Digitized by Google

Flower Liby

~~Xaa~~ UC
~~G5c~~ 620
G61

CORNELL UNIVERSITY.

THE

Roswell P. Flower Library

THE GIFT OF

ROSWELL P. FLOWER

FOR THE USE OF

THE N. Y. STATE VETERINARY COLLEGE

1897

2787

Digitized by Google

Cornell University Library
UC 620.G61
Zucht und Remontirung der Militarpferde
3 1924 003 325 341

Digitized by Google

Dr. Paul Goldbeck
Roßarzt
im 2. Brandenburg. Ulanen-Regiment Nr. 11

Zucht und Remontirung
der
Militärpferde
aller Staaten

Berlin 1901
E. S. Mittler & Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68–71

Digitized by Google

Digitized by Google

Zucht und Remontirung

der

Militärpferde

aller Staaten.

Von

Dr. Paul Goldbeck,
Roßarzt im 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11.

Berlin 1901.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Flower Lib.
27/2/03

~~Nah~~
G56
No. 2004

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 11. Juni 1870
sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

UC
620
G61

Digitized by Google

Dem

Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Oehringen,

Präsidenten des Anion-Klubs,

ehrerbietigst gewidmet

vom Verfasser.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Pferdezucht eines jeden modernen Staates erhält ihr Gepräge durch die Art und Weise, wie sie sich zu dem Bedürfniß des Staates nach Militärremonten stellt; daher ist die Schaffung und Hebung der Zucht von geeigneten Militärpferden stets ein wichtiger Punkt, oft sogar das Schmerzenskind neuzeitlicher Staatsverwaltung.

Bisher fehlte es an einem Werke, das die deutsche Pferdezucht vom militärischen Standpunkte aus betrachtet und ausführlich und übersichtlich Auskunft giebt, wie die Remontezucht eines jeden Landes zur Zeit beschaffen ist. Ueber die entsprechenden Verhältnisse in den außerdeutschen Staaten waren unsere Kenntnisse bisher recht gering; in der deutschen Fachlitteratur fehlte ebenfalls ein Werk, das die Zucht und Remontirung von Militärpferden in den wichtigsten Staaten einheitlich darstellt. Selbst „Schwarzneckers Pferdezucht", die einstmals so epochemachend wirkte, kann heute dem Hippologen kaum noch genügen, seitdem auch in dieser Wissenschaft die exakte Zahl und Beobachtung ihren gebührenden Platz gefunden.

Der dem vorliegenden Werke gegebene Titel deckt sich nicht ganz mit dem Inhalt; wenn ich aber das Militärpferd eines Landes betrachten wollte, so mußte ich bei der Frage seiner Beschaffung unbedingt auf die gesammte Landespferdezucht zurückgreifen und ein Bild derselben entwerfen. Hierbei stellte sich die Nothwendigkeit heraus, mancherlei Irrthümer und falsche Auffassungen, wie sie sich in die Arbeiten über Rassen der Pferde eingebürgert hatten, zu zerstreuen. Es bilden also die Uebersichten über den Stand der Zucht und die Schilderung der Pferderassen in den einzelnen Ländern einen recht mühevollen Theil des Werkes, welcher aber im Titel nicht wohl Aufnahme finden konnte.

Die zum Verständniß unbedingt erforderliche geschichtliche Einleitung weicht ebenfalls manchmal von den Darstellungen anderer hippologischer Autoren ab, da ich mich ausschließlich an die Urtexte gehalten habe.

Den Begriff „Pferd" glaubte ich nicht in seiner allerengsten Bedeutung nehmen zu sollen, sondern ich bemühte mich, auch die Zucht und Verwendung

Digitized by Google

der Esel- und Maulthiergattungen, ferner der Reitochsen und Reitkameele, über welche uns bisher in Deutschland eigentlich jede Kunde fehlte, in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen. Haben doch die letzten Ereignisse in Südafrika deutlich gezeigt, zu welcher Wichtigkeit in der Kriegführung die Kenntniß von den Eigenthümlichkeiten der Maulesel werden kann.

Bei der Bearbeitung der Zuchtverhältnisse und der Remontirung in den einzelnen Staaten und Ländern habe ich mich ausschließlich auf solches Material beschränkt, das ich nach genauer Prüfung der Sachlage für zuverlässig anerkennen mußte. Hierzu rechne ich, abgesehen von eigenen Beobachtungen, in erster Linie eine sachgemäße Berücksichtigung der Litteratur, deren wichtigste Erscheinungen ich am Schlusse jedes Abschnittes aufgeführt habe, sodann die mir vielfach in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten amtlichen Veröffentlichungen und Schriftstücke, endlich die Ergebnisse einer jahrelangen internationalen Korrespondenz und persönlicher Rücksprachen mit den besten Pferdekennern aller Länder, sowohl Lehrern an Hochschulen, als Männern der Praxis, speziell Offizieren und Thierärzten.

Bei dieser Gelegenheit danke ich herzlichst allen denen, die mir mit Rath und That zur Seite standen. Zwei deutsche Offiziere, die durch Beschaffung schwer erreichbaren litterarischen Materials mir außerordentliche Hülfe geleistet haben, und ein Germanist, dessen Kenntnisse der nordischen Sprachen ich viel in Anspruch nehmen mußte, mögen mir gestatten, ihnen hier besonders zu danken; es sind dies die Herren Major v. Unger und Hauptmann Hofacker, beide im großen Generalstabe, sodann Herr Oberlehrer Krüger vom Lyceum in Metz.

So übergebe ich denn die Arbeit der Oeffentlichkeit und bemerke, daß ich mich über jede sachliche Kritik und Mittheilung aus dem Inlande und Auslande freuen und sie im Interesse der guten Sache nutzbringend verwenden werde. Namentlich aber bitte ich die Herren Hippologen, mich auch fernerhin durch Uebersendung von Litteratur, Privatnachrichten, Photographien ꝛc. erfreuen zu wollen, damit es mir möglich ist, alle auftretenden Aenderungen gewissenhaft verfolgen zu können.

Saarburg i. L., Ende Januar 1901.

Dr. Goldbeck.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

Seite

Vorwort . . . . . III—IV

Allgemeines . . . . . 1—3

Europa und europäische Kolonien.

Seite

I. Deutschland.

a. Preußen . . . . . 4—71
α. Die brandenburgisch-preußischen Militärpferde S. 4. — *β.* Landespferdezucht S. 21. — *γ.* Die heutige Remontirung S. 49.

b. Sachsen . . . . . 71—78
α. Geschichte des Militärpferdes S. 71. — *β.* Landespferdezucht S. 73. — *γ.* Remontirung S. 77.

c. Bayern . . . . . 78—90
α. Geschichte des Militärpferdes S. 78. — *β.* Landespferdezucht S. 80. — *γ.* Remontirung S. 86.

d. Württemberg . . . . 90—107
α. Geschichte des Militärpferdes S. 90. — *β.* Landespferdezucht S. 95. — *γ.* Remontirung S. 105.

e. Die anderen deutschen Staaten . . . . . 107—120
α. Remontirung S. 107. — *β.* Landespferdezucht: Baden S. 107, Hessen S. 110, Mecklenburg-Schwerin S. 110, Mecklenburg-Strelitz S. 113, Oldenburg S. 113, Sachsen-Weimar-Eisenach S. 116, Braunschweig S. 116, Anhalt S. 117, Sachsen-Meiningen S. 118, Sachsen-Altenburg S. 118, Lippe-Detmold S. 118, Kleinstaaten S. 119, Elsaß-Lothringen S. 119.

f. Deutsche Kolonien . . 120—127
α. Togo S. 120. — *β.* Kamerun S. 121. — *γ.* Deutsch-Südwestafrika S. 121. — *δ.* Deutsch-Ostafrika S. 125. — *ε.* Stille Oceangebiet S. 126. — *ζ.* Ostasien S. 127. — Tabellen und Litteratur von Deutschland und Kolonien S. 138.

Seite

II. Die Militärpferde in den außerdeutschen Staaten.

Allgemeinbetrachtung und Tabellen.

a. Belgien . . . . . 145—148
Landespferdezucht S. 145. — Remontirung S. 146. — Litteratur S. 148.

b. Bulgarien . . . . . 149—151
Landespferdezucht S. 149. — Remontirung S. 150. — Litteratur S. 151.

c. Dänemark . . . . . 151—155
Landespferdezucht S. 151. — Remontirung S. 153. — Litteratur S. 155.

d. England . . . . . 156—190
Landespferdezucht S. 156. — Remontirung S. 164. — Litteratur S. 188. — Kolonien: *α.* Britisch-Indien S. 175, *β.* Canada S. 181, *γ.* Kapkolonie S. 182, *δ.* Australien S. 183, *ε.* Neu-Seeland S. 184, *ζ.* Aden S. 187, *η.* Mauritius S. 187, *ϑ.* Britisch-Guiana S. 187.

e. Frankreich . . . . . 190—241
Landespferdezucht S. 190. — Maultier- und Eselzucht S. 204. — Zucht der Reitpferde S. 207. — Remontirung S. 214 — Kolonien: *α.* Cochinchina S. 233, *β.* Madagaskar S. 236, Litteratur S. 238.

Digitized by Google

Seite

f. Griechenland . . . . 241—242
Landespferdezucht S. 241. — Remontirung S. 241. — Litteratur S. 242.

g. Italien . . . . . 242—257
Landespferdezucht S. 242. — Eselzucht S. 248. — Remontirung S. 248. — Litteratur 257.

h. Luxemburg 258

i. Montenegro 258

k. Niederlande . . . . . 259—265
Landespferdezucht und Remontirung S. 259. — Kolonien: a. Niederländisch-Indien S. 261, b. Surinam 265.

l. Norwegen . . . . . 265—269
Litteratur S. 269.

m. Oesterreich-Ungarn . . 269—294
Landespferdezucht S. 278. — Remontirung S. 285. — Litteratur S. 283.

n. Portugal . . . . . 295—300
Landespferdezucht S. 295. — Remontirung S. 295. — Kolonien S. 299. — Litteratur S. 300.

o. Rumänien . . . . . 300—307
Landespferdezucht S. 300. — Remontirung S. 306. — Litteratur S. 307.

Seite

p. Rußland . . . . . 307—330
Landespferdezucht S. 307. — Staatsgestüte S. 314. — Remontirung S. 318. — Litteratur S. 328.

q. Schweden . . . . . 330—333
Landespferdezucht S. 330. — Remontirung S. 331. — Reitinstitut S. 332. — Litteratur S. 333.

r. Schweiz . . . . . 333—338
Landespferdezucht S. 333. — Remontirung S. 334. — Ritte, Hygiene S. 337. — Litteratur S. 338.

s. Serbien 339
Landespferdezucht S. 339. — Remontirung S. 339. — Litteratur S. 339.

t. Spanien . . . . . 339—350
Landespferdezucht S. 351. — Esel S. 344. — Maulthiere S. 346. — Remontirung S. 347. — Litteratur S. 350

u. Türkei . . . . . 351—359
Landespferdezucht S. 351. — Remontirung S. 356. — Litteratur S. 359.

Asien.

I. China . . . . . 360—362
Landespferdezucht S. 360. — Remontirung S. 362. — Litteratur S. 362.

II. Japan . . . . . 363—364
Landespferdezucht S. 363. — Remontirung S. 363. — Litteratur S. 364.

III Persien . . . . . 365—366
Landespferdezucht S. 365. — Remontirung S. 365. — Litteratur S. 366.

IV. Siam . . . . . 366—367
Landespferdezucht S. 366. — Remontirung S. 367. — Litteratur S. 367.

Afrika.

I. Abessinien . . . . . 367—370
Landespferdezucht S. 367. — Remontirung S. 369. — Litteratur S. 369.

II. Aegypten . . . . . 370—372
Landespferdezucht S. 370. — Remontirung S. 372. — Litteratur S. 372

III. Marocco 373
Landespferdezucht S. 373. — Litteratur S. 373.

IV. Liberia 373

V. Transvaal . . . . . 373—376
Landespferdezucht S. 373. — Remontirung S. 375. — Litteratur S. 376.

Digitized by Google

Amerika.

Seite

I. Nordamerika.

a. Vereinigte Staaten Nordamerikas 376–393
Landespferdezucht S. 376. — Eselzucht S. 387. — Remontirung S. 388. — Ritte, Reitschulen S. 392. — Kolonien: Cuba S. 392, Philippinen S. 392. — Litteratur S. 393.

b. Mexiko 393–395
Landespferdezucht S. 393. — Remontirung S. 395. — Litteratur S. 395.

II. Zentralamerika.

a. Guatemala, Honduras, Salvador, Nicaragua, Costarica 395–396
Litteratur S. 396.

b. Haiti u. San Domingo 396–397
Landespferdezucht S. 396. — Remontirung S. 397. — Litteratur S. 397.

III. Südamerika.

a. Argentinien 397–401
Landespferdezucht S. 397. — Remontirung S. 400. — Litteratur S. 401.

Seite

b. Uruguay 401–402
Landespferdezucht S. 401. — Remontirung S. 402. — Litteratur S. 402.

c. Chile 403–406
Landespferdezucht S. 403. — Eselzucht S. 404. — Remontirung S. 404 — Litteratur S. 406.

d. Bolivia 406
Litteratur S. 406

e. Paraguay 406–407
Landespferdezucht S. 406. — Remontirung S. 407. — Litteratur S. 407

f. Brasilien 408
Landespferdezucht S. 408. — Remontirung S. 408. — Litteratur S. 408.

g. Ecuador 408–409

h. Columbien 409
Landespferdezucht S. 409. — Remontirung S. 409.

i. Peru 410
Landespferdezucht S. 410. — Remontirung S. 410. — Litteratur S. 410.

k. Venezuela 411

Schlußwort 411
Sachregister 412–415

Digitized by Google

Allgemeines.

Das erste Kriegswerkzeug unter allen Thieren, die der Mensch binnen der Zeit der Erdbevölkerung zu zähmen und häuslich zu machen gelernt hatte, ist das Pferd. Kant.

Um den Werth und das Wesen einer bestehenden staatlichen oder militärischen Einrichtung voll und ganz zu erfassen, kann das Studium zwei Wege einschlagen; auf dem einen führt es uns durch die Geschichte im allmählichen Werden und Wechseln auf die gegenwärtige Verfassung der betreffenden Institution; auf dem anderen Wege zeigt es uns die Unterschiede, die in der Ausführung ein und derselben Aufgabe bei den einzelnen Völkern bestehen. Demgemäß wollen wir bei der Betrachtung des Militärpferdes und speziell seiner Remontirung auch beide Wege einschlagen und uns erst die Lehren der Geschichte aneignen, ehe wir zum Studium des Militärpferdes bei den wesentlichsten außerdeutschen Staaten übergehen. Daß wir zu diesem Zweck bei dem innigen Zusammenhange, der zwischen Pferd und Reiter naturgemäß besteht, zuweilen auch letzteren mit in den Kreis unserer Betrachtungen ziehen müssen, daß wir bei Militärpferden uns auch ferner den allgemeinen militärischen und speziell den kavalleristischen Verhältnissen gegenüber einen freien Blick verschaffen müssen, bewahrt unser Studium vor der größten Gefahr aller Spezialbetrachtungen: der Langweiligkeit.

Wir verstehen unter „Remontirung“ die Beschaffung geeigneten Ersatzes für diejenigen Thiere, welche im lebenden Zustande in der Armee eines Staates zu Dienstzwecken gebraucht werden. Im Allgemeinen haben wir uns angewöhnt, als Aufgabe der Remontirung nur die Beschaffung von Pferden anzusehen — sei es zu Reit-, sei es zu Zugzwecken — doch werden wir im Laufe unserer Betrachtungen Gelegenheit genug haben, zu sehen, wie nicht nur Pferde als „Remonten“ anzusprechen sind, sondern daß es wichtige Ländergebiete giebt, die mit Vorliebe andere Thiere, so Maulesel (Frankreich, England 2c.), Esel (Spanien), Kamele (französische und englische Kolonien), sogar Reitochsen (deutsche Kolonien, Madagaskar), remontiren.

Digitized by Google

Bei den einzelnen Staaten werden wir auf die Wichtigkeit und die Beschaffung dieser ungewöhnlicheren Remontethiere hinweisen, so daß uns hier deren eingehende Besprechung erübrigt.

Für die meisten Staaten, besonders Europas, kommen als Remonten in erster Linie die Pferde in Betracht. Wenngleich das Endziel aller Remontirung, die Beschaffung kriegstüchtiger Reit- und Zugpferde in genügender Menge, bei allen Staaten das gleiche ist, haben sich doch im Einzelnen wesentliche Unterschiede in der Art des Verfahrens herausgebildet. Die geschichtliche Entwicklung, der Stand der Agrikultur und Thierzucht, die finanzielle und politische Lage der verschiedenen Staaten haben hier so unendliche Verschiedenheiten gezeitigt, daß es nicht zwei selbständige Staaten der Welt giebt, welche genau dieselbe Remontirungsweise haben. Eine schematische Eintheilung der Staaten nach Remontirungssystemen würde ein Unding sein, höchstens in allgemeinen Umrissen lassen sich die Prinzipien unterscheiden, nach denen die Pferdebeschaffung vor sich geht.

1. Der Staat remontirt überhaupt nicht, sondern
   a. jeder Reiter beschafft sich sein Pferd selbst, z. B. zum Theil in Norwegen, der Schweiz, bei den russischen Kosacken ꝛc.,
   b. die einzelnen Truppentheile remontiren selbst, z. B. Rußland zum Theil;
2. der Staat beschafft die Remonten auf seine Kosten und liefert sie den Truppen,
   a. durch eigene Aufzucht (theilweise in Spanien, früher in Bayern),
   b. durch Ankauf älterer Pferde von den ländlichen Züchtern.

Da letztere Art der Remontirung von den meisten modernen Staaten angestrebt wird, als die einzige, welche auch im Kriege bei erhöhtem Remontebedarf sicher funktioniren kann, muß die Kenntniß und Förderung der Landespferdezucht als eine wesentliche Bedingung für die Remontirung angesehen werden.

In der einfachsten Form erfolgt der Kauf der Remonten als volljährige Thiere (z. B. Vereinigte Staaten Amerikas, zum Theil Belgien, Frankreich ꝛc.). In ausgebildeterer Art bei anderen Staaten erfolgt der Ankauf der Remonten mit drei oder sogar mit zwei Jahren. Man beabsichtigt dann, den jungen Thieren durch zweckmäßige Ernährung, bessere Aufzuchtbedingungen, für ihr späteres Leben größere Ausdauer und Kraft zu geben, als sie in der üblichen ländlichen Aufzucht erlangt hätten. Zu diesem Zweck kann der Staat die Thiere in eigenen Anstalten, „Remontedepots“, einstellen oder er kann sie privaten Aufzüchtern in Pflege geben.

Ebenfalls sehr verschiedenartig ist der Modus des Kaufes. Einerseits kann

Digitized by Google

der Ankauf der Remonten durch Händler erfolgen (z. B. Königreich Sachsen, zum Theil Rußland), andererseits kann er durch eigens dazu bestimmte Militärs besorgt werden — die Remonteankaufs-Kommissionen Deutschlands.

In den seltensten Fällen wird eins der geschilderten Verfahren rein befolgt, meist bestehen neben der Hauptart der Remontirung noch andere Systeme. Die Remontirungswissenschaft ist eben wie die meisten anderen militärischen Disziplinen nicht in todte Formen zu zwängen — nur im Zusammenhange mit den geschichtlichen und landwirthschaftlichen Verhältnissen der Länder kann sie studirt, verstanden und fruchtbringend angewandt werden.

Digitized by Google

Europa und europäische Kolonien.

I. Deutschland.

a. Preußen.

α. Die brandenburgisch-preußischen Militärpferde.

Das Interesse des Hippologen für Preußen beginnt im Gegensatz zu manchen anderen deutschen Staaten erst mit dem Jahre 1611 — der Belehnung des Kurfürsten Johann Sigismund mit dem Herzogthum Preußen.

Die alten Litthauer und Preußen besaßen von jeher ein kleines, zähes Pferdchen, meist in der Naturfarbe (mausgrau oder gelblich mit Aalstrich) theils wild als jagdbares Thier, theils gezähmt als Hausthier. Diese urwüchsige Rasse wurde schon frühzeitig durch Einführung edlen, arabischen Blutes veredelt und erlangte bald einen Ruf als leichtes Soldatenpferd.

Der deutsche Orden wußte diese Zucht frühzeitig in geregelte Bahnen zu lenken und unterhielt eine ganze Reihe größerer Gestüte, so zu Leske, Grebin, Lesewitz, Neuhof, Kalthof, Warnau, Montau u. A. Der Komthur (Befehlshaber) des Gebietes von Christburg (bei Marienburg) besaß im Jahre 1400 allein 1256 Pferde, darunter 42 Beschäler, 504 Zuchtstuten!

Die erste Reitertruppe nach unserer heutigen Auffassung — also eine Truppe, bei der nicht die einzelnen Reiter (Mann und Pferd) angeworben, sondern die Mannschaften für sich und die Pferde für sich ergänzt wurden, finden wir unter dem Kurfürst Georg Wilhelm (1616 bis 1640). Er beauftragte im Jahre 1631 den Oberstleutnant Conrad v. Burgdorf, zu den 800 Mann Infanterie, welche er bereits gestellt hatte, noch 1200 Mann zu Fuß, nebst einer Kompagnie Dragoner von 200 Mann zuzuwerben und ein Regiment daraus zu bilden, das er als Oberst führen sollte. Diese Dragoner wurden zum ersten Male besonders vom Lande beritten gemacht, und zwar mit Pferden, welche auf spezielles Ausschreiben der Regierung fünf märkische Kreise stellten, denen sie nach der Abdankung der Dragoner unverkürzt wieder

Digitized by Google

zurückgegeben werden sollten. Pferd, Sattel, Zaum und Rauhfutter wurden geliefert, an Stelle des Körnerfutters der Geldbetrag. Es waren das die ersten „Dragoner".

Die Gesammtpferdezahl unter Georg Wilhelm war nur eine geringe. Er hinterließ bei seinem Tode nur 1276 Reiter, bestehend aus der Trabantengarde zu Roß des Oberst Hartmann v. Goldacker, den Reitern des Oberstwachtmeisters Markus v. Lütke Reiterregiment, ferner im Herzogthum Preußen des Oberstleutnant Fabian v. Lehndorff Kompagnie zu Roß.

Ein böser Schlag sollte Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640 bis 1688) gleich bei seinem Regierungsantritt treffen. Die ererbte Reiterei, welche dem Kaiser in Wien geschworen hatte und gehorchte, weigerte sich, dem Kurfürsten den Eid der Treue zu leisten. Erwägt man ruhig die Verhältnisse, so wird man ihnen daraus kaum einen Vorwurf machen können; demgemäß that auch der große Kurfürst das Einzige, was er mit ihnen thun konnte, wenn er sich seine Selbständigkeit wahren wollte, er schickte sie zum Kaiser und richtete sein Streben darauf, sich eine neue, ihm ergebene Reitertruppe zu gründen. Doch es war in jenen kriegerischen Zeiten nicht leicht, geeignete Reiter anzuwerben.

Bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges gelang es kaum mehr als 1200 Arkebusiere zu Pferde, die später in zwei Dragoner-Regimenter umformirt wurden, zu schaffen. Mit der Beendigung desselben jedoch wurde eine große Zahl protestantischer Schweden entlassen, die gern bei den Glaubensgenossen Dienste nahmen. Schon 1651 bei den Rüstungen gegen den Herzog von Pfalz-Neuburg bestand die Reiterei aus fünf Regimentern „Reuther" zu insgesammt 36 Schwadronen und den beiden Dragoner-Regimentern zu 6 Eskadrons. Aber als gütliche Vereinigung die Kriegsgefahr abgelenkt hatte, da weigerten sich die engherzigen Städte und Stände Preußens und Brandenburgs, die Kosten für das Heer weiter zu bezahlen, und die größere Hälfte mußte leider entlassen werden.

Doch erneute Kriegsgefahr hieß die Stände bewilligen, was sie wenige Jahre vorher verweigert hatten, und so konnte der große Kurfürst seinen Plan, eine starke Reiterei als die gefürchtetste Waffe zu erwerben, weiter ausführen.

Schon 1655 beim Beginn des schwedisch-polnischen Krieges hatte Preußen eine Achtung gebietende Reitermacht — sie bestand aus 15 Regimentern zu 6 bis 12 Schwadronen — insgesammt 117 Eskadrons zu 100 Pferden; ferner 7 Regimenter Dragoner von 6 Schwadronen zu 100 Pferden, ein Garde-Regiment zu Pferde mit 12 Schwadronen zu 200 Pferden.

Um aber eine solche Macht unterhalten zu können, dazu genügten die

Digitized by Google

bisherigen Einnahmen, bestehend aus Domäneneinkünften und gelegentlichen Landeskontributionen, nicht. Daß man zunächst die Subsidien der fremden Mächte hierzu verwandte, ist selbstredend, aber man brauchte mehr.

Bisher hatte noch immer getreu dem alten Vasallenverhältniß das Institut der Gestellung von Lehnpferden seitens der Rittergüter ꝛc. bestanden. Diese Einrichtung wurde jetzt (1663) abgelöst und dafür ein Geldbetrag erhoben, der zur Unterhaltung des Heeres diente. Der Restbetrag wurde durch die bekannte Häusersteuer, später die Accise, erhoben.

Die Kosten waren für damalige Zeiten keine geringen, so betrug 1680 die Ausgabe für die Reiter 234 024 Thaler, für die Dragoner 72 144 Thaler, wobei der höhere Geldwerth der damaligen Zeit zu berücksichtigen bleibt.

Den höchsten Bestand erreichte die Reiterei 1674 im Kriege gegen Ludwig XIV. von Frankreich und zwar 9713 Reiter und 3454 Dragoner. Die höchste Blüthe der Leistungsfähigkeit sollte die kurpreußische Reiterei im folgenden Jahre feiern — der Marsch des ganzen Heeres vom Main zur Elbe in 17 Tagen ist bekannt genug.

Wie aller äußere Erfolg nur ein Resultat emsiger innerer Arbeiten ist, so auch hier. Der große Kurfürst wußte gar wohl den Werth des Geldes zu schätzen, und so waren der kleine Dienstbetrieb und die ökonomische Verwaltung gar wohl geregelt. Er ist der Schöpfer jener wohl unbequemen, aber so nothwendigen Institution der ökonomischen Musterung. Dieselbe war sogar strenger als heute, denn sie umfaßte nicht nur die Prüfung der Sachen, sondern sie verband zu gleicher Zeit damit die gründlichste Pferderevision. Also auch hierin müssen wir den großen Kurfürsten als den Stifter ansehen. Alle zwei Jahre während des Friedens, nach Gelegenheit im Kriege, wurden drei Musterherren — ein General, ein Kriegskommissär und ein Kreishauptmann oder Landrath — ernannt. Kriegsmäßig gerüstet ritt dann das Regiment einzeln bei der Kommission vorbei. Jeder Rittmeister übergab eine genaue Musterrolle, und nun begann eine ziemlich genaue Prüfung von Mann und Pferd. Letzteres wurde genau daraufhin angesehen, ob es gesund und gut gepflegt und ob es noch kriegstüchtig sei. War dies nicht mehr der Fall, so wurde es zum Verkauf bestimmt. Daß man auch auf guten Hufbeschlag hohen Werth legte, erhellt schon aus dem Umstande, daß bei jeder Eskadron zu 100 Köpfen je ein Fahnenschmied etatsmäßig war. Derselbe hatte zugleich die arzneiliche Pferdebehandlung zu besorgen. Ueber den Ausfall der Musterung wurde dann ein genauer Bericht dem Kurfürsten eingereicht und je nachdem Lob oder Tadel ausgesprochen, auch wohl schärfer gegen den Kommandeur, d. h. den Inhaber des Regiments, vorgegangen. Zur Hülfe für die Landwirthschaft

Digitized by Google

wurde nach dem Ende des Krieges 1660 eine große Anzahl Soldatenpferde zur Feldbestellung gewissermaßen ausgeliehen.

Bei seinem Tode hinterließ der große Kurfürst elf solcher wohlgeschulten Reiter- und zwei Dragoner-Regimenter von 6 bis 8 Schwadronen zu 100 Pferden.

Während unter dem großen Kurfürsten die Kavallerie ein Drittel des ganzen Heeres ausmachte, verringerte sein Nachfolger König Friedrich I. dieselbe auf ein Sechstel.

Friedrich Wilhelm I., obgleich kein Freund der Kavallerie, erkannte doch die Wichtigkeit dieser Waffe und vermehrte die Reiterei wieder. Bei seiner Vorliebe für große Leute darf es nicht Wunder nehmen, daß auch die Pferde nicht groß genug ausfallen konnten. Bezogen wurden dieselben meist aus dem Auslande; das größte Material, welches in Celle abgenommen, wurde in Hannover oder Holstein und Jütland, die kleineren Thiere für die Beneckendorfffschen 120 Schimmel und das Berliner Korps Husaren meist aus Ungarn angekauft.

Aber des Königs bekannte Sparsamkeit wollte auch an Futter und Pferdefleisch nichts verlieren, die Thiere blieben möglichst im Stalle, die Ausbildung litt natürlich Noth, und wenn preußische Reiterei trotzdem in dem nordischen Kriege große Erfolge aufweisen konnte, so lag dies daran, daß die Gegner noch schlechter vorgearbeitet hatten. Andererseits verdanken wir aber wohl gerade dieser Sparsamkeit des Königs die Aufstellung genauer Listen über Zu- und Abgang in der Armee. Die ersten in den Archiven des Kriegsministeriums, welche bei der Kavallerie auch eine Rubrik „Pferde" enthalten, datiren vom Juli 1717. Die Zahlen schwanken außerordentlich, und da sie von hohem allgemeinen Interesse sind, geben wir sie hier in extenso wieder.

Jahrgang	angeschafft	abgeschafft	Jahrgang	angeschafft	abgeschafft
1717	849	1 136 seit Juli	1726	2 472	559
1718	1 787	528	1727	655	1 356
1719	1 610	1 637	1728	1 572	1 119
1720	1 889	1 718	1729	1 556	1 657
1721	1 460	1 915	1730	1 852	1 173
1722	1 243	1 514	1731	1 457	2 107
1723	1 903	1 326	1732	2 146	1 528
1724	599	382	1733	1 297	1 321
1725	784	853	1734	1 695	1 386

Digitized by Google

Jahrgang	angeschafft	abgeschafft	Jahrgang	angeschafft	abgeschafft
1735	2372	1185	1739	1407	1422
1736	1593	1290	1740	979	83
1737	2168	1050	Summe	37065	29417
1738	1720	1172			

Da man trotz der damaligen besseren Reiter, die ja lebenslänglich im Dienst blieben, nicht gut annehmen kann, daß die Pferde älter als 30 Jahre wurden, mußte der Pferdebestand im Jahre 1740 aus 37065 minus 29417, d. h. 7658 Pferden, bestanden haben — eine auffallend geringe Zahl, da Friedrich der Große doch thatsächlich 114 volle Eskadrons ererbte.*)

Die Kosten der Remontirung wurden auf die denkbar billigste Weise gedeckt — durch Abzug vom Traktament. So war in einem „unmaßgeblichen Entwurf, wie das Traktament des Gens d'Armes der 6 Rthlr. monatlich eingetheilt werden könne", vom Jahre 1713 ein Abzug von 16 Groschen „zur Remonte" vorgesehen. Das machte auf 10 Jahre — die Dienstzeit des Pferdes — etwa 80 Thaler.

Ein neuer frischer Geist kam in die Kavallerie durch Seidlitz und Zieten. In der That mag es schlecht genug ausgesehen haben, wenn Friedrich der Große von seiner eigenen Reiterei sagte, daß sich Niemand mit der Kavallerie befaßt habe, daß in derselben die erforderliche Manneszucht fehle, daß die großen Leute ihrer übergroßen Pferde nicht Herr seien, und daß die Offiziere keinen Begriff vom Dienst zu Pferde besäßen.**)

Da man glaubte, durch Ankäufe von Remonten im Inlande die ohnehin nicht allzubedeutende Pferdezucht zu schädigen und weil an und für sich nicht viel Material vorhanden war, mußte der Pferdeersatz aus dem Auslande, und zwar die größeren als sog. deutsche Remonte aus Hannover, die kleineren aus dem Osten — aus Polen und der Wallachei — bezogen werden. Von der Zeit des Siebenjährigen Krieges ab wurden nahezu alle Regimenter auf „polnischen Remonten" beritten gemacht. Da hieß es manchmal „biegen oder brechen", und nur auf solchen Pferden konnte jene verwegene Reiterei groß werden, wie sie uns in den zahlreichen Kriegen Friedrichs so bewunderungswürdig entgegentritt. Der große König war überzeugt, daß eine gute Reiterei vor allen Dingen Noth thue, und wenn er auch die hohe Schule verwarf, so sorgte er doch für kavalleristische Schulung.

*) Vgl. das Generalstabswerk: „Die Kriege Friedrichs des Großen" I. S. 46.
**) Oeuvres de Frédéric II. S. 345.

Digitized by Google

Die Hauptsorge Friedrichs bestand neben dem Streben nach Verbesserung der Kavallerie auch in dem Wunsche einer Vermehrung derselben. Allerdings ging das nicht so rasch wie bei der Infanterie. Immerhin besaß er schon im Dezember 1740, also 5 Monate nach seinem Regierungsantritt, für den Krieg

bei den Regimentern zu Pferde	9052	Pferde	
= = Dragonern	8920	=	19801 Pferde,
= = Husaren	1816	=	22344 Mann,
= dem Jäger-Korps	13	=	

ohne die Pferde der Offiziere und des Unterstabes.

Schon im ersten schlesischen Kriege wurde der Bestand durch Gründung zahlreicher Regimenter — so durch die Nassauschen und Alt-Württemberg-Dragoner-Regimenter, durch die Theilung der Grenadiere zu Pferde in zwei Dragoner-Regimenter, durch Vermehrung des Preußischen Husarenkorps und die Errichtung der Schwarzen und Braunen Husaren (1741), durch Schaffung des „Korps Hulaners“ aus flüchtigen polnischen Truppen — außerordentlich vermehrt.

In Friedenszeiten wurde eine naturgemäße Haltung und Schonung des Pferdes ohne Verweichlichung durchgeführt, besonderes Gewicht legte der König mit Recht auf ein tägliches Bewegen der Pferde, das selbst am Sonntag ausgeführt wurde.

Da auch meist derselbe Reiter, der das Pferd als Remonte erhalten hatte, es bis zum Ende der Dienstzeit des Thieres behielt, fielen die Schädigungen des Pferdebestandes fort, welche wir heute durch den häufigen Wechsel der Mannschaften gewärtigen müssen.

So gelang es Friedrich, eine der alten Kurbrandenburgischen ebenbürtige Reiterei heranzuziehen, die bei Roßbach und Zorndorf sich die höchsten Lorbeeren holen sollte. Es ist hochinteressant, daß Friedrich der Große bald nach dem Siebenjährigen Kriege eine Einrichtung getroffen hatte, die erst in neuester Zeit (1898) ihre Auferstehung feiern sollte: die Schaffung von Generalinspektionen der Kavallerie.

Dem Scharfblicke Friedrichs war es keineswegs entgangen, daß bei der üblichen Art des Einkaufs der Remonten eine ganz bedeutende Summe Geldes nach dem Auslande ging, und im Anfang seiner Regierung beabsichtigte er auch, durch geeignete Maßnahmen diese Beträge dem Inlande zu erhalten. In einer Verfügung von 1743 (2. Januar) befahl er den Dragoner-Regimentern ausdrücklich, die Remonten im Lande zu kaufen, „um die bedeutende Summe, welche dafür alljährlich ausgegeben werden müsse, dem Unterthan und Landmanne zur Aufnahme und zum Vortheil

Digitized by Google

gereichen zu lassen". Später kam er aber ganz davon zurück. Das im Inlande gezüchtete Material war zu minderwerthig, um den ernsten kriegerischen Anforderungen genügen zu können, und man fürchtete durch Ankauf und Benutzung des wenigen vorhandenen Pferdematerials die Zucht der Reitpferde ganz zu vernichten. Eine werthvolle Anregung für die Remontezucht gab der Auftrag, welchen Friedrich laut Kabinets-Ordre vom 25. Juni 1783 an den Generalleutnant v. Wartenberg richtete. Der König „wollte gern wissen, wieviel wohl alle Jahre für die Werbung, ingleichen für die Remontepferde an Geld außer Landes ginge."

Die interessante Rechnung ergab nach einem sechsjährigen Durchschnitt für Werbung 178 152 Rthlr. Gold und 57 370 Rthlr. Courant.

	Rthlr. Gold
Für die Remontepferde und zwar:	
1. Für deutsche Remonten:	
12 Küraſſier-Regimenter à 70 Pferde = 840 Pferde à 65 Rthlr. Gold	54 600
Dragonerpferde	
für Anspach-Bayreuth 43 Stück,	
" Knobelsdorf 47 "	
140 Stück à 56 Rthlr. Gold .	7 840
Summe:	62 440
oder 12 488 Stück Friedrichsdor.	

	Rthlr.
2. Für polnische Pferde:	
für Garde du Corps 16 Stück à 68¾ Rthlr. . . .	1 100
" obige beide Dragoner-Regimenter . 70 Stück	
" 9 Dragoner-Regimenter à 70 Stück = 630 "	
" Posadowsky-Dragoner . . . . . 140 "	
840 Stück	
à 44 Rthlr. .	36 960
für Zieten-Husaren 135 Stück à 37 Rthlr.	4 995
" 9 Regimenter Husaren à 135 Stück = 1215 Stück	
" das Kommando Husaren . . . . 6 "	
1221 Stück	
à 32 Rthlr. .	39 072
Summe:	82 127

oder in Dukaten à 2¾ Rthlr. = 29 864 4/11 Dukaten.

Digitized by Google

Uebertrag: 29 864 4/11 Duk.

Hierzu noch

die den Kommandos mitzugebenden Rationsgelder 10 478 Rthlr.
zur Bestreitung der russischen und polnischen Zölle . 3 352 =

Summe: 13 830 Rthlr. oder 5 029 1/11 Duk.

Summe: 34 893 5/11 Duk.

Ferner in Courant

für die 50 deutschen Remonten des Regiments Garde du Corps à 150 Rthlr. . . . . 7 500 Rthlr.
an Zulagegeldern für die Remontekommandos nach Polen . . . . . 8 007 =

Summe: 15 507 Rthlr.

Dazu obige Beträge

von 12 488 Stück Friedrichsdor à 5 Rthlr. . . 62 440 Rthlr.
= 34 893 = Dukaten à 3 = . . 104 680 =

Hauptsumme: 182 627 Rthlr.

Für diesen Betrag wurden also beschafft:

890 deutsche, 16 polnische } Küraſſierpferde,
140 deutsche, 840 polnische } Dragonerpferde,
1356 polnische Husarenpferde

also 3242 Stück. Durchschnittspreis 56 1/3 Rthlr.

Die aufgestellte Rechnung diente aber nur zur persönlichen Instruktion des Königs, den sich daraus ergebenden Schluß zog erst Friedrich Wilhelm II. (1786 bis 1797).

Schon am 6. Oktober 1786 gab dieser Herrscher folgenden Erlaß:

„Wir haben Allerhöchstselbst zu resolviren geruhet, Unsere Cavallerie-Regimenter künftig so viel möglich durch Preußische Pferde remontiren und zu dem Ende auf Unsere Kosten gute Hengste anschaffen und unterhalten zu lassen, damit die Einsassen Gelegenheit haben, auf eine wohlfeilere Art, als bisher geschehen können, Stutereien anzulegen und die Pferdezucht dergestalt zu poussiren, daß Unsere Absicht erreicht und zum wahren Vortheil der dortigen Einsassen zur Ausführung gebracht werde."

Und dank der Tüchtigkeit eines der besten Pferdekenner und Züchters, des Majors Grafen Lindenau, Sohnes des Sächsischen Ober-Stallmeisters,

Digitized by Google

blieben diese guten Absichten nicht nur auf dem Papier stehen, sondern reiften zur That. Bis zum Jahre 1791 wurden etwa 200 bis 300 Stück Remonten jährlich in Preußen gekauft, von 1792 bis 1794 schon 600 bis 700 Stück pro Jahr, von 1795 an schon über 1000 Stück, im Jahre 1797 nahezu 2000 Stück.

Aber auch in den anderen Provinzen hob sich die Zucht, so kauften die Ansbach-Bayreuther Dragoner mehrmals (bis zu 140 Stück) in Vorpommern, auch wohl in Mecklenburg. Im Jahre 1796 kauften die Prinz Württemberg-Husaren 100 Remonten in Schlesien, speziell im Militscher Kreise, dessen Zucht sich durch die Thätigkeit des Landrathes sehr verbessert hatte.

Ein großer Uebelstand stellte sich bei dieser Remontirung dadurch heraus, daß jedes Regiment für sich einkaufte und das Militär sein eigner Konkurrent wurde. Deshalb waren die in entfernteren Garnisonen liegenden Regimenter den im pferdereichen Preußen liegenden Regimentern gegenüber schon infolge der mangelnden Lokalkenntniß benachtheiligt, und verfügte der König am 24. März 1797, daß der Versuch zu einem Ankauf der Remonte in Ostpreußen und Litthauen en bloc gemacht werde. Dieses Geschäft wurde dem Major v. Miszkowski, vom Husaren-Regiment v. Suter, übertragen. Ferner sollten die Remonten jetzt in einem Termin, und zwar jedesmal im Oktober, abgeliefert, dagegen aber gleich nach der Revue die volle Zahl von 70 Pferden pro Regiment ausrangirt werden.

Mit dieser Verfügung ist die Grundlage für unser ganzes modernes Remontirungssystem geschaffen.

Noch im Jahre 1801 hatte Friedrich Wilhelm III. aus eigenster Initiative einen Entschluß gefaßt, der von der größten Tragweite für die ganze Kavallerie werden sollte. Er schreibt:

„Mein lieber Etats-Minister Freiherr v. Schrötter und Mein lieber Ober-Stallmeister Graf v. Lindenau! Die Erfahrung hat hinlänglich gezeigt, daß junge Pferde, welche bis nach zurückgelegtem fünften Jahre gehörig geschont worden, weit stärker und dauerhafter werden als andere, welche zu frühzeitig angestrengt und dadurch behindert worden sind, sich auszulegen und zu vollkommenen Kräften zu gelangen. Im letzteren Falle befindet sich die Kavallerie-Remonte, indem junge Pferde von drei höchstens vier Jahren an die Regimenter vertheilt werden und bei diesen gleich angeritten, dressirt und einrangirt werden, woher es denn auch nicht zu vermeiden ist, daß mehrere von diesen Pferden nach wenigen Jahren als untauglich ausrangirt werden müssen, statt daß sie, wenn sie erst als fünfjährige vertheilt worden, noch einmal so lange brauchbar geblieben wären. Dies hat Mich auf die

Digitized by Google

Idee gebracht, Kavallerie-Remonte-Depots in Preußen anlegen zu lassen, in welchen sich der doppelte Bedarf einer jährlichen Remonte befindet und aus welchen die Regimenter fünfjährige Remontepferde erhalten 2c."

Beigefügt war diesem Brief ein Entwurf des Generalleutnants Freiherrn v. Günther, und sollte der aufzustellende Kostenplan nach erfolgtem Studium der in Oesterreich bereits bestehenden Depots erfolgen.

Trotzdem nun v. Schrötter bei seiner Kostenrechnung in den später lange Zeit wiederkehrenden Fehler verfiel, den jungen Remonten eine für ihre körperliche Entwicklung bei Weitem nicht ausreichende Futterration anzuweisen, ja anfangs ihnen das Haferfutter ganz versagen zu wollen, erschien ihm doch der Kostenpunkt ganz enorm. Er rechnete bei Einstellung der Pferde in das Depot zum 1. Oktober und Ablieferung an die Regimenter zum nächsten 1. Oktober für die erforderlichen fünf Depots:

1. an Unterhaltungskosten 108 489 Rthlr. 4 Gr. 10 Pf.
2. an Anlagekapital 313 285 = 10 = — =

Würden die Pferde am 1. Juni eingeliefert und ultimo Dezember des folgenden Jahres abgegeben, so waren diese Kosten:

1. 144 952 Rthlr. 6 Gr. 7 Pf.
2. 313 285 = 10 = — =

also noch höher. Dieser Betrag erschien dem Minister so hoch, besonders unter Berücksichtigung der den östlichen Provinzen seitens Rußlands stets drohenden Gefahr, daß er davon abrieth. Und so blieb der geniale Gedanke des Königs damals leider ohne Ausführung, um erst viel später wieder aufzutauchen.

Während für die Mobilmachungen unter Friedrich Wilhelm III. noch 46 443 Reiter und sieben Kompagnien*) reitende Artillerie vorgesehen und wirklich aufgebracht wurden, mußte nach dem unglücklichen Tilsiter Frieden die Kavallerie auf 8000, die Gesammtartillerie auf 6000 Mann reduzirt werden. Nur für die Friedensverhältnisse mußte dies auch innegehalten werden, für die zu erwartende Mobilmachung hatte aber das unter Scharnhorsts energischer Leitung stehende Kriegsdepartement das berühmt gewordene System der „Krümper" eingeführt, so daß schon in der Mobilmachungsinstruktion vom 12. April 1809 eine der alten nahezu gleiche Kavalleriestärke vorgesehen war.

Bei der Mobilmachung wurden für den Dienst zu Pferde „Reitpferde"

*) Die Kavallerie bestand im September 1806 aus: 1. Garde du Corps, Gens d'Armes und elf Regimenter Kürassiere. 2. Vierzehn Regimenter Dragoner. 3. Zehn Regimenter Husaren und ein Regiment und Bataillon Towarzys = 255 Eskadrons. Ferner bestand das Jägerkorps zu Pferde.

Digitized by Google

gestellt, zum Fortkommen auf dem Marsch dienten „Klepper". Wenn dieselben nicht in natura geliefert werden konnten, so wurden für erstere 60 Thaler, für letztere 40 Thaler Entschädigung gezahlt.

Jedes Kavallerie-Regiment erhielt 100 Remonten, die Pferde für Infanterie und Kavallerie wurden in zwei bis vier Tagen gestellt, die Remonten in zwölf Tagen, die für den Train in acht bis vierzehn Tagen, für die Artillerie in vier bis acht Tagen. Die ganze erforderlich werdende Anzahl von Pferden betrug 10 366.

Und was die Hauptsache war, alle diese Erfordernisse waren bis ins Kleinste hinein geregelt.

Es ist nicht abzuleugnen, daß die Kavallerie in den Freiheitskriegen bei Weitem nicht die Rolle gespielt hatte, welche ihr nach Geschichte und Erforderniß hätte zufallen sollen. Noch schlimmer wurde die Sache aber nach dem Feldzuge; der moralische Druck, welcher auf dieser Truppe lastete, nahm ihr jeden Muth bis in die kleineren Dienstbetriebe hinein. Dazu kam, daß die langen napoleonischen Kriege tüchtig unter dem Pferdebestand des Landes und vor Allem unter den Reitpferden aufgeräumt hatten. Während im Jahre 1804 im preußischen Staat auf die Quadratmeile 288 Pferde, ein Pferd auf fünf Einwohner kamen, hatte sich dies Verhältniß nach den Freiheitskriegen, trotzdem die pferdereichsten Provinzen erhalten blieben, sehr verschlechtert. So betrug die Zahl der Pferde auf die Quadratmeile im Jahre 1816 nur noch 246 — ein Pferd auf acht Einwohner. Lediglich junge Pferde gewöhnlicher Schläge waren vorhanden, die man sehr schonend behandeln mußte, wollte man sie nicht sofort verderben. So kam denn jene traurige Zeit, wo jeder frische, frohe Reitersinn verloren ging und das Zauberwort „Beruhigen" Roß und Reiter in die stille Reitbahn zwängte.

Zwar hielt man noch ein größeres Kavalleriemanöver am 3., 4., 5. und 7. September 1821 auf dem Tempelhofer Felde ab, erließ auch Bestimmungen über die Formation und die taktischen Bewegungen eines Kavalleriekorps — beides wurde aber bald vergessen und hatte vor Allem auf die innere Ausbildung von Roß und Reiter, die Grundlage aller Kriegserfolge, keinen Einfluß.

Da war es England mit seinem edlen Vollblut und seinem gesunden Sport, das neuen Fluß in die stockende Bewegung brachte. Der Offizier, der als Renn- oder Hindernißreiter Erfolge erzielte, der hinter den Hunden geritten war, verlangte für sich und die ganze Kavallerie edlere, bessere Reitpferde. Dank geeigneter Züchtung und Kreuzung mit englischem Blut, dank der Thätigkeit eines v. Burgsdorf war es inzwischen gelungen, speziell in der Provinz Preußen die geeigneten Pferde in genügender Zahl zu

Digitized by Google

züchten, und noch heute ist diese Provinz die Armeepferde-Lieferantin par excellence. Im ganzen Staate hatte 1822 die Zahl der Pferde pro Quadratmeile um 16 Stück gegen das Jahr 1816 zugenommen (269:246).

Immerhin waren es nur junge Thiere, die man ankaufen konnte, und bei dem gesteigerten Dienstbetrieb wurden diese doppelt schnell zu Grunde gerichtet. Da erinnerte man sich der früheren Pläne des Königs. Anfänglich versuchte man, größere Gutsbesitzer zu veranlassen, die Fütterung und Pflege der Remonten für die erforderliche Zeit zu übernehmen, und wurden auch derartige Kontrakte, z. B. mit Oberamtmann Wesenberg zu Spantikow (1821 bis 1824) für 200 Pferde und mit mehreren ostpreußischen Besitzern in Höhe von 628 Pferden abgeschlossen, aber man überzeugte sich bald, daß diese Privatdepots zu theuer wurden, und wurden deshalb geeignete Domänen zu Remontedepots umgewandelt.*) Es waren dies:

1821. Treptow an der Rega in Pommern.

1821. Kuckerneese in Litthauen. (1827 aufgelöst wegen zu geringen Umfanges und lokaler Mängel.)

1822. Jurgaitschen in Litthauen.

1822. Sperling in Litthauen.

1823. Neuhof-Ragnit in Litthauen.

1824. Havelberg in der Mark. (1832 aufgelöst wegen der unsicheren, häufigen Ueberschwemmungen unterworfenen Wiesen, schlechter Aecker und zu kostbarer Ernährung der Remonten.)

1824. Friedrichsaue. (1833 aufgelöst wegen der bei allem Reichthum doch zu Pferdeweiden nicht geeigneten Bodenverhältnisse, Mangel an Wiesen.)

1826. Kienitz in der Mark. (1830 aufgelöst aus denselben Gründen wie Friedrichsaue.)

1826. Kattenau in Litthauen. Bei der Einrichtung des Pachtgutes Kattenau zum Depot nahm der damalige Pächter, Oberamtmann Major, etwa acht Stuten seines Gestütes auf sein ihm eigenthümlich gehöriges Gut im Dorfe Kattenau — jetzt Schawaller — mit und züchtete dort weiter. Ob auch, wie von mancher Seite behauptet wird — seitens der Königlichen Depotverwaltung Pferdezucht getrieben wurde, ist nicht mehr festzustellen, da die Akten bis zum Jahre 1846 vernichtet sind, ist aber unwahrscheinlich.

1832. Bärenklau in der Mark.

1836. Brakupönen in Litthauen.

Später kamen dazu:

1860. Wirsitz in Posen.

1862. Ferdinandshof in Pommern.

*) Die noch bestehenden Depots sind durch Druck hervorgehoben.

Digitized by Google

1867. **Hunnesrück** in Hannover.*)

1868. **Arendsee** in der Provinz Sachsen.

1869. **Preuß. Mark** in Ostpreußen.

1870. **Liesken** in Ostpreußen.

Die Remontedepots Ulrichstein im Großherzogthum Hessen**) und Mentzelsfelde in Westfalen wurden wieder aufgehoben.

1874. **Wehrsee** in Schlesien.

1891. **Weeskenhof** in Ostpreußen, Kreis Pr. Holland, am 24. Juni.***)

1894. **Mecklenhorst** in Hannover bei Neustadt am Rübenberge, 3. Juli.

1897. **Hardebeck** in Schleswig-Holstein bei Brockstedt, Kreis Segeberg, 2. August.

Bei der Aufstellung der Rationssätze für die in den Depots stehenden Remonten wollte man möglichst sparsam verfahren, gewährte also nur für die Winterperiode eine Ration von 2 Metzen Hafer (etwa 6 Pfund), 10 Pfund Heu und 16 Pfund Stroh, wovon 4 Pfund zu Häcksel, 4 Pfund zu Rauhfutter, 8 Pfund zur Streu bestimmt waren. Diese Ration sollte aber nur im Allgemeinen und für die gewöhnlichen Verhältnisse maßgebend sein. „Sobald ein vorzüglich guter Futterzustand der Pferde die Kürzung der Ration zuläßt, muß dieselbe zur Vermeidung jeder Verschwendung eintreten.“ Im Sommer waren die Thiere ganz auf den Weidegang angewiesen.

Es sollte lange dauern, ehe sich die Erkenntniß Bahn brach, daß gerade dem jugendlichen Organismus zum Wachsthum stärkeres Kraftfutter gegeben werden müsse und daß hier die Sparsamkeit sich durch frühzeitige Abnutzung räche.

Jetzt beträgt die Ration 7 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu, 12 Pfund Stroh. Doch wird eventuell je nach dem Ausfall der Ernte auch 6 Pfund Hafer und dann 12 Pfund Heu gefüttert.

Die erste größere Prüfung für die Leistungen und den Nutzen der Remontedepots bot der Feldzug 1866. Es ist hier nicht der Ort, zu erläutern, was die Kavallerie als solche in diesem Feldzuge leistete, hier kommt nur die Frage nach den Leistungen der Pferde in Betracht.

Auf Veranlassung des landwirthschaftlichen Ministers, Excellenz v. Selchow, hatte das Kriegsministerium sofort nach dem Feldzuge von sämmtlichen Kommandos der Kavallerie- und Feldartillerie-Regimenter, sowie der Train-

*) Den Namen Hunnesrück führt das Depot erst seit dem 7. Mai 1868, früher hieß es Neuhaus.

**) Gegründet 1872; führte seit 21. März 1882 infolge Verlegung der Administration den Namen „Oberseener Hof“; aufgehoben Ende März 1887.

***) Besteht aus den früheren Domänen Weeskenhof und Neugut.

Digitized by Google

Bataillone Berichte eingefordert über das Verhalten der Pferde im Kriege 1866, speziell über deren Leistungsfähigkeit, Ausdauer und etwa bekannt gewordene Mängel.

Die mit bekannter preußischer Gründlichkeit bearbeiteten Berichte lauten in seltener Einmüthigkeit dahin, daß „die Armeepferde in allen ihren verschiedenen Bestimmungen, für Reit- und Zugdienst, den an sie gestellten Anforderungen im Allgemeinen befriedigend entsprochen, sich als diensttauglich, leistungsfähig und ausdauernd bewährt, bei mehreren Truppentheilen sogar die Erwartung weit übertroffen haben."

Berücksichtigt man, daß bei diesen Berichten gewiß jeder Kommandeur die Gelegenheit gern benutzte, um für die Zukunft etwa aufgetretene Mängel abzustellen, so bedeuten diese Urtheile ein hohes Lob.

Daß auch in anderer Hinsicht die Friedensarbeit nicht vergebens gewesen war, das zu zeigen, sollte sich bald Gelegenheit im Kriege 1870/71 finden. Es bestand bei der Mobilmachung die deutsche Kavallerie aus 76 Kavallerie-Regimentern des norddeutschen Bundes, 10 bayerischen, 4 württembergischen, 3 badischen Reiter-Regimentern. Dazu kamen noch 9 mobile preußische Reserve-Kavallerie-Regimenter (7 blieben in den Festungen). Mit den Pferden von Artillerie, Train, Infanterie rückten also 250 373 Pferde ins Feld, wovon 187 537 Stück preußische. Durch Erbeutung, Requisitionen 2c. mehrte sich die Zahl ständig bis zum März 1871 auf 265 508 Stück, wovon besaßen:

Preußen	198 621,	Württemberg	8 486,
Sachsen	14 238,	Hessen	5 087,
Bayern	28 591,	Mecklenburg	2 613.
Baden	7 872,		

Als Ersatz für verloren gegangene Pferde waren der deutschen Armee aus dem Reiche nachgeschickt:

aus Norddeutschland	17 090	Pferde,
= Bayern	3 005	=
= Württemberg	938	=
= Baden	325	=

Dazu kommen noch die Abgaben des Central-Pferdedepots mit 654 Stück, also im Ganzen 22 012 Stück.

Trotzdem waren in Deutschland noch disponibel:

in Norddeutschland	21 435	Pferde,
= Bayern	3 643	=
= Württemberg	941	=
= Baden	584	=
Summe:	26 603	Pferde.

Digitized by Google

Lassen wir nun einige, beliebig aus der großen Zahl herausgegriffene Leistungen an unserem Auge vorbeiziehen.

Die Stabswache Sr. Majestät des Kaiser Wilhelm des Großen vollführte Trableistungen über 59 bis 66 Kilometer (Eskorte), an die sich für einzelne Pferde noch Ordonnanzdienst in schnellster Gangart auf harten Straßen bis zu 110 Kilometer erstreckte. Von den 152 Pferden erlagen nur vier an rheumatischer Hufentzündung, eins brach das Becken beim Herauslaufen aus dem Stall, wurde geheilt, zwei bekamen Lungenentzündungen an heißen Tagen, die heilten; alle anderen thaten dauernd Dienst. Nach dem Feldzuge waren zwanzig Pferde stumpf geworden, aber keins ganz struppirt. Am besten bewährten sich die ostpreußischen Wallachen.

Leutnant Sturm (8. Husaren) überschritt am 6. August mit einem Unteroffizier und zwölf ausgesuchten Leuten und Pferden um 12 Uhr vormittags die Saar. Er war dann zunächst fünfzehn Stunden ununterbrochen im Sattel und legte zehn bis zwölf Meilen direkte Entfernung zurück, ohne daß die Pferde gefüttert oder getränkt worden wären. Nachts blieb man, Hand am Zügel, bei den gesattelten Pferden. Schließlich waren die Reiter im Ganzen 34 Stunden im Sattel gewesen und hatten 16 Meilen direkte Entfernung, ohne die Umwege, gemacht; die Pferde hatten wenig, meist nur Brot mit Cognac, erhalten.

Patrouillen über 100 km in zwölf Stunden, Ordonnanzritte von 160 km in neunzehn Stunden wurden mehrfach gemacht. Leutnant Todt (16. Ulanen) war am 13. Dezember 1870 genöthigt, bei Chateaudun mit seiner Patrouille bei Glatteis eine Treppe von 50 — die Franzosen sagten 260 — Stufen hinabzureiten; kam auch glücklich hinunter. Leider blieb die wackere Schaar unten im Stumpf stecken.

Diese wenigen Züge mögen genügen, um zu zeigen, daß Reiter wie Pferde den gestellten Anforderungen wohl gewachsen waren. So interessant und lehrreich es auch für den Reiter ist, dieselben näher zu verfolgen, so würde uns doch dies von unserer eigentlichen Aufgabe entfernen, und kann hier nur auf die klassischen Arbeiten: „Die Reiterei der ersten und zweiten deutschen Armee in den Tagen vom 7. bis 16. August 1870“ vom Generalleutnant der Kavallerie z. D. v. Pelet-Narbonne und: „Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten des Krieges 1870/71“ von Kunz hingewiesen werden.

Wie bei jedem Kriege hat man im glorreichen Feldzuge 1870/71 mit der Auswahl der für Mobilmachungszwecke erforderlichen Pferde nicht immer Rücksicht auf die Landespferdezucht nehmen können. Besonders war es als schädigend anerkannt, daß bei der Mobilmachung und während des

Digitized by Google

Krieges eine große Anzahl von Stuten — ja von tragenden Stuten — an die Armee verkauft worden war. Deshalb verfügte das Ministerium (Abtheilung für das Remontewesen) unter dem 6. März 1871, daß bei der in Aussicht stehenden Demobilmachung — ohne die Diensttauglichkeit des bleibenden Pferdebestandes zu beeinträchtigen — möglichst viel Wallache bei der Truppe behalten und möglichst viel Stuten, und zwar zu Zuchtzwecken, nur an Pferdezüchter meistbietend zu verkaufen seien. Zu dem Ende sollte besonders darauf geachtet werden, daß

1. die vorhandenen tragenden Stuten,
2. die Stuten, welche vor dem Auktionstermine abgefohlt haben sollten, mit ihren Füllen,
3. alle überschießenden, zu Zuchtzwecken tauglichen Stuten überhaupt in einer besonders nur für Pferdezüchter anzuberaumenden Auktion zum Verkauf gestellt würden.

Angeregt war diese sehr anerkennenswerthe Verfügung durch die Eingaben namentlich preußischer Pferdezuchtvereine.

Auch die Gefahr einer Seucheneinschleppung aus Frankreich wurde von derselben Stelle aus richtig gewürdigt. Demgemäß wurde am 1. April 1871 verfügt, da selbst bei aller Sorgfalt der Kommandeure und der Roßärzte dennoch verdächtige Krankheiten eingeschleppt werden könnten, „daß die Pferde nicht nur vor dem Rückmarsche, sondern auch nach ihrem Eintreffen und vor dem Verkauf der strengsten thierärztlichen Untersuchung zu unterwerfen seien. Jedes nur irgend verdächtige Thier sei lieber zu tödten, als durch Verkauf desselben der Krankheitsstoff durch Uebertragung weiter zu verbreiten."

Während bisher nur vier Remonte-Ankaufskommissionen thätig waren, wurde seit dem 12. Februar 1872 die Beschaffung der für die Remontedepots erforderlichen Pferde fünf nebeneinander arbeitenden Kommissionen übertragen, deren jede aus einem Stabsoffizier oder älteren Rittmeister als Vorsitzendem, zwei Leutnants der berittenen Truppen, einem Roßarzt und dem nöthigen Schreiber, Unteroffizieren und Mannschaften besteht. Der Transport der angekauften Pferde in die Depots erfolgt durch sogenannte Schleppkommandos, welche meist von den berittenen Truppen der Armee besonders befohlen werden und deren Größe und Zusammensetzung je nach der Zahl der zu schleppenden Pferden sehr wechselt. Das Wirkungsgebiet der fünf Remonte-Ankaufskommissionen wurde ursprünglich folgendermaßen begrenzt:

1. Remontedepots Neuhof-Ragnit, Kattenau und Brakupönen;
2. Jurgaitschen, Sperling und Pr. Marck;

Digitized by Google

3. Neuhof-Treptow a./R. und Wirsitz;
4. Bärenklau und Ferdinandshof;
5. Hunnesrück und Arendsee.

Während sich also auf dem ganzen Gebiete der Remontirung eine eifrige Thätigkeit entwickelte, ließen sich aus den Kreisen der Armee Stimmen vernehmen, welche erklärten, daß die gelieferten preußischen Remonten nicht mehr so gutes Material zeigten als früher. Es scheint, als ob die Ursache hierzu dadurch gegeben war, daß die süddeutschen Staaten jetzt große Einkäufe in Preußen machten, um ihre Kavallerie zu kompletiren, und daß die Züchter durch die gebotenen hohen Preise sich verlocken ließen, ihr bestes Zuchtmaterial für schnödes Geld fortzugeben. Glücklicherweise dauerte der Zustand nicht lange, und zeigte der preußische Pferdezüchter bald, daß er sich seinen Ruf nicht so leicht nehmen lasse. In rechtzeitiger Erkenntniß der Gefahr hatte der Staat 1888 eine Kommission, bestehend aus dem General der Kavallerie v. Heuduck als Vorsitzendem, den Generälen v. Hänisch, v. Krosigk, v. Rosenberg, v. Troschke, Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff als Mitgliedern einberufen. Diese verstand es, durch erfolgreiche Maßregeln (Zuchtprämien, Vermehrung der warmblütigen Hengste in Ostpreußen 2c.) die geeigneten Mittel zu finden. Ein Gutes hatten aber diese Klagen gezeitigt; man erhöhte die Ration sowohl der Remonten als der Dienstpferde (letztere hatte für leichtere Kavallerie nur 8½ Pfund Hafer betragen) um etwa 1 Kilo.

Seit dem 24. März 1898 wurde der Name „Präses einer Remonte-Ankaufskommission" in „Vorsitzender einer Remontirungs-Kommission" umgeändert. Dieselben erhielten mit dem 1. Oktober 1898 ihren Standort in ihren Ankaufsbezirken, um mit der Zucht und den Züchtern des betreffenden Gebietes in innigerer Fühlung zu bleiben, und zwar der Vorsitzende der

1. Kommission in Königsberg i./Pr.,
2. = = ebendaselbst,
3. = = Danzig,
4. = = Berlin,
5. = = Hannover.

Die Leitung des Remontewesens unterstand bisher der Remontirungs-Abtheilung des Kriegsministeriums.

Seit 1. Oktober 1898 ist dieselbe aufgelöst, an ihre Stelle ist im Kriegsministerium eine Remonte-Inspektion mit dem Remonteinspekteur an der Spitze getreten. Derselbe ist gehalten, die Vertheilung der Remonten im Einverständniß mit dem Generalinspekteur der Kavallerie vorzunehmen und diesem von allen wichtigen Vorgängen, Versuchen und Aenderungen auf

Digitized by Google

dem Gebiete der Remontirung Kenntniß zu geben. Im Besonderen legt er dem Generalinspekteur zur Ansicht vor:

den Jahresbericht über die Remontirung der Armee,
den Jahresbericht über den Gesundheitszustand der Remonten in den Depots,
die Generalnachweisung des Pferdebestandes der Armee,
die Zusammenstellung über die Dauerritte.

Demgemäß ist die Remonte-Inspektion eine selbständige Abtheilung des Kriegsministeriums, der folgende Geschäftsobliegenheiten unterstehen:

1. Ankauf und Vertheilung der Remonten, Unterhaltung der Remonten in den Depots,
2. Chargen und Aushülfspferde für Offiziere,
3. Ausrangirung von Dienstpferden,
4. Pferdeverbesserungs-Fonds,
5. Pferdebestands-Nachweisungen,
6. Geldvergütigung für die Zahlmeister der Kavallerie zur eigenen Anschaffung eines Dienstpferdes,
7. Statistik über Dauerritte,
8. Landespferdezucht, Zuchtstuten,
9. Verwaltung der Remontedepots einschließlich der Personalien der Remontedepots-Beamten, Rechnungslegung ꝛc.,
10. Etatskapitel 33,
11. Aufstellung des Etats vom Kapitel 32 (Ankauf der Remontepferde) und Verwaltung der den Vorstehenden entsprechenden Theile desselben.

Damit haben wir das preußische Militärpferd und die mit demselben im Zusammenhang stehenden Einrichtungen bis zur Gegenwart verfolgt, wenden wir uns nun der spezielleren Betrachtung zu, wie und wo dieses Pferd gezüchtet und erzogen wird und wie es seine Laufbahn in der Armee beginnt.

β. Landespferdezucht.

Seitens der preußischen Staatsregierung wird der Förderung der Pferdezucht ein dauerndes, ungemein reges Interesse entgegengebracht. Die direkte materielle Unterstützung wird bethätigt 1. durch die Unterhaltung von Staatsgestüten, sogenannten Hauptgestüten, mit der Aufgabe, die nöthigen Deckhengste für die Landbeschälung zu liefern; 2. durch die Aufstellung von Deckhengsten in besonderen Landgestüten, Vertheilung derselben auf das flache Land und Ueberlassung der Sprünge gegen mäßiges Entgelt; 3. durch Gewährung von Prämien an die verschiedenen Vereine für Pferderennen,

Digitized by Google

im Jahre 1900 insgesammt 210 000 Mark, durch Prämien für die Zucht von Hengsten und Stuten. Letzterer Betrag wird den Landwirthschaftskammern der züchtenden Regierungsbezirke zu weiterer sinngemäßer Verwendung überwiesen. Ferner werden die entstehenden Unkosten für Abhaltung von Pferdeschauen, zur Anlegung von Gestütsbüchern, zur Körung von Privatzuchthengsten in Hannover gedeckt, ebenso dem Norddeutschen Zuchtverein eine Importprämie (9000 M.) für aus England eingeführtes Vollblut-Zuchtmaterial gewährt. Insgesammt weist der preußische landwirthschaftliche Etat 1900 zur Förderung der Pferdezucht an Ausgaben auf: dauernd 435 000 M., außerordentlich 120 000 M. Die Kosten für die Gestüte selbst ergeben sich aus der Tabelle Seite 46.

Preußische Gründe.

Trakehnen.

Beberbeck.

Graditz.

Westpreußen.

Ostpreußischer Land-Gestütsbrand.

Hauptgestüte.

Den Haupteinfluß auf die Zucht des gesammten deutschen Edelpferdes üben unzweifelhaft die Hauptgestüte durch die Zucht der Landbeschäler aus.

Trakehnen.

Speziell für die Zucht der Militärremonten tonangebend ist das Hauptgestüt Trakehnen. Gegründet im Jahre 1732 als Marstallgestüt unter Friedrich Wilhelm I., wurde es später nach mannigfaltigen Wandlungen, in den trüben Jahren 1806 bis 1812 mit Noth der völligen Zerstörung entgehend, zu der Hauptzuchtquelle für die Hengste der Ostpreußischen Landgestüte.

Die Quelle, aus welcher im Anfange die Zucht schöpfte, war das arabische Blut, bald aber kam das englische Vollblut zu größerer Bedeutung; fürs Erste, wie in den Söhnen des Turk-Mayn-Atty, besonders Allahor, Meteor und Corglas, mit turkmenischem Blute gemischt, später auch rein verwandt. Daneben wirkten aber auch zahlreiche Halbblüter der edlen Schläge

Digitized by Google

anderer Zuchten. Nicht viel anders stellt sich das Blutmischungsverhältniß bei den Stuten.

Das Gestüt besteht einschließlich seiner zwölf Vorwerke: 1. Trakehnen, 2. Bajohrgallen, 3. Gurdszen, 4. Taukenischken, 5. Danzkehmen, 6. Burgsdorfhof, 7. Birkenwalde, 8. Kalpakin, 9. Guddin, 10. Jonasthal, 11. Jodszlauken, 12. Mattischkehmen, aus einem Gebiete von 4206 ha, wovon 2716 ha Acker, 1279 ha Wiesen und Weiden sind. An Beschälern lieferte es in den Jahren 1848 bis 1859 bei einem Bestand von 300 Mutterthieren 52,7 Beschäler pro Jahr, 1860 bis 1871 36,3 Beschäler, 1872 bis 1883 40,9, 1884 bis 1896 bei 350 Mutterstuten 39,6. Es bestand also ein offenbarer Rückschritt in der Produktion, so daß man 1898 zu energischen Maßregeln griff, (Verbesserung der Wiesen, Erhöhung der Haferration, Vermehrung des Wärterpersonals, Einfriedigung der Weiden ꝛc.) um eine Verbesserung der Zuchtresultate zu erzielen.

Der Bestand an Zuchtmaterial beträgt 15 Hauptbeschäler, wovon 8 engl. Vollblut, 350 Mutterstuten, 398 ein- bis vierjährige Hengste, 360 desgleichen Stuten, 230 Mehrungsfohlen; ferner 251 Ackerpferde.

Graditz.

Das zweite preußische Hauptgestüt Graditz liegt in der Provinz Sachsen, 6 km von Torgau entfernt, Bahnstation Zschakau an der Halle—Sorau—Gubener Bahn. Es besteht aus den Vorwerken Graditz, in welchem englische Vollblutzucht getrieben wird und welches 1722 durch den Kurfürsten Johann Georg III. von Sachsen gegründet wurde; ferner den Vorwerken Repitz (gegründet 1686), Döhlen mit Neu-Bleesern (gegründet 1691), welche der Halbblutzucht reservirt sind. Ursprünglich war dieses Gestüt der Zucht von Marstallpferden für den königl. sächsischen Hof gewidmet. (Vergleiche Sachsen, Geschichte.) Auch für Graditz waren die Kriegsjahre 1806 bis 1814 verhängnißvoll — bis auf die Stute „La Fiere" ließ Napoleon alles Material entführen. Bei der Abtretung der Provinz und des Gestütes an Preußen 1815 waren 8 Hauptbeschäler und 186 Mutterstuten vorhanden, wovon aber sofort 85 verkauft werden mußten.

Wenngleich Preußen durch Einführung von reichlichem Zuchtmaterial aus den anderen Hauptgestüten Trakehnen und Neustadt das Gestüt zu heben suchte, kann der heutige stolze Stand desselben doch nur als das Lebenswerk eines einzigen Mannes bezeichnet werden, des Ober-Landstallmeisters Excellenz Graf von Lehndorff, der in nunmehr ununterbrochener 34jähriger Thätigkeit der Zucht vorstand — seit dem 26. Dezember 1866.

Das Zuchtmaterial besteht aus 10 Hauptbeschälern, 190 Mutterstuten

Digitized by Google

und 509 jungen Hengsten resp. Stuten. Von diesen werden 5 Vollblut-hengste und 58 ebensolche Stuten zur Vollblutzucht benutzt, und sind (1899) 32 Füllen vorhanden. Neben den eigentlichen, dem Gestüt gehörenden Vollblütern Caruage, Vollmond, Delphos, Habenichts, Le Justicier werden noch die besten der in anderen deutschen Staats- und Privatgestüten stehenden Vollblüter zur Zucht herangezogen — nach dem Plan für 1900

Pumpernickel	in	Hoppegarten	für	5 Stuten
Saphir	=	Schlenderhan	= 4	=
Fulmen	=	Görlsdorf	= 3	=
Kirkconnel	=	Neustadt	= 3	=
Gouverneur	=	Harzburg	= 2	=
Satiety	=	Bankau	= 1	=

Ist schon das angewandte Zuchtmaterial ein in jeder Hinsicht erstklassiges, so ist die Graditzer Vollblutzucht stets dem ernsten Ziele nachgestrebt, nicht Flieger über kurze Distanzen, sondern Steher mit gesunder Lunge und Herz, mit fehlerfreiem Körperbau und Knochen zu erzielen. Nicht die Frage, ob die Thiere die höchsten Reingewinne heimbringen würden, sondern die Frage, ob die Pferde geeignet wären, gute Landbeschäler zu züchten, ist beim Erwerb, wie bei der Zucht stets maßgebend und hat Graditz zu seiner tonangebenden Stellung verholfen.

Beberbeck.

Das ursprünglich in Neustadt a. D. betriebene, der Zucht eines edlen, flotten Halbblutpferdes gewidmete, dritte Gestüt Preußens wurde 1876 nach dem ehemaligen hessisch-nassauischen Gestüte Beberbeck, in der Nähe des Städtchens Hofgeismar, verlegt.

Beberbeck züchtet auf seinen ziemlich hoch gelegenen Weiden, einschließlich des herrlichen Vorwerkes Sababurg ein hochedles, flottes, gesundes Halbblut, das Ideal eines Offizierreitpferdes. Der Bestand sind 10 Hengste, 100 Stuten, 306 Füllen. Seine Erfolge verdankt dieses Gestüt im Wesentlichen dem englischen Vollblut und zwar dem berühmten Hengste Chamant.

Neustadt a. D.

Seit Kurzem wird auch das früher in Neustadt a. D. betriebene Zucht-gestüt wieder benutzt und zwar gegenwärtig mit einem Bestande von 1 Hengst, 30 Stuten und 51 Füllen. Die Zuchtrichtung dieses Gestüts ist infolge besonderen Wunsches Sr. Majestät des Kaisers die anglo-arabische. Die Nachkommen des in Babolna erkauften JO'Bajan repräsentiren bereits einen vorzüglichen Stamm.

Digitized by Google

Georgenburg.

Ein neues Hauptgestüt hat sich Preußen im Jahre 1899 durch Kauf erworben: „Georgenburg". Die Zuchtrichtung dieses dem Herrn von Simpson gehörenden, bereits von dessen Vater und Großvater geleiteten Gestütes, war das edle, ostpreußische Reitpferd in seiner schwersten Form. Bedingung hierbei war, daß auch das schwerste Thier, welches voll die Stärke des Carossiers erlangt hatte, Reitpferd bleiben mußte. Demgemäß waren diese Thiere für schwere Kavallerieoffiziere wohl beliebt.

Zum ersten Mal der Allgemeinheit bekannt wurde das Gestüt durch die Ausstellung bei der Wanderversammlung der deutschen Land- und Forstwirthe im Jahre 1863 zu Königsberg. Später fehlte es auf keiner bedeutenderen Ausstellung und erhielt auf der allgemeinen großen Pferdeausstellung in Berlin im Jahre 1890 für 28 Pferde 20 Preise zu 7080 M. Im Jahre 1892 brachte die deutsche Landwirthschaftliche Presse in Nr. 93 eine mit guten Abbildungen gezierte Beschreibung des Gestütes.

Die Zahl der Remonten, welche das frühere Privatgestüt Georgenburg an die Ankaufskommission lieferte, ist ganz erheblich. Es wurden verkauft

von 1875 bis 1890 1750 Remonten
= 1891 = 1899 699 =

im Werthe von 1 250 000 M.

Seine wahre Bedeutung aber hat Georgenburg durch die Zucht werthvollen Hengstmaterials erlangt, welches zum größten Theil von der königlichen Gestütsverwaltung als Haupt- und Landbeschäler gekauft wurde. Es waren dies

von 1875 bis 1890 136 Hengste
= 1891 bis 1899 89 =

Eine kleine, aber besonders auserlesene Zahl, in den letzten zehn Jahren neun Hengste, wurden als Hauptbeschäler von den Gestütsverwaltungen des Königreich Sachsens und von Rußland gekauft. Verkauf solcher Hengste, die von der Gestütsverwaltung aus irgend einem Grunde nicht genommen worden waren, an Privatbesitzer fand fast gar nicht statt; diese Thiere wurden kastrirt.

Neben dieser Halbblutzucht trieb Georgenburg noch eine kleine Vollblutzucht, die hauptsächlich zur Ergänzung der eigenen Beschäler diente. Immerhin haben sich doch mehrere auch auf den Rennbahnen einen guten Namen erworben — wir nennen nur Flora, Bajard, Burggräfin, Waldmeister, Troubadour. Letzterer verdiente 1898 allein an Preisen 4366 M.

Infolge schwerer Erkrankung beabsichtigte Herr v. Simpson sein Zucht-

Digitized by Google

material zu versteigern, da er sich nicht verhehlen konnte, daß eine Störung in der persönlichen Leitung einen ernsten Rückgang des Gestütes mit sich bringen mußte. Da griff denn der preußische Staat ein und kaufte das Gestüt.

Leider überlebte der allen Preußen wohlbekannte Züchter den Uebergang seines Gestütes in Staatshände nur um etwa drei Monate.

Das erkaufte Zuchtmaterial bestand aus:

1. 10 Stutfüllen des Jahrgangs 1899,
2. 20 = = = 1898,
3. 29 = = = 1897,
4. 20 Hengstfüllen des Jahrgangs 1899,
5. 14 = = = 1898,
6. 14 = = = 1897,
7. 2 Deckhengste (Marketender, geb. in Georgenburg 1889 und Fantast, geb. 1889 in Klein-Berschkallen, beide eingetragen im ostpreußischen Stutbuch),
8. 17 Vollblutpferde.

Eine eingehende geschichtliche Schilderung des Gestütes ist erschienen unter dem Titel „Das Georgenburger Gestüt in Ostpreußen". Von einem früheren Remonteoffizier (1 M.) bei Paul Parey, Berlin, 1890.

Schon nach kurzer Zeit kaufte die preußische Gestütsverwaltung für diese Zucht den bekannten Vollbluthengst Wali.

Es soll die eigentliche Zucht nach Zwion, einer zu Georgenburg gehörenden Besitzung verlegt werden, während der Georgenburger Hof zu einem Landgestüt umgebaut werden soll. Zu letzterem soll das bisher in Insterburg aufgestellte Hengstmaterial Platz nehmen, für welches der bisherige Stall längst zu klein war. Für 1900 konnte man bereits acht dreijährige Hengste zu Landbeschälern abgeben.

Die Vollblutzucht wird aufgelöst.

Zucht des englischen Vollblutes in Deutschland.

a) Preußen.

Mag man über einzelne Exemplare des englischen Vollblutes denken, wie man will, mag man an die Leistungsprüfungen desselben, wie sie in Deutschland üblich sind, noch so viel auszusetzen haben, Thatsache ist, daß die heutige deutsche Edelzucht in ihren Erfolgen auf dieser Rasse aufgebaut ist und daß sie zur Erzielung weiterer Fortschritte und zur Verhütung des Stillstandes und Rückschrittes immer wieder auf diesen Urquell zurückgreifen muß.

Digitized by Google

Uebersicht

über die Erfolge der preußischen Hauptgestüte in den Jahren 1893 bis 1895 einschließlich.

	Hauptbeschäler waren vorhanden			Mutterstuten im Jahre			Von diesen wurden lebende Fohlen geboren						Verworfen von den Mutterstuten aus Bedeckung			Von der Aufzucht des Gestüts wurden als									Ausgemustert und verkauft					
							1893		1894		1895					Landbeschäler eingestellt			Mutterstuten eingestellt			Obermarstall-Remonten abgegeben			1893		1894		1895	
	1893	1894	1895	1893	1894	1895	Hengste	Stuten	Hengste	Stuten	Hengste	Stuten	1892/1893	1893/1894	1894/1895	1893	1894	1895	1893	1894	1895	1893	1894	1895	alte	junge	alte	junge	alte	junge
Trakehnen	15	17	17	351	356	350	130	106	151	129	124	110	19	16	24	41	47	42	29	46	37	24	22	26	25	96	16	76	43	68
																3	2	—												
																einschließlich														
Gradiz	10	10	10	185	174	165	66	59	46	58	42	64	8	4	4	21	20	13	17	14	16	1	1	—	28	49	14	55	6	64
																1	—	—												
																Hauptbeschäler														
Beberbeck	4	6	6	97	97	98	44	32	33	36	31	31	5	4	5	17	9	8	12	11	11	3	5	4	12	33	7	27	10	52
Summe:	29	33	33	633	627	613	240	197	230	223	197	205	32	24	33	79	76	63	58	71	64	28	28	30	65	178	37	158	59	184

Anlage Bd. II, Nr. 20. Beil. B. Gestütsverwaltung. Preuß. Haushalts-Etat 1897/1898.

Digitized by Google

Es wird deshalb unsere Aufgabe sein müssen, uns einen kurzen Ueberblick über den Stand dieser Zucht in Deutschland zu verschaffen.

Das staatliche Vollblutgestüt Graditz, zugleich das bedeutendste Vollblutgestüt in Deutschland, hat seine Würdigung bereits gefunden.

Insgesammt besaß die deutsche Zucht zur Erzeugung von Vollblutpferden im Jahre 1899 138 Hengste, wovon 22 im Auslande deckten, 6 nur todte resp. verstorbene Füllen erzeugten. An Stuten waren (1899) zur Zucht benutzt 731, welche 464 lebende, 73 eingegangene Füllen brachten. 165 Stuten blieben güst, 30 Stuten verfohlten.

In den Vorjahren wurden an Vollblutfüllen in Deutschland lebend geboren:

1890	220,	1895	419,
1891	288,	1896	433,
1892	325,	1897	448,
1893	359,	1898	488,
1894	372,	1899	464.

Von Interesse dürfte die Feststellung sein, wieviel Vollblutpferde Deutschland jährlich importirt. Es sind dies nach dem Jahres-Rennkalender pro 1899 insgesammt 258 und zwar 123 Stuten, darunter 9 gedeckte und 5 mit Fohlen, 62 Hengste, 73 Wallachen. Hiervon stammen

147	aus England,	8	aus Amerika,
44	= Frankreich,	8	= Oesterreich,
35	= Irland,	6	= Belgien.
10	= Ungarn,		

Das bedeutendste aller Privatgestüte ist Römerhof bei Köln, im Besitz des Herrn G. v. Bleichröder mit den beiden Hengsten Saraband und Joyful, nebst 16 Stuten und 9 lebenden Füllen. Ihm ebenbürtig ist die Zucht des Freiherrn Ed. v. Oppenheim zu Schlenderhan mit dem berühmten Gewinner des österreichischen blauen Bandes „Saphir" als Hengst und 20 Stuten mit 17 lebenden, keinem eingegangenen Füllen.

Von jeher hat Schlesien in der deutschen Vollblutzucht eine führende Rolle gespielt und hier wieder ist es die Familie des Fürsten v. Hohenlohe-Oehringen auf dem Gestüte „Stodolkau", deren Namen und Thätigkeit uns besonders entgegentritt. Sowohl der Vater, als der jetzige Fürst Christian Kraft sind passionirte Züchter und so ist es erklärlich, daß wir dort Thiere wie die Oaks-Siegerin Geheimniß, Escapade, Simplicity u. A. sehen. Insgesammt sind 28 Stuten, 17 Füllen vorhanden.

Das nicht minder bekannte Gestüt Baukau des Herrn Grafen M. Bethusy-Huc besitzt zwei Hengste, 13 Stuten, 8 Füllen.

Digitized by Google

Zahlreichen Besitzerwechsel machte in den letzten Jahren das rühmlichst bekannte Gestüt Alt-Golm durch. Aus den Händen des Herrn G. Burenstein, in die des leider zu früh verstorbenen Herrn J. Saloschin, der „Hans Heiling" und „Galliard" einführte, kurze Zeit Eigenthum des Herrn Walter, dann definitiver Besitz des Prinzen Aribert von Anhalt. Das Gestüt selbst ist gelegen bei Fürstenwalde an der Spree, in der wiesenreichsten Niederung der Mark und führt jetzt den offiziellen Namen: Herzogl. Anhaltinisches Gestüt Alt-Golm. Außer den genannten beiden Hengsten stehen daselbst noch 16 Stuten und 12 Fohlen; ferner werden jährlich etwa 30 bis 35 fremde Stuten zum Decken hierher geschickt.

Das Gestüt des Herrn Kommerzienrath H. Manske aus Lehrte „Nordstern", so genannt nach seinem Hauptheugste, züchtet mit 2 Hengsten (Nordstern und Realist), ferner 18 Stuten. 1899 wurden 8 fremde Stuten gedeckt und waren 8 Füllen vorhanden.

Bockstadt, das Gestüt des Freiherrn v. Münchhausen, ist durch Sperber und Sperbers Bruder bekannt genug geworden. Es züchtet mit einem Hengst, 18 Stuten. Meist kommen 16 bis 20 fremde Stuten zum Besuch. 1899 waren 10 Füllen gefallen.

Das an Quantität wie an Qualität hochbedeutende Gestüt Görlsdorf bei Berlin des Herrn Grafen W. Redern war der Geburtsort der berühmten Namouna. Seit Ende 1899 sind außer dem altrenommirten, leider auch alternden Deckhengst Fulmen noch zwei jüngere Hengste (Lobengula und Missal) dort aufgestellt. Die Stutenheerde zählt 28 Köpfe, an Füllen sind 16 vorhanden.

Wohl das älteste aller deutschen Vollblutgestüte ist Harzburg. Da dieses Gestüt sich ganz aus eigener Kraft erhalten muß, sind die von Excellenz v. Girsewald erzielten Erfolge um so höher anzuschlagen. Der Bestand sind 2 Hengste (Gouverneur und Nickel), 37 Stuten und 17 Jährlinge.

In Bielau (Schlesien) züchten die Erben des Freiherrn v. Falkenhausen mit 2 Hengsten (Trachenberg und Trolhetta) und 14 Stuten. Es sind 9 Jährlinge vorhanden.

Ursprünglich als Trabergestüt angelegt, verwendet Mariahall, Besitzer Herr Mössinger, neuerdings einige Stuten für Vollblutzucht, ohne jedoch bisher besondere Erfolge aufweisen zu können.

Das Gestüt Waldhof bei Riesenburg in Westpreußen, im Besitz des Herrn R. Schrader, züchtete früher hauptsächlich Halbblut, wendet sich aber jetzt immer mehr der Vollblutzucht zu. Als Hengste werden meist Graditzer Gestütshengste benutzt, im Uebrigen sind 19 Zuchtstuten und 50 jüngere Thiere, meist Vollblut, vorhanden.

Digitized by Google

Aus der Zucht des Freiherrn Engelbert v. Fürstenberg zu Dahlhausen bei Langschede in Westfalen ist allen Sportfremden Nicosia von Nickel-Santaella von Kisber wohl bekannt geworden. Zur Zeit hält das Gestüt, eins der jüngeren, sechs hochedle Stuten.

Eines der ältesten Gestüte ist das des Grafen L. Henckel zu Naklo mit dem Hengste Flunkermichel und 13 Stuten.

Auf dem Mustergute Köstritz in Thüringen züchtet der Oekonomierath Zersch mit 13 Mutterstuten — bisher allerdings mehr auf Form als auf Leistung.

Das Vollblutgestüt Neu-Cölln bei Meyenburg in der Priegnitz (Brandenburg) enthält das Zuchtmaterial der Herren v. May (2 Hengste und 15 Stuten) und Benary (3 Stuten).

Fast ganz auf französisches Vollblut basirt ist das Gestüt Walburg des Herrn Haniel mit 9 Stuten.

Das bekannte Halbblutgestüt Berge des Herrn J. Kühn bei Nauen (Mark) züchtet seit Kurzem auch Vollblut mit 10 Stuten.

Aus dem Gestüte des Herrn W. v. Oertzen „Remlin", wanderte der bekannte Hengst Hannibal nach dem Zuchtgestüt Hoppegarten. Im Gestüt blieben 12 Stuten und 6 Fohlen.

Herr v. Wedemeyer auf Schönrade züchtet mit 11 Stuten durchaus edles Material. Es waren Ende 1899 vier Fohlen vorhanden.

Ein lebhaft im Aufblühen begriffenes Gestüt ist die Besitzung des Herrn Weinberg, das idyllische, seinen Namen mit Recht führende „Waldfried", dicht bei der Rennbahn Frankfurt am Main. 1899 waren vorhanden der Hengst Milchmann von Chamant aus dem Milchmädchen, 7 Vollblut, 1 Halbblutstute (amerikanischer Traber) und 5 Fohlen.

Klein aber sehr achtenswerth ist Romolkwitz, das Gestüt des jüngeren Grafen Edwin Henckel — stehen hier doch 2 Hengste, wie Bel Demonio von Robert the Devil — Lady Abbeß von Cathedral und Forage von Forager-Hope von Y. Birdcatcher. Das Stutenlot ist klein, wenn auch edel, es umfaßt 4 Köpfe, so daß jährlich zahlreiche andere Stuten gedeckt werden können.

Erst neuerdings vergrößert, doch zur schönsten Hoffnung berechtigt, ist das am Fuße der Lichtenberge, einem niedrigen, weit in das flache Land sich hinziehenden Ausläufer des Harzes gelegene Oelber, die Besitzung des Freiherrn v. Cramm. 1900 waren vorhanden 1 Hengst (Alcoubury) 14 Zuchtstuten und 5 Jährlinge.

Das Gestüt Nordkirchen, im Besitz Sr. Excellenz des Grafen Moritz Esterhazy, züchtete mit 14 Mutterstuten, die zum Theil aus Ungarn ein-

Digitized by Google

geführt sind. An Fohlen fielen 1899 sechs Stück. Leider wurde das schöne Gestüt im Mai 1900 aufgelöst.

Herr A. v. Lowtzow züchtet in den beiden Gestüten Gottin (früher Freiherr v. Maltzan) und Rensow mit je 5 Mutterstuten. 1899 wurden 5 Fohlen erzeugt.

In der Priegnitz bei Freienstein liegt das Gestüt Gustavsruh des Herrn C. G. Müller mit 7 Stuten, 3 Fohlen.

Von den kleinen Vollblutgestüten Preußens erwähnen wir noch: Liebesitz, die einzige Vollblutzucht in der Niederlausitz (fünf Stuten), Illnisch, im Besitz des Herrn Ruprecht, das jüngste Vollblutgestüt im zuchtreichen Schlesien mit sechs Stuten und fünf Füllen, Lilienhof — hauptsächlich Traberzucht — mit sechs Vollblutstuten und drei Jährlingen. Nicht als eigentliches Zuchtgestüt, sondern mehr im Sinne der Landgestüte wirkend, ist hier noch das Uniongestüt Hoppegarten zu erwähnen; es sind hier meist zwei Hengste edelster Art aufgestellt, zu denen jährlich 40 bis 50 Stuten wandern.

b) Andere deutsche Gestüte.

Groß-Strelitz-Olschowa, die Schöpfung des in der Geschichte der preußischen Vollblutzucht wohlbekannten Grafen Johannes Renard, hatte einst die erste Stelle aller deutschen Vollblutzuchtstätten inne — stammten doch Hochstapler, Adonis, Waisenknabe, Grimston aus jenem Gestüt. Aber mit dem frühen Tode des Gründers schlief man auf seinen Lorbeeren ein, man vergaß namentlich, daß zur Zucht eines erstklassigen Vollbluts nur erstklassige Mutterthiere im kräftigen Alter geeignet waren — und so ging es denn bald bergab. Wenn man auch neuerdings diesen Fehler zu verbessern sucht, so will gut Ding doch Weile haben. Die Zuchtthiere bestehen — abgesehen von dem dort aufgestellten staatlichen Vollbluthengst Potrimpos — aus 1 Hengst, 15 Stuten, 9 Jährlingen.

Auch Zierow, eins der ältesten Vollblutgestüte nicht nur Mecklenburgs, sondern ganz Deutschlands, jetzt im Besitze des Freiherrn v. Biel, züchtet jetzt nur noch in sehr beschränktem Umfange — es sind im Ganzen 7 Stuten und 6 Jährlinge vorhanden.

In dem Mecklenburgischen Gestüt Blücher des Herrn v. Tiele-Winkler war ein Hengst von erster Güte Slusohr v. Aspirant a. d. Sly gefallen, der leider zu früh auf der Rennbahn niederbrach und bei Beginn seiner Deckthätigkeit an periodischer Augenentzündung erblindete. Interessant sind die mit ihm bezw. der Vererblichkeit dieser Krankheit angestellten Versuche. Es sind acht Stuten vorhanden.

Digitized by Google

Auf dem bekannten Gestüte Remlin züchtet Herr U. v. Oertzen mit elf Stuten (sechs Fohlen).

Die bayerischen Vollblutgestüte sind zugleich und zwar meist der Hauptsache nach Halbblutgestüte, so daß sie noch bei Besprechung der bayerischen Landespferdezucht Erwähnung finden müssen. Immerhin verdienen sie recht wohl, hier einmal vom Standpunkt der Vollblutzucht gewürdigt zu werden.

Da ist zunächst Ludwigsfeld (Vorstadt Neuhausen) im Besitz des Herrn v. Lutz, welches fünfzehn zur Reinzucht benutzte Stuten edelster Art aufweist. Während früher die meisten in Bayern selbst, besonders von Compromissum gedeckt wurden, gehen 1900 nicht weniger als acht nach dem Norden.

Leutstetten, das Gestüt des Prinzen Ludwig von Bayern, unter Leitung des Freiherrn von Lesurob, züchtet in erster Linie nach Form und Gebrauchsfähigkeit als Reitpferd, weniger nach Rennfähigkeit. Vorhanden sind elf Stuten und drei Jährlinge, während sich fünf Zweijährige zu Rohrenfeld in der Trainiranstalt befinden.

In Schönburg bei Pocking sind fünf Stuten vorhanden.

Das älteste und bedeutendste bayerische Vollblutgestüt ist Puchhof, gegründet 1886 vom Reichsrath C. v. Lang-Puchhof. Heute enthält dieses, inmitten prächtiger Weiden der Donauniederung, in der Nähe von Straubing, an der Bahn Passau-Regensburg gelegene schöne Gestüt das Zuchtmaterial der Herren v. Lang und Dr. Schmieder. Es sind zur Zeit 25 Stuten und 14 Jährlinge vorhanden, unter ersteren die bekannten Hut ab, Liebelei und Bertha. Ein eigener Vollbluthengst wird nicht gehalten, um in der Paarung stets freie Hand zu behalten und nur das Beste zu verwenden. Der Mutterstutenstall ist in Aholfing. Aus dieser Zucht stammte Hagen, der Sieger im deutschen Derby 1900.

Das Königliche Hofgestüt Bergstetten wird in dem Abschnitt Bayern näher besprochen. Vorhanden sind vier Vollbluthengste und dreizehn solcher Stuten, die sämmtlich von eigenen Hengsten gedeckt werden.

Noch in der Gründung begriffen ist ein am Starnberger See gelegenes Gestüt des Herrn v. Normann.

Das württembergische Hofgestüt Weil hat in den letzten Jahren einen ganz bedeutenden Wechsel in seiner ganzen Zuchtrichtung durchgemacht.

Schon seit dem Anfang dieses Jahrhunderts hatte Weil in der Zucht des edlen Pferdes einen guten Klang, es war durch arabische Hengste, wie Bairactar, Sultan Mahmud, Zarif, Mameluck, zu einer der bedeutendsten Zuchtquellen des arabischen Vollblutes in Deutschland geworden.

Mit dem Anfang der neunziger Jahre trat, begünstigt durch den sport-

Digitized by Google

liebenden König Wilhelm II. von Württemberg ein Umschwung — nicht zum Schaden der Zucht — ein. Langsam aber sicher wurde eine englische Vollblutstute nach der anderen eingeführt; die preußische Gestütsverwaltung lieh den Hengst Pumpernickel von Chamant aus der Pulcherrima, an seine Stelle zog bald aus Schlenderhan Dorn von Chamant aus der Miß Gorse von Monseigneur ein, der erste wohl seines Jahrganges, aber auch der unglücklichste, denn er starb, nachdem er kaum seine Laufbahn als Beschäler begonnen hatte. Für ihn wurde durch den Oberstallmeister Freiherrn Geyr v. Schweppenburg als Ersatz der 1891 geborene Ausmärker von Kisber aus der Santa Maria von Jsonomy herangezogen.

An englischen Vollblutstuten besitzt Weil achtzehn Köpfe, darunter die hochedle Ortrud von Bend-Or aus der Vaurienne und Lady Roseberry von Roseberry aus der Empreß.

Seit 1892 ist Weil der Hauptrennplatz für das Königreich Württemberg geworden.

Betrachten wir nun noch kurz die Vollblutzucht in Sachsen. Das älteste Gestüt gehört Herrn J. Jaegers, „Panitzsch b. Leipzig". Ihm folgten später Zschorna, Gruna und Lockwitz.

Auch heute noch ist Panitzsch das größte an Quantität, weniger an Qualität. Seine Aufgabe ist neben der Zucht eines edlen Halbblutpferdes auch die Erzeugung von Vollblut-Gebrauchspferden, welche nicht allzu theuer werden. Sein Bestand war 1899 im Herbste 2 Hengste, 19 Stuten, 13 Fohlen.

Gruna, im Besitz des Herrn C. F. Müller, ist dicht bei Dresden belegen und hat einen Bestand von 1 Hengst (Armbrust), 8 Stuten und 6 Jährlingen.

Das junge Vollblutgestüt Zschorna zeichnet sich durch besondere Güte seines Stutenmaterials aus. So stammt Gatieano aus seiner Zucht. Das Gestüt besitzt einen Deckhengst, 10 Stuten und 6 Jährlinge. Der Besitzer ist der Kammerherr Major v. Boxberg.

Interessant ist, daß Sachsen auf dem Gute Königsfeld bei Rochlitz im Besitz des Herrn v. Nischwitz die bedeutendste Zuchtstätte für arabisches Vollblut in Deutschland besitzt, nachdem Weil diese Richtung aufgegeben hat. Der Stamm ist vom Besitzer auf Orientreisen erworben worden.

Betrachten wir nun noch kurz zahlenmäßig die produktionsreichsten Gestüte, so haben 1899 mehr als sechs Füllen gebracht:

Digitized by Google

	Zahl der			
	Fohlen lebend	eingegangene Fohlen	güsten Stuten	Stuten, welche verfohlt haben
Prinz Aribert von Anhalt	13	—	3	—
Gestüt Bergstetten	6	3	3	—
Graf Bethusy-Huc	8	—	5	—
Freiherr von Biel	6	3	—	—
Gestüt Bielau	9	2	3	1
G. v. Bleichröder-Römerhof	9	2	4	—
Graf M. Esterhazy	7	—	3	2
Graditz	32	4	8	3
Gestüt Harzburg	18	3	11	4
Gestüt Hohenlohe-Oehringen	17	—	7	—
J. Jaeger	14	—	4	—
C. v. Lang-Puchhof	11	1	4	—
H. Manske	8	3	—	—
B. May	7	3	1	—
C. F. Müller	6	—	—	—
Freiherr v. Münchhausen	10	—	7	—
U. v. Oertzen	6	—	4	—
Ed. v. Oppenheim-Schlenderhan	17	—	3	—
Graf Redern	16	2	4	4
Graf Tschirschky-Renard	9	1	6	1
Gestüt Weil	7	4	4	1

Landbeschäler.

Eine genauere Betrachtung über die Thätigkeit der Landbeschäler soll noch bei den einzelnen Provinzen erfolgen. Insgesammt war am Ende des Jahres 1897 vorhanden in siebzehn preußischen Landgestüten ein etatsmäßiger Bestand von 2652 Hengsten, der 1899 auf 2809 erhöht wurde. Vorhanden waren:

436 Hengste des leichten Reitschlages I. Kl.,
1138 = = starken Reit- und leichten Wagenschlages II. Kl.,
755 = = starken Wagenschlages III. Kl.,
372 = Kaltblüter

2701 Hengste, davon 97 englisch Vollblut, 2 anglo-arabisch Blut, 2 rein arabisch Blut, d. h. 101 Vollbluthengste.

Dieselben deckten 154 670 Stuten (gegen 145 150 im Jahre 1895/96), an Füllen wurden geboren 44 141 (41 531) Hengstfüllen, 44 728 (42 250) Stutfüllen; also 88 869 (83 781) Füllen. Im Durchschnitt deckte jeder Hengst 58 Stuten, befruchtete 39 und erzeugte 33 Fohlen. Letztere Zahlen sind im Osten etwas günstiger, im Westen ungünstiger.

Digitized by Google

Die Pferdezucht in den einzelnen Provinzen.

1. Ostpreußen.

An anderer Stelle werden wir Gelegenheit haben, uns über den Werth und die Leistungsfähigkeit des ostpreußischen Pferdes als Militärremonte eingehender zu unterrichten. Hier soll es unsere Aufgabe sein, die Art der Zucht als solche in dieser Provinz näher kennen zu lernen.

Die vier ostpreußischen Landgestüte sind 1899/1900:

1. Rastenburg mit 35 Hengsten des leichten Reitschlages (I. Klasse), 79 Hengsten des schweren Reit- und leichten Wagenschlages (II. Klasse), 43 Hengsten des starken Wagenschlages — zusammen 157 Hengsten, darunter 1 englisch Vollblut. Dieselben deckten 10 782 Stuten und brachten 2434 Hengst- und 2611 Stutfüllen, von denen 2276 den ostpreußischen Gestütsbrand (Krone) erhielten.

2. Braunsberg mit 9 Hengsten I., 70 II., 41 III. Klasse, zusammen 120, ein Vollblut; gedeckt 7493 Stuten, 5607 Füllen; 1812 gebrannt.

3. Gudwallen mit 44 — 81 — 60 Hengsten; insgesammt 185, darunter 26 englisch, 1 englisch-arabisch Vollblut; gedeckt 13 931 Stuten, 9053 Füllen, keins gebrannt.

4. Insterburg 51 — 99 — 50 Hengste, zusammen 200, darunter 10 englisch Vollblut; 13 754 gedeckte Stuten, 8156 Füllen; 4491 gebrannte.

Die Hauptkraft der Zucht liegt auch hier bei dem bäuerlichen Besitzer. Fast die ganze Feldarbeit Ostpreußens wird mit Mutterstuten beschafft; demgemäß muß der Ostpreuße so ziemlich Alles werden können: Marstallspferd für den Wagen- und Reitdienst Sr. Majestät, Offizier- und Soldatenpferd, Jagd- und Arbeitspferd.

Das so von den Bauern gezüchtete Pferd pflegt der Kleinbesitzer aber nicht aufzuziehen, sondern es wird so bald als möglich verkauft, meist innerhalb der Provinz selbst an die größeren Privatgestüte und Remontezüchter, um später an die Gestütsverwaltungen des Staates resp. in die Remontedepots zu gehen, oder aber es wandert auch nach anderen Provinzen, Westpreußen, Hannover, selbst nach dem Auslande, besonders Schweden, zur Zucht.

Für das edelste Material besteht seit 1889 ein Stud-book, erschienen bei Paul Parey, Berlin, und wird den so gezogenen Thieren ein doppeltes Elchgeweih auf die linke Hinterbacke gebrannt. Bis Ende 1898 waren hier 6821 Stuten eingetragen, von denen noch 5815 vorhanden waren. Im Uebrigen können die von den Königlichen Hengsten gefallenen Füllen mit einer runden Krone gebrannt werden.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Hebung der Zucht üben die zu Karolinenhof veranstalteten Rennen in Ostpreußen geborener edler

Digitized by Google

Halbblutpferde, für welche Zwecke dem Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Königsberg i./Pr. pro Jahr 17 000 Mark Staatsbeihülfe gewährt werden. Erwähnenswerth als förderud für die Zucht ist auch die Thätigkeit des litthauischen Reitervereins.

Die Thatsache, daß der Verkauf der edlen Ostpreußen, sofern dieselben nicht als Militärremonten verwendet wurden, insbesondere auch des theueren Materiales, einige Schwierigkeiten machte, führte den landwirthschaftlichen Centralverein für Litthauen und Masuren dazu, die Gründung einer Aktiengesellschaft „Insterburger Tattersall" anzuregen. Dieser „Verein für Abrichtung und Verkauf edler ostpreußischer Pferde" wurde am 11. Mai 1896 gegründet und bezweckt die Ausbildung ostpreußischer Pferde als Reit- und Wagenpferde und den Verkauf derselben unter der genauen Angabe der gewissenhaft ermittelten Herkunft und Abstammung. Dieser Tattersall darf wohl als die beste Bezugsquelle edlen Materiales aus Ostpreußen bezeichnet werden.

Gerade in Ostpreußen machen sich die schweren Zeiten für die Landwirthschaft in intensiver Weise bemerkbar, und der kleinbäuerliche Besitzer ist da auf ein Mittel verfallen, sich Geld zu verschaffen, welches in wenigen Jahren — wenn ihm kein Riegel vorgeschoben wird — die ganze berühmte ostpreußische Zucht des Remontepferdes vernichten kann. Er verkauft Alles, wofür er Geld bekommt, und behält nur das Minderwerthige, das Unverkäufliche. Dazu kommt das neuerdings auftauchende Bestreben, die Stuten bereits dreijährig, also noch unentwickelt, decken zu lassen.

Als dritte Gefahr kommt hinzu ein stetig steigender Export der besten Sang-Stutfohlen nach den russischen Ostseeprovinzen und nach Schweden, den der Landbewohner um so eher vollführt, als ihm recht günstige Preise geboten werden. So wurden im Jahre 1899 für zu Zuchtzwecken geeignete Saugfüllen Preise bis zu 500 Mark gezahlt. Um dieser systematischen Vernichtung der Zucht vorzubeugen, hat der landwirthschaftliche Verein für Litthauen und Masuren beschlossen, hohe Prämien für solche Stutfohlen zu gewähren, deren Besitzer sich verpflichten, diese Thiere nicht zu verkaufen. Der Verein beabsichtigt, beim landwirthschaftlichen Ministerium hierfür Geldunterstützungen zu erbitten.

Einen dauernden Erfolg kann dieses Mittel, ohne eine bedeutende Erhöhung der Absatzpreise für ostpreußische Pferde, d. h. der Remonteankaufs-Preise (s. diese), nicht haben.

Bedingt durch den Umstand, daß zur landwirthschaftlichen Verwendung im schweren Boden bei der modernen Ackerwirthschaft schwerere Pferde erwünscht waren, sowie durch die schon oben erwähnte schwere Verkäuflichkeit

Digitized by Google

der nicht zur Remonte gehenden jungen Pferde entwickelt sich seit einigen Jahren in Ostpreußen das Bestreben, die Zucht eines kaltblütigen Pferdes zu fördern. Zu diesem Zwecke führten vielfach landwirthschaftliche Vereinigungen Hengste schwerer Rassen, besonders Belgier, Ardennen und Dänen, ein.

2. Westpreußen.

Das westpreußische Landgestüt zu Marienwerder besaß Ende 1897 119 Hengste, davon 20 I. Kl., 63 II. Kl., 36 III. Kl. Vier Hengste waren englisch Vollblut. Diese 119 Hengste haben 6144 Stuten gedeckt. Geboren wurden 2455 Füllen, von denen keins mit dem offiziellen Brande (halbe Krone) versehen wurde.

Im Allgemeinen schließt sich das westpreußische Pferd in seiner Form an den Ostpreußen an, variirt jedoch etwas nach der ihm gewährten Pflege und Futter. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem pferdeliebenden ostpreußischen Bauer und dem in Bezug auf das Pferd ziemlich gleichgültigen Westpreußen, der noch immer nicht recht einsehen will, daß den jungen Füllen täglich frische Luft, Licht und Bewegung erforderlich ist, und daß die Pflege des Pferdes und vor Allem des Hufes ebenso wichtig ist, wie Futter und Trank.

Während man einige Jahre lang behufs Erwerbung guten Stutenmateriales die Erlaubniß der Militärbehörde aus den litthauischen Remontedepots, geeignete Stuten zu erwerben, eifrigst benutzte, ist man jetzt mehr davon abgekommen, da sich herausstellte, daß diese Thiere sich in Westpreußen nicht so entwickelten, wie man gehofft hatte. Immerhin waren für 1900 noch 33 Remonten bestellt. Man griff deshalb, gestützt auf die günstigen Berichte landwirthschaftlicher Reisender, zur Einführung ungarischer Stutfüllen, besonders der Nonius-Rasse. Im Ganzen wurden angekauft 1897 30 ostpreußische, 4 westpreußische, 20 hannöversche, 36 ungarische Stutfüllen zur Aufzucht.

Die Leitung des Ankaufes wie der ganzen Zucht, die Belehrung der Landwirthe ꝛc. besorgt ein Pferdezucht-Instruktor. Einen lebhaften Einfluß auf die Zucht hat auch der westpreußische Reiterverein durch seine Rennen. Ihm gehörten 1898 280 Mitglieder an.

Im Jahre 1897 erschien der erste Band eines westpreußischen Stutbuches mit 611 Stuten. Inzwischen ist die Zahl auf über 1200 gewachsen. Als Brand gilt ein „gepanzerter Arm mit dem Schwerte“ auf der linken Lende.

Unter den größeren Züchtern sind besonders die Gestüte Tralau des Herrn Grunau (etwa 25 Zuchtstuten); Tragheim des Herrn Jakobsohn (20 Zuchtstuten); Schulz-Rotzendorf und Theodor Görtz-Liessau erwähnenswerth.

Auch in Westpreußen macht sich neuerdings das Streben nach Zucht kaltblütiger Pferde bemerkbar. So hat 1900 im März eine Anzahl

Digitized by Google

Besitzer bei Kulm eine Pferdezucht-Genossenschaft zur Zucht eines schweren, aber gängigen Arbeitspferdes gegründet. Man kaufte vom Herrn Rittergutsbesitzer Luther-Abschermingken (s. Ostpreußen) einen werthvollen dänischen Zuchthengst, und derselbe wurde in Kossowisna beim Freiherrn v. Ripperda stationirt.

3. Brandenburg.

Das brandenburgische Landgestüt (Friedrich-Wilhelmsgestüt) zu Neustadt a. D. besitzt 1899 215 Hengste; 23 I. Kl., 106 II. Kl., 86 III. Kl. Dieselben deckten mit 27 Gradityern 1897 9452 Stuten, und wurden 5264 Füllen geboren.

Wenn so die Pferdezucht Brandenburgs numerisch auch höher steht als die Westpreußens, und wenn auch dem ernsten Märker ein hohes Interesse für das Pferd nicht abzustreiten ist, so fehlt dem Lande doch noch jede Einheitlichkeit in der Zuchtrichtung. Besonders auffallend tritt uns dies entgegen, wenn wir die 1898 in der Provinz Brandenburg zum Decken benutzten Hengste nach ihrer Rasse betrachten:

	Vollblut	Gradityer	Beberbecker	Ostpreußen u. Trakehner	Hannoveraner	Holsteiner	Oldenburger	Sonstiges Warmblut	Ardenner	Dänen	Rheinländer	Belgier	Suite	Elbesdaler	Sonstiges Kaltblut	Warmblut	Kaltblut	Gesammt
Privathengste	2	1	1	8	11	3	8	16	1	11	1	14	2	—	2	50	31	81
Genossenschaftshengste	1	—	—	1	1	1	3	1	—	7	—	8	11	2	2	8	30	38
Land-Gestütshengste	—	28	19	10	82	3	41	36	—	—	—	—	—	—	—	219	—	219
Summe	3	29	20	19	94	7	52	53	1	18	1	22	13	2	4	277	61	338

Ebensowenig ist man sich im Allgemeinen darüber klar, welche Richtung der Zucht man einschlagen und befördern will, wenngleich für einzelne Gegenden durch besondere Vereine ein schärferes Ziel vorgezeichnet ist. So besteht für die Priegnitz, Ruppin und das Havelland seit 1896 ein Pferdezuchtverein, dessen Stuten in ein Stud-book eingetragen sind mit der Absicht „ein edles, kräftiges Wagenpferd, oder Artillerie-Stangenpferd mit hohen, räumigen Gängen, welches möglichst gleichzeitig die Eigenschaften eines schweren Reitpferdes besitzt", zu erziehen. Ein ähnlicher Verein besteht für die südliche Neumark in Crossen, ferner für das Netzebruch, und liegt die Absicht vor, dieses Zuchtziel zu verallgemeinern. Das allgemeine Gebrauchspferd ist der Däne, auch die schweren Elbmarschpferde und die Oldenburger.

Digitized by Google

Als Zuchtmaterial sind 1892 bis 1899 260 warmblütige und 138 kaltblütige Fohlen eingeführt worden.

Eine Fohlenweide besteht seit 1899 zu Düppel bei Zehlendorf. In der Hauptstadt Berlin ist der Sitz einer Anzahl Gesellschaften zur Förderung der Pferdezucht, welche aber ihre Thätigkeit nicht nur auf die Mark erstrecken. Wir nennen hier die deutsche landwirthschaftliche Gesellschaft, den Unionklub, der Verein für Hindernißrennen, die Trabrenn-Gesellschaft, den neuen Berliner Trabrenn-Verein, den Rennklub Weißensee u. A.

4. Pommern.

Das pommersche Landgestüt zu Labes besaß 1899 an Hengsten 162, wovon 27 I. Kl., 57 II. Kl., 78 III. Kl. mit 5 englischen Vollblut; dieselben deckten 7732 Stuten; geboren wurden 4991 Füllen.

Weder in Pommern noch in einer der nunmehr folgenden preußischen Provinzen wurde ein Füllen gebrannt.

Es stehen sich hier zwei ganz getrennte Zuchtrichtungen entgegen, deren jede mit äußerster Energie die Durchführung ihrer Ziele als die einzig berechtigten anstrebt.

In Vorpommern strebt man nach der Einführung des ostfriesischen Pferdes, während man im übrigen Theile der Provinz mehr ein warmblütiges, dem Ostpreußen in seiner schweren Form ähnelndes Pferd als Ziel erstrebt.

Der pommersche Pferdezuchtverein Stargard wirkt hauptsächlich durch Import von Zuchtmaterial — früher mehr ostpreußisches, jetzt mehr hannöversches Blut und Versteigerung der betreffenden Füllen in Belgard, Greifenberg, Stolp, Ruhnow 2c. Bisher wurden eingeführt 312 Hannoveraner, 323 Preußen. Im Allgemeinen geht der Wunsch nach kräftigerem Pferdematerial. Neuerdings beabsichtigt man die Anlage eines Stutbuches und hat zu dem Zweck im Stargarder Kreise (1900) mit der Vormusterung der Stuten begonnen.

Der baltische Pferdezuchtverein zu Greifswald züchtet ein starkes, warmblütiges Ackerpferd und importirte bis 1899 — 180 Stut- und 54 Hengstfüllen aus Ostfriesland.

5. Posen.

Die Posenschen Landgestüte sind:

1) Zirke mit 179 Hengsten, 45 I. Kl., 98 II. Kl., 36 III. Kl. mit 7 englischen Vollblut; dieselben deckten 10454 Stuten und brachten 6361 Füllen.
2) Gnesen mit 180 Hengsten, 79 I. Kl., 50 II. Kl., 51 III. Kl. mit 6 englischen Vollblut; gedeckt 11543 Stuten: 6926 Füllen.

Wenngleich die so erzeugte Füllenzahl gar nicht unbeträchlich ist, sind

Digitized by Google

doch die Thiere für den Reitgebrauch meist nicht edel genug — es werden jährlich nur etwa 500 Remonten hier gekauft — und für den Arbeitsdienst sind sie zu leicht. Die Posensche Stutbuchgesellschaft sucht durch Aufstellung und Eintragung eines guten Stutenstammes zu einem festen Plane zu kommen und hatte Ende 1895 bereits 2096 Pferde eingetragen. Auch der Herrenreiterverein sucht die Förderung edler Halbblutzucht durch Abhalten von Rennen zu begünstigen.

6. Schlesien.

Das niederschlesische Landgestüt zu Leubus besaß Anfang 1899 19 Hengste I. Kl., 41 II. Kl., 88 III. Kl. einschließlich 33 Ardenner = 148 Hengste. Dieselben deckten 8222 Stuten, brachten 1898 4346 Füllen.

Das oberschlesische Landgestüt zu Kosel besaß 19 Hengste I. Kl., 53 II. Kl., 48 III. Kl., 2 Percherons, 3 Clydesdaler, 16 Belgier, 8 Shirehorses = 149 Hengste mit 12 englischen Vollblut. Dieselben deckten 9358 Stuten mit 4935 Füllen.

Die Züchterkreise Schlesiens unterscheiden zwischen einer Zuchtrichtung für gebirgige Gegenden, einer solchen für schweren Boden, einer solchen für mittleren und leichten Boden ohne Remontezucht und einer solchen für mittleren und leichteren Boden mit Remontezucht. Durch Gewährung von Deckbeihülfen bezw. Freideckscheinen sucht man das Interesse der Züchter zu heben und wurden solche in der angegebenen Reihenfolge 1897 vertheilt an 345, 407, 523, 519 Stuten. Im Uebrigen legt man auf Pferdeschauen ein besonderes Gewicht.

Es ist eine vielfach vertretene, aber durchaus irrige Ansicht, daß in Schlesien der Großgrundbesitz der Hauptzüchter sei. Von den im Jahre 1896 durch Landbeschäler gedeckten Stuten gehörten:

in Oppeln	auf	48	Stat.	8235	nicht d. Großgrundbes.,	1072	d. Großgrundbes.
= Breslau	=	41	=	5499	=	=	=	1129	=	=
= Liegnitz	=	11	=	997	=	=	=	358	=	=

7. Sachsen.

Das sächsische Landgestüt zu Kreuz war 1899 besetzt mit 14 Clydesdalern, 33 Belgiern, 62 Shirehorses, 2 Shirehorse-Belgier-Kreuzung, 4 französischen schweren Schlages (Boulonnais), 11 Hannoveranern und Belgiern, insgesammt 126 Hengste, kein Vollblut. Dieselben deckten 5660 Stuten mit 3065 Füllen.

Schon die Zusammensetzung des Hengstbestandes in der Provinz Sachsen lehrt es uns, daß wir in das Gebiet der Zucht eines schweren kaltblütigen Arbeitspferdes eingetreten sind. Die hochentwickelte Industrie auf der einen Seite, die für die Bearbeitung des schweren Bodens erforderliche Kraft auf der anderen drängten von jeher zur kaltblütigen Zucht, und wenn dieselbe

Digitized by Google

auch eine Zeit lang mangels geeigneter Hengste nicht zur Entwicklung kommen konnte, so hat sich doch jetzt zum Segen für die Zucht die Erkenntniß dieser Thatsache überall Bahn gebrochen.

Der Norden der Provinz bevorzugt mehr die englischen Schläge (Shire-horses), während der Landwirth im Süden den Belgier bevorzugt.

8. Schleswig-Holstein.

Das schleswig-holsteinische Landgestüt zu Traventhal besaß 1899 47 Hengste I. Kl., 65 II. Kl., 11 III. Kl., d. h. 123 Hengste. Diese deckten 5626 Stuten, zeugten 3104 Füllen.

Von einem schleswig-holsteinischen Pferde zu reden, ist einer der größten Fehler, der gern von solchen Leuten gemacht wird, welche sich mit Vorliebe als Pferdekenner bezeichnen, die aber zu flüchtig sind, um den komplizirten Verhältnissen der Pferdezucht ernsthaft näher zu treten. Ein solches Thier hat weder in der Vergangenheit bestanden, noch giebt es dasselbe jetzt. Im Gegentheil ist gerade in dieser Provinz durch die rührige Thätigkeit dreier Zuchtvereine das Gebiet für die edleren Holsteiner und die kaltblütigen Schleswiger so scharf abgegrenzt, wie nur wenige Zuchten sich dessen rühmen können.

1. Verband der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Marschen.

Im Jahre 1891 schlossen sich die Pferdezuchtvereine Krempermarsch, Seestermühe-Haseldorfermarsch, Norderdithmarschen, Süderdithmarschen und Wilstermarsch zu einem Verbande zusammen. Da man zur Erzielung besserer Erfolge ein größeres Institut, die Reit- und Fahrschule Elmshorn, begründete, wandelte sich der Verband zur Beschaffung der nöthigen Mittel in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Sitz in Elmshorn, um. Die Mitgliederzahl beträgt (1899) 1160.

Die Zucht in den Marschen liegt ganz in den Händen des kleineren, aber wohlgefügten, sich im Ganzen vererbenden, gut bäuerlichen Grundbesitzes. Die alten, schon vor 100 Jahren erlassenen strengen Verordnungen sind den Familien in Fleisch und Blut übergegangen; dies im Verein mit der bis zum Spätherbst üblichen ständigen Weide der Zuchtthiere und Füllen, das reichliche Futter, große Liebe zum Thier machten diese Gegend von jeher zu einem ausgezeichneten Zuchtgebiet.

Auch ein Abweichen von der neuerdings wiederholt ausgesprochenen Parole: „Zucht eines edlen, kräftigen Wagenpferdes mit starken Knochen und räumenden Gängen, welches gleichzeitig möglichst die Eigenschaften eines starken Reitpferdes besitzt“, ist eigentlich seit hundert Jahren nicht mehr vorgekommen.

Es war demnach die Aufgabe des Vereins, durch sehr strenge Stuten-

Digitized by Google

körungen, die schon seit 1883 bestanden, durch Führung eines genauen Stud-book nur das beste Material zur Weiterzucht benutzen zu lassen. Man kört pro Jahr etwa 160 Hengste und 300 Stuten. Im Stud-book (4 Bände) eingetragen sind 2000 Hengste, 4000 Stuten; ein Ahnenregister, das bis Anfang des Jahrhunderts reicht, umfaßt 3800 Stuten.

Ferner unterhält der Verein, wie schon erwähnt, die Reit- und Fahrschule zu Elmshorn sowohl zum Zweck des Pferdeverkaufs als der Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren ꝛc. und zur Leistungsprüfung der Pferde. Endlich kauft der Verein selbst erstklassige Hengste der holsteinischen Marschzucht an und vertheilt dieselben — zur Zeit 14 — im Gebiet zum Decken.

2. **Der Verband der Pferdezuchtvereine der schleswig-holsteinschen Geestlande.**

Von jeher haben die Geestlande sich in der Pferdezucht mit den Marschlanden nicht messen können. Um diesem Uebelstande etwas abzuhelfen, schlossen sich am 30. Oktober 1896 zehn Zuchtvereine mit 860 Mitgliedern zum Verband der Pferdezuchtvereine der schleswig-holsteinschen Geestlande zusammen.

Das Zuchtziel des Verbandes, welcher das ganze nicht vom Marschverbande umfaßte Gebiet Holsteins und einen Theil Schleswigs umfaßt, ist dasselbe wie in den Marschlanden.

Die Arbeit erfolgt durch Ankörung — bis jetzt 445 Stuten — Anlage eines Stutbuchs, Prämiirung kurz in sachgemäßer und energischer Weise.

3. **Verband der schleswigschen Pferdezuchtvereine.**

Während das holsteiner Pferd den edlen Carossier repräsentirt, haben wir es in Schleswig, und zwar in den der Kaltblutzucht reservirten Gebieten Hadersleben, Apenrade, Tondern, Husum, Eiderstädt, einem Theil der Kreise Schleswig, Flensburg, Sonderburg und Eckernförde, mit einem an den Jütländer erinnernden Kaltblüter zu thun.

Es waren 19 einzelne Vereine, die sich 1891 mit fast 2000 Mitgliedern zusammenschlossen, um die Zucht eines „kräftigen Arbeitspferdes zu fördern, welches sowohl den gesteigerten Anforderungen der Landwirthschaft, des Heeres, der Industrie, als auch der Omnibus- und Pferdebahn-Gesellschaften zu entsprechen vermag".

Im Jahre 1900 gehören zum Verband 26 Vereine mit 1600 Mitgliedern.

Der erste Band des Gestütbuches mit etwa 3000 Thieren ist nahezu vollendet.

9. Hannover.

Das hannöversche Landgestüt zu Celle besaß Ende 1897 28 Hengste

Digitized by Google

I. Kl., 143 II. Kl., 70 III. Kl., darunter 15 englische Vollblut, zusammen 241 Hengste. Dieselben deckten 14056 Stuten, welche 8939 Füllen brachten.

Von vornherein ist es unwahrscheinlich, daß ein so ausgedehntes, zerstückeltes Landgebiet, wie es die Provinz Hannover darstellt, überall dasselbe Pferd züchten sollte, thatsächlich aber könnte man fast für jeden Regierungsbezirk, manchmal für jeden Kreis, Eigenheiten in der Zucht und Form des Pferdes konstruiren.

Der Regierungsbezirk Stade steht in seiner ganzen Ausdehnung nahezu an der Spitze der Zucht. Die Thiere zeigen durchweg die Form des edlen Reitpferdes kräftigen Schlages. Ein großer Uebelstand ist der Umstand, daß in den niederelbischen Marschen das Bewegen der Pferde im Winter sehr schwierig ist. Man versuchte durch Aufschütten von Sand auf die Marsch geeignete Laufhöfe herzustellen, aber dies mißlang, da die Marscherde durch den Sand hervorquoll. Man schuf deshalb in Ilienworth eine Pferdeaufzucht-Genossenschaft, welche die Füllen während des Winters in Pension nimmt, und sah nach den guten Erfolgen bald auch an vielen Stellen im Kehdinger Lande gute feste Laufhöfe für den Winter erbauen. Im Regierungsbezirk Hannover blüht die Zucht besonders in der Weserniederung bei Nienburg, während in manchen Kreisen, so bei Solingen, die Aufzucht zuviel im Stalle geschieht, wodurch die jungen Thiere verkümmern.

In Hildesheim tritt dieser Mangel an Weiden noch mehr hervor, und man hat dort mit dem Domänenpächter Amtsrath Köster-Coldingen einen Vertrag abgeschlossen, wonach derselbe während der Sommermonate die Fohlen für 75 M. auf den guten Weiden der Leine in Pflege nimmt.

Noch mehr tritt dieser Mangel an Weiden im Kreise Osnabrück hervor, wo auch noch dazu das Interesse für Pferdezucht wenig rege ist. Die Thiere zeigen hier im Allgemeinen — mit Ausnahme vielleicht der Gegend von Badbergen und Kluse — wenig Ausgeglichenheit und weniger Adel, schlechte Rücken und fehlerhaftes Gangwerk.

Daß die eigentliche Lüneburger Heide bei der Kalkarmuth ihres Bodens zum Aufbau des Knochengerüstes eines großen Pferdes nicht das nöthige Material liefern kann, ist selbstredend; aber auch die an der Elbe gelegenen Theile und speziell Lüneburg selbst sind längst nicht mehr im Stande, das altberühmte Lüneburger Pferd zu züchten. Insbesondere tadelt man bei den Thieren das Gangwerk.

Die Göttinger Gegend züchtet die heterogensten Kreuzungen mit kaltblütigen Hengsten wie Dänen, Holsteinern, Belgiern, so daß von irgend einem Typus nicht die Rede sein kann.

Bei Einbeck zieht man ein zwar edles, aber als Reitpferd zu leichtes Thier.

Digitized by Google

Demgemäß erfolgt der Remonteankauf durchschnittlich, wie folgt:

Stade	etwa	600	Pferde,
Aurich	=	100—125	=
Lüneburg	=	100	=
Hannover	=	25	=
Hildesheim	=	2—3	=

Für diese Zuchten besteht auch ein Hannoversches Stutbuch.

Ebenfalls besteht ein Stutbuch für die altberühmte Zucht in Ostfriesland — den kräftig gebauten, eleganten Wagenschlag (Carossier). Am vorzüglichsten findet sich dieser Typus in der alten Landdrostei Aurich, doch auch hier greift eine vielleicht schon zu weitgehende Veredlung um sich. Das Gangwerk der Thiere ist zwar stets ein vorzügliches, aber die Masse schwindet, und es ist das Ziel des Zuchtvereins, hier rechtzeitig ein Halt zu gebieten.

10. Westfalen.

Das westfälische Landgestüt zu Warendorf besitzt 2 Hengste I. Kl., 46 II. Kl., 13 III. Kl., 22 Belgier, 18 Rheinisch-Belgier, 5 Normannen = 106 Hengste mit 1 englisch Vollblut. Dieselben deckten 1897 5149 Stuten, welche 2725 lebende Füllen brachten.

Westfalen rangirt hinsichtlich seiner Pferdezucht so ziemlich an letzter Stelle in Preußen. Dem war nun keineswegs immer so; die alten „wilden Pferde" Westfalens hatten im Gegentheil im deutschen Vaterlande bis zum Ende des 18. Jahrhunderts einen guten Ruf bewahrt. Mit dem Anfang des 19. Jahrhunderts aber sank die Zucht, wahrscheinlich infolge der vielen Inzucht — der Westfale will nun einmal von allem Neuen und Fremden nichts wissen.

Erst seit 1896 hat man wieder einen festen Plan in die Zucht gebracht durch Bildung einer Sektion für Pferdezucht beim landwirthschaftlichen Provinzialverein. Derselben ordneten sich alle pferdezüchterische Bestrebungen vertretenden kleinen Vereine unter.

Die so gegebene Zuchtrichtung, innerhalb welcher nur Ankörungen von Hengsten und Stuten stattfinden dürfen, theilen die Provinz in eine nördliche an Oldenburg grenzende Hälfte, bis herab zu der Linie Bocholt—Dülmen—Lippstadt mit dem oldenburger Pferde und eine südliche mit dem belgischen Pferde als Zuchtziel. Ganz ohne Bedeutung ist die Zucht in dem Gebirge des Sauerlandes.

11. Hessen-Nassau.

Das hessen-nassauische Landgestüt zu Dillenburg besaß 1899 2 Hengste

Digitized by Google

I. Kl., 39 II. Kl., 28 III. Kl., 65 Pferde des Ackerschlages, zusammen 134 Hengste. Dieselben deckten 7722 Stuten, welche 3822 Füllen brachten.

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist die Produktion von Füllen in Hessen-Nassau gar nicht unbedeutend; aber trotzdem besitzt die Provinz keine eigentliche Pferdezucht. Die jungen Thiere werden alle im Alter von drei bis fünf Monaten verkauft, da es dem kleinen Bauer, in dessen Händen fast ausschließlich die Zucht liegt, an Platz für Weiden, oft auch an Futter fehlt und ihm mit der Zeit klar geworden ist, daß Aufzucht im Stalle ein Unding ist. Die meisten der Thiere wandern nach Bayern oder Württemberg und Baden.

Infolgedessen ist es nicht möglich, irgend welche Einheitlichkeit in die Zucht zu bringen. Im Allgemeinen bevorzugt man ein schweres Ackerpferd nach belgischem Muster.

12. Rheinprovinz.

Das rheinische Landgestüt zu Wickrath besaß 1899 insgesammt 130 Hengste, wovon nur 8 Halbblüter, der Rest Kaltblut. Gedeckt wurden 7701 Stuten, die 3594 Füllen brachten.

Noch vor wenigen Jahren glaubten berufene Pferdekenner, der industriereichen Rheinprovinz die Fähigkeit für Pferdezucht durchaus absprechen zu müssen. Und heute sehen wir in dieser Provinz die Zahl der Hengste des Landgestütes, trotz der Vermehrung derselben, bei Weitem nicht mehr genügen, wir sehen eine festgefügte rheinische Pferderasse vor unseren Augen entstehen, welche nicht nur den in der Provinz gestellten Anforderungen genügt, sondern welche als Zuchtmaterial überall da, wo sich in Deutschland Kaltblutzucht entwickelt, hoch geschätzt und viel gekauft wird. Auf jeder landwirthschaftlichen Ausstellung tragen die Thiere in ihren Klassen erste Preise heim und mehren so die Liebe und das Interesse — nicht zuletzt auch den Geldbeutel ihrer Besitzer.

Die Zuchtrichtung ist ein kräftiges, gut gebautes, tiefes Pferd kaltblütigen Schlages mit starken Knochen und freien Bewegungen.

Je nach den Bodenverhältnissen züchtet man verschiedene Klassen, schwer, mittelschwer und leicht. Das leichte Pferd in der Eifel, einem Theil des Regierungsbezirks Coblenz und Aachen, schließt sich an das einst hochberühmte Eifelpferd an.

13. Hohenzollern.

Aehnlich wie das ganze Westen Deutschlands neigt auch Hohenzollern immer mehr zur Zucht von Kaltblütern. Leider ist das Interesse für die Aufzucht und die Haltung ein herzlich geringes.

Digitized by Google

Nachweis

der im Jahre 1900 in den preußischen Gestüten thätigen Zuchtpferde sowie der Finanzen der preußischen Gestüte.

Nr.	Bezeichnung des Gestüts	Hauptbeschäler	Mutterstuten	Junge Hengste und Stuten	Landbeschäler	Davon sind Kaltblüter	Einnahmen Mark	Ausgaben Mark	Es ergiebt sich demnach: ein Zuschußbedarf	ein Ueberschuß von
	A. Hauptgestüte (Zuchtgestüte).									
1	Trakehnen	15	350	1108	—	—	384 393	743 424	359 031	—
2	Graditz	10	190	509	—	—	251 640	491 348	239 708	—
3	Beberbeck	5	100	366	—	—	98 930	267 160	168 230	—
4	Neustadt an der Dosse	2	40	80	—	—	25 720	66 470	40 750	—
	Summe:	32	680	2003	—	—	760 683	1 568 402	807 719	—
	B. Landgestüte.									
1	Ostpreußisches in Rastenburg	—	—	—	160	—	105 470	129 213	23 743	—
2	Ostpreußisches in Braunsberg	—	—	—	125	—	72 850	107 856	35 006	—
3	Litthauisches in Insterburg	—	—	—	200	—	177 230	172 190	—	5 040
4	Litthauisches in Gutwallen	—	—	—	200	—	246 280	210 760	—	35 520
5	Westpreußisches in Marienwerder	—	—	—	125	15	79 930	109 680	29 750	—
6	Westpreußisches bei Pr. Stargard	—	—	—	125	5	81 530	110 931	29 401	—
7	Brandenburgisches (Friedrich Wilhelmsgestüt) bei Neustadt an der Dosse	—	—	—	217	54	116 446	207 130	90 684	—
8	Pommersches in Labes	—	—	—	162	60	84 039	168 025	83 995	—
9	Posensches in Jinke	—	—	—	184	13	120 800	155 377	34 577	—
10	Posensches in Gnesen	—	—	—	188	29	122 900	150 200	27 300	—
11	Niederschlesisches in Lenbus	—	—	—	162	86	96 230	157 400	61 170	—
12	Oberschlesisches in Kosel	—	—	—	175	60	108 466	164 394	55 954	—
13	Sächsisches in Kreuz	—	—	—	135	119	91 200	156 290	65 090	—
14	Schleswig-Holsteinisches in Traventhal	—	—	—	120	47	82 980	126 090	43 110	—
15	Hannoversches in Celle	—	—	—	260	—	262 950	312 860	49 010	—
16	Westfälisches in Warendorf	—	—	—	108	108	62 197	126 580	64 383	—
17	Hessen-Nassauisches in Dillenburg	—	—	—	132	99	71 420	163 244	91 824	—
18	Rheinisches in Wickrath	—	—	—	130	113	81 990	155 110	73 120	—
	Summe:	—	—	—	2908	808*)	2 064 895	2 883 330	858 997	40 560
	Ueberhaupt:	32	680	2003	2908	808	2 825 576	4 451 732	1 666 716	40 560
									1 626 156	—
	Straßburg im Elsaß	—	—	—	74	45	—	—	—	—

*) Diese Zahl vermehrt sich 1900 um 27.

Digitized by Google

Uebersicht

der Durchschnittsmaße bei Pferden berechnet auf Hundertel der Widerristhöhe.

Anzahl	Schlag	Wird die Kruppe = 100 gesetzt, so mißt						
		Kruppenhöhe	Beinlänge	Brusttiefe	Brustbreite	Brustumfang	Röhrbeinumfang	Rumpflänge
3	Orientalisches Vollblut*)	100,01	53,12	46,88	26,50	115,66	12,92	101,20
77	Englisches "	99,11	53,12	46,48	26,45	113,74	12,68	101,17
261	Trakehner (volljährig) . .	98,83	52,44	47,55	27,44	116,01	13,10	101,46
34	" geb. 1892 . .	99,08	53,00	46,92	26,68	114,86	12,90	101,09
21	" " 1893 . .	99,56	52,58	47,42	26,23	112,49	13,14	101,81
421	Ostpreußen (volljährig) .	98,87	52,55	47,46	27,40	116,40	13,01	101,02
64	" geb. 1892 . .	98,77	52,61	47,40	26,67	115,05	13,13	101,12
72	" " 1893 . .	99,07	52,50	47,50	26,41	115,99	13,07	100,83
97	Beberbecker	99,39	52,53	47,47	27,71	116,41	12,98	100,68
89	Graditzer	99,45	53,28	47,73	27,51	116,34	13,25	100,58
12	Holsteiner (volljährig) . .	99,31	53,28	46,72	28,53	117,19	13,37	103,34
497	Hannoveraner (volljährig)	98,71	52,68	47,31	28,26	116,74	13,33	100,54
36	" geb. 1892 .	98,93	53,11	46,85	27,52	115,48	13,09	99,74
27	" " 1893 .	99,43	52,88	47,12	27,31	116,12	13,04	99,97
32	Mecklenburger	98,65	53,23	46,77	28,20	116,93	13,61	102,33
124	Oldenburger (volljährig) .	99,15	52,59	47,41	29,71	119,41	14,01	103,28
33	" geb. 1892 .	99,73	52,29	47,71	29,62	119,74	14,42	103,26
33	" " 1893 .	99,38	52,57	47,42	28,72	120,11	14,46	103,25
15	" " 1894 .	99,40	52,57	47,43	28,13	118,45	14,21	103,06
35	Ostfriesen	99,64	52,70	47,29	30,94	123,23	14,55	104,31
10	Deutsche Belgier	100,29	51,12	48,88	32,51	127,65	14,60	103,56
26	Rhein. Belgier (volljährig)	100,05	51,53	48,47	33,59	125,17	14,97	105,07
12	" " geb. 1892 .	100,82	51,13	48,88	33,52	126,21	15,27	104,53
112	Eingef. Belgier (volljähr.)	100,42	51,04	48,90	33,35	126,32	15,35	106,17
18	" " geb. 1892	100,48	50,67	49,33	33,41	126,89	15,10	105,67
19	" " " 1893	100,97	50,75	50,48	32,82	125,95	15,24	106,06
14	" " " 1894	100,29	50,48	49,52	32,28	123,98	15,28	105,01
18	Eingeführte Franzosen . .	100,14	51,27	48,74	32,80	124,37	15,03	106,41
10	Deutsche schw. Engländer	99,48	50,92	49,08	32,37	122,92	15,54	104,98
48	Eingef. " "	99,08	51,11	49,01	32,81	124,36	16,26	106,58

*) Wenn nichts besonderes bemerkt, volljährig, d. h. mindestens voll fünf Jahre oder älter.

Digitized by Google

Uebersicht

der Durchschnittsmaße und -Gewichte der wichtigsten Schläge.*)

Anzahl	Schlag	Höhe des Widerrists	Höhe der Kruppe	Beinlänge	Brusttiefe	Brustbreite	Brustumfang	Umfang des Röhrbeins	Rumpflänge	Gewicht
3	Oriental. Vollbl.**)	152,17	152,33	80,83	71,33	40,33	176,00	19,66	154,00	476,66
77	Englisches =	160,32	158,89	85,16	75,16	42,48	182,34	20,33	162,20	512,49
261	Trakehner (volljj.) .	160,52	158,64	84,18	76,33	44,05	186,22	21,03	162,87	538,25
34	= geb. 1892	161,04	159,56	85,35	75,69	42,96	184,97	20,77	162,79	530,50
21	= = 1893	160,18	159,48	84,23	75,95	42,02	180,18	21,05	163,07	506,00
421	Ostpreußen (volljj.)	161,44	159,62	84,83	76,62	44,23	187,86	21,01	163,09	554,58
64	= geb. 1892	161,15	159,16	84,78	76,38	42,97	185,41	21,15	162,95	537,72
72	= = 1893	160,64	159,14	84,34	76,30	42,42	185,90	21,00	162,01	539,23
97	Beberbecker	162,89	161,19	85,57	77,32	45,13	189,62	21,14	174,40	572,82
89	Graditzer	162,28	161,38	86,45	75,83	44,65	188,79	21,50	163,22	562,60
12	Holsteiner	162,83	161,71	86,75	76,08	46,46	190,83	21,77	168,27	592,25
497	Hannoveraner (volljährig)	162,68	160,58	85,70	76,97	45,97	189,91	21,69	163,56	587,61
36	Hannov. geb. 1892	162,99	161,25	88,56	76,36	44,85	188,22	21,33	162,56	558,83
27	= = 1893	163,89	162,96	86,67	77,23	44,76	190,30	21,37	163,84	569,69
32	Mecklenburger . . .	163,59	161,38	87,08	76,51	46,13	191,28	22,27	167,39	608,15
124	Oldenburger (volljj.)	163,71	162,32	86,10	77,61	48,64	195,49	22,93	169,08	634,09
33	= geb. 1892	162,85	162,41	85,15	77,70	48,24	195,03	23,48	168,16	604,67
33	= = 1893	162,38	161,38	85,36	77,01	46,64	193,39	23,00	167,66	602,07
15	= = 1894	160,23	159,27	84,23	76,00	45,07	189,80	22,77	165,13	—
35	Ostfriesen	164,25	163,65	86,56	77,67	50,82	202,41	23,89	171,32	676,20
10	Deutsche Belgier .	162,55	163,35	83,10	79,45	52,85	207,50	23,73	168,33	680,50
26	Rheinische Belgier (volljährig) . . .	158,19	158,27	81,52	76,67	53,13	198,00	23,67	166,06	706,90
12	Rh. Belg. geb. 1892	163,08	164,42	83,38	79,71	54,67	205,83	24,90	170,46	733,89
112	Eingef. Belg. (volljj.)	161,84	162,52	82,61	79,23	53,98	204,43	24,85	171,82	715,11
18	= = geb. 1892	161,56	162,33	81,86	79,70	53,97	205,00	24,39	160,72	717,19
19	= = = 1893	160,76	161,47	81,58	79,13	52,76	202,76	24,50	170,50	722,96
14	= = = 1894	159,54	160,00	80,53	79,00	51,50	197,79	24,38	167,54	—
18	Eingef. Franzosen (volljährig) . . .	160,50	160,72	82,28	78,22	52,64	199,61	24,15	170,78	687,22
10	Deutsche schw. Engl.	163,60	162,75	83,30	80,30	52,95	201,10	25,43	170,75	733,57
48	Eingef. = =	163,61	162,10	83,42	80,18	53,58	203,46	26,60	174,38	772,13

*) Nach „H. v. Nathusius, Die Hengste der Königl. Preußischen Landgestüte, 1896 bis 1897. Ein Beitrag zur Kunde der Pferdeschläge". 43. Heft der Arbeiten der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Berlin 1899.

**) Wenn nichts Besonderes bemerkt, volljährig, d. h. mindestens voll fünf Jahre oder älter.

Digitized by Google

δ. Die heutige Remontirung.

Die Kavallerie Gesammtdeutschlands bestand bis 1898 inkl. aus 93 Regimentern mit 465 Eskadrons, sowie 7 Detachements Jäger zu Pferde. Ferner waren vorhanden 43 Feldartillerie-Regimenter mit 494 Batterien und 17 Fußartillerie-Regimenter mit 149 Kompagnien.

Infolge der Heeresvermehrung wird dieser Bestand derart erhöht, daß am Schluß des Jahres 1902 vorhanden sind

bei der Kavallerie 482 Eskadrons einschließl. der Jäger zu Pferde,
" " Feldartillerie 574 Batterien,
" " Fußartillerie 38 Bataillone.

Die Gesammtzahl der Dienstpferde betrug:

1874	81 342,	1895	96 220,
1881	81 629,	1896	96 301,
1893	95 794,	1897	96 661,
1894	95 794,	1898	98 088.

Von diesem Bestande entfallen auf Preußen und Baden:

Bestand am 1. Januar	in Preußen und Baden	
1886	67 693	ausschließl. Leibgendarmerie u. Artillerieschießschule,
1887	69 398	" " " "
1888	69 512	" " " "
1889	73 207	" " " "
1890	77 921	" " " "
1891	73 749	" " " "
1892	73 762	" " " "
1893	76 345	" " " "
1894	76 345	" " " "
1895	76 771	" " " "
1896	76 575	" Meldereiter des Garde- und I. Corps,
1897	77 404	" " " " " " "
1898	77 141	" " " " " " "

Digitized by Google

Uebersicht

des Pferdeetats des deutschen Heeres für das Rechnungsjahr 1899.

Staat	Kavallerie			Feldartillerie		Fußartillerie		Train		Summe
	Regimenter	Reitschulen	Dienstpferde	Regimenter	Dienstpferde	Regimenter	Dienstpferde	Bataillone	Dienstpferde	
Preußen	73	1	50 642	70*)	24 978	14**)	43	17	3792	79 455
Sachsen	6	1	4 254	6	2 520	1	—	2	380	7 154
Württemberg	4	—	2 668	4	1 392	—	—	1	190	4 250
Bayern	10	1	7 040	5	2 752	1	—	2	414	10 206
Summe	93	3	64 604	85	31 642	16	43	22	4776	101 065

Für das Rechnungsjahr 1900.

Preußen	73	1	51 041	70*)	26 183	14**)	43	17	3892	81 095
Sachsen	6	1	4 254	6	2 520	1	—	2	380	7 154
Württemberg	4	—	2 668	4	1 392	—	—	1	190	4 250
Bayern	10	1	7 172	8	2 784	2	—	3	474	10 430
Summe	93	3	65 135	85	32 879	17	43	22	4872	102 929

Demgemäß ergab sich für 1898 ein **Remontebedarf** von 8414 Pferden, für 1899 bis 1900 ein solcher von 8523 Pferden, für 1900 bis 1901 ein solcher von 8899 Pferden.

Bei der Festsetzung dieser Zahl wird ein Ersatz der Dienstpferde bei der Kavallerie, den Eskadrons Jäger zu Pferde, und der bei den Train-Bataillonen Nr. 4, 6, 8, 15, 16 und 17 vorhandenen Kaltblüter zum zehnten Theile, bei der Feld-Artillerie zum neunten Theile, bei dem Militär-Reitinstitut zum siebenten bis achten Theile unter Zurechnung von noch fünf Pferden zur Berittenmachung der im zweiten Jahr kommandirten Offiziere zu Grunde gelegt. Bei der Kavallerie werden jedoch vier Pferde pro Regiment abgezogen. Daraus ergab sich pro 1899 bis 1900 ein Bedarf von 7817 Remonten, 1900 bis 1901 8177 Remonten.

Zur Gewährung besonderer Aushülfen bei außergewöhnlichen Verlusten an Dienstpferden bei den Truppentheilen wurden früher 200 Remonten mehr

*) Und eine Feldartillerie-Schießschule.

**) Und ein Bataillon, die Fußartillerie-Schießschule und die Versuchskompagnie der Artillerie-Prüfungskommission.

Digitized by Google

eingestellt, eine Zahl, die sich aber als nicht ausreichend erwies, so daß jetzt 300 berechnet werden.

Ferner werden zur Deckung des Abganges an den Pferden in den Remontedepots durch Tod und Ausrangirung noch 5 pCt. berechnet, = 106 Pferde, so daß pro 1900 bis 1901 8889 Remonten zu liefern sind.

Dazu kommen nun noch für das Etatsjahr 1900 bis 1901.

1. Zur Ergänzung der im Etat für die Aenderungen in der Organisation des Reichsheeres auf das Rechnungsjahr 1899 für Kapitel 32 enthaltenen Ansätze:
   a) zur Errichtung von 35 fahrenden Batterien die zweite Hälfte . . . . . 107 Rem.
   b) zur Errichtung von 2 neuen Bespannungsabtheilungen für Fußartillerie, die erste Hälfte der jährlichen Ersatzziffer von $^{38}/_{10}$ = 8,8 volljährig anzukaufen mit rund (die zweite Hälfte wird 1901 angekauft mit 4 Remonten) . . . . . 5 „

   112 Rem.

2. Zur Fortsetzung der Aenderungen in der Organisation des Reichsheeres:
   a) für die 3 Eskadrons Jäger zu Pferde, je 4 Chargen und 133 Dienstpferde = 12 Chargen und 399 Dienstpferde, die ersteren zum vierten, die letzteren zum zehnten Theil remontirt, 3 + 40 = . . . 43 Rem.
   b) für 11 fahrende Batterien mit niedrigem Etat: 10 zu 28 Zug- und 16 Reitpferden, 1 : 28 Zug- und 17 Reitpferden = 308 Zug-, 177 Reitpferde;
   c) für 8 fahrende Batterien mit mittlerem Etat zu 42 Zug- und 18 Reitpferden = 336 Zug-, 144 Reitpferden;
   d) für eine dritte Lehrabtheilung bei der Feldartillerie-Schießschule 171 Zug-, 61 Reitpferde;
   e) durch Etatserhöhung bei den bestehenden beiden Lehrabtheilungen 8 Reitpferde.

   815 Zug-, 390 Reitpferde
   1205

   Zum neunten Theil remontirt . . . . . 134 „

   177 Rem.

Davon im ersten Jahr die Hälfte mit . . . . . 88 „

Digitized by Google

Uebersicht

über die preußischen Remontedepots und die etatsmäßig in denselben aufgestellten Remonten.

Laufende Nr.	Bezeichnung des Remontedepots	1899 Zahl der etatsmäßig aufzustellenden Remonten	1900 Zahl der etatsmäßig aufzustellenden Remonten
1	Neuhof-Treptow	670	720
2	Jurgaitschen	950	950
3	Sperling	450	450
4	Neuhof-Ragnit	650	650
5	Kattenau	650	650
6	Bärenklau	530	530
7	Brakupönen	530	530
8	Wirsitz	770	770
9	Ferdinandshof	400	400
10	Hunnesrück	460	460
11	Arendsee	365	365
12	Pr. Mark	400	450
13	Wehrse	360	360
14	Liesken	520	550
15	Weeskenhof	625	650
16	Mecklenhorst	300	350
17	Hardebek	165	165
	Summe	8795	9000

Die Preise der Remonten stellten sich beim Einkauf in Preußen folgendermaßen:

bis 1838 unter 240,— Mark,
= 1845 = 270,— =
= 1853 = 306,— =
= 1858 auf 418,50 =
= 1863 = 441,— =
= 1868 = 450,32 =
= 1873 = 620,70 =
= 1878 = 665,32 =
= 1880 = 675,89 =
= 1882 = 683,64 =
= 1883 = 687,18 =

Digitized by Google

Von 1884 ab waren nach dem Militäretat Kapitel Remontirung als Durchschnittspreis für ein Remontepferd einschließlich Ankaufskosten vorgesehen und wurden gezahlt:

Jahr	Durchschnittspreis Mark	Zahl der anzukaufenden Pferde	Bemerkungen
1884 bis 1885	655 (Alter 3 bis 5 J.)	6432	Zur Gewährung besonderer Aushülfen bei außergewöhnlichen Verlusten an Dienstpferden sind 126 Remonten zur Deckung des Abgangs an Pferden in den Remontedepots durch Tod und Ausmusterung außerdem 5 pCt. = 328 Pferde veranschlagt. Gesammtbedarf also 6886.
			* Für die in Mecklenburg Schwerin und Mecklenburg-Strelitz anzukaufenden volljährigen Pferde ist (unter Zusatz von 220 Mark für die ausfallenden Ernährungskosten in den Depots) ein Preissatz von 875 Mark angenommen.
1885 bis 1886	655 (3 bis 5)	6460	+ 126 + 330 = 6916, darunter 164 volljährige, die in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz zu beschaffen sind für die Remontirungen.
			* Dasselbe wie bei dem Sterne vorher.
1886 bis 1887	655 (3 bis 5)	6460	+ 126 + 330 = 6916.
1887 bis 1888	655 (3 bis 5)	6460	+ 126 + 330 = 6916.
1888 bis 1889	655 (3 bis 5)	6580	+ 126 + 336 = 7042.
1889 bis 1890	655 (3 bis 5)	6579	+ 126 + 336 = 7041.
1890 bis 1891	715 (3 bis 5)	6962	+ 126 + 355 = 7443.
1891 bis 1892	1000 (4 bis 6)	616	+ 16 + 31 = 663.
1892 bis 1893	1000 (4 bis 6)	616	+ 16 + 31 = 663.
1893 bis 1894	1000 (4 bis 6)	616	+ 16 + 31 = 663.
1894 bis 1895	715 (3 bis 5)	7731	+ 200 + 397 = 8328.
1895 bis 1896	715 (3 bis 5)	7752	+ 200 + 394 = 8350.
1896 bis 1897	830 (3 bis 5)	7772	+ 200 + 399 = 8371.
1897 bis 1898	830 (3 bis 5)	7793	+ 200 + 400 = 8393.
1898 bis 1899	830 (3 bis 5)	7813	+ 200 + 401 = 8414
1899 bis 1900	830	7817	+ 300 + 406 = 8523.
1900 bis 1901	830	8177	+ 300 + 422 = 8899.

Zur Zeit ist der Durchschnittspreis für ein Remontepferd im Alter von drei bis vier Jahren einschließlich der Ankaufskosten auf 830 M. berechnet = 7 386 170 M. (219 120 M. mehr als früher).

An Transportkosten und an Kosten zur Verpflegung der Pferde von

Digitized by Google

den Märkten nach den Depots, für Koppelzeug, Hufbeschlag und Arzneikosten für die Remonten während des Transports, zur Ergänzung des für den Fall einer Mobilmachung erforderlichen Koppelzeugs, der Brenneisen ꝛc., sowie an sonstigen Nebenausgaben für Drucksachen, Pferdemaaße ꝛc. sind 107 005 M. erforderlich. Einschließlich der Offizierremontirung, der Beschaffung von Pferden für Zahlmeister der Kavallerie älterer Bestallung, der Gehälter der Remontirungschargen ꝛc. verwendet Preußen 9 306 751 M. für seine Remonte, ferner sind vorgeschlagen 1900 bis 1901 2 687 894 M. Kosten für die Verwaltung der Remontedepots.

Seit 1894 bis 1895 hat man beim Train als Bespannungsabtheilungen für die Zwecke der Fußartillerie eine jährlich sich mehrende Anzahl kaltblütiger bezw. schwerer Pferde angeschafft. Dieselben werden volljährig angekauft und kosten im Durchschnitt 1160 M.

Daß diese Preise den Selbstkostenpreis bei Weitem nicht decken, darüber besteht in landwirthschaftlichen Kreisen nur eine Stimme. Nach den maßgebenden und unbestrittenen Ausführungen des Herrn Rittergutsbesitzers Soldat-Widgirren im landwirthschaftlichen Kreisverein zu Insterburg stellen sich die Aufzuchtkosten der Remonten, wie folgt:

	Mark
1. Ankaufspreis für 20 Fohlen, pro Fohlen 250 M. . .	5 000,—
2. Futter vom 1. September bis 15. Mai, pro Tag und Kopf 7 Pfund Hafer, 8 Pfund Heu für 255 Tage.	
a. Hafer: $7 \times 255 \times 20 = 357$ Zentner à 6 M. .	2 142,—
b. Heu: $8 \times 255 \times 20 = 408$ = à 2 = .	816,—
Der Abgang durch Tod, insbesondere durch die im ersten Jahre sehr gefährliche Druse, beträgt 2 Fohlen. Es bleiben 18 Fohlen.	
3. Weidegang vom 15. Mai bis 15. September = 120 Tage, pro Tag und Fohlen 40 Pf. $= 40 \times 120 \times 18$ . . .	864,—
Es wird bemerkt, daß 40 Pf. der übliche Satz hier für Weide von Rindvieh ist. Schlächter zahlen bis zu 50 Pf. Ein Pferd braucht aber bessere Weide als ein Stück Rindvieh.	
4. Winterfutter vom 15. September bis 15. Mai = 244 Tage, pro Tag und Kopf 3 Pfund Hafer, 12 Pfund Heu.	
a. Hafer: $3 \times 244 \times 18 = 131{,}76$ Zentner à 6 M.	790,56
b. Heu: $12 \times 244 \times 18 = 527{,}04$ = à 2 =	1 054,08
M.:	10 666,64

Ein Fohlen-Abgang durch Krankheit oder Verunglückung, bleiben 17 Fohlen.

Digitized by Google

	Mark
Uebertrag:	10666,64
5. Sommerweidegang vom 15. Mai bis 15. September = 120 Tage à 40 Pf. = 120 × 40 × 17	816,—
6. Stallfütterung bis zum Remontemarkt, der am 15. Juli stattfinden soll = 300 Tage. Futter pro Tag 6 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu.	
a) Hafer: 6 × 300 × 17 = 306 Zentner à 6 M. .	1836,—
b) Heu: 10 × 300 × 17 = 510 " à 2 " .	1020,—
Summe:	14338,64
Von 17 lebenden dreijährigen Fohlen ist eines ein Krüppel im Werthe von	100,—
Es kommen demnach 16 Remonten zur Vorstellung, davon werden 3 zurückgestoßen. Von diesen 3 ist eins sehr minderwerthig (z. B. Bockfuß, halbblind, Roarer) Werth	250,—
Die beiden anderen haben je 500 M. Werth	1000,—
Summe der Werthe der zurückgebliebenen Pferde mit . .	1350,—
Die Unkosten betrugen	14338,64
Davon ab der Werth der zurückgebliebenen Pferde mit .	1350,—
bleiben Kosten für 13 Remonten	12988,64
oder für das Remontepferd 999 M.*)	

Nicht gerechnet sind: Verzinsung des Anlagekapitals (5000 M.), Stallmiethe, Feuerversicherung, Wartung, Stroh und Häckfel.

Daß die Kosten der Aufzucht auch in den anderen Provinzen nicht gedeckt werden, ergiebt sich aus der nachstehenden Berechnung, welche Schultheiß v. Seht-Otterndorf in der „Hannov. land- und forstwirthschaftlichen Zeitung" mittheilt:

„Im Nachfolgenden sind die thatsächlich entstandenen Kosten aufgestellt für die im letzten Sommer 1899 verkauften Pferde, Jahrgang 1896. Es wird dazu bemerkt, daß Hafer, gemischt mit Bohnen und Leinsaatschrot, mit 7 M. pro Zentner angesetzt wird, entgegen Ostpreußen 6 M. für den Zentner Hafer allein. Ebenso Heu pro Zentner 2,50 M. Für 2 M., wie in Ostpreußen angesetzt, ist gutes Heu hier nicht zu bekommen.

	Debet M.	Credit M.
1. 1896 15. August		
8 gekaufte Fohlen abgenommen,		
3 selbst gezüchtete à 300 M. gerechnet,		
11 Fohlen, Durchschnittspreis 266 M. . .	2926,—	
M.:	2926 —	

*) Herr Soldat rechnet irrthümlich 1018 M.

Digitized by Google

	Debet M.	Credit M.
Uebertrag M.:	2926,—	
2. Futter vom 15. August bis 15. Mai 1897, 7 Pfund Hafer mit Leinschrot und Bohnen gemischt, Zentner 7 M.,		
7 Pfund × 260 Tage × 11 = 200 Zentner × 7 M.	1400,—	
8 Pfund Heu × 260 Tage × 11 Fohlen = 229 Zentner × 2,50 M.	572,—	
3. Weidegang für Jährlinge 11 × 60 M. . . (Grasgeld für schwere Außendeichsweide.)	660,—	
4. Futter vom 1. Oktober 1897 bis 15. Mai 1898, 5 Pfund Hafer und 10 Pfund Heu,		
5 Pfund × 230 Tage × 11 Pferde = 126½ Zentner Hafer × 7 M. . . .	885,50	
10 Pfund Heu × 230 Tage × 11 Pferde = 253 Zentner Heu × 2,50 M. . .	632,50	
Frühling 1898 sind 3 verunglückte zweijährige Pferde verkauft. „Juarez"-Stute an den Pächter Eggers-Bülkau. Die Stute war auf der Weide in einen Wassergraben gestürzt und kreuzlahm geworden. Hoffnung auf Besserung während des Winters hatte sich nicht erfüllt		200,—
„Adelmann", Wallach hatte Hüfte abgelaufen, „Lavater" verkauft wegen Schale, zusammen an den Händler Sievers-Neuenwalde		376,—
5. Weidegang der zweijährigen Pferde Sommer 1898 8 zweijährige Pferde à 80 M. . .	640,—	
(An den schweren Weserhamms kostet die Weide 100 M.)		
Herbst als Ersatz angekauft 4 Pferde zweieinhalbjährig: zu 500 M., 560 M., 500 M., 500 M.	2060,—	
M.:	9776,—	576,—

Digitized by Google

	Debet M.	Credit M.
Uebertrag M.:	9776,—	576,—
6. Winterfutter vom 15. Oktober bis 15. Mai für 12 Pferde		
5 Pfund Hafer × 210 Tage × 12 Pferde = 126 Zentner × 7 M.	882,—	
10 Pfund Heu × 210 Tage × 12 Pferde = 252 Zentner × 2,50 M.	630,—	
7. Grasgeld 15. Mai bis 15. Juli, wo der Markt billig gerechnet zu 35 M. × 12 Pferde . .	420,—	
Vor 12. Mai wird in den Deichen, wo wir Pferde unterbringen, nicht eingetrieben.		
Von diesen 12 Pferden hat eins verletzte Beine, ein zweites Hornhautentzündung des Auges, beide sind nicht vorgeführt. Zwei Pferde sind nicht genommen: wegen Ueberbein das eine und Hufnarbe das zweite.		
Diese 4 Pferde sollen geschätzt werden hoch .		2000,—
8 verkaufte Remonten kosteten		9132,—
M.:	11708,—	11708,—

oder Aufzuchtkosten des Pferdes 1140,— M.

Von dem Jahrgang ist kein Pferd gestorben, auch nicht ungeschickter Ankauf der Fohlen liegt vor; denn es ist kein Pferd zurückgewiesen wegen mangelnder Brauchbarkeit in militärischer Hinsicht, als da sind zu groß, zu hoch, langer Rücken, schmale Brust, schlechte Muskulatur, schlechte Hufe oder fehlerhafter Stand und Gang.

Mit einziger Ausnahme der Schale bei einem selbstgezogenen Fohlen, welches vom Vater „Adruis", von der Mutter „Chamant" als Großvater hatte, ist lediglich Mißgeschick die Ursache der so hohen Aufzuchtkosten, und dieses Mißgeschick wird wiederkehren.

Jahrgang 1897 starben während einer Druseperiode drei Fohlen bei der Mutter.

1898. Zwei Fohlen im ersten Winter an Brustentzündung, ein drittes stürzte im zweiten Winter im Laufhof und starb nach zwei Stunden an innerer Verblutung.

1899. Zwei Fohlen im ersten Winter. Darmentzündung, das zweite ging an Würmern ein."

Da wir uns über die Bedeutung und Entstehung der **Remontedepots**

Digitized by Google

schon im geschichtlichen Theile unterrichtet haben, bleibt uns hier nur die Aufgabe, eine kurze Zusammenstellung der heute vorhandenen Institute zu geben. Es sind dies:

I. In der Provinz Ostpreußen.

1. Jurgaitschen, Kreis Darkehmen, Bahnstation Sodehnen etwa 10 km, gelegen an einem Zufluß der Jaduppe, eines Nebenflusses der Pregel. Vorwerke: Lenkimenen und Jurgaitschen.
2. Neuhof-Ragnit, Kreis Ragnit (Memel). Vorwerke: Neuhof und Gudgallen.
3. Kattenau, Kreis Stallupönen (11 km). Vorwerke: Kattenau und Alt-Budupönen.
4. Brakupönen, Kreis Gumbinnen (etwa 14 km). Vorwerke: Szurklauken und Kalbassen.
5. Preußisch Mark, Kreis Mohrungen. 8 km westlich von der Bahnstation Saalfeld.
6. Sperling, Kreis Angerburg. Vorwerk: Wolken.
7. Liesken, Kreis Friedland. Vorwerk: Dompendehl.
8. Weeskenhof, Kreis Pr. Holland. Vorwerk: Neukußfeld.

II. Brandenburg.

9. Bärenklau, Kreis Osthavelland. 11 km von Guben. Vorwerke: Bärenklau und Klein-Ziethen.

III. Pommern.

10. Neuhof-Treptow an der Rega, Kreis Greiffenberg. Vorwerke: Gumminshof und Sucrowshof.
11. Ferdinandshof, Kreis Ueckermünde. Bahn Pasewalk—Anklam. Vorwerk: Wilhelmsburg.

IV. Posen.

12. Wirsitz, Kreis Wirsitz. Vorwerke: Wirsitz und Flottwell.

V. Schlesien.

13. Wehrse, Kreis Guhrau. 3 km von Rawitsch (Posen).

VI. Schleswig-Holstein.

14. Hardebeck bei Brockstedt (an der Bahn Altona—Neumünster) Kreis Itzehoe.

VII. Sachsen.

15. Arendsee am Arend-See, 25 km von Seehausen. Kreis Osterburg. Vorwerke: Arendsee und Königshorst (Hannover).

Digitized by Google

VIII. Hannover.

16. Hunnesrück, Kreis Einbeck. Vorwerke: Hunnesrück, Erichsburg und Nelliehausen.
17. Meckelnhorst, Kreis Neustadt a. Rbg.

Die Remontedepots umfassen ein Areal von je 1000 bis 2000 ha und stehen in landwirthschaftlicher Beziehung unter der Leitung eines Administrators. Doch hat natürlich die Remontehaltung mit der Landwirthschaft nur insofern einen Conner, als die erzeugten Produkte, Hafer, Heu und Stroh, zur Ernährung der Remonten mitbenutzt werden. Niemals kommen Remonten zur landwirthschaftlichen Arbeit.

Die Aufstellung der Remonten erfolgt in großen Stallungen derart, daß 15 bis 25 sich frei in einem Raume bewegen können. In Verbindung mit den Stallungen stehen meist geräumige Paddocks und den örtlichen Verhältnissen angepaßte Tränkvorrichtungen

Die hygienische Haltung ist durchweg eine vorzügliche und untersteht der Leitung der Oberroßärzte (ein bis zwei pro Depot). Man legt besonderen Werth auf eine geeignete Hufpflege, so daß die früher häufigen Klagen über schlechte Strahle ꝛc. jetzt ganz verstummt sind. Neben ausreichender Ernährung wird hohes Gewicht auf viel Bewegung und Abhärtung gelegt. Bei jedem Wetter im Sommer und Winter werden die Thiere mindestens eine Stunde im Freien auf zweckmäßig eingerichteten Bahnen bewegt. Hierbei reiten ein bis zwei Mann vor, ebenso ein bis zwei Pfleger hinter den Remonten und halten die Thiere so je nach Befehl im Schritt, Trab oder Galopp.

Als Ration erhalten die frisch angekauften Pferde 3 Pfund Hafer, 8 Pfund Stroh und Grünfutter, die älteren 7 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu, 12 Pfund Stroh (seit 1891). Die Unterhaltungskosten für den Kopf bis zur Abgabe an das Regiment betragen noch nicht ganz 300 M. (etwa 270 M.) wozu noch Ankaufsunkosten etwa 8 bis 9 M. und die Transportunkosten nach dem Depot kommen, die natürlich nach der Entfernung des Ankaufsortes bis zum Depot sehr wechseln. Es stellt sich demgemäß die junge Remonte. so wie sie in das Regiment geht, auf 1000 bis 1200 M. pro Kopf. Diese Preise sind auch bei eventuell gestattetem Bezug eigener Offizierpferde an die Depots zu zahlen. Der Geldwerth eines Chargenpferdes wird dagegen nur zu 660 M. angenommen.

Die Anforderungen, welche man im Königreich Preußen an die Remonten stellt, sind folgende (Remontirungs-Ordnung §. 2):

Eine gute Remonte muß edles Blut, gute Beine und Hufe, einen trag-

Digitized by Google

fähigen Rücken, wobei es weniger auf Kürze, als auf Geschlossenheit und gute Nierenpartie ankommt, und regelmäßigen, schwunghaften Gang haben.

Erwünscht ist ferner eine tiefe und schräge Schulter mit langem Querbein, ein ausgeprägter Widerrist, ein gut angesetzter Hals, breite Brust, eine starke Kruppe mit gutem Schweifansatz, muskulöser Vorarm mit kurzen Röhren und trockenen Sehnen, starke Sprunggelenke und gutgestellte, weder weiche noch steile Fesseln.

Die Größe der Remonten wird mit Hülfe des Stockmaßes festgestellt und muß mindestens betragen:

für Kürassiere und Garde du Corps 1,53 m,
Garde- und Linien-Ulanen, Garde-Dragoner und Leib-Garde-Husaren 1,49 m,
Linien-Dragoner und -Husaren 1,46 m,
Artillerie-Zugpferde 1,52 m,
Artillerie-Reitpferde 1,48 m.

Die Dienstdauer jedes Pferdes wird berechnet mit:

10 Jahren bei der Kavallerie,
9 = = = Feldartillerie,
7 bis 8 = = dem Militär-Reitinstitut.

Die bei Train-Bataillonen als Bespannung für die Fußartillerie befindlichen Pferde kaltblütigen Schlages werden zum zehnten Theil durch Ankauf volljähriger Pferde ersetzt.

Die den Truppen alljährlich zu überweisenden Remonten sind aus den Remontedepots durch Kommandos der einzelnen Truppentheile (Remontekommandos) abzuholen. Die Zuführung erfolgt meist per Eisenbahn. Vor Einführung der Bahnen war natürlich der Fußmarsch nothwendig. Nachdem ein ausgebreitetes Eisenbahnnetz unser deutsches Vaterland durchzog, benutzte man den Bahntransport. Versuchsweise kehrte man nochmals zum Fußtransport zurück, doch machte man keine günstigen Erfahrungen damit. Fast alle per Fußtransport ankommenden Remonten steckten sich unterwegs mit der einen oder anderen Thierseuche an, deshalb mußte man diese Art des Transportes trotz manches sonstigen Vorzuges wieder fallen lassen.

Ueber das Führen und Koppeln der Remonten während des Marsches enthält die Remontirungs-Ordnung genaue Vorschriften.

Zum Fortschaffen der Remonten von den Märkten nach den Remontedepots und aus diesen zu den Truppentheilen wird jedes Remontepferd dem Kommando mit einer rindledernen haltbaren Trense, einer Gurt- oder Strickhalfter und zwei hanfenen Stricken übergeben.

Digitized by Google

Als Regel ist anzunehmen, daß für drei Remonten ein Mann bestimmt wird. Sie werden entweder durch einen mit einem Dienstpferde berittenen Mann oder durch einen Mann zu Fuß geführt. Im ersteren Falle besteht die Koppel — einschließlich des Dienstpferdes — aus vier Pferden.

Um das Fressen der Pferde an den Halfterstricken zu verhüten, sind diese mit Theer oder Talg einzureiben.

Zum Bahntransport der Remonten sind ausschließlich gedeckte Güter- oder Viehwagen zu benutzen.

Die Obliegenheiten des militärischen Transportführers sind in der „Transportführer-Vorschrift" übersichtlich zusammengestellt, und kann die Mitnahme dieses Büchleins auf Remontekommandos bei den häufigen Differenzen zwischen dem für seine Pferde besorgten Führer und dem betr. Bahnbeamten nicht genug empfohlen werden.

Während die Herauschaffung und Aufstellung der Eisenbahnwagen behufs Bahntransports der Pferde Sache der Bahnverwaltung ist, hat das Militär die Einladung selbst zu bewerkstelligen. Zu diesem Zwecke wird im Allgemeinen folgendes Verfahren ausgeübt:

Die Pferde werden in Koppeln je nach der Größe der Wagen aufgestellt, d. h. je sechs resp. bei Kaltblütern je 4 Pferde zusammen. Die Thür der Wagen wird an den Ladeseiten geöffnet, die entgegengesetzte geschlossen und hier der Vorlegebaum eingelegt. Der andere Vorlegebaum, eventuell Flankierbaum, die Querbäume werden handgerecht, am besten bei der geschlossenen Thür, aufbewahrt. Dann werden die Ladebrücken von der Rampe nach den Wagen zu gelegt und durch die herangeschobenen Thüren eingeklemmt, zweckmäßig mit Stroh bestreut. Um beim Hineinführen ein Uebertreten der Pferde, sowie ein Verschieben der Brücke und der Thürflügel zu verhüten, werden rechts und links von der Ladebrücke je ein Mann aufgestellt. Bei sehr unruhigen Pferden kann zu beiden Seiten der Ladebrücke ein Schutzbrett an die Thürkante gelehnt werden. Nunmehr werden die Pferde gleichzeitig an möglichst vielen Wagen eingeladen, indem je ein Pferd hineingeführt wird. Weigert sich ein Pferd, den Anfang zu machen, so wird ein anderes zuerst geführt. Eventuell wird mit Heu oder Hafer von vorn gelockt und von hinten, indem sich zwei Mann über den Sprunggelenken die Hände reichen, nachgeschoben. Alles laute Rufen, Schreien und Drauflosschlagen ist fehlerhaft, die Thiere werden nur scheu, während sie aus den Depots infolge verständiger Behandlung als recht zutrauliche Thiere übergeben werden. Im Wagen wird dann das Thier umgedreht, so daß es mit dem Kopfe nach der Mitte des Wagens zu steht;

Digitized by Google

ebenso folgt das zweite und dritte Thier. Letzteres kommt in die Mitte zwischen die beiden anderen, dann wird die Querstange eingelegt und die Thiere angebunden. In jedem Wagen bleiben zwei Mann als Stallwache.

Dieses Umdrehen jedes einzelnen Thieres hat sein Unbequemes, die Pferde drängen, keilen aus, und es entsteht ein allgemeiner Wirrwar, bei dem Menschen und Pferde nicht selten verletzt werden. Bei älteren, an den Zügel gewöhnten Thieren geht das besser, bei jungen Pferden empfiehlt sich das folgende, zuerst von Schiel angegebene Verfahren.

Es werden drei Pferde, das ruhigste zuerst, dicht hintereinander in den Wagen hineingeführt und dann mit dem Kopfe nach der Querwand des Wagens nebeneinander gestellt. Sobald das dritte Thier in der vorbezeichneten Stellung ist, wird die Querstange eingelegt, wodurch ein Rückwärtstreten der Pferde unmöglich wird. Darauf erfaßt der das mittlere Pferd haltende Mann die Zügel aller drei Pferde so kurz wie möglich und führt, nachdem die beiden anderen Leute aus dem Wagen herausgegangen sind, die drei Thiere gleichzeitig so im Wagen herum, daß dieselben mit dem Kopfe über die Querstange sehen. Es ist dies durchaus leicht auszuführen, wenn die Köpfe der drei Pferde dicht aneinander gehalten werden und — die Leute vorher richtig instruirt sind.

In der angeführten Weise geht einestheils das Hineinführen leichter und die Gefahren und das Herumzerren besonders des dritten Pferdes fallen fort. Schließlich wird auch an Zeit gespart.

Beim Ausladen der Pferde ist dafür zu sorgen, daß genügend Hülfsmannschaften nach dem Bahnhofe beordert sind. Die Querbäume sind erst dann zu entfernen, wenn der Zug vollständig hält, die Thüren geöffnet, die Ladebrücken übergelegt und festgeklemmt und die ganze Passage frei ist. Die Thiere stürmen zuweilen mit Gewalt aus dem Wagen und übersehen dabei alle Hindernisse, so daß sie sich schwer verletzen können.

Im Felde könnte man sehr wohl in die Lage kommen, ausladen zu müssen, ohne Rampen zur Verfügung zu haben. Nun ist zwar der Bau von Rothrampen Uebungsgegenstand, aber in eiligen Fällen könnte man ihrer sehr wohl entbehren. Besonders Infanterie muß manchmal noch lange auf das Ausladen der zugehörigen Offizierpferde warten. Da sind die Versuche, welche man 1890 in Oesterreich (Armeeblatt Nr. 46) mit dem Ausladen von Pferden ohne Verwendung von Rampen gemacht hat, von hohem Werthe. Man führte, resp. schob das betreffende Pferd einfach an die Thüröffnung und es sprang von selbst ins Freie. Beschädigungen kamen bei keinem Pferde vor.

Diejenigen älteren oder untauglichen Pferde der berittenen Truppen,

Digitized by Google

welche nach Einstellung der jungen Remonten in die Eskadrons überzählig geworden sind, werden, soweit geeignet, vom Train übernommen, resp. von der Gendarmerie gekauft, der Rest in öffentlicher Auktion meistbietend versteigert.

Der erste Versuch zur besseren Remontirung des Trains wurde 1900 bis 1901 bei vier Trainbataillonen gemacht. Da die von der Kavallerie ausrangirten Pferde sich meist für schweren Zug wenig eignen und die von der Artillerie ausrangirten Pferde meist völlig verbraucht sind und umgekehrt die Anforderungen an die Leistungen der Trainpferde ständig wachsen, besonders auch die Trainfahrzeuge jetzt mit kriegsmäßiger Belastung in Gebrauch genommen werden, trat dieser Mangel an geeignetem Zugmaterial deutlich hervor. Man plant deshalb folgenden Versuch zunächst bei vier Bataillonen auf drei Jahre.

Unter Zugrundelegung einer zwölfjährigen Dauerzeit sollen zwei Bataillone je 15 Remonten aus den Depots, zwei je 15 volljährige Ankaufspferde erhalten, um festzustellen, welche Art des Ersatzes für den Train am geeignetsten ist. Jede Kompagnie empfängt vier Zugpferde und ein Reitpferd. Das Offizierreitpferd, das zur Zeit jede Kompagnie jährlich aus dem Dienststande eines Kavallerie-Regiments erhält, wird angerechnet, so daß nur noch zu Zugpferden $12 \times 4 = 48$ Remonten (davon 24 volljährige) neu zu beschaffen blieben.

Da es sehr wohl vorkommen kann, daß ein Armeekorps durch Seuchen ꝛc. sehr viel Verluste erleiden kann, ist es nicht unwesentlich, daß solchen Truppen gestattet werden darf, sich aus anderen Korpsbezirken unter den ausrangirten Pferden noch geeignet erscheinendes Material auszusuchen.

Die bei Weitem größte Zahl aller Remonten, nicht nur Preußens, sondern Gesammtdeutschlands, stammt aus Ostpreußen. Diese Provinz lieferte durchschnittlich über 64 % der preußischen Remonten. Das nähere Verhältniß ergiebt sich aus umstehender, den Angaben von Ising entnommener authentischer Tabelle.

Sehen wir somit, daß der größte Theil aller Militärpferde aus Ostpreußen stammt, so gewinnt die Frage für uns ein ganz bedeutendes Interesse, ob diese Thiere den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Wie die Antwort hierauf früher lauten mußte, das zeigte uns die geschichtliche Entwicklung. Aber auch aus der Neuzeit und den allerletzten Tagen liegen so manche Berichte über die Leistungsfähigkeit dieser Pferde vor, die zahlenmäßig beweisen, daß die ostpreußische Zucht uns immer noch die besten Remonten Deutschlands liefert.

Beginnen wir mit einer größeren Leistung: Der Sekondleutnant Roeder

Digitized by Google

Tabelle I.

Nachweisung

der den Remonte-Ankaufs-Kommissionen vorgestellten und von denselben angekauften Pferde in den Jahren 1884 bis 1894, 1896 bis 1899.*)

Provinzen und Staaten	1884		1885		1886		1887		1888		1889		1890		1891		1892		1893		1894	
	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft
Ostpreußen	7765	4864	9217	4721	9229	4965	11017	5095	11388	5174	13195	5145	11518	5239	11836	5598	11042	5270	10789	5413	11306	5408
Westpreußen	799	292	1019	287	1178	338	1411	289	1086	286	1206	303	1366	319	1108	313	1013	315	1316	306	1259	304
Posen	1384	421	1592	402	1642	381	1593	407	1588	417	1579	472	1730	482	1562	537	1654	516	1778	543	1823	566
Schlesien	597	150	659	161	723	131	725	130	573	123	442	119	438	90	395	147	514	138	415	130	460	133
Brandenburg	1104	352	1025	334	1103	259	1287	342	1262	277	1008	243	1120	405	938	221	643	181	876	259	70(**) 990	273
Pommern	715	229	843	260	863	229	881	228	765	261	886	289	831	339	889	290	830	333	951	318	818	307
Sachsen und kleine Staaten(***)	221	34	335	31	417	28	471	32	227	24	257	41	245	34	256	30	136	9	135	4	145	27
Hannover	1329	340	1312	346	1864	379	2493	410	2705	404	2638	566	2498	643	2967	629	3348	603	3314	645	3316	751
Schleswig-Holstein	519	122	1055	160	1341	203	1913	223	2509	279	1929	355	1815	367	1982	375	2148	413	3196	529	2927	431
Provinz Hessen	457	30	440	31	344	27	175	5	64	2	—	—	—	—	333	36	209	31	116	23	59	28
Westfalen	357	54	335	55	346	33	420	22	128	15	216	22	212	39	289	49	273	30	168	12	120	22
Großherzogth. Mecklenb.-Schwerin	287	86	380	94	478	82	469	112	470	112	396	147	453	171	540	214	585	198	638	149	855	222
„ „ Strelitz	208	134	257	151	349	174	155	86	171	81	222	172	239	134	196	138	215	141	216	83	240	119
„ Oldenburg	105	24	169	52	234	60	397	56	366	49	391	61	360	81	359	84	498	68	410	30	281	30
„ Hessen	264	37	345	43	274	21	175	5	—	—	—	—	—	—	176	11	132	11	97	8	91	10
„ Baden	230	31	197	21	180	12	131	5	—	—	—	—	—	—	180	4	90	10	120	15	130	13
Herzogthum Braunschweig	—	—	21	2	29	4	23	3	32	4	10	5	10	4	26	11	21	8	56	7	57	10
Fürstenthum und freie Stadt Lübeck	31	2	23	2	6	2	71	18	135	24	94	8	91	17	104	10	78	22	90	21	72	15
Elsaß-Lothringen	130	16	211	13	160	10	102	6	—	—	—	—	—	—	131	17	155	13	105	28	200	29
Fürstenth. Reuß	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24	11
„ Schwarzb.-Sondershaus.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	51	—	6	—	—	—	—	—	—	—
„ Anhalt-Dessau	23	5	26	2	20	1	22	—	—	—	—	—	—	—	15	1	—	—	—	—	—	—
Königreich Württemberg	138	17	65	12	92	4	94	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Preußen	15238	6828	17772	6809	19043	6973	22420	7183	22385	7262	23456	7555	21789	7907	22255	8229	21812	7869	23204	8182	23243	8253
Uebrige deutsche Staaten mit Ausschluß der Königreiche Sachsen und Bayern	1416	352	1691	392	1822	370	1612	292	1174	273	1112	393	1204	417	1733	489	1804	474	1762	341	1919	453
Summe	16654	7180	19466	7192	20865	7343	24062	7495	23559	7525	24468	7948	22993	8374	23988	8714	23616	8343	25056	8523	25242	8706

*) Für 1895 waren die Zahlen nicht zu erhalten, ergeben sich aber leicht aus dem Vergleich. Insgesammt wurden in diesem Jahre 25269 Pferde vorgestellt und 870 angekauft.

**) Berliner landwirthschaftliche Ausstellung.

***) Einzelne kleinere Bundesstaaten werden wegen der unbedeutenden Anzahl ihrer Remontepferde namentlich nicht aufgeführt.

Digitized by Google

Tabelle II.

Provinzen und Staaten*)	1896		1897		1898		1899	
	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft	vorgestellt	angekauft
Ostpreußen	11 339	5450	12 100	5448	11 468	5477		
Westpreußen	1 231	326	1 230	332	1 821	353		
Schlesien	363	139	393	140	385	143		
Posen	1 611	542	1 669	510	1 809	564		
Pommern	708	266	680	175	605	151		
Brandenburg	662	188	725	167	713	138		
Sachsen und kleine Staaten	96	2	43	4	65	6		
Westfalen	238	12	120	7	60	1		
Hannover	3 651	907	3 748	886	3 498	995		
Schleswig-Holstein	2 272	292	2 264	299	1 784	318		
Hessen-Nassau	69	35	88	45	79	48		
Großherzogthum Oldenburg	422	56	440	95	367	58		
Freie Stadt Lübeck	33	10	74	17	99	11		
Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin	1 047	405	1 096	425	1 098	347		
„ „ Strelitz	229	103	238	143	217	111		
„ Hessen	77	5	54	8	37	1		
„ Baden	109	13	99	10	62	3		
Elsaß-Lothringen	298	15	121	17	79	6		
Herzogthum Braunschweig	14	3	25	2	14	3		
Fürstenthum Lübeck	72	13	62	11	12	8		
„ Reuß j. L.	22	3	—	—	—	—		
Summe	24 563	8785**)	25 269	8705	24 284	8740	21 806	8990

*) Nach der „Georgine" resp. der deutschen landwirthschaftlichen Presse.

**) Darunter waren 294 volljährig, und zwar 79 aus Hannover, 70 aus Ostpreußen, 57 aus Schleswig-Holstein, 31 aus Mecklenburg (beide), 15 aus Pommern, der Rest vertheilt.

Digitized by Google

vom 15. Feldartillerie-Regiment unternahm im September 1881 von Straßburg aus einen Dauerritt und beschreibt denselben in den Beiheften des Militärwochenblattes recht lebendig. Roeder hatte zwei Pferde in seinem Besitze, das eine Satanella, eine schwarze, kleine ostpreußische Stute, zehn Jahre alt, als Reitpferd des begleitenden Burschen, und eine sechsjährige braune Stute von einer Trakehnerin stammend. Mit beiden Pferden legte er den Ritt von Straßburg durch Frankreich nach Granada in 53 Tagen zurück. Es macht dies eine Entfernung von 2100 km. Da 45 Reittage, der Rest Ruhetage waren, kamen auf den Tag 47 km. Bei der langen Dauer, der Schwierigkeit des Weges ꝛc. ist dies eine achtenswerte Leistung, umsomehr, als beide Pferde gesund ankamen.

Unter den Pferden, welche an dem Distanzritt des Dresdener Reitvereins von Leipzig nach Dresden am 12. bis 17. Mai 1884 theilnahmen, war das Pferd des ersten Siegers Premierleutnant v. Campe ein neunjähriger, englischer Halbblutwallach, das zweite ein elfjähriger Trakehnerwallach unter dem Rittmeister v. Carlowitz. Letzterer hatte die Strecke Leipzig—Oschatz (52 km) in 3 Stunden 25 Minuten, Oschatz—Meißen (32 km) in 1 Stunde 40 Minuten, Meißen—Dresden (24 km) in 1 Stunde 7 Minuten geritten. Dazu kam noch ein Aufenthalt von 20 Minuten = 6 Stunden 27 Minuten. Alle Pferde, welche theilgenommen hatten, kamen in guter Condition an das Ziel.

Nicht gerade außerordentlich, aber immerhin recht achtenswerth war die Leistung, welche acht Offiziere des früher in Saarburg i./L. garnisonirten 7. Ulanen-Regiments vollführten. Der Ritt begann am 12. April 1884 und führte am ersten Tage bis Gernsbach (108 km), am zweiten bis Stuttgart (92 km), am 14. war Ruhe, am 15. war Rückmarsch bis Freudenstadt (83 km), am 16. bis Straßburg (72 km), am 17. bis Saarburg (64 km). Am nächsten Tage wurden sämmtliche Pferde zum Dienst geritten.

Bei diesen Pferden befand sich ein Chargenpferd Remonte 1879 aus dem Remontedepot Ferdinandshof (Nr. 230), während die andern Vollblut resp. Halbblut waren. Nicht nur, daß dieses Dienstpferd die Strapazen ebenso gut ertrug wie die andern, es zeichnete sich sogar ständig durch besondern Appetit aus.

Als die erste größere Probe über die wirkliche Leistungsfähigkeit von Pferden aller Schläge muß der Distanzritt Wien—Berlin im Oktober 1892 angesehen werden. Dieser Ritt hat ja die verschiedenartigste Beurtheilung erfahren, die menschliche Thaten nur finden können; man mag nun über ihn denken, wie man will, gelehrt hat er dem aufmerksamen Beobachter manche Sache, von der man früher keine Ahnung hatte. Thatsache ist doch,

Digitized by Google

daß man die Leistungsfähigkeit des Pferdes auf solche große Entfernungen hin weit unterschätzt hatte. Ueberall in Deutschland hatte man ausgerechnet, daß ein Reiter für diese Strecke mindestens vier Tage brauche. Noch im September 1892 gab die Reichswehr eine Anzahl Karten mit Einzeichnung des Weges heraus, wobei die Entfernung auf 630 km, die Zeit auf fünf Tage veranschlagt wurde. Eine Besprechung unter „C. und O." in der Sportwelt nahm als höchste, schon unwahrscheinliche Leistung 150 km pro Tag an.

Und wie war das Resultat: Sehen wir von Herrn v. Reitzenstein, dessen staunenswerthe Leistung (73 Stunden 6 Minuten) noch durch den Umstand erhöht wird, daß er sich um volle sieben Meilen verritten hatte, da er auf englischem Vollblut (Lippspringe, eingetragen als Rotation, geb. 1882 von Sidorite aus der Gyration, gestorben an Lungenentzündung nach beendigtem Ritt) und von Leutnant v. Thaer*) vollständig ab, so ergiebt sich für die auf preußischen Pferden berittenen Herren ein Record von 79 Stunden 5 Minuten 57 Sekunden (Leutnant v. Kronenfeld, Artillerie 10, auf achtjährigem braunem Chargenpferde „Fritz"). Nicht weit zurück blieben Hauptmann v. Förster (Luftschiffer-Abtheilung) auf der preußischen braunen Stute „Olga", der hoffnungsvolle, leider so früh im fernen Afrika gefallene Leutnant Diestel (5. Dragoner) auf dem preußischen Fuchswallach „Conrad" des Herrn Oberstleutnant v. Braun. Ihm folgten Leutnant v. Kummer (15. Husaren) auf dem braunen Chargenpferd „Innocenz" u. A. m. Man hatte also die erforderliche Zeit mindestens einen vollen Tag zu lang berechnet, — ein Umstand, der manchen Reiter nicht wenig indirekt bei der Aufstellung des Planes geschädigt haben mag.

Seit dieser Zeit hat man in der Armee die Frage der Dauerritte niemals fallen lassen. Die Kosten derselben wurden aus den Mitteln für Gefechts- und Schießübungen im Gelände bestritten (Kriegsministerial-Verfügung vom 5. September 1893). So wurden bis zum 1. Juli 1894 in der ganzen Armee 1473 Pferde zu Dauerritten benutzt. Entsprechend der

*) Herr v. Thaer war beritten mit einer siebenjährigen Schimmelstute, die in Krakau für billiges Geld von einem bäuerlichen Züchter erworben und dann auf dem Gute des Vaters als Ackerpferd gegangen war. Letzterer Umstand hat wohl dazu geführt, daß in österreichischen Fachblättern, speziell durch Herrn Professor Dr. Wilkens, die Ansicht verbreitet wurde, es handle sich hier um ein kaltblütiges Pferd. Thatsächlich war es ein kleines galizisches Pferd mit viel Blut, zarten Beinen und edlem Kopf und Hals, viel arabischer Einmischung, jedoch ohne daß es damals oder später gelungen wäre, die spezielle Abstammung zu erfragen. Vergl. Kapitel Oesterreich. Dieses Pferd kommt hier nicht in Betracht, da wir nur die Leistungsfähigkeit der verschiedenen im Königreich Preußen gezüchteten Pferde prüfen wollen.

Digitized by Google

Art der Remontirung waren hiervon 1026 ostpreußischer Abstammung. Hierbei befanden sich Ritte wie der vom 30. Mai bis 5. Juni 1894 auf neunjährigem Dienstpferde des 17. Dragoner-Regiments (Remontedepot Neuhof-Ragnit) über 642 km unternommene. Der Weg führte am 30. und 31. Mai von Parchim nach Ballenstedt (232 km in 22 Stunden) am 1. Juni 40 km in 9 Stunden, am 2. Juni 60 km in 10 Stunden, am 3. Juni 50 km in 6 Stunden, am 4. Juni 60 km in 5 Stunden, am 5. Juni 200 km in 19½ Stunden.

Derartige Leistungen sind wohl der schönste Beweis für die Güte des Militär- und speziell des ostpreußischen Pferdes. Man darf hierbei nicht vergessen, daß es sich nicht lediglich um das Kilometersammeln handelte, daß es ferner nicht freiwillig übernommene Strapazen waren, sondern daß es sich bei jedem dieser Ritte um Erfüllung eines dienstlichen Auftrages unter genauer Vorschrift über Weg ꝛc. handelte. Deshalb ist auch die wirkliche Verwerthung der über diese Dauerritte vom landwirthschaftlichen Central-Verein für Litthauen und Masuren bis Juni 1896 zusammengestellten Angaben nur bei genauester Abwägung aller Momente möglich.

Nichts wäre verkehrter, als solche Ritte etwa nur nach der Kilometerzahl vergleichen zu wollen.

Am 11. Juni 1896 legte ein Pferd des Dragoner-Regiments Nr. 5 den Weg vom Uebungsplatz Senne über Wiedenbrück, Lippstadt, Scherfede nach Hofgeismar (162½ km) in 22 Stunden 20 Minuten zurück. Am 27. und 28. März 1896 gingen zwei Pferde des Dragoner-Regiments Nr. 2 von Schwedt a. O. nach Lübben d. h. 160 km in 21 Stunden. Die Entfernung ist bei beiden Ritten die gleiche, aber man betrachte nur die bergigen harten Wege der Gegend von Hofgeismar und die Reitwege der Mark. Und umgekehrt, letzterer Ritt war ein Nachtritt zu zweien, ersterer ein Tagritt allein. Dann spricht doch auch mit das Wetter im März resp. Juni, das Gewicht der Reiter, die Vorbereitung des Pferdes und last not least die Art der Aufgabe.

Ein Ritt durch fast ganz Deutschland ist von einem Infanterieoffizier Oberleutnant v. Bagenski (Grenadier-Regiment Nr. 7) im Jahre 1897 (veröffentlicht im Militär-Wochenblatt 1897, S. 1913) ausgeführt. Das Pferd war eine siebeneinhalbjährige, ostpreußische Stute „Nora". Der Ritt selbst stellt zwar keine übermäßigen Tagesleistungen vor, ist aber in mancher anderen Hinsicht werthvoll und lehrreich.

Aus der neuesten Zeit soll hier noch der Dauerritt des Oberleutnant Habedank vom Grenadier-Regiment Nr. 4 im September 1898 Erwähnung finden. Habedank ritt die 553 km betragende Strecke von Allenstein nach

Digitized by Google

Berlin auf einem achtjährigen ostpreußischen Wallach in 96 Stunden. Reiter und Pferd kamen völlig frisch in Berlin an.

Von größter Wichtigkeit für die Remontirung sowohl in Friedenszeiten als noch mehr im Kriege ist die ständige Unterhaltung einer Uebersicht über den Pferdebestand im Lande. Zu dem Zwecke finden in der Regel von 10 zu 10 Jahren, und zwar in den auf die Reichs-Viehzählung folgenden, auf jedesmalige Anordnung des Ministeriums und des betreffenden Armeekorps Vormusterungen der sämmtlichen Pferde durch Kommissionen statt, deren für jeden Kreis eine eingesetzt wird.

Es wird so die Zahl der eventuell vorhandenen Mobilmachungspferde festgestellt. Dieselben sollen mit Bandmaß gemessen folgende Größe haben:

Kürassiere 1,62 m,
die übrigen Reitpferde 1,57, nöthigenfalls 1,55 m,
Artillerie- und Train-Stangenpferde, schwere Zugpferde 1,62 m,
Artillerie- und Train-Vorderpferde 1,57 m.

Für Reitpferde der Fußtruppen und des Trains können äußersten Falls auch solche von einer Größe von 1,53 m genommen werden, wenn sie sonst den Anforderungen entsprechen.

Hengste, tragende Stuten und Mutterstuten, die unter drei Monate alte Fohlen nähren, alle mit Hauptfehlern, Krankheiten oder sonstigen zum Dienst der Kavallerie untauglich machenden Mängeln, als z. B. Blindheit, Spatlähmung, schadhaften Hufen (als Voll- oder Zwanghuf, Steingallen, Hornkluft oder Hornspalten, Strahlkrebs ꝛc.) behafteten Pferde werden nicht genommen, einäugige zu Wagenpferden nur, wenn der Verlust des Auges von äußerer Verletzung und nicht von innerer Krankheit herrührt.

Ueber die Resultate der letzten Viehzählungen sowie über die Einfuhr und Ausfuhr von Pferden geben die Tabellen Seite 128 ff. Auskunft.

Nehmen wir nun in runder Summe an, für Deutschland würden im Mobilmachungsfalle etwa 400000 Pferde mehr gebraucht, als das aktive deutsche Heer besitzt, so lehren uns diese Zahlen, daß der Bedarf der Zahl nach reichlich gedeckt ist. Thatsächlich ist auch bei den Mobilmachungen 1866 und 1870 kein Mangel an Pferden bemerkbar gewesen.*) Ob aber in der Gegenwart für die Mobilmachung die erforderliche Anzahl von Reitpferden ohne Weiteres aufzutreiben sein wird, dürfte auf Grund der Tabelle über die Vertheilung von Warmblut zu Kaltblut einigermaßen bezweifelt werden. Selbstredend wird zugleich mit der Mobilmachungs-Ordre ein

*) 1898 besaß Deutschland 4 038 485 Stück Pferde, eine Summe, die unter den europäischen Staaten nur Rußland (rund 22 Millionen) übertrifft.

Digitized by Google

strenges Pferdeausfuhrverbot erlassen. Die in Listen eingetragenen und nöthigenfalls alle anderen brauchbaren Pferde werden durch Kommissionen nochmals abgeschätzt und bezahlt. Die Ueberweisung erfolgt dann an die betreffenden Linien- und Reserve-Regimenter, später an die Landwehr-, Ersatz- und Besatzungstruppen nach und nach.

Wohl durch günstige Erfahrungen Bayerns 1870 bis 1871 veranlaßt, hat man bei jedem Armeekorps ein Pferdedepot gegründet. In jedem derselben stehen 200 Pferde, eine Zahl, welche möglichst durch Requisitionen ꝛc. auf dieser Stärke zu erhalten ist. Aus dem Depot werden dann Verluste ꝛc. der aktiven Truppen ergänzt.*)

Offizierpferde.

Sämmtlichen Offizieren der Kavallerie und der reitenden Artillerie, welche Leutnantsgehalt beziehen, wird ein Chargenpferd gestellt. Der Werth eines solchen Thieres wird auf 660 M. veranschlagt. Benutzt darf das Pferd zu allen Zwecken der Reiterei werden, nur nicht zum Reiten um Geldpreise.

Der empfangsberechtigte Offizier darf sich seinen „Charger" unter allen Pferden des Regiments aussuchen, welche mindestens zwei Jahr ausgebildet sind. Das betreffende Thier wird unter dem Reiter einer Kommission, bestehend aus dem Major oder Oberstleutnant beim Stabe, einem Rittmeister, einem Leutnant und einem Oberroßarzt — der Chargenpferd-Kommission — vorgestellt. Hält diese das Pferd für geeignet zum Dienst bei dem betreffenden Empfänger, so bedarf es noch der Genehmigung des Regiments-Kommandeurs zur Uebernahme des Pferdes.

Während der Zeit von vier Jahren nach dem Empfang darf das Chargenpferd nicht veräußert werden, später ist es freies Eigenthum des Offiziers. Derselbe empfängt dann ein neues Pferd.

Die Berechnung der Abnutzung — bei früherem Dienstaustritt, Kommandirung in nicht empfangsberechtigte Posten ꝛc., Beförderung, wird als monatliche Abnutzungsquote 13,75 M. angesehen.

Für dienstunbrauchbar gewordene oder gestorbene Chargenpferde kann Ersatz geleistet werden, sofern den Besitzer keine Schuld trifft. Dasselbe Verfahren darf auch Platz greifen, wenn sich herausstellt, daß das Chargenpferd zum Offizierdienst nicht geeignet ist.

Offiziere, welche ein geeignetes, eigenes Pferd für den Dienst stellen, können statt des Chargenpferdes den Werth bis zu 660 M. in Geld erhalten.

---

*) Nach Veröffentlichungen der schweizerischen Heereszeitung.

Digitized by Google

Für das neben dem Chargenpferde zu haltende eigene Pferd wird nur die Ration gewährt. Nur beim Verlust eigener Pferde können die Offiziere aus den Remontedepots sogenannte „Aushülfepferde" empfangen. Hierzu werden solche Pferde bestimmt, welche wegen irgend welcher Fehler nicht zur Ausgabe an die Regimenter gelangen.

Die Leutnants und Hauptleute der fahrenden Artillerie werden lediglich auf Dienstpferden beritten gemacht. Dasselbe gilt für die Trainoffiziere und wird den Trainkompagnien aus den Beständen der Kavallerie hierfür jährlich je ein zugerittenes Pferd welches nicht über neun Jahre alt sein darf, angewiesen. Die Kavallerie empfängt hierfür eine Remonte.

Den rationsberechtigten Offizieren der Infanterie, Jäger, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahntruppen, Ingenieurkorps, Feldjäger, der fahrenden Artillerie und Trains vom Leutnant bis zum Regiments-Kommandeur (ausschließlich) werden die Kosten für die Beschaffung eines eigenen Pferdes ersetzt.

Man rechnet hierbei die Dienstdauer eines Pferdes zu acht Jahren, die monatliche Abnutzung zu 15,62 M. Die bei der Neuanschaffung wirklich entstandenen Kosten können bis zur Höhe von 1500 M. als Vorschuß gezahlt werden. (Pferdegelder-Vorschrift vom 30. März 1895.)

Für rationsberechtigte Offiziere der Fußtruppen von drei alljährlich wechselnden Armeekorps besteht die Vergünstigung, sich eines der bei dem Militär-Reitinstitut zur Ausrangirung gelangenden Pferde zu kaufen. Da diese Pferde meist recht gutes Material darstellen, wird von dieser Erlaubniß gern und viel Gebrauch gemacht.

Der Umstand, daß die Adjutanten der berittenen Truppen nicht mehr Chargenpferde gestellt erhalten, als andere Frontoffiziere, zwingt die mit diesem Ehrenposten betrauten Leutnants in den meisten Fällen zur Haltung von zwei eigenen Pferden.

b. Sachsen.

α. Geschichte des Militärpferdes.

Es war im Jahre 1715, da ließ König August II. von Polen und Kurfürst von Sachsen den König Friedrich Wilhelm I. von Preußen durch den sächsischen Gesandten in Berlin, Graf v. Manteuffel, fragen, ob er geneigt sei, ein sächsisches Regiment gegen Porzellan ꝛc. einzutauschen. Da der König von Preußen darauf nicht einging, bot ihm August 600 Dragoner an und diese „Reuther" acceptirte Friedrich Wilhelm. Mann pro Mann wurde zu 30 Rthlr. gerechnet, und billig gekauftes Porzellan dafür ab-

Digitized by Google

gegeben. Dieser eine Zug mag genügen, um die Werthschätzung der Reiterei und der Pferde zu jener Zeit in Sachsen zu erhellen.

Bald nach dieser für das Königreich trüben Zeit taucht mit einem Male ein jedem Hippologen wohl bekannter Mann auf: v. Lindenau.

Thatsächlich hatte Sachsen das Glück, in dem Oberstallmeister v. Lindenau, dem Vater des berühmten Reformators der preußischen Pferdezucht Graf v. Lindenau, einen Mann zu besitzen, der mit staunenswerther Klarheit einsah, auf welchem Wege es allein möglich sei, den erforderlichen Remontebedarf im Inlande zu züchten. Während seiner Dienstperiode (1760 bis 1785) hatte er mehrfach den Plan vorgetragen, der kurfürstliche Marstall solle eine Anzahl Hengste hergeben, welche unentgeltlich und ohne jede Verpflichtung hinsichtlich der Ueberlassung der Nachzucht an die Staatsregierung die Stuten bäuerlicher Besitzer decken sollten. Thatsächlich wurde dieser Plan auch zur Ausführung gebracht, von Jahr zu Jahr steigerte sich die Inanspruchnahme der königlichen Hengste und steigerte sich die Zahl der Füllen — so wurden im Jahre 1768 auf 28 Stationen von 34 Hengsten 1667 Landstuten gedeckt. Aber diese segensreiche Einrichtung konnte nicht bestehen, da bereits 1770 und dann noch einmal 1775 die Bestände des kurfürstlichen Marstalles wegen Geldmangels verringert werden mußten, so daß es schließlich an Hengsten fehlte und die ganze Einrichtung auf dem Wege der verschiedenen geheimen Consilia und Kommissionen verschwand. Man nahm dann noch einen Anlauf, indem am 23. Oktober 1777 der Kurfürst bekannt gab, daß er die Absicht habe, zur Hebung der Pferdezucht die Remonten für die schwere Kavallerie möglichst im Inlande — aber nur zu demselben Preise, wie er sonst an ausländische Roßkämme bezahlt werde, 65 Thaler pro Stück — anzukaufen. Nun, da konnte natürlich kein Sachse konkurriren, und wo es noch Pferde gab, wurden sie abgeschafft und Ochsen als Zugvieh benutzt.

Mit dem 1785 erfolgten Tode v. Lindenaus gerieth die ganze Landbeschälung in Vergessenheit und lebte nur noch in den geheimen Berichten der verschiedenen Ministerien fort, von wo sie am 23. Januar 1792 eine seltsame Wiedergeburt feiern sollte.

Es war so recht ein Kind des grünen Tisches, das der Landstallmeister v. Swinarski da vorgelegt und der Kurfürst Friedrich August verordnet hatte. Die Eigenthümer der gedeckten Stuten waren verpflichtet, die Geburt eines Fohlens und das Geschlecht desselben anzuzeigen. Ueber Stutfohlen sollte ihnen die freie Verfügung bleiben, Hengstfohlen sollten aber, sofern sie geeignet waren, nach Ablauf eines Jahres an die kurfürstlichen Gestüte

Digitized by Google

oder Ställe zu einem Preise von 10 Thalern, der bei besonderer Qualität auf 12 bis 15 Thaler gesteigert werden könne, abgegeben werden.

Diese Verordnung krankte von vornherein an zwei Fehlern. Der Preis von 10 bis 15 Thalern war viel zu gering dem reellen Werthe eines einjährigen Füllens gegenüber und die mit der Benutzung kurfürstlicher Hengste für den Landmann verbundene Bevormundung und Belästigung viel zu groß, als daß diese Landbeschälung Erfolg haben konnte. Thatsächlich wurden auf einzelnen Stationen (Sangerhausen, Graditz) gar keine Stuten zum Decken vorgeführt! Erst als diese beiden Fehler 1795 resp. 1815 verbessert wurden, konnte ein Einfluß auf die Landespferdezucht sich im günstigen Sinne bemerklich machen.

Immerhin war mit der Vorkaufsberechtigung der einjährigen Hengstfüllen an die Regierung die Nothwendigkeit herangetreten, diese Thiere, sei es zu Beschälhengsten, sei es zu Kavallerie-Remonten heranzuziehen. So wurde denn nach Swinarkis Tode 1793 der Oberkammerherr Graf Camillo v. Marcolini beauftragt, nach seinem Vorschlage das von ihm erpachtete Kammergut Annaburg zu diesem Zwecke herzurichten.

Trotz aller Energie und Aufwendung vieler eigenen Mittel seitens des Grafen Marcolini konnte der Plan desselben, hier eine für die Aufzucht der gesammten Kavallerie- und Marstalls-Remonte genügende größere Landfohlen-Erziehungsanstalt in Verbindung mit einem Hengstdepot zu gründen, zu welchem Zella, Seyda und Schweinitz gehören und dessen Mittelpunkt das Schloß Glücksburg sein sollte, nicht glücken, da alles zur Aufzucht erforderliche Rohmaterial, von der Feldfrucht angefangen bis zur menschlichen Arbeitskraft, viel zu theuer war. Gegen 1800 kostete eine hier gezüchtete Remonte 373 Thaler gegen 100 im Auslande. Demgemäß ging die ganze Schöpfung 1814 wieder ein.

Man versuchte nun nochmals im Jahre 1834 durch Abhalten von Remontemärkten direkt im Inlande Kavalleriepferde zu kaufen, fand aber schon 1837, „daß ein großer Theil der vorgestellten Pferde durch zu frühzeitigen Gebrauch die Sicherheit auf den Beinen verloren hätte" und sah sich 1848 genöthigt, diese Versuche wieder aufzugeben. Seitdem wurde der Remonteeinkauf der Pferdehändlerfirma Rose und Böhme, resp. Rose in Connewitz bei Leipzig übertragen und blieb dieser Modus bis 1890 incl. bestehen.

β. Landespferdezucht.

Was das Königreich Sachsen in seiner heutigen Gestaltung an züchterischen Leistungen aufweist, ist zwar nicht viel, aber doch ein gewisses Etwas, das vor allen Dingen die Grundbedingung aller gedeihlichen Zucht-

Digitized by Google

bestrebungen in sich trägt „den Fortschritt". Mag dieser auch noch so langsam sein, so ist doch glücklicherweise die heikle Frage, ob in einem so industriereichen Gebiete die Pferdezucht überhaupt zu berücksichtigen sei, glücklicherweise eine längst gelöste und mit einem kräftigen „Ja" beantwortete.

Der Vater des Gedankens war der Landstallmeister Graf G. zu Münster, der in seiner Anleitung zur rationellen Pferdezucht für die Landwirthe des Königreichs Sachsen 1876 klipp und klar das ganze Programm entwickelte, nach dem eine Zucht in Sachsen überhaupt nur arbeiten kann. Sein Tod am 26. Februar 1890, infolge eines Sturzes aus dem Wagen auf einer Dienstreise in Mecklenburg, war ein herber Schlag für die junge Zucht, der nur einigermaßen durch den Umstand gemildert wurde, daß der Sohn seine vollen Kräfte einsetzte, um das Werk seines Vaters zur ferneren Entwicklung zu bringen.

Auf die Thätigkeit des Grafen Münster-Vater ist es zurückzuführen, daß überhaupt — im Jahre 1877 — ein bestimmtes Zuchtziel festgelegt wurde: die Schaffung eines schweren Wagenpferdes von etwa 1,60 m Größe mit gutem Gangwerk und regelmäßigem Körperbau, für den Dienst im Wagen und Pfluge gleich geeignet, von nicht zu gemeiner Abstammung.

Die größte zu überwindende Schwierigkeit war die Verschiedenartigkeit und Verschiedenheit des vorhandenen Stutenmaterials. Nicht nur, daß man am und im Gebirge immer leichtere Stuten fand, auch im Flachlande waren durch Händler Importe aus aller Herren Länder gemacht worden.

Dazu kommt, daß der kleinbäuerliche sächsische Besitzer nicht gerade ein züchterisches Genie ist, daß ihm erst nach und nach die Prinzipien der Zucht beigebracht werden mußten, daß er anfänglich der Staatsbeihülfe mißtrauisch gegenüberstand und daß er leicht geneigt ist, einmal an solche Hülfen gewöhnt, diese in übermäßiger Weise, beim Verkauf von eignen Zuchtprodukten, in Anspruch zu nehmen.

Um nun eine möglichste Ausgeglichenheit unter dem Stutenbestand herbeizuführen, wurde ein Zuchtregister angelegt.

Aufnahme in das Stammzuchtregister fanden:

1887	55	Stuten,	1892	36	Stuten,	1897	70	Stuten,
1888	17	"	1893	25	"	1898	29	"
1889	8	"	1894	30	"	1899	48	"
1890	14	"	1895	43	"			
1891	37	"	1896	42	"			

Diesem verschiedenen Stutenmateriale entsprechend, mußte das in Moritzburg gehaltene Hengstmaterial auch verschiedener Art sein. Im All-

Digitized by Google

gemeinen kann man zwei Gruppen unterscheiden, die schweren, zum Theil über das Zuchtziel hinausgehenden, welche für solche Stuten verwandt werden sollen, die dem Zuchtideal sich nähern, und die schwächeren Hengste, welche für die vielen Stuten Verwendung finden sollen, die kein Zuchtmaterial versprechen und zu schwach sind, um sie rationell mit den stärksten Hengsten zu paaren. Mit der Konsolidirung der Zucht nahm natürlich die Zahl der letzteren ab, und da die ganze Zuchtrichtung immer mehr auf den oldenburger Typus hinausläuft, sind diese Hengste als Vaterpferde besonders geschätzt.

Zur Zeit sind vorhanden:

53 Oldenburger,	7 Ostfriesen,	2 Ostpreußen,
6 Shire,	3 Normanner,	1 englischer Cob,
1 Schleswiger,	15 Hannoveraner,	4 Nadantzer.
2 Holsteiner,	2 Allstädter,	

Zusammen: 96 Hengste.

Ueber die Deckergebnisse der letzten 10 Jahre giebt die nachstehende Tabelle Auskunft:

Deck- und Abfohlungsjahr	I. Gesammtzahl der gedeckten Stuten	II.*) Davon waren Ausländer	III. Nachgewiesene Stuten	IV. Brachten Fohlen
1890 bis 1891	3135	172	2869	1427
1891 bis 1892	3214	190	2948	1481
1892 bis 1893	3410	195	3135	1488
1893 bis 1894	3693	264	3357	1648
1894 bis 1895	3509	224	3212	1513
1895 bis 1896	3763	224	3488	1597
1896 bis 1897	4052	224	3701	1760
1897 bis 1898	3973	303	3622	578
1898 bis 1899	3789	284	3440	1452
1899 bis 1900	3500	240	Abfohlungslisten 1900 fehlen noch.	

Zur Hebung des Interesses der Landbewohner und zur Kontrolle über den Pferdebestand werden alljährlich Stutenmusterungen und Fohlenschauen, verbunden mit Prämiirungen, abgehalten. Die Resultate dieser Schauen ꝛc. werden, zugleich mit anderen die Zucht betreffenden Nachrichten und Belehrungen den Landwirthen in unentgeltlich durch die Amtshauptmannschaften vertheilten „Mittheilungen an die sächsischen Pferdezüchter" vom Königlichen

*) Als Ausländer sind die Stuten im Besitz von Preußen und Sachsen-Altenburgern bezeichnet.

Digitized by Google

Landstallamt zu Moritzburg kundgegeben. Die letzte Mittheilung umfaßt das Jahr 1899 und war die zwanzigste ihrer Vorgängerinnen.

Die wesentlichste Förderung erfahren die Pferdezuchtbestrebungen Sachsens durch den „sächsischen Fohlenaufzuchtverein".

Derselbe hatte richtig erkannt, daß die Art der Fohlenaufzucht, wie sie in Sachsen üblich, d. h. im Stalle, nie zur Erzeugung eines gesunden Pferdes führen könne. So gründete denn der Verein Fohlenaufzuchtanstalten, d. h. gesunde Weiden, auf denen die Thiere vom Ende des ersten bis zum Ende des dritten Jahres gegen ein Kostgeld von 200 M. pro Jahr gehalten werden. Nach dem veränderten Regulativ vom 1. Juni 1889 ist es erforderlich, daß die Fohlen von königlichen Landbeschälern stammen, zwölf Monate alt und auf einer Fohlenschau vorgeführt und vom Landstallamt durch Ausstellung eines Zulassungsscheins als branchbar erklärt worden sind.

Diese Stationen befanden sich ursprünglich in Elterlein (verkauft am 29. April 1889), Eppendorf (aufgehoben 1890), Roitzsch (aufgehoben 1891), Henscheune, Oelsnitz, Tanneberg; jetzt nur noch in den drei letztgenannten.

Um einen guten Stutenbestand im Lande zu schaffen, führt der Verein mit Staatsbeihülfe Stutfohlen oldenburger Zucht ein und zieht diese auf den erwähnten Anstalten auf, um sie dann billigst an die Züchter abzugeben.

Im Jahre 1890 suchte nun der Verein eine neue Absatzquelle für die Züchter dadurch zu erschließen, daß er in Anregung brachte, im Inlande wieder Remonten anzukaufen. Infolge Todes des früheren Remontelieferanten, Pferdehändlers Rose in Connewitz, wurde eine Aenderung der Remontirung nöthig und wurden schon 1891 Remontemärkte abgehalten, auf denen von 428 vorgeführten Pferden 57 gekauft wurden. Insgesammt wurden bis 1899 einschließlich 373 Pferde für Remontezwecke gekauft, wovon 103 vom Verein aufgezogen waren.

Welchen hohen Grad von Interesse man seitens des Kriegsministeriums dieser speziellen Remontezucht entgegenbringt und welche Entwicklung diese Angelegenheit sonst genommen hat, ergiebt sich aus dem späteren Kapitel. Hier soll nur erwähnt werden, daß der sächsische Züchter für die Zucht eines eigentlichen Remontepferdes nur schwer zu gewinnen ist, daß im Gegentheil immer mehr die Tendenz nach Kaltblütern hervortritt. So konnte im Jahre 1899 bei den Fohlenschauen die vom Remonteinspekteur zu gewährenden 100 M. Beihülfe zur Aufzucht eines für Militärzwecke anscheinend brauchbaren Fohlens nur einmal vertheilt werden. In denjenigen Bezirken, wie Bockelwitz u. A., wo der Versuch gemacht wurde, zur Remontezucht geeignete Hengste aufzustellen, wurden bald Wünsche nach schwereren Hengsten laut.

Digitized by Google

Wesentlich schädigend auf die ganze Zucht wirkt eine Anzahl, absolut keiner Körung unterworfener, oft recht schlechter Privathengste.

Der Gesammtpferdebestand betrug in Sachsen:

1873	115 792	Stück,	
1883	126 886	=	
1892	148 417	=	= 42 Pferde auf 1000 Einwohner,
1896	148 088	=	hat also seit 1892 abgenommen.

γ. Remontirung.

Das Königreich Sachsen besaß an Dienstpferden:

1891	6130	Pferde,	1894	6303	Pferde,	1897	6252	Pferde,
1892	6130	=	1895	6252	=	1898	6252	=
1893	6130	=	1896	6252	=			

Für 1899 vergleiche die Tabelle (Preußen).

Demnach war 1900 ein Remontebedürfniß von 780 Pferden à 830 M. vorhanden. Thatsächlich ist man 1900 über diesen etatsmäßigen Preis hinausgegangen und hat 900 M. pro Kopf bezahlt. Insgesammt betrugen die Unkosten hierfür 860 065 M. und 375 140 M. für die Remontedepots.

Gegenwärtig werden in Sachsen wieder seit 1891 Remontemärkte jährlich im Monat April abgehalten in Freiberg, Frankenberg, Chemnitz, Zwickau, Rochlitz, Liebertwolkwitz, Dahlen, Lommatzsch, Großenhain, Kamenz, Bautzen, Löbau, Großhennersdorf, Pirna.

Es werden jährlich 30 bis 40 Remonten auf diesen Märkten gekauft zum Preise von 600 bis 900 M. pro Stück und der Artillerie zugewiesen. In den Jahren 1891 bis 1899 waren dies insgesammt 373 Köpfe.

Der größte Theil der Remonten wird aus Ostpreußen bezogen. Zwei Händler, Heintze in Dresden und Newiger in Königsberg, liefern die Remonten für Durchschnittspreise als dreijährige Thiere. Die Abnahme erfolgt in Königsberg durch die Remontirungskommission, bestehend aus drei Offizieren und einem Roßarzt. Von dort werden die Remonten durch Militärkommandos per Bahn in die Depots gebracht.

Für die Artillerie werden außerdem noch Neustädter und Holsteiner in derselben Weise von Heintze in Dresden und Behrendt in Neustadt geliefert. Die Uebernahme erfolgt in Neustadt und Altona.

Man hat wiederholt versucht, auch für Sachsen den direkten Ankauf ohne Händler einzuführen — zuletzt war es 1899 der ostpreußische landwirthschaftliche Centralverein, welcher das sächsische Kriegsministerium bat, seine Remonten direkt von den Produzenten zu kaufen und in Ostpreußen

Digitized by Google

einige Remontemärkte abzuhalten. Dieses Gesuch wurde aber abschlägig beschieden.

In die Regimenter einzustellen waren bis 1899 638 Pferde pro Jahr.

Das schon Ende der siebziger Jahre aufgetauchte, aber immer wieder verworfene Projekt der Gründung von Remontedepots kam erst 1892 zur Ausführung.

Es bestehen jetzt zwei Remontedepots

1. Kalkreuth, Amtshauptmannschaft Großenhain. Der erste Besatz erfolgte am 1. Mai 1893 mit einem Etat von 541 Remonten und den Vorwerken: Bieberach, Reiherhof, Mühlbach, Adelsdorf.
2. Skassa, seit 1. April 1896 (bei Großenhain eine Stunde abwärts an der Röder) etatsmäßig mit 260 Remonten und dem Vorwerk Raundörfchen.

Die im April von den sächsischen Märkten und im Mai von Königsberg, Neustadt und Altona gelieferten Remonten werden zunächst auf die Vorwerke eingestellt und bleiben da bis in den Herbst.

Die Abgabe der in den Haupthöfen stehenden alten Remonten erfolgt Ende Juni. Während der Zeit vom Mai bis Juni haben also die Depots doppelten Besatz.

Die Ration in den Depots beträgt 7 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu und 12 Pfund Stroh. Im ersten Sommer, während der Unterbringung auf den Vorwerken, erhalten die Thiere Grünfutter und zwar so viel sie fressen wollen, daneben dann noch 3 Pfund Hafer. Sonntags und an Regentagen wird auch diesen Thieren die volle Ration gewährt.

c. Bayern.

a. Geschichte des Militärpferdes.

Zu einer Zeit, wo Brandenburg den ersten schwachen Versuch zur Bildung ständiger Reitertruppen in den Dragonern Georg Wilhelms machte, gelang es Bayern bereits, eine Reiterei aufzubringen, wie sie an Güte die ganze „Liga" im dreißigjährigen Kriege sonst nicht aufweisen konnte. An Zahl war ja die Kavallerie des Bundes stark genug (über 30 000 Reiter), aber sie war im Allgemeinen noch werthloser als das Fußvolk. Und was der Vorzug war, Maximilian I. (1597 bis 1623 als Herzog, 1623 bis 1651 als Kurfürst) brachte nach und nach nicht nur achtzehn Reiterregimenter auf, sondern ein großer Theil derselben stammte mit Mann und Pferd aus dem Herzogthum selbst. Ein Theil derselben allerdings war durch den Zögling Albas, den tapferen Johann Werner Tzerklas (Herr Klaus) Freiherr v. Tilly, aus wallonischen Reitern gebildet.

Digitized by Google

Unter dem Kurfürsten Ferdinand Maria (1651 bis 1679) wurde die ständige Unterhaltung der Reitertruppen aus Söldnern zur Regel. Diejenigen, welche bisher ein Ritterpferd zu gestellen hatten, mußten jetzt eine Summe von 80 Gulden bezahlen, von welchen Beträgen u. A. die Reiterei unterhalten wurde. Letztere wurde ganz nach französischem Muster eingerichtet; so bestand unter Maximilian II. Emanuel (1679 bis 1726) die Kavallerie und zwar im Jahre 1705 aus:

Eskadron der Carabiniers } die jetzigen dritten Chevaux-
Leib-Eskadron der Grenadiers à Cheval } legers,
Prinz Philipp Carabiniers-Regiment, 1710 aufgelöst,
Graf Arko-Küraſſiere (jetzt erstes Chevauxleger-Regiment),
Baron Weichel-Küraſſiere (jetzt dritte Chevauxlegers),
Graf Wolframsdorff-Küraſſier-Regiment, 1719 als Prinz Ferdinand-Dragoner in kaiserlichen Diensten,
Graf Costa-Küraſſiere, etwa 1756 aufgelöst.

Unter Karl Albrechts (als Kaiser Karl VII. 1726 bis 1745) fortwährenden Kaiserkriegen konnte natürlich für die Zucht der Militärpferde nichts geschehen. Mehr leistete schon die vom Freiherrn Maximilian von Berchem geleitete staats-ökonomische Gesellschaft in Burghausen unter Maximilian III. Josef (1745 bis 1777), doch sollte alles dieses gründlich zerstört werden unter dem Kurfürsten Karl Theodor von der Rheinpfalz (1777 bis 1867).

Der von edlem Eifer beseelte, durch die nach ihm benannte „Suppenanstalt" charakterisirte General Rumford hatte die Absicht, eine Art Militärgestüt für das Land zu gründen. Man kaufte also 600 Stuten in der Absicht, sie an Züchter wieder zu verkaufen, aber leider waren sie schlechter als die im Lande vorhandenen, und kaum 66 wurde man los. Bei dem chronischen Geldmangel war die Fütterung der anderen 534 nichts Angenehmes. Dazu kamen drakonische Maßregeln, die man den betreffenden Züchtern auferlegen wollte — kurz, trotz eines 1792 und verschärft 1794 erlassenen Ausfuhrverbotes kam es zu keiner Remontezucht im Inlande.

Deshalb kam das Generalkommando des in Polen stehenden bayerischen Armeekorps 1807 auf den Gedanken, das Pferdematerial eines dortigen Gestütes anzukaufen und dieselben auf dem Kabinetsgut Schwaiganger unterzubringen. Zur Vermehrung des Stutenbestandes mußte das erste (dritte) Chevauxlegers-Regiment einen Theil seiner moldauer Stuten belegen lassen und die so erhaltenen Fohlen dann nach Schwaiganger abgeben.

Durch den Einfall der Tyroler 1809 hatte das Gestüt große Noth gelitten, und ließ man deshalb zur Vermehrung des Bestandes im Jahre 1811 über 150 der besten Stuten der Regimenter durch Hengste aus dem königlichen

Digitized by Google

Marstall belegen und die erhaltenen Fohlen nach Schwaiganger abliefern. In den Jahren 1815 und 1816 wurde dann durch weitere Ankäufe das Areal vergrößert, Rassehengste und Stuten angekauft, jedes der bestehenden zwölf Kavallerie-Regimenter mußte 68 Stuten zur Zucht abgeben, so daß zeitweilig ein Stuten- und Fohlenbestand von über 2500 Thieren vorhanden war.

Doch fand man bald, daß diese Art zu züchten theurer wurde als der Ankauf erwachsener Pferde.

Die Remontepreise waren in jener Zeit:

für ein Garde du Corps Pferd			320 fl.,
" " Kürassier	"		310 "
" " Chevauxlegers	"		320 "
" " Fuhrwesen	"		150 "

Dagegen kamen die Gestütspferde auf 1378 Gulden, waren allerdings dafür doppelt so schön und viel dauerhafter, als die halbverbrauchten Landpferde. Doch hierauf nahm man wenig Rücksicht und so wurde das Gestüt als solches 1826 aufgehoben und zum Militärfohlenhof umgewandelt.

Anstatt also selbst Remonten zu züchten, wies Ludwig I. vielmehr seine Regimenter resp. die Remonte-Ankaufs-Kommissionen an, nur noch im Inlande zu kaufen. Bisher hatten die meisten Regimenter sich selbst in der Weise beritten gemacht — soweit sie nicht aus dem Militärgestüt Pferde erhielten — daß sie polnische Pferde resp. Moldauer in ganzen Heerden nach München treiben ließen. Hier wurde diese „wilde Remonte" eingefangen und eingebrochen.

Um nun aber der Landespferdezucht entsprechend förderlich sein zu können, gründete Ludwig I. ein Stammgestüt zu Schwaiganger neben dem Militärfohlenhof. Hierzu wurden 1840 aus den besten österreichischen Militärgestüten 2 Hengste, 55 Mutterstuten, 4 Hengst- und 6 Stutfohlen für 39408 Gulden erstanden. Im Jahre 1864 kam dieses Gestüt nach Achselschwang, und blieb Schwaiganger nur Remontedepot. Durch Unterstellung der gesammten Institution der Landbeschälung und des Stammgestütes unter einen Militärbefehlshaber (Generalleutnant Friedrich Freiherr v. Hertling) suchte man die militärische Richtung der Zucht möglichst zu fördern — aber trotzdem oder gerade deswegen war und blieb das gute Kavalleriepferd in Bayern eine seltene Erscheinung.

β. Landespferdezucht.

Allgemeines.

Die bayerische Landeszucht unterscheidet vier Zuchtziele:

I. leichten Reitschlag (Chevauxlegers-Pferd),

II. starken Reit- und leichteren Wagenschlag, sog. Mittelschlag,

Digitized by Google

III. starken Wagenschlag,
IV. schweren Fracht- und Fuhrmannsschlag.

Ueber die staatlichen Deckhengste, deren Vertheilung und Erfolge giebt die Tabelle eingehende Auskunft. Außer den Landgestütshengsten wurden nun im Jahre 1898 noch 369 angekörte Privatbeschäler zur Zucht verwendet. Von diesen gehörten 27 Stück zu den Schlägen I und II, der Rest zu III und IV. Erstere deckten 931, letztere 20267 Stuten, so daß 369 Privatbeschäler 21198 Stuten deckten, d. h. pro Hengst 57,4.

Es haben also im Ganzen 893 Hengste 46556 Stuten gedeckt, davon 223 (= 24,9 pCt.) Hengste, 9827 (= 21,1 pCt.) Stuten d. Schläge I u. II,
670 (= 75,1 pCt.) = 36729 (= 78,9 pCt.) = = = III u. IV.

Betrachten wir dagegen diese Verhältnisse im Jahre 1888, so sehen wir
435 Hengste deckten 24578 Stuten der Schläge I und II,
348 = = 18089 = = = III und IV.

In Worten ausgedrückt heißt das: Seit zehn Jahren ist die Zahl der Deckhengste der leichteren Schläge um 212 Stück, die Zahl der durch diese gedeckten Stuten um 14751 Stück kleiner geworden. Dagegen nahm die Zahl der Deckhengste der schweren Schläge um 322, die der gedeckten schweren Stuten um 18640 Köpfe zu.

Gegenwärtig beträgt die Zahl der durch Hengste schwerer Schläge gedeckten Stuten mehr als dreiviertel des Gesammtbestandes. Und es ist noch kein Anzeichen dafür vorhanden, daß das Bestreben der Züchter nach immer schwereren Pferden nachläßt. Das Hauptzuchtgebiet des edleren Pferdes findet sich in den Donaugegenden Oberbayerns.

(Siehe umstehende Tabellen.)

Sehr lehrreich ist ein Vergleich mit den betr. Verhältnissen im Jahre 1888. Es deckten damals 448 Hengste, von welchen 378 aus dem Auslande und 70 = 15,6 pCt. (4 Hofgestüts-, 27 Stammgestüts- und 39 Inländer Hengste) aus Bayern stammten. Es sind also jetzt 25 Hofgestüts-, 36 Stammgestüts- und 59 im Inlande bei Bauern gezüchtete Hengste mehr im Staatsdienste — ein gewiß erfreuliches Zeichen für eine kräftige Entwicklung der Pferdezucht im oben geschilderten Sinne. Im Jahre 1898 konnte für 1198 solcher Stuten, welche 1897 durch Privatbeschälhengste gedeckt waren, das Abfohlungsresultat nicht ermittelt werden. Im Uebrigen wurden festgestellt:

aus Landbeschälhengsten 5484 Hengst- 6553 Stut-Fohlen = 12037 Fohlen,
= Privathengsten 5202 = 4854 = = = 10056 =
22093 Fohlen.

Digitized by Google

Uebersicht

über die Anzahl der in den einzelnen Regierungsbezirken Bayerns im Jahre 1897 aufgestellten Landgestütshengste, die Anzahl der von denselben gedeckten Stuten unter Angabe der Ermittelungs- und Fruchtbarkeitsergebnisse im Jahre 1898.

a. Nach Regierungsbezirken:

Zahl der Beschälstationen	Regierungsbezirke	Zahl der Hengste	Zahl der										
			1897						1898				1899
			durch Hengste vom Schlage				in Summa	im Durchschnitt	im Deckerfolge	als trächtig	aufgestellten Hengste	gedeckten Stuten	aufgestellenden Hengste
			I	II	III	IV							
			gedeckten Stuten						ermittelten Stuten				
24	Oberbayern	117	211	630	2 644	1627	5 124	44	5 112	2 827	117	5 141	110
31	Niederbayern	143	226	1560	4 272	1012	7 082	49	7 082	3 404	138	7 416	140
16	Pfalz	67	494	1504	1 007	—	3 010	44	3 010	1 613	66	3 187	69
12	Oberpfalz	33	118	153	1 028	—	1 299	39	1 299	609	34	1 354	29
3	Oberfranken	10	69	229	75	—	373	38	373	179	11	451	10
15	Mittelfranken	45	77	329	1 462	—	1 871	42	1 871	928	46	2 042	44
3	Unterfranken	10	—	3	405	—	408	40	408	216	9	386	9
19	Schwaben	100	780	1747	1 462	1040	5 047	50	5 047	2 156	95	5 162	93
123		525	1975	6155	12 355	3679	24 214	46,12	24 202	11 932	516	25 139	504

b. Nach Landgestüten:

Zahl der Beschälstationen	Landgestüte	Zahl der Hengste	Zahl der										
			1897						1898				1899
			durch Hengste vom Schlage				in Summa	im Durchschnitt	im Deckerfolge	als trächtig	aufgestellten Hengste	gedeckten Stuten	aufgestellenden Hengste
			I	II	III	IV							
			gedeckten Stuten						ermittelten Stuten				
24	München	117	211	630	2 644	1627	5 124	44	5 112	2 827	117	5 141	110
31	Landshut	143	226	1560	4 272	1012	7 082	49	7 082	3 404	138	7 416	140
16	Zweibrücken	67	494	1504	1 007	—	3 010	44	3 010	1 613	66	3 187	69
33	Ansbach	98	264	714	2 970	—	3 951	40	3 951	1 932	100	4 236	92
19	Augsburg	100	780	1747	1 462	1040	5 047	50	5 047	2 156	95	5 162	93
123		525	1975	6155	12 355	3679	24 214	46,12	24 202	11 932	516	25 139	504
	Achselschwang	4	—	74	64	—	138	34,50	138	62	5	135	4
	Miethhengste	2	47	—	—	—	47	23,5	47	22	3	84	2
		531	2022	6229	12 419	3679	24 399	45,9	24 387	12 016	524	25 358	510

Digitized by Google

Die Rasse der in Bayern 1898 verwandten Hengste war:

	Landgestüte					Stammgestüte		in Summa
	München	Landshut	Zweibrücken	Ansbach	Augsburg	Achselschwang	Zweibrücken	
Hofgestütshengste	4	3	6	2	14	—	—	29
Stammgestütshengste . . .	8	10	32	4	6	3	—	63
Irländer Hengste	16	30	9	32	10	1	—	98
Englische Vollbluthengste .	9	1	3	3	4	3	1	24
Norddeutsche Hengste . . .	50	66	12	46	33	3	1	211
Englische Hengste	6	3	—	—	1	—	—	10
Belgische Hengste	3	7	—	—	18	—	—	28
Ungarische Hengste	1	2	7	4	6	1	3	24
Österreicher (Pinzgauer) .	14	11	—	—	1	—	—	26
Amerikanische Traber . .	—	4	—	—	—	—	—	4
	111	137	69	91	93	11	5	517

Stammgestüte.

Wie schon in der Tabelle erwähnt, besitzt Bayern, abgesehen von der bäuerlichen Zucht, zwei Stamm- oder Hauptgestüte zur Produktion seiner Landbeschäler.

1. Achselschwang.

Das größere bayerische Stammgestüt Achselschwang ist gelegen im Bezirksamtssprengel Landsberg a. Lech, in der Nähe von Türkenfeld am Ammersee, Station der Bahn München—Lindau.

An Vorwerken sind vorhanden: Hübschenried, Engenried, Westerschondorf, Stillerhof.

Neben dem eigentlichen Zuchtbetrieb wird auf dem Stillerhof eine Fohlenaufzucht getrieben. Es wurden hier im Jahre 1898 50 von bäuerlichen Züchtern angekaufte Fohlen (5 Hengst- und 45 Stutfohlen) aufgezogen.

Das Gestüt wurde 1840 als Militärgestüt zu Schwaiganger gegründet, und siedelte 1864 nach seinem heutigen Sitz über, während Schwaiganger Remontedepot verblieb.

2. Zweibrücken.

Gelegen in der Rheinpfalz, bis 1890 Kreisanstalt, seitdem der Landgestütsverwaltung unterstellt, ist dieses einstmals hochberühmte Gestüt heute nur von geringer Bedeutung.

Die Zuchtrichtung beider Stammgestüte ist ein Hengst der Klasse II mit gutem Fundament und gesundem Körper. Die Zahl der verwandten Hengste

Digitized by Google

und deren Rassen sind bereits oben tabellarisch aufgeführt; ferner sind vorhanden (1898):

125 Zuchtstuten, davon 98 Stück eigener Zucht,
125 Hengstfohlen,
99 Stutfohlen.

Andere Gestüte.

Einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die Landespferdezucht übt das der Krone gehörende Hofgestüt Bergstetten aus. Dasselbe liegt wie der Fohlenhof Neuhof bei Donauwörth und besteht seit 1816.

Neben der Produktion von Reit- und Wagenpferden für den königlichen Marstall liefert es auch kräftige Landbeschäler vom Typus des englischen Halbblutes. An Zuchtmaterial sind vorhanden 2 Vollblut- und 4 Halbbluthengste; 91 Stuten, und zwar 10 Voll-, 11 Halbblut, 24 Hannoveraner, 56 eigener Zucht. Im Jahre 1899 vermehrte sich die Zahl der Vollbluthengste auf vier, darunter Meistersinger I, v. Chamant a. d. Mocassin und Varistas.

Von größeren Privatgestüten züchtet in Oberbayern Leutstetten, im Besitz des Prinzen Ludwig von Bayern, mit zehn Vollblutstuten in Reinzucht. Graf v. Drechsel, Gestüt Kanzlerhof b. Gmund am Tegernsee mit 19 Zuchtstuten, ebenfalls Vollblut. Oberst v. Lutz, Gestüt Ludwigsfeld, züchtet mit zwei Hengsten (ein Rheinländer, ein Steiermärker) vier Stuten des rheinischen Schlages, 8 bayerischen mittelschweren Landschlages, 12 leichten Reitstuten und 9 englischen Vollblutstuten.

In Niederbayern züchtet Graf v. Arco auf Valley in Aldorf mit 10 Halbblutstuten, wovon 6 aus dem fürstl. Pleßschen Gestüt, ein gutes Remontepferd; Herr Benedict Ritter v. Poschinger, Gestüt Frauenau, treibt mit 22 Stuten die Zucht von Reit- und Wagenpferden mittelschweren Schlages; der Reichsrath Dr. jur. Carl v. Lang-Puchhof hauptsächlich Vollblut, doch auch ausnahmsweise Halbblut und Kaltblutzucht. Graf v. Arco-Zinneberg auf Schönburg b. Griesbach züchtet schwere Jährlinge zum Verkauf, ferner Halbblut und englisch Vollblut. Vorhanden sind 23 Stuten, darunter 13 Pinzgauer, 3 schwere Amerikaner, 2 Halbblut und 5 englische Vollblutstuten. Freiherr v. Schäzler, Gestüt Vornbach, züchtet mit 2 Vollblut- und einer Traberhalbblutstute.

In Mittelfranken Graf v. Faber-Castell, Gestüt Fährleinsberg, mit 3 Vollblut, 4 Hannoveranern, 71 Holsteiner Halbblutstuten.

In der Oberpfalz züchtet das fürstlich Thurn und Taxissche Gestüt Höfling ein edles Halbblut. Das Gestüt wurde durch den Fürsten Albert

Digitized by Google

von Thurn und Taxis, Herzog von Worth, im Jahre 1889 mit einigen Stuten aus dem Marstalle gegründet. Dieselben wurden theils durch Halb-, theils durch Vollbluthengste des königlichen Landgestütes gedeckt.

Das Gestüt selbst liegt etwa 7 km östlich von Regensburg, hat welliges Terrain, etwa 60 ha, mit guten, durch einen Bach bewässerten Wiesen. Neben einem Schlosse sind vier große Stallungen und eine kleine Reitbahn vorhanden.

Mit dem 1. Januar 1894 wurden der Marstall und das Gestüt unter Oberleitung des neuen fürstlichen Oberstallmeisters, Grafen v. Stauffenberg, gestellt und eine bewährte Kraft, Stabsveterinär a. D. Schiesl, zum Gestütsdirektor berufen.

Die Zucht war nunmehr ausgesprochenermaßen auf ein edles, schweres Halbblutpferd, braun mit schwarzen Beinen ohne Abzeichen, mit möglichst hohen und geräumigen Gängen, geeignet zur Benutzung im fürstlichen Marstall, gerichtet. Da ein solches Pferd sich im Yorkshire vorgebildet fand, wurde die Reinzucht dieser Rasse beschlossen. Die meisten Zuchtthiere wurden in England selbst erkauft. Die Zucht hat sich durchaus bewährt und die Fohlen entwickeln sich in gewünschter Weise.

Der Bestand des Gestütes ist:

2 Original-Yorkshirehengste, acht- und vierjährig,	26 Mutterstuten,		
	20 Fohlen	Jahrgang	1896,
2 Wagenpferde,	18 "	"	1897,
1 Reitpferd,	22 "	"	1898,
2 Krümper,	22 "	"	1899.

Für die nächste Abfohlperiode werden 21 Füllen erwartet.

In Unterfranken findet sich das schöne Gestüt des Königl. Kämmerers Freiherrn v. Rotenhan „Rentweinsdorf", dessen Zuchthengst „Bettelstudent" von Kisbér oesese aus der Madame Angot stammt. Ferner sind die Halbbluthengste „Banus" und „Grenadier" (Ostpreuße) und 22 Zuchtstuten, — 4 eigener Zucht, 5 Inländer, 7 Ostpreußen, 4 Hannoveraner, 1 englisch Vollblut und 1 Belgier — endlich 105 Fohlen — 34 eigener Zucht, 11 Inländer, 60 angekaufte Ostpreußen vorhanden.

In Schwaben züchtet das gräflich Moysche Gestüt Steppberg b. Neuburg a./D. mit 2 Vollbluthengsten und 30 Stuten — 5 englischen Vollblut- und 25 Halbblutstuten — ein mittelschweres, edles Reitpferd.

Pferdezahl.

Die Zahl der im Königreich Bayern vorhandenen Pferde betrug:

Digitized by Google

1810	294 076	1863	379 337	1883	356 316
1840	348 950	1873	353 919	1892	368 638

d. h. 66 Pferde auf 1000 Einwohner.

Remontezucht.

Bei der vorwiegenden Neigung der bayerischen Landespferdezucht für ein schweres, kaltblütiges Pferd bedurfte die im Lande vorhandene Edelzucht einer besonderen thatkräftigen Hülfe, die ihr auch seitens der Regierung ständig gewährt wurde.

Unterstützt wurden die offiziellen Maßregeln durch die Thätigkeit privater Vereine, von denen der Verein zur Förderung der Pferdezucht in Bayern, dem 1900 etwa 650 Mitglieder angehörten, in erster Linie zu nennen ist. Ihm würdig an die Seite getreten sind der Münchener Rennverein, der Verein zur Hebung der Pferdezucht in Niederbayern, der Verein zur Förderung der Traberzucht in Landshut und die bayerische Campagnereitergesellschaft unter dem Protektorate Sr. Königlichen Hoheit des Prinzregenten Luitpold.

Um eine gewisse Uebersicht und Klarheit in die Remontezucht zu bringen, hat man in den zur Zucht geeigneten Bezirken Aufzuchtvereine, sogenannte Remontezuchtbezirke, gegründet. Es sind dies:

Namen	Fohlen Ende 1898			Namen	Fohlen Ende 1898		
	eigene	Depot-Fohlen	Summe		eigene	Depot-Fohlen	Summe
Bruck	4	53	57	Uffenheim	10	16	26
Deggendorf . . .	18	9	27	Windsbach	31	7	38
Nordpfalz (Göllheim)	23	13	36	Ebern (Rentweinsdorf)	10	10	20
Südpfalz (Rohrbach) .	16	6	22	Neuburg a./D. . .	15	43	58
Vorderpfalz (Haßlach)	27	7	34	Raina, Lech . . .	9	29	38
Westpf. (Zweibrücken)	41	4	45				
Ansbach	17	5	22		221	202	423

Diesen Zuchtvereinen, deren thätiger Präsident Herr Reichsrath Carl Graf v. Arco-Valley hier nicht vergessen werden darf, gewährt nun die Militärbehörde eine ganz außerordentliche Hülfe. Es werden ihnen nämlich jährlich 35 Stuten, welche für die Militärpferdezucht besonders geeignet sind und für die Remontedepots möglichst im Inlande angekauft sind im Alter von drei bis fünf Jahren unter dem Ankaufspreise abgegeben (Verbesserte Bestimmungen vom 11. November 1896) und zwar zum Preise von 400 M. für Stuten des leichten Reitschlages, von 640 M. für Schlag II. Hierbei wird Rücksicht darauf genommen, daß die bereits in Bayern gezogenen,

Digitized by Google

also akklimatisirten und der Zuchtrichtung homogenen Stuten, ihrem Stammvereine erhalten bleiben.

So wurden im Jahre 1898 im ganzen 33 Zuchtstuten, welche von der Militärverwaltung für 30600 M. angekauft waren, für 16320 M. abgegeben. Angekauft wurden im Jahre 1899 zu einem Preise von 24850 M. 29 aus diesen Stuten gefallene Fohlen.

Um zu verhindern, daß die von den abgegebenen Remonten geworfenen Fohlen nicht ihrer Bestimmung unbefugt entzogen werden, hat sich die Militärbehörde natürlich das Vorkaufsrecht für alle Fälle — auch eventuell für die als Remonten den Vereinen überlassenen Stuten selbst — gesichert.

Die Abgabe der Stuten erfolgt im Oktober im Remontedepot Fürstenfeld.

Um eine sachgemäße Aufzucht der Fohlen zu ermöglichen, hat man Fohlenaufzuchtanstalten gegründet, die einen unstreitbar günstigen Einfluß sowohl auf die Militärremontirung als auch auf die Remontirung der Landbeschälhengste geäußert haben. Es sind dies:

Der Anstalt		Seit Gründung frequentirt im		Von diesem Bestande abgegeben				Bemerkungen
				Deckhengste an		Remonten		
Sitz	Gründungsjahr	Sommer	Winter	Landgestüte	Private	im Jahre 1898	seit Gründung	
		mit Fohlen						
Bruck	1887	461	461	3	—	8	68	
Mischenried	1883	182	182	—	—	—	56	1894 aufgehoben.
Fall b./Lenggries	1883	657	803	21	2	1	34	1898 weideten 42,
Ritterswörth	1886	1042	1194	19	—	19	232	1898 weideten 100 Fohlen.
Geishauserhof	1889	396	181	—	—	—	—	
Schöffbach u. Wifling	1889	444	134	—	—	2	2	Erst 1898 in eine förmliche Aufzuchtanstalt umgewandelt.
Haßloch	1886	594	259	—	—	6	49	
Schwarzenbach	1895	118	143	—	—	9	9	
Standenbühl	1896	122	103	—	—	5	5	
Strüth	1895	96	75	—	—	3	12	
Thundorf	1896	144	133	—	—	15	30	
Uffenheim	1888	370	403	—	—	18	84	
Windsbach	1888	213	202	—	—	6	52	Vor 1895 in Durrenmengenau.
Lochau	1888	955	443	3	1	9	13	
		5764	4716	46	3	100	646	

Digitized by Google

Remontirung.

In Bayern betrug die Zahl der Dienstpferde

im Jahre	1888	9 415	einschl. Einjährig-Freiwillige und Krümper.
= =	1889	9 762	
= =	1890	10 381	
= =	1891	10 412	
= =	1892	10 433	
= =	1893	10 763	
= =	1894	10 776	
= =	1895	10 857	
= =	1896	10 957	
= =	1897	10 950	
= =	1898	10 936	

Demgemäß ist ein jährliches Remontebedürfniß von etwa 1200 Pferden vorhanden.

Wie aus der Schilderung der Pferdezucht hervorgeht, ist es nicht möglich, diesen Bedarf im Inlande voll zu decken, immerhin strebt man natürlich danach, eine möglichst hohe Zahl Remonten im Inneren zu kaufen.

Zu diesem Zwecke werden Ankaufstermine in der Zeit vom März bis Juni an verschiedenen Orten bekannt gegeben; so 1898 in Achselschwang, Bruck, Fall, Lenggries, Ritterswörth, Schrobenhausen in Oberbayern; Aldorf, Aidenbach, Deggendorf, Pocking in Niederbayern; Eichelscheiderhof, Göllheim, Haßloch, Rohrbach und Zweibrücken in der Pfalz; Freystedt in der Oberpfalz; Ansbach, Dennenlohe, Uffenheim und Windsbach in Mittelfranken; Rentweinsdorf in Unterfranken; Lechau, Neuburg a./D., Rain a./L. und Rohrenfeld in Schwaben.

Die Zahl der vorgeführten und angekauften Pferde betrug:

	vorgeführt	angekauft	pCt.	
1887	487	130	26,1	
1888	479	149	31,1	
1889	577	147	26,3	einschl. 3 Offizierpferde
1890	533	160	30,0	
1891	496	167	33,6	
1892	668	196	29,8	
1893	776	147	18,9	
1894	857	257	29,9	einschl. 15 Fohlen
1895	676	199	29,4	= 6 =
1896	831	230	27,6	= 8 = u. 22 schwere Zugpferde
1897	668	268	40,1	= 27 = = 22 = =
1898	810	258	31,8	= 10 =

Digitized by Google

Von Vollbluthengsten gefallene Füllen wurden zum Remonteankauf gestellt

im	Jahre	1893	63	Pferde,	hiervon	wurden	34	= 53,9	pCt.	angekauft
=	=	1894	59	=	=	=	37	= 62,7	=	=
=	=	1895	128	=	=	=	83	= 64,8	=	=
=	=	1896	174	=	=	=	89	= 51,1	=	=
=	=	1897	126	=	=	=	88	= 69,8	=	=
=	=	1898	111	=	=	=	60	= 50,4	=	=

Unter den 1898 vorgeführten 810 Pferden waren 56 aus Remontedepotstuten stammende, von welchen 29 angekauft wurden. Die Königlichen Stammgestüte Achselschwang und Zweibrücken verkauften 1898 21 Remonten an die Militärverwaltung (seit 1887 bis 1898 einschl. 156 Remonten).

Das Pferd kam allerdings beim Ankauf im Inlande um 50 M. theurer, als wenn es außerhalb Bayerns gekauft wäre.

Der Rest der Pferde wird durch die Remonteankaufs-Kommission, bestehend aus einem Stabsoffizier, einem Stabsveterinär und zwei Hülfsoffizieren in Ostpreußen und zum Theil in Hannover gekauft. Die Preise schwanken zwischen 800 bis 1200 M. pro Stück je nach Alter und Bestimmung. Es werden erworben sowohl vier-, als drei-, als zweijährige Fohlen, von letzteren 15 im Inlande. Die vierjährigen kommen noch im Ankaufsjahr vom Depot aus zum Regimentsdienst, die drei- bezw. zweijährigen bleiben ein bezw. zwei Jahr im Remontedepot.

Die bayerischen Remontedepots zeichnen sich durchweg durch ihre Lage und Schönheit aus. Die meisten derselben sind alte Klöster, die gelegentlich der Säkularisation 1805/1806 Staatseigenthum und sogleich zu Remontedepots bestimmt wurden.

Das heutige Stammgestüt Achselschwang diente ursprünglich mit Hübschenried, Engenried und Westerschondorf als „Militärfohlenhof (seit 1815), wurde aber 1877 von der Militärverwaltung abgegeben.

Zur Zeit bestehen nun folgende Remontedepots:

1. Fürstenfeld-Bruck, Bezirksamt Bruck in Oberbayern. Dasselbe ist seit der Säkularisation Eigenthum des Staates und ist derjenige Ort, an dem die Vertheilung der Stuten an die Remontezüchter im Oktober jeden Jahres stattfindet. Es stehen dort 250 resp. während der erhöhten Remonteaufstellung 450 Pferde.
2. Benedittbeuren, Bezirksamt Tölz, Oberbayern. Ebenfalls seit 1805 Depot mit 350 resp. 600 Remonten.
3. Schwaiganger, Bezirksamt Garmisch, Oberbayern. Bestand 250 resp. 400 Remonten.

Digitized by Google

4. Schleißheim, Bezirksamt München, Oberbayern. Früheres Königliches Schloß. 1873 gegründet. Bestand 250 resp. 400 Remonten.
5. Neumarkt, Bezirksamt Neumarkt, Oberpfalz. Gegründet im Juli 1894, das einzige bayerische Depot, in dem alle Futtermittel ꝛc. gekauft werden müssen, da es ohne Landwirthschaftsbetrieb ist. Gegenwärtig stehen dort bis zu 240 Remonten, doch soll das Depot erweitert werden.

Früher bestand noch in dem säkularisirten Kloster Steingaden, Bezirksamt Schongau, Oberbayern, ein Depot, das aber 1876 verkauft wurde.

Zur besseren Berittenmachung der Infanterie — Offiziere vom Oberst abwärts, sofern dieselben ihrer Stellung nach zur Haltung eines Dienstpferdes verpflichtet sind und für diejenigen Offiziere der übrigen Truppen vom Oberst abwärts, welche keine oder nicht für die volle etatsmäßige Pferdezahl Pferdegelder beziehen, — besitzt Bayern besondere, sehr angenehme Verfügungen. Diesen Offizieren ist es gestattet — den Infanteristen alle fünf, den Uebrigen alle vier Jahre — ein Reitpferd aus dem Bestande der Armee gegen Vergütung des vom Kriegsministerium jeweilig festzusetzenden Preises käuflich zu erwerben und eventuell den Kaufpreis in Raten abzuzahlen.

Ferner können sämmtliche Offiziere der Kavallerie und Feldartillerie vom Obersten abwärts Remonten, welche im Königlichen Hofgestüt gezogen und die noch nicht an die Regimenter vertheilt sind, käuflich erwerben.

Alljährlich im Monat Februar wird eine Liste der voraussichtlich im Hofgestüt Rohrenfeld zur Abgabe als Remonten kommenden vierjährigen Pferde sowie der im Vorjahre als dreijährig von dem Königlichen Hofgestüt angekauften, auf den Remontedepots stehenden Remonten von der Remonteinspektion dem Kriegsministerium eingereicht und von letzterem an die Kommandobehörden vertheilt.

Die betreffenden Offiziere werden nach dem Datum ihrer Gesuche numerirt und dementsprechend zum Kauf zugelassen. Innerhalb der nächsten zwei Jahre darf das Pferd um einen den Ankaufspreis *übersteigenden* Preis nur an Offiziere der Armee verkauft werden.

4. Württemberg.

a. Geschichte des Militärpferdes.

Die Grafen von Württemberg, die alten Träger der Reichssturmfahne, — verliehen 24. Februar 1336 an Ulrich III. — hatten von jeher danach getrachtet, eine kräftige Zucht von starken Ritterpferden zu fördern, was ihnen auch derart gelungen war, daß der Schwäbische Kreis beim Römerzuge des

Digitized by Google

Kaisers Karl V. (1521) allein 468 Reiter, d. h. beinahe ebensoviel als der österreichische Kreis mit Böhmen (600 Reiter) stellen mußte und konnte. Die württembergischen Ritter besaßen eben den Vorzug, daß sie ihre Reitpferde selbst züchten resp. im Kreise kaufen konnten.

Dagegen war die Zucht leichterer Pferde nicht sehr verbreitet, so daß Herzog Ulrich im Jahre 1537 darüber klagte, „daß im ganzen Lande nichts Taugliches an Jagdpferden zu erhalten sei, während diese doch in der Pfalz so zahlreich und berühmt seien."

Das 1562 durch Herzog Christoph aufgestellte Landgestüt ließ den Bestand schwerer Pferde so anwachsen, daß man 1566 verordnete, man solle die Zahl der Pferde nicht so sehr gegen die der Ochsen vermehren.

Der dreißigjährige Krieg hat wenigen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes so böse Wunden geschlagen, als gerade Württemberg. Als Herzog Eberhard III. im Jahre 1673, wegen der aus Frankreich drohenden Gefahr, neben den üblichen Landdefensionern noch die Haltung einer geworbenen Truppe von 600 Reitern und 2000 Fußgängern verlangte, erklärten die Landstände eine so beträchtliche Leistung für eine „pure Unmöglichkeit" und mußte er sich mit 300 Reitern und 1000 Fußgängern begnügen. Für erstere mußte Eberhard noch dazu den Hafer selbst liefern, nur das Rauhfutter lieferte das Land. Bei dem Einzug seines Sohnes Wilhelm Ludwig und seiner Gemahlin Magdalena Sibylle von Hessen, am 12. Februar 1674 in Stuttgart mußte die ganze militärische Macht des Landes Parade stehen, und waren an Reiterei 340 Köpfe und drei Regimenter berittene Landwehr, 1760 Köpfe stark, vorhanden.

Herzog Wilhelm Ludwig ließ 1674, um den durch den dreißigjährigen Krieg stark geschwächten Beständen wieder aufzuhelfen, trotz des Widerspruches der kurzsichtigen Landschaft zahlreiche gute Hengste in den Elbherzogthümern und in Thüringen ankaufen und wies sie dem Lande ohne jede beschränkende Bestimmung als Beschäler — mit dem besten Erfolge — zu. Durch Umwandlung der bisher bestehenden Landdefensioner in ein Reiter- (800 Köpfe) und ein Dragoner-Regiment von 200 Köpfen im Jahre 1691 hatte die Regierung unter Herzog Friedrich Carl das Bedürfniß, den Ersatz der Pferde möglichst selbständig, d. h. aus dem Inlande, zu ermöglichen. Hierzu wurde von Neuem der Plan einer Landbeschälung aufgenommen, und fand sich eine geeignete Kraft zur energischen Durchführung aller erforderlichen Maßregeln im Freiherrn v. Knieſtädt, der von dem ersten Anfange 1684 bis in das Jahr 1725 hinein dieser Aufgabe — wenn auch mit Unterbrechung — seine Kräfte widmete.

Man errichtete im ganzen Lande an vierzig Ortschaften Beschälstationen,

Digitized by Google

wozu außerdem später noch die Königlichen Domänen Althausen, Friedrichshafen und Herrenburg verwendet wurden. Daneben vertheilte man Prämien an die Pferdezüchter.

Allerdings glaubte man dafür auch in seinem guten Rechte zu sein, wenn zur Erlangung tüchtiger Pferde im Jahre 1734 (2. April) eine allgemeine Pferdemusterung angestellt und das, was brauchbar war, einfach weggenommen wurde. Um die Unmöglichkeit zu schaffen, die geeigneten Pferde außer Landes zu bringen, war schon am 23. Dezember 1733 ein Pferdeausfuhrverbot erlassen worden.

Obgleich Karl Alexander (1733 bis 1737) die Absicht hatte, die angeworbenen Pferde gut zu bezahlen, und auch dafür Entschädigungssummen ansetzen ließ, fehlte es doch am Nothwendigsten — am Gelde.

Um nun aber doch eine ständige Reiterei zu behalten, griff er — nachdem er 1735 noch die neue Truppengattung der Husaren eingeführt hatte — zu dem schon früher üblich gewesenen sonderbaren Hülfsmittel, sich eine unberittene Reiterei zu halten, d. h. die Pferde der unberittenen Leute wurden an Beamte und Forstknechte, welche Fourage vom Staat bezogen und an begüterte Unterthanen zum Feldgebrauch wieder zurückgegeben, unter der Bedingung, bei etwa sich ereignender Gefahr das übernommene Pferd oder ein anderes zum Reiterdienst geeignetes jeden Augenblick, wenn es verlangt wurde, zu stellen.

Fast gleichzeitig wurde das Verbot der Pferdeausfuhr 1736 wieder aufgehoben, da man sich überzeugt hatte, daß genug Pferdematerial im Lande vorhanden war.

Die nach dem plötzlichen Tode des Herzogs Karl Alexander (12. März 1737) für den neunjährigen Sohn desselben, den späteren Karl Eugen, eingesetzte Regierung der Herzöge Karl Rudolph von Württemberg-Neuenstadt und vom August 1738 bis 1744 Karl Friedrich von Württemberg-Oels ließ sich von den knauserigen Landständen bewegen, die ständigen Truppen so zu verringern, daß beim Regierungsantritt Karl Eugens (1744) derselbe an Kavallerie nur eine Schwadron Garde zu Pferde und eine Schwadron Husaren, zusammen 179 Reiter, vorfand. Dazu kam allerdings noch das kaum zu beachtende Kreiskontingent (etwa 150 Dragoner).

Dem Herzog Karl Eugen schwebten bei seinem Regierungsantritt die Erfolge Friedrichs des Großen vor und er versuchte, sein Heer ganz nach diesem berühmten Muster einzurichten. Friedrich selbst schickte ihm auf seine Bitte hierzu Offiziere und Unteroffiziere, aber während man das Exterieur bis auf das Tüpfelchen über dem „i" nachahmte, gelang es nicht, den Geist

Digitized by Google

der preußischen Reiterei einzuführen. Dazu kam, daß die Landstände nicht geneigt waren, das Geld zu den ewig sich steigernden Rüstungen zum Kampfe gegen ihren Glaubensgenossen, den einstigen Lehrer des Herzogs in militärischer Beziehung, Friedrich den Großen, zu gewähren; schließlich erlahmte auch das Interesse des Herzogs selbst am Militär, und anstatt der hochgeachteten preußischen Reiterei sehen wir gegen das Ende der Regierung Karl Eugens eine tief verachtete Soldateska. Demgemäß wurde die stehende Macht wieder stark reduzirt und auf die alte Einrichtung der Landmiliz zurückgegriffen (1794).

Herzog Friedrich II. fand bei seinem Regierungsantritt bei dem ständigen Heere ganze 495 Pferde vor (1798).

Es bedurfte einer Gründung, wie derjenigen des Rheinbundes, um zu zeigen, daß das Land im Stande sei, eine größere Reitermacht zu stellen. Noch im Jahre 1812 stellte König Friedrich den Franzosen 3400 Reiter zum Kampfe gegen Rußland, und die Geschichte lehrt, daß sie zu den besten Truppen der Napoleonischen Armee zählten.

Inzwischen war es dank der bestehenden Landbeschälung gelungen, im Inlande einen guten schwereren, zum Reitdienst geeigneten Pferdeschlag heranzuziehen. Man suchte denselben von jeher möglichst zu fördern, hatte allerdings bisher das Prinzip festgehalten, die für die Armee nöthigen Pferde durch Händler überall, auch im Auslande, kaufen zu lassen. Gleichzeitig mit der Einführung der „Allgemeinen Kriegsdienstordnung für die württembergischen Truppen" begann man zuerst 1821 die Remonten durch eine besondere Kommission im Lande selbst an den hierzu bestimmten, zuvor öffentlich bekannt gemachten Stationen und Tagen, meist im November und Dezember aufkaufen zu lassen. Da man auch nicht engherzig einen Höchstpreis festsetzte, sondern selbst dann im Inlande kaufte, wenn die Thiere etwas theurer als im Auslande waren, hat diese Maßregel viel zur Hebung der Zucht des schweren Reitpferdes beigetragen. Man zahlte hierbei Beträge bis zu 250 Gulden.

Die angekauften zwei- bis dreijährigen Fohlen wurden auf der Annexe Güterstein des Landgestütes Marbach untergebracht. Hier wurden dieselben (etwa 40 bis 50 pro anno) im Frühjahr zur Feldbestellung benutzt und im Herbst als vierjährige der Artillerie überwiesen.

Thatsache ist, daß es auf diese Weise gelang, die württembergische Kavallerie in den vierziger Jahren vollständig im Inlande beritten zu machen. Allerdings dürfen wir nicht annehmen, daß dieses Pferdematerial auch nur ein mittleres gewesen wäre; es liegt Grund genug zu der Annahme vor, daß wir es, vom heutigen Standpunkt aus betrachtet, als

Digitized by Google

ungenügend bezeichnen würden. Die genaueren Zahlen über die im Inlande erkauften Pferde ergeben sich aus der Tabelle.

Diese geringe Qualität war es auch, welche vom Jahre 1851 bezw. 1856 ab zwang, die Remonten wieder zahlreicher im Auslande zu kaufen.

Von den siebziger Jahren ab wurde dann der Bedarf an Remonten durch Abgabe aus den preußischen Remontedepots Bärenklau, Ferdinandshof, Wehrse, Hunnesrück gegen Zahlung eines Durchschnittspreises pro Kopf gedeckt.

Zahl der in Württemberg selbsterkauften Remonten.

Jahr	Vorgeführt	Gekauft	Durchschnittspreis fl.	Durchschnittspreis kr.	Von Händlern	Bemerkungen
1826	1776	190	157	12	—	
1827	2088	200	157	30	—	
1828	2034	222	160	—	—	
1829	2121	206	163	—	—	
1830	2194	229	165	25	—	
1831	1501	178	171	43	—	
1835	1372	177	171	56	—	
1836	1419	181	176	32	—	
1837	1148	181	185	56	—	
1838	1403	181	194	41	—	
1839	1484	178	197	8	—	
1840	3519	706	200	58	—	Der Pferdebestand war im Herbste erhöht worden.
1841	—	—	—	—	—	Fand keine Remontirung statt, da wegen der Mobilmachung im Vorjahre der Bedarf gedeckt war.
1842	2166	300	206	4	—	
1843	1673	202	218	10	—	
1844	1918	191	220	48	—	
1845	2198	191	213	53	—	
1846	1918	202	212	19	—	
1847	1647	206	216	45	—	
1848	2911	966	220	26	—	Der Mobilmachung wegen waren auch Trainpferde angekauft, daher die größere Zahl der Angekauften.
1849	—	—	—	—	—	Keine Remontirung wegen der Mobilmachung im Vorjahre.
1850	5667	1304	186	19	—	
1851	620	62	202	16	19	Die letzteren 19 Pferde waren aber inländisch.
1852	2006	139	206	25	—	
1853	1682	204	203	40	—	
1854	1794	153	219	30	9	Diese 9 Pferde waren aber inländisch.

Digitized by Google

Jahr	Vorgeführt	Gekauft	Durchschnittspreis fl.	kr.	Von Händlern	Bemerkungen
1855	16 000	2157	unbekannt		—	Die zur Mobilmachung nöthigen Pferde wurden durch Zwangsremontirung aufgebracht.
1856*)	377	38	255	—	7	Inländische Pferde.
1857	609	121	259	50	—	
1858	781	153	249	9	47	Von den Händlern in die Garnison geliefert für 248 fl.
1859	—	3819	286	27	246	Mobilmachung. Unter den Händlerpferden befanden sich polnische und norddeutsche.
1860	—	—	—	—	—	Fiel die Remontirung aus, weil der Bedarf aus Verstellpferden und durch Ankauf auf Märkten gedeckt wurde.
1861	—	121	275	4	—	
1862	1 063	80	292	12	95	Von diesen 95 waren 57 polnische und 38 inländische.
1863	1 225	89	295	32	170	Davon 141 Stück Ungarn.
1864	2 617	253	318	40	374	Zur Hälfte Ungarn.
1865	1 748	75	303	40	200	Zur Hälfte Ungarn.
1866	48 895	3610	309	48	232	Meist Ungarn und Galizier.
1867	1 182	59	316	45	195	Davon 179 Norddeutsche, 16 Inländer.
1868	nicht bekannt	63	294	35	195	Norddeutsche.
1869		79	282	5	176	Norddeutsche.
1870		3915	317	33	417	Zwangs-Remontirung.

β. Landespferdezucht.

Die württembergische Pferdezucht hat ständig mit zwei einander entgegenarbeitenden klimatischen Verhältnissen zu rechnen. Die vielen das Land durchsetzenden Höhenzüge, die oft außerordentlich steil bergauf und bergab führenden Straßen lassen nur solche Thiere verwendbar erscheinen, welche unbedingt sicher auf den Beinen sind und Kraft genug besitzen, auch schwere Lasten flott bewegen zu können. Der Umstand, daß oft weite Strecken zu Pferd oder zu Wagen zurückgelegt werden müssen, erfordert für dieses Pferd eine geräumige Lunge, ein Umstand, dem das gesunde, wenn auch oft rauhe Klima nur Vorschub leistet. Durch den einfachen Kampf ums Dasein wird also Württemberg zur Zucht eines idealen Artillerie-Stangenpferdes angehalten, welches Ziel auch in den Staatsgestüten klar zum Ausdruck kommt.

*) In den Jahren 1856 bis 1858 wurden jährlich noch von den Gestütsfohlenhöfen etwa 20 Stück an das Militär abgeliefert, welche als Fohlen im Lande angekauft und auf den Fohlenhöfen aufgezogen worden waren.

Digitized by Google

Aber das wohl gehaltreiche, doch oft wenig reichliche Futter der Höhen läßt diese Thiere vielfach an der nöthigen Größe und Masse verlieren ohne ihnen dafür besonderen Adel zu geben.

Mehr als anderswo muß in Württemberg die Zucht nach Leistungen Platz greifen, erst in zweiter Linie kann die Form kommen — so lange eben noch nicht überall die volle Leistung erzielt worden ist.

Für die Staatsgestüte darf die Schaffung einer solchen konformen Rasse nahezu als gelöst betrachtet werden. So entlockte der gelegentlich eines Besuches Seiner Majestät des Königs von Württemberg in Marbach zusammengestellte und gefahrene Viererzug durch seine Ausdauer und flotte Gangart dem König wie jedem Zuschauer die unbedingte Anerkennung.

Auch seitens der Artillerie ist man einig im Lobe. Daß dagegen im Lande dieser Schlag noch nicht überall durchgedrungen ist — ganz abgesehen von den Oberämtern, die bewußte Kaltblutzucht treiben wollen — ist selbstredend; auch in Preußen sieht man nicht überall Trakehner. Und dann fehlt dem Württemberger doch vielfach jene dem Preußen angeborene Liebe zum Pferde.

Da wir die in Württemberg der Vollblutzucht dienenden Gestüte, vor Allem das Königliche Privatgestüt Weil, bereits bei dem Kapitel „Vollblut" erledigt haben, bleibt uns hier zunächst die Aufgabe gestellt, eine Betrachtung der Landespferdezucht-Anstalten vorzunehmen.

Das Königreich besitzt zur Zeit drei Landespferdezucht-Anstalten, zu Marbach, Offenhausen, St. Johann. Wir gebrauchen absichtlich nicht die in Preußen üblichen Namen Haupt- resp. Landgestüte; denn wie wir im Folgenden sehen werden, decken sich diese Begriffe resp. die Einrichtungen dieser Anstalten nicht ganz.

Der Grund und Boden, auf dem diese Anstalten betrieben werden, gehört dem Staate als Domänen, seit der Abtrennung des Königlichen Hofgestütes Weil. Früher hatten diese Anstalten auch das Recht, den umliegenden, meist sehr schönen Wald zu beweiden, seit 1840 wurde jedoch eine genauere Abgrenzung des Areals vorgenommen, und hatte die Landgestüt-Kommission an die Forst- und Domänen-Direktion eine Pachtsumme zu zahlen. Seit eben dieser Zeit wird auch neben der Zucht — jedoch ohne diese zu beeinträchtigen — auf dem betreffenden Gebiete Landwirthschaft betrieben. Hierdurch war und ist es in zweckmäßiger Weise ermöglicht, die jungen Beschäler in zuträglicher Arbeit zu erhalten.

Diejenige Anstalt, welche heute die bedeutsamste für die Zucht, ist das Gestüt Marbach — nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Städtchen — es liegt etwa 5 km westlich der Oberamtsstadt Münsingen, an der Bahn Reut-

Digitized by Google

lingen—Münsingen, im romantischen, von Burgen und Ruinen reichen Lauterthal, auf der rauhen Alb, 657 m über dem Meere. Ihm gegenüber liegt auf malerischer Höhe das alte Stammschloß der Grafen von Grafeneck, jetzige Oberförsterei.

Ursprünglich wildes Gestüt, wurde es unter Herzog Ludwig 1575 Hofgestüt, im Dreißigjährigen Kriege fast völlig vernichtet, 1674 durch Herzog Wilhelm Ludwig neu erbaut.

Solange Marbach Hofgestüt war, mußte es der jeweiligen Geschmacksrichtung entsprechend Thiere vom kleinen Araber oder Berber bis zum großen Holsteiner, Normänner züchten. Als es im Jahre 1817 zum Staatsgestüt bestimmt wurde, besaß es einen Stutenstamm von 11 Marbachern, ferner Mecklenburger, Ungarn, Siebenbürger, Normänner ꝛc. ꝛc. Dazu kamen 1818 Normännerstuten, 1819 Halbblut und Orlofftraber, später Donsche Kosakenpferde — kurz ein Wirrwarr sonder Gleichen. In den übermäßig warmen Stallungen und dem rauhen Klima war der Grund zu zahlreichen Erkrankungen gegeben, die Zucht konnte zu keinen Erfolgen gelangen, so daß man schon 1839 an eine völlige Auflösung des Gestütes dachte. Glücklicherweise verstand es die einberufene Kommission (Freiherr v. Gemmingen, Hofgestütsdirektor, Excellenz Freiherr v. Reischach, Königlicher Stallmeister, Regierungsrath Autenrieth, Ober-Medizinalrath Haußmann und Professor an der Thierarzneischule Hering), die gemachten Fehler aufzudecken und wenigstens einen gewissen Plan in die Zucht zu bringen. Immerhin behielt man noch drei getreunte Schläge bei, einen großen schweren Wagenschlag von ungarischer Zucht, zweitens die ziemlich starken Kladruber, drittens die minder starken Wagenpferde sehr edler Art: Sanspareil-Rasse.

Letztere Rasse, welche im Gestüt und weit über die Grenzen Württembergs hinaus einen guten Ruf als flotte mittelschwere Wagenpferde erlangt hat, stammt von dem berühmten Goldfuchshengst Sanspareil (al. Prätender) vom Original-Araber Bayan aus der englischen Vollblutstute Eleonore. Er war geboren 1802 im Königlich Preußischen Hauptgestüt Neustadt a. D. und deckte in Marbach von 1817 bis 1829; er lieferte 105 Fohlen.

Seit den vierziger Jahren begann Marbach nun in mehr ausgesprochener Weise die Zucht eines starken aber edlen Landbeschälers für die Hauptdepots Württembergs zu treiben. Der erste diesbezügliche Schritt geschah 1840 durch Einführung englischer Halbbluthengste (Yorkshire und Norfolks) unter denen der dunkelbraune Volunteer einen vorzüglichen Erfolg hatte. 1841 gelangte auch das erste Vollblut von starker, den Zuchtverhältnissen entsprechender Form zur Einführung: Sovereign, ein Dunkelbrauner mit Schußstern und Schnibbe, beide Hinterfessel weiß, 1828 geboren,

Digitized by Google

17 Faust hoch, von Champion-Mervinia. Er deckte 1841 bis 1853 454 Stuten und lieferte 275 Fohlen.

Nahezu ebenso zahlreich waren die von dem oben genannten Volunteer, gest. 1854, stammenden Füllen, 225, so daß man getrost behaupten darf, diese beiden Hengste haben der Zucht Marbachs zu jenem vorzüglichen Stand, vor Allem zu jener Konformität verholfen, durch welche sich das Gestüt in den Jahren um 1850 herum auszeichnete. Stammten doch beim Tode dieser Thiere nicht weniger als 74 Landbeschäler, d. h. 60 pCt. der gesammten staatlichen Landbeschälhengste, von ihnen ab. Ferner waren noch 21 Hengstfohlen vorhanden, welche Sovereign- oder Volunteer-Kinder waren, und deren Aufnahme in das Landgestüt nur eine Frage des Alters war.

Man rühmt den damaligen Marbacher Pferden nach, daß sie Blut, edle Formen, Tiefe des Körpers und Stärke des Gliederbaues, verbunden mit Kraft und Ausdauer, besaßen. Es waren vorzügliche Zugpferde, ebenso den Zwecken der Landwirthschaft, wie auch als Kutschpferde dienend, nicht minder auch zu schweren Reitpferden geeignet.

Es war die Blüthezeit der württembergischen Pferdezucht; denn ein so vorzüglicher Gestütsbestand mußte natürlich auf das ganze Land seinen günstigen Einfluß ausüben. Die Zahl der Pferde stieg rapid:

1816	zählte man		86 912	Pferde,	242	pro	Quadratmeile,
1830	"	"	97 362	"	275	"	"
1840	"	"	99 038	"	275	"	"
1844	"	"	104 349	"	294	"	"
1850	"	"	103 837	"	293	"	"

Der Export des Landes hob sich ungemein, die Militärremonten konnten fast ganz im Inlande gekauft werden.

Im Gestüte selbst aber gelang es nicht, den erreichten hohen Bestand festzuhalten, als einmal die beiden Erzenger Volunteer und Sovereign abtreten mußten. Vor Allem gelang es nicht, einen wirklich geeigneten Ersatz zu finden. Der Vollbluthengst Master Christopher, geb. 1847 im Gestüt des Baron Keudell-Goëlgadyschken (Ostpreußen) von Master Christopher — Rebekka deckte neben einigen bei früheren Ankäufen erworbenen Halbbluthengsten englischer Zucht bis 1858, nicht gerade zum Vortheile des Gestüts, da seine Nachkommen alle zu leicht waren und meist fehlerhafte Stellungen der Vorderbeine zeigten.

Immer windiger wurden die eingeführten Engländer, und als man in den sechziger Jahren nun gar noch zur Einführung der damals hochbeinig genug gewordenen Mecklenburger schritt, da trat im Lande selbst die Reaktion ein — die Landwirthe, welche auf der internationalen Thierausstellung in

Digitized by Google

Hamburg 1863 zahlreiche gute Kaltblüter gesehen hatten, wünschten die Einführung schwerer englischer Hengste, und die Regierung mußte diesem Drängen nachgeben. Man konnte sich der Erkenntniß nicht verschließen, daß thatsächlich jene Zucht, welche man in einer Generation geschaffen, in ihren Nachkommen und in ihrer Ausbreitung auf das Land bedeutend verloren hatte, daß die Thiere vor Allem an dem immer wiederkehrenden Mangel der württembergischen Zucht litten, daß sie zu weich wurden.

So führte man denn 1863 2 englische Halbblut, 8 Suffolks und Karrenpferde, 1864 und 1865 11 norddeutsche Hengste aus Oldenburg und Hannover, ferner 32 oldenburgische Hengstfohlen ein. Zunächst waren diese Ankäufe für das Landgestüt berechnet, aber auch das Hauptgestüt wurde bald in der gleichen Weise verändert. So finden wir hier in den sechziger Jahren einen arabischen Vollbluthengst, vier englische Halbblutbeschäler aus Mecklenburg, einen aus England, drei englische Karrenpferde, einen Oldenbürger.

Durch diese Aenderungen im Hengstbestande war natürlich nicht nur die alte, wohlgeformte Zuchtrichtung aufgegeben worden, sondern überhaupt jede Richtung verloren gegangen. In diesem Zustande des vollständigsten Wirrwars trat an die Spitze der Landespferdezucht ein Mann, dessen Thätigkeit Württemberg es verdankt, daß es sich heute einer festgesicherten Pferderasse erfreuen darf. Ist es schon an und für sich stets ein Segen für eine Pferdezucht, sei sie staatlicher oder privater Art, wenn an ihrer Spitze lange Jahre hindurch ein und derselbe Mann steht, so war dies bei dem Land-Oberstallmeister Hofacker um so mehr der Fall, als sich bei ihm mit der Dauer der Arbeit ernste Kenntniß des Pferdes paarte.

Bei seinem Dienstantritt 1867 befand sich nicht nur das Zuchtmaterial Marbachs in dem schon oben geschilderten wilden Durcheinander, sondern auch die Quantität nahm rapide ab, theils durch die sonderbaren Kreuzungen, theils durch das Auftreten der Influenza, die seit 1866 herrschte. Letztere verursachte nicht nur einen Verlust von vierzig Stuten, sondern vernichtete auch fast die gesammte Füllenproduktion. So wurden 1867 von 64 gedeckten Stuten überhaupt nur zwei Fohlen geboren.

Die erste Maßregel Hofackers war, daß er das gesammte Stammgestütmaterial von Marbach wegverlegte und erst nach einem Jahr dorthin zurückkehrte. Heute will uns diese Maßregel, welche der verheerenden Seuche ein Ende bereitete, sehr natürlich erscheinen; aber in jenen Jahren, wo maßgebende Autoren, wie Hertwig und Hering, ersterer Professor der Thierheilkunde in Berlin, letzterer in Stuttgart, diese Pferdekrankheit für nicht ansteckend erklärten, war dieses Vorgehen so einfach gar nicht.

Im Jahre 1869 war der Stutenbestand Marbachs 41 Köpfe stark,

Digitized by Google

worunter 11 Anglonormanner (1867 angekauft), 2 im Land gekaufte, wobei 1 Suffolk, 16 sog. englische Halbblutstuten (wahrscheinlich Oldenburger), 12 schwere Engländer.

Naturgemäß hatte durch diesen Rückgang in der Zucht des Stammgestüts auch der Landbeschälerstall arg mitgelitten, und man war sich darüber klar, daß eine ernste Einführung guten Hengstmaterials nöthig sei. In den Feldzügen 1870/71 hatte man den Werth der Anglonormänner schätzen gelernt, und kamen im Stammgestüt von 1873 bis 1877 nur solche zur Verwendung, neben einem selbstgezüchteten Hengste Vigor.

Auch im Lande hatte man diese Hengste zahlreich aufgestellt, so wurden 1872 und 1873 für 124 992 M. 28 Landbeschäler aus der anglonormannischen Zucht erworben, und verdankt das Land dieser Maßregel unzweifelhaft eine Förderung der Zucht.

Bei dem verschiedenartigen Stutenstamm des Stammgestüts konnten die eingeführten Hengste aber keinen rechten Erfolg erzielen. Deshalb wurde auf der Pferdezuchtkonferenz 1877 der Gedanke angeregt, durch gutgezogene preußische Stuten und Hengste mehr Einheitlichkeit in die Zucht zu bringen. Man dachte sich die Sache so, daß der Anglonormanner Mac Mahon, der als Landbeschäler sehr gute Erfolge aufzuweisen hatte, für die ostpreußischen Stuten benutzt werden und die preußischen Hengste für die noch vorhandenen schweren Stuten dienen sollten.

Hiermit trat Marbach von Neuem in eine Zuchtrichtung ein, die es schon einmal zur Blüthe gebracht hatte: die Zucht eines edlen, aber starken Halbblutes. Besonders auf die Stärke wurde das nöthige Gewicht gelegt, und deshalb reichliches Futter und viel Bewegung in freier Luft angewandt. Und man konnte reichlich füttern, da unter Hofackers Leitung der landwirthschaftliche Ertrag des Gestütes sich so hob, daß Marbach eines der billigst arbeitenden Gestüte Europas wurde.

Leider stürzte der schönste der 1877 in Ostpreußen erkauften Hengste (Potzblitz) sehr bald; ein zweiter (Anton) blieb zu hochbeinig und zu leicht, so daß nur ein dritter (Sultan) zur Thätigkeit kam.

Zur schnelleren Erreichung des angedeuteten Zieles wurden 1878 aus litthauischen Remontedepots 17 Stuten für 21 552 M. erworben und drei Hengstfüllen ebenda (Weedern) gekauft.

Da der Anglonormanne Mac-Mahon aber zu roaren anfing, galt es für denselben einen geeigneten Ersatz einzuführen. Wie es scheint durch eine Gegenströmung gegen die Tendenzen v. Hofackers*) — Zucht des Artillerie-Stangenpferdes — welche seit dem sogen. Roßparlament am 27. Juli 1868

*) Derselbe besaß den persönlichen Adel.

Digitized by Google

festgesetzt worden war, gelangten zwei weitere, offenbar rennfähige, aber viel zu leichte Vollbluthengste, Germanicus und Prinz, in das Stammgestüt. Zum Glück für die Zucht entfernte Hofacker dieselben schon nach einem Jahre und griff zu selbstgezogenen Hengsten aus anglonormänner Blut, vor Allem zu Komet, dessen Vater Commis, Großvater Schah (beide Anglonormänner) war.

War es so — in aller Stille — im Landgestüt gelungen, wieder einen festen Typus, das württembergische Artillerie-Stangenpferd, wenn auch in kleiner Zahl, heranzuzüchten, so kam nun der schwierigere Theil, — die Consolidirung der Zucht.

Dieser Typus war nur in seinen äußeren Umrissen mit sehr verschiedener Qualität erreicht; jetzt hieß es, ihn zu modelliren, d. h. verbessern und festzuhalten. Und dies gelang im vollsten Maße durch die oben schon geschilderte Verwendung selbstgezüchteter Hengste, zu denen im Jahre 1888 noch drei Anglonormänner aus der Gegend von Caën kamen: Lucifer, Faust und Mephistopheles.

In richtiger Erkennung der Thatsache, daß ostpreußische Stuten sich wegen der härteren Aufzuchtsweise von vornherein am besten für Marbach qualifiziren mußten, und da die Erfahrung gelehrt hatte, daß sich diese Thiere leicht und gut akklimatisirten, wurde die Einfuhr dieser Stuten fortgesetzt. Doch wurde dieser Stutenersatz immer weniger nöthig, der Typus immer fester. Gerade dadurch trat aber die Gefahr hervor, zu nahe verwandte Thiere zu paaren, und erklärt es sich, daß Komet, der in der Form so gut durchgeschlagen hatte, immer mehr zurücktreten und die Führerrolle an Faust abtreten mußte. Im Jahre 1892 waren im Stammgestüt von 67 Stuten nur 3 Ostpreußen.

Man suchte nun neues Blut durch Einführung zweier dreijähriger Nonnshengste aus Oesterreich (1894) zu schaffen, doch ging der bessere bald ein. Im Jahre 1896 wollte man ebendaher einen weiteren Hengst einführen, doch weigerte sich die ungarische Regierung, einen bewährten Hengst abzugeben; daher knüpfte man Verhandlungen mit anglonormannischen Züchtern an. Doch sollte dieser Plan nicht zur Ausführung gelangen, — am 27. Mai 1896 starb der Schöpfer des heutigen Marbachs, der Land-Oberstallmeister von Hofacker.

Bei seinem Tode hinterließ dieser bedeutende Züchter ein fest consolidirtes Gestüt, in dem Hengste wie Stuten größtentheils aus eigener Zucht stammten. Auf andere Erfolge dieses Mannes werden wir weiter unten noch zurückkommen müssen. Hier fügen wir nur noch hinzu, daß in den

Digitized by Google

letzten Jahren der Zucht ein besonderes Gewicht — nach Erreichung der gewünschten Form — auf die Leistung gelegt wurde, ja daß sogar diesbezügliche Prüfungen geplant waren.

Es war ein schweres Halbblutpferd, was Marbach züchtete, und dem neuernannten Land-Oberstallmeister v. Scholl mochten als früheren Kavallerieoffizier wohl die Formen desselben in der ersten Zeit nicht edel genug erscheinen. So gelangten denn zwei Vollbluthengste und ein holsteiner Hengst zur Einstellung.

Auch von den Stuten begann man einige der für Remontezwecke in Holstein gekauften jüngeren Stuten für das Gestüt zu übernehmen. Ob diese Niederungspferde in den Stamm, gezüchtet auf etwa 700 bis 800 m Höhe, hineinpassen, muß die Zukunft erst lehren. Jedenfalls hat man in letzter Zeit immer weniger Gebrauch von Holsteinern gemacht, 1899 wurde nur noch eine Stute dieses Schlages eingestellt, und selbst diese erscheint dem Stammmaterial gegenüber als ein Eindringling.

Im Lande selbst hat man sich allerdings, das soll hier hervorgehoben werden, vielfach für die Einführung von holsteiner Stuten entschieden. So hat der württembergische Pferdezuchtverein, von dessen Thätigkeit wir weiter unten noch berichten werden, am 8. Juli 1899 zwanzig dreijährige holsteiner Stuten versteigert. Bei dieser Gelegenheit erklärte der Präsident des Vereins, daß die Holsteiner dem Zuchtziele des Vereins ganz besonders entsprächen. Es komme jetzt nur darauf an, wie sie sich mit den inländischen Hengsten im württembergischen Klima und auf württembergischen Boden vererben. Gelänge der Versuch — als solcher sei der Import zunächst zu betrachten — so habe der Verein den Vogel abgeschossen. Die Thiere wurden übrigens zu 960 bis 1620 M. alle verkauft.

Zur Zeit (1899) besteht nun das Zuchtmaterial Marbachs aus:

1. Ben Gough, englischer Vollbluthengst.
2. Hindo v. Verneuil-Duches of Albany.
3. Anglonormanne Faust.
4. Ein Holsteiner.

Das Stutenmaterial besteht aus:

50 Stuten des Landschlages,
16 holsteinischen Stuten,
1 ungarischen Stute (Nonius),
3 ostpreußischen Stuten.

Die Gebäude Marbachs sind größtentheils aus Seeburger Tuffstein, einem widerstandsfähigen, aber stark porösen, reichliche Ventilation garantirenden Material aufgeführt. Die Sommerställe sind in einfachster Weise nur mit Bretterwänden versehen.

Digitized by Google

In Marbach selbst bleiben nun nur die Saugfüllen, zur Zeit 34 Köpfe, sobald sie entwöhnt sind, kommen sie nach Offenhausen resp. St. Johann.

Außer dem eigentlichen Zuchtbetrieb hat Marbach noch die Rolle des Landgestütes. Es steht hier ein Theil der Landbeschäler in zwei großen Stallungen, sofern dieselben nicht auf Beschälstationen vertheilt sind.

Württemberg besitzt an Landbeschälern:

122 Hengste des Landschlages,
2 Original-Anglonormanner,
1 ungarischen Hengst (Furioso),
1 englischen Halbbluthengst.

Soweit diese Hengste nicht in Marbach Platz finden kommen sie nach Offenhausen. Dieses Gestüt liegt an der Quelle der Lauter, 655 m über dem Meere, 3,72 km von Marbach, und war ursprünglich Dominikaner-Frauenkloster. Früher selbst berühmte Zucht treibend, auch Maulthiere wurden hier gezogen, dient es heute neben den oben angeführten Zwecken nur zur Aufzucht der im Inlande und eventuell im Auslande erkauften jüngeren, zur Landbeschälung bestimmten Hengste bis zur Deckreife. Zur Zeit stehen dort 27 Jährlinge und 19 Zweijährige. Diejenigen jungen Hengste, welche in ihrer Entwicklung nicht halten, was man von ihnen erwartet, werden kastrirt und ausrangirt, meist vom Militär als Remonten erworben.

Die dritte der württembergischen Staats-Pferdezucht-Anstalten führt ihren Namen „Rauh St. Johann" nicht mit Unrecht. Zwischen Urach und Reutlingen, hart am Nordabhange der rauhen Alb auf einem Plateau von 684 m über dem Meere gelegen, zeigt die Gegend ein wohl kräftig rauhes, aber kerngesundes Klima. Ursprünglich eine Mönchsklause, wurde sie später ein Jagdhaus, und seit dem 17. Jahrhundert fing man an, daselbst Fohlenhöfe zu bauen. Im Jahre 1720 wurde der eine gute halbe Stunde entfernt liegende sogenannte „vordere Fohlenhof" erbaut.

In St. Johann stehen nun die Stutfohlen, und zwar zur Zeit (1899) 29 einjährige, davon 10 eigener Zucht, 28 zweijährige, davon 10 eigener Zucht, der Rest im Lande gekauft. Ferner stehen hier 42 Landbeschäler.

Lange Jahre hindurch war der eigentliche Sitz des Landbeschäler-Depots in Güterstein gewesen. Ursprünglich vom Herzog Ludwig nach Einrichtung des Hofgestütes zu Marbach 1575 nebst Grafeneck zur Fohlenaufzuchtsstätte bestimmt, wurde im Jahre 1849 das Landgestüt-Depot hierher verlegt, welches sich früher in Stuttgart selbst und zwar im Marstallgebäude (Königstraße) befunden hatte.

Vor etwa 20 Jahren gab Hofacker die Aufstellung von Landbeschälern infolge der dort herrschenden heimtückischen Pferdekrankheiten dauernd auf und benutzte es nur noch als Quarantänestation.

Digitized by Google

In allerletzter Zeit versuchte man es noch einmal, dort Hengste aufzustellen, doch muß dieser Versuch negativ ausgefallen sein; denn seit zwei Jahren hat Güterstein mit der Zucht selbst nichts mehr zu thun, sondern beherbergt nur eine Zeit lang die für das Remontedepot bestimmten, bereits kastrirten Hengstfohlen und die ausrangirten zweijährigen Stutfohlen, etwa 50 bis 60, soweit diese ebenfalls für die Remonte bestimmt sind.

Trotzdem also in Württemberg Landgestüt und Hauptgestüt innig miteinander verknüpft sind, hat ersteres jene oben geschilderte Periode des Niederganges nie so intensiv empfunden. Einmal wirkten die in der Blütheperiode des Gestütes Marbach aus den vierziger Jahren gefallenen Hengste hier noch lange nach, und dann hatte Hofacker einen Weg gezeigt, wie das Landgestüt ohne große Unkosten aus dem Lande selbst seinen Bestand erneuern konnte. Bei der Berathung des Landgestütsetats 1870/72 wurde eine Maßregel angeregt, die von 1874 ab zur Ausführung kam und die darin bestand, alljährlich eine Anzahl von Absatzfohlen im Lande anzukaufen und mit den Gestütsfohlen aufzuziehen. Die meisten dieser Fohlen stammten aus der Umgegend von Marbach. Gekauft wurden nur Fohlen, deren Abstammung genau bekannt war, in den meisten Fällen waren die Väter die besten Landbeschäler, zum Theil auch Hauptbeschäler.

Die Mehrzahl dieser jungen Fohlen konnte in den Landbeschälerstall später eingereiht werden; die nicht geeigneten wurden dreijährig als Remonten verkauft.

Durch diese Einrichtung war es möglich gewesen, dem Landbeschälerstall immer die nöthige Anzahl gut akklimatisirter Hengste zu sichern.

Auch heute noch wird dieser Modus des Ankaufs ausgeübt, allerdings mit der Aenderung, daß man nicht mehr für das Gestüt und für das Militär streng getrennt kauft, sondern daß man die endgültige Bestimmung des Fohlens — ob Beschäler oder Remonte — frei läßt. Erleichtert werden diese Ankäufe durch die Thätigkeit des Pferdezuchtvereins, der sich unter Hofackers Aegide gebildet hatte. Der Verein, hauptsächlich aus den gebildeten Landwirthen bestehend, unter dem Vorsitze des Grafen Rechberg-Rothenlöwen, kauft im Auslande Stutfohlen und giebt sie zu ermäßigten Preisen an die Landwirthe ab. Die betreffende Ankaufskommission besteht zur Zeit aus den Herren Graf Rechberg-Rothenlöwen, Professor Dr. Gmelin, Pferdezucht-Inspektor in Stuttgart, und Kreisthierarzt Eisele-Leutkirch. Natürlich erhält der Verein einen angemessenen Staatsbeitrag. Den wesentlichsten Beitrag gewährt aber der Staat den Züchtern dadurch, daß er ihnen ihre Füllen recht früh abkauft und dieselben, wie wir oben sahen, in den Gestüten mit großzieht. Dadurch überhebt man den Züchter der Gefahr, werthvolles Kapital zu verlieren

Digitized by Google

und durch fehlerhafte Aufzucht die jungen Thiere zu verderben. Andererseits löst der Landwirth auf dem Fohlenmarkte zu Aulendorf, wo der Haupthandel erfolgt, für ein fünf bis sechs Monate altes Fohlen schon 220 bis 230 M.

Die oben angeführten Landbeschäler werden im Sommer auf 46 Beschälplatten vertheilt, davon 8 Wechselplatten. Auf denselben wurden von 122 Hengsten 6269 Stuten gedeckt (pro Hengst 51,3 Stuten). Hiervon wurden 47 pCt. trächtig (1899) gegen 47,8 pCt. im Jahre 1898.

An Privatbeschälern wurden im Jahre 1898 angemeldet 41; davon wurden 29 patentirt, und wirklich zur Zucht verwendet 28. Von diesem gehörten dem Landschlage an 7, dem kaltblütigen Schlage (in den Oberämtern Heidenheim, Blaubeuren, Geislingen, Münsingen und Ulm aufgestellt) 20 und dem arabischen Vollblut 1 an.

Von den patentirten Hengsten wurden 1325 Stuten gedeckt, 346 vom Landschlage und 976 vom kaltblütigen Schlage. Auf 1 Hengst kamen durchschnittlich 47,3 Stuten.

1897 waren 27 Privatbeschäler aufgestellt, welche 1253 Stuten deckten. Von diesen wurden trächtig 47,1 pCt.

7. Remontirung.

Die Zahl der Dienstpferde in Württemberg betrug:

1887	3731	1889	3768	1891	4058
1888	3768	1890	4058	1892	4058

1893 bis 1898 4190.

Für 1899 vergl. die Tabelle bei Preußen.

Demgemäß hatte Württemberg 1900 ein Remontebedürfniß einschließlich der Offizierchargenpferde von 460 Pferden. Von diesen Pferden sollten

271 Remonten im Alter von 4 bis 6 Jahren und im Preise à 1160 M.,

189 Remonten im Alter von 3 bis 4 Jahren à 830 M.

gekauft werden.

Die Gesammtkosten betrugen 578914 M. und 90010 M. für ein Remontedepot.

Seit dem Jahre 1897 hat man in Württemberg eine der bayerischen ähnliche Art der Remontirung eingeführt. Grundbedingung hierzu war die Schaffung eines Remontedepots. Dieses wurde im Jahre 1897/98 zu Breithülen, Oberamt Münsingen (Post Ennabeuren) erbaut und am 1. April 1898 übernommen. In den Monaten Juni und Juli wurde das Depot mit 180 Remonten belegt. Die ersteingelieferten Pferde (41 Stück) wurden im Lande aufgekauft und zwar auf den Märkten Ravensburg (11 Stück),

Digitized by Google

Waldsee (10 Stück), Saulgau (11 Stück), Breithülen (2 Stück) und von dem Königlichen Gestüt St. Johann (Marbach) 7 Stück. Sämmtliche Thiere waren dreijährig. Zu gleicher Zeit wurden von St. Johann 24 Stück vierjährige Remontepferde für die beiden Artillerie-Regimenter übernommen und dorthin abgeliefert.

Die übrigen 139 Pferde wurden durch den Pferdehändler Löbstein in Holstein aufgekauft und in Tiebensee durch eine von Württemberg abgesandte Kommission abgenommen; Vorstand der Kommission war Herr Major v. Pentz.

Sehr eingehend wurde zu diesem Vorgehen beim Reichshaushaltsetat 1899, Anlage V (Etat für die Verwaltung des Reichsheeres) Württemberg Kap. 32, Tit. 1 (Besoldungen für einen pensionirten Offizier für das Remontirungswesen) erläutert:

„Württemberg hat bis 1898 seine Remonten volljährig aus preußischen Depots bezogen. Im Jahre 1898 wurde mit Einrichtung des Remontedepots Breithülen dazu übergegangen, minderjährige Remonten anzukaufen. Ein zweckmäßig und wirthschaftlich vortheilhafter Ankauf von Remontepferden kann, wie in Preußen, nur durch einen ständig mit der Leitung desselben beauftragten Offizier erreicht werden, nicht aber durch wechselnde Kommandirung von Offizieren aus der Front.

Die Errichtung des Remontedepots hat ferner einen erfreulichen Anstoß zur Hebung und Belebung der württembergischen Pferdezucht gegeben. Es hat sich ein Pferdezuchtverein gebildet, welcher bereits über tausend Mitglieder zählt und der sich als Ziel seiner Bestrebungen die Züchtung eines brauchbaren Militärpferdes gesteckt hat. Diese Bestrebungen, welche für die Wehrkraft des Reiches, für die Schlagfähigkeit und rasche Mobilmachung der Armee von großer Bedeutung sind und die gleichzeitig auch den volkswirthschaftlichen Interessen dienen — weshalb das württembergische Ministerium des Innern jährlich namhafte Geldmittel zur Verfügung stellt — sollten auch militärischerseits so weit als möglich gefördert werden. Dies läßt sich nur dadurch wirksam erreichen, daß eine Persönlichkeit, welche gründliche Pferdekenntniß und Verständniß für die Pferdezucht besitzt, mit der Pferdezucht des Landes dauernd in Fühlung bleibt, die Remonteankäufe eine längere Reihe von Jahren leitet und dabei durch Belehrung und Rathschläge, im direkten Verkehr mit den Züchtern, der Züchtung in Württemberg eine geeignete und bestimmte Richtung zur Erzeugung eines brauchbaren Militärpferdes giebt.

Um diesen Offizier eine möglichst lange Reihe von Jahren verwenden zu können und Schwierigkeiten in den Anciennitätsverhältnissen zu vermeiden,

Digitized by Google

die sich durch seine nothwendige Unterstellung unter einen Abtheilungschef des Kriegsministeriums ergeben könnten, soll derselbe dem inaktiven Stande entnommen werden.

Mit Wahrnehmung der Geschäfte des Vorstandes des Remontedepots ist der Roßarzt beauftragt worden. Die Leitung der Aufzucht und die Heranbildung der Remonten zu brauchbaren Truppenpferden durch tägliche geordnete Bewegung der Thiere, wie sie in neuerer Zeit mit Erfolg angestrebt wird, erfordert Sachkenntniß und praktische Erfahrung. Solchen Aufgaben — wie auch den Aufgaben der Verwaltung — ist ein Roßarzt, dem hierzu die entsprechende Vorbildung fehlt,*) nicht durchaus gewachsen. Aus diesen Gründen erscheint es geboten, einen erfahrenen Offizier mit der Oberaufsicht des Remontedepots zu beauftragen, und würde hierzu zweckmäßig der den Ankauf leitende Offizier zu verwenden sein, der wohl im Stande ist, neben dem Ankaufsgeschäfte diese Oberaufsicht wirksam zu führen."

Von 1899 ab erfolgte der Ankauf der nicht im Lande aufzutreibenden Remonten wieder in Holstein, aber nicht durch Händler, sondern durch die Remontekommission selbst.

Der Rationssatz im Depot Breithülen besteht aus 7 Pfund Hafer, 10 Pfund Heu und 9 Pfund Stroh pro Tag und Kopf. Doch soll das Stroh und Heu um je ein Pfund erhöht werden. Etatsmäßig vorgesehen sind 1900 189 Remonten.

e. Die anderen deutschen Staaten.

α. Remontirung.

Die sämmtlichen bisher nicht aufgeführten deutschen Staaten beziehen ihre Remonten aus den preußischen Depots gegen entsprechende Geldvergütung.

β. Landespferdezucht.

Baden.

In Baden hat sich im Laufe der letzten Jahre eine ziemlich scharfe Trennung in zwei ganz verschiedene Zuchtrichtungen vollzogen.

Im ganzen badischen Unterlande, d. h. in den Bezirken Wertheim, Tauberbischofsheim, Adelsheim, Buchen, Eberbach, Mosbach, Sinsheim,

*) Vergl. hierzu den Lehrplan der thierärztlichen Hochschule.

Digitized by Google

Eppingen, Heidelberg, Weinheim, Bruchsal, Pforzheim und zum Theil in Durlach züchtet man belgisches Kaltblut. Diese Zucht besteht erst seit ungefähr zehn Jahren, kann aber schon auf schöne Erfolge zurückblicken.

In den übrigen Amtsbezirken des Landes, namentlich in der ganzen Rheinebene, in der Baar und im sogenannten Höhgau züchtet man ein Halbblutpferd. Während früher diese Zucht sich mehr im Rahmen des Anglo-Normännertypus hielt, verlangt man jetzt auch hier mehr schwere und kräftigere Formen, so daß man im Hengstmaterial immer mehr auf Oldenburger, sogar auf die leichteren Belgier zurückgriff.

Die besten Halbblutpferde giebt es in der Gegend von Seckenheim bei Mannheim, in dem Hanauerlande (Bezirk Kehl u. Lahr), in der Baar (Amt Donaueschingen und Engen) und im Höhgau (Bezirk Engen, Pfullendorf und Meßkirch).

Landgestüte im eigentlichen Sinne bestehen in Baden nicht. Die Hengste werden von der Regierung gekauft und den Privathengsthaltern für die Hälfte des Ankaufspreises überlassen. Beträgt diese Hälfte mehr als 4000 M., so bezahlt dieses Mehr auch die Regierung. Außerdem bekommt der Hengsthalter noch das Sprunggeld von 8 bis 20 M. und für die staatlich subventionirten Hengste ein Futtergeld von jährlich 300 bis 450 M.

Ueber die nähere Vertheilung der staatlich subventionirten Hengste und deren Erfolge giebt die nebenstehende Tabelle die beste Auskunft. Im Jahre 1899 hatte sich die Zahl derselben auf 93 Stück erhöht, wovon 41 Kaltblüter (Belgier) und 52 Halbblüter.

Eine gut geleitete größere Hengsthalterei besteht zu Karlsruhe unter dem Hauptmann Fischer.

Insgesammt verwendete der Staat im Jahre 1899 für die Hebung der Pferdezucht 117 000 M., davon 13 000 Mk. für Hufbeschlagschulen, und an Prämien 35 000 M.

Wenn auch im Allgemeinen die Stallhaltung vorherrschend ist, so ist doch dank einer stets fortschreitenden Aufklärung unter den Züchtern — dem Hauptstreben der Regierung — die Zahl der Füllen im steten Zunehmen, welche auf den Fohlenweiden aufgezogen werden. Noch im Jahre 1890 waren es nur 168, 1895 schon 172 und 1899 sogar 400 Stück, für welche die Regierung einen Zuschuß von 20 000 M. zahlte. Eingerichtet sind die Fohlenweiden zu Lichtenegg, Amt Pfullendorf, Tannenbaum, Amt Meßkirch, auf dem Gisiboden in Rastatt, auf dem Eichhof, Amt Mosbach, in Mannheim, Steinenstadt, Amt Müllheim.

Digitized by Google

Die Vertheilung der subventionirten Hengste auf die Kreise des Landes am Schlusse des Jahres 1895.

Kreise	Zahl der Hengste	Die Hengste stammen aus: Hannover	Oldenburg	Normandie	Belgien	Baden	Luxemburg	Nordostdeutschland	Reitschlag	Starker Reit- und leichter Wagenschlag	Mittlerer Wagenschlag	Starker Wagenschlag
Konstanz	12	—	8	4	—	—	—	—	—	2	6	4
Villingen	6	—	2	2	1	1	—	—	—	2	2	2
Waldshut	4	—	—	3	1	—	—	—	—	1	2	1
Freiburg	8	—	4	3	1	—	—	—	2	—	2	4
Lörrach	3	—	1	2	—	—	—	—	—	1	1	1
Offenburg	7	—	5	2	—	—	—	—	—	—	5	2
Baden	3	—	1	2	—	—	—	—	—	—	1	2
Karlsruhe	12	1	4	5	2	—	—	—	—	2	7	3
Mannheim	4	—	3	—	1	—	—	—	—	—	1	3
Heidelberg	10	—	—	1	8	—	1	—	—	—	1	9
Mosbach	6	—	—	—	5	—	1	—	—	—	—	6
Somit für das Großherzogthum	75	1	28	24	19	1	2	—	2	8	28	37

Die 1890 bis 1895 von subventionirten Hengsten gedeckten Stuten und die jeweils davon gefallenen Fohlen.

Jahrgang	Zahl der: Hengste	gedeckten Stuten	Davon ermittelt	Zahl der gefallenen Fohlen	Durchschnittszahl der von: 100 gedeckten Stuten gefallenen Fohlen	einem Hengst gedeckten Stuten	Auf einen Hengst kommen Fohlen	Von 100 gedeckten Stuten sind tragend geworden
1894 bis 1895	76	3581	3503	1620	46,2	47,1	21,3	50,0
1893 bis 1894	81	3299	3199	1391	43,5	40,7	17,2	50,0
1892 bis 1893	80	3721	3577	1630	45,6	46,5	20,4	51,0
1891 bis 1892	81	3700	3558	1509	42,4	45,7	18,6	47,0
1890 bis 1891	77	3772	3594	1626	45,2	49,0	20,1	45,0

Digitized by Google

Hessen.

Nach dem Eingange des großherzoglichen Hofgestüts zu Ulrichstein besitzt Hessen nur noch ein Landgestüt zu Darmstadt, dessen Bestand zur Zeit (1899) 58 Hengste sind. Da die weite Vertheilung des Großherzogthums die Berücksichtigung vieler verschiedener Wünsche erfordert, muß der Hengstbestand ein ziemlich bunter sein. Es sind 20 Belgier (darunter 1 Ardenner), 18 Oldenburger, 14 Anglo-Normannen resp. Normanner, 2 Ostfriesen, 1 Voll- und 1 Dreiviertelblut, 2 Belgier inländischer Zucht vorhanden.

Da auch in Hessen das Verlangen nach Zucht schwerer Pferde sich immer deutlicher bemerkbar macht, hat man in den letzten Jahren die Zahl der belgischen Hengste bedeutend vermehrt — von 11 im Jahre 1896 auf 20.

Ueber die Erfolge der Zucht giebt die Tabelle die beste Auskunft.

	Zahl der 1898 aufgestellten Hengste	Zahl der 1898 bedeckten Stuten	Abgang hiervon ohne Feststellung	Verblieben bedeckte Stuten	Davon trächtig	Von den trächtigen Stuten: lebende Fohlen	verfohlt	verkauft
Starkenburg (9 Beschälstationen)	23	998	2	996	501	437	61	4
Oberhessen (10 Stationen)	28	1370	7	1363	689	602	82	6
Rheinhessen (3 Stationen)	6	295	1	294	177	153	21	3
Total:	57	2663	10	2653	1367	1192	164	13

Mecklenburg-Schwerin.

Wenige Länder haben die Nachtheile, zu welchen die Einführung schlechten Hengstmaterials führen kann, so weitgehend empfinden müssen, wie Mecklenburg. Einst die Zuchtquelle eines edlen stämmigen Halbblutes, welches weit über Deutschlands Grenzen hinaus als Ideal eines Campagne-Pferdes berühmt war, gelang es durch Einführung englischer Vollbluthengste in windigster Form den guten Stamm von Grund aus zu vernichten. Wunderbar, jenes Land, aus dessen Zucht einst Hannover den Grund zu einer gedeihlichen Weiterarbeit entnommen hatte, war seit der Mitte dieses Jahrhunderts gezwungen, ebendaher sein Hengstmaterial zu beziehen, um nur einigermaßen wieder emporzukommen. Nicht als ob die Zahl der gezüchteten Pferde je wesentlich zurückgegangen wäre, davor behütete Mecklenburg der echt hippologische Sinn seiner Bewohner und die Liebe zum Pferde, aber die Qualität seiner Pferde sank; der Carl wurde zum Kerl — „mecklenburger Zucht", welches Attribut einst allein den Werth des Pferdes gehoben hatte, setzte das Thier jetzt im Preise herab.

Von England hatte man sich abgewandt, da drohte eine neue Gefahr

Digitized by Google

durch die eingeführten hannöverschen Hengste. Auch Hannover huldigte der Anglomanie, in der schlechtesten Bedeutung des Wortes gemeint. Immer weiter ging es rückwärts, selbst der Staat gab das Hauptgestüt Redefin 1847 auf, ebenso die Krone das bekannte Rabensteinfeld — man stand so ziemlich dem Nichts gegenüber.

Wollte man den alten Stamm wieder schaffen, so konnte dies nur durch Erzielung stärkerer Nachzucht geschehen. Darüber war man sich klar, aber man vergriff sich in dem Mittel, als man zur Einführung von Clydesdalern und Suffolk-Hengsten schritt.

So fand man sich denn — abgesehen von der eigentlichen Vollblutzucht — Ende der achtziger Jahre im Lande einem reinen Nichts gegenüber, und hatte der nach Mecklenburg berufene frühere Leiter von Neustadt an der Dosse und später von Celle, Herr v. Stenglin, die Aufgabe, sich nicht weniger als Alles zu schaffen. Besonders schwer mußte es erscheinen, ein auch nur einigermaßen brauchbares Stutenmaterial heranzuziehen, denn es gab wohl dänische, russische, belgische, ungarische, englische Stuten, aber fast keine Mecklenburgerin des alten Schlages.

Der erste Schritt vorwärts geschah durch Erlaß einer musstergiltigen „Verordnung zur Beförderung der Landes-Pferdezucht" vom 23. Januar 1895 mit der Zusatz-Verordnung vom 4. April 1899. In derselben wurde zunächst als Zuchtziel „ein erbfehlerfreies, zur Zucht geeignetes, homogen gezogenes, dem Typus eines edlen, starken Reit- und Wagenpferdes zeigendes, mit hohen, räumenden Gängen versehenes Thier" aufgestellt, sodann wurde für diese Pferde, und zwar sowohl für die vorhandenen Stammstuten und die entsprechende Nachzucht als für die Hengste, ein „Gestütbuch für edle Pferde im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin" begonnen.

In diesem Buche fanden Aufnahme:

im Jahre	1895	220	Stuten,	im Jahre	1898	57	Stuten,
= =	1896	124	=	= =	1899	66	=
= =	1897	75	=	Summe:		542	Stuten.

Um das Interesse an der Haltung guter Zuchtstuten zu heben, wurden Prämien bis zu 300 M. für dieselben ausgeworfen. Für diese Zwecke werden jährlich 10000 M. gewährt, von denen ein Theil auch zur Beschaffung von geeigneten Stutfüllen dient. Letztere werden dann an kleinere Züchter (Erbpächter oder Bauern) zu halben Preisen abgegeben.

Sehr wesentlich war zugleich die Schaffung einer strengen, aber gerechten Körordnung für Privathengste, die bis dahin eigentlich ganz ohne jede Kontrolle waren. So wurden für das Jahr 1900 angekört 1 englisches Vollblut (Chamisso), 1 arabisches Vollblut (Siwas, Besitzer Dr. Schröder-

Digitized by Google

Poggelow), 36 Halbblüter, darunter 3 Traber, 10 im Holsteinischen Gestütbuch eingetragene Hengste.

Mühevoll, aber jetzt nahezu gelöst, war die Schaffung eines guten, einheitlichen Hengststammes für das in Redefin, 12 km von Hagenow bestehende Landgestüt. Es ist nicht das kleinste Verdienst des Ober-Landstallmeisters Freiherrn v. Stenglin, daß er bei den Ankäufen sehr wählerisch war. Ein besonderes Gewicht legt er hierbei nicht nur auf gute Abstammung, sondern entsprechend der Zuchtrichtung des Landes auf starke Knochen. So kommt es, daß unter dem 142 Hengste betragenden Bestande sich nur drei englische Vollblutpferde befinden (Markus, Werther und Programme). Der Rest besteht fast nur aus Hannoveranern. Die jetzt noch vorhandenen 20 Oldenburger sollen nach und nach ausrangirt werden, Neuankäufe von Oldenburgern finden nicht statt. Die Hengste gehen vom 1. März bis 1. Juli auf 38 Stationen, von denen die größte 8, die kleinste 2 Hengste erhält. Auf Veranlassung mehrerer landwirthschaftlicher Körperschaften wurden die Hengste versuchsweise im Jahre 1900 schon vom 15. Februar ab weggeschickt.

Die Deckresultate sind durchaus günstige. Nach uns zugegangenen amtlichen Berichten deckten im Jahre 1898/99 eine Zahl von 142 Staatshengsten insgesammt 5736 Stuten. Davon blieben 1896 güst, 134 starben resp. wurden verkauft, ehe ein Erfolg feststellbar war, bei 4 Stuten war keine Auskunft zu erhalten. Von den tragend gewordenen Stuten starben 110, verfohlten 349, das Füllen krepirte bei 157, lebende Füllen wurden 3091 (einschließlich 5 Zwillingen) erzeugt.

Eine wesentliche Förderung erfährt die mecklenburgische Pferdezucht durch verschiedene Vereine, denen der Staat dementsprechende Beihülfen gewährt. So erhält der Doberaner Rennverein seit einer Reihe von Jahren 20000 M. jährliche Beihülfe zur Aussetzung von Rennpreisen, ferner der erste landwirthschaftliche Zentralverein des Großherzogthums, der Mecklenburgische patriotische Verein 7000 M. zu Thierschauen. Auch dem Rennverein Wittenburg werden jetzt jährlich 2000 M. für seine Zwecke gewährt.

Mit welchem Erfolge man an der Hebung der Zucht arbeitet, das ergab so recht die 13. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft im Juni 1899 zu Frankfurt am Main. Dieselbe wurde beschickt mit 1 Hengst, 16 Gestütbuchstuten und 18 entsprechenden Füllen. Diesen Thieren wurden nicht weniger als 1 Ehrenpreis, 8 erste, 4 zweite, 2 dritte, 2 vierte Preise und 9 Anerkennungen zuertheilt.

Auch in der Zahl der angekörten Privathengste schwindet das Kaltblut langsam aber sicher. Für 1899 waren angekört 1 englisches Vollblut, 19 Halbbluthengste, 17 Kaltblüter. Für 1900 kam noch ein anderes Voll-

Digitized by Google

blut, ein Araber, hinzu — wohl hauptsächlich für Spezialzwecke des Herrn Dr. Schröder-Poggelow, der arabische Zucht zu treiben beabsichtigt. Ein großer Theil dieser Halbblüter besteht aus eingetragenen holsteiner Hengsten; pro 1900 sind es 10 Hengste, die sich meist in Besitz von Mitgliedern des Pferdezuchtvereins Gnoien, speziell des Herrn Dr. Schröder, befinden.

Unter den Privatgestüten nennen wir noch „Mierendorf" bei Plaaz, im Besitz des Herrn Max Breem mit 14 eingetragenen Zuchtstuten, und „Reez", 8 km von Rostock, Post Kavelstorf, mit 7 Zuchtstuten. Letzteres Gestüt treibt speziell Remontezucht — Küraſſier- und Artillerie-Staugenpferd. Neben 6 eigenen Füllen werden jährlich etwa 15 in Hannover erkaufte Absatzfohlen aufgezogen. Die Erfolge sind derart, daß z. B. 1897 die Ankaufskommission von 20 vorgestellten Dreijährigen nicht weniger als 18 kaufte. Endlich wäre noch anzuführen das Gestüt des Herrn Domänenraths Paetow zu Lalendorf.

Mecklenburg-Strelitz.

Das Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz hält ein Landgestüt zu Neustrelitz, in welchem 25 Hengste, besonders hannöverscher Abkunft stehen. Pro Jahr werden etwa 835 Stuten gedeckt, von denen durchschnittlich 65 pCt. tragend werden. — Sehr groß ist die Zahl der Privathengste, doch bestehen keine Körordnungen.

Das Zuchtziel ist „ein edles starkes Halbblutpferd, möglichst hannöverscher Abstammung, sonst nach dem Typus der holsteiner Marschen". Die Zucht des Dänen ist ganz zurückgetreten und werden vom Staate keine Dänen mehr eingeführt.

An Zuchtvereinen besteht nur eine Pferdezuchtgenossenschaft für Kaltblut in Fürstenberg. — Eine Unterstützung des Staates für die Zucht besteht bis jetzt nicht, ist aber in Aussicht genommen.

Dagegen bestehen zahlreiche edle Halbblutgestüte, von denen die Zucht des Majoratsherrn A. v. Michael auf Schönhausen und Ganzkow in weiteren Kreisen bekannt ist. Derselbe züchtet mit 4 Hengsten, 40 Zuchtstuten etwa 100 Füllen (1900) im Schlage einer starken Kavallerieremonte.

Oldenburg.

Ob der von dem Pferdehändler Stäve 1820 in England erkaufte Hengst unbekannter Abkunft ein Cleveland oder Yorkshire war, ist nie festzustellen gewesen. Thatsache ist, daß dieser Hengst im Verein mit einer gesunden Körordnung den Grund zu der heutigen blühenden Zucht des edlen oldenburger Kutschpferdes legte.

Wenngleich man den günstigen Weiden- und Wiesenverhältnissen Oldenburgs einen großen Einfluß auf das Gedeihen der Zucht nicht abstreiten

Digitized by Google

kann, so ist doch der hohe Stand der Zucht, die seltene Ausgeglichenheit der Thiere eine Errungenschaft des ländlichen Züchters, dem der Staat ohne große Geldmittel durch eine vorzügliche Körordnung nur den Weg zu weisen brauchte.

Auch heute beschränkt sich die Thätigkeit des Staates hauptsächlich auf die Direktive. Daß diese aber sachgemäß und energisch ist, davon legt das Gesetz über die Neuorganisation der Landespferdezucht vom 9. April 1897 (Pferdezuchtgesetz) ein glänzendes Zeugniß ab.

Durch dieses Gesetz wird das Land in zwei Zuchtbezirke getheilt, einen nördlichen und einen südlichen. Zum nördlichen gehören die Amtsbezirke Butjadingen, Brake, Elsfleth, Westerstede, Varel und Jever, sodann die Gemeinden Ohmstede, Eversten, Wiefelstede und Rastede des Amtes Oldenburg, ein Theil der Gemeinde Osternburg, des Amtes Delmenhorst und der Gemeinde Hude, ferner die Stadtgemeinden Oldenburg, Varel und Jever.

Zum südlichen Zuchtgebiet gehören alle übrigen Theile des Herzogthums.

Jedes Zuchtgebiet hat sein Stutbuch. In dasjenige des nördlichen Zuchtgebietes werden solche Zuchtpferde eingetragen, welche dem eleganten, schweren Schlage des oldenburger Kutschpferdes angehören; in dasjenige des südlichen Zuchtgebietes werden die Thiere des mittelschweren Gebrauchs- und Wagenpferdes eingetragen. Die Bezeichnungen der beiden Stutbücher sind „Oldenburger Stutbuch" und „Stutbuch der Münsterländisch-Oldenburgischen Geest".

Die pekuniären Staatsbeihülfen erstrecken sich der Hauptsache nach auf Prämiirung der besseren Zuchtthiere. Hierfür wurden aufgewandt in den Jahren 1897 bis 1899:

im nördlichen Zuchtgebiet 57013 M.,
= südlichen = 14583 =
zusammen: 71596 M.

Legen die oben dargelegten Verhältnisse ein glänzendes Zeugniß ab von der steigenden Qualität in der Zucht, so sprechen die folgenden Zahlen beredter als Worte von der lebhaften Mehrung in der quantitativen Zuchtleistung. Nicht zum mindesten kommt diese auf die oft ganz außerordentliche Fruchtbarkeit und Leistungsfähigkeit der Deckhengste. Hengste, die im Jahre über 100 Stuten erfolgreich (70 bis 76 pCt. tragend) deckten, sind nicht selten, allen voran steht der fünfundzwanzigjährige Hengst Emigrant. Natürlich gehören zu solchen Erfolgen auch gesunde Stuten, und trotzdem ist nicht zu leugnen, daß die Inanspruchnahme — besonders der billigeren Hengste — zuweilen zu weit geht.

Digitized by Google

Uebersicht
über die Pferdezucht im Herzogthum Oldenburg 1898 bezw. 1897 bis 1893.

Bezirke	Zuchthengste: Anzahl der Hengste (darunter Prämienhengste)	Zuchthengste: Anzahl der von denselben gedeckten Stuten (incl. Prämienhengste): überhaupt: gedeckt	überhaupt: tragend	überhaupt: güst	überhaupt: ungemiß	darunter Prämienstuten: gedeckt	tragend	güst	ungemiß	Zuchtstuten des betr. Bezirks (darunter Prämienstuten): gedeckt	tragend	güst	ungemiß
Stadtg. Oldenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	2	2	1
Amt Oldenburg	4 (2)	442 (260)	287 (175)	126 (65)	29 (20)	8 (8)	6 (6)	2 (2)	— —	571 (18)	370 (15)	159 (3)	42 —
Amt Westerstede	3 —	340 —	198 —	88 —	54 —	3 —	3 —	— —	— —	260 (4)	167 (4)	76 —	17 —
Stadt Varel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	22	19	—	3
Amt Varel	5 (3)	669 (491)	498 (369)	137 (98)	34 (24)	24 (23)	21 (20)	2 (2)	1 (1)	688 (19)	494 (14)	165 (4)	29 (1)
Stadt Jever	2 —	264 —	189 —	50 —	25 —	5 —	3 —	1 —	1 —	25 (3)	11 (2)	5 —	9 (1)
Amt Jever	9 (5)	674 (526)	461 (372)	148 (104)	65 (50)	7 (5)	5 (4)	2 (1)	— —	819 (7)	588 (5)	160 2	71 —
Amt Butjadingen	15 —	1392 —	904 —	379 —	109 —	25 —	20 —	3 —	2 —	1370 (34)	875 (27)	382 (5)	113 (2)
Amt Brake	13 (5)	1056 (471)	728 (294)	269 (153)	59 (24)	91 (64)	67 (46)	19 (15)	5 (3)	1090 (93)	776 (71)	260 (17)	54 (5)
Amt Elsfleth	14 (9)	1355 (968)	972 (715)	331 (217)	52 (36)	77 (59)	57 (45)	19 (13)	1 (1)	1137 (66)	810 (47)	288 (18)	39 (1)
Amt Delmenhorst	3 (1)	266 (83)	183 (60)	42 (16)	41 (7)	11 (6)	10 (6)	1 —	— —	404 (5)	290 (5)	83 —	31 —
Amt Wildeshausen	2 —	242 —	129 —	91 —	22 —	4 —	2 —	1 —	1 —	180 (5)	93 (3)	72 (1)	15 (1)
Amt Vechta	4 (1)	297 (123)	124 (59)	131 (56)	42 (8)	2 (2)	1 (1)	1 (1)	— —	332 (8)	150 (4)	138 (4)	44 —
Amt Cloppenburg	6 (1)	526 (133)	298 (68)	187 (57)	41 (8)	6 (5)	2 (2)	4 (3)	— —	400 (1)	234 —	134 (1)	32 —
Amt Friesoythe	1	86	44	34	8	—	—	—	—	125	76	42	7
Total 1898	81 (27)	7609 (3055)	5015 (2112)	2013 (766)	581 (177)	263 (172)	197 (130)	55 (37)	11 (5)	7428 (263)	4955 (197)	1966 (55)	507 (11)
1897	79	7341	4924	1814	585	185	144	29	12	7141	4880	1784	477
1896	76	7119	4738	1716	665	163	119	37	7	6800	4662	1696	442
1895	83	6133	4306	1438	439	151	115	28	8	6035	4300	1433	302
1894	83	5783	4058	1252	473	185	149	31	5	5627	4055	1247	325
1893	88	6404	4354	1566	484	205	150	48	7	6215	4348	1553	314

Digitized by Google

Sachsen-Weimar-Eisenach.

Während früher die Hengsthalterei vollständig der Privat-Initiative überlassen blieb, wurde mit dem 16. Dezember 1886 eine Hengstkörordnung eingeführt. Gewissermaßen als Aequivalent für die gestörte Freiheit wurde den Hengsthaltern seit dieser Zeit ein Zuschuß bis zur halben Höhe des Anschaffungspreises gewährt. Die Zahl der so gehaltenen Beschäler bewegt sich zwischen 18 und 22 bis 24 pro Jahr.

An Deckerfolgen haben dieselben aufzuweisen:

Jahr	Zahl der gedeckten Stuten	lebensfähige Fohlen	Jahr	Zahl der gedeckten Stuten	lebensfähige Fohlen
1889/90	818	344	1894/95	545	262
1890/91	785	326	1895/96	975	350
1891/92	819	341	1896/97	929	384
1892/93	729	341	1897/98	911	339
1893/94	605	250 (Futternoth)	1898/99	1029	389

Der weimarer Kreis züchtet das belgisch-rheinische Pferd. Im eisenacher Kreis hat man jüngst ebenfalls ein schweres Pferd als Zuchtziel angenommen. Dagegen züchtet der neustädter Kreis noch einen unbestimmt edlen Schlag.

Das großherzogliche Gestüt Allstädt hat mit der Landespferdezucht strenggenommen nichts zu thun, da es ausschließlich Pferde für den Marstall züchtet.

Pusch (l. c.) schreibt über dasselbe: Allstädt liegt in der sachsen-weimarischen Enklave des preuß. Regierungsbezirks Merseburg und ist eins der ältesten fürstlichen Gestüte Deutschlands, das schon im Jahre 1134 erwähnt wird. Allstädt züchtet Rappen und edle Isabellen, die bereits im vorigen Jahrhundert mit Beberbeck und Herrenhausen ausgetauscht wurden, aus Spanien stammen und trotz der unvermeidlichen Verwandtschaftszucht noch recht gut erhalten sind. Die Rappen im Trakehner Typus gefielen auf der Berliner Pferdeausstellung namentlich wegen ihres vornehmen Exterieurs und der tiefschwarzen Farbe. Oberkörper und Beinstellung ließen nichts zu wünschen übrig, nur waren einige noch etwas fein in den Gliedern.

Augenblicklich besitzt das Gestüt 3 Hauptbeschäler, 51 Stuten und 59 Fohlen und junge Pferde. Von den Hengsten sind 2 Rappen des Trakehner Schlages und einer ein edler Isabellhengst.

Braunschweig.

Abgesehen von dem bereits an anderer Stelle erwähnten Vollblutgestüt Harzburg, im Besitz der Krone Braunschweig, liegt im Lande der Schwerpunkt auf dem kaltblütigen schweren Arbeitspferde, da die intensive Zuckerfabrikation dies erfordert.

Digitized by Google

Anhalt.

Im Herzogthum Anhalt werden nach Maßgabe des Bodens, der wirthschaftlichen Verhältnisse und des vorhandenen Stutenstammes zwei Zuchtrichtungen verfolgt. In den drei westlichen Kreisen des Herzogthums, woselbst Rübenbau an erster Stelle betrieben wird, ist das Zuchtziel ein bewegliches, nicht allzugrobes, sein Futter gut verwerthendes Kaltblut mit möglichst viel Ausdruck in den Beinen.

In dem dessauer und zerbster Kreise mit leichterem Boden soll ein starkes, aber gängiges landwirthschaftliches Arbeitspferd mit etwas Blut gezogen werden, dessen bessere Produkte als Artilleriestangenpferd oder als kräftiges Luxuswagenpferd auf den Markt gebracht werden können.

Die Reinzucht nach diesen Zielen in scharf begrenzten Gebieten und eine einheitliche Besetzung der Stationen des herzoglichen Landgestütes in Cöthen konnte allerdings bis jetzt im Ballenstedter und Zerbster Zuchtgebiet noch nicht streng durchgeführt werden.

Dem doppelten Zuchtziel und der verhältnißmäßig geringeren Betheiligung an der Kaltblutzucht im Westen Anhalts entsprechend, setzt sich zur Zeit der Hengstbestand des Landgestütes aus 11 Hengsten des edlen Halbblutes und 5 Kaltbluthengsten zusammen und zwar 2 Oldenburger, 1 Ostfriese, 4 Hannoveraner, 4 Holsteiner; ferner 1 Lincolnshire, 1 Rheinländer, 3 Belgier.

Aus diesem Bestande werden in absehbarer Zeit die Oldenburger und das englische Kaltblut ausscheiden, so daß in Zukunft nur noch holsteiner und hannoversche Vaterthiere resp. Hengste belgischer Form mit nachgewiesener Abkunft in Anhalt zur Zucht benutzt werden.

Ueber die Thätigkeit und die Deckerfolge der Landgestüthengste giebt die beigefügte Tabelle die beste Auskunft.

Man sieht, es herrscht ein reges züchterisches Treiben in Anhalt, dessen gute Erfolge nicht zum mindesten dem Land-Stallmeister v. Schimpff und dem Landes-Thierarzt Pirl verdankt werden.

Deckergebnisse in Anhalt 1898/1899.

Hengst	1898 anhaltische Stuten gedeckt	von den gedeckten Stuten waren 1899			von den 1899 tragenden Stuten					Bemerkungen
		tragend	güst	unermittelt	gingen ein	verfohlten	brachten Fohlen			
							Stut-	Hengst-	im Ganzen	
Edelbluthengste	511	268	233	10	2	18	148	98	246	
Kaltbluthengste	247	113	123	11	2	14	49	47	96	
Summe	758	381	356	21	4	32	197	145	342	

Digitized by Google

Zahl der 1897 bis 1899 von anhaltischen Landgestütshengsten gedeckten Stuten.

Zuchtgebiet	1897			1898			1899			Bemerkungen
	anhaltische	fremde	Summe	anhaltische	fremde	Summe	anhaltische	fremde	Summe	
	Stuten			Stuten			Stuten			
Zerbst . . .	249	6	255	246	9	255	265	3	268	
Coswig . .	84	15	99	89	12	101	95	10	105	
Tornau . .	144	46	190	135	37	172	136	53	179	
Mosigkau .	80	4	84	101	7	108	83	11	94	
Wörlitz . .	38	2	40	46	19	65	46	21	67	
Cöthen . .	74	20	94	67	16	83	34	8	42	
Ameſsdorf .	20	2	22	12	—	12	—	—	—	1899 nicht besetzt
Bernburg .	—	—	—	—	—	—	71	3	74	1899 erstmalig mit Hengst besetzt
Ballenstedt	61	10	71	62	12	74	72	10	82	
Summe	750	105	855	758	112	870	802	119	921	

Sachsen-Meiningen.

Das Herzogthum Sachsen-Meiningen besaß früher ein berühmtes Gestüt zu Altenstein, das aber seit 1848 eingegangen ist. Gegenwärtig stehen nur im Marstall zu Meiningen 2 Hengste als Landbeschäler, ein achtzehnjähriger Ostpreuße und ein sechsjähriger, als englisch Halbblut bezeichneter Hengst.

Die Thiere decken pro Jahr etwa 60 Stuten, und erfolgen ungefähr 40 bis 45 Geburten. Man züchtet keinen einheitlichen Typus, sondern ein mittelschweres Landpferd, ein Mädchen für Alles.

Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Das Herzogthum Sachsen-Altenburg hat seit einigen Jahren einen ganz intensiven Aufschwung in der Zucht genommen.

Das Zuchtziel ist ein tiefes, mittelschweres bis schweres Arbeitspferd. Erreicht soll dies Ziel werden durch Kreuzung der vorhandenen Stuten mit Shirehengsten.

Fürstenthum Lippe-Detmold.

Wer die Geschichte des einst hochberühmten Sennegestütes je gelesen hat, dürfte leicht geneigt sein, sich von dem heutigen Stande der Zucht in Lippe ein ganz falsches Bild zu machen. Das trockene, ausdauernde Ge-

Digitized by Google

birgspferd der Senne ist überhaupt nicht mehr vorhanden; wenn man mit Gewalt will, können die im fürstlichen Gestüt zu Lopshorn gehaltenen Stuten, 8 an der Zahl, als Abkömmlinge desselben aufgefaßt werden.

Zur Bedeckung dieser Stuten und, falls gewünscht, der Landstuten wird ein Trakehner Hengst Archibald benutzt. Zwei von den Stuten gehen jedoch zu dem Vollbluthengst Le Butard in Beberbeck.

Im Lande selbst sind Gestüte nicht weiter vorhanden. Zum Decken werden seit 10 Jahren Hengste benutzt, welche in Oldenburg erkauft werden, und für die der Landespferdezucht-Verein Beihülfen zum Kauf gewährt.

Die Zuchtrichtung des Landes spricht sich in den Hengsten aus — entweder Oldenburger oder Belgier.

Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Schaumburg-Lippe, Waldeck, Sachsen-Coburg-Gotha, beide Reuß sind in züchterischer Beziehung ohne jede Bedeutung.

Elsaß-Lothringen.

Das elsaß-lothringische Landgestüt zu Straßburg in Elsaß besaß 1898 73 Hengste, 2 englisches Vollblut, 1 Norfolk, 34 Anglonormanner, 22 Percherons, 7 Belgier, dieselben deckten 1898 (1897): 4460 (4196) Stuten. Hiervon wurden 2150 Stuten tragend und brachten 1930 lebende Füllen zur Welt. Die Vertheilung der Hengste erfolgte auf 20 Stationen des Unter-Elsaß, 3 des Ober-Elsaß, 6 Lothringens.

Ferner deckten im Jahre 1898: 169 (früher 158) approbirte Hengste 9567 (8713) Stuten. Davon wurden 4702 tragend und brachten 4183 (3996) lebende Fohlen.

Im Jahre 1899 nahm das Deckgeschäft einen weiteren Aufschwung, es wurden 4440 Stuten von Staatshengsten gedeckt, ferner deckten 180 approbirte Hengste 9777 Stuten.

Wie im ganzen Westen Deutschlands, so macht sich auch in Elsaß-Lothringen von Jahr zu Jahr mehr das Streben nach der Zucht eines schweren Ackerpferdes geltend. Aber man vergißt gerade hier, daß zur Erzeugung eines schweren Pferdes nicht allein der Vater schwer sein, sondern auch die Mutter eine gewisse Masse mitbringen muß. So werden denn häufig verhältnißmäßig leichte Landstuten von zu schweren Hengsten gedeckt und geben dann solche Gestalten, von denen man sagt: „Die Vererbung ist nicht bis nach hinten gedrungen".

Ein weiterer großer Fehler ist die Stallaufzucht der jungen Thiere. Trotzdem der Bauer sein Pferd und sein Füllen liebt, gern pflegt und meist auch gut füttert, begreift er nur schwer, daß auch Luft und Licht zur Auf-

Digitized by Google

zucht gehört. Selbst die vom rührigen Pferdezuchtverein für Elsaß-Lothringen geschaffene Fohlenaufzuchtstation wird nur wenig benutzt.

Prächtige Thiere des schweren Schlages finden sich besonders in Lothringen bei Chateau-Salins z. B. bei dem jüngeren Thiriet zu Hampont; bei Herrn Dieudonné zu Salival.

Keineswegs ist nun aber, wie vielfach angenommen wird, die Zucht des warmblütigen Pferdes ganz zurückgedrängt. Dieselbe blüht vielmehr nach wie vor in einzelnen Oasen, so in der Gegend von Brumath, Hochfelden, Sulz ꝛc. Namentlich auf den neuerdings so beliebt gewordenen Bauernpferderennen kann man vielfach schöne, an den Anglonormänner erinnernde Pferde sehen.

Wenn die Remonte-Ankaufskommission auch nur 15, in letzter Zeit sogar nur 6 Pferde pro Jahr kaufen konnte, so liegt dies daran, daß einestheils den Züchtern meist nicht recht bekannt ist, welche Anforderungen man an Militärpferde stellt und andererseits das wirklich edle Material gerade hier an der französischen und schweizer Grenze von den Händlern schon zweijährig theurer gekauft wird, als dies die Remonte-Ankaufskommission thun kann.

Es liegt darin überhaupt einer der größten Fehler, der die Pferdezucht hier immer wieder aufhält; die guten Stutfohlen werden zweijährig exportirt, und dafür kauft der Bauer billige, meist recht minderwerthige französische Pferde. Ob die neuerdings geplante Schaffung eines lothringischen Pferdestammbuches überhaupt zu Stande kommt, ist bei dem Mißtrauen speziell des Lothringers gegen alles Schriftliche sehr fraglich, wenigstens waren in den ersten zwei Monaten nur sieben Anmeldungen erfolgt.

f. Deutsche Kolonien.

Ueber die Pferdezucht in den deutschen Kolonien resp. Schutzgebieten liegen bisher nur wenige, recht zerstreute Nachrichten vor.

α. Togo.

Die gerade in dieser Kolonie ungemein großen Verluste durch seuchenhafte Pferdekrankheiten lassen eine eigentliche Zucht nicht aufkommen. Dazu kommt die gänzliche Theilnahmlosigkeit der Eingeborenen für Alles, was mit der Wartung und Pflege der Thiere zusammenhängt, so daß die deutsche Regierung definitiv die früher versuchte Einfuhr von Salaga- resp. Lagospferden speziell zu Dienstpferden aufgegeben hat. In den Bezirken von Sansanne-Mangu und von Sokodé soll zwar eine gewisse Pferdezucht bestehen, doch sind die Thiere außerordentlich klein. Die aus dem Innern des Landes eingeführten, recht seltenen größeren Thiere erlagen meist schon

Digitized by Google

nach wenigen Monaten dem Klima, d. h. wohl der ungewohnten und scharfen Seebrise. Nur in Privatbesitz finden sich einige derartige Pferde, mit denen man auch Wettrennen, z. B. in Lome, veranstaltet hat.

Diese Pferdeliebhaberei der Europäer ist in den tropischen Gegenden keineswegs ein Luxus, sondern der gesunde Reitsport ist direkt hygienisches Bedürfniß. Auch haben die Rennen mit den verbundenen Festlichkeiten einen ungemein anfreundenden Einfluß auf die Eingeborenen in ihrer kindlichen Natürlichkeit.

β. Kamerun.

Durch den Umstand, daß den eingewanderten Europäern das Reiten als eine hygienische Maßregel Bedürfniß geworden ist, hat die Zahl der Pferde in den letzten Jahren sich etwas gehoben. Die meisten Thiere stammen aus Lagos. Dieselben bleiben trotz der schlechten Pflege der Schwarzen recht gesund und kräftig. Von einer eigentlichen Zucht ist aber keine Rede.

γ. Deutsch-Südwestafrika.

Landespferdezucht.

Bis zur Ankunft der Europäer waren Pferde in Südwestafrika völlig unbekannt. Speziell in Deutsch-Südwestafrika mögen dieselben seit etwa achtzig Jahren eingeführt sein. Die Sprachen der Eingeborenen weisen keine eigenen Bezeichnungen für diese Thiere auf, in Koelles „Polyglotta africana" sind höchstens bei einigen Bantusprachen die echt romanischen Ausdrücke Kabalu oder Kawalu angeführt. Sogar die Suaheli in Zanzibar haben ihr Pferd „farasi" sicher vom arabischen „farasun" entnommen. Es scheint also, als ob auch im Alterthum die tropische Hitze eine scharfe Grenze in hippologischer Beziehung für die pferdereichen Gegenden Nordafrikas dargestellt hat. Die Hereros bezeichnen ihre Pferde jetzt entweder einfach nach der Farbe oder nach der Hartebeest-Antilope oka-kambe, auch nach dem Zebra ongora.

Auch heute noch erfolgt der Hauptverkehr, soweit er durch Zugthiere bewerkstelligt wird, meist mittels Ochsenwagen. So passirten vom 1. Juli 1896 bis 1. Mai 1897 durch Windhoek 1126 Wagen, 63 Karren, bespannt mit 25 497 Zugochsen, 670 Pferden. Aehnlich ist das Verhältniß in Otjimbingwe.

Mit Rücksicht auf die Rinderpestgefahr wurden 1896 als Transportmittel zahlreiche Maulthiere — von der Regierung allein 560, von der Siedlungsgesellschaft und einer Privatfirma je 50 — importirt. 1897 importirte die Regierung 200 Pferde aus Argentinien, der Rest kam aus der Kapkolonie.

Im Allgemeinen schätzt man die Zahl der Pferde auf 3600 bis 4000 Stück. Immerhin ist der Westen und Süden des Landes zur Pferdezucht

Digitized by Google

klimatisch sehr wohl geeignet, da hier die Seuche wenig oder gar nicht auftritt. Die Regierung hat auch bereits die nöthigen Schritte eingeleitet und den Vorstand des Regierungs-Pferdedepots mit dem Ankauf von Hengsten in der Kapkolonie beauftragt. Ein Hengst soll in Windhoek, der andere in dem Gestüt Nauchas aufgestellt und den Pferdezüchtern und Kolonisten gegen geringes Entgelt zum Decken freigestellt werden. Ebenso hat die deutsche Kolonialgesellschaft sowie ein Ansiedler mehrere Hengste, Erstere aus Kapstadt, Letzterer aus Argentinien, importirt. Letzterer hat zugleich 100 Stuten eingeführt. Kurz, es ist Alles auf dem besten Wege, eine gute Zucht zu erzielen.

Der im Allgemeinen gezüchtete Pferdetypus ist das Burenpferd, ein widerstandsfähiges, trockenes Reitpferd mit stählernen Sehnen, gesunden Athmungs- und Verdauungswerkzeugen, abgehärtet und genügsam, todtsicher auf jedem Boden, dem häufigen Steingeröll, ein vorzüglicher Kletterer — aber steil in der Schulter, schwach in der Nachhand, mit wenig Brust und wenig Masse, daher schnell abgenutzt.

Gute Zuchtstuten sind wohl vorhanden, aber Hengste fehlen. Man wollte deshalb Trakehner einführen, doch von zweien starb einer auf der Seereise, der andere ist im Gestüt. Letzterer hat sich sehr gut entwickelt, und waren Ende 1898 etwa 30 Füllen von ihm zu erwarten.

Neuerdings tritt ein „Animo" gezeichneter hippologischer Artikel im Windhoeker Anzeiger lebhaft für die Verwendung billiger englischer Vollbluthengste zur Zucht ein, eine Ansicht, die wenigstens in dieser Form, d. h. bei Verwendung geringwerthiger Hengste, nie zum Ziele führen kann. Dagegen dürften die 1900 in Deutschland effektuirten Ankäufe guter englischer Vollbluthengste — so Magister v. Fulmen — nicht ohne günstige Folgen sein.

Die Art der Aufzucht wird folgendermaßen geschildert (Sport, Beilage des Berliner Tageblattes, 24. September 1899):

„Ställe giebt es nicht. Die Pferde weiden frei im Lande; sie halten sich auf der betreffenden Farm, da sie meist auf Meilen Entfernung kein Wasser finden. Trotzdem kommt es vor, daß welche 100 bis 200 km weit nach ihrem Geburtsorte entlaufen. Wer sich sehr um seine Pferde kümmert, läßt wenigstens in der Abfohlzeit die hochtragenden Stuten und die mit ganz jungen Fohlen für die Nacht in eine Umfriedigung in der Nähe der Wohnung treiben; denn für Tiger und Hyänen sind kleine Fohlen ein Leckerbissen. Aber kaum vier Wochen alt, bleibt das Kleine auch nachts im Felde und muß sich da seiner Haut selbst wehren, während ihm höchstens als Masquotte eine lärmmachende Klingel um den Hals gehängt wird. Klettern lernt das Fohlen schon am ersten Tage, wo es das Licht der Welt erblickt hat; denn die Mutter sucht ihr Futter an den meist mit losem Geröll bedeckten Berg-

Digitized by Google

abhängen. Dort wächst das beste, nicht in den Niederungen. Für diese Zumuthungen an ihr Kind revanchirt sich dann auch die Mutter mit einer quantitativ und qualitativ vorzüglichen Milch. Ueberhaupt kommt ein Milchmangel, ebenso wie Schwergeburten und Verfohlen, bei dieser sozusagen „primitiven" Rasse höchst selten vor, im Allgemeinen nur, wenn die Stuten bis zum letzten Augenblick sehr anstrengend geritten worden sind.

Die Fohlen bleiben so lange bei der Mutter, bis — nach elf Monaten — der Bruder oder die Schwester erscheint, sonst noch länger, so lange, wie es dann Mama beliebt. Es bringen nun das starke kalk- und phosphorhaltige Gras und der salzreiche „Brakbusch" feste Knochen und Sehnen, der steinige Boden kleine eiserne Hufe, -- die brennende Sonne am Tage, der Frost in den Winternächten, die Güsse der Regenzeit und die Stürme des Frühjahrs und Herbstes sorgen für Abhärtung gegen jede Witterung.

Das Einbrechen erfolgt später sehr einfach. Man fängt das Thier mit der Schlinge, legt ihm Zaum und Sattel auf; während dann mehrere Leute halten, sitzt der Reiter auf — die Leute lassen los — ein unfreiwilliger Galopp über alle möglichen Terrainhindernisse, und — das Pferd ist zugeritten!

Die Eingeborenen und Boeren besorgen dies meist schon, wenn die Pferde zweijährig sind. Dann folgen sofort einige Reisen von mindestens 50 Kilometer pro Tag und zwar die größte Strecke im sogenannten Hundegalopp. Wenn man nun berechnet, daß diese Leute — wenigstens die Boeren und Hereros — mit ihren Riesenfiguren und schweren Sätteln oft weit über 200 Pfund wiegen, so muß man staunen, wenn man die Thatsache sieht, daß im ganzen Lande Sehnenkrankheiten so gut wie unbekannt sind. Diese zweijährig schon derart angestrengten Thiere verbrauchen sich naturgemäß schnell, zumal ein anderes Futter als die Weide nicht gereicht wird, so daß ein solches Pferd siebenjährig als »fertig« betrachtet werden kann.

Daß aber überhaupt Pferde, die nur mit dem auf der Scholle wild gewachsenen Futter herangezogen sind, in dem Alter derartige Leistungen vollbringen können, ohne gleich in Stücke zu gehen, beweist, wie die Zeitung »Der Sport« hervorhebt, wie sehr sich das Land zur Zucht eines zähen Reitpferdes eignet."

Im Jahre 1898 hielt man zu Windhoek eine landwirthschaftliche Ausstellung ab, bei der allerdings wegen der weiten Entfernungen ꝛc. nur ein Theil des Schutzgebietes theilnehmen konnte. Es wurden am 2. und 3. Juni 43 Pferde von sieben Ausstellern vorgeführt. Die Ausstellung wurde mit einem Pferderennen beschlossen.

Zur Hebung der Pferde- und Viehzucht hat die Reichsregierung jährlich eine Forderung von 40000 Mark in den Etat eingestellt.

Digitized by Google

Genauere Zahlen über Einfuhr und Ausfuhr von Pferden sind leider nicht vorhanden, sondern diese Thiere sind unter den Allgemeinbegriff „lebendes Vieh" einbegriffen und zwar eingeführt 1898: 839 Stück = 11 778 M., davon 806 über deutsche Häfen; die Hälfte aus Deutschland, der Rest aus Kapland.

Esel und Maulesel.

Während Maulesel bisher stets noch aus Argentinien, speziell da als leichte Zugpferde eingeführt wurden, wo es darauf ankam, schneller zu fahren, als dies im Ochsenwagen möglich ist, ist die Zucht der Esel schon allgemein eingebürgert.

Das Maulthier dient im Allgemeinen zur schnelleren Fahrt — für die Artillerie fast allgemein. Dagegen ist der mehr langsame und auch schwächere Esel hauptsächlich im inneren Dienst der Farmer — zum Wasserpumpen, Holzholen ꝛc. — verwendbar.

Remontirung.

Der Bestand der deutschen Schutztruppe an Thieren war 1899: 1162 Pferde, 220 Fohlen, 350 Maulesel, 1050 Zug- und Reitochsen.

Dieselbe besitzt ein Pferdedepot und einen Sterbeplatz, d. h. einen Platz, wohin die Pferde geschickt werden, um nicht an der bösartigen Seuche der Pferdesterbe zu erkranken — in Nauchas im Gebiete der Rehobother Bastards. Früher war zu diesem Zwecke eine Zeit lang Tinkas benutzt worden, bewährte sich aber nicht und wurde wieder aufgegeben.

Diese Anstalt Nauchas gliedert sich in ein Hauptgestüt, ein Pferdedepot und eine Station.

Das Hauptgestüt besteht aus dem Zuchtmaterial, wozu der Nachwuchs bis zum vollendeten dritten Jahr gerechnet wird. Eine Heranziehung zu Kriegszwecken ist sowohl hinsichtlich des Zuchtmaterials als des noch nicht dreijährigen Nachwuchses ausgeschlossen.

Das Depot enthält die für den Gebrauch bestimmten Pferde, aus noch anzureitenden Stuten und Wallachen bestehend.

Der Station fallen die allgemeinen polizeilichen Funktionen zu. Dieselbe hat ihre besonderen Stationspferde. Die Geschäfte des Stationschefs werden von dem Vorsteher des Pferdedepots mit wahrgenommen.

Während der Abfohlperiode 1898/99 wurden 47 Hengst- und 42 Stutfohlen geboren. Das Depot konnte etwa 70 kriegsbrauchbare Pferde in dieser Zeit an die Truppe abgeben.

Namentlich in den nördlichen Distrikten Gobabis, Grootfontein und Outjo verlor die Truppe viel Thiere an der Sterbe — so 1896/97 112 Stück (ferner 5 an Kolik; 11 wurden wegen Unbrauchbarkeit erschossen).

Digitized by Google

Die Maulesel wurden größtentheils aus Argentinien eingeführt. Die Reitochsen sind erforderlich, da es in der Regenzeit unmöglich ist, den Dienst auf nichtdurchgeseuchten, „ungesalzenen" Pferden zu versehen.

5. Deutsch-Ostafrika.

Die häufig auftretende Heuschreckenplage vernichtet oftmals die nöthigsten Vorbedingungen für eine gedeihliche Pferde-, wie überhaupt Viehzucht. Dagegen dürfte in normalen Jahren bei der anerkannten Fruchtbarkeit des Landes die Möglichkeit zur Pferdezucht nicht zu bezweifeln sein. Thatsächlich halten sich die Pferde auch an der Küste ganz gut, und haben die Engländer in Uganda besonders mit Somali-Ponies Erfolge erzielt (1899).

Immerhin werden heute Pferde eigentlich nur insoweit gehalten, als sie zur Erzeugung von Maulthieren erforderlich sind. Die Haupttransportmittel sind der Esel, das Maulthier und der Ochse.

Für den Esel sind die Hauptzuchtgebiete die Landschaften zwischen Unjamwesi, Unguru und Kilimandjaro. Die Regierung hat ferner zur Erzielung der für die Expeditionen nöthigen Reitthiere eine Eselzucht in Dar-es-Salâm gegründet. Man hat zu diesem Zwecke die sehr dauerhafte und klimafeste Kreuzung der edlen weißen Maskatesel aus Egypten (vergl. dieses) mit den einheimischen Mnjamwesi- oder Massai-Eseln gewählt und gute Eselhengste resp. Stuten der Maskatrasse importirt. Die Zahl der eingeborenen Stuten betrug 1898/99 rund 100 Köpfe.

Eine größere Zahl der Thiere wird dann durch die Schutztruppe auch eingefahren.

1897/98 besaß man in Dar-es-Salâm zwei Ställe, in deren einem 12 Maskathengste und Stuten sowie 1 Pferd, in deren anderem 44 Massaistuten untergebracht waren. Weitere 32 Massaistuten und 1 Maskathengst befinden sich auf der Viehstation Pugu, wohin im Jahre 1898/99 der ganze Zuchtbestand verlegt wurde, da das Klima und Futter hier den Thieren besser zusagte. Die Halbbluteselen eignen sich vorzüglich zum Tragen — sie schleppen bis 200 Pfund, wenn sie durch Sattel vor Druck geschützt sind.

Aehnlich wie Dar-es-Salâm hat seit 1898 eine Reihe anderer Stationen die Eselzucht begonnen. Es sind dies besonders Kilwa, Tabora und Kilimatinde. In letzterer Station wurde auch ein Maskateselhengst aufgestellt.

Wenngleich so der Esel heute die größte Rolle spielt, dürfte doch der Vorschlag Hindorfs (Deutsche Kolonialzeitung, 1892, S. 67) die unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen lebenden Javaponies, die vorzüglichen Sandelworth und Macassaren (s. Niederländisch-Indien) zur Zucht zu benutzen, sehr wohl zu beachten sein. Allerdings erscheinen die für Thierzüchtungs-

Digitized by Google

versuche im Kolonialetat ausgeworfenen Mittel, einschließlich der Kosten für Versuchsplantagen und Garten 120 000 M., kaum ausreichend.

ε. Stille Ocean-Gebiet.

Auf den Marschallinseln beschränkt sich der Viehstand ausschließlich auf Schweine. Aehnlich liegen die Verhältnisse auf den Karolinen-, Marianen- und Palao-Inseln und im Bismarck-Archipel.

Kaiser-Wilhelmsland.

Die Insel Neu-Guinea ist an einheimischen Vierfüßlern noch ärmer als das eigentliche Australien. Trotzdem finden sich gerade hier klimatische Verhältnisse, welche der Thierzucht durchaus günstig sind, wie nunmehr dreizehnjährige Erfahrung mit jeder Thiergattung — außer dem Pferde — zeigt.

Allerdings muß die Wiese erst in einer etwas sonderbaren, aber nicht gerade schwierigen Art gewonnen werden. Das 12 bis 15 Fuß hohe, harte Gras (Balang) wird vor Beginn der Regenzeit abgebrannt und soviel Vieh auf eine abgegrenzte Stelle gesetzt, daß die Thiere immer nur das saftige, frischgewachsene Balang fressen und dieses kurz halten können. Es gedeihen dann auch andere, bisher zurückgedrängte Futterkräuter.

In den achtziger Jahren versuchte man, infolge der ursprünglichen Verbindung mit Australien von dorther Pferde einzuführen. Auf der ungünstigen Seefahrt von Australien nach der Nordküste Neu-Guineas gingen aber die meisten der zum Import bestimmten Hengste ein.

Es blieb somit nur übrig, im Mütterleibe zu importiren, doch erwies sich hierbei kein rechter Erfolg. Mochte man nicht geeignete Rassen gewählt haben, oder sagte den Australiern das Futter nicht zu — alle diese Pferde erwiesen sich für Gebrauchszwecke zu schlapp und weichlich.

Man griff deshalb zu den kleinen zähen Rassen des ostindischen Archipels; aber man importirte nur für den direkten Gebrauch, ohne an Nachzucht zu denken. Dazu kam, daß die angeführten Pferde im Handel nur Hengste sind und die Stuten fast ausschließlich zur Zucht zurückbehalten werden. Neuerdings importirte man nun von der vielleicht schneidigsten, aber auch kleinsten indischen Rasse der Battaks (s. niederländisch Indien) zwei Stuten. Leider scheinen beide unfruchtbar zu sein.

Daß dieser Umstand aber ein rein zufälliger sein muß, beweisen zwei in den achtziger Jahren eingeführte Stuten, die sehr gut abfohlten.

Zuweilen hat man zu einer ganz widersinnigen Paarung gegriffen — die kleinen indischen Hengste mit großen australischen Stuten gekreuzt — und hat so Krüppel zur Welt gebracht.

Digitized by Google

Dagegen ist der Beweis geliefert, daß die eingeführten Indier sich dauernd in ihrer neuen Heimath wohl fühlen, und dürfte es nur an äußeren Umständen liegen, wenn bisher eine gedeihliche Pferdezucht — trotz guter anderer Viehzucht — nicht zu Stande kam.

ζ. Ostasien.

Remontirung.

Die berittenen Truppen bestanden bisher aus:

3 Offizieren	6	Pferde	—	Maulthiere
1 Unterroßarzt	1	"	—	"
Unteroffiziere	21	"	—	"
Bespannung	—	"	72	"
Reserve	5	"	6	"
Meldereiter der Chinesen-Kompagnie	30	"	—	"
für Beamte, Grenz- und Garnisondienst	6	"	14	"
	69	Pferde	92	Maulthiere

= 161 Zug- und Reitthiere.

Daneben waren 47 Offiziere, Aerzte ꝛc. zur Pferdehaltung verpflichtet.

Die Ration besteht aus:

Pferde: 4 kg Gerste, 3 kg Kleie, 8 kg Stroh,

Maulthiere: 3,5 " " 3 " " 8 " "

Bei der Mobilmachung gegen China 1900 wurde ein ostasiatisches Reiter-Regiment und ein Feldartillerie-Regiment aufgestellt, für welche die Pferde theils in Amerika, theils in Australien angekauft wurden. Die für das Reiter-Regiment erforderlichen rund 3000 Pferde wurden von San Francisco aus mit drei Dampfern nach Taku versandt, womit Deutschland zum ersten Male einen größeren überseeischen Pferdetransport im Staatsinteresse vornahm.

Eine Schilderung des in Betracht kommenden Materials erfolgt bei dem Abschnitt „Südamerika."

Pferdezucht.

Bezüglich der hippologischen Verhältnisse in dem Pachtgebiete Ostasiens verweisen wir auf den Artikel „China".

η. Der Bismarck-Archipel und die Salomonsinseln

sind zwar zur Viehzucht klimatisch nicht ungeeignet, doch hat man bisher noch keine rechte Zucht getrieben, da die eingeführten Thiere durch mitgebrachte Seuchen viele Verluste erlitten. Die Gazellenhalbinsel besitzt etwa 40 Pferde.

Digitized by Google

Pferdebestand in Deutschland.

Staaten	10. Januar 1883					1. Dezember 1892		1. Dezember 1897			
	überhaupt	darunter über 3 Jahre alt	Militär-pferde	Zunahme seit 10. Jan. 1873 Zahl	pCt.	4 und mehr Jahre	überhaupt	4 und mehr Jahre	überhaupt einschl. Militär	Zunahme seit 1892 Zahl	pCt.
Ostpreußen	383 555	290 927	6 975	33 077	9,4	302 767	423 792	318 093	445 700	21 908	5,17
Westpreußen . . .	202 602	164 945	2 122	11 570	6,1	170 118	221 274	178 918	231 740	10 466	4,73
Berlin	32 527	32 436	5 505	5 470	20,2	43 616	43 943	50 125	50 365	6 422	14,61
Brandenburg . .	240 463	208 132	9 358	17 084	7,6	224 516	266 509	239 243	280 512	14 003	5,25
Pommern	188 753	163 036	5 991	11 194	6,3	164 534	200 585	171 991	206 588	6 003	2,99
Posen	211 291	165 456	2 465	14 208	7,2	170 049	231 436	182 520	249 609	18 173	7,85
Schlesien	275 122	240 218	8 539	10 673	4,0	248 714	296 725	261 009	311 119	14 394	4,85
Sachsen	184 485	161 344	6 104	10 521	6,1	172 190	198 385	180 656	207 771	9 413	4,75
Schlesw.-Holstein	156 534	123 926	2 430	11 965	8,3	126 836	172 107	129 246	180 106	7 399	4,65
Hannover	199 364	166 604	5 126	8 337	4,4	174 909	222 582	189 634	234 604	12 022	5,40
Westfalen	120 646	102 536	2 069	2 573	2,2	109 902	133 171	120 635	145 918	12 747	9,57
Hessen-Nassau . .	69 066	60 622	3 233	750	1,1	65 185	75 561	70 098	80 544	4 983	6,59
Rheinland	149 347	132 166	6 794	8 285	5,9	141 019	162 357	154 210	178 538	16 181	9,97
Hohenzollern . . .	5 383	4 433	1	57	1,0	4 151	5 244	4 289	5 305	61	1,16
1. Kgr. Preußen	2 417 183	2 015 775	66 712*)	134 704	5,9	2 118 506	2 653 644	2 250 667	2 808 419	154 775	5,83
2. Bayern . . .	356 316	297 145	11 262	3 000	0,8	291 359	369 035	302 335	376 757	7 722	2,09
3. Sachsen . . .	126 886	117 951	6 044	11 094	9,6	136 134	148 499	149 401	161 317	12 818	8,63
4. Württemberg	96 885	84 910	4 079	85	0,1	88 002	101 679	92 753	107 140	5 461	5,37
5. Baden	66 607	59 881	3 430	3 678	5,2	60 960	67 595	64 961	71 515	3 920	5,80

Digitized by Google

6. Hessen	47 546	43 291	3 044	2 688	6,0	47 724	52 439	51 854	56 002	3 563	6,80
7. Mecklenburg-Schwerin	88 146	73 296	1 720	4 477	5,4	75 501	96 046	78 656	98 479	2 433	2,53
8. S.-Weimar	17 271	15 033	32	1 724	11,1	16 392	19 121	17 965	20 847	1 726	9,03
9. Mecklenburg-Strelitz	17 280	13 827	65	298	1,8	13 960	18 768	14 301	18 560	208	1,11
10. Oldenburg	35 977	27 008	1 146	2 150	6,4	27 108	38 881	28 995	40 022	1 141	2,93
11. Braunschweig	26 853	25 017	840	2 040	8,2	29 250	31 682	30 868	33 170	1 488	4,70
12. S.-Meiningen	5 174	4 736	35	643	14,2	5 654	6 279	6 644	7 179	900	14,33
13. S.-Altenburg	9 934	8 910	22	1 042	11,7	9 975	11 009	10 684	11 807	798	7,25
14. S.-Coburg-Gotha	8 187	7 111	25	869	11,9	7 955	9 211	8 024	9 685	474	5,15
15. Anhalt	15 816	14 371	31	1 413	9,8	15 686	17 360	16 890	18 515	1 155	6,65
16. Schwarzburg-Sondershausen	4 233	3 631	7	495	13,2	3 601	4 472	3 814	4 787	315	7,04
17. Schwarzburg-Rudolstadt	2 813	2 573	6	285	11,3	2 794	3 094	3 010	3 296	202	6,53
18. Waldeck	5 956	4 726	8	230	4,0	4 851	6 381	4 918	6 254	127	1,99
19. Reuß ält. L.	1 259	1 142	—	302	31,6	1 488	1 691	1 806	1 977	286	16,91
20. Reuß j. L.	3 179	2 892	7	507	19,0	3 497	3 911	4 064	4 434	523	13,37
21. Schaumburg-Lippe	2 791	2 487	10	75	2,6	2 733	3 075	2 784	3 009	66	2,15
22. Lippe	8 141	7 164	16	180	2,3	7 804	8 967	8 159	9 262	295	3,29
23. Lübeck	2 938	2 647	7	191	7,0	3 028	3 438	3 273	3 740	302	8,78
24. Bremen	4 748	4 168	34	497	11,7	5 087	5 715	6 006	6 482	767	13,42
25. Hamburg	11 517	10 815	24	2 068	21,9	16 009	16 937	16 210	17 141	204	1,20
26. Elsaß-Lothr.	138 725	111 414	8 551	3 027	2,2	109 679	137 327	108 488	138 696	1 362	0,99
Deutschland	3 522 316	2 962 921	107 147	170 085	5,1	3 104 737	3 836 256	3 287 504	4 038 485	202 229	5,27

*) Mit Berücksichtigung der am 10. Januar 1873 bei den deutschen Truppen in Frankreich gestützten Pferde (in den einzelnen Landestheilen ohne).

Digitized by Google

Der deutsche Handel mit Pferden,

speziell die Einfuhr und Ausfuhr ergiebt sich aus folgender Tabelle pro

Land der Herkunft oder Bestimmung***)	1894 Einfuhr Werth pro Kopf M.	1894 Einfuhr Zahl	1894 Ausfuhr Werth pro Kopf M.	1894 Ausfuhr Zahl	1895 Einfuhr Werth pro Kopf M.	1895 Einfuhr Zahl	1895 Ausfuhr Werth pro Kopf M.	1895 Ausfuhr Zahl	1896 Einfuhr Werth pro Kopf M.	1896 Einfuhr Zahl	1896 Ausfuhr Werth pro Kopf M.	1896 Ausfuhr Zahl
Pferde	722	85 324	994	7295	720	103 968	1127	7981	713	103 260	1090	9894
Belgien	900	19 237	1000	896	950	19 942	1200	881	900	21 453	1150	1564
Dänemark	800	11 562	1000	462	800	15 468	1200	569	780	15 876	1150	677
Frankreich	800	7 635	1000	309	825	6 732	1200	224	950	6 981	1150	771
Großbritannien	1800	1 072	1500	374	1800	1 954	1800	488	1600	2 688	1800	387
Italien	800	16	2000	84	—	—	2000	132	—	—	2000	42
Niederlande	800	9 722	900	1259	800	10 239	1000	1193	800	7 703	950	1437
Norwegen	500	25	1500	11*)	500*)	31	1500	8	—	—	—	—
							1500	51*)	—	—	1200	63*)
Oesterreich-Ungarn	620	12 311	900	1008	700	13 796	950	892	700	11 633	900	1062
Rußland	480	22 936	1800	205	430	32 596	1800	349	400	31 862	1800	280
Schweiz	600	711	900	2642	600	641	950	3101	600	659	1000	3563
Argentinien	2000	19	2000	7	1000	67	—	—	800	81	2000	7
Verein. Staaten v. Amerika	2000	46	—	—	850	2 479	2000	26	800	4 285	2000	8
Spanien	—	—	1000	18	—	—	1200	42	—	—	—	—
Maulthiere, Esel**	176	112	200	12	175	153	200	14	192	145	200	9
Fohlen, welche d. Mutter folgen	199	302	250	34	191	376	250	26	—	—	—	—
Dänemark	200	193	—	—	250	159	—	—	—	—	—	—
Rußland	—	—	—	—	100	150	—	—	—	—	—	—
Kapland	—	—	—	—	—	—	1500	13	—	—	1500	8

*) Der Export, resp. Import erfolgt nach Schweden.
**) Etwa die Hälfte aus Italien, Preis pro Kopf 230 bis 250 Mark.
***) Bei den in der Tabelle nicht aufgeführten Ländern betrug der gesammte Handel pro Jahr noch nicht 10 000 Mark.

Land der Herkunft oder Bestimmung	1897				1898				1899			
	Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr		Einfuhr		Ausfuhr	
	Werth pro Kopf M.	Zahl	Werth pro Kopf M.	Zahl	Werth pro Kopf M.	Zahl	Werth pro Kopf M.	Zahl	Werth pro Kopf M.	Zahl	Werth pro Kopf M.	Zahl
Pferde	702	120 334	1096	9050	755	121 806	1109	8760	747	118 706	1083	9591
Belgien	900	21 550	1150	1307	900	24 274	1150	1100	900	22 516	1150	1519
Dänemark	780	20 228	1150	419	850	20 057	1150	542	850	19 929	1000	552
Frankreich	950	8 460	1150	579	950	7 436	1150	388	950	7 054	1150	86
Großbritannien	1600	2 719	1800	403	1700	2 787	1800	403	1700	2 210	1600	223
Italien	—	—	2000	27	800	12	2000	37	800	11	1800	186
Niederlande	800	9 204	950	1321	800	9 309	950	1311	750	8 854	950	1780
Oesterreich-Ungarn	700	14 361	900	811	700	14 826	900	928	750	16 188	900	969
Rußland	400	36 897	1800	344	500	35 294	1800	433	500	36 234	1900	405
Schweden	—	—	1200	49	—	—	1200	12	700	9	1200	68
Schweiz	600	822	1000	3722	600	829	1000	3515	600	868	1000	3746
Argentinien	700	131	—	—	—	—	—	—	600	33	—	—
Spanien	—	—	1500	38	—	—	1500	10	—	—	—	—
Vereinigte Staaten	700	5 918	2000	11	750	6 919	3000	36	750	4 862	3000	35
Maulthiere, Esel	194	298	200	9	189	251	2000	24	101	842	200	18

Digitized by Google

Ein besonderes Interesse verdient der Export Deutschlands an Zuchtpferden. Wenngleich derselbe nicht sehr groß ist, betrifft er doch hauptsächlich das beste Reitmaterial, die ostpreußischen Pferde, die nach östlichen und nördlichen Ländern gehen, sowie auch die holsteinisch-mecklenburgischen Pferde, die nach überseeischen Ländern gehen. Rußland kauft vorwiegend dreijährige Hengste, speziell für die Ostseeprovinzen, Schweden Stutfohlen, beide durch die Landwirthschaftskammer zu Insterburg. Spezieller beträgt die Ausfuhr von Zuchtmaterial nach Feststellungen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft:

Pferde.

Jahr	Dänemark		Holland		Oesterr.-Ungarn		Rußland		Schweden		Schweiz		Südafrika		Kanada		Ver. Staat. v. Nord-Amerika		Brasilien		Argentinien u. Uruguay		Australien		Summe
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	
1890	—	—	—	—	—	—	50	—	15	80	—	—	—	—	—	—	39	—	—	—	11	—	4	—	199
1891	—	—	—	—	—	—	50	—	11	80	—	—	—	—	3	—	48	—	8	—	—	—	—	—	200
1892	—	—	—	—	—	—	50	—	13	80	2	—	—	—	—	—	34	—	—	—	—	—	—	—	179
1893	1	—	—	—	—	—	50	—	14	80	—	—	—	—	—	—	12	—	—	—	6	—	—	—	163
1894	—	—	—	—	—	—	50	—	13	80	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	172
							15																		
1895	—	—	—	—	—	—	60	—	12	80	—	—	4	—	—	—	22	—	—	—	—	—	—	—	178
1896	—	—	—	—	—	—	56	—	13	80	—	7	8	—	—	—	8	—	—	—	1	—	4	—	177
1897	—	—	—	—	—	—	50	12	13	80	—	—	4	—	—	—	11	—	—	—	—	—	—	—	183
							13																		
1898	—	—	1	—	—	—	63	13	14	80	—	—	4	1	—	—	25	—	—	—	4	—	—	—	227
							22																		
1899	—	—	—	—	1	—	54	1	11	80	—	—	5	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	155
							1																		
Summe	1		1		1		615		929		9		30		3		199		8		29		8		1833

Digitized by Google

Wesentlich übersichtlicher wird unsere ganze Betrachtung, wenn wir eine Gruppirung des in Deutschland vorhandenen Pferdebestandes nach den Haupttypen: Warm-, Kaltblut und Ponies vornehmen. Es ist das Verdienst der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, in ihrer Arbeit 49 uns das diesbezügliche Material geliefert zu haben. Hierbei sind als Ponies verstanden: Ponies, Doppel-Ponies und Russen. Zur kaltblütigen Zucht werden ganz bestimmte Schläge gerechnet, die sich verhältnißmäßig gut umgrenzen lassen, und zwar: Schleswiger, Rheinisches Kaltblut, Belgier, Ardenner, Percherons, Boulonnais, Clydesdaler, Shires, Dänen, Pinzgauer und Kreuzungen dieser Art, welche den kaltblütigen Typus bewahrt hatten. Alles Uebrige wurde als Warmblut angesehen, wobei es sich allerdings nicht vermeiden ließ, die Pinzgauer Kreuzungen größtentheils als Warmblut anzusehen, wodurch Bayern mit 87 pCt. Warmblut nicht ganz richtig dargestellt erscheint.

Verhältniß von Warm- zu Kaltblut in Deutschland.

	Warmblut	Kaltblut		
1. Posen	95,77	3,30	pCt.	= 1 : 0,03
2. Ostpreußen	90,69	5,11	"	= 1 : 0,05
3. Westpreußen	94,76	5,24	"	= 1 : 0,05
4. Oldenburg mit Bremen	84,89	8,79	"	= 1 : 0,10
5. Schleswig-Holstein mit Hamburg	85,20	11,07	"	= 1 : 0,13
6. Bayern	87,33	12,34	"	= 1 : 0,14
7. Pommern	80,82	15,82	"	= 1 : 0,19
8. Mecklenburg mit Lübeck	74,00	21,27	"	= 1 : 0,28
9. Brandenburg	71,55	24,81	"	= 1 : 0,34
10. Schlesien	70,83	28,07	"	= 1 : 0,40
11. Hannover mit Braunschweig	64,60	27,50	"	= 1 : 0,42
12. Württemberg mit Hohenzollern	57,93	42,07	"	= 1 : 0,72
13. Westfalen mit Lippe	54,86	41,04	"	= 1 : 0,74
14. Thüringen	56,85	42,20	"	= 1 : 0,74
15. Hessen-Nassau mit Waldeck	50,00	47,26	"	= 1 : 0,94
16. Hessen (Großherzogthum)	49,28	49,78	"	= 1 : 1,00
17. Baden	44,98	54,66	"	= 1 : 1,21
18. Provinz Sachsen mit Anhalt	34,15	63,85	"	= 1 : 1,87
19. Königreich Sachsen	28,82	69,81	"	= 1 : 2,42
20. Elsaß-Lothringen	20,25	79,20	"	= 1 : 3,90
21. Rheinprovinz	15,45	81,38	"	= 1 : 5,26

Digitized by Google

Die Vertheilung der Pferdeschläge in Deutschland nach dem Stande von 1898.

Land bezw. Provinz	Gesammtzahl der Pferde vom 1. Dezember 1897 Stück	Reihenfolge der Länder nach Tüchtigkeit des Pferdebestandes	Warmblut Stück	In Hundertheilen zum ganzen Warmblutbestand	In Hundertheilen zum ganzen Pferdebestand	Kaltblut Stück	In Hundertheilen zum ganzen Kaltblutbestand	In Hundertheilen zum ganzen Pferdebestand	Ponies Stück	In Hundertheilen zum ganzen Ponibestand	In Hundertheilen zum ganzen Pferdebestand	Ueberhaupt in Hundertheilen Warmblut	Ueberhaupt in Hundertheilen Kaltblut	Ponies
1. Königreich Preußen:														
1. Ostpreußen . . .	431 295	1	391 123,00	15,55	10,76	22 058,00	2,15	0,61	18 114,00	19,07	0,49	90,69	5,11	4,20
2. Westpreußen . . .	223 524	4	211 811,34	8,38	5,83	11 712,66	1,14	0,32	—	—	—	94,76	5,24	—
3. Brandenburg . .	255 016	14	182 459,85	7,25	5,02	63 260,42	6,17	1,74	9 295,75	9,68	0,25	71,55	24,81	3,64
4. Pommern . . .	194 703	24	157 361,75	6,26	4,33	30 804,79	3,01	0,85	6 536,46	6,88	0,19	80,82	15,82	3,36
5. Posen	241 290	11	231 095,49	9,19	6,36	7 962,57	0,78	0,22	2 231,94	2,35	0,06	95,77	3,30	0,93
6. Schlesien	287 079	15	203 331,12	8,08	5,59	80 580,11	7,87	2,22	3 167,77	3,34	0,08	70,83	28,07	1,10
7. Sachsen	185 995	18	62 999,84	2,50	1,73	118 989,11	11,61	3,27	4 006,05	4,22	0,10	33,87	63,97	2,16
8. Schleswig-Holstein .	169 154	12	143 950,66	5,72	3,96	18 776,09	1,83	0,52	6 427,25	6,77	0,17	85,10	11,10	3,80
9. Hannover	219 569	19	151 502,61	6,02	4,17	49 641,69	4,85	1,37	18 424,70	19,39	0,50	69,00	22,61	8,39
10. Westfalen	134 637	13	74 581,81	2,96	2,05	54 279,97	5,30	1,49	5 775,22	6,08	0,16	55,39	40,32	4,29
11. Hessen-Nassau . .	66 126	31	31 270,64	1,24	0,86	33 080,40	3,23	0,91	1 774,96	1,87	0,05	47,29	50,03	2,68
12. Rheinland . . .	145 550	25	22 487,47	0,89	0,62	118 453,44	11,56	3,26	4 609,93	4,86	0,12	15,45	81,38	3,17
13. Hohenzollern . . .	5 305	32	4 244,00	0,17	0,12	1 061,00	0,10	0,03	—	—	—	80,00	20,00	—
2. Königreich Bayern . .	340 881	33	297 695,22	11,83	8,19	42 057,04	4,11	1,16	1 128,74	1,19	0,03	87,33	12,34	0,33
3. Königreich Sachsen . .	128 719	6	37 090,14	1,48	1,02	89 864,93	8,77	2,47	1 763,93	1,86	0,05	28,82	69,81	1,37
4. Königreich Württemberg	95 407	30	54 105,90	2,15	1,49	41 302,00	4,03	1,14	—	—	—	56,71	43,29	—
5. Großherzogthum Baden .	61 629	34	27 721,20	1,10	0,76	33 682,62	3,29	0,93	225,18	0,24	—	44,98	54,66	0,36
6. Großherzogthum Hessen .	49 138	20	24 236,29	0,96	0,67	24 482,20	2,39	0,67	464,51	0,49	0,01	49,28	49,78	0,94
7. Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin . . .	92 889	21	69 589,34	2,77	1,91	19 351,88	1,89	0,53	3 947,78	4,16	0,11	74,92	20,83	4,25
8. Großherzogthum Sachsen-Weimar	18 972	28	11 193,48	0,45	0,31	7 664,69	0,75	0,21	113,83	0,12	—	59,00	40,40	0,60

9. Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz	18 110	17	13 341,03	0,53	0,36	3 440,90	0,34	0,09	1 328,07	1,40	0,04	73,67	19,00	7,33
10. Großherzogthum Oldenburg	39 324	10	33 228,78	1,32	0,91	3 511,07	0,34	0,12	2 564,15	2,72	0,07	84,50	8,93	6,57
11. Herzogthum Braunschweig	28 521	8	8 609,84	0,34	0,24	18 538,65	1,81	0,51	1 378,51	1,45	0,04	30,17	65,00	4,83
12. Herzogthum Sachsen-Meiningen	6 285	37	3 896,70	0,16	0,11	2 262,60	0,22	0,06	125,70	0,14	—	62,00	36,00	2,00
13. Herzogthum Sachsen-Altenburg	11 218	7	5 609,00	0,23	0,15	5 609,00	0,55	0,15	—	—	—	50,00	50,00	—
14. Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha	8 513	35	5 642,00	0,23	0,16	2 871,00	0,28	0,08	—	—	—	66,28	33,72	—
15. Herzogthum Anhalt	15 471	23	5 817,10	0,24	0,16	9 653,90	0,94	0,27	—	—	—	37,60	62,40	—
16. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen	4 471	27	2 459,05	0,10	0,07	1 967,24	0,19	0,05	44,71	0,05	—	55,00	44,00	1,00
17. Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt	3 084	36	1 942,92	0,08	0,05	971,46	0,09	0,02	169,62	0,18	0,04	63,00	31,50	5,50
18. Fürstenthum Waldeck-Pyrmont	6 247	22	4 935,13	0,19	0,14	1 124,46	0,11	0,03	187,41	0,20	—	79,00	18,00	3,00
19. Fürstenthum Reuß ältere Linie	1 648	26	1 161,84	0,06	0,03	486,16	0,05	0,01	—	—	—	70,50	29,50	—
20. Fürstenthum Reuß jüngere Linie	3 733	39	1 026,57	0,05	0,03	2 613,10	0,25	0,07	93,33	0,10	—	27,50	70,00	2,50
21. Fürstenthum Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe	12 264	9	6 069,36	0,24	0,17	6 069,36	0,59	0,17	245,98	0,26	—	49,00	49,00	2,00
22. Freie und Hansestadt Lübeck	2 284	16	913,60	0,04	0,02	1 301,88	0,13	0,03	68,52	0,08	—	40,00	57,00	3,00
23. Freie und Hansestadt Bremen	3 021	3	2 718,90	0,11	0,07	211,47	0,02	—	90,63	0,10	—	90,00	7,00	3,00
24. Freie und Hansestadt Hamburg	4 698	2	4 131,22	0,17	0,12	469,80	0,05	0,01	46,98	0,05	—	89,00	10,00	1,00
25. Elsaß-Lothringen	119 130	5	24 129,83	0,96	0,66	94 350,96	9,21	2,59	655,21	0,70	0,02	20,95	79,20	0,55
Im Ganzen	3 634 945		2 515 461,10 = 69,2 pCt.	100,00	69,20	1 024 458,62	100,00	28,20	95 025,28 = 3,6 pCt.	100,00	2,60			

Digitized by Google

Die öffentlichen Maßnahmen zur Förderung der Pferde-

Land bezw. Provinz	Hof-, Haupt-, Zucht-, Stammgestüte		Landgestüthengste		Subventionirte Hengste		Angekörte Hengste		Nicht angekörte Heng		Hengste im Ganzen	
	Zuchthengste	Zuchtstuten	Warmblut	Kaltblut	Warmblut	Kaltblut	Warmblut	Kaltblut	Warmblut	Kaltblut	Warmblut	Kaltblut
	Stück	Stück	Stück	Stück	St.	St.	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück
1. Königreich Preußen:												
1. Ostpreußen	71	550	638	—	—	—	65	66	68	34	842	100
2. Westpreußen	—	—	236	—	—	—	138	43	3	—	377	43
3. Brandenburg	2	30	219		—	—	47	49	16	25	284	74
4. Pommern	—	—	158		—	—	86	55	18	11	262	72
5. Posen	—	—	359	—	—	—	119	41	2	2	480	43
6. Schlesien	—	—	246	54	—	—	34	74	1	5	281	136
7. Sachsen	12	159	13	106	—	—	21	136	4	4	50	246
8. Schleswig-Holstein	—	—	111	7	—	—	216	216	—	—	327	223
9. Hannover	—	—	254	—	—	—	119	21	—	—	373	21
10. Westfalen	—	—	64	45	—	—	37	32	2	15	103	92
11. Hessen-Nassau	8	103	69	65	—	—	—	4	—	4	77	73
12. Rheinland	—	—	9	110	—	—	14	138	1	—	24	248
13. Hohenzollern	—	—	—	—	—	—	8	11	—	—	8	11
2. Königreich Bayern	18	213	446	78	—	—	69	293	—	—	533	371
3. Königreich Sachsen	—	—	84	8	—	—	—	—	22	12	106	20
4. Königreich Württemberg	4	70	113	—	—	—	9	18	—	—	126	18
5. Großherzogthum Baden	—	—	—	—	50	39	3	5	—	—	53	44
6. Großherzogthum Hessen	—	—	37	20	—	—	2	—	—	—	39	20
7. Großh. Mecklenb.-Schwerin	—	—	140	—	—	—	55	39	—	3	195	42
8. Großh. Sachsen-Weimar	6	43	—	—	—	—	11	10	—	—	17	10
9. Großh. Mecklenb.-Strelitz	—	—	24	2	—	—	—	—	3	1	27	3
10. Großherzogth. Oldenburg	—	—	—	—	—	—	81	—	—	—	81	—
11. Herzogthum Braunschweig	—	—	19	19	—	—	—	2	—	—	19	21
12. Herzogt. Sachs.-Meiningen	—	—	2	—	—	—	—	—	4	1	6	1
13. Herzogth. Sachs.-Altenburg	—	—	—	—	—	2	1	8	—	—	1	10
14. Herz. Sachs.-Coburg-Gotha	—	—	1	6	—	5	—	—	—	—	1	11
15. Herzogthum Anhalt	1	—	11	6	—	—	2	4	—	—	14	10
16. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen	—	—	1[1]	—	—	—	—	—	—	—	1	—
17. Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	3
18. Fürstenthum Waldeck	—	—	12[2]	11[2]	—	—	7	1	—	—	19	12
19. Fürstenthum Reuß ä. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20. Fürstenthum Reuß j. L.	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	1	3
21. Fürstenth. Lippe-Detmold Schaumburg	1	—	1[3]	1[3]	—	—	4	—	—	—	6	1
22. Freie u. Hansastadt Lübeck	—	—	2[4]	—	—	—	—	—	—	—	2	—
23. Freie u. Hansastadt Bremen	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2	—
24. Fr. u. Hansastadt Hamburg	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	9	—
25. Elsaß-Lothringen	—	—	37	38	11	155	4	109	—	—	52	302
Summe	312	1 168	3 306	585	61	201	1163	1375	145	123	4758	2284
											= 0,15%	= 0,06%

Digitized by Google

zucht in Deutschland nach dem Stande von 1898.

1898 wurden gedeckt von Privatstuten					In den Stutbüchern und Pferdezuchtvereinen eingetragen				Von Hengsthaltungsgenossenschaften aufgestellt				In Fohlenaufzuchtsanstalt. und Fohlenweiden aufgestellt	
Haupt- u. Beschälern	Landbeschälern	angekörten Hengsten	subventionirten Hengsten	nicht angek. Hengsten	1898 vorh. Hengste	warmblüt. Stuten	1898 vorh. Hengste	warmblüt. Stuten	warmblüt. Hengste	von diesen Stuten gedeckt	kaltblütige Hengste	von diesen Stuten ged.	Warmblut	Kaltblut
Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück
4	46 023	—	—	—	50	6 821	—	—	8	339	21	1 399	—	—
—	12 061	8 326	—	—	—	1 125	—	—	20	961	6	352	—	—
—	9 289	4 525	—	—	—	493	—	—	15	819	44	2 252	—	52
—	6 768	3 948	—	—	—	—	—	—	6	265	18	863	—	—
—	19 557	—	—	—	—	2 096	—	22	7	370	46	2 530	—	—
—	17 515	3 701	—	—	—	—	7	100	2	108	6	300	—	—
106	5 701	—	—	—	—	—	26	1049	3	212	9	470	—	32
—	5 300	19 757	—	—	—	2 385	—	1535	1	51	6	538	—	—
—	14 250	15 238	—	—	—	3 523	—	—	6	432	—	—	78	—
—	5 054	3 150	—	—	—	354	—	195	4	97	14	720	—	—
61	7 483	160	—	—	—	—	—	—	—	—	4	268	88	83
—	7 701	6 749	—	—	—	—	61	922	—	—	25	1 348	—	63
—	—	807	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	40
—	25 139	21 198	—	—	—	1 010	—	258	—	—	1	65	949	44
—	3 973	—	—	765	—	—	—	—	—	—	—	—	138	—
—	6 278	986	—	—	—	—	—	440	—	—	—	—	378	27
—	—	177	5 030	—	—	546	—	824	1	30	—	—	259	111 10
—	2 764	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	93 —
—	5 725	—	—	—	—	523	—	—	—	—	4	114	64	—
—	—	1 029	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	859	—	—	158	3	33	—	—	—	—	1	37	—	—
—	—	7 609	—	—	—	7 688	—	—	26	2209	—	—	—	—
—	1 470	80	—	—	—	—	—	202	—	—	—	—	21	23
—	78	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	180	—	—	—	—	—	75	—	—	1	—	—	—
—	346	—	177	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5	870	67	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	55	66 35
—	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
													—	—
—	1 223	409	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
													—	—
8	—	246	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	71	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	181	—	—	—	—	—	—	2	181	—	—	—	—
—	—	181	—	—	3	116	—	—	—	—	—	—	—	—
—	4 460	—	9 427	—	—	—	—	—	—	—	—	—	71	—
184	210 008	98 704	14 634	923	56	26 713	94	5672	101	6074	266	11 256	2122	409
													270	

324 453 = 8,9 pCt. des gesammten Pferdebestandes

Digitized by Google

Litteratur für alle Staaten.

Allgemeine schweizerische Militärzeitung. Zürich seit 1878, später Basel. B. Schwabe.
Andree, R. Allgem. Handatlas. Bielefeld und Leipzig 1896. Velhagen & Klasing.
Export. Organ des Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande. Berlin. Verlag H. Walter, Kleinbeerenstr. 1897 ff.
F. H. Huth. Works on Horses and equitation. A Bibliographical record of Hippology. London. Bernard Quaritsch, 15 Piccadilly. 1887.
Hübner, O. Geographisch-statistische Tabellen. Herausgegeben von Prof. Dr. Juraschek. Frankfurt am Main 1899. H. Keller.
— statistische Tafel aller Länder der Erde für 1899. Frankfurt am Main. H. Keller.
Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden 1897 bis 1899. Verlag von Friese und von Puttkammer.
Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin. Verlag A. Bath.
Jahresberichte über die Leistungen auf dem Gebiete der Veterinärmedizin. 18 Jahrgänge. Theil XI. (Pferdezucht.) Berlin. August Hirschwald.
Journal of the U. S. Cavalry Association. Fort Leavenworth. Kansas. Vereinigte Staaten Amerikas. 1898. 1899.
v. Loebells Jahresberichte über die Veränderungen und Fortschritte im Militärwesen. Jahrgang I bis XXV. Herausgegeben von v. Pelet-Narbonne. Berlin 1874 bis 1899. E. S. Mittler & Sohn.
Militär-Wochenblatt. Mit Beiheften und Militär-Litteratur-Zeitung. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.
Schwarzneckers Pferdezucht-Rassen, Züchtung und Haltung des Pferdes. 3. Auflage. Berlin 1894. P. Parey.
Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld 1896 ff. J. Huber.
Yearbook of the united States Department of Agriculture. Washington 1899.
Zepelin, C. v. Die Heere und Flotten der Gegenwart. Berlin 1898. A. Schall.

Litteratur für Deutschland.

Ammons, K. W. Nachrichten von der Entstehung, dem Fortgange und gegenwärtigen Zustande aller Land- und Hauptgestüte in Deutschland. Nürnberg 1831.
Armeeverordnungsblätter. 1867 bis 1900. Herausgegeben vom Königlichen Kriegsministerium.
Arndt v. Ploetz. Der Staat und die Pferdezucht. Deutsche landwirthschaftliche Presse. 1900. S. 25. Berlin. P. Parey.
Auswärtiger Handel des deutschen Zollgebietes. Herausgegeben vom Kaiserlichen statistischen Amt. 1895 ff.
Berthold. Das Königliche Preußische Hauptgestüt Beberbeck. Deutsche landwirthschaftliche Presse. Heft 36. Berlin 1898. P. Parey.
Besser, L. v. Die preußische Kavallerie in der Campagne 1866. Berlin 1868. Eisenschmidt.
J. C. Caesaris Commentarii de bello gallico. a. 50 a Chr.
Chronik Bernolds von St. Blasien † 1100. Die erste in der Muttersprache.
— des Ekkehard von Aura † 1130. Uebersetzt von Dr. Pflüger. 1879.
— des Fredegar. Die Thaten der Frankenkönige. a. 650 n. Chr.
— Herimanns von Reichenau † 1054. Uebersetzt von Prof. Nobbe.
— des Otto von St. Blasien. a. 1210 und Fortsetzung bis 1274. Uebersetzt von Dr. Kohl.
— des Abtes Regino von Prüm und seiner Fortsetzer. 9. und 10. Jahrhundert. Uebersetzt von Dümmler. Berlin 1857.

Digitized by Google

Chronik Thietmars, Bischofs von Merseburg. a. 1000. Uebersetzt von Laurent. Berlin 1848.
Denison, George T. Geschichte der Kavallerie seit den frühesten Zeiten mit Betrachtungen über ihre Zukunft. Aus dem Englischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Brix. Berlin 1879. E. S. Mittler & Sohn.
Denkwürdigkeiten der Königl. Preuß. Armee. Leipzig 1811.
Deutsch-Französischer Krieg 1870/71. Redigirt von der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des großen Generalstabes 1874 bis 1881. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.
Deutsch-Dänische Krieg, Der. 1864. Herausgegeben vom Großen Generalstab. 2 Bde. Berlin 1886 bis 1887. E. S. Mittler & Sohn.
Diakonus Paulus und die übrigen Geschichtschreiber der Longobarden. 7. Jahrhundert. Uebersetzt von Abel. Berlin 1849.
Einhardt. Kaiser Karls Leben. a. 820.
— Jahrbücher. Uebersetzt von Dr. Abel. Berlin 1850.
Entwurf zu einer Verpflegungsvorschrift für das preußische Heer im Frieden. (Friedens-Verpflegungsvorschrift.) Berlin 1898. E. S. Mittler & Sohn.
— für das bayerische Heer im Frieden. München 1898. E. S. Mittler & Sohn.
Esel, der militärische Werth des. Schweizerische Militärzeitung 1896. S. 40. Basel. B. Schwabe.
Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung Preußens ꝛc. 1897 bis 1900.
— der preußischen Gestütsverwaltung 1897 bis 1900 im preußischen Staatshaushaltsetat. II. Band.
— für die Verwaltung des Reichsheeres 1880 bis 1900. (Anlage V.)
Eugippius. Das Leben des heiligen Severin. Uebersetzt von Rodenberg. Leipzig 1878.
Franz, Dr. H. Die Landwirthschaft in Thüringen, insbesondere im Großherzogthum Sachsen, und ihre Entwicklung in den letzten 50 Jahren. Berlin 1896. P. Parey.
Fillis, James. Grundsätze der Dressur und Reitkunst. Berlin 1896. Militärverlag R. Felix.
Friedrich des Großen Kriege. Herausgegeben vom Großen Generalstab. Berlin 1890 bis 1893. E. S. Mittler & Sohn.
Geschichte des Abtes Arnold v. Lübeck. a. 1213.
— des Militärwesens in Württemberg. Stuttgart 1842.
Gestütbuch, allgemeines deutsches für Vollblut. Herausgegeben von der Gestütbuch-Kommission des Union-Klub. Berlin. P. Parey.
Grimm, Jacob. Deutsche Mythologie. Göttingen 1844.
Graefe. Hippologische Karte von Bayern. München 1861.
Haag, Heinrich. Die Bestimmungen über die bayerische Pferdezucht. Nördlingen 1885.
Hahnke. Die Operationen der III. Armee. Berlin 1873. E. S. Mittler & Sohn.
Hannoversche Pferd, Das. Deutsche landw. Presse. Berlin 1898. Nr. 263. P. Parey.
Haber. Geschichte der Kavallerie des Deutschen Reiches. Berlin 1881. (Regimentsgeschichten.)
v. Heydebrand und der Lasa, Leopold. Illustrirte Geschichte der Reiterei. Wien.
Heydebreck, E. v. Dauerritte. Kurze Anleitung zu ihrer sachgemäßen Ausführung. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.
Horckel, Dr. J. Die Geschichtschreiber der deutschen Urzeit. Berlin 1849.
Hutten-Czapski, Marian Graf v. Die Geschichte des Pferdes. Berlin 1876.
Hickmanns geographisch-statistischer Taschenatlas. Wien. G. Freytag & Berndt.
Hoffmann, B. Allgemeine Thierzucht. Stuttgart 1899. E. Ulmer.
Jähns, Max. Roß und Reiter in Leben und Sprache, Glauben und Geschichte der Deutschen. Leipzig 1872.
— Handbuch der Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit an. Leipzig.

Digitized by Google

Ising, Joachim v. Die nationalökonomische und finanzwissenschaftliche Bedeutung der Pferdezucht mit besonderer Berücksichtigung der staatlichen Einrichtungen in Preußen. Inaugural-Dissertation. Heidelberg 1896.
Jahrbücher aus dem Kloster Fulda. 9. Jahrh. Uebersetzt von Dr. Rehdantz.
— von Hildesheim bis 1137. Uebersetzt von Dr. Winckelmann.
— des Lambert von Hersfeld bis 1077. Uebersetzt von Hesse.
Janßen, Joh. Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters.
Johne. Geschichte der sächsischen Pferdezucht. Leipzig 1888.
— Gesundheitspflege der landwirthschaftlichen Hausäugethiere. Berlin 1898. P. Parey.
Jahresbericht des großherzoglich badischen Ministeriums des Innern für die Jahre 1889 bis 1896. Abschnitte Landwirthschaft und Veterinärwesen. Karlsruhe. Druck und Verlag von Ferd. Thiergarten.
— über die Thätigkeit des Verbandes der unterbadischen Pferdezuchtgenossenschaften für das Jahr 1898.
Jordanes. Gothengeschichte nebst Auszügen aus seiner römischen Geschichte. Uebersetzt von Martens. Leipzig 1884.
Jósch, Christof. Beiträge zur Kenntniß und Beurtheilung der Pferderassen. Wien 1837.
Keller, C. Vererbungslehre und Thierzucht. Berlin 1895. P. Parey.
Kümmerle. Ein Distanzritt Berlin—Wien. Augsburg 1893.
Kaehler. Die preußische Reiterei von 1806 bis 1876 in ihrer inneren Entwicklung. Berlin 1879. E. S. Mittler & Sohn.
Kirstein, Ernst. Die Entwicklung der Viehzucht und der Viehnutzung im preußischen Staate von 1816 bis 1883. Inaugural-Dissertation.
Kleinpaul, Rudolf. Das Mittelalter. Bilder aus dem Leben und Treiben aller Stände in Europa. Leipzig.
Krane. Pferd und Wagen. 1860.
Kriegsgeschichtliche Einzelschriften. Herausgegeben vom Großen Generalstabe. Abtheilung für Kriegsgeschichte. Verschiedene Jahre. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.
Kunz. Die deutsche Reiterei in den Schlachten und Gefechten des Krieges von 1870/71. Berlin 1895. E. S. Mittler & Sohn.
Layriz. Betrachtungen über die Zukunft des mechanischen Zuges für den Transport auf den Landstraßen, hauptsächlich über seine Verwendbarkeit im Kriege. Berlin 1900. E. S. Mittler & Sohn.
Landwirthschaftliche Jahrbücher. Zeitschrift für wissenschaftliche Landwirthschaft und Archiv des Königl. Preuß. Landes-Oekonomie-Kollegiums. Berlin 1896 ff. P. Parey.
Lehren für die Pferdezucht aus den im Südafrikanischen Kriege gemachten Erfahrungen. Militär-Wochenblatt 1900. Spalte 1719. E. S. Mittler & Sohn.
Lehndorff, Graf. Handbuch für Pferdezüchter. Berlin 1889. P. Parey.
Livdprands Werke. a. 970, übersetzt von Frhr. Karl v. der Osten-Sacken.
Löffler. Geschichte des Pferdes.
Löhlein. Die Operationen des Korps des Generals v. Werder. Berlin 1874. E. S. Mittler & Sohn.
Landgestüt Straßburg, Das. Zeitschrift für Pferdekunde und Pferdezucht. 1898. S. 13. Würzburg. Stahel.
Manché. Die brandenburgisch-preußische Reiterei seit der Zeit des großen Kurfürsten. Rathenow 1889. Babenzien.
Monteton, Otto v. Die Pferdezucht in der Natur und in der Kultur. Hamburg 1893.
— Wie entspricht die deutsche Pferdezucht am besten dem Staatsinteresse. Berlin 1880.
Marcellinus Ammianus, Auszüge aus, von Dr. Coste. Leipzig 1879.
Mentzel. Die Remontirung der preußischen Armee. Berlin 1845. 1871. P. Parey.
Meyer, G. Landwirthschaftliche Baukunde. Berlin 1898.

Digitized by Google

Michael, Emil. Kulturzustände des deutschen Volkes während des dreizehnten Jahrhunderts. Freiburg i./B. 1897.
Militär-Eisenbahnordnung. Mit den militärischen Ausführungsbestimmungen. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.
Militär-Wochenblatt, Das. Nebst den Beiheften und Militär-Litteraturzeitung. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.
Mittheilungen an die sächsischen Pferdezüchter vom Königlichen Landstallamt zu Moritzburg. Jahr 1887 bis 1899. Dresden. C. Heinrich.
Mönch von St. Gallen, über die Thaten Karls des Großen. Uebersetzt von Wattenbach. Berlin 1850.
Monatliche Nachweise über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebietes. Herausgegeben vom Kaiserlichen Statistischen Amt.. 1898/99.
Münnich, F. Geschichte der Entwicklung der bayerischen Armee seit zwei Jahrhunderten. München 1864.
Münster, G. Graf zu, Landstallmeistar zu Moritzburg. Anleitung zur rationellen Pferdezucht für die Landwirthe des Königreichs Sachsen. Zweite Auflage. Dresden 1879. C. Heinrich.
Rathusius, Dr. S. v. Unterschiede zwischen der morgen- und abendländischen Pferdegruppe am Skelett und am lebenden Pferd. Berlin 1891. P. Parey.
Nachrichten und Betrachtungen über die Thaten und Schicksale der Reiterei in den Feldzügen Friedrichs II. und in denen neuerer Zeit 1740 bis 1863. Berlin 1861.
Nibelungenlied, Das. Leipzig 1880. F. A. Brockhaus.
Nithards vier Bücher Geschichte 843.
Neustadt a./D. Die englisch-arabische Vollblutzucht im Königl. Preuß, Friedrich-Wilhelmgestüt zu Neustadt a./D. Deutsche landwirthsch. Presse. 1897, 782.
Oettingen, Burchardt v. Ueber die Geschichte und die verschiedenen Formen der Reitkunst. Berlin 1885. E. S. Mittler & Sohn.
Ostpreußische Abstammung. Die von Offizieren und Mannschaften der Kavallerie auf Chargen- und Dienstpferden ostpreußischer Abstammung bis Ende Juni 1896 ausgeführten Dauerritte. 5 Hefte. Herausgegeben vom landwirthschaftlichen Central-Verein für Litthauen und Massuren. Insterburg.
Oldenburgische Hengsthaltung. Etwas über —. Deutsche hippologische Presse 1890. S. 1
Pahl. Geschichte von Württemberg. Stuttgart 1827.
Pokorny, Gustav. Skizzen zur Geschichte des Pferdes, des Reit- und Fuhrwesens. Prag 1878.
Pelet-Narbonne v. Die Reiterei der ersten und zweiten deutschen Armee in den Tagen vom 7. bis 15. August 1870. Berlin 1899. E. S. Mittler & Sohn.
— Der Kavalleriedienst und die Wehrkräfte des Deutschen Reiches. Berlin 1881. E. S. Mittler & Sohn.
Pferdematerial bei den belgischen Manövern. Münchner neueste Nachrichten 1900. Nr. 445.
Poggelow. Das Gestüt in Mecklenburg. Deutsche landwirthsch. Presse 1896. S. 92. Berlin. P. Parey.
Prokop. Gothenkrieg und Vandalenkrieg.
Pusch, Dr. Das Gestütswesen Deutschlands. Berlin 1891.
Remonte. Nach —. Ein kavalleristisches Vademecum von einem Königl. Preußischen Rittmeister. Berlin 1860.
Remontirungsordnung. Berlin 1894. E. S. Mittler & Sohn.
— für Bayern. München 1894. E. S. Mittler & Sohn.
Remontirungsverhältnisse, Die 1899. Berliner Correspondenz 1900. Nr. 60.
Rüstow. Der Krieg um die Rheingrenze. Zürich 1870. Schultheß.
Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der oldenburgischen Landwirthschafts-Gesellschaft von 1893 bis 1896 und 1896 bis 1899. Oldenburg.

Digitized by Google

Sachsenspiegel. Herausgegeben von Weiske. 1877.
Sattler. Lehrbuch der bayerischen Geschichte. München 1868.
Sanden, S. v. Die Reiterei und das Gelände. Sportwelt 1899.
Schiel. Ueber Verladung der Remonten. Zeitschrift für Veterinärkunde. Berlin 1896. S. 500 bis 501. E. S. Mittler & Sohn.
Schell. Die Operationen der ersten Armee. Berlin 1872. E. S. Mittler & Sohn.
Schleppjagd, Eine, in der Kavallerieschule zu Hannover. Revue de cavalerie. Paris 1895. Januar.
Simrock, Karl. Das kleine Heldenbuch. Stuttgart 1883.
Stadtlinger. Geschichte des württembergischen Kriegswesens von der frühesten bis zur neuesten Zeit. Stuttgart 1856.
Statistische Veterinär-Sanitätsberichte über die preußische Armee 1883 ff.
— für die Königlich Bayerische Armee.
Statistik des Deutschen Reiches. Herausgegeben vom Kaiserl. statistischen Amt. Berlin.
Taciti, Cornelii. Germania a. 98. p. Chr.
Thegau. Kaiser Ludwig des Frommen Leben. 835.
— Das größere Leben Kaiser Ludwig des Frommen. a 850. Uebersetzt von Jasmund.
Treitschke, Heinrich v. Deutsche Geschichte im 19. Jahrh. Leipzig 1879. Hirzel.
Tours, Bischof Gregorius von. Zehn Bücher fränkischer Geschichte. Uebersetzt von Giesebrecht. a. 585 bis 590.
Unsere Pferde. Sammlung zwangloser hippologischer Abhandlungen. Stuttgart 1898 ff. Schickhardt & Ebner.
Verband der Pferdezuchtvereine in den holsteinischen Marschen. Deutsche landwirthsch. Presse 1898. S. 297. Berlin. P. Parey.
Verbreitung der Pferdeschläge in Deutschland. Arbeit 49 der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft. Berlin 1900. P. Parey.
Verhandlungen des Landwirthschaftsrathes für Elsaß-Lothringen. 1897 bis 1899.
Versteigerung frühester Erzeugnisse der Druckerkunst der T. O. Weigelschen Sammlung. Leipzig, 27. Mai 1872.
Viehstandslexikon für den preußischen Staat. Bearbeitet vom Königlich statistischen Bureau. Berlin 1894/95.
Wartensleben, Graf H. v. (Oberst). Die Operationen der ersten Armee unter General v. Manteuffel. Berlin 1872. E. S. Mittler & Sohn.
— Graf H. v., (Oberst). Die Operationen der Südarmee im Januar und Februar 1871. Berlin 1872. E. S. Mittler & Sohn.
Wattenbach. Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Berlin 1873.
Widukinds Sächsische Geschichten a. 967. Uebersetzt von Schottin.
Wipo. Das Leben Kaiser Konrads II. (zwischen 1046 und 1050). Uebersetzt von Pflüger. 1877.
Wörz, J. F. Die Staats- oder Landespferdezuchtanstalten Württembergs. Ulm 1876.
Wilckens, Prof. Dr. M. Form und Leben der landwirthschaftlichen Hausäugethiere. Wien 1878.
— — Giebt es warm- und kaltblütige Pferde? Oesterreich. Monatsschrift für Thierheilkunde Nr. VI. Wien 1892.
— — Der Distanzritt und die Vollblutfrage. Wien 1893.
— — Arbeitspferd gegen Spielpferd. Die Mechanik verschiedener Pferdeformen und die Reform des Pferdezuchtwesens in Oesterreich. Wien 1894.
Wrangel, Graf C. G. Das Buch vom Pferde. Stuttgart 1888. Schickhardt & Ebner.
Württembergisches Wochenblatt für Landwirthschaft. Herausgegeben von der Königlichen Zentralstelle für die Landwirthschaft.
— Frh. v. Herman-Wain. Pferdezuchtsfragen. 15. Januar 1888. Nr. 3.
— Hofacker, v., Land-Oberstallmeister. Unsere Pferdezucht. 12. Januar 1890. Nr. 2.
— Die Pferdezucht-Konferenz zu Marbach. O. A. Münsingen, am 2. Juli 1891. 40. Oktober 1891. Nr. 40.

Digitized by Google

Württembergisches Wochenblatt für Landwirthschaft. Henning, Richard, Major a. D. Zur Prüfung der Landesrasse im Trabe. 26. Februar 1893. Nr. 9.
— Gmelin, Frhr. Dr. Die Fohlenaufzucht am Königlich Württembergischen Landgestüt. 26. Januar 1896. Nr. 4.
— Zippelen, Prof. W. Die Landespferdezucht in Württemberg. Ein Programm, ausgegeben am 20. November 1872 bei der 54. Stiftungsfeier der Königlich Württembergischen land- und forstwirthschaftlichen Akademie Hohenheim. Ulm. Druck der J. Ebnerschen Druckerei.
Zeitschrift für Veterinärkunde mit besonderer Berücksichtigung der Hygiene. Organ für die Roßärzte der Armee. Jahrgang I bis XI. Berlin. Verlag E. S. Mittler & Sohn.
Zusammenstellung der Materialien zur XXXII. Versammlung für die Angelegenheiten der Landespferdezucht in Bayern pro 1898 ff.
Zürn, Dr. E. S. Der Esel und seine Bastarde. Stuttgart 1900.
Zeitungen aller Länder.

Litteratur in den Kolonien.

Akklimatisationsversuche in Ostafrika. Deutsche Kolonialzeitung 1892. S. 35.
Animo. Ueber unsere Pferdezucht. Beilage zum Windhoeker Anzeiger 1899. Nr. 21, 22, 26, 27.
Beck. Die Viehzucht in Südwestafrika. Deutsche Kolonialzeitung 1886, S. 107, und Aus allen Welttheilen 1886, S. 240.
Büttner. Ackerbau und Viehzucht in Südwestafrika. Leipzig 1885. Schloemp.
China. Berliner Tageblatt, 24. September und 30. Oktober 1900.
Das ostasiatische Reiterregiment und seine Zukunft in China. Berliner Tageblatt, 26. Juli 1900.
Denkschriften über die Entwicklung der Schutzgebiete. Sammlung der Drucksachen des Reichstages. Berlin. Gedruckt bei Julius Sittenfeld.
Die Besatzung von Kiautschou. Militärzeitung Nr. 36. Berlin 1898.
Die Pferdezucht im Schutzgebiete von Deutsch-Südwestafrika. Allgemeine Militärzeitung Nr. 48. Darmstadt 1895.
Dowe, Dr. K. Südwestafrika als Viehzuchtkolonie. Tropenpflanzer I. S. 35, 55.
Hindorf, Dr. Ueber Viehzucht und Viehhaltung. Deutsche Kolonialzeitung 1892. S. 67.
Keller. Das Rind und seine Formen in Afrika. Globus 1894. Nr. 66. S. 181.
Nolte. Viehzucht in Namaqualand. Deutsche Kolonialzeitung 1886. S. 741.
Pferdezucht in Deutsch-Südwestafrika. Deutsche Kolonialzeitung 1896. S. 300.
— — — Sport. Beilage des Berliner Tageblattes. 24. September 1899.
Präriepferde, Die, der deutschen Chinaexpedition. Feldpost 1900.
Rickmann. Pferdezucht in Deutsch-Südwestafrika. Zeitschrift für Veterinärkunde 1895.
Schaf- und Viehzucht in Deutsch-Südwestafrika. Rentabilitätsberechnung. Deutsche Kolonialzeitung 1892. S. 6.
Schlettwein, C., Oberinspektor. Das Vieh und seine Verwerthung in Deutsch-Südwestafrika. Deutsche landwirthschaftliche Presse 1898. 227, 249, 319, 335, 345.
Tappenbeck, Ernst. Viehzucht im Kaiser-Wilhelmsland. Deutsche landwirthsch. Presse 1898. S. 901 ff.
Unsere Rindvieheexporte nach Deutsch-Südwestafrika und die landwirthschaftlichen Verhältnisse daselbst. Von Hugo Lehnert-Miersdorf. Deutsche landwirthschaftliche Presse 1900. Nr. 14. S. 153 ff.
Viehwirthschaft der Herero. Ausland 1883. S. 489, 529, 550.

Digitized by Google

II. Die Militärpferde in den außerdeutschen Staaten.

Das Verständniß der folgenden Betrachtungen wird außerordentlich erleichtert und die Veranlassung zu Wiederholungen vermieden, wenn wir uns die Mühe geben, die am Schluß des Werkes beigefügten statistischen Tabellen etwas genauer zu betrachten. Dieselben enthalten Angaben über den Pferdebestand nach den letzten offiziellen Zählungen und Ausweise über den Import und Export der Länder, nach Jahren geordnet. Wenn wir uns die nicht geringe Mühe nicht haben verdrießen lassen, auch die außereuropäischen Länder in den Kreis unserer Betrachtungen zu ziehen, so geschieht dies nicht nur der litterarischen Vollständigkeit halber. Der steigende Pferdereichthum der überseeischen Gebiete und der von Jahr zu Jahr steigende Export legen es denjenigen europäischen Staaten, welche zu ihrer Remontirung auf Ankäufe im Auslande angewiesen sind, nahe genug, aus den erwähnten Gebieten sich Pferde zu beschaffen, und ist dies ja gelegentlich kriegerischer Verwicklungen zahlreicher europäischer Staaten bereits geschehen. Sodann spielen jene außereuropäischen Staaten heute in der Weltgeschichte eine ganz andere Rolle als noch vor wenigen Jahren, und verdient das, was dort „drüben" vorgeht, gar wohl von dem gebildeten Hippologen gewürdigt zu werden.

Schließlich kann auch jeder Staat — selbst Deutschland — gelegentlich kolonialer Kämpfe in die Lage kommen, sich in außereuropäischen Gebieten mit Pferden versehen zu müssen.*) Und da ist es doch von Wichtigkeit, zu wissen, wo akklimatisirte Pferde vorhanden, welcher Art dieselben sind ꝛc. Ja, es kommt in wärmeren Gegenden dazu, daß größere Fußmärsche der Infanterie unmöglich sind und nur eine berittene Infanterie Erfolg hat, wie dies Deutschland in Damaraland bemerken mußte. Darin bestand auch die große Ueberlegenheit der Boeren in Transvaal den Engländern gegenüber, daß diese über zahlreiche, an das Klima gewöhnte Pferde verfügten, während England sein Pferdematerial (resp. Maulthiere) mühsam — so in Texas, Spanien, Ungarn und anderen Gebieten — aufkaufen mußte (s. England).

Einen ganz bedeutenden praktischen Werth hat auch die Kenntniß der außereuropäischen Pferderassen für die Zucht dieser Thiere in den Kolonien,

*) Dieser Fall ist inzwischen gelegentlich der chinesischen Wirren eingetreten.

Digitized by Google

und haben wir bei Besprechung der deutschen Kolonien bereits auf einzelne dieser Rassen hinweisen müssen.

Es ist das mit der Statistik so eine eigene Sache — wer sie nicht richtig anwendet, den kann sie gar leicht irreführen. Daher mag es auch wohl kommen, daß sonst ganz gebildete Leute mit der Zahl nichts anfangen können und dieselbe für etwas ganz Ueberflüssiges halten. Dem ist aber doch nicht so, man muß nur nicht mit der todten Zahl arbeiten, sondern man muß sie lebendig machen, d. h. die Verhältnisse betrachten.

Nehmen wir ein Beispiel. Rußland ist, das weiß jedes Kind, das pferdereichste Land Europas. Thatsächlich zeigt uns die statistische Tabelle Spalte 11, daß im europäischen Rußland über 21 Millionen Pferde vorhanden sind. Ebenso besitzt es nach Spalte 22 die weitaus größte Einwohnerzahl aller europäischen Staaten. Also muß es vorzüglich dort mit der Versorgung des Heeres an Menschen und Pferden stehen, könnte man denken. Doch da vergißt man einen wesentlichen Faktor, die Flächenausdehnung des Landes. Und berechnet man nun, wieviel Pferde auf den Quadratkilometer kommen, und vergleicht damit die Leistungsfähigkeit der anderen Länder (Spalte 25), so gewinnt die Sache ein ganz anderes Aussehen.

Achten wir also im Folgenden stets auf die Spalten 21 bis 25.

Vielfach kommen bei der Kriegführung einzelner Länder, besonders für die Fortschaffung des Trains, andere Thiere als Pferde, so Maulthiere, Esel, selbst Kameele ꝛc. in Betracht. Wir geben deshalb für die solche Thiere züchtenden Länder eine tabellarische Uebersicht über den betreffenden Bestand.

a. Belgien.

Landespferdezucht.

Im Allgemeinen züchtet Belgien den wohlbekannten Typus des schweren Lastpferdes in seiner schwersten Form als „Flamänder" in den tiefgelegenen Ebenen, etwas leichter als „Ardenner", das Pferd des Gebirges, bezeichnet.

Daneben aber hat sich noch eine ganz achtenswerthe Zucht von Edelpferden herausgebildet. Während noch in den siebziger Jahren höchstens ein Zehntel des Remontebedarfes für die Kavallerie im Inlande beschafft werden konnte und der Rest meist aus Irland angekauft wurde, hat sich jetzt die Zucht der Reitpferde so gehoben, daß 1895 von 825 erforderlichen Reitpferden 426 (344 für Kavallerie, 82 für Artillerie) im Inlande und nur 399 (322 Kavallerie, 77 Artillerie) im Auslande gekauft wurden.

Der praktische belgische Pferdezüchter und Händler hatte bald berechnet, daß die Zucht der Reitpferde ein ganz rentables Unternehmen für ihn sei. Während

Digitized by Google

der Staat für ein schweres Zugpferd nur 850 Francs ausgeworfen hatte und der Händler noch weniger zahlte, waren für die Reitpferde Preise von 1000 bis 1190 Francs festgesetzt.*) Ferner gab der Staat bekannt, daß er beim Ankauf von Reitpferden im Inlande pro Kopf 50 Francs mehr zahlen wolle, als im Auslande. Weitere Unterstützung der Zucht hatte der Staat dadurch ermöglicht, daß unter den auszurangirenden Kavalleriepferden die zur Zucht noch geeigneten Stuten, jährlich etwa 50 bis 70, vor dem Verkauf gedeckt wurden. Diese, wie die meisten auf Hebung der Reitpferdezucht in Belgien gerichteten Bestrebungen waren ausgegangen von einer Gesellschaft „Königlicher Reitklub" (le royal cercle équestre).

Seit 1891 veranstaltet die Société Royale hippique de Belgique jährlich einmal im Mai Ausstellungen von Halbblutpferden; ferner führt sie jedes Jahr ein Lot edelgezogener Hackneystuten ein, sodann vertheilt sie auf dem Concours hippique international de Bruxelles zwei besondere Preise für Wagen- und Reitpferde, bestimmt für Füllen, die aus den eingeführten Stuten stammen und die im Inlande geboren und erzogen sind.

Bei der ersten Ausstellung wurden nur 92 Pferde gezeigt, bei der neunten 1899 schon 135 Thiere, von denen 15 geradezu als Muster-Hackneys gelten konnten. Der Rest gehörte der irischen und der anglonormannischen Rasse an.

Einen wesentlichen Fortschritt in dieser Zahl bedeutete die Herausgabe des Stud-books „le Livre d'Origine du cheval demi-sang en Belgique," von dem der zweite Band 461 Köpfe aufweist.

Die belgische Vollblutzucht hat zwar durch „Talion" einen guten Ruf erlangt, ist aber im Uebrigen recht bescheidener Art. Im Jahre 1899 dienten derselben 28 Hengste.

Remontirung.

Das Land besaß 1899 8 Regimenter Kavallerie, (2 Regimenter Guiden, 2 Regimenter Jäger, 4 Regimenter Lanciers) insgesammt mit 40 Eskadrons, 8 Depots und 5536 Pferden, 4 Feld-Artillerieregimenter. Die Gesammtzahl der Dienstpferde betrug im Jahre 1899:

bei der Kavallerie	5 528	bei dem Genie	39
= = Infanterie	254	= = Generalstab	309
= = Artillerie	2 582	= der Gendarmerie	1 815
= dem Train	331		

zusammen 10 858

*) Man zahlt für die Pferde der Lanciers und Chasseurs nach dem Etat 1100 Francs, für die der Guiden, Artillerietreitpferde 1150 Francs.

Digitized by Google

Der Bedarf an Remonten wird in der Weise festgesetzt, daß für die Artilleriepferde eine Dienstdauer von ungefähr acht Jahren, für die Kavallerie neuerdings eine solche von neun Jahren angenommen wird. Demgemäß wurden eingestellt:

1893	1011	Pferde	1896	934	Pferde
1894	994	"	1897	936	"
1895	1057	"			

Die Größe der Reitpferde soll sein: für die Jäger zu Pferde 152 bis 154, Lanciers 154 bis 156, Guiden 156 bis 160, Artillerie 153 bis 155, Zugpferde 148 bis 155.

Die Remontirung der Zugpferde für die Artillerie ꝛc. erfolgt beinahe gänzlich im Inlande. Die Thiere stammen meist aus den Ardennen und der Landschaft Condroz und werden auf den Märkten von Neufchâteau und Ciney im November mit Vorliebe gekauft. Die Zahl derselben betrug 1893 und 1894 je 141 Stück, 1895 dagegen 213 Stück. Der Preis schwankt um 850 Francs herum (1893 827, 1895 890 Francs), die Thiere sind also sehr billig, trotzdem der ganze Verkehr durch Vermittelung von Händlern geht.

Obgleich diese Pferde unter dem Namen „Ardenner" oder „Eingeborene" gehen, wäre es mehr als naiv, zu glauben, daß alle Produkte der Ardennen wären. Im Gegentheil, diese Thiere sind der verschiedensten Herkunft, und wird der Händler durch die beim Transport gewährten Erleichterungen zu diesen Manipulationen geradezu verführt.

Nur für einige besonders starke und gängige, in Irland erkaufte Zugpferde für die Hinterbespannung der großen Geschütze (1895 an Zahl 19) werden 1100 bis 1200 Francs bezahlt.

Die Art der Remontirung bestand vor 35 Jahren darin, daß die Lieferung der Pferde durch einen Unternehmer nach Brüssel erfolgte, wo die Thiere von einer staatlichen Kommission abgenommen und sofort an die Regimenter vertheilt wurden. Dieses System führte aber zu zahlreichen Klagen, da die Regimenter die Qualität der Pferde nicht gut genug erhalten konnten. Neuerdings werden die Pferde für die Kavallerie, die Sattelpferde der Artillerie und die Zugpferde der vier reitenden Batterien in der Weise beschafft, daß jedes Regiment für sich kauft und zu diesem Zwecke eine Kommission bildet, bestehend aus dem Kommandeur, zwei Offizieren und einem Veterinär.

Der „Moniteur officiel" und andere Brüsseler Journale melden jedes Jahr die Dauer der Remontirungszeit, die Art, wo die anzukaufenden Pferde vorgestellt werden müssen, und die Ankaufsbedingungen sowie die erforder-

Digitized by Google

liche Beschaffenheit der Thiere. Da jeder Händler Pferde vorstellen kann, ist stets große Auswahl an Zahl und Rassen vorhanden.

Die Zugpferde der fahrenden Batterien werden durch eine aus Offizieren verschiedener Regimenter zusammengesetzte Kommission gekauft; dieselbe begiebt sich auf die Märkte der belgischen Ardennen.

Der Train wird mit ausrangirten Artilleriepferden remontirt.

Remontedepots sind nicht vorhanden. Jedes Regiment beschäftigt sich selbst mit der Akklimatisation, Ausbildung und Erziehung der von ihm angekauften Remonten. Klagen über schlechte Beschaffenheit der Dienstpferde sind dadurch natürlich unmöglich gemacht.

An Rationen wird gewährt für schwere Pferde (Artillerie, Train, Guiden)
5 kg Hafer, 3 kg Heu, 2 kg Stroh,
leichte Pferde (Jäger, Lanciers) 5 kg Hafer, 2½ kg Heu, 4 kg Stroh,
im Manöver 6 kg Hafer, 2½ kg Heu, 3 kg Stroh,
im Felde 6 kg Hafer, 2 kg Heu, 4 kg Stroh.

Der in Brüssel ursprünglich gehaltene Reitkursus wurde 1847 nach Ypres verlegt, 1853 aufgehoben, 1860 als „école d'équitation" neu errichtet. Dem hier ausgebildeten Offizier wird beim Regiment meist die Ausbildung der Remonten übertragen. In seiner Verfügung hat derselbe Unteroffiziere, die nach ihrem Reitkursus als Eleven noch in Ypres einen Spezialkursus in der Dressur durchgemacht haben.

Den Offizieren ist gestattet, ihre Pferde zu beschaffen, wo sie wollen; sie sind berechtigt, dieselben aus der Zahl der Regimentspferde auszuwählen. In diesem Falle dürfen sie die Pferde nicht vor vier Jahren verkaufen, sofern dieselben nicht früher dienstunbrauchbar geworden sind. Früher mußten sie hierfür den Ankaufspreis bezahlen, jetzt wird dieser Preis proportionell der Zahl der geleisteten Dienstjahre und nach einem Tarif vermindert.

Litteratur.

Das Remonteweſen in Belgien. Revue de l'armée belge. Liège 1898. Jan./Febr.
Die Reitschule. La Belgique militaire 1898. 1319.
Dubois, C. M. Vétérinaire en chef de l'armée belge. Précis d'hippologie. Bruxelles 1899. — Privatnachrichten von demselben Autor.
Pferde und Wagen der Armee. Revue de l'armée belge 1899. Januar. Februar.
Remontirung im Mobilmachungsfalle. La Belgique militaire. Antwerpen 1895. 1247.

Digitized by Google

b. Bulgarien.

Landespferdezucht.

Das bulgarische Pferd gehört zu den Steppenrassen, wenn es auch reichlich mit arabischem und Berberblut gekreuzt ist. Die Thiere sind klein, im Mittel 1,35 m hoch, sehr selten nur größer.

In der Regel zeigen die Thiere einen halben Ramskopf, kurzen, steilen Hals, kräftige Kruppe, aber schwache Vorhand, steile Fesseln. Dabei sind die Thierchen sehr mäßig, ausdauernd und sicher auf den Beinen. Ihr Hauptfehler bleibt also die Kleinheit.

Man schätzt neuerdings den ganzen Pferdebestand auf 350000 Köpfe. Der Mangel an guten Pferden für jeden Dienst ist so groß, daß der Staat wie die Privaten gezwungen sind, sich ihre Pferde von außerhalb kommen zu lassen.

Besonders zur Hebung der Zucht im Interesse der Armee begann die bulgarische Regierung seit 1894 mit der Schaffung von Gestüten und nationalen Hengstdepots. Gegenwärtig sind fünf solcher Hengstdepots vorhanden (zu Schoumla, Plevna, Ploodive, Stara-Zagora und Zamboli) mit 300 Hengsten und ein Gestüt zu Kaabujuk mit 75 Stuten und 200 Füllen verschiedenen Alters.

Zur Verbesserung der Rassen ist arabisch und englisch Vollblut sowie englisch Halbblut bestimmt. Zur Schaffung leichter Zugpferde sind Orloff-traber (Voll- und Halbblut) erwählt.

Ein Dutzend Percherons und Ardenner sollen die für die Landwirthschaft nöthigen schweren Pferde erzeugen.

Diese Staatshengste werden aber nur zum Decken besonders gekörter Stuten hergegeben. Die anderen Stuten werden von Privathengsten der Landrassen gedeckt, die aber ebenfalls einer strengen Körung unterlegen haben.

Um die Verbesserung möglichst zu beschleunigen, werden in jedem Frühjahr sowohl die Staatshengste als die Privathengste durch eine spezielle Kommission gemustert und diejenigen, welche nicht den Vorschriften entsprechen (gutes Exterieur, minimale Größe von 1,40 m), werden unweigerlich kastrirt.

Die Staatshengste gehen vom 1. März bis 1. Juli auf die Stationen.

Als indirekte Aufmunterungsmittel für die Zucht und deren Verbesserung dienen die jährlichen Pferdeausstellungen, Vertheilung von Medaillen und „Civilverdienstkreuzen."

Die Gestütsdirektion untersteht dem Ministerium des Handels und der

Digitized by Google

Landwirthschaft; die Direktionen der Hengstdepots und des Gestütes von Kaabajuk sind ausschließlich den Veterinären und Landwirthen anvertraut.

Ein Erfolg könnte bei diesen guten Intentionen nicht ausbleiben, wenn nicht finanzielle Schwierigkeiten immer wieder hindernd dazwischen träten. Trotzdem gelingt es, in den letzten Jahren eine bedeutend größere Anzahl Remonten im Inlande zu kaufen als früher.

Remontirung.

Bulgarien besaß 1899:

5 Regimenter Kavallerie mit 23 Eskadrons,
6 = Feldartillerie à 9 Batterien,
1 Regiment Gebirgsartillerie à 9 Batterien.

An Pferden waren vorhanden — nach der effektiven Stärke am 13. August 1899:

Infanterie	663	Artillerie	2102,
Kavallerie	2371	Genie	26.

Im Kriege soll die Zahl der Militärpferde auf 31 484 gebracht werden; da Ende 1897 etwa 7000 Friedensbestand war, so müßte eine Zahl von 24 500 Pferden aufgebracht werden, was im Inlande seine Schwierigkeiten haben dürfte. Im Kriege mit Serbien 1885 waren die Landesfuhrwerke fast alle mit Ochsen bespannt; inzwischen hat sich die Zahl der im Lande vorhandenen Pferde auf 350 000 (1899) vermehrt, aber davon sind höchstens 15 000 kriegsbrauchbar.

Der Ankauf von Remonten im Inlande wird nach Möglichkeit begünstigt und zahlt man für Offizierpferde 1200 Francs, für Artillerie und Kavallerie 700 Francs, für Gebirgsartillerie 500 Francs, für Trainpferde 450 Francs. Aber man kann nur wenig im Inlande erhalten. Von 5595 Militärpferden, welche Bulgarien im Jahre 1896 besaß, waren nur 1357 einheimische, der Rest Ausländer, und zwar 620 Russen, 3476 Ungarn, 142 aus anderen Ländern.

Den Offizieren, welche früher eigene Pferde besaßen, wurden dieselben sonderbarerweise vom Staate abgekauft. Es fehlt deshalb den Offizieren und auch den Mannschaften die Liebe zum Pferde vollständig.

Es besteht ein Remontedepot zu Gurmazowo bei Sofia (Goruja Banja) [Banja = Bad]. Hier werden sowohl von den bulgarischen Bauern angekaufte Füllen großgezogen als auch Offizierpferde gezüchtet.

Für die Zucht von Offizierpferden werden hier 100 englische Halbblutstuten gehalten, welche von englischen Vollbluthengsten gedeckt werden.

Digitized by Google

Auf Grund des „Gestütgesetzes" hofft man in Zukunft noch drei solcher Depots zu gründen.

Bis 1893 bestanden bei den Kavallerie- und Artillerie-Regimentern Bereiter, welche die Remonten auszubilden hatten; seit 1893 ist eine Centralreitschule zu Sofia errichtet, an welcher die Offiziere die hierfür nothwendige Ausbildung erhalten.

Die Rationssätze betragen

im Frieden:

	Offizierpferd	Truppenreitpferd Sommer	Truppenreitpferd Winter	Artilleriezugpferd Sommer	Artilleriezugpferd Winter	Trainpferde	Maulthiere
Hafer oder Gerste	5 kg	5 kg	4 kg	5 kg	4,5 kg	4 kg	2 kg
Heu	6 =	5 =	5 =	3 =	5 =	6 =	4 =
Stroh	4 =	1 =	3 =	1 =	2 =	3 =	3 =

im Kriege:

	Offizierpferd	Truppenreitpferd	Artilleriezugpferd	Trainpferd	Maulthier	Lastthier	Zugochsen
Hafer oder Gerste	6 kg	5,5 kg	6 kg	5 kg	3 kg	4,5 kg	3 kg
Heu	4 =	4 =	4 =	4 =	3 =	3 =	5 =
Stroh	2 =	2 =	2 =	2 =	3 =	2 =	8 =

Litteratur.

Auskünfte des landwirthschaftlichen Ministeriums in Sofia.
Das bulgarische Militärbudget. Reichswehr. Wien 1895. 750 ff.
Das Heerwesen der Balkanstaaten. Militärzeitung. Wien IV, Theresianumgasse. 1896. August.
Die Heere der Balkanstaaten. Revue de l'armée belge 1898. Juli/August.
Die türkische Wehrmacht und die Armeen der Balkanstaaten von H. A. Wien. Verlag Reichswehr 1892.
Handbook of the armies of Bulgaria, Grece, Montenegro, Roumania and Servia. by Captain W. E. Fairholme and Captain Count Gleichen. London by Harrison and sons. 1895.

c. Dänemark.

Landespferdezucht.

Seit Jahrhunderten schon ist der „Däne" in Deutschland als Arbeitspferd bekannt und beliebt, und heute noch ist sein guter Ruf eher im Steigen, denn im Fallen.

Das Land besitzt eine relativ sehr große Zahl von Pferden, im Ganzen

Digitized by Google

410 000, d. h. 188 Pferde auf 1000 Einwohner. Es werden jährlich 6000 Pferde eingeführt und 16 000 ausgeführt.

Das Hauptgebiet der dänischen Zucht liegt auf Jütland, welches bei einer Größe von etwa 460 Quadratmeilen ungefähr eine Million Einwohner und 200 000 Pferde besitzt. Es züchtet jährlich etwa 20 000 Füllen. Ebenso lebhaft ist die Zucht auf der Insel Fünen (Fyen).

Es ist gerade kein übermäßig fruchtbares Gebiet, was hier vorhanden ist, meist etwas hügeliger, vorwiegend sandiger Boden, auf dem die Wiesen keineswegs Naturprodukte sind. Am intensivsten züchtet der Norden, und zwar besonders der bäuerliche Besitzer. Sehr beliebt sind die Pferde aus der Gegend von Randers, den Landschaften Salling, Mors und Thy, theilweise auch aus dem östlichen Küstenstrich bis herab nach Vejle.

Keineswegs züchtet nun Dänemark überall das schwere Arbeitspferd, wie es in den Städten meist zu sehen ist und als „Däne" verkauft wird, sondern besonders der reichere Besitzer in Südjütland und auf Fünen bevorzugt ein edleres, etwas leichteres, mehr dem Typus des Carossiers sich näherndes Pferd. Ueberwiegend ist jedoch die den Exportanforderungen und besonders den deutschen Abnehmern angenehmere Zucht des schweren Pferdes in den oben schon erwähnten Distrikten.

Natürlich hatte der Staat ein lebhaftes Interesse daran, eine so einträgliche Zucht dauernd zu fördern. Bereits 1795 wurde mit Hengstprämiirungen begonnen, später vertheilte man Freideckscheine an gute Stuten, 1824 stellte man Staatsbeschäler auf.

Aber alle Versuche, „Blut" in die Zucht zu bringen, mißglückten gänzlich. Gegen 1832 wurden auf Veranlassung des Herzogs von Augustenburg eine kleine Vollblutzucht und Wettrennen eingeführt, die aber bald wieder von der Bildfläche verschwanden. 1842 brach der Staat mit dem früheren Prämiirungssystem und richtete ein Landgestüt zu Frederiksborg ein, in welchem ausschließlich Yorkshirehengste aufgestellt wurden. Wenngleich der Landmann seine Freude an diesen schönen Hengsten hatte, war doch die Nachzucht den Abnehmern in Deutschland zu hochbeinig, zu wenig massig, und der Export ließ nach. Deshalb wurde 1862 das Landgestüt wieder aufgehoben und die Prämiirung, aber nur für Hengste der Landrasse, eingeführt.

Seitdem ist man streng auf diesem als richtig anerkannten Wege fortgeschritten. Der Staat zahlt etwa 65 000 Kronen an Prämien, wovon 45 000 bis 50 000 M. auf Jütland fallen. Der Betrag wird auf neun Aemter vertheilt, je nach dem Stande der Zucht. Im Ganzen werden 200 bis 300 Hengste mit je 100 bis 500 Kronen prämiirt. Ferner giebt es

Digitized by Google

Extraprämien für gute Nachzucht. So lange ein Hengst prämiirungswürdig ist, kann er die Prämie alljährlich erhalten.

Bei der Prämiirung wird zugleich eine sogenannte „Kraftprobe" abgehalten, d. h. der Hengst muß ein- oder zweispännig mit einem schwerbeladenen Wagen eine halbe Stunde Weg in etwa 15 Minuten im Trabe laufen, ohne Athembeschwerden zu zeigen.

Das dänische Stutbuch wurde in den achtziger Jahren begründet und umfaßt gegen 800 Hengste. Als Zuchtziel giebt dasselbe an die Erzeugung eines guten, mittelschweren, kräftigen Arbeitspferdes zum Ziehgebrauch im Trab.

Durch zahlreiche Zuchtvereine, Körungen ꝛc. weiß man das Interesse an der Zucht rege zu erhalten.

Daneben aber schwanden, wie schon oben erwähnt, alle edleren Pferde mehr und mehr dahin, so daß es heute kaum möglich ist, ein im Lande gezüchtetes Kutschpferd oder gar ein Reitpferd zu finden.

Remontirung.

Dänemark besitzt im Frieden 5 Reiter-Regimenter zu 15 Eskadrons und eine Lehr-Eskadron; es bildet pro Jahr 480 Kavalleristen aus. An Pferden sind insgesammt 4077 vorhanden, darunter 388 Offizierpferde, 2030 Kavalleriepferde, 948 Artillerieppferde, der Rest sind Train- und Gendarmeriepferde. Im Falle einer Mobilmachung würden zu beschaffen sein: die Pferde für 5 Reiterregimenter der Reserve ꝛc. etwa 3000, für Infanterie, Artillerie ꝛc. etwa 2000, für Verstärkungstruppen 1000, in Summa etwa 6000 Pferde.

Bei einem Bestande von 486 Pferden pro Kavallerie-Regiment sind 250 während des größten Theils des Jahres bei den Landbewohnern untergebracht.

Für jedes Regiment sind jährlich 54 Remonten vorgesehen, so daß die Dienstdauer eines Pferdes mit 9 Jahren berechnet ist. Das mittlere Pferdealter beträgt bei der Kavallerie $9\frac{1}{2}$, bei der Artillerie $10\frac{1}{2}$ Jahre.

Für die zwei Feldartillerie-Regimenter sind 599 Pferde vorhanden, von denen sich 306 größtentheils bei den Landwirthen befinden. Das Regiment zählt 6 Batterien à 8 Geschütze.

Für das ganze Land besteht nur eine Remonteankaufs-Kommission, mit einem Oberst als Präsidenten, dem ein Kapitän, ein Lentnant und ein Pferdearzt beigegeben sind. Nur der Oberst und der Kapitän sind ausschließlich im Remontedienst beschäftigt und haben ihre Garnison in Kopenhagen; die anderen Mitglieder gehen außer der Ankaufszeit zu ihrem Truppentheil zurück.

Während der Reisen, meist im Herbst, wird die Kommission von einem Hülfszahlmeister begleitet. Alle Ankäufe im Inlande erfolgen nur in See-

Digitized by Google

land, da man eingesehen hat, daß die früher üblichen Reisen der Kommission durch das ganze Land ohne Erfolg waren.

Man kauft Pferde von 3½ bis 6 Jahren; die jüngeren kommen zum Remontedepot, die älteren direkt zur Truppe.

Am meisten kauft die Kommission jedoch in der Zeit von September bis Dezember in Hamburg und Hannover.

Im Jahre 1890/91 erwarb die dänische Remonte 432 Pferde, wovon nur 117 im Inlande. Der mittlere Preis dieser Thiere, wovon ⅚ zur Artillerie gingen, betrug 739 Kronen (von 550 Kronen im Minimum bis 1100 Kronen à 1125 M. im Maximum). Mit Unkosten kam das Thier auf 770 Kronen.

Von den 315 fremden Pferden stammten 304 aus Deutschland, 10 aus Schweden, 1 aus England. Ihr mittlerer Preis betrug 795 Kronen (von 578 bis 1020 Kronen), mit Unkosten 850 Kronen. Nur 10 kamen zur Artillerie.

Dänemark besitzt eine Reit- und Beschlagschule zu Kopenhagen. Die Reitschule empfängt jährlich vier Remonten von jedem Kavallerie-Regiment und drei von jedem Artillerie-Regiment; diese 26 Pferde werden ein Jahr lang zugeritten und dann ihren Truppentheilen zurückgegeben.

Die Stallungen sind fast durchweg neu, massiv gebaut, mit gepflastertem Boden, Krippen aus Eisen. Auf je 25 bis 30 Pferde kommen 2 bis 4 Boxen.

Die Rationen der Kavallerie (lediglich leichte) betragen im Frieden:

	Hafer kg	Heu kg	Stroh kg
vom 3. Oktober bis 30. April	4,750	1,250	4,000
" 1. Mai " 29. Juni	5,000	1,250	4,000
" 30. Juni " 2. September	5,250	1,250	4,000
" 3. Sept. " 2. Oktober	5,500	1,250	4,000

Artillerierationen:

	Hafer kg	Heu kg	Stroh kg
vom 2. November bis 31. März	4,750	1,250	4,000
" 1. April " 10. Mai	4,750	1,250	4,000
eine Zulage von	0,250	—	—
" 11. Mai bis 2. Oktober	4,750	1,250	4,000
eine Zulage von	0,750	—	—
" 3. Oktober bis 1. Novemb.	4,750	1,250	4,000
eine Zulage von	0,500	—	—

Es wird also die Höhe der Rationen den Anstrengungen entsprechend

Digitized by Google

bemessen. Die Remonten der Kavallerie und Artillerie empfangen nach ihrem Eintreffen beim Regiment vom 3. Oktober bis 30. April eine Zulage von 1,500 kg Hafer, 2 kg Stroh, und nach dem 30. April 500 g Hafer.

Die sehr komplizirte Art der Fütterung besteht aus sieben Tagesmahlzeiten und drei Tränkzeiten. Häcksel wird reichlich gefüttert.

In Kriegszeiten erhalten alle Thiere 5,500 kg Hafer, 1,500 kg Heu, 1 kg Stroh.

Wie schon oben erwähnt, ist ein großer Theil der Pferde in Friedenszeiten in Privatpflege „udstationnerede" (ausstationirt).

Jedes Kavallerie- oder Artillerie-Regiment sucht sich in seinem Bereiche zuverlässige Personen, denen es einen Theil seiner Pferde in Pflege giebt. Die betreffenden Personen erhalten pro Pferd ungefähr 40 Pfennig tägliche Entschädigung.

Die so ausgemietheten Pferde dürfen nur zu leichtem Reit- oder Zugdienst verwendet werden. Sie müssen sich stets in gutem Zustande befinden und dürfen nicht verliehen werden. Auf Verlangen der Militärbehörde müssen sie jederzeit zurückgegeben werden, doch gewährt man möglichst eine Frist von 14 Tagen bis 3 Wochen.

Jeder, der ein Pferd in Pflege nimmt, muß dies mindestens auf ein Jahr thun; die eventuell erwünschte Rückgabe muß drei Monate vorher angezeigt werden.

Bei Abgabe und Entgegennahme eines Pferdes wird dasselbe durch eine Kommission, bestehend aus drei militärischen und zwei Mitgliedern vom Civil geprüft. Außerdem übt ein Offizier zu unregelmäßigen Zeiten Stallkontrolle aus.

Jährlich einmal findet eine Revue aller dieser Pferde statt. Gegen Nachlässigkeiten sind Strafen von 10 bis 60 Kronen festgesetzt (vergl. Oesterreich).

Litteratur.

Auszug aus der Heerordnung Dänemarks. Kongelig Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidsskrift. 19. Heft. Stockholm 1896.

Danmarks-Statistik. Udgivet af det statistitke Bureau. Kjobenhavn 1894.

v. Nathusius. Einiges über die Pferdezucht in Dänemark. Fühlings landwirthschaftliche Zeitung. Herausgegeben von E. M. Fischer. Nr. 834. Leipzig 1898.

Staatskonsulent Jensen-Kopenhagen. Die dänische Pferdezucht. Der Pferdefreund. Illustrirte Fachschrift für Pferde und Pferdeliebhaber. Nr. 21. Schotten. (Hessen) 1894.

Ueber dänische Heeresverhältnisse. Norsk Militaert Tidsskrift. Kristiania 1897. 9.

Digitized by Google

d. England.

Landespferdezucht.

Vollblut. Die lange erörterte Frage, was man unter englischem Vollblut zu verstehen hat, ist durch die Begründung des General-stud-book als erledigt zu betrachten. — Vollblut ist jedes Thier, dessen Eltern in diesem Buche eingetragen sind.

Hunter. Schwieriger wird schon die Frage, was man unter einem Hunter, dem Jagdpferde, verstehen soll. Hier kann nur der praktische Gebrauch entscheiden. Man verlangt vom Hunter, daß er auf dem schwierigsten Terrain im schärfsten Tempo stundenlang hinter den Hunden hetzen kann. Je besser er springt und je mehr er dabei leisten kann, um so mehr wird er sich dem Ideal eines Hunters nähern. Meist wird man als Vater zur Erzeugung eines solchen schätzbaren Thieres einen gutgebauten, kräftigen Vollblutheng̃st auf eine Halbblutstute setzen — aber erforderlich ist diese Blutmischung nicht; erforderlich ist nur die Leistung.

Im Allgemeinen darf die englische Regierung ihre Pferdezüchter ohne besondere Staatsbeihülfen für sich selbst gewähren lassen; dieselben haben aus dem praktischen Bedürfniß heraus verstanden, sich die geeigneten Reit- und Wagenpferde heranzuzüchten und mit welchem Erfolge, das lehren uns Thiere wie das Vollblut und andererseits der Clydesdaler.

Es giebt eigentlich nur eine Art, wie die englische Regierung ihre Pferdezucht unterstützt durch Preise — the Queens plates. — Aber da die Konkurrenz in erster Linie vom Vollblut bestritten wird, während man andererseits sehr richtig erkannte, daß man gerade dem Reitpferde par excellence, dem Hunter, eine Unterstützung zu Theil werden lassen müsse, so wurden diese Preise an solche Hengste gegeben, welche zugleich die Eigenschaft haben, als Vaterpferde zur Erzeugung von Huntern geeignet zu sein. Man besitzt zur Zeit 29 Königliche Preise à 150 Pfund (3065 M.) die jedes Jahr durch die Königliche Zuchtkommission unter Vorsitz des Ober-Stallmeisters vertheilt werden. Zu diesem Zwecke ist England in 13 Regionen getheilt, von denen in jeder, je nach der Ausdehnung der Zucht, ein bis vier Hengste prämiirt werden. Ausgezahlt wird der Preis erst, wenn die Thiere mindestens 50 Halbblutstuten zu einem Maximalpreis von 50 M. pro Sprung gedeckt haben.

Die betreffenden Prämiirungen finden seit 1888 in jedem März in London statt.

Schon seit 1885 aber arbeitet zur Unterstützung für die Zucht der

Digitized by Google

Hunter eine Privatgesellschaft „the Hunter's improvement society". Im Allgemeinen werden jedes Jahr 110 bis 115 Hengste zur Prämiirung geschickt. Die Thiere dürfen seit 1899 nicht älter als 15 Jahre sein (früher 20). Jedes irgendwie kranke oder fehlerhafte Thier ist ausgeschlossen.

Von diesen Hengsten wurden nun im Jahre 1897 im Ganzen 1304 Stuten gedeckt, 1898 1429 Stuten. Das Mittel der Geburten beträgt 55 bis 58 pCt. Aus den so geborenen Füllen beabsichtigt man dann später die eigentlichen Vater- und Mutterpferde der Hunter zu erziehen.

Die stellenweise mit Erfolg benutzten schweren Hengste zur Erzeugung von Huntern hat man jetzt ebenso aufgegeben, wie selbst die Benützung der Hackneys; ein Beweis, daß die Erfolge doch nur recht ausnahmsweise aufgetreten sein müssen.

Nach dem Geschilderten ist es klar, daß der Hunter in seinen Körperformen mehr oder minder dem guten Vollblut ähnelt; er darf alle Vorzüge desselben besitzen, ohne seine Nachtheile zu zeigen. Im Uebrigen kann er jede Eigenschaft des Körpers haben — nur keine fehlerhafte.

Hack. Unter Hack versteht man das schwerere gewöhnliche Reitpferd. Man unterscheidet den Covert-Hack oder Road-Hack, das Landpferd; das Pferd, auf dem man zum Rendezvous der Jagd reitet, um dann den Hunter zu besteigen, den Brotverdiener des Reiters und den Park-Hack, einen Blender mit schönem Aeußeren, aber wenig Tiefe im Gebäude, 12 bis 15 hands hoch.

Hackney. Fragt man nach dem Unterschiede zwischen dem Hack und den Hackney, so kann man nur sagen, der Hack ist ein Thier, welches man gern reiten möchte, der Hackney ein solches, welches man nicht gern reiten, wohl aber fahren möchte. Er stammt größtentheils vom Norfolk-Trotter, geht aber in seinen Stammbäumen oft auf den Urvater des englischen Vollbluts „Darleys Arabian" zurück. Eine der besten Hackney-Zuchten ist die des Herrn Walter Gilbey, Bart., Elsenham Hall, Essex und speziell die Familie des Hengstes Royal Danegelt. Auch der Hengst „Rosador" des Herrn F. W. Buttler zu Billington (Yorkshire) wurde von der Hackney-Society im März 1899 als Champion ausgezeichnet.

Cob. Ursprünglich speziell irisch, ist der Cob ein mittelgroßes Thier, im Stande, die schwersten Reiter andauernd zu tragen, an Kälte und Hitze gewöhnt, meist ein guter Springer, ohne auf große Pflege Anspruch zu machen.

Traber. Der Traber Englands ist der Norfolk-Trotter. Ursprünglich war das Reisewagenpferd für den Kutschverkehr ein gedrungenes, großes,

Digitized by Google

nicht allzu flottes Thier, welches nach der Grafschaft Cleveland, dem Hauptsitz seiner Zucht, als Cleveland bai bezeichnet wurde. Mit der Verbesserung der Fahrwege (vergl. Goldbeck, Geschichte und Entstehung des englischen Vollblutes. Verlag Morin, Saarburg i./L. 1899) wurde dieses Thier leichter und flotter, man kreuzte es sogar mit Vollblut und zog so ein Pferd von höchstens 15 hand 2 Zoll groß (1,56 m) mit lebhafter Knieaktion, silbergrau, Rothschimmel oder braun, seltener Fuchs, niemals ganz weiß; meist ohne besondere Ausdauer.

Zugrassen. Bei den schweren Zugrassen Englands unterscheidet man zweckmäßig das Shire-Horse und den Clydesdaler. Alle anderen Arten sind unter diese beiden Gruppen unterzuordnen.

Das Shire-Horse, das Pferd der Grafschaften, führt je nach der Zuchtgegend den Namen Lincolnshire, Yorkshire ꝛc. Es stellt das durch geeignete Zuchtwahl verbesserte Landpferd, das alte Black-Horse, dar.

Aus der Einführung flamänder Hengste in Lanarkshire durch den Grafen Hamilton oder richtiger durch John Paterson entstand das schwerste aller Zugpferde, der Clydesdaler. Geleitet wird die Zucht von der Clydesdale Horse society.

Ponies. Unter den kleinen Rassen Englands ist der Galloway der bekannteste. Er ist in Südschottland zu Hause. Die kleineren Exemplare bis zu 13 hands (1,23 m) gelten als Ponies, während die von 14 hands und darüber als Doppelponies oder auch als Cobs in den Handel kommen. Eine besondere Geschwindigkeit brauchen diese Thiere nicht zu besitzen, wohl aber einen äußerst tragfähigen Rücken.

Mehr der Spielerei halber, als zu Reit- oder Fahrzwecken, findet man zuweilen auf dem Festlande den kleinen schnellen Shetland-Pony von höchstens 11 hand (1,12 m) Höhe. Er stammt meist aus dem Norden Schottlands.

Esel. Auf der kleinen Insel Malta im Mittelländischen Meere besitzt England ein eselzüchtendes Gebiet, welches aber in keiner Hinsicht von besonderer Bedeutung ist. Schon durch die Kleinheit der Insel ist der quantitativen Vermehrung der Zuchtthiere eine Schranke gesetzt. Sodann ist aber auch die Insel nicht besonders fruchtbar, so daß die Thiere die Eigenschaften mancher südländischen Gebirgspferderassen annehmen — klein (135 cm), mit feinen Gliedmaßen, äußerst lebhaft, mit lebhaften Ohren und Augen, aber zu schwach im Körper, um ernsthaft arbeiten zu können. Die Farbe ist meist schwarz, die besseren auch braun.

Digitized by Google

Pferdebestand in den einzelnen Theilen Großbritanniens.

Nur landwirthschaftliche und Zuchtpferde am 4. Juni 1898.

Landestheil	Volljährige Pferde	Ungebrauchte Pferde über ein Jahr	Ungebrauchte Pferde unter ein Jahr	Total 1898	Total 1897
Bedford	9 135	2 147	870	12 152	12 019
Berks	11 626	2 522	902	15 050	14 843
Buckingham	13 289	3 682	1 435	18 406	18 364
Cambridge	21 010	6 473	3 370	30 853	30 383
Chester	19 130	5 832	2 125	27 087	26 807
Cornwall	23 733	6 510	2 254	32 497	32 938
Cumberland	14 562	5 326	1 932	21 820	22 126
Derby	17 812	6 934	2 438	27 184	26 903
Devon	38 104	14 109	4 695	56 908	58 047
Dorset	13 341	2 020	654	16 015	16 028
Durham	14 023	5 074	1 701	20 798	20 643
Essex	30 969	5 955	2 536	39 460	39 855
Gloucester	20 891	5 155	1 802	27 848	27 655
Hants	22 539	4 554	1 614	28 707	28 573
Hereford	14 436	6 337	2 496	23 269	23 271
Hertford	11 322	2 594	999	14 915	15 314
Huntingdon	7 286	2 410	866	10 562	10 584
Kent	23 346	3 231	1 037	27 614	27 641
Lancaster	33 134	8 894	3 080	45 108	45 462
Lincoln	54 204	12 326	5 930	72 460	71 380
London	742	84	29	855	878
Middlesex	5 025	966	385	6 376	6 421
Monmouth	8 029	4 177	1 670	13 876	13 944
Norfolk	45 729	14 641	5 440	65 810	66 615
Northampton	15 671	4 960	1 868	22 499	22 611
Northumberland	13 608	3 164	1 025	17 797	18 164
Notts	15 872	4 595	1 820	22 287	22 679
Oxford	13 071	3 429	1 260	17 760	17 782
Rutland	2 291	636	251	3 181	3 148
Salop	21 874	8 847	3 343	34 064	34 700
Somerset	26 541	7 810	2 811	37 162	37 715
Stafford	19 070	6 254	2 282	27 606	27 602
Suffolk	31 815	6 571	2 999	41 385	41 377
Surrey	9 968	2 181	670	12 819	12 845
Sussex	20 142	3 232	1 116	24 490	24 979
Warwick	15 646	5 247	1 723	22 616	22 180
Westmoreland	5 800	2 514	931	9 245	9 780
Wilts	18 949	3 112	997	23 058	22 720
Worcester	14 972	4 365	1 547	20 884	21 210
York-East Riding u. Stadt	26 682	12 363	4 894	43 939	44 983
York-North Riding	29 383	11 345	4 541	45 269	45 150
York-West Riding	41 595	14 970	4 937	61 502	62 225
England	830 316	242 276	91 033	1 163 625	1 168 763

Digitized by Google

Landestheil	Volljährige Pferde	Ungebrauchte Pferde über ein Jahr	Ungebrauchte Pferde unter ein Jahr	Total 1898	Total 1897
Anglesey	5 261	2 042	818	8 121	8 029
Brecon	6 408	3 701	2 049	12 158	12 339
Cardigan	9 684	4 504	2 428	16 616	16 533
Carmarthen	12 964	5 521	3 346	21 831	22 049
Carnavon	5 685	2 611	1 061	9 357	9 326
Denbigh	8 560	3 671	1 679	13 910	14 291
Flint	4 417	1 641	718	6 776	6 989
Glamorgan	10 039	5 023	1 909	16 971	17 156
Merioneth	3 362	1 324	582	5 268	5 386
Montgomery	8 527	4 651	2 278	15 456	15 555
Pembroke	9 644	4 110	2 222	15 976	16 099
Radnor	4 971	3 051	1 492	9 514	9 530
Wales	89 522	41 850	20 582	151 954	153 282
Aberdeen	23 333	5 584	1 835	30 752	31 163
Argyll	4 694	1 492	480	6 666	6 766
Ayr	7 277	1 637	415	9 329	9 552
Banff	6 684	1 694	535	8 913	9 122
Berwick	4 465	803	196	5 464	5 517
Bute	1 038	186	59	1 283	1 334
Caithneß	4 483	950	334	5 767	5 796
Clackmannan	508	129	41	678	711
Dumbarton	1 496	272	88	1 856	1 954
Dumfries	5 809	1 272	420	7 501	7 557
Edinburgh	3 954	559	143	4 656	4 530
Elgin or Moray	3 897	848	308	5 053	5 107
Fife	7 738	1 807	382	9 927	10 328
Forfar	8 438	1 271	406	10 115	10 297
Haddington	3 312	268	62	3 642	3 636
Inverneß	7 102	1 362	676	9 140	9 101
Kincardine	4 148	642	240	5 030	5 211
Kinroß	790	281	61	1 132	1 178
Kirkcudbright	4 092	1 216	351	5 659	5 806
Lanark	6 556	1 430	385	8 371	8 366
Linlighgow	1 673	412	145	2 230	2 217
Nairn	1 014	299	76	1 389	1 463
Orkney	5 257	1 127	501	6 885	6 911
Peebles	910	161	42	1 113	1 109
Perth	10 246	2 272	591	13 109	13 340
Renfrew	2 711	526	146	3 383	3 468
Roß und Cromarty	6 266	1 543	492	8 301	8 358
Roxburgh	3 740	425	120	4 285	4 319

Digitized by Google

Landestheil	Volljährige Pferde	Ungebrauchte Pferde über ein Jahr	Ungebrauchte Pferde unter ein Jahr	Total 1898	Total 1897
Selkirk	618	72	32	722	697
Shetland	3 030	1 676	1 006	5 712	5 487
Stirling	3 627	924	269	4 820	4 933
Sutherland	2 283	342	126	2 751	2 743
Wigtown	4 281	1 279	387	5 947	6 302
Schottland	155 470	34 761	11 350	201 581	204 379
Insel Man	3 477	1 274	512	5 263	5 299
Kanalinseln: Jersey . .	2 329	92	38	2 459	2 297
Guernsey . .	1 600	30	30	1 660	1 699
Großbritannien	1 075 308	318 887	122 965	1 517 160	1 526 424
Irland	nicht festgestellt			513 788	534 133
Gesammtes Königreich . .	—	—	—	2 040 330	2 069 852

Der Gesammtbestand der landwirthschaftlichen Pferde betrug in den letzten beiden Jahren:

Jahr	England	Wales	Schottland	Groß-Britannien	Irland	Vereinigte Königreiche
1899	1 163 812	153 974	198 844	1 516 630	510 982	2 028 092
1900	1 152 321	153 284	194 538	1 500 143	491 143	2 000 402

Es hat also der Pferdebestand im Kriegsjahr 1900 um 27 690 Köpfe abgenommen.

Ueber den **Pferdehandel** Englands mögen hier folgende Daten Platz finden.

Die Zahl der während des Jahres 1899 aus England exportirten Pferde bezifferte sich auf 33 825 gegen 36 412 im Jahre 1898, mithin weniger 2587. Von denselben gingen 18 232 nach Belgien, 7006 nach Holland, 5142 nach Frankreich und 3445 nach anderen Ländern. Der Werth der exportirten Pferde betrug 758 017 £ gegen 842 106 £ im Jahre 1898, der Durchschnittspreis 442 gegen 462 M. pro Haupt. Die Zahl der importirten Pferde bezifferte sich auf 43 900 gegen 42 921 im Jahre 1898; von denselben kamen 25 169 aus den Vereinigten Staaten, 4792 aus Kanada und 13 939 aus anderen Ländern. Der Werth der importirten Pferde betrug 1 143 207 £ gegen 1 146 324 £ im Jahre 1898. Aus der nachfolgenden Tafel sind die Zahlen und die Werthe des Pferdeexports und Imports in den letzten drei Jahren ersichtlich.

Digitized by Google

Exportirte Pferde.

	Zahl 1897	1898	1899		Zahl 1897	1898	1899
Nach Holland	7 142	7 234	7 006	Nach Frankreich	4 683	4 961	5 142
= Belgien	19 759	20 921	18 232	= and. Länd.	2 886	3 296	3 445
				Summe	34 470	36 412	33 825

	Werthe 1897	1898	1899	
Nach Holland	83 542	67 887	63 970	£
= Belgien	273 938	289 739	250 234	=
= Frankreich	305 893	308 104	281 760	=
= anderen Ländern	161 873	176 376	162 053	=
Summe	825 246	842 106	758 017	£

Importirte Pferde.

	Zahl 1897	1898	1899
Aus den Vereinigten Staaten	26 520	25 328	25 169
= Kanada	11 247	6 359	4 792
= anderen Ländern	11 752	11 234	13 969
Summe	49 519	42 921	43 900

	Werthe 1897	1898	1899	
Aus den Vereinigten Staaten	793 565	779 059	791 410	£
= Kanada	280 457	177 600	129 988	=
= anderen Ländern	180 340	189 665	221 809	=
Summe	1 254 362	1 146 324	1 143 207	£

Nach Geschlechtern gesondert stellt sich die Pferde-Einfuhr und -Ausfuhr, wie folgt:

Länder, nach welchen exportirt resp. von welchen importirt	Import im Jahre*) 1897 Hengste	Stuten	Wallache	Export im Jahre 1897 Hengste	Stuten	Wallache
Brasilien	—	—	—	6	2	—
Algier	—	—	17	—	—	8
Argentinien	23	120	108	86	43	9
Belgien	—	19	167	15	3698	16 046
Canarische Inseln	1	—	—	—	—	—
Chile	1	1	—	—	—	—
Dänemark	42	990	1605	2	7	53
Egypten	4	—	2	—	11	9
Frankreich	18	58	110	27	1683	2 973
Deutschland	26	220	1399	269	703	915
Holland	125	140	724	17	661	6 465

*) Die letzten vorhandenen Detailangaben.

Digitized by Google

Länder, nach welchen exportirt resp. von welchen importirt	Import im Jahre 1897			Export im Jahre 1897		
	Hengste	Stuten	Wallache	Hengste	Stuten	Wallache
Norwegen	—	1	6	—	2	53
Italien	—	—	—	—	—	5
Rußland	114	1 267	4 281	20	25	6
Portugal	—	—	—	—	—	4
Schweden	—	1	3	14	42	22
Spanien	1	—	—	—	—	1
Türkei	—	—	5	—	—	—
Vereinigte Staaten Amerikas	73	12 952	13 495	—	—	—
Atlantic (Süd-Amerika)	—	—	—	24	13	28
Uruguay	—	3	10	—	—	—
Summe fremder Länder	427	15 773	21 932	480	6890	26 597
ritische Besitzungen:						
Australien	6	2	45	3	4	—
Canada	46	4 112	7 089	15	7	10
Kanalinseln	—	19	5	—	110	85
Gibraltar	1	1	1	—	2	2
Britisch Ost-Indien	5	5	7	25	58	5
Natal	—	—	—	7	8	1
Malta	—	11	20	—	—	3
Zanzibar	—	—	—	1	—	—
Britisch Südamerika	7	4	1	—	—	—
Cap der guten Hoffnung	—	—	—	56	49	48
Falkland-Inseln	—	—	—	1	—	—
Guinea	—	—	—	—	1	—
West-Indien (britisch)	—	—	—	2	1	—
Summe britischer Besitzungen	65	4 154	7 168	110	240	154
Total	492	19 927	29 100	590	7130	26 751
		49 519			34 471	

Es verdient hier hervorgehoben zu werden, daß England dasjenige Land Europas ist, welches am meisten amerikanische Pferde importirt.

England empfing im Jahre 1897 nach den Agricultural Returner for Great-Britain, Board of Agriculture 1899 (über das Jahr 1898) an fremden Pferden 49 519 Köpfe, davon 11 247 aus Canada und 26 520 aus den Vereinigten Staaten Amerikas. Durch letztere Importe hat sich die Einfuhr nach England seit 1893 verdreifacht, da im Jahre 1893 nur 13 707 Pferde importirt wurden. Aber England importirt keineswegs nur für seine eigenen Bedürfnisse; es ist vielmehr eine Art europäischer Markt

Digitized by Google

für amerikanische Pferde geworden, die sozusagen durch dieses Land akklimatisirt worden sind. Auf diese Weise erhalten die von hier aus wieder expedirten Pferde einen vorzüglichen Fabrikstempel „made in Old-England". Da die nach England eingeführten Pferde außerdem zu sehr billigen Preisen auf komfortabel eingerichteten Dampfern transportirt werden, so daß die Verluste sehr gering sind; da sie ferner ohne Zoll eingehen, so erklärt es sich, daß die amerikanischen Verkäufer wie die europäischen Käufer übereingekommen sind, England als Land ihres Zwischenhandels zu wählen.

Für Deutschland ist aber dieser indirekte Import aus Amerika via England nur wenig von Bedeutung geworden, wir haben 1894 aus Großbritannien 1072 Pferde, 1899 dagegen 2210 von dort bezogen. Deutschland importirt die amerikanischen Pferde meist direkt (s. Amerika.) Dagegen beziehen die französischen Händler, speziell die Pariser, welche mit Luxuspferden handeln, seit Jahren amerikanische Pferde aus London, Liverpool und anderen Orten. Sie thun es auch aus dem Grunde, um den in Frankreich für Pferde der Vereinigten Staaten üblichen Maximaltarif von 200 Francs (Minimaltarif 100 Francs z. B. für Argentinien, Pferde unter fünf Jahren, 150 solche über fünf Jahren) zu sparen.

Remontirung.

Die Stärke der englischen Kavallerie beträgt in der regulären Armee (1899 bis 1900):

3 Garde-Regimenter à 275 Pferde, 4 Eskadrons.
16 Linien-Regimenter mit 3 aktiven und 1 Reserve-Eskadron, davon
8 mit hohem Etat 455 Pferde, 696 Offizieren und Soldaten,
8 = niedrigem = 363 = 638 = = =
12 detachirte Linien-Regimenter von derselben Zusammensetzung wie die im Innern:
1 in Egypten à 360 Pferde, 497 Offiziere und Soldaten,
2 = Südafrika à 433 = 593 = = =
9 = Indien à 525 = 595 = = =

Ferner ist ein Depot zu Canterbury vorhanden.

In der Yeomanry, 11 891 Mann, sind vorgesehen 38 Linien-Regimenter mit 110 Eskadrons; bei den Volunteers ein Linien-Regiment mit zweieinhalb Eskadrons.

Eine der englischen Armee eigenthümliche Einrichtung ist die berittene Infanterie. Dieselbe wird erst im Kriege formirt, doch wird sie im Frieden in den Lagern zu „Aldershot" und „am Curragh" (Schottland) bereits je zweieinhalb Monate ausgebildet, und sind hierfür bereits einige kleine Pferde vorräthig.

Digitized by Google

Die englische Artillerie bildet ein einziges Regiment, Royal regiment of Artillery. Davon sind berittene Artillerie

im Innern 5 Batterien mit normalem Bestand à 104 Pferde,
" " 5 " " niedrigem " à 90 "
" " 1 Depot-Batterie 50 "
in Indien 11 Batterien à 153 "

Feldartillerie.

Im Innern 13 Batterien mit normalem Bestand à 138 Pferde,
" " 41 " " niedrigem " à 58 "
" " 3 " Obusier à 58 "
" " 1 " Depot 230 "
in Indien 42 " à 138 "
" Egypten 1 " 138 "
" Südafrika 3 " à 58 "

Gebirgsbatterien.

Im Innern 1 Batterie mit 12 Pferden 38 Maulthieren
" Cap 1 " " 18 " 132 "
in Indien 42 Batterien mit 141 Pferden.

Die Stärkeverhältnisse der englischen Armeepferde ꝛc. lediglich nach den betr. Jahresbudgets, ohne Berechnung der jährlichen Verluste ꝛc. sind auf der umstehenden Tabelle angeführt.

In der Armeereserve*) sind 14 550 Pferde vorhanden. Die Yeomanry 695 Offiziere und 11 196 Mann reiten eigene Pferde, ebenso die Volunteers.

Die mittlere Dienstzeit der Pferde beträgt siebeneinhalb Jahr, es gelangen 9½ pCt. zur Ausrangirung, die zu einem Durchschnittspreise von 265 bis 270 M. verkauft werden.

Das Lebensalter der Dienstpferde schwankt zwischen 3 (über 600) und 20 Jahren. Im Durchschnitt beträgt es bei der Kavallerie 8 Jahre 10 Monate, bei der Artillerie 9 Jahre, bei der Feldartillerie allein auch nur 8 Jahre 10 Monate (1899).

Die Leitung des ganzen Remontirungswesens liegt dem Generalinspekteur der Remonten (Generalmajor) ob, welcher dem Quartermaster-General unterstellt ist. Ihm ist ein Generalstabsoffizier (Deputy-Assistant-Adjutant-General) beigegeben. Zum Ankauf der Pferde unterstehen ihm drei Remonte-Ankaufskommissionen, bestehend aus je einem Oberst als Chef, zwei Roßärzten und dem nöthigen Personal.

Die Remonten sollen 3 bis 6 Jahre und mindestens 1,55 m groß sein.

*) Vergleiche diese Einrichtung S. 168.

Digitized by Google

Die Stärkeverhältnisse der englischen Armeepferde ꝛc.

Truppentheil	1896 bis 1897		1897 bis 1898		1898 bis 1899		1899 bis 1900	
	Menschen	Pferde	Menschen	Pferde	Menschen	Pferde	Menschen	Pferde
Kavallerie	13 486	7 841	13 440	8 297	14 124	8 736	14 404	9 046
Artillerie:								
zu Pferde	4 794	1 030	1 794	1 030	2 009	1 180	2 009	1 180
Feld-	7 252	3 104	7 448	3 170	10 489	4 309	10 493	4 539
Gebirgs-	423	180	423	180	424	182	425	205
Festungs-	13 817	106	17 458	106	17 531	103	17 531	111
Miliz-Cadres	1 148	—	1 147	—	1 148	—	1 155	—
Genie	7 674	426	7 753	426	7 925	426	8 097	426
Infanterie	94 331	718	96 688	718	109 345	1 483	108 521	1 436
Armyservice-Corps	3 856	1 311	3 811	1 311	3 803	1 311	4 884	1 758
Colonial-Corps	5 441	—	6 553	—	6 565	—	9 934	—
Departmental-Corps	4 683	—	4 741	—	4 814	—	5 553	—
Indien:								
Kavallerie	5 670	4 725	5 670	4 725	5 616	4 725	5 616	4 725
Artillerie	13 355	7 455	13 398	7 455	13 398	7 455	13 403	7 455
Genie	353	—	353	—	353	—	343	—
Infanterie	53 688	—	53 694	—	53 682	—	53 682	—
Departmental-Corps	102	—	102	—	113	—	113	—
Gesammtsumme für die reguläre Armee	227 073	26 896	234 473	27 418	251 339	29 865	256 163	30 881

Digitized by Google

Dieselben werden gleich beim Kauf als Zugpferde oder Reitpferde bezeichnet. Sind die Thiere volljährig, so gehen sie direkt zu den Regimentern, sonst in eins der Depots.

Früher bewirkten die Artillerie und Kavallerie ihren Remonteankauf regimenterweise, ohne an besondere Normen gebunden zu sein. Hierbei wurden die meisten Pferde volljährig erworben. Seit 1887 besteht das erste Remontedepot und die Thätigkeit des General-Remonteinspekteurs.

Nach dem Etat 1899/1900 waren an Remonten anzukaufen 2842 Köpfe, und zwar:

99	für Gardekavallerie,	32	für Infanterie (Regimentstrain),
1232	= Linienkavallerie,	56	= berittene Infanterie,
1036	= Artillerie,	345	= den Train.
42	= Pioniere,		

Thatsächlich erlitten diese Zahlen durch den Krieg in Südafrika eine bedeutende Erhöhung.

Der Ankauf der Militärpferde darf prinzipiell nur im Inlande erfolgen. Man sollte nun meinen, im Lande des Vollbluts, der Hunter, der Polo-Ponies, der Cobs und der Hackneys müßten Kavalleriepferde in Unmengen vorhanden sein. Aber alle diese Pferde sind außerordentlich theuer, und die Regierung zahlt durchschnittlich nur 40 Pfund in England pro Pferd, 25 bis 30 in Egypten. So kommt es, daß thatsächlich, wie oben gezeigt, nur etwa 9000 Mannschaftspferde vorhanden sind, während die Kavallerie 14½ Tausend Mann zählt. 5000 Kavalleristen zu Fuß! Da dürften die schönsten Reitfähigkeiten verlorene Waare sein.

Die oben angedeuteten Preise für die Remonten werden jedes Jahr im Budget näher festgesetzt und betrugen 1899:

für Gardekavallerie	1050	M.
= Linienkavallerie	868	=
= Artillerie, Pioniere, Train . . .	900	=
= Infanterietrain	800	=
= berittene Infanterie	446	=

In Egypten werden 25 bis 30 Pfund Sterling, in Südamerika 23 bis 25, in Südafrika 35 bis 40 Pfund Sterling gezahlt. Im letzteren Gebiete treiben die häufigen Seuchen die Preise sehr in die Höhe.

Die Ausrangirung der dienstunbrauchbar gewordenen Pferde kann zu jeder Zeit erfolgen; die allgemeine große Ausrangirung erfolgt nach den Sommerübungen (Anfang Oktober). Die Ausrangirer werden hierbei erst von dem Remonteinspekteur resp. dem Distriktsgeneral besichtigt. Der Akt selbst geschieht in öffentlicher Auktion, und werden Durchschnittspreise von 200 M. erzielt.

Digitized by Google

Um einigermaßen das Fehlen der aktiven Bestände zu decken, und um die Reserve-Kavallerie und -Artillerie im Ernstfalle mit Pferden zu versehen, werden für 14 000 Pferde des Landes Prämien (10 M. pro Jahr) gezahlt, wofür der Besitzer dieselben nicht ohne Weiteres veräußern darf. Stellt der Besitzer die betreffenden Pferde nicht zur rechten Zeit, so hat er pro Pferd 1000 M. Strafe zu zahlen.

Von diesen 14 000 Pferden sind 10 500 Zug- und 3500 Reitpferde.

Im Uebrigen dürfen nach dem „National Defence Act" von 1888 in Zeiten nationaler Gefahr alle Pferde, Wagen ꝛc. des Landes beschlagnahmt werden.

Bei Mobilmachungen einzelner Kavallerie-Brigaden, wie bei der Entsendung einer solchen nach Egypten 1882, werden einfach die Pferde den anderen Regimentern weggenommen. Bei allgemeiner Mobilmachung würden noch 122 Eskadrons „Freiwilligen-Kavallerie", der sogenannten „Yeomanry", dazu kommen. Diese machen im Frieden zeitweise Uebungen, und besitzt jeder Mann — ähnlich wie in der Schweiz — sein Pferd selbst, wofür er einen jährlichen Staatsbeitrag erhält.

In welcher Weise die Ergänzung des Pferdebestandes bei größeren, allgemeinen Mobilmachungen der englischen Kavallerie erfolgt, das lehrte so recht der Burenkrieg 1899/1900.

Nachdem die Kriegserklärungen gefallen waren und die reguläre Kavallerie mit den bisher vorhandenen, ausgebildeten und älteren Pferden eingeschifft war, mußten bei der zweiten Sendung schon die vierjährigen Pferde der Depots zu Aldershot, Canterbury, Woolwich ꝛc. mitgesandt werden. Die Ankaufskommissionen begaben sich nach Irland und England auf die Suche, um Pferde von 1,35 bis 1,65 m Höhe, im Alter von 5 bis 10 Jahren zu den früher gezahlten Preisen (868 bis 1050 M.) zu kaufen. In erster Linie kamen hierbei natürlich die Reservepferde in Betracht, für welche schon lange Jahre hindurch an die Besitzer die Prämie von 10 Schilling gezahlt worden war, ohne daß je die Nothwendigkeit vorgelegen hatte, dieselben zum Kriege zu benutzen. Auf diese Weise gelang es, etwa 5000 bis 6000 meist englische, aber auch einige importirte amerikanische Reitpferde aufzutreiben.

Von der Londoner Omnibusgesellschaft konnten für Zugzwecke allein schon am 1. Oktober 1899 tausend Pferde gestellt werden. Auch andere Gesellschaften, welche „Reservepferde" hatten, mußten diese bald abgeben.

Der Beweglichkeit der Buren gegenüber entschloß sich England nunmehr zur Anwendung seiner schon oben geschilderten „Mounted infantry" im größeren Maßstabe. Das „War-Office" gab also den Auftrag, alle Ponies oder richtiger Cobs in England aufzukaufen — vom Polo-Pony

Digitized by Google

mit seinen 1,48 bis zum größten Cob 1,52. Man zahlte 640 bis 800 M. pro Kopf. Da die Ankäufe auch dann erfolgten, wenn die Thiere kleinere, nicht direkt schädigende Fehler hatten, so gelang es, 2000 bis 3000 Cobs aufzutreiben.

Als aber ein Mißerfolg den andern jagte, wurde es unmöglich, im Inlande weitere Pferde zu den ausgeworfenen Preisen zu kaufen. Man entschloß sich also, auf den großen Märkten der Vereinigten Staaten mehrere hundert Pferde zu kaufen. Die Abnahme erfolgte in Liverpool. Obgleich so der Preis der Pferde nur 560 M. betrug, so mußte doch das Kriegsministerium auf diese Art des Ankaufs verzichten, da die Thiere nach der Ankunft aus Amerika sich schon in einem ganz erbärmlichen Zustande der Seekrankheit befanden und für den siebzehn- bis zwanzigtägigen Transport von England nach Capetown zunächst wenigstens nicht brauchbar waren.

Demgemäß entschloß man sich, eine beträchtliche Anzahl der kleinen argentinischen Pferde von 1,50 bis 1,55 m direkt von Argentinien aus nach dem Cap oder Durban senden zu lassen. Hier mußten sie dann drei Wochen in paddocks ausruhen und „eingebrochen" werden. Obgleich so die Verlustziffer ganz bedeutend ist, wurde doch beträchtlich gespart und die Dauer der Ueberfahrt wesentlich abgekürzt.

Da in Oesterreich größere Ankäufe durch Remonteoffiziere nicht zugelassen wurden, so kauften einzelne Geschäftsleute größere Pferdetransporte auf. So gingen nach der V. Versenylap (referirt in der „Sportwelt", Berlin 1900, Nr. 117) aus Finme nach Südafrika:

27. Februar	Dampfer	Mount Libanon . . .	485	Pferde
8. März	"	Glanmorven	508	"
18. "	"	Elmdene	427	"
22. "	"	City of Lucknow . . .	851	"
29. "	"	Monkseaton	660	"
2. April	"	Leitrim	745	"
2. "	"	Dunmore	791	"
29. "	"	Uganda	251	"
16. Mai	"	Sussex	944	"
26. "	"	Cunning	727	"
12. Juni	"	Matin	549	"
			6938	Pferde.

Nicht weniger Pferde wurden übrigens auch in Südrußland angekauft, („Pferd in Rußland" Nr. 10, Riga 1899, Verlag Ernst Plates), kurz Alt-England kaufte seine Kriegspferde so ziemlich überall zusammen, wo es nur welche zu kaufen gab.

Digitized by Google

Für die Artillerie und den Train kamen zunächst die Reservepferde des Innern in Betracht, sodann wurden hauptsächlich Maulthiere gekauft.

Behufs Ankaufs derselben begaben sich die britischen Remonteoffiziere von Neworleans aus am 3. Oktober nach Texas. Der Gouverneur dieses Landes gestattete ihnen den Eintritt entgegen den bestehenden Vorschriften.

Ungefähr zu derselben Zeit begaben sich die britischen Majors Williams und Bowe nach Madrid, um in Spanien einen Massenankauf von Maulthieren zu bewerkstelligen. Vorgesehen war ein Ankauf von 12 000 Thieren, wovon bis zum 16. Oktober 1899 bereits 4000 beschafft waren. Die Thiere wurden in Gibraltar eingeschifft, um nach dem Cap gesandt zu werden. Da man aber keine Leute hatte, welche mit Maulthieren umzugehen verstanden, machten sie im Felde viel Schwierigkeiten, und die durchgegangenen Maulthier-Batterien haben England viel Spott eingetragen, manchem Witzblatt zu billigem Stoff verholfen.

Die meisten dieser Thiere wurden in Madrid selbst (auf der Esplanade beim Torre del Oro) erworben. Ein Theil wurde auch in Cordoba und anderen Orten gekauft, zu Preisen von 500 bis 750 Pesetas pro Stück (Peseta = 0,81 M.).

In Italien kauften die englischen Agenten so viel Maulthiere auf, daß schon im Dezember keine solchen mehr zu haben waren, obschon für das Stück 1500 Lire geboten wurden.

Im April 1900 kaufte England im Staate New-York (nach dem „New-York-Journal") 50 000 Pferde à 100 Dollars. Es war das die Zeit, als der Marsch nach Bloemfontein den Engländern etwa 10 000 Pferde gekostet hatte, wovon allerdings 4000 durch die Buren erobert waren.

Nach Mitte Mai 1900 kauften englische Maulthierhändler im schweizer Kanton Wallis alle erhältlichen Maulthiere zu Preisen von 400 bis 600 selbst 1000 Francs.

Selbstverständlich stellten daneben die Kolonien, Indien, Australien ihre Kavallerie mit den meist in den betreffenden Ländern geborenen Pferden; so lieferte Indien im Februar 1900 gegen 1700 zugerittene Pferde und führte dafür ebensoviel rohe Thiere aus Australien ein.

Niemals aber benutzte die Kavallerie, selbst nicht die reichen Herrn der Yeomanry, ihre Hunter. Ganz abgesehen von dem hohen Preise der wirklichen Hunter, die „across the country" gegangen waren, sind diese Thiere auch im Gliede wenig zu brauchen, da sie meist zu scharf in dem Zügel gehen oder gar durchbrennen. Thatsächlich wurden viele Stallbesitzer durch die Abreise nach dem Cap gezwungen, ihre Hunter zu ver-

Digitized by Google

kaufen, und sanken im Anfang 1900 die Preise von 4000 bis 5000 auf 2000 M. herab.

Welche ungeheuren Summen durch diese Remontirung im Auslande verbraucht wurden, davon hier nur ein Beispiel. In Ungarn wurden für die englische Regierung 3000 Pferde à 800 Kronen angekauft. Dieselben wurden in Fiume eingeladen und nach Afrika gesandt. Die Reise dauerte 35 bis 40 Tage.

3000 Pferde à 800 Kronen	=	2 400 000 Kronen
Transport, Aufsicht, Futter bis Fiume pro Pferd 100 Kronen	=	300 000 "
Adaptirung des Transportdampfers	=	240 000 "
Transportspesen zur See pro Pferd 6 Kronen; 35 Tage × 3000 Pferde	=	630 000 "
Entlohnung und Verpflegung des Begleitpersonals bis Durban und zurück	=	17 880 "
Hafengebühren	=	1 200 000 "
3000 Pferde	=	4 787 880 Kronen.

Der Burenkrieg dürfte einer derjenigen sein, welche am meisten Pferde kosteten, und ist der Kostenanschlag Englands vom Oktober 1899 bis 31. März 1900 für „Land und Seetransport, Ankauf von Vierfüßlern", 5 Millionen Pfund Sterling, nur sehr knapp berechnet gewesen. Nach den Berichten des Reuterschen Bureaus mußte England pro Monat auf einen Verlust von 5000 Pferden rechnen.

Insgesammt sollen nach der „Army and Navy Gazette" vom 21. April 1900 von England selbst bis zum 1. April 1900 26 325 Pferde abgegangen sein. In Südafrika aufgebracht resp. mit den Hülfstruppen der selbständigen Kolonien angelangt waren 28 000 Pferde — in Summa 54 325 Pferde.

Ungefähr dieselben Zahlen gab der Unterstaatssekretär des Krieges Mr. Wyndham am 26. April 1900 im Unterhause an. Nach seinem Berichte waren seit dem 1. Januar 1900 gegen 42 000 Pferde und 23 000 Maulthiere für diesen Krieg erworben. Alles in Allem hatte der südafrikanische Feldzug deutlich genug gezeigt, daß die Remontirungsverhältnisse Englands viel zu wünschen übrig ließen. Den einsichtsvollen Personen mußte daher der Gedanke an Aenderung und Besserung mit Nothwendigkeit auftauchen. In der That erhoben sich im letzten Halbjahr 1900 zahlreiche Stimmen zur Schaffung einer wirklichen Remontezucht. Die Regierung gab diesen Bestrebungen einen wesentlichen Rückhalt durch Erhöhung des Remonteankaufspreises für die Linienkavallerie auf 1000 M. Ob aber das andere Ziel dieser Bewegung —

Digitized by Google

die Schaffung zur Remontezucht geeigneter Staatsgestüte — zur Verwirklichung gelangt, ist sehr fraglich; wenigstens stößt es bei vielen Züchtern auf Widerstand, da diese hierdurch eine Schmälerung ihres Absatzgebietes befürchten.

Typisch in dieser Hinsicht ist ein Brief von Hope Brooke im Live Stock Journal 1900, 2. Halbjahr, S. 508, dem wir folgende Zeilen entnehmen: „What the War Office have learned is that in the next war across the sea they must where possible buy up horses or ponies of the country they go to, and give our own horses anyway three months to get fit, or, better six months ... Let us breed the best hunters we can, the best Poloponies we can ... The misfits of each, the one too big, the other too small, will, as before, provide our cavalry with very good remounts."

Offizierpferde.

Von den Offizieren werden lediglich den Majors, Hauptleuten und Leutnants der fahrenden Artillerie, ferner den Hauptleuten und Leutnants des Trains etatsmäßige Truppenpferde gestellt. Alle anderen Offiziere, speziell die Kavallerieoffiziere, beziehen nur eine Anzahl von Rationen (Rittmeister drei, Leutnant der Kavallerie zwei), müssen sich aber ihre Pferde selbst kaufen. Sie können dieselben aus der Zahl der Remonten bei der Garde zu 1260, sonst zu 1040 Mark erwerben.

Diese Pferde dürfen aber nicht vor fünf Jahren verkauft werden, und mag das wohl der Grund sein, daß die meisten Offiziere es vorziehen, ihre Pferde beim Händler oder Züchter zu kaufen.

Zur höheren reiterlichen Ausbildung der Offiziere der Kavallerie besteht eine Schule zu Aldershot; für die Sergeanten eine solche zu Canterbury. Den so ausgebildeten Reitlehrern liegt meist bei der Truppe die Remontedressur ob.

Die Kontrolle des gelieferten Futters, wie die ganze Pferdehygiene, ist im Inneren eine vorzügliche. Dagegen fehlte es in Südafrika dauernd an Veterinären, so daß ungeheure Verluste an werthvollem Material entstanden. Die Ration der Pferde beträgt für alle gleichmäßig im Frieden:

10 englische Pfund = 4,83 kg Hafer, 12 engl. Pfund = 5,48 kg Heu, 8 engl. Pfund = 3,62 kg Stroh;

in den Zeltlagern: 5,48 kg Hafer, 5,48 kg Heu, kein Stroh.

Nur kleinere Maulthiere erhalten weniger, bis 2,26 kg Hafer, 4,53 kg Heu, 5,93 kg Stroh. Schwer arbeitende Trainpferde erhalten eine Zulage von 0,9 kg Hafer pro Tag.

Die Feldrationen sind dieselben wie die im Zeltlager, nur die ein-

Digitized by Google

gezogenen Reservepferde erhalten bis 8,22 kg Hafer und 4,53 kg Heu. Für erspartes Lagerstroh darf ein werthentsprechender Umtausch in Gerste, Kleie, Hafer 2c. gemacht werden.

Die Leitung des Stalldienstes liegt morgens und abends dem Offizier vom Dienst ob; mittags nehmen alle nicht anders beschäftigten Offiziere am Stalldienst theil.

Wir wollen England nicht verlassen, ohne des Lieblingspferdes der ganzen Armee, des arabischen Grauschimmels „Venelol" gedacht zu haben. Dieses Thier, im Besitz des Höchstkommandirenden der in Irland stehenden Truppen, des Generals Lord Roberts, hatte seinen Herrn 22 Jahre lang in den verschiedensten Kriegszügen getragen und starb im Jahre 1899, 29 Jahre alt. 1897 nahm es an dem Jubiläumszuge theil; infolge besonderer Erlaubniß der Königin geschmückt mit der Kabul-Medaille mit vier Inschriften und dem Kabul-Kandahar-Stern.

Kolonien.

α. Britisch-Indien.

Landespferdezucht.

Von vornherein ist es selbstverständlich, daß eine züchterisch so außerordentlich begabte Nation wie die englische in ihrer wichtigsten Kolonie die ernstesten Anstrengungen zur Erzielung einer guten Pferdezucht machte. Aber gerade hier tritt uns so recht das Faktum entgegen, daß selbst das größte züchterische Genie im Kampfe mit dem widerspenstigen Boden, der „Scholle", nicht immer der Sieger bleibt. Mehr noch wie in jedem anderen Lande hängt in Indien nicht nur die Viehzucht, sondern die ganze Landwirthschaft vom Wetter ab.

Von den 225 Millionen Acker Land, die unter dem Pfluge sind, werden 30 Millionen von Kanälen, Teichen und Flüssen bewässert, der Rest hängt bezl. jeder Bewässerung von dem Eintreten des Regens, den „Monsoon", ab. Ebenso geht es bezl. der Weiden. Bleibt wie in den Jahren 1896 und wieder 1899 der Monsoon aus, so sind die Vernichtung jeder Ernte und die schrecklichste Hungersnoth die unabweisliche Folge. Hierunter muß natürlich in allererster Linie die Pferdezucht leiden.

Bis zum Jahre 1876 unterhielt die Regierung eigene Gestüte, die aber so schlechte Erfolge hatten, daß man diese Zuchtart ganz aufgab und ein völlig neues System einführte; man unterhält jetzt Landgestüte und Staatshengste, die auf Depots versandt werden. Das Ziel dieser Maßregeln war die

Digitized by Google

Schaffung einer guten Kavallerieremonte, und in diesem Sinne mußte auch der Stutenstamm angekört werden. Die als geeignet erachteten Stuten erhalten nach der Beschau den Brand „V. I." (Veterinary Inspection) auf eine Schulter und werden von den Staatshengsten unentgeltlich gedeckt. An all den Centren, wo der Staat Hengste aufstellt, baut er Stallungen für dieselben, vielfach sogar recht luxuriöse, um den Geschmack an der Haltung der Pferde zu fördern.

Keineswegs ist nun ganz Indien zur Pferdezucht überhaupt geeignet, vor Allem sind die eigentlichen berüchtigten Hungerdistrikte ganz ausgeschlossen. Am meisten blüht die Zucht in den Nordwest-Provinzen, Punjab, Belutschistan und Sind, ferner in Deccan der Bombay Presidency.

Im Jahre 1898/1899 hielt die Regierung folgende Hengste:

Provinzen	Vollpferde							Summe Hengste	Ponies			Esel
	Voll- und Dreiviertel Blut	Engl. Halbblut und Yorkshire	Hackneys	Roadster	Australier	Araber	Landpferde		Araber	Landzucht	Summe Ponyhengste	Summe Hengste incl. Ponies	Eselhengste
Nordwest und Oudh	28	14	14	—	15	28	2	101	—	—	—	101	124*)
Rajputana	—	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	1	1
Nord-Punjab	26	24	14	—	11	21	1	97	—	—	—	97	133**)
Süd-Punjab	29	12	14	1	14	37	1	108	—	—	—	108	116***)
Sind	4	1	1	—	—	9	—	15	1	—	1	16	26
Belutschistan	7	4	1	1	6	20	1	40	—	—	—	40	3
Central-Indien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Deccan	6	3	—	—	1	11	—	21	14	1	15	36	—
Gujerat und Kattywar	3	—	—	—	—	4	—	7	2	—	2	9	—
Bengal	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Total	103	58	44	2	47	131	5	390	17	1	18	408	406

Von der Zahl der angeführten Hengste blieben aber etwa 50 inaktiv, da dieselben noch nicht akklimatisirt waren.

Unter den verschiedenen Hengstrassen hat das englische Vollblut hier wie überall Gutes gethan, wenn seine Vertreter selbst gut gebaut waren; doch ist es durch schlechte Hengste sehr unbeliebt geworden. Thatsächlich zieht man ihm neuerdings australisches Vollblut vor.

Die Hackneys haben viel Nutzen geschaffen durch Einführung von

*) Davon 33 aus Cypern.
**) Davon 70 Italiener, 20 Punjabs.
***) Davon 14 Punjabs, 39 Italiener, 38 cyprischer Rasse.

Digitized by Google

Körpermasse zu den vorhandenen kleinen Landstuten, doch werden die Produkte für Kavalleriezwecke bald zu plump, und können diese Hengste nur für ein bis zwei Kreuzungen benutzt werden. Die Araber sind sehr beliebt, da sie sich intensiv vererben und die zahlreichen schwachen „points" der Landstuten mit Erfolg beseitigen.

Von diesen Regierungshengsten wurden in den letzten Jahren an Stuten gedeckt:

	1896/1897	1897/1898	1898/1899
in den Nordwest-Provinzen . . .	2907	3188	3290
= Nord-Punjab	4065	3822	4211
= Süd-Punjab	3451	3329	3616
= Rajputana	62	44	47
	1896/1897	1897/1898	1898/1899
in Belutschistan	2571	2418	2673
= Sind	493	460	431
= Central-Indien	81	41	—
= Dekkan	1161	815	1115
= Gujerat	265	290	311
	15146	14467	15694.

Wenngleich die Zahl der Deckungen so einen nennenswerthen Aufschwung zeigt (1227), so ist doch die Zahl der procentualiter erhaltenen Fohlen eine recht geringe, wie sich aus Folgendem ergiebt:

	Zahl der gedeckten Stuten 1897/1898	Tragend	Unbekannt	Verfohlt resp. nicht aufgenommen	pCt. pro Hengst	pCt. an tragenden Stuten
Nordwest-Provinz.	3188	778	323	2087	11,78	37,27
Nord-Punjab . . .	3882	1042	435	2405	13,35	34,00
Süd-Punjab . . .	3329	925	497	1907	13,60	27,78
Sind	433	88	276	69	6,82	20,32
Beludschistan . . .	2418	18	89	1511	20,41	33,84

Neben diesen staatlichen Hengsten halten zahlreiche Provinzial-Regierungen, Districts-Boards, Courts of Ward, ferner Privatpersonen Deckhengste. Im Jahre 1898/1899 waren dies 198 Thiere, unter denen aus den oben angeführten Gründen das arabische Blut vorwiegend war. Dieselben deckten fast ausschließlich ungebrannte Stuten. Zur Thätigkeit gelangten nur 181, und zwar wurden gedeckt:

Digitized by Google

	1896/1897	1897/1898	1898/1899
in den Nordwest-Provinzen .	2 415	2 939	3 161 Stuten
= Nord-Punjab	1 899	2 316	2 534 =
= Süd-Punjab	3 293	2 999	3 312 =
	7 607	8 254	9 007 Stuten.

An Füllen fielen:

	1897/1898	1898/1899	Erfolgreiche Deckungen in Prozenten
in den Nordwest-Provinzen . .	842	981	33,37
= Nord-Punjab	657	684	29,53
= Süd-Punjab	705	720	24,00
	2 204	2 385.	

Ferner wurde noch ein Hengst zur Ponyzucht in Burmah benutzt, er deckte 29 Stuten. Der Ponyzucht in Madras dienten 15 Hengste, die 503 Stuten deckten.

Auch den eingeborenen Staaten wendet die Regierung seit etwa fünf Jahren ihr Interesse zu durch Entsendung von Hengsten. Besonders zeichnen sich die Staaten des Punjab durch Verständniß für die Zucht aus. So wurden 1898/1899 in Bhawalpur 227 Stuten gedeckt, in Faridkot 125 Stuten, in Jhind 100; in Kapurthala, wo die Zucht am besten fortschreitet, wurden 285 Stuten gedeckt, es fielen 89 Fohlen vom Vorjahre. Dagegen zeigen die Centralindischen Staaten und Rajputana sich für rationelle Zucht noch fast ganz unzugänglich. Es wurden gedeckt:

	durch Pferdehengste	durch Eselhengste
in Bhawalpur	227	137
= Faridkot	125	106
= Jhind	100	39
= Kapurthala	285	310
= Patiala	Nachrichten fehlen	
= Bhurtpore	88	50
= Jeypore	80	—
= Mysore	177	9
= den Central-Indischen Staaten .	40	—
	1 716	789.

Einen wesentlichen Einfluß auf die Zucht übt die Regierung durch die zum Zwecke der Körung, des Brennens und der Prämiirung abgehaltenen Pferdeschauen aus. Dieselben geben zugleich einen guten Ueberblick über die Zahl der vorhandenen konkurrenzfähigen Pferde.

Digitized by Google

Pferdeschauen und Prämiirungen 1898/1899.

Provinz	Es wurden 1898/1899 vorgestellt an Pferden.	Um Preise konkurrirten	Es wurden zur Remonte angekauft					An Preisen wurden gewährt in Rupien
			für das Remonte-Departement	für die Eingeb.-Kavallerie	für Polizei	trial	Durchschnitts-Preis in Rupien à 1,36 M.	
Nordwest-Provinzen . . .	97 499	1 848	8	348	35	391	210	8 050
Punjab	28 544	6 206	49	255	9	313	620—660	23 016
Belutschistan	2 063	1 315	26	111	8	145	221	4 500
Sind	3 478	3 478	13	56	45	114	213	12 600
Bombay Presidency . . .	937	937	12	—	3	15	270	11 410
Total	132 521	13 784	108	770	100	978	228	59 576

Die bekanntesten der einheimischen Rassen Vorderindiens sind die Pendschabs (Punjab). Im Allgemeinen ist das hier gezogene Thier ein den Afghanen ähnliches, kleines Pferd von 14½ hand Höhe; doch finden sich auch als „Turki" oder „Irani" bezeichnete größere Pferde. Die Abstammung dieser Rasse von den Turkmenen und den Persern prägt sich nicht nur im Namen, sondern im ganzen Bau aus, nur sind dieselben meist so faul geworden, wie das elendeste Droschkenpferd kaum sein kann.

In Bengalen findet sich als Landpferd ein Pony von 12 bis 13 hand Höhe, ausdauernd und genügsam, aber ebenso bösartig, besonders Europäern gegenüber. Die etwas größeren Tazsi und Cusaki, wie auch die Mojniß, sind so schlecht auf den Beinen, von so elendem, fehlerhaften Körperbau, daß drahtigen sie keinerlei Zuchtwerth besitzen.

Aus den Kämpfen der Engländer bei der Unterwerfung Indiens bekannt ist der Reiterstamm der Mahratten, die noch heute einen kleinen, sehr Pony züchten und reiten sollen.

Die übrigen kleinen vorderindischen Pferde, die Yaboo oder Tatoo, in ihrer besten Qualität als Munipure-Ponies bezeichneten Thierchen, sind bei einer Kleinheit von kaum 12 hand wohl zum Polospiel, nicht aber zur ernsten Reiterei geeignet.

Auf der Insel Ceylon ist nach Privatnachrichten, die wir dem liebenswürdigen deutschen Konsul Freudenberg zu Colombo verdanken, von Pferdezucht keine Rede. Früher, unter holländischer Herrschaft, hat man auf einer kleinen Insel im Norden Ceylons entsprechende Versuche gemacht, die auch jetzt im kleinen Maßstabe wieder aufgenommen sind, die aber noch zu keinen Erfolgen geführt haben.

Digitized by Google

In Hinterindien finden wir einen ausgezeichneten kleinen Pony im Lande Burmah in den zahlreichen Varietäten als Shan, Pegu (nach den Volksstämmen), Rangoon, Mulmain (nach den Exporthäfen) bezeichnet. Aber der Burmahne wacht mit Eifersucht darüber, daß die Zucht dieser Rasse in seinen Händen bleibt, er exportirt niemals Stuten oder gar Hengste, sondern nur Wallachen.

Maulthierzucht.

Daß die Regierung Indiens der Zucht von Maulthieren ein großes Interesse entgegenbringt, ergiebt sich schon aus der Thatsache, daß 1899 nicht weniger als 406 Eselhengste in diesem Dienste thätig waren.

Von diesen Eseln wurden gedeckt:

	1897/1898		1898/1899	
	Ponystuten	Eselstuten	Ponystuten	Eselstuten
in Nord-Punjab	7835	850	8147	916
= Süd-Punjab	4905	139	5050	192
= den Nordwest-Provinzen .	3532	150	4038	271
	16272	1139	17235	1379.

Weniger bedeutend ist diese Zucht in Sind, wo nur 803 Stuten gedeckt wurden.

Geboren wurden 1898/1899:

	Maulthierfüllen	Eselfüllen
in den Nordwest-Provinzen und Oudh	1102	56
= Nord-Punjab	1221	98
= Süd-Punjab	910	25
= Sind	112	?
= Belutschistan	35	?

Der Gesammtbestand Indiens betrug nach dem Statement exhibiting the Moral and Material Progress and Condition of India im Jahre 1897: 1120194 Pferde, 1116072 Maulthiere und Esel, 233477 Kameele.

Davon entfielen auf:

die nordwestlichen Provinzen und Oudh 493000 Pferde, 309000 Maulthiere und Esel,
Pendschab 271000 Pferde, 557000 Maulthiere und Esel,
Bombay 152000 Pferde, 67000 Maulthiere und Esel.

Remontirung.

Naturgemäß muß es das Ziel der indischen Regierung sein, die Truppen durchweg auf einheimischen Pferden beritten machen zu können. Vorläufig

Digitized by Google

ist aber dieser Plan, auf welchen alle Maßnahmen zur Hebung der Pferdezucht zugeschnitten sind, noch nicht ganz ausführbar, obgleich nicht bestritten werden kann, daß die energische Leitung des Civil-Veterinary-Departments (Chef Veterinär-Oberst A. E. Queripel) auf dem besten Wege ist.

Es sind in Indien, abgesehen von den bereits bei England aufgeführten englischen Truppen, an eingeborener Kavallerie vorhanden:

19 Bengal-Lancers,
5 Punjab-Cavalry,
1 Queens Own-Corps of Guides in Mardan,
1 Abtheilung Polizei in den Nordwest-Provinzen und Oudh,
2 Abtheilungen Polizei in Punjab,
1 Abtheilung Imperial-Service-Troops,
2 Regimenter Central-India-Horse,
1 Remontedepartement mit einem Depot in Hapur bei Meerut und einem Depot in Ahmednagar (Bombay Presidency).

Die Pferdestärke des eingeborenen Regimentes beträgt etwa 600 Köpfe.

Von den eigentlichen englischen Truppen remontirt nur ein geringer Theil — drei Regimenter — im Inlande. Die gesammte Artillerie und der Rest der Kavallerie kaufen australische Pferde.

Die für englische Truppen im Inlande erkauften Remonten kommen — 18 Monate alt — in die beiden obengenannten Remontedepots.

Dagegen sind die eingeborenen Kavallerietruppen fast durchweg auf einheimischen Pferden beritten. Nur die 4. und 8. Bengal-Reiter und die 14. Bengal-Lancers haben zum Theil Australier.

Die für eingeborene Truppen erforderlichen Remonten werden volljährig, d. h. für dreijährig, angekauft. Insgesammt wurden im Inlande gekauft:

1896	bis 1897	1906	Pferde,
1897	= 1898	1959	=
1898	= 1899	1763	=

Hiervon gingen 1898 bis 1899 an das Army-Remount-Department 129 Köpfe (gegen 141 des Vorjahres), an die Bengal-Cavalry 845 (gegen 821), an die Punjab-Cavalry 277 (gegen 284). Ferner wurden für die englischen Truppen, meist zu Transportzwecken, 1571 Maulthiere, für die Eingeborenen 1281 remontirt.

Wie schon erwähnt, sind der Rest der Kavallerie und die Artillerie mit australischen Pferden versehen. Man schickt zu dem Zwecke besondere Kommissionen nach Australien, da die auf den Märkten von Sydney und Camperdown vorhandenen Pferde nicht mehr die besten sind und die Seereise

Digitized by Google

schlecht überstehen. Wegen des Transportes kann man nur das beste Material kaufen und zahlt bis 900 M. pro Remonte.

Einen sehr schätzbaren Zuwachs erfuhr die indische Reiterei durch die Gründung des Kameelreiterkorps Bikanir 1889 bis 1890, das 1893 auf 500 Kameele gebracht wurde. Die Bikanir-Kameele sind Rennkameele von edlem Blut und geräumigen Gängen. Ihre Zucht wird in einer dem Staate unterstellten Anstalt getrieben. Am besten eignen sich die Hengste, da Stuten und Wallache leicht zu fett werden. (Vergleiche die ähnliche Institution in Frankreich.) Die Versuche haben ergeben, daß jedes Thier im Korpsverbande bei feldmarschmäßiger Ausrüstung 100 englische Meilen in 24 Stunden zurücklegen kann. Für Mobilmachungszwecke werden eine Anzahl Reservekameele von den eingeborenen Regimentern verpflegt.

Als Futtermittel kommt in Indien hauptsächlich eine Erbsenart, englisch Gram (indisch chumats) genannt, die vor der Verabreichung geschrotet werden muß, in Betracht. In manchen nördlicheren Gegenden stellt sie das einzige Körnerfutter dar. Gerste ist als Kolikerzeugerin namentlich bei den eingeführten amerikanischen Pferden gefürchtet. Selbstredend haben die Engländer auch die verschiedenerlei Arten der Kleienverabfolgung eingeführt.

Im Punjab, Nord-Indien und in Tirhoot wird jetzt auch Hafer gebaut, der aber fast nur an Rennpferde verabfolgt wird. Die indische Haferqualität ist aber nur gering, besonders ist er sehr leicht, deshalb wird der importirte australische vorgezogen.

Mais, der in Australien viel verwendet wird, ist nicht sehr beliebt, da er die Thiere zu fett macht, dagegen wird Reis, besonders in Ost-Bengal und Assam, ungebrochen viel gefüttert und bekommt den Thieren sehr gut. Während der Expedition nach den Lushai-Hills 1879 bis 1880 konnten die Transport-Maulthiere stellenweise überhaupt kein anderes Futter bekommen. Anfangs versagten einige Thiere, später bekam er allen sehr gut. (Vergleiche Niederländisch-Indien).

Hirse, die in Südafrika häufig als Pferdefutter verabreicht wird, ist hier selten üblich. Dagegen sind Leinsamen und Leinsamenmehl ziemlich häufig.

Heu ist nahezu gänzlich unbekannt; die Eingeborenen schneiden es auch da, wo es verlangt wird, nie zur richtigen Zeit. So kommt es, daß selbst Rennpferde das allerdings sehr gehaltreiche Gras bekommen.

Ueber die Sorghum-Arten vergleiche Niederländisch-Indien.

Auf der Chin-Lushai-Expedition 1889 bis 1890 wurden die Pferde zeitweise mit den jungen Schoten des Bambus ausschließlich gefüttert und

Digitized by Google

blieben gut bei Kräften. In Ost-Bengal, Assam und einigen Theilen von Burma ist dieses Futter allgemein üblich.

Der Beschlag erfolgt seitens der Eingeborenen meist nur vorn und ähnlich wie in China, d. h. kalt. Die Eisen sind vollkommen eben, ohne jede Abdachung, sehr leicht und schmal.

β. Canada.

Landespferdezucht.

Im Gegensatz zu der hochentwickelten Zucht der Vereinigten Staaten Nordamerikas sehen wir in Canada kaum die ersten Anfänge von dem, was man rationelle Pferdezucht nennt.

Allein die Provinz Manitoba ist seit 1893 im Besitz eines Hengstregisters, geschaffen durch die Horse breeders Lien Act. Bis jetzt sind vom Department of Agriculture einige 250 Hengste eingetragen, und wird für die so gefallenen Füllen ein Stud-book geführt. Im Uebrigen ist die Zucht vollkommen frei, ohne jede gemeinschaftlichen Ziele durch Zuchtgenossenschaften u. dergl.

Was die Zucht so an Qualität zu wünschen übrig läßt, das ersetzt sie stellenweise an Quantität. Die Ostgebiete kommen für Pferdezucht wenig oder gar nicht in Betracht, umsomehr aber die westlichen Territorien, die stellenweise eine ganz bedeutende Produktionskraft besitzen. Besonders die Provinz Alberta ist als Centrum der Pferdezucht anzusehen. Begünstigend für die Zucht ist ein humusreicher, früher bewaldeter, jetzt freier Weideboden, auf dem das Gras auch während der heißesten Zeit seine Lebenskraft behält. Dies im Verein mit sehr kurzen Wintern macht die Ernährung zu einer leichten.

Die Zucht schwerer Pferde reicht kaum für die inländischen Bedürfnisse aus, da die Minendistrikte von Cootenay große Mengen dieser Thiere erfordern. Zahlreich sind dagegen die Produkte, welche man als leichte Reitpferde bezeichnen muß — man schätzt etwa 30000 Köpfe. Aber dieser Zucht, die zum größten Theil auf den alten einheimischen Thieren basirt, fehlt der Lebensnerv — der Absatz. Im Oktober 1892 richteten eine Anzahl Pferdezüchter dieser Gegenden an den Generalgouverneur von Canada eine Petition, in der sie ausführten, daß unter den Tausenden in Alberta gezüchteten leichten Reitpferden sich ein großer Prozentsatz sehr wohl zur Remonte der englischen Truppen eignen würde. Man hätte in den letzten fünf Jahren sehr viel englisch Vollblut eingeführt, die Zucht hätte sich sehr gehoben und es fehle nur der Absatz. Die Canadian-Pacific-Railway mache den Transport sehr leicht, die Errichtung eines Remontedepots bei Calwary ohne größere Kosten möglich, die Pferdepreise sehr billig.

Digitized by Google

Obgleich der Generalmajor Strange und Andere diesem Plane sehr geneigt waren, so kam er nicht zur Ausführung, da die Colonels Ravenhill und Philips die Qualität der vorhandenen Reitpferde als gar zu minderwerthig bezeichneten. Dieselben musterten in 167 Tagen bei einer Reise von 14755 englischen Meilen 7674 Pferde. Hiervon erhielten 1025 das Prädikat II. Klasse, als ankaufsfähig wurden 83 bezeichnet. Man machte namentlich den Vorwurf, daß die Thiere zu früh benutzt und verbraucht wären, daß die Hengste alle möglichen Fehler hätten, daß die Thiere selbst schlecht gebaut seien. Besonders die kurze und steile Schulter, erzeugt durch übermäßige Benutzung von Traberhengsten, sei zu tadeln.

Auch der englische Generalmajor C. A. Gore, Generalinspektor der Remonten, machte den Thieren einen ähnlichen Vorwurf. Besonders tadelt er noch die Länge des Körpers.

Günstiger schildert ein deutscher Beurtheiler — Hofacker — die Pferde auf einer „Ranch" bei Calgary. Daselbst bestand die Tendenz, ein Jagdpferd für schweres Gewicht zu züchten. Hofacker schildert: „Es sind Pferde zwischen Dragoner- und Ulanenmaß, mit edlem, schönen Kopf, mittellangem Hals, weit zurückgehendem Widerrist, kräftigem Rücken, breiter geschlossener Lende, langer, breiter Kruppe, auffallend tiefer Brust, gutgestellten Beinen, vortrefflichen Hufen und regelmäßigem, ausgiebigem Gang. Die Schulter dürfte häufig länger und schiefer sein, die Beine stärker, doch ist die Vorderschiene ganz besonders kurz. Während meines Aufenthalts im Nordwesten Canadas habe ich viele Pferde mit diesen Fehlern geritten; ich begleitete u. A. eine Abtheilung berittener Polizei während des geschlossenen Exerzirens und überzeugte mich selbst von den guten Gängen in allen Gangarten. Geradezu imponiren mußte die Sicherheit der Pferde. Die 50 Mann starke Halbeskadron machte einen Galopp in deutschem Tempo und ebenso geschlossen über die steinharte, ausgebrannte Prairie, die überdies noch von Prairiehunden so unterwühlt war, daß der ganze Boden nur aus unregelmäßigen Schollen bestand, zwischen denen tiefe Löcher und Spalten den Pferdefuß mit den größten Gefahren bedrohten. Kein Pferd strauchelte, keines wurde lahm, und als ich nach beendetem Exerziren genau besichtigte, fand ich trotz theilweise sehr respektablen Alters Knochenfehler nur als große Ausnahme."

γ. Kapkolonie.

Landespferdezucht.

Daß bei der ersten Niederlassung der holländisch-ostindischen Kompagnie in Südafrika 1652 wilde Pferde vorhanden gewesen sind, ist aus den bei

Digitized by Google

„Deutsch-Südwestafrika" mitgetheilten Gründen unwahrscheinlich. Glaubwürdiger ist, daß die Thiere sich aus den von Java bezogenen Pferden entwickelten. Später zog man persische, indische und andere Hengste zur Kreuzung heran und ohne es recht zu wollen, erzielte man unter Zusatz holländischen Blutes ein arbeitsames, energisches Gebrauchspferd, dem aber ein fester Typus fehlen mußte.

Mit der Besitzergreifung des Landes durch England kam eine feste Richtung in die Zucht, und unter Zuhülfnahme guten Vollblutes erzielte man ein leichtes, brauchbares Reitpferd. Ziemlich rein zeigt sich die Form des Java-Pony noch bei den halb oder ganz wilden Völkerschaften. So ist der Basuto-Pony ein Thierchen von kaum 13 hands Höhe, stark gebaut, kurz in den Beinen, etwas lang im Körper, sicher und zähe. Seine Gangart ist fast ständig ein langsamer Galopp (canter).

Remontirung.

In der Kapkolonie, einschließlich Natals, befanden sich vor dem Burenkriege drei Ulanen- und eine Husaren-Abtheilung mit etwa 1200 Pferden. Die Thiere stammten alle aus der Kolonie selbst.

Ueber die Hygiene dieser Pferde kann hier nur angeführt werden, daß sie sich mit den in ganz Südafrika üblichen Methoden deckt. Diese sind beim Artikel Transvaal näher angeführt. Im Uebrigen verweisen wir auf das im Litteraturverzeichniß angeführte Werkchen: „Suggestions for the General Management of horses, mules and oxen while on field service in South-Africa."

δ. Australien.

Landespferdezucht.

Zur Zeit seiner Entdeckung besaß Australien keinerlei Pferde, dieselben wurden vielmehr erst vom Kap aus dorthin eingeführt. Später kamen dazu südamerikanische Pferde, d. h. spanisches Blut, auch wohl die verwilderten Mustangs, und so entstand das noch heute im Westen heerdenweise gezüchtete „Buschpferd".

Bei dem für jede Viehzucht außerordentlich günstigen Boden und den prächtigen klimatischen Verhältnissen vermehrten sich diese Thiere ungemein. Bei der fast ganz wilden Zucht in Heerden, Hengste und Stuten gemischt, nur von einem berittenen Wärter geleitet, konnte natürlich eine besondere Qualität nicht entstehen, es sind Thiere bis höchstens 15 hand Höhe, mit dem alten schweren, spanischen Kopf, schlankem Hals, oft Hirschhals, niedrigem Widerrist, sehr kräftigem Rücken, aufgezogenem Bauch, schwachen Hinterschenkeln, sehr niedrigen

Digitized by Google

Gängen. Ihr Charakter ist der denkbar störrigste und wird durch die rohe Manier des bekannten „Einbrechens" noch verschlechtert. Eine ganz besondere Kunstfertigkeit aber besitzen sie im Bocken.

Mit dem wachsenden Reichthum durch Ausbeutung der Goldminen im Anfang des Jahrhunderts begann das Interesse und der Wunsch nach edleren Pferden sich bemerklich zu machen. Zu dem Zwecke führte man von der Mitte des Jahrhunderts ab jährlich bis zu zehn englische Vollbluthengste ein, unter denen ein Bay Cameron und ein Fisherman wohl am energischsten auf die Zucht gewirkt haben. Man züchtete das Vollblut in Reinzucht fort, und wie in diesem gesegneten Lande alle Thiere besonders gedeihen, wurden auch die Vollblüter, besonders im Knochenbau, kräftiger und stärker, als in Alt-England.

Daß man auch in neuester Zeit dieser Zuchtrichtung treubleibt, beweist die Einführung von Hengsten wie „Carabine" vom Herzog von Porteaul für 13000 Pfund Sterling und „Treuton" vom Gradițer Gestüt.

Aus den Kreuzungen dieser Vollblüter mit dem einheimischen Buschpferd hat man besonders in New-South-Wales und Viktorialand ein vorzügliches Halbblutreitpferd, „den Waler", herangezüchtet. Allerdings scheint dieses Thier beim Transport nach anderen Ländern sehr an Güte zu verlieren.

Der „Waler" Australiens entspricht ungefähr dem „Hack" Englands, und wie der Gebrauchs-Hack vom Park-Hack gewaltig abweicht, so auch die Waler-Typen. Im Allgemeinen sind die Thiere aber auch, selbst wenn etwas „peacocky" zur Parade gezüchtet, doch noch leistungsfähiger als die entsprechenden Engländer. Ein ganz besonderer Vorzug der „Waler" ist ihre Sprungfähigkeit.

Die leichteren Pferde bis zu 14½ hand nennt man „Galloways", die schweren „Cobs". Was unter 13½ hand hat, ist Pony.

Daß man daneben auch noch Hunter, Roadster ꝛc. züchtet, ist selbstredend, doch verschwinden dieselben den geschilderten Arten gegenüber. Dagegen hat man durch Einführung von Cleveland-Blut einen schweren Waler-Carossier bis zu 17 hand herangezüchtet, der mit den besten Europäern den Vergleich wohl aufnehmen darf und im Osten nach ganz europäischen Prinzipien gehalten und erzogen wird — immerhin sind diese Thiere sehr selten.

Im Westen dagegen hat sich das Buschpferd noch eine bedeutende Rolle erhalten, wenngleich auch hier rationelle Zucht immer weiter vordringt. Im Allgemeinen ist ein Ueberfluß an leichten, wenn auch dauerhaften Reitpferden, dagegen Mangel an schweren Kavalleriepferden und guten Acker-

Digitized by Google

pferden. Vielfach geklagt wird darüber, daß die Pferde Australiens in den feuchtwarmen Klimaten (z. B. deutsche Kolonie Kaiser Wilhelmsland, Indien) sehr bald hinfällig werden.

Nach der englischen Statistik besaß Australien an Pferden:

Neu-Süd-Wales	Jahr 1885	Zahl	344 697	Jahr	1897	Zahl	498 034
Queensland . .	= 1885	=	260 207	=	1897	=	479 280
Süd-Australien .	= 1885	=	163 313	=	1897	=	164 820
Viktoria . . .	= 1881	=	275 516	=	1895	=	431 547
West-Australien .	= 1887	=	41 100	=	1897	=	62 222
Neu-Süd-Wales	= 1898	=	481 553	=	1899	=	491 553
Queensland . .	= 1898	=	480 469	=	1899	=	480 547
Süd-Australien .	= 1898	=	177 180	=	1899	=	177 180
Viktoria . . .	= 1898	=	431 547	=	1899	=	431 547
West-Australien .	= 1898	=	62 442	=	1899	=	62 442
Tasmanien . .	= 1898	=	—	=	1899	=	29 797
						zusammen	1 931 103.

Der Gesammtwerth wurde auf 14 543 000 Pfund Sterling geschätzt.

In der wichtigsten Kolonie Neu-Süd-Wales zählte man 1898:

	Vollblut	Gewöhnliche
Zugpferde (Draught)	18 473	125 234
Wagenpferde (light horses)	13 758	108 308
Reitpferde (saddle h.)	26 338	174 702.

Die Preise sind sehr gering. So erzielten die schweren Zugpferde auf den Auktionen nur 200 M. in Neu-Süd-Wales; in West-Australien sind sie 20 bis 40 M. theurer. Reitpferde kosten etwa 120 M., nur die besten, so die indischen Remonten, kommen bis zu 300 M. Der Export ist ziemlich gering, so gingen 1897 nur 1865 Stück nach außerhalb, davon 1189 nach Indien. Ueberhaupt hat in den letzten Jahren England eine stets steigende Zahl an Remonten in Australien gekauft, wodurch sich die Pferdezucht zu heben begann und das Interesse für die Zucht eines stärkeren Reitpferdes in den Vordergrund trat, gegenüber der bisher allein vorherrschenden Liebe für schnelle, kurze Rennen.

ε. Neu-Seeland.

Die großen Inseln Neu-Seeland züchten im Allgemeinen in derselben Weise wie Australien, doch ist hier der Stand der Zucht ein höherer als auf dem Festlande. Der Pferdebestand betrug 1898 bis 1899 258 649 Köpfe und hatte gegen 1897/98 um 5442 zugenommen.

Digitized by Google

Die zuchtreichsten Gegenden sind die Distrikte Auckland, Otago, Hawkes Bay, sodann Selwyn und Ashburton in Canterbury. Letztere beiden sowie Eden in Auckland sind hervorragende Vollblut-Produzenten.

An Deckhengsten wurden verwandt im Jahre 1898/99:

	Vollblut	Hunter u. Hackney	Traber	l. Zuchthengst.	Lastpferde	Ponies	Esel
Auckland	137	50	34	244	198	72	16
Hawkes Bay	53	4	4	14	46	7	4
Taranaki	32	19	13	25	36	3	—
Wellington	98	19	25	44	115	29	2
Marlborough	16	2	7	2	21	1	—
Nelson	19	4	20	16	49	8	—
Westland	6	—	6	7	—	—	—
Canterbury	70	17	86	16	138	27	3
Otago	78	19	42	41	168	22	1
Total	509	34	237	409	780	169	26

Zur Zucht benutzt wurden in eben diesem Jahre:

in Auckland	5 811	darunter	231	Vollblut,	1154	Lastpferde,
= Hawkes Bay	1 368	=	156	=	406	=
= Taranaki	1 323	=	82	=	469	=
= Wellington	2 342	=	175	=	607	=
= Marlborough	319	=	14	=	170	=
= Nelson	602	=	14	=	261	=
= Westland	124	=	13	=	15	=
= Canterbury	2 635	=	90	=	1380	=
= Otago	3 311	=	101	=	2184	=
Summe	17 835.					

Im Uebrigen steht die Pferdezucht durchaus auf eigenen Füßen, staatliche Beihülfen ꝛc. sind nicht vorhanden. Die Thiere sind recht billig — ein Zugpferd 18 bis 30 Dollars, ein Sattel- resp. Kutschpferd 7 bis 25 Dollars. Das Land exportirte im Jahre 1898 3210 Pferde, wovon allein 2639 nach Neu-Süd-Wales, 116 nach Bengal. Importirt wurden 560 Pferde im Werthe von 13 330 Dollars, davon 549 aus Neu-Süd-Wales.

Remontirung in Australien und Neu-Seeland.

Da kein eigenes stehendes Heer vorhanden ist, entfällt die Remontirung im Frieden. Doch hat eine jede Kolonie einige Batterien permanenter Artillerie, für welche die erforderlichen Pferde freihändig gekauft werden. Außerdem bestehen einige Regimenter freiwilliger Kavallerie, theils Lancers,

Digitized by Google

theils Mounted infantry, eine Art Miliz. Ein jeder Freiwillige muß sich selbst beritten machen, so gut oder so schlecht er kann.

Dagegen ist Australien eine Remontequelle ersten Ranges, nicht nur für englische Kolonien (s. Indien), sondern in noch gar nicht absehbarer Weise für zahlreiche andere in Ostasien beritten zu machende Truppen.

ζ. Aden.

Trotzdem in dem zuchtreichen Arabien gelegen, treibt die ganze Gegend bei Aden, nach Privatnachrichten durch den dortigen deutschen Konsul, keinerlei Pferdezucht. Die in der Festung zum Gebrauch erforderlichen Pferde sind von der Somaliküste oder Bombay importirt.

η. Mauritius

treibt ebenfalls keine eigene Zucht, sondern importirt Pferde zu Kutschzwecken aus Australien. Geritten wird sehr wenig. Auf den Zuckerplantagen besorgen Maulthiere aus Montevideo und Buenos-Ayres sowie Ochsen aus Madagaskar die Arbeit.

ϑ. Britisch-Guiana.*)

Landespferdezucht.

Wie in ganz Guiana werden in Britisch Guiana die eingeborenen Pferde als „Creolen" bezeichnet. Dieselben sind die Abkömmlinge von importirten englischen Vollblutpferden — sowohl von solchen Hengsten als Stuten.

Das englische Vollblut wurde zunächst zu Rennzwecken eingeführt, und wenn seine Rennkarrière zu Ende war, wurden Hengste wie Stuten natürlich zum Dienst und zur Zucht herangezogen. Aber im Laufe der Zeit ist dieses Pferd sehr degenerirt, aus dem Rennpferde wurde ein Rennpony von 13 bis 14,2, selten 14,3 hands Höhe (1,32 bis 1,45 m). Doch sind die Thiere berühmt wegen ihrer Ausdauer und haben mehrfach ihre Ueberlegenheit über die Pferde der angrenzenden Inseln (Antillen ꝛc.) bewiesen. Daß dieselben aber trotzdem einem eingewanderten Engländer, der seine Anschauungen über Pferde in Old England selbst gewonnen hat, herzlich wenig gefallen wollen, ist kein Wunder.

Irgend eine staatliche Gestütseinrichtung besteht nicht, auch die privaten „Gestüte" verdienen kaum diesen Namen. Es wird ein Hengst gehalten und dieser muß dann all und jede Art von Stuten decken — so seine eigene Tochter und wieder deren Töchter. Die natürliche Folge war die schon

*) Nach Privatnachrichten des Herrn J. H. Bell, Member of the royal College of veterinary surgeons of London. Georgetown (Demerara) Br. Guiana.

Digitized by Google

oben geschilderte Degeneration der Rasse. Bricht eine Epidemie aus in solchem Bestande — eine Influenza oder einfache Druse — so ist der Verlust enorm.

Die einzige Unterstützung, welche die Regierung der Zucht angedeihen läßt, besteht in einigen Preisen in Höhe von 50 Pfund, bekannt als „the Colony Cup". Die Rennen finden im Frühjahr und Herbst statt und sind nur für Criollos offen.

Alles in Allem wäre das Land noch gar nicht so ungeeignet für die Pferdezucht — aber nicht eines großen Thieres, sondern eines Pony, ähnlich dem der indischen Inseln. Doch würde dazu vor Allem ein häufiger Wechsel in der Benutzung der Hengste 2c. gehören, Ausgaben, die der Staat nicht willens ist auf sich zu nehmen, und die der Privatzüchter noch weniger gesonnen ist, zu übernehmen.

Remontirung.

Da die Kolonialtruppe keine Kavallerie hält, so fällt die Sorge für Remontirung aus. Uebrigens dürften die größeren Exemplare der Criollos vorzügliche leichte Kavalleriepferde abgeben.

Litteratur.

England.

Armeeremonten. Army and Navy Gazette. London 1895. Nr. 1832, 1843.

Ausbildung der Reomanry und der Volunteers, Die. United Service Gazette. 1896. 3331.

Agricultural Returns for Great Britain showing the acreage and produce of crops, prices of corn and number of live stock with agricultural statistics for the united Kingdom, British Possessions and foreign Countries. London. Wyman & Sons. (1 s. 6 d.). 1898 ff.. Limited, Fetter Lane. E. C.
Verkauf durch Eyre and Spottiswoode East Harding Street, Fleet Street, E. C., and 32, Abingdon Street, Westminster. S. W.

Britische Armee, Die. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Januar 1898.

Britische Kavallerie, Die. Journal of the united States Cavalry Association, Forth Leavenworth Ka. 1899. June.

Byerley, T. H. The military forces and institutions of Great Britain and Ireland; their constitution, administration and government. London 1855. 2 Bde.

Cheval de remonte en Angleterre. Répertoire de police sanitaire vétérinaire 1900. Seite 375. Paris.

Der drohende Krieg in Südafrika. Army and Navy Journal. New-York 1899/1883.

Drathen, C. v. Der gegenwärtige Stand der Züchtung der schweren Arbeitspferde in England und Schottland, sowie seine Bedeutung für Deutschland. Mit 5 Tafeln. Berlin 1998. Paul Parey (1,50 M.).

Elefanten im Militärdienst, Die. Allgemeine Militärzeitung. Darmstadt 1899. 55.

Englische Armee in Indien, Die. Allgemeine Militärzeitung. 1897. 91.

Digitized by Google

Englische Pferdenoth in Südafrika und ihre Gründe. Deutsche thierärztliche Wochenschrift 1900. Nr. 36. Hannover. Gebr. Jänecke.
Gazette hippique, La. 20 Février 1900. Lettre d'Angleterre.
Journal of the board of agriculture, The. London 1897/1898.
Hints to Farriers in Charge of Horses on Board Ship. War Office of Great Britain. London. Printed by Harrison and sons for her Majestys Stationary Office. 1899.
Horse breeding in Burma. Live stock Journal 1900. Seite 508.
Kavalleriedepot. Army and Navy Gazette. London 1899. 2036.
Live Stock-Journal 1899, No. 1329 Südafrikanische Pferde.
Mangel an Ersatz für die Kavallerie. Army and Navy Gazette. 1899. 2071.
New-Zealand Gazette. Supplement. 13. April 1899. Agricultural and pastoral Statistics.
Petrie. Organization, composition and strength of the army of Great Britain. London. 1863 u. 1868.
Ramm, Prof. Dr. Der Pfingstausflug von Studirenden der landwirthschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf nach England. Mit Abbildungen. Feuilleton der deutschen landwirthschaftlichen Presse 1899. Nr. 94 u. 95.
Remounts for the Army. Live stock Journal. London 1900. Vinton & Co. 1. Halbjahr: Seite 31, 32, 34, 210, 733. 2. Halbjahr: Seite 9, 10, 71, 142, 171, 210, 374, 402, 458, 459, 482, 484, 486, 507, 531, 532.
Revue militaire, La. Paris. Les derniers budgets de l'armée anglaise. 1899.
Stärke und Zusammensetzung der gegen die Buren aufgebotenen Streitkräfte Englands. Militärwochenblatt 1900.
v. Stumm. Die Eingeborenenarmee Indiens. 7. Beiheft des Militär-Wochenblattes 1900. Berlin. E. S. Mittler & Sohn.
Suggestions for the general management of horses, mules and oxen while in field Service in South Africa with Notes concerning their more common aliments. War Office 1899. Printed by Harrison and Sons. 1899. — Erweiterte Ausgabe einer 1878 erschienenen Broschüre.
Unsere Kavallerie. Army and Navy Gazette. London 1895. Nr. 1860.
Verlust von Pferden im Kriege. Army and Navy Gazette. 1896. 1907.
Veterinärdepartement, Das. United Service Gazette. London 1895. 96 ff. 1898. 3380.
Zucht und Pflege schwerer Pferde in Britannien. Landwirthschaftliche Presse 1898. 501 u. 522.

Australien.

New Zealand Gazette.
Petersen. Pferde, Pferdezucht und Sport in Ostindien. Neudamm 1894. J. Neumann.
South Australian Live Stock. 1896 ff.
Ueber australische Pferde. United Service Gazette. London 1898. 3402.

Canada.

Annual report of the Department of Agriculture of the North West Territories for 1898. Regina (Canada) John Alexander Reid. 1899.
Breeds of Horses in Canada. Live stock Journal. August 1900, Seite 172.
Hofacker, C., Pr.-Lieutenant im Dragoner-Regiment Königin Olga. Skizzen aus der Pferdezucht Canadas und der Vereinigten Staaten. Deutsche landwirthschaftliche Presse. 24. Mai 1890 ff. Nr. 42, 44, 45.

Indien.

Annual Administration Report of the Civil Veterinary Department in India for the official years 1897, 1898, 1899.

Digitized by Google

Dates of Horse and Cattle Fairs and Shows. During 1899/1900.
Government Horse breeding in India. Past, Present and Future. Read at a Meeting of the united Service Institution of India on the 6th of May 1887.
Hatten, J. H. B. Horses required for the indian army. Simla 1888.
Hayes, Capt. M. Horace. Training and Horse Management in India. 5. edition. W. Thacken and Co. London.
— Indian Racing Reminiscences.
Memorandum on Mule breeding. Meerut 1891.
— Regarding. Circus for exercising horses. Meerut 1893.
— on Pony breeding. Meerut 1891.
— regarding Horse and Mule breeding. Meerut 1893.
Nunn, J. A. Notes on Stable Management in India and the colonies. 2. edition. London. Thacker and Co. Creed Lane. 1897.
Rules for the Care of Government Stallions.
Statement exhibiting the Moral and Material Progress and Condition of India during the year. 1895. 96 ff.
Veterinary Captain H. T. Pease. Horse breeding Manual.

f. Frankreich.

Landespferdezucht.

Nach Beendigung des Feldzuges 1870/71, in dem die französische Pferdezucht herb gelitten hatte, besaß das Land nur noch 1000 Zuchthengste und einen Stutenstamm von 700000 Stück. Schon 1874 entschloß sich daher die Nationalversammlung, den Bestand der Staatshengste auf 2500 zu erhöhen, was bis 1882 auch durchgeführt wurde. Immerhin genügte die Zahl der vorhandenen Hengste bei Weitem noch nicht, um alle vorhandenen Stuten zu decken, es gab 1890 noch 12000 bis 15000 Stuten, die nur aus dem Grunde nicht zur Zucht benutzt wurden, weil kein Hengst erreichbar war. Man beschloß daher, die Zahl der Beschäler um jährlich 50 Stück zu vermehren, bis die Zahl 3000 erreicht sei. Im Jahre 1899 brachte Jean Dupuy, der Landwirthschaftsminister, den Antrag ein, die Zahl der Hengste auf 3250 zu erhöhen, durch jährliche Vermehrung um 50 weitere Hengste.

Es waren vorhanden:

	Staatshengste						Gestüt Pompadour	
Jahr	engl. Vollblut	arabisch Vollblut	engl.-arab. Vollblut	Halbblut	Zugschläge	Gesammtbestand	Stuten	Füllen
1891	180	104	167	1738	311	2500	56	60
1892	184	98	178	1726	329	2515	60	79
1893	194	95	193	1782	349	2613	59	72

Digitized by Google

Jahr	Staatshengste: englisch Vollblut	arabisch Vollblut	engl.-arab. Vollblut	Halbblut	Zugschläge	Gesammtbestand	Gestüt Pompadour: Stuten	Füllen
1894	195	97	207	1806	373	2678	60	82
1895	213	93	211	1827	387	2731	60	85
1896	223	92	225	1863	400	2806	63	85
1897	239	98	228	1891	386	2842	59	76
1898	244	105	240	1905	418	2912	59	76
1899	254	105	249	1941	439	2986	—	—

Neben diesen Staatsbeschälern wirken noch Privathengste, und zwar zwei Qualitäten, eine bessere, die approuvés, und eine mindere, die autorisés (certificats d'autorisation). Die Eigenthümer dieser Hengste erhalten einen Staatszuschuß, der bei den approuvés für englisch Vollblut 800 bis 2000 Francs, für Halbblut 500 bis 1000 Francs und für Zugschläge 300 bis 500 Francs beträgt. Es waren dies

Jahr	englisch Vollblut	arabisch Vollblut	engl.-arab. Vollblut	Halbblut	Zugschläge	Gesammtbestand
			Approuvés			
1891	124	3	24	475	599	1225
1892	141	7	27	502	569	1246
1893	162	8	36	503	555	1264
1894	169	10	40	499	498	1216
1895	176	8	45	494	476	1199
1896	188	9	49	504	471	1221
1897	196	10	51	484	509	1256
1898	213	14	57	472	505	1261
			Autorisés			
1891	9	1	1	17	116	144
1892	10	1	2	24	146	183
1893	15	—	1	21	155	192
1894	21	—	3	23	160	207
1895	17	—	1	11	135	164
1896	21	1	1	16	145	178
1897	19	1	1	22	150	193
1898	16	1	1	21	121	160

Digitized by Google

Von diesen Hengsten wurden gedeckt:

Jahr	englisch Vollblut	arabisch Vollblut	engl.-arab. Vollblut	Halbblut	Zugpferde	Gesammtbestand	Zahl der Deckstationen
			1. durch die Staatshengste				
1891	8 072	4 243	7 388	98 270	24 319	142 292	660
1892	8 103	4 255	8 163	95 265	24 133	139 919	unbekannt
1893	7 997	3 805	7 967	88 928	23 674	132 371	672
1894	8 146	3 869	8 342	93 286	26 402	140 045	677
1895	9 122	4 197	9 636	104 953	29 459	157 357	682
1896	10 208	4 265	10 689	110 398	30 050	165 610	686
1897	10 283	4 704	10 776	107 010	30 824	163 597	687
1898	10 492	4 841	10 889	108 607	32 156	166 985	689

Die Anzahl der geborenen Füllen wird, wie folgt, angegeben:

1891 126 636 1892 129 233 1893 126 900
1894 120 714 1895 123 519 1896 133 709.

Von 1896 ab werden für die Staatshengste wie für die Privathengste einfach 60 pCt. der Sprünge als Füllengeburten angenommen.

			2. durch die Approuvés			
1891	3210	89	988	27 280	34 763	66 330
1892	3197	218	1185	27 541	32 467	64 608
1893	3404	293	1578	25 748	30 756	61 779
1894	3653	339	1595	25 820	27 321	58 728
1895	4134	308	2024	27 679	25 352	59 497
1896	4532	366	2252	27 285	26 760	61 195
1897	5007	372	2262	26 069	28 454	62 164
1898	5370	628	2781	25 702	29 038	63 519

			3. durch die Autorisés			
1891	136	3	19	612	5997	6767
1892	130	50	39	745	6010	6974
1893	166	50	50	541	6033	6796
1894	292	50	50	624	6176	7092
1895	244	50	60	408	5283	5995
1896	334	51	60	445	5951	6781
1897	246	24	66	897	7830	9063
1898	288	17	49	903	6711	7968

Digitized by Google

Hengstbestand der einzelnen französischen Hengstdepots am 31. Dezember 1898.

Depot	Das umfaßte Gebiet	Vollblut			Halbblut					Zugschläge				Summe
		englisch	arabisch	anglo-arabisch	des Süd-ens	Normandie Vendée	Traber	Norfolk englisch	Norfolk-Bretonen	Percherons	Boulonnais	Ardenner	Bretonen	
Angers	Hauptheil von Sarthe. Maine-et-Loire, Mayenne	11	—	1	—	89	6	3	2	26	2	—	—	140
Annecy	Hautes-Alpes, Drôme, Haute-Savoie, Ain, Basses-Alpes, Isère, Savoie	1	1	—	—	59	4	—	11	13	—	3	7	99
Aurillac	Cantal, Haute-Loire, Puy-de-Dome	6	4	19	10	33	3	—	—	—	—	—	—	75
Besançon	Doubs, Belfort, Côtes-d'Or, Jura, Haute-Saône	1	—	1	—	41	2	—	2	16	1	—	—	64
Blois	Loir-et-Cher, Cher, Eure-et-Loir, Indre, Indre-et-Loir, Loiret	10	—	1	—	59	8	11	—	30	—	1	—	120
Cluny	Saône-et-Loire, Allier, Loire, Nièvre, Rhône	19	—	—	—	87	11	—	—	—	—	—	—	117
Compiègne	Oise, Aisne, Nord, Pas-de-Calais, Seine-et-Marne, Somme	3	—	—	—	39	12	—	—	5	48	12	—	119
Hennebont	Morbihan, Theil von Finistère, Ille-et-Vilaine	5	—	1	—	60	12	10	32	11	—	—	12	143
Lamballe	Côtes-du-Nord, Finistère (Brest u. Morlaix)	7	—	—	—	42	25	17	34	77	4	—	26	232
La Roche-sur-Yon	Vendée, Loire-Inférieure, Deux-Sèvres	22	—	2	—	153	22	—	—	—	—	—	—	199
Libourne	Gironde, Dordogne	9	5	16	12	27	6	—	—	—	—	—	—	75
Montiérender	Haute-Marne, Ardennes, Aube, Marne-Yonne	—	—	—	—	64	—	—	—	21	6	19	—	110
Pau	Basses-Pyrenées, Landes	19	20	53	37	2	—	—	—	—	—	—	—	131
Perpignan	Pyrenées-Orientales, Alpes-Maritimes, Aude, Bouches-du-Rhône, Gard, Hérault, Var, Vaucluse	7	8	22	23	25	—	—	—	—	—	—	—	85
Le Pin	Calvados (rechtes Orne-Ufer) Eure, Orne, Sarthe (Cantone St. Paterne u. de la Fresnaye), Seine, S.-et-Oise, S.-Inférieure	23	2	11	2	101	56	18	—	68	—	—	—	281

Digitized by Google

Depot	Das umfaßte Gebiet	Vollblut			Halbblut					Zugschläge				Summe
		englisch	arabisch	anglo-arabisch des Südens	Normande	Bendée	Traber	Norfolk englisch	Norfolk-Bretonen	Perchrons	Boulonnais	Ardenner	Bretonen	
Pompadour	Corrèze, Creuse, Haute-Vienne	12	18	22	18	14	7	—	1	—	—	—	—	92
Rodez	Aveyron, Ardèche, Lozère, Tarn	4	4	14	13	29	1	—	—	—	—	—	—	65
Rosières	Meurthe-et-Moselle, Meuse, Vosges	—	1	—	—	64	8	—	1	7	4	11	2	93
Saintes	Charente-Inférieure, Charente, Vienne	19	—	3	—	83	17	—	—	—	—	—	—	122
Saint-Lô	Manche, Calvados (linkes Orne-Ufer)	28	—	—	—	288	57	—	—	—	—	—	—	373
Tarbes	Ariège, Haute-Garonne, Gers, Hautes-Pyrénées	35	27	48	37	7	—	4	—	—	—	—	—	158
Villeneuve-sur-Lot	Lot-et-Garonne, Lot, Tarn-et-Garonne	9	15	30	12	6	1	—	—	—	—	—	—	73
		250	105	244	164	1372	253	63	83	274	65	46	47	2966
	Ankäufe für 1899 . . .	2	—	5	—	6	—	—	—	7	—	—	—	20
	Total	252	105	249	164	1378	253	63	83	281	65	46	47	2986
		606			1941					439				
	In Prozenten	8,44	3,52	8,34	5,49	46,15	8,47	2,11	2,78	9,41	2,18	1,54	1,57	
		20,30			65					14,70				

Der Pferdebestand Frankreichs.

Provinzen mit mehr als 40000 Pferden	1897	1896	Provinzen mit mehr als 40000 Pferden	1897	1896
Ardennes	48 479	47 094	Meurthe-et-Moselle	50 592	51 237
Calvados	69 100	71 300	Meuse	47 212	47 081
Côte d'Or	45 999	44 838	Nord	83 575	82 076
Côtes-du-Nord .	94 000	93 500	Oise	49 229	49 778
Eure	47 411	47 225	Orne	62 100	61 740
Eure-et-Loire . .	42 194	41 771	Pas-de-Calais . .	74 105	74 345
Finistère	110 897	110 672	Sarthe	57 929	59 461
Gironde	49 683	48 606	Seine-Inférieure .	81 019	86 833
Ille-et-Vilaine .	69 079	67 744	Seine-et-Marne .	43 300	43 235
Indre-et-Loire .	44 150	42 600	Seine-et-Oise . .	48 317	47 853
Loire-Inférieure	47 800	47 500	Somme	75 449	73 513
Loiret	43 154	42 224	Yonne	45 194	44 367
Maine-et-Loire .	54 000	53 000			
Manche	87 876	80 935	In 87 Departements	2 899 131	2 849 658 Pferde
Marne	48 870	48 780		205 715	208 791 Maulesel
Mayenne	99 486	86 821		361 414	360 521 Esel

Digitized by Google

Die beste Uebersicht über das Wachsthum und den Stand der Pferdezucht giebt uns die Vergleichung von Einfuhr und Ausfuhr.

Jahr	Einfuhr						Ausfuhr						Die Ausfuhr überwiegt die Einfuhr um	
	Hengste	Wallache	Stuten	Fohlen	Summe	Geldwerth Francs	Hengste	Wallache	Stuten	Fohlen	Summe	Geldwerth Francs	Zahl	Geldbetrag Francs
1880	—	—	—	—	25 714	—	—	—	—	—	9 628	—	— 16 086	—
1889	—	—	—	—	12 157	18 040 200	—	—	—	—	35 862	36 214 300	+ 23 705	+ 18 174 100
1890	1159	10 768	1509	822	14 258	18 178 300	2058	14 961	9069	2230	28 318	27 882 100	+ 14 060	+ 9 703 800
1891	1449	11 862	1708	988	16 007	32 390 070	1088	12 717	8351	1947	24 103	20 948 700	+ 8 096	+ 11 441 370
1892	1068	10 388	2055	832	14 343	18 343 200	972	11 123	7934	1673	21 702	20 326 300	+ 7 359	+ 1 983 100
1893	973	11 465	2085	746	15 259	18 350 450	604	12 744	8745	2028	24 121	22 759 850	+ 8 862	+ 3 409 400
1894	910	14 853	3662	1606	21 031	20 140 200	576	11 617	8235	1898	22 326	21 959 550	+ 1 295	+ 4 819 350
1895	1847	25 965*)	6058	2598	36 468	43 347 750	498	11 262	7559	2165	21 484	30 531 909	— 14 984	— 12 815 841
1896	3214	20 491	6735	2472	32 912	33 611 750	425	11 247	7507	1766	20 945	17 689 950	— 11 967	— 15 921 800
1897	8388	20 429	5260	3034	37 111	39 601 300	542	12 680	8097	2542	23 861	21 173 150	— 13 250	— 18 428 150
1898	6395	13 640	4220	1609	20 158	—	418	11 827	6181	2243	14 963	—	— 5 195	—
1899	9910	12 419	4989	936	28 284	—	1055	11 595	5726	2401	20 777	—	— 7 507	—

*) Diese Zahl der Wallache wurde im Bulletin du ministère de l'agriculture von 1895 mit 32 456 250 Francs bewerthet, während das Bulletin von 1898 für das Jahr 1895 den Werth von 28 561 500 Francs angiebt, wodurch das Ueberwiegen der Einfuhr über die Ausfuhr in dem ungünstigen Jahre um etwa 4 Millionen Francs herabgesetzt würde. Welche Zahl richtig ist, läßt sich nicht feststellen, vielleicht waltet hier ein absichtlicher Zufall.

Digitized by Google

Uebersicht
über die Ein- und Ausfuhr Frankreichs.

Länder	Pferde																Esel 1898		Maulthiere 1898	
	Einfuhr								Ausfuhr								Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898				
Belgien	3 894	2 960	3 205	3 930	4 100	4 429	4 318	2 491	10 124	8 998	12 596	9 567	8 813	8 109	9 178	7 432	39	78	45	298
Deutschland	1 411	1 697	798	1 919	1 402	1 174	844	628	7 610	7 226	6 430	7 515	6 620	6 874	8 339	7 363	26	38	—	1
Oesterreich	1 113	1 594	1 945	3 896	5 929	5 525	4 708	2 947	—	—	—	—	11	—	4	16	—	—	—	—
England	1 498	1 452	1 542	2 318	4 883	5 629	6 369	5 422	721	851	606	563	361	340	314	320	52	11	49	1
Schweiz	260	287	1 398	227	829	199	241	87	2 767	2 631	2 474	2 793	3 809	3 890	3 954	3 365	1	6	5	3
Italien	947	978	924	1 413	2 527	2 373	1 780	826	683	388	632	247	384	706	768	377	2063	29	146	893
Spanien	876	774	302	1 872	3 486	4 334	4 909	1 995	962	1 033	901	934	664	413	981	1 171	738	23	136	3082
Algerien	1 178	881	993	2 031	8 299	2 942	8 206	7 126	332	278	190	325	295	243	6 233	279	2597	1	1541	952
Niederlande	1 542	1 658	1 535	1 798	1 599	1 246	1 156	604	3	3	—	3	16	7	13	7	—	—	—	—
Rußland	887	543	99	241	696	2 537	1 531	782	4	4	25	52	16	45	22	39	—	4	—	—
Canada	—	—	—	—	322	10	1 208	972	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Tunis	8	7	26	61	194	113	91	167	8	28	26	18	6	23	9	10	10	1	6	13
Dänemark	2 314	1 439	2 409	1 072	1 346	1 351	1 336	972	—	—	—	2	—	1	—	—	—	2	—	—
Frei-Staaten (Savoyen rc.)	—	—	—	144	142	109	207	207	—	—	—	180	382	145	250	148	2	2	367	34
Chile, Brasilien, Argentinien	39	65	28	24	232	266	280	373	449	129	49	22	40	21	28	29	2	8	—	—
Verein. Staaten	—	4	3	21	620	565	1 021	161	300	1	—	3	9	1	2	—	—	1	—	—
Andere Länder	40	4	62	94	61	50	60	104	140	132	189	102	58	127	66	113	—	—	—	—
Egypten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	1	—	—
Madagascar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Griechenland	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8
Réunion	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18
Martinique	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	24
Guadeloupe	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10
Franz. Indien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	25
Summe	76 007	14 343	15 269	21 031	36 467	32 912	38 265	25 864	24 103	21 702	24 121	22 326	21 484	20 945	23 861	20 669	553	206	2296	5362

Digitized by Google

Für das Jahr 1899 betrug die Zahl der nach Frankreich eingeführten Pferde

Land	Hengste	Wallache	Stuten	Füllen	Summe
Algier	9416	331	91	11	9849
Oesterreich-Ungarn	—	4515	2362	—	6877
England	41	2540	1627	5	4213
Belgien	89	1342	407	591	2429
Rußland	62	1887	45	—	1994
Italien	—	321	161	12	494
Verein. Staat. v. Amerika	—	390	19	—	409
Tunis	222	—	68	50	340
Spanien	33	73	62	135	303
Niederlande	—	273	1	—	274
Deutschland	17	165	48	—	230
Argentinien	4	173	—	19	169
Freie Zone	—	45	31	87	163
Canada	—	145	1	—	146
Dänemark	—	24	—	—	24
Türkei	7	—	—	—	7
Schweiz	1	—	—	4	5
Alle anderen Länder	18	225	66	22	331
Total Einfuhr	9910	12449	4989	936	28284
Total Ausfuhr	1055	11595	5726	2401	20777
Es überwiegt die Einfuhr um	8855	854	—	—	7507
= Ausfuhr =	—	—	737	1465	—

Die Pferderassen Frankreichs sind im Allgemeinen im Norden größer und gemeiner, im Süden edler und kleiner.

Im Norden zeigen nur diejenigen Provinzen bei der größeren Form ein edleres Pferd, die es verstanden haben, vom guten englischen Vollblut Gebrauch zu machen, wie ein Theil der Normandie; doch sind diese Pferde außerordentlich theuer.

1. Die Pferde in der Normandie — den Departements Calvados, Orne, Seine-Inférieure, De la Manche.

Es wird nachgerade Zeit, daß auch in Deutschland die besonders durch Schwarznecker eingeführte irrige Ansicht von der Einheitlichkeit der normänner Rasse verschwindet. Eine solche Rasse besteht überhaupt nicht, und es ist daher gar nicht verwunderlich, wenn der eine Reisende bei Argentan ein ganz gemeines, plumpes Pferd, der andere bei Alençon ein englisches Vollblut als Normänner beschreibt.

Digitized by Google

Zunächst ist daran festzuhalten, daß die Pferde nicht immer da aufgezogen werden, wo sie geboren sind. Weite Gebiete, besonders von Calvados, vor allem die „Ebene" bei Caen, züchten fast gar nicht selbst, sondern ziehen nur solche einhalb bis eineinhalb Jahre alte Thiere auf, welche in den benachbarten Departements La Manche, Orne, Seine-Inférieure, selbst in der Bretagne und der Vendée gekauft sind.

Dagegen ist es sehr wohl möglich, in kleineren Bezirken fest abgegrenzte Typen zu erkennen.

Da sind zunächst die Pferde von Merleraux und der Ebene von Alençon (Orne). Hier züchtete man früher ein gedrungenes, edles Halbblut, in der Form an die alten Spanier erinnernd — jene Rasse, die auch auf die Entwicklung des englischen Pferdes einen Einfluß gewonnen hatte. Seit etwa 50 Jahren züchtet man ein Thier, welches durch Kreuzung mit dem schlechtesten englischen Vollblut langbeinig und flachrippig 1,50 bis 1,60 m, mit gutem Kopf, Hals und Vorderbeinen, schlechtem Hintertheil, langem Rücken und viel Boshaftigkeit und Widerwillen gegen die Dressur ausgestattet ist.

Dieser Schlag ist der einzig billige in der Normandie, so daß die wenigen Pferde, welche die Armee in diesen Bezirken kaufen kann, von der geschilderten Beschaffenheit sind.

Traberzucht wird besonders in Calvados getrieben. Auch diese Thiere stellen nichts Einheitliches dar — bald an englisches Vollblut erinnernd, bald an den alten Normänner Schlag, läßt sich ein gemeinsames Bild unmöglich aufstellen. Jeder Züchter paart eben so, wie es dem Ziele — schnelle Trableistung — am besten zu entsprechen scheint.

Noch bunter ist das Bild bei den Carossiers. Während die großen Züchter in Calvados, wie die Lemonnier, Lebaudy, Brion, Castellon, Hervieux u. A., sich einen edlen Schlag von 1,60 bis 1,65 m Größe, allerdings mit oft zu leichten Beinen, herangezogen haben, besitzen die anderen Gegenden, wie Le Bessin, Bocage und Virois, wo am meisten Carossiers gezüchtet werden, Thiere von allen möglichen, aber keineswegs edlen Formen.

Die Gegenden von Lisieux, Pont-l'Evêque im Norden, von Argentan und Domfront im Süden züchten kaltblütige Pferde; die besten sind noch die bei Argentan — Thiere mit dickem Kopf, kurzen steilen Schultern, niedrigem Widerrist, schlechtem Schweifansatz, geräumiger Brust, aber noch geräumigerem Bauch; kurzen, starken Gliedmaßen, mit guten Gelenken, mächtigen Hufen. Die Thiere sind willig im Zuge, und kauft man für die Artillerie jährlich etwa 100 Remonten dieser Art.

Den edlen, mit gutem englischen Blut gekreuzten Normannen finden wir

Digitized by Google

im Departement La Manche. Man unterscheidet die Pferde von Cotentin, von La Hague und L'Avrachin.

Cotentin züchtete früher den Carossier à la Louis XV.; heute gehört dieses Gebiet mit zu den besten Zuchtgebieten der Anglonormänner. In der Freiheit aufgezogen, stellen sie edle, große (1,60) Pferde, meist mit schöner, schräger Schulter und kräftigem Hintertheil, gutem Kopf und Hals dar. Zu tadeln sind zuweilen die etwas eckigen Formen und die eingeschnürten Schienbeine.

Fast noch edler präsentiren sich die Pferde von La Hague. Besonders der Canton Beaumont produzirt viel edles Material — berühmt ist das Gestüt Martinwaast bei Cherbourg im Besitz des Baron Schickler. Die Pferde von Avrachin sind schön und abgerundet, aber sehr klein.

Für die Remonte kommen diese Thiere kaum in Betracht, da sie überall Luxuspreise erzielen.

Der Einfluß der Landgestüte (Hengstedepots) zu St. Lô und Pin ist bei Weitem nicht so groß, als man glaubt. Die Zahl der vorhandenen Hengste reicht bei Weitem nicht für die Deckung der Stuten aus.

In den meisten Gegenden der Normandie hat man ein an Verwerflichkeit kaum zu übertreffendes Verfahren als Vorbereitung für den Verkauf auf den Märkten zu Alençon, Argentan, (vierjährige) Mortagne und Pin (Füllen) Guibray, Bernay (gemischt) eingeführt — man schafft den trägen Thieren durch lange Stallruhe und reichliches, abwechselndes Futter das fehlende Feuer und edle Gangwerk sowie die erwünschte Abrundung der Formen. Etwas Knallen und Pfeffern helfen dann den Käufer — wenn er nicht sicherer Kenner ist — vollends täuschen.

2. Die Pferde der Perche — im hippologischen Sinne die Quellgebiete aller Flüsse des Westens — der Huisne, Sarthe, Orne, Eure, Iton, Avre, Braye, Touque mit ihren reichen, kalkhaltigen Weiden. Diese Thiere stellen ebensowenig eine einheitliche Rasse dar. Im Gegentheil, die vom Pferdeverkauf lebende Perche züchtet das Pferd, wie es jeweils der Handel und die Mode verlangt. Fast rein keltischer Abstammung, waren die ursprünglichen Percherons, kräftige Pferde von 1,50 bis 1,60 m Größe, mit starken Muskeln, lebendig, aber nicht übermäßig feurig, fast stets — und dies war typisch — Grauschimmel.

Durch einen Zufall wurde 1851 der erste junge Percheronhengst „Louis Napoleon" nach Amerika eingeführt und wußte sich dort durch seine Nachkommen so nützlich zu machen, daß die Amerikaner bis Ende der achtziger Jahre enorme Summen für den Einkauf von Percherons ausgaben. Aber da der gutzahlende Amerikaner die Pferde nicht groß und massig genug bekommen konnte, suchte man dieselben nicht allein durch bessere Zuchtwahl

Digitized by Google

und reichlichere Ernährung, sondern vor Allem durch Kreuzung mit Boulonnaisern, selbst mit Belgiern zu vergrößern — man züchtete ein gemeines Pferd mit plumpem Kopf, steiler Schulter, kurzer gespaltener Kruppe, nach dem Wunsche des Käufers oft schwarzer Farbe.

Seit 1890 sistirt der Export der großen „Elephanten" nach Amerika, das wohl selbst besseres Material züchten gelernt hatte. Dagegen bestand Nachfrage nach kräftigen, gängigen Lastpferden und — die Perche begann seitdem diese Zucht. Ebenso züchtet sie noch einen flotteren Carossier, der besonders in Westdeutschland recht beliebt ist und der der Pferdezucht im Reichslande vielfach seinen Stempel aufgedrückt hat.

3. Die Boulonnaiser Pferde in der Somme, Seine-Inférieure, Pas de Calais, Nord, Haute- und Basse-Picardie, Haute-Normandie, Artois, Flandre, sind Lastpferde par excellence.

Man trennt zweckmäßig zwischen der flamander Rasse, dem Arbeitspferd für den Schritt, und der eigentlichen boulonnaiser Rasse für Trabarbeit. Letztere Rasse wird im Norden als „race bourbourienne", im Süden als „raçe cauchoise" bezeichnet.

Im Allgemeinen sind es Thiere von 1,60 bis 1,68 m, mit gutem Kopf, breiter Stirn, willig und arbeitsam, mittellangem Hals, schräger Schulter, d. h. freiem Schritt, breiter Brust, starkem Vorarm, kurzen Schienbeinen, feiner Haut. Grau oder Eisenschimmel, zuweilen leicht geapfelt, die unteren Theile oft dunkel.

Der Körper cylindrisch, Nieren kurz und breit, doppeltes Kreuz, Schweifansatz gut. Hufe gut, kräftig, nicht übermäßig breit.

4. Die Bretonischen Pferde in den Departements Côtes du Nord, Finistère, Morbihan. Dieselben zerfallen in einen größeren Arbeitsschlag in den Küstengegenden, der sich von dem Percheron höchstens durch etwas geringere Größe und weniger Adel unterscheidet und den kleinen Doppelpony des Gebirges, 1,40 bis 1,47 m, das alte keltische Pferd. Letzteres Thier ist wohl flink und ausdauernd, für den Verkehr der Bauern zum Markte 2c. geeignet, sonst aber viel zu klein und zu schwach. Die Depots zu Lamballe und d'Hennebont besitzen viel zu wenig moralischen Einfluß auf die der französischen Sprache meist nicht mächtige Bevölkerung, um eine zweckmäßige Vergrößerung und Veredlung der Rasse ausführen zu können.

Die Pferde in Morbihan sind fast alle Kaltblüter der schlechten Form.

5. Die Pferde des Westens im alten Poitou, jetzt die Departements Deux-Sèvres, La Vendée, Charente und Charente-Inférieure. Ursprünglich berühmt als Quelle der Maulthierzucht, besteht auch heute noch im Poitou die race moulassière. Es sind dies große ungeschlachtete, schon im Pferde an

Digitized by Google

das Maulthier erinnernde Thiere. Daneben aber treibt man eine Zucht englischen Halbblutes. Diese Anglo-Poitevinischen Pferde ähneln den Anglonormannen in Größe und Form, sind aber williger in der Arbeit. Ihr größter Nachtheil ist, daß sie erst mit acht Jahren ausgewachsen sind.

Von den in dieser Gegend gelegenen Remontedepots kauft Fontenay-le-Comte besonders in den erstgenannten zwei Departements, dagegen Saint Jean-d'Angely ausschließlich in der Charente-Inférieure und der Charente.

In letzteren Departements ist das wichtigste Zuchtcentrum Le Marais in den Arrondissements Rochefort und der Marennen sowie mehreren Cantonen der Arrondissements Saintes und Jongas.

Die Pferde jener Gegenden, bekannt unter dem Namen „die Pferde von Rochefort", hatten früher die typischen Merkmale der schlechten Maulesel-erzeuger, ziemlich groß und stark, lymphatisch, schweren, schlecht angesetzten Kopf, kurzen Hals mit viel Muskeln, großen Bauch, flaches Widerrist, niedrigen Rücken, der zudem lang und schlecht geschlossen war, Kruppe breit und abgeschlagen. Hufe groß und platt, Gangart schlecht.

Durch die in den letzten Jahren erfolgten zahlreichen Kreuzungen hat man zwar die Pferde wesentlich verbessert, der Kopf ist leichter, die Ganaschen weniger beladen, der Hals länger, die Brust tiefer, die Gliedmaßen kräftiger bemuskelt, die Sehnen klarer geworden, aber der Rücken blieb noch weich, die Kruppe kurz, und fast bei jedem Pferde erinnert noch irgend ein Körpertheil an die alte Rasse — sei es der schwere Kopf, sei es die abgeschlagene Kruppe, sei es der platte Huf. Dann fehlt den Pferden auch noch die Ausgeglichenheit, da man eben hier mit Anglonormannen, da mit Engländern, dort mit Arabern gekreuzt hat. Den besten Erfolg erzielte man durch Kreuzung mit Arabisch-Vollblut.

Trotzdem liefern aber diese Gegenden einen ganz ansehnlichen Prozentsatz der Reitpferde für Reserve und Linie, in ihren besseren Formen sogar der Offizierremonten.

6. Die Pferde des Südens. Schon prähistorische Funde weisen hier auf einen großen Pferdereichthum hin, und ganz enorm waren die Schaaren der Pferde bei den aus diesen Gebieten stammenden keltischen Reitern, welche 280 v. Chr. Griechenland überfielen, Sosthenes und die macedonische Phalanx vernichteten und den Tempel von Delphi plünderten. (Martin, Histoire de France. 4. édition. II. p. 26.)

Erst tausend Jahre später kamen die Mauren nach Eroberung Spaniens hierher, und wenn sie dann auch zur Veredlung des vorhandenen Materials beigetragen haben mögen, so ist es doch irrthümlich, anzunehmen, daß die Pferde Südfrankreichs von diesen maurischen, d. h. Berber-Pferden ab-

Digitized by Google

stammen. (Schwarznecker l. c. 152.) Dagegen ist es selbstverständlich, daß diese Pferde später mit maurischem und spanischem Blut gekreuzt wurden. Aber nicht nur im Mittelalter wurde gekreuzt, sondern als die Neuzeit das Verlangen nach größeren Reitpferden stellte, geschah dies erst recht. Das kleine, gute Pferd von Navarra, „la race navarrin", wie man alle hier gezogenen Pferde nach ihren besten Vertretern nannte, sollte à tout prix groß werden; da gab es doch nichts Besseres, als recht hochbeinige Engländer als Hengste zu benutzen. Die entstandenen Produkte ohne jede Ausdauer und praktischen Werth, mehr an Windhunde als alles Andere erinnernd, sind noch heute in großer Zahl vorhanden. Andere Züchter kreuzten abwechselnd mit schlechtem englischen und nicht viel besserem arabischen Vollblut, und der Gestütsdirektor Gayot drängte zur Kreuzung lediglich mit arabischem Blut. Letztere Thiere „la race bigourdane améliorée", nach der Grafschaft Bigorre in den Hochpyrenäen, stellen zwar eine gute, ausdauernde, auch wohlgeformte Rasse dar, die aber immer unter 1,50 m blieb und kaum noch für leichte Kavallerie brauchbar war.

Letzterer Schlag wird heute allgemein unter dem Namen des Pferdes im Süden, des Pferdes von Navarra, verstanden und findet sich am schönsten in der Gegend von Tarbes.

Stellenweise züchtet man hier, wie Herr Saint Pé, arabisches Vollblut in Reinzucht.

Als Abarten sind noch die kleinen Gebirgspferde von Ariège (1,45 bis 1,50 m) und Les Landes (1,30 bis 1,35 m) zu erwähnen, lokal recht nützlich, sonst aber selbst für leichte Kavallerie zu schwach. Die Haute-Garonne hat sich in letzter Zeit hippologisch sehr gehoben. Die Gegend von Toulouse züchtet fast rein englisches Vollblut, auf den Schauen zu Saint-Gaudens und Aurignac bemerkt man wohlgeformte Halbblüter. Viele dieser Pferde werden als Füllen, deren etwa 2000 pro Jahr gezogen werden, in die benachbarten Bezirke, speziell Tarn-et-Garonne verkauft.

Aus diesen Gebieten hat man im letzten Jahre (1899) ganz bedeutende Hengstankäufe für die Landbeschälung gemacht: 5 arabisches Vollblut, 17 anglo-arabisches Vollblut zu 25 pCt., 10 anglo-arabisches Blut zu 50 pCt., 10 anglo-arabisches Blut mit 25 pCt., 3 anglo-arabisch mit 50 pCt., insgesammt 45 Hengste für 6626,66 Francs pro Kopf im Durchschnittspreis. Auch die japanische Gestütsverwaltung kaufte hier 1899 fünf Hengste im Preise von 5000, 8000, 10 000 und zwei à 20 000 Francs, gewiß ein Zeichen, daß diese Zucht Anklang findet.

7. Die Limousiner in den Departements Haute-Vienne, La Creuse und La Corrèze. Auch hier hatte die Zucht, welche auf kleinen, den keltischen

Digitized by Google

ähnlichen Thieren sich aufbaut, dieselben Wandlungen und Fehler durchgemacht wie in Navarra. Man vergaß vor Allem eins, daß zur Erzeugung eines größeren Füllens nicht nur ein größerer Hengst, sondern auch reichlicheres Futter gehört. So kam es, daß man mit Ausnahme des Gestütes Pompadour und der Haute-Vienne, wo man auf besseren Weiden ein für die Linienkavallerie geeignetes großes Reitpferd zu züchten verstanden hat — sonst nichts dem Auge des Hippologen Gefallendes findet.

La Corrèze produzirt das eigentliche Limousiner Pferd, welches als leichte Kavallerieremonte viel gekauft werden muß. La Creuse zieht einen mehr phlegmatischen Schlag.

8. Die Pferde im Centrum Frankreichs. Hier tritt uns als leuchtender Stern in der Zucht die Provinz Niverne entgegen, wo edle englische Vollblut- und Halbblutzucht in schönster Qualität, aber in viel zu geringer Menge gezüchtet wird.

Bestand des Gestütes Pompadour.

Stuten	Vollblut			Total
	englisch	arabisch	anglo-arabisch	
Bestand am 1. Januar 1898	14	25	20	59
Verluste im Laufe des Jahres 1898 durch Abgang oder Tod	1	1	1	3
	13	24	19	56
Zugang im Laufe des Jahres 1898 aus den Füllen eigener Zucht	—	—	3	3
Bestand am 31. Dezember 1898	13	24	22	59

Füllen		Hengst-Füllen				Stut-Füllen				Gesammt-Produktion			
		englisch	arabisch	anglo-arab.	Total	englisch	arabisch	anglo-arab.	Total	englisch	arabisch	anglo-arabisch	Total
Bestand am 1. Januar 1898		—	15	33	48	2	5	21	28	2	20	54	76
Produktion 1898		—	11	13	24	—	5	13	18	—	16	26	42
	Total	—	26	46	72	2	10	34	46	2	36	80	118
Verluste	durch Tod	—	1	—	1	—	—	—	—	—	1	—	1
	Verkauf	—	5	3	8	—	4	13	17	—	9	16	25
	durch Einstell. als Beschälhengste oder Zuchtstuten	—	3	10	13	—	—	3	3	—	3	13	16
	Gesammtverluste	—	9	13	22	—	4	16	20	—	13	29	42
Bestand am 31. Dezember 1898		—	17	33	50	2	6	18	26	2	23	51	76

Digitized by Google

Schon vor dem Feldzuge 1870 waren die Pferde von Nivernais hochberühmt und stellten den größten Theil des Materials zu den Wolfsjagden (wie die Rally-Bourgogne), deren verwegenes Reiten in den Memoiren von Foudras so anschaulich geschildert wird.

Der Krieg 1870 vernichtete auch hier viel, und was er bestehen ließ, zerstörten die Amerikaner. Diese kauften bekanntlich die Percherons möglichst kolossal und bezahlten sie nach dem Gewicht — so suchte man denn auch hier schwarzfarbige Kolosse zu züchten. Dann kam die Trabmanie, die den wenigen leichten Pferden den Rest gab, und erst in allerletzter Zeit besann man sich eines Besseren. Auf den guten kalkhaltigen Weiden, bei dem von jeher üblichen System der Aufzucht ganz im Freien, gelang es, ein Thier zu züchten, das dem englischen Hunter sehr ähnelt, nur etwas schwerer im Kopf und Hals ist. Die Thiere sind sehr früh reif; in so geringer Zahl vorhanden, daß sie gar nicht auf die Märkte kommen, sondern im Klein- und Privathandel vertrieben werden.

Sehr edles Material züchten die Marquis und Grafen du Bourg, die Herren Ferrand, Guyon und Marion.

Die Pferde der Comté — besonders in den Hochebenen der Doubs, in den Kantonen Maiche und Russey, in der Gegend von Seignelegier (Füllenmarkt) an der Grenze der Schweiz — stellen schwere Thiere von 1,55 bis 1,60 m Höhe dar. In den Bergen ähneln sie den Ardennern und werden vielfach als Füllen nach Belgien exportirt, um als Ardenner erzogen und verkauft zu werden. In den armseligen, tiefer gelegenen Gegenden der Franche-Comté läßt der Bauer die Thiere ständig hungern, so daß sie im Laufe der Generationen zu wahren Karrikaturen geworden sind.

Die Pferde der Bresse, Lothringens und der französischen Ardennen nähern sich mehr oder minder der eben beschriebenen Rasse.

Maulthierzucht und Eselzucht.

Frankreich besitzt 217 083 Maulesel, welche sich, wie folgt, vertheilen:

170 301	Thiere von 3 Jahren und darüber	=	67 091 027 Francs
29 352	" " 1 bis 3 Jahren	=	8 651 054 "
17 430	" unter 1 Jahr	=	3 425 334 "
			79 167 415 Francs.

Das Maulthier wird wegen seiner Mäßigkeit und Ausdauer besonders im Süden geschätzt; sein Hauptzuchtgebiet sind die Departements Deux-Sèvres, wo jährlich 6000 bis 7000 Stuten dem Eselhengst überliefert werden; ferner die Basses-Pyrénées, die 2500, und La Vienne, die 1500 Maulthierfüllen produziren.

Digitized by Google

Eine zweite Gegend für Maulthierzucht bilden die Departements Cantal, Aveyron, Tarn, Tarn-et-Garonne, Gers, Landes und die Pyrénées.

Als dritte Zuchtgegend kommen die Grenzgebiete der Alpen La Drôme, L'Ardèche, Le Gard, Vaucluse und Bouches-du-Rhône in Betracht. Endlich produzirt Corsika jährlich 800 Maulthiere.

Die Einfuhr von Maulthieren nach Frankreich beträgt jährlich etwa 1000 bis 1500, die Ausfuhr 10 000 bis 15 000 Köpfe.

An Eseln besitzt Frankreich 370 000 Köpfe mit einem Gesammtwerthe von 33 695 934 Francs, davon 322 391 im Werthe von 31 017 093 Francs im Alter über drei Jahren.

Die größte Anzahl trifft man in Corsika, Basses-Pyrénées, Dordogne, Vienne; ferner in Centrum: Indre, Cher, Nièvre, Allier. Jedes dieser Departements hat mehr als 10 000 (bis 17 000) Esel.

Die Esel des alten Poitou sind eine seit Jahrhunderten hochgeschätzte Quelle für die Maulthierzüchter aller Länder. Die Nachfrage nach diesen Thieren kann durch die geringe Zucht keineswegs gedeckt werden. Es sind große Thiere, 1,50 bis 1,52 m. stark im Körperbau und kräftig in der Muskulatur. Im Stud-book, wohl dem ältesten dieser Art, werden graue Thiere nicht aufgenommen. Vielfach pflegt man die Thiere nie zu scheeren, wodurch sie scheinbar steif in den Gelenken erscheinen, namentlich aber steif im Genick, was sie in der That gar nicht sind.

Die Zucht der Maulthiere, welche mit Hülfe dieser Eselhengste erfolgt, ist keineswegs immer so leicht gethan, wie Mancher denkt, der da hört, man läßt eine Pferdestute durch einen Eselhengst decken. Ein Eselhengst, welcher auch nur einmal mit einer Eselin in Berührung war — auch wenn er dieselbe nicht decken konnte — ist zum Maulthiererzeuger (baudet) so gut wie unbrauchbar; er reüssirt hartnäckig, die vorgeführte Stute zu decken. Demgemäß werden die jungen Eselhengste schon als Füllen separirt resp. mit Pferdefüllen erzogen; man giebt ihnen womöglich eine Füllenstute als Amme. Und selbst dann ist das Decken der Eselhengste immer noch ein kleines Kunststück, welches oft die Anwendung aller möglichen und unmöglichen Excitantien erfordert. Nicht ohne Grund nennt man deshalb die Anstalten, wo die Eselhengste zum Decken aufgestellt sind, „ateliers".

Für den Nordländer, speziell den Deutschen, will es nicht recht klar erscheinen, weshalb man sich so viel Mühe mit der Zucht eines Bastards giebt. Und doch muß hier ein ganz besonderer Grund vorliegen, denn ohne solchen würde man nicht für baudets aus Familien, die als gute Decker bekannt sind, oft ganz enorme Preise anlegen.

Da kommt vor allen Dingen der Umstand in Betracht, daß der Maul-

Digitized by Google

esel bedeutend höher in der Intelligenz steht als das Pferd. Er weiß sich auf den schwierigsten Wegen mit Sicherheit und Leichtigkeit zurechtzufinden, derart, daß er namentlich im Gebirge oft unersetzlich wird. Allerdings hat dieser höhere Grad von Verstand oft für den Besitzer seine Schattenseiten — das Thier, welches von Natur das gutmüthigste Geschöpf der Welt ist, wird durch einen ungerechten Schlag, durch eine Mißhandlung geradezu unleidlich, sogar gefährlich für den Menschen. Dazu kommt auch ein gewisses Mißtrauen solchen Personen gegenüber, welche das Thier nicht kennt. Dieser Umstand hat das brave Maulthier vielfach in den üblen Ruf der Boshaftigkeit gebracht.

Ein weiterer Vorzug des Maulthieres liegt in dem Umstande begründet, daß es durchaus mäßig in der Nahrungsaufnahme ist. Nur eins muß es stets und reichlich genießen können: das Wasser. Es giebt keine härtere Strafe für Maulthiere als Wasserentziehung.

Sehr selten auch sind Krankheiten bei diesen Thieren zu beobachten. Speziell der Dummkoller kommt fast niemals vor. Der humoristische Ausspruch des Professors Dieckerhoff an der thierärztlichen Hochschule Berlin, er habe noch nie einen kranken Esel gesehen, gilt vollauf auch für das Maulthier.

Das weibliche Maulthier pflegt zwar im Körperbau etwas länger zu sein als das männliche, doch ist es meist kräftiger im Rücken und zieht sich seltener Kreuzlähmungen zu als das männliche Thier. Bei Letzterem tritt diese Todesursache häufiger nach allzu großer Belastung auf.

Die Zucht der Reitpferde.

Die vorstehenden Tabellen und Schilderungen ergeben mit Sicherheit trotz aller gegentheiligen Behauptungen, namentlich des landwirthschaftlichen Ministers, daß seit dem Jahre 1895 die Pferdezucht Frankreichs sich auf einem deutlich absteigenden Aste befindet. Am auffallendsten tritt dies hervor in der Zucht des Reitpferdes. Trotzdem das französische Vollblutpferd die beste englische Qualität nicht zu scheuen hat, läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß dem Lande ungeachtet aller dahin zielenden Bestrebungen ein brauchbares, kräftiges und doch edles, ausdauerndes Reitpferd fast vollständig abgeht.

In dieser Erkenntniß hat man versucht, die einen werthvollen hippologischen Fonds enthaltenen Provinzen Algier, Oran, Constantine, das gesammte Algerien und Tunis besser zu verwerthen. Thatsächlich besitzt ja Algier noch immer einen reichen Bestand an edlen Berberpferden, trotzdem dieser seit 1870 aus verschiedenen Gründen wesentlich zurückgegangen ist.

Digitized by Google

Es sind vorhanden an Pferden:

	Civilbevölkerung		Militär		Summe
	Franzosen	Eingeborene	Franzosen	Eingeborene	
Algier . . .	12 244	31 795	134	10 347	54 547
Oran . . .	16 682	33 595	128	12 230	62 635
Constantine .	10 713	80 812	12	4 655	96 192
Tunis { 1892					38 185
{ am 31. Dezember 1896					48 396.

Daneben sind in Algier vorhanden (1896) 145 105 Maulthiere, 277 408 Esel, 238 101 Kameele.

Von Jahr zu Jahr nimmt nun die Zahl der Pferde ab, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ein ganzes Drittel des Landes — das äußere Gebiet „Le Sahel" — den Boden ertragreicher zum Weinbau verwendet, seitdem die Phylloxera die Weinkultur in Südfrankreich nahezu illusorisch gemacht und die Weinpreise sehr in die Höhe gebracht hat. Neben Weinbau gedeiht niemals Pferdezucht; es bleiben also nur die südlicher gelegenen, durch zahlreiche Flüsse durchschnittenen, fruchtbaren Ebenen „La Plaine" und die Nordabhänge des Atlasgebirges, „La Montagne", für die Pferdezucht. Endlich kommen noch in Betracht die nördlichsten Theile und die Oasen der Sahara.

Thatsächlich züchtet nun der Eingeborene der Ebene ein edles schönes Berberpferd. Diese Thiere sind am größten und schönsten in den reichen Flußniederungen von Tunis, in den Gegenden von Kaf, Tala, Kfour; ferner in der Gegend des Gestütes Tiaret in Oran (des einzigen, da das in Allenlick mehr als embryonal ist), an den Ufern des Cheliff, L'Hillil und der L'Habra, beim Stamm der Adaouras u. A. Jeder Stamm züchtet schließlich seinen eigenen Schlag. Je weiter nach Süden man kommt, um so edler, arabischer, aber auch um so kleiner werden die Thiere.

Ueber die Zahl der Pferde in dem Zuchtgestüt zu Tiaret bestehen ganz falsche Ansichten, welche wohl durch die pompöse Ankündigung der französischen Regierung bei Schaffung dieses Gestütes am 20. November 1877 hervorgerufen worden sind. Es hieß, das Gestüt habe die Aufgabe, den Hengstdepots in Algier und eventuell denen in Frankreich zu liefern

1. Vaterpferde aus orientalischem Vollblut,
2. Vaterpferde der durch Kreuzung mit Syriern verbesserten Berber,
3. Vaterpferde der durch Zuchtwahl verbesserten Berberrasse.

Und das alles wollte man mit einem Stutenbestand erreichen, der 1879 nach dem Bericht des Veterinärs Dhers, welcher dem Gestüte beigegeben war, ganze 12 Stuten betrug.

Dank dem energischen Eingreifen des Colonel Brécard und des Veterinärs Pomaret begann zuerst 1881 ein nennenswerther Aufschwung.

Digitized by Google

Immerhin blieb der Pferdebestand nach unseren Begriffen nur gering. Am 1. Januar 1893 waren vorhanden:

Offizierpferde	2
Hengste	3
Zuchtstuten	40
Füllen	45
Maulthiere für Zug- und Arbeitszwecke	8
Summe:	98.

Das Gestüt liegt 6 km westlich von der Stadt, in der sogenannten Chaou-Chaona, in einer Höhe von 1100 m.

Die Wiesen werden im Norden durch die Berge des Djebel-Chézoul begrenzt, im Westen von zwei kleinen Flüßchen, dem Oued Ben-Dana und dem Oued Chaou-Chaona, die aber nur zur Regenzeit Wasser führen. Demgemäß ist Grünfutter an und für sich nur kurze Zeit zu haben, und da der Boden kalkarm ist, fehlt den jüngeren Thieren das nöthigste Nährmaterial für das Knochengerüst.

Immer wieder wird deshalb den Produkten des Gestütes vorgeworfen, sie seien zu leicht auf den Beinen und es fehle ihnen an dem nöthigen Bauch- und Brustumfang. Andererseits lobt man allgemein ihren Adel und die schöne Form.

Im Departement Constantine, 6 km von Bône, zu Alleulick, wo sich früher das Remonte- und Hengstdepot der Provinz befand, besteht jetzt ein militärisches Institut, eine Art großen Gutes. Man unterhält dort nach ihrer Kastration 100 Pferde, die für Infanterieoffiziere Frankreichs bestimmt sind, und 9 Zuchtstuten, welche wie diejenigen von Tiaret bestimmt sind, den Beschälstationen Deckhengste von besonderer Qualität zu liefern. Natürlich kann dieses Gestüt mit seinen 100 ha, wovon 35 natürlicher Weiden, mit seiner älteren Schwester nicht rivalisiren.

Neuerdings sandte die französische Regierung eine Kommission nach dem Gebiete des Senegal, die aber auch hier nur feststellen konnte, daß infolge Mangels an Nahrung eine allgemeine Degeneration herrsche. Die Pferde sind entweder maurische, d. h. Abkömmlinge der Araber, oder die kleinen eingeborenen Pferde (1,35 bis 1,40 m) zu Cayor und Baol. Unter den maurischen Rassen sind die der Manzeiba, Zreiba, Khâsal und Oulhichria die besten. Die Thiere sind durchweg edel, aber schwach, besonders in der Nachhand, und halb verhungert. Die Pferde von Baol sind kräftiger, wenn auch weniger edel, und dürften durch eine geeignete Zuchtwahl auch geeignete Reitpferde werden.

Aehnlich liegt das Verhältniß in Marocco — auch hier sind zahlreiche

Digitized by Google

Pferde vorhanden, aber es fehlt an einem Ziel in der Zucht. Es ist das Bestreben des rührigen Zuchtdirektors, Veterinärs Duclaux, durch Einführung eines Stud-books einen Plan in diese regellose Zucht zu bringen.

Die größte Schwierigkeit, welche die Regierung bei ihren Bestrebungen zur Hebung der Pferdezucht fand, beruht in der Indolenz der Eingeborenen. „Sie benutzen die Thiere zweijährig zur Arbeit, füttern schlecht, besorgen sie niemals und widersetzen sich allen Maßregeln der Regierung", schreibt uns ein dortiger Veteriuär. Die zweite Schwierigkeit ist, die auf so edles Stutenmaterial passenden stärkeren Hengste zu finden. Man hat versucht, durch Kreuzung mit englischem Material die Thiere zu vergrößern, doch hat diese englisch-arabische Rasse nichts Gutes ergeben. Neuerdings hat man die Erfahrung gemacht, daß in den reichen Weiden von Tunis großgezogene Araber sich zu sehr viel größeren Thieren entwickelten, ohne an Adel zu verlieren, als die bei der schmalen Kost ihrer Heimath erzogenen. Diese Hengste hat man nun zur Paarung mit den ursprünglichen Stuten der Heimath benutzt und so eine achtenswerthe, ausdauernde und einheitliche Rasse zu züchten begonnen. Vorläufig werden jährlich etwa 18 Hengste und mehrere Stuten aus dem Morgenlande, speziell Mesopotamien, gekauft.

Es wurden von den Staatshengsten in Algier und Tunis gedeckt:

1893	34 709	Stuten,
1894	35 056	=
1895	34 687	=
1896	39 845	=

An Geburten wurden verzeichnet:

1893	8 012	Füllen,
1894	8 133	=
1895	10 316	=
1896	9 845	=

Daß man den arabischen Pferdeschlägen nicht so ohne Weiteres jede ernstere Bedeutung für die Zukunft abstreiten darf, hat ein Versuch ergeben, bei dem die Veranstalter gewiß einen anderen Ausgang erhofft hatten. England nämlich rüstete bei den 21. Lancers in Egypten eine Eskadron aus 96 Pferden, getheilt in drei gleiche Züge, mit arabischen, australischen und ungarischen Pferden derart aus, daß jeder Zug nur eine Pferderasse erhielt. Bekanntlich sind die 21. Lancers diejenige Truppe, welche ihre Tapferkeitsprobe in der Schlacht bei Omdurman gegen die Mahdisten so glänzend bestanden. Die australischen Pferde waren sogenannte „Walers" aus Neu-

Digitized by Google

Südwales. Jedes Pferd trug eine Last von 14 stones 12 lb.*) (98,75 kg) und alle machten einen fünftägigen Probemarsch zwischen Kairo und den Bitterseen hin und zurück (205 englische Meilen à 1,61 km). Man hatte schon in den Bergen Afghanistans die Vorzüge der Araber schätzen gelernt und fand dies in der Ebene bestätigt. Von den arabischen Pferden lahmte nur eins, von den australischen Pferden waren drei gebrauchsunfähig (Verstauchung, Hornspalte, Verletzung), von den Ungarn elf wegen Lahmheiten (Verstauchungen, Spath), Erschöpfung. Allerdings waren die Ungarn nur 4 bis 5 Jahre, die Araber 6 bis 10 Jahre, die Walers 14 Jahre und darüber alt.

Während man so in Algier einen langsamen, aber doch sichtbaren Erfolg in der Remontezucht aufzuweisen hat, geht diese Zucht im Inlande, trotz der unverkennbaren Erfolge der Vollblutzucht, dauernd zurück. Man züchtet eben lieber die besser bezahlten Last-, Traber- und Luxuspferde oder das Vollblut in sich. Werden aber solche Pferde von Deutschen gekauft, wie es eine Notiz der France militaire 1899, Nr. 4487 (24. Februar) erzählt, so erhebt sich ein Sturm der Entrüstung über die Schlauheit der Deutschen, die ihre Reitpferde selbst züchten, das Wagenpferd aber beim Nachbar kaufen.

Die Normandie liefert kaum 500 Stück Reitpferde pro Jahr, die Pferde der Bretagne sind zu gemein, das Pferd von Tarbes (Südost) ist fein, edel, aber zu klein; denselben Fehler haben die Ardenner — kurz, die Remonte-Kommissionen müssen sehr bescheiden sein, um nur einigermaßen den Bedarf zu decken. Zwar werden jährlich den Ankaufskommissionen über 45 000 junge Pferde vorgestellt, aber nicht $\frac{1}{5}$ davon ist brauchbar.

Es scheint, als ob auch die Gestütsverwaltungen den militärischen Intentionen nicht genügend Rechnung tragen, wenigstens hat der Remonte-inspekteur 1898 jener Verwaltung diesen Vorwurf und den noch gröberen der absoluten Unfähigkeit gemacht. Nachgewiesenermaßen wurde 1898 in England ein Norfolk-Zuchthengst gekauft, der mit vier großen weißen Flecken, einem weißen Kopf und einem (linken) Glasauge ausgestattet war. Das Thier wurde dem Hengstdepot Lamballe, der Station St.-Pol-de-Léon zugetheilt. Dieses Thier, Bank-note von Lord Rattler aus der Nasturtium, Nr. 5499 im Stud-book der Hackneys, geb. 1893, 1,60 m, kostete mit diesen schönen Eigenschaften die Kleinigkeit von 22 000 Francs.

Bekanntlich unterscheidet die französische Remonte zwischen den größeren Teten- und den kleineren Truppenpferden. Letztere werden, wenn auch meist in zu kleinem Format und zu schwachem Körper, so doch aus edlem, meist

*) 1 st. [stone] = 14 englischen lb [Pfund]; 1 lb = 0,453 kg.

Digitized by Google

arabischem Blut und in genügender Zahl im Süden und Südwesten gezüchtet, an Tetenpferden sind aber nur Karrikaturen vorhanden und ebenso ist es mit den Pferden für die Linienkavallerie und die Kürassiere.

Die Urtheile aller Sachverständigen drängen dahin, durch Vermehrung der Zahl guter englischer Vollbluthengste den kleinen Rassen Südfrankreichs ꝛc. mehr Form zu geben. Der Bericht des Direktors der Gestütsverwaltung (M. Plazen) sagt hierüber 1899: „Seit dem Gesetz vom 29. Mai 1874, welches die Zahl der Hengste in Frankreich von 1500 auf 2500 erhöhte, hat die Gestütsverwaltung in dem Bestreben, die Zucht des Kriegspferdes zu heben, Frankreich viele Bluthengste geliefert. Jedes Jahr kaufte sie Hengste reiner Rasse ꝛc. . . .

Im Jahre 1868 bestand die Zahl der reinblütigen Hengste aus 224, am ersten Januar 1891 waren es 451, am 1. Januar 1898 589. Dazu kamen approbirte Vollblüter 1891 166, 1897 281."

Man muß diese Zahlen aber auch noch anders betrachten, um ein klares Bild zu haben. Rechnet man nach, daß 1868 nur 1000 Staatshengste vorhanden waren, wovon 224 Vollblut waren, so ergiebt dies $^1/_5$ des Bestandes.

Dagegen finden wir 1897 auf 2912 Hengste 589 Vollblut, d. h. noch nicht einmal $^1/_5$. Und die meisten dieser Vollblüter, nämlich 348 von den 589, d. h. $^3/_5$, sind arabisches Blut, das nur im äußersten Süden berechtigt ist.

Später werden die Traberhengste einfach als Halbblut geführt. Es sind (1897) 1905 Halbbluthengste vorhanden. Nur 235 diplomirte Traber werden als solche geführt, ferner 171 als aus Limousiner- ꝛc. Rassen bestehend — der ganze Rest erhält keine Bezeichnung. Und was ist es? Hengste, die den Trabrecord (1'46" für dreijährige, 1'45" für vierjährige, 1'40" für fünfjährige) nicht ganz erreicht haben — es sind also Traber zweiter Klasse!

So wird schließlich bewiesen, daß Reitpferde genug vorhanden seien — nur glaubt es der Gestütsverwaltung selbst in Frankreich Niemand. Besonders glaubt ihr dies nicht die Remonteverwaltung, die sich deshalb auf ständigem Kriegsfuß mit ihr befindet.

Um hier abzuhelfen und zur besseren gegenseitigen Aussprache zu führen, gründete man durch Dekret vom 15. Mai 1897 gemischte Kommissionen aus dem Personal der Gestütsverwaltung und der Remonte-Ankaufskommissionen — die commissions régionales hippiques.

Die Arbeit derselben hat zu irgend welchen thatsächlichen Erfolgen nicht

Digitized by Google

geführt. Mit ganz ungewohnter Einmüthigkeit bei zwei so verschiedenen Elementen beantragten der Gestütsdirektor und der Generalinspekteur der Remonten, daß diese gemeinschaftlichen Kommissionen nur einmal im Jahre, und zwar im November, tagen sollten, was auch am 19. Juni 1898 verfügt wurde.

Es wäre ein Irrthum, anzunehmen, daß diese allgemeine Unzufriedenheit mit der Gestütsverwaltung heute geringer geworden wäre. In der Sitzung der Chambre des députés vom 6. Februar 1900, auf deren ausführliche Schilderung wir hier leider nicht eingehen können, die aber ein typisches Bild für die Sachlage zur Zeit giebt, wimmelte es nur so von Klagen über unzweckmäßige Vertheilung der Beschäler. Ja man legte sich allen Ernstes die Frage vor, ob es nicht besser sei, die ganze Gestütsverwaltung aufzuheben. Der Abgeordnete Debussy erklärte, von vielfachen „très bien" unterstützt, diese Verwaltung koste dem Staate nicht weniger als 5 988 790 Francs, d. h. 2000 Francs pro Hengst — es sei besser, diese Summe den einzelnen Bezirken zur Selbstverwaltung auszuzahlen. Dann würde wenigstens jeder Bezirk das Hengstmaterial kaufen können, was er brauche.

Ein neuerer Versuch, welcher zur Hebung der Zucht von Militärpferden gemacht wurde, besteht darin, daß seit dem 30. April 1897 die Militärverwaltung jährlich 100 dreijährige Stuten kauft, baar bezahlt und den Besitzern unter der Bedingung überläßt, daß die Stute von einem militärischerseits bestimmten Hengst gedeckt und nur zu leichterer Arbeit benutzt würde. Das Fohlen bleibt freies Eigenthum des Besitzers. Ist die Stute fünfjährig, so geht sie in Militärbesitz über. Gutgepflegte Thiere erhalten im ersten Jahre bis 250 Francs, im zweiten bis 450 Francs Prämien (die ersparten Depotkosten), so daß der Verkäufer also 700 Francs mehr lösen kann.

Ist dagegen die Stute zur Zeit der Ablieferung durch Schuld des Besitzers verschlechtert, so muß er den Schaden tragen, eventuell den ganzen Kaufpreis zurückzahlen. Um sich zu sichern, mußte die Militärbehörde noch eine Anzahl anderer Klauseln bezw. Weitergabe der Stute ꝛc. anfügen, und hieran muß das ganze System scheitern. Eine Bevormundung in solchen Fragen verträgt die Pferdezucht keines Landes — und der Franzose am wenigsten. Man hat deshalb am 10. Februar 1899 weitere Erleichterungen eintreten lassen, und es sind schon Vorschläge aufgetaucht, einfach den geeignet erscheinenden Züchtern vollständig zur freien Verfügung Zuchtstuten aus den Depots zu übergeben; eine kostspielige, aber wohl die einzig sichere Maßregel.

Die Erkenntniß, daß eine Besserung der Zucht mit den gewöhnlichen

Digitized by Google

Mitteln nicht mehr zu erwarten sei, bricht sich immer mehr Bahn und versucht man es sogar, den Privatmann resp. sein Geld zur Unterstützung heranzuziehen. Der Kommandant Stiegelmann machte im „Acclimation, journal des éleveurs, Paris 46 rue du Bac" den Vorschlag, „ein Generalsyndikat zur Hebung der französischen Pferdezucht" mit dem Sitze in Paris zu gründen. Die Mitglieder zahlen als Geber (membres donateurs) einmal 100 Francs, als Zeichner (membres souscripteurs) jährlich 12 Francs, als freie Mitglieder jährlich 3 Francs. Ohne die Zucht irgend eines Schlages vernachlässigen zu wollen, ist es vor Allem das Bestreben des Syndikates, die Zucht der Reit- und Kriegspferde zu heben. Zu dem Zwecke werden — nach dem Plan — alljährlich Pferdeausstellungen und Prämiirungen in den einzelnen Regionen des Landes und, wenn die Mittel es erlauben, eine allgemeine in Paris veranstaltet. Ebenso soll für einen guten Stutenstamm gesorgt werden, ferner übernimmt das Syndikat die Vermittlung von An- und Verkauf, um den Züchtern höhere Preise zu gewährleisten. Ferner sollen bessere Aufzuchtgelegenheiten für Fohlen geschaffen werden, die Bahn soll den Transport der Thiere von und zu den Ausstellungen zu halben Frachtsätzen bewirken, dann soll eine allgemeine Versicherung gegen Verluste durch Tod ꝛc. eingeführt werden.

Trotzdem Stiegelmann diesen Plan erst Anfang 1899 entwickelte, ist doch das Bedürfniß nach einer kräftigen Aenderung so dringend, daß er bereits eine achtenswerthe Anzahl Anhänger gefunden hat, sowohl unter den Sportsmen als den Züchtern. Der ganze Veterinärverein des Südostens erklärte sich für denselben, so daß die nächstliegende Aufgabe, die Aufbringung von Kapitalien, sichergestellt ist. Ob ein weiterer Erfolg zu erzielen sein wird, dürfte davon abhängen, wer mit der Ausführung der Projekte betraut wird. Eine weitere Hülfe gewährte man der Zucht von Reitpferden dadurch, daß im Budget von 1899 eine Summe von 125 000 Francs ausgeworfen wurde, die an solche Züchter vertheilt werden soll, welche junge Reitpferde in den drei Gangarten auf gerader Straße vorreiten lassen können.

Durch diese Ermunterungspreise will man einestheils den Züchtern von Remontepferden dieselben Prämien zuwenden wie den Züchtern anderer Rassen, dann will man aber auch die Lust der jungen Bauernburschen zum Reiten überhaupt heben. Prämiirungsfähig sind alle als Remonten verkauften Pferde von dreieinhalb bis sechs Jahren, und werden die Prämien ausgezahlt, nachdem der Kauf als Remonte perfekt ist. Die Vertheilung auf die einzelnen Pferde erfolgt nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und der Anzahl der zu prämiirenden Pferde. Der Aufzüchter erhält, selbst wenn er

Digitized by Google

nicht mehr Besitzer, stets ⅓ der Prämie. Die Beträge der Prämien sind oft recht bedeutend, dürfen aber 2500 Francs nicht übersteigen. Die Anmeldungen der Besitzer haben ein Jahr im Voraus zu erfolgen. So wurden bei dem am 2. Oktober 1899 zu Tarbes abgehaltenen Remonteankauf von 203 eingeschriebenen Pferden 94 vorgestellt; davon wurden 20 prämiirt, außerdem noch 59 zur Remonte gekauft. Die Preise schwankten von 1200 Francs als erstem bis zu 300 Francs als zwanzigstem Preis; die Ankaufskosten von 1800 bis 1200 Francs außerdem. Es wurde also die theuerste Remonte mit 3000 Francs bezahlt.

Insgesammt wurden eingeschrieben in der südlichen Gegend (Midi, Tarbes, Mont-de-Marsan, Castelsarrasin) 380 Pferde, gewährte Prämie 24 500 Francs, Normandie 225 Pferde, gewährte Prämie 60 000 Francs. Es macht dies also im Durchschnitt eine Vergünstigung von 65 Francs pro Kopf im Süden und eine Vergünstigung von 265 Francs pro Kopf in der Normandie, eine allerdings etwas sonderbare Vertheilung, wenn man bedenkt, daß die versuchsweise gekauften Tetenpferde der Normandie wie Samaritain (Le Merlerault) 5100 Francs, oder Smyrne 4560 Francs, resp. Sultane 4600 Francs kosten.

Die ursprüngliche, etwas komplizirte Verfügung vom 8. August 1899 wurde am 25. April 1900 wesentlich im oben angeführten Sinne vereinfacht (Instruction portant organisation des concours de primes de majoration aux chevaux d'armes. Bureau des Remontes. No. 48.)

Die Beträge, welche die französische Regierung für diese Primes de majoration pro 1899 ausgezahlt hat, ergeben sich aus der umstehenden Tabelle.

Remontirung.

Frankreich besitzt an Kavallerie:

13	Regimenter	Kürassiere,	14	Regimenter	Husaren,
31	"	Dragoner,	6	"	Chasseurs d'Afrique,
21	"	Jäger zu Pferde	4	"	Spahis,

insgesammt 447 Eskadrons; ferner 40 Regimenter Feldartillerie, ohne die in Algerien und Tunis stehenden 4 fahrenden und 8 Gebirgs-Batterien.

Der Pferdebestand nach dem Kriegsbudget sollte betragen pro 1897 141 798, pro 1898 142 038, für 1899 sind 142 333 Pferde vorgesehen. Diese Zahl soll sich zusammensetzen aus:

Pferden der Generalstäbe . . .	3978	(+ 96)
Schulen	2374	(+ 5)

Digitized by Google

Ort des Konkurses	Summe des an jedem Konkursorte vertheilten Betrages	Zahl der Pferde		Maximum der gezahlten		Minimum der gezahlten		Ankaufssumme der prämiirten Pferde	Mittlerer Ankaufspreis	Das höchst prämiirte Pferd hatte zum Vater
		vorgestellt	prämiirt	Prämien	Ankaufspreise	Prämien	Ankaufspreise			
Le Merlerault (Orne) . . .	8000	30	10	2500	2600	200	1600	21 100	2100	Juvigny, norm. Traber.
Saint-Lô (Manche)	12000	41	13	2000	2600	300	1300	23850	1834	Buffalo-Bill, engl. Vollblut.
Caën (Calvados)	17000	58	19	2500	2500	200	1250	33300	1752	Oui-Vive, norm. Traber.
St. Savinien (Char.-Inf.) . .	8000	65	21	1500	2300	150	1500	36000	1714	Kourli, arab. Vollblut.
Charolles (Seine-et-Loire) . .	9000	49	19	1600	2300	100	950	29250	1539	Emir, norm. Traber.
Mont-de-Marsan (Loire) . .	4000	67	14	1000	1900	200	1300	21100	1507	Villageois, engl. Vollblut.
Castelsarrasin (Tarne-et-G.) .	8000	79	27	1400	2000	100	1100	40075	1484	Nark-Ibrahim, arab. Vollblut.
Tarbes (H. Pyrén.)	10000	203	20	1200	1800	300	1200	29200	1465	El-Nimo, arab. Vollblut.
Savenay (Loire-Inf.) . . .	6000	74	11	2000	2000	100	1225	15325	1393	Reussi, engl. Vollblut.
Le Dorat (Ilse-Vienne) . .	3500	28	8	800	1600	200	1200	11050	1381	Kopeck, anglo-arab. Halbblut.
Quimper (Finistère)	2500	20	7	1000	1700	100	850	8410	1201	Réaumur, engl. Vollblut.
Ganat (Lot)	4000	29	9	1500	1500	100	1150	11900	1322	erster Preis an ein anglo-arab. Halbblut.
	94000	743	178	—	—	—	—	280560	1576	

Digitized by Google

Nicht regimentirte Personen . .	569	(+ 12)
Infanterie	7637	(+207)
Kavallerie	68442	(— 96)
Artillerie	37335	(— 13)
Genie	1461	(+ 40)
Train	7987	(+ 4)
Gendarmerie	11810	
Garde republicaine	740	
Summe	142333	

+ 5000 Remonten in den Anneren der Depots.

(Die in den Parentheſen beigefügten Zahlen geben den Vergleich zu 1898.)

Man darf bei der Feſtſtellung der Pferdezahl in der franzöſiſchen Armee nicht vergeſſen, daß thatſächlich von dem Sollbeſtande der Kavallerie über 7000 Pferde fehlen, wie der Kriegsminiſter z. B. 1891 bei der Berathung des Budgets offen verſichert hat.

So war für 1892 ein Pferdebeſtand von 138900 Pferden vorgeſehen. Thatſächlich betrug die Kopfzahl der Pferde nach Ausrangirung der „Reformer" nur 116139. An Erſatz waren wegen der Kavallerievermehrung 14881 Pferde im Preiſe von 17506110 Frcs. gefordert, während noch nicht 12000 (ſ. Tabelle) zur Vertheilung kamen. Mit der Erhöhung der früher geforderten ſechs Dienſtjahre des Kavalleriepferdes auf ſieben für das Offizierpferd und acht für das Mannſchaftspferd wurde dieſes Manco nicht kleiner.

Das vorhandene Pferdematerial iſt für eine längere als achtjährige Dienſtzeit nicht geeignet. Das deutſche Soldatenpferd dient 10, das engliſche 12 Jahr.

Nach dem Kriegsbudget pro 1899 waren demgemäß anzukaufen:

a. an Offizierpferden: 87 Küraſſiere, 212 Linienkavallerie, 308 leichte Kavallerie, 958 Artillerie ꝛc., 594 Infanterie, 61 Rennpferde, 52 Manegepferde und 3 Meharis — alſo 2275;

b. Truppenpferde: 1089 Küraſſiere, 2604 Linien-, 3546 leichte Kavallerie, 173 Schulen, 1817 reitende Artillerie, Genie, Train, 17 im Innern zu kaufende Artilleriepferde, 3154 Zugpferde, 425 Maulthiere, 34 Meharas — insgeſammt 12859 Dienſtpferde.

In Summa alſo 15134 zu kaufende Thiere im Werthe von 1200000 Francs. Zur Vertheilung gelangen 11920 Pferde und Maulthiere (ſ. Tabelle Seite 223).

Digitized by Google

Vertheilung der französischen Remonten

Truppentheile	1892				1893				1894				1895				1896				1897				1898				1899			
	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere	Vollpferde	leichte Reit- oder Zugpferde	schwere Zugpferde	Maulthiere
Küraſſiere	101	1014	—	—	104	1014	—	—	104	1014	—	—	104	1053	—	—	104	1014	—	—	103	1014	—	—	101	1014	—	—	104	1014	—	—
Dragoner	240	2220	—	—	240	2212	—	—	248	2298	—	—	248	2376	—	—	248	2298	—	—	245	2298	—	—	219	2290	—	—	248	2298	—	—
Leichte Kavallerie	272	2524	—	—	272	2524	—	—	280	2594	—	—	280	2682	—	—	280	2586	—	—	279	2602	—	—	255	2776	—	—	280	2776	—	—
Afrikan. Kavallerie.[1])	83	539	—	—	83	539	—	—	80	525	—	—	80	525	—	—	80	525	—	—	80	525	—	—	80	545	—	—	80	555	—	—
Artillerie	506	1854	1778	104	500	1823	1740	154	483	1806	1668	176	484	1506	778 1210[2])	161	487	1476	796 1346	0	489	1449	809 1248	0	494	1407	800 1222	3	610	1385	813 1266	133
Genie	5	—	—	—	5	—	—	—	5	—	—	—	7	24	—	—	7	24	—	—	7	24	—	—	7	24	—	—	7	24	—	—
Train	60	—	—	—	60	—	—	—	60	—	—	—	60	—	—	—	60	—	—	—	60	—	—	—	60	—	—	—	60	—	—	—
Schulen[2])	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	304	—	—	—	285	—	—	—	294	—	—	—	294	—	—	—	294	—	—

[1]) Die ersten bis dritten Spahis ritten bisher eigene Pferde, nur die vierten wurden remontirt. Seit 1900 erhalten alle Spahis Remonten gestellt.

[2]) Theils Rennpferde, theils Schul- und Dienstpferde.

[3]) Vorderzug- und Hinterzugpferde.

Die Art der Remontirung hat in Frankreich von jeher, je nach der Tendenz der maßgebenden Körperschaften, außerordentlich geschwankt. Es waren besonders zwei Richtungen, die sich bekämpften: die Vertreter der einen wollten die Armee nach dem Muster der deutschen remontiren, d. h. die Pferde dreijährig ankaufen und in Remontedepots bis zur Abgabe an die Truppen als vierjährige verpflegen, die andere Partei verlangte den Ankauf fünfjähriger Pferde, die sofort für die Armee brauchbar seien, direkt vom Züchter. Letztere Partei stützte ihre für den Deutschen sonderbar klingenden Anforderungen auf den Umstand, daß die thatsächliche Stärke der Kavallerie-Regimenter dadurch geschwächt würde, daß von den in den Depots vorhandenen Pferden 86 Stuten auf jedes Kavallerie-Regiment in Anrechnung kämen, ferner, daß die Pferde durch die Depots unverhältnißmäßig theuer würden; sie kosten dreieinhalbjährig im Ankauf 1000 bis 1100 Francs, dazu kommen 71 bis 75 Francs verschiedene Unkosten, 500 Francs Unterhaltungskosten bis zum fünften Jahre, 42 bis 45 Francs Unkosten bei Abgabe an die Regimenter, so daß die Thiere durch die Depotunkosten vor Abgabe in die Regimenter auf 1900 bis 2000 Francs kämen; endlich arbeiten nach dieser Ansicht die Ankaufskommissionen mit zu großem Material und zu wenig Geschick.

Besonders war es Casimir Périer, der in einer Broschüre 1890 diese Forderungen aufstellte. Er ging von der Ansicht aus, daß die seit September 1887 bestehende, durch den damaligen Kriegsminister Ferron gegründete Kommission — bestehend aus Mitgliedern des Parlaments, der großen Verwaltungskörper und der Armee — einfach nicht beachtet würde. Dieselbe sollte aber alle die Remontirung betreffenden Fragen und die erforderlichen Reformen berathen.

Um diesen die Grundprinzipien der ganzen Remontirung erschütternden Streit objektiv zu prüfen, wurde noch im Jahre 1890 eine militärisch zusammengesetzte Kommission unter dem Vorsitz des Generals de Galliffet und unter Mitwirkung des durch seine Schriften auf dem Gebiete der Remontirung bekannten Generals Bonie, welcher auch zum Berichterstatter ernannt wurde, einberufen.

Das Gutachten der Kommission ging dahin, daß die Reitpferde der Kavallerie und die Chargenpferde der Artillerie mit dreieinhalb Jahren gekauft und den Depots zugetheilt würden, die Zugpferde der Artillerie fünfjährig angekauft und direkt an die Regimenter vertheilt würden. Dadurch würde eine Anzahl der bestehenden Depots überflüssig werden. Von den Ankaufskommissionen der fortfallenden Depots würde ein Rittmeister ständig als Ankaufskommissar im Bezirk bleiben, im Mai und Oktober würde er

Digitized by Google

behufs Ausführung des Ankaufs durch kommandirte, an Stelle der bisherigen ständigen Offiziere unterstützt werden. Die in dieser Art ersparten Beträge wurden seit 1891 zur Vermehrung des Bestandes der Kavallerie um 3000 Pferde verwandt.

Demgemäß wurde noch im Jahre 1890 das Remontedepot Saint-Cyr mit dem zu Paris vereinigt und das Depot Villers aufgehoben.

Ferner wurde im September 1890 den Remonte-Ankaufskommissionen der Ankauf von Pferden ausländischen Herkommens untersagt. Die Veranlassung zu diesem kriegsministeriellen Verbot war der Erwerb von Pferden, welche aus England und den Vereinigten Staaten Nordamerikas stammten. Die Kommissionen sollen möglichst vom Züchter kaufen und sich über das Herkommen der ihnen vorgeführten Thiere vergewissern. Das Verbot hatte zwar schon früher bestanden, war aber bisher nie beachtet worden.

Seit 1891 ist ganz Frankreich in zwei die Hauptzuchtbezirke des Militärpferdes umfassende Distrikte getheilt, neben denen noch einige selbständige, nicht in diesen Bezirken liegende Depots mit besonderen, ihnen zum Remonteankauf zugewiesenen Landstrichen bestehen. Der Begriff „Depot" deckt sich nun keineswegs mit dem deutschen „Remontedepot", sondern ein „dépôt de remonte" ist die Ausbildungsstation der volljährigen Remonten, in denen die Remontereiter stationirt sind und wo die eventuell jüngeren dreijährigen Remonten höchstens vorübergehend eingestellt werden. Letztere Thiere werden als „Füllen" bezeichnet und kommen in die „Annexe" der Depots oder in die „Dépôts de Transition".

Es bestehen nun 1899 an Depots und Annexen:

Hauptbezirk	Laufs. Nummer	Remontedepot		Annexe		Bemerkungen
		Ort	Departement	Ort	Departement	
Caën	1.	Caën	Calvados	—	—	
	2.	Saint-Lô	Manche	Couvainse	Manche	Die Annexe Orgesville (Eure), Lesnevar (Finistère), Bouet (Haute-Pyrénées), Sarriac (H. P.) sind in den Jahren 1892 bis 1895 aufgehoben.
	3.	Alençon	Orne	—	—	
	4.	Angers	Maine et Loire	Montoire	Loir-et-Cher	
				Beauval	Loir-et-Cher	
	5.	Guingamp	Côtes du Nord	—	-	
	6.	Fontenay le Comte	Vendée	Lyß	Vendée	
				De la Brosse	Deux-Sèvres	
				De Sainte-Ouenne	Deux-Sèvres	
				De la Pissipole	Deux-Sèvres	
				L'Hommaizé	Vienne	L'Hommaizé seit 19. Februar 1899.

Digitized by Google

Hauptheirat	Lauf. Nummer	Remontedepot		Annexe		Bemerkungen
		Ort	Departement	Ort	Departement	
Tarbes	7.	Tarbes	Hautes-Pyrénées	Garros	Gers	
	8.	Agen	Lot et Garonne	Lastours	Tarn et Garonne	
				Cornusson	Tarn et Garonne	Cornusson gegründet am 11. Februar 1899.
				Lavergne	Tarn et Garonne	Die nächste Bahnstation ist Leros, 14 km weit, an der Linie Limoges—Toulouse.
	9.	Mérignac	Gironde	Le Gibaud	Charente-inférieure	
				La Palanque	Dordogne	Palanque bei Eymet
	10.	Guéret	Creuse	Bellac	Haute-Vienne	wurde am 2. Oktober
				Saint-Junien	Haute-Vienne	1898 gegründet, an
				Bonnavois	Indre	Stelle des aufgehobe-
				Busson	Indre	nen Annexes Eymet
	11.	Aurillac	Cantal	—	—	(Dordogne).
	12.	Saint Jean d'Angely	Charente	—	—	
	13.	Arles	Bouches du Rhône	—	—	

Unabhängig resp. direkt dem Remonteinspekteur unterstehend:

	14.	Paris	Seine	St. Germain	Seine et Oise	Der Annex Eu ist seit
				Bures	Seine et Oise	dem 30. September
				Le Bec-Hellouin	Eure	1898 aufgehoben.
	15.	Mâcon	Seine et Loire	Romanèche	Ain	Romanèche-Coligny,
				Faverney	Haute-Saône	auch Coligny genannt.
	16.	Suippes	Marne*)	—	—	Bestehend aus der Ferme de Suippes, Ferme de Piemont und Ferme de Cuperly.

In den Kolonien:

1.	Blidah	Regence d'Alger**)	—	—	Mit einer Abtheilung in Milianah.
2.	Constantine	Regence de Constantine	—	—	Mit einer Abtheilung in Sétif.
3.	Mostaganem	Oran	—	—	Mit einer Abtheilung in Oran und Tiaret.
4.	Tunis	Tunis	—	—	Mit einer Abtheilung in Souk-el-Arba.

*) Als Etablissements hippiques am 20. Oktober 1882 geschaffen.
**) Der Annex „Bonfarik" wurde am 6. März 1900 aufgehoben.

Digitized by Google

Die afrikanischen Depots sind „gemischte". Es kommen hierhin nicht nur die angekauften resp. zu dressirenden Remonten, sondern es stehen hier auch die Hengste, welche der Staat zur Landbeschälung liefert und unterstehen ihnen die Gestüte zu Tiaret und Allenlick. Doch ist die ganze Institution, um eine militärische Zuchtrichtung zu protegiren, dem Kriegsministerium unterstellt.

Die Leichtigkeit, mit welcher in Frankreich Aenderungen in den „Ameren" getroffen werden, erklärt sich durch den Umstand, daß dieselben nicht Eigenthum der Militärbehörde sind, sondern daß es sich um eine Art Pferdepensionen auf Privatbesitzungen handelt.

Es unterstehen den Depots als Ankaufsbezirke:

Caën — Calvados;
St. Lô — Manche;
Alençon — Orne, Eure-et-Loire, Mayenne, Sarthe;
Angers — Loire-Inférieure, Maine-et-Loire, Indre-et-Loire, Loiret-Cher;
Paris — Eure, Oise, Seine-Inférieure, Somme, Nord, Pas-de-Calais, Seine, Loiret, Seine-et-Marne, Seine-et-Oise, Yonne;
Guingamp — Côtes-du-Nord, Finistère, Ille-et-Vilaine, Morbihan.
Tarbes — Hautes-Pyrénées, Ariège, Haute-Garonne, (Arrondissement de St.-Gaudens) Gers, Basses-Pyrénées;
Agen — Lot-et-Garonne, Aude, Haute-Garonne (außer St.-Gaudens), Pyrénées-Orientales, Tarn, Tarn-et-Garonne);
Mérignac — Gironde, Dordogne, Landes;
Aurillac — Cantal, Aveyron, Corrèze, Loire, Haute-Loire, Lot, Lozère, Puy-de-Dôme;
Fontenay-le-Comte — Vendée, Deux-Sèvres, Vienne;
Saint Jean-d'Angely — Charente-Inférieure, Charente;
Macon — Haute-Saône, Territorium von Belfort, Saône-et-Loire, Ain, Allier, Côte-d'Or, Doubs, Jura, Nièvre, Rhône, Savoie, Haute-Savoie;
Arles — Bouches-du-Rhône, Ardèche, Basses-Alpes, Hautes-Alpes, Alpes-maritimes, Drôme, Gard, Hérault, Isère, Var, Vaucluse, Corse;
Suippes — Aisne, Ardennes, Aube, Marne, Haute-Marne, Meuse, Meurthe-et-Moselle, Vosges.

Da jedes Remontedepot seinen Pferdeersatz aus bestimmten Gegenden bezieht, wohnt dem vorhandenen Pferdematerial eines jeden auch ein ganz spezieller Typus inne. Es ergiebt sich die Qualität der in den einzelnen Depots vorhandenen Pferde leicht aus umstehender Tabelle.

Digitized by Google

Remonte-Ankäufe Frankreichs pro 1899.

Depots	Kürassiere		Dragoner		Schulen, Dienstpf.		Leichte Kavallerie		Artillerie, Genie, Train				Schulen, Rennpf.		Summe		Total	Maulthiere	Bemerkungen
	Tetens	Truppe	Tetens	Truppe	Tetens	Truppe	Tetens	Truppe	Tetens	leichte Zugpferde	Gattelpferde	schw. Zug- u. Hinterpf.	Renn-	Schulpf.	Tetens[1])	Truppe			
Caën	25	388	49	515	—	11	2	3	137	142	365	350	11	—	224	1774	1 998	—	[1]) Die Renn- und Schulpferde sind in der Zahl der Tetenpferde mitgerechnet.
Saint-Lô	18	187	28	398	—	4	2	5	187	62	199	240	5	—	240	1335	1 255	—	
Alençon	16	97	36	235	5	5	2	5	72	46	110	60	9	—	140	558	698	—	
Guingamp	—	—	3	15	—	—	8	95	19	192	75	125	—	—	30	502	532	—	
Angers	8	78	17	154	—	9	4	3	29	62	112	86	2	2	62	504	566	—	
Fontenay-le-Comte	8	60	18	184	—	6	4	20	27	72	148	60	6	—	63	550	613	—	[2]) Davon mindestens $^2/_3$ Rennpferde oder vielmehr Vollblut, englisches oder englisch-arabisches.
Tarbes	—	—	8	40	—	20	100	938	—	—	—	—	5	7	120	998	1 118	—	
Agen	—	—	26	49	4	10	57	622	—	—	—	—	4	13	104	681	785	—	
Aurillac	—	—	4	45	—	—	18	228	9	7	11	10	—	—	31	301	332	—	
Mérignac	—	—	12	78	—	2	43	395	—	—	—	—	2	2	59	475	534	—	[3]) Einschließlich drei über die zu liefernde Zahl überschießende Pferde.
Guéret	—	—	6	35	—	8	11	174	8	18	45	14	2	—	27	294	321	—	
St.-Jean-d'Angély	8	118	8	178	—	6	1	30	90	35	54	45	5	—	112	466	578	—	
Arles	—	—	—	10	—	—	5	42	1	4	1	5	—	—	6	62	68	47	
Paris	19	53	18	138	7	28	15	56	92	72	122	144	18	2	171	613	784	—	
Macon	2	33	14	209	—	20	8	144	86	67	134	92	4	—	114	699	813	17	
Cuperly	—	—	1	15	—	—	—	16	—	37	6	35	—	—	1	109	110	—	
Für Saumur direkt gekauft	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	33	50	—	50[3])	—	Rekapitulation:
Für die alpinen Batterien direkt gekauft	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	69	11 235 franz. Pferde, 635 arab. Pferde, 133 Maulthiere, 12 003 Köpfe.
	104	1014	248	2298	16	129	280	2776	757[2])	816	1382	1266	90	59	1554	9681	11 235 franz. Pf.	133	
	1118		2546		145		3056		4221				149						
Blidah	—	—	—	—	—	—	24	150											
Mostaganem	—	—	—	—	—	—	24	150							80	555	635 arab. Pf.		
Constantine	—	—	—	—	—	—	24	150											
Tunis	—	—	—	—	—	—	8	105											

Digitized by Google

Die spezielle Vertheilung der Remonten pro 1899.

Truppentheile	Feten	Truppenpferde	Leichte Zug-Vorderpferde	Leichte Zug-Hinterpferde	Maultiere	Araber	Rennpferde	Schulpferde	Total
Kürassiere	104	1014	—	—	—	—	—	—	1 118
Dragoner	248	2298	—	—	—	—	—	—	2 546
Leichte Kavallerie .	280	2776	—	—	—	—	—	—	3 056
Afrikan. Kavallerie .	—	—	—	—	—	80 + 555	—	—	635
Artillerie	610	1358	813	1266	133	—	—	—	4 180
Genie	7	24	—	—	—	—	—	—	31
Train	60	—	—	—	—	—	—	—	60
Schulen	—	145	—	—	—	—	90	59	294
Total	1309	7615	813	1266	133	80 + 555 = 635	90	59	11 920

Die Leitung des Remontewesens untersteht dem permanenten General-Inspekteur der Remonten (Règlement sur le service de la remonte à l'intérieur vom 1. August 1896). Die Leitung des Ankaufsgeschäftes in jedem Bezirk hat ein Commandant de Circonscription. Zur Ausbildung der jungen Pferde waren in den Depots des Inlandes fünf Remontereiter-Kompagnien vorhanden, von denen ein gewisser Stamm ständig, während der Rest kommandirt wurde. Diese Kompagnien waren in der Weise vertheilt, daß vier den Dienst in den vier früheren Ankaufsdistrikten versahen, die fünfte den für die Schulen. Als aber die Theilung der Ankaufsbezirke in zwei größere und die selbstständigen Depots erfolgte, legte der Kriegsminister im Februar 1899 einen Plan vor, wonach die vierte Kompagnie auf die drei anderen vertheilt, die fünfte als solche aufgehoben und der betreffende Dienst den in Rede stehenden Schulen (école de Cavalerie zu Saumur; école spéciale militaire zu Saint-Cyr; école d'application de l'artillerie et du génie zu Fontainebleau; école de guerre zu Paris) zuertheilt werden solle.

Ferner bestehen drei Remontereiter-Kompagnien in Algier und Tunis (jetzt Nr. 4, 5, 6).

Die Remonte-Ankaufskommissionen — für jedes Depot eine — bestehen aus drei Mitgliedern, zwei ständigen, einem höheren Offizier (Depotkommandant), einem Veterinärkapitän, zu denen in der Arbeitszeit (Oktober bis Mai) noch ein weiterer Offizier kommandirt wird.

Die angekauften Pferde werden über dem rechten vorderen Huf sofort

Digitized by Google

mit der laufenden Nummer gebrannt. Die gezahlten Preise waren 1899 im Innern:

		Francs		Francs
Reserve	Tetenpferde	1860,	Truppenpferde	1264,
Linienkavallerie . .	=	1460,	=	1115,
Leichte Kavallerie .	=	1340,	=	980,
Artillerie	Reitpferde	1023.		

Insgesammt verausgabte Frankreich im Jahre 1899 14 887 611 Francs — exkl. der Kolonien — zu Pferdeankäufen im Innern.

Die genauen Preise werden für jedes laufende Jahr durch das Budget festgesetzt.

Die Größenverhältnisse der Pferde stellen sich, wie folgt:

	nach dem Reglement 1897	1899	es werden noch gekauft
Kürassierpferde	155 bis 164,	154 u. darüber	bis 152 cm,
Linien-Kavallerie (Dragoner)	152 = 157,	150 bis 154	= 150 =
und reitende Batterien .	—	148 = 154	—
Leichte Kavallerie (Husaren,			
Jäger)	148 bis 154,	147 = 150	bis 146 cm,
Train	154 = 162,	146 u. darüber	so lange brauchbar,
Infanterie-Offiziere . . .	146 = 155,	—	= = =
Maulthiere	148 = 154,	142 u. darüber	= = =

Um den Züchtern von Militärpferden möglichst entgegenzukommen, werden für diese besondere, für Händler nicht offene Märkte abgehalten.

Das Alter der angekauften Chargenpferde, Kavallerie- und Artillerie-Reitpferde, muß im Oktober des Ankaufsjahres, zu welcher Zeit die Käufe beginnen, drei Jahre betragen haben. Tetenpferde, Artillerie-Zugpferde werden vom Januar des Jahres an, in dem sie vierjährig werden, gekauft, schwere Zugpferde vom 1. Mai an genommen. Das höchste Alter darf acht Jahre betragen. Für Kavallerieoffiziere dürfen Vollblutpferde im Alter von zwei Jahren angekauft werden. Der Kauf in diesem frühen Alter ist deshalb erlaubt, weil es so noch möglich ist, ohne Ueberschreitung des Etats Vollblut zu erwerben.

Im Allgemeinen sollen die Pferde erst in den Anneren der Depots gesammelt werden, ist aber gleich eine größere Zahl gekauft, so können der Ersparniß halber die volljährigen gleich den Regimentern überwiesen werden; die jüngeren Thiere gehen in die Annexe.

Die in den Depots stehenden Remonten waren den Regimentern als Bestand in der Zahl von 86 früher angerechnet worden. Diese Maßregel fiel 1891 fort, und erhielt jedes Kavallerie-Regiment zum Ausgleich für die

Digitized by Google

nächsten Jahre je 13 Remonten mehr und mußte durch Vorsicht beim Ausrangiren seinen Bestand zu erhöhen suchen. Aus diesem Grunde mußte auch die bisher sehr kurze Dienstdauer der Pferde auf acht Jahre erhöht werden. Bei der Vertheilung der Remonten im Oktober wird besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die jedem Regiment zugetheilten Loose aus derselben Pferderasse bestehen wie in den Vorjahren, so daß wenigstens jedes Regiment in sich mit einer homogenen Rasse beritten gemacht ist, da eine Konformität in der ganzen Armee doch nicht auch nur annähernd zu erzielen ist.

Bei den Truppen dürfen Dienstpferde bis zu sechs Jahren einschließlich nach einer Kriegsministerial-Verfügung vom Jahre 1900 unter keiner Bedingung an den Herbstübungen theilnehmen, weil sie sonst zu sehr angestrengt und zu früh verbraucht werden. Nur der Artillerie hat man gestatten müssen, auch sechsjährige Pferde, aber nur als Handpferde, mitzunehmen. Im anderen Falle wäre zu befürchten gewesen, daß die zu den Manövern berufenen Einheiten nicht zu Stande gekommen wären.

Zur Beschaffung der Pferde für die Ersatzkavallerie besteht die Absicht, ein Verfahren, wie es bei der österreichisch-ungarischen Reserve (Honvédség, s. dort) besteht, zu versuchen. Behufs Studiums des Systems wurde 1892 General Bonse im Auftrage der Regierung nach Oesterreich geschickt. Die Vertheilung der Remonten pro Jahr ergiebt sich aus der Tabelle auf S. 223.

Bekanntlich besitzt Frankreich in seinen Kolonialtruppen zahlreiche Esel und Maulesel; weniger bekannt ist es aber, daß es in Südalgier auch Kameelreiter unterhält. Es ist dies eine Truppe, deren Reiter aus eingeborenen Schützen besteht, und welche den Aufklärungsdienst nach der Wüste zu übernehmen hat.

Die Eskadron der „Spahis sahariens", d. h. der Meharisten, zerfällt in vier Züge, jeder von einem Leutnant kommandirt. Jeder Zug umfaßt vier Gruppen, die von einem französischen Graduirten befehligt werden. Die Gruppe wird zusammengesetzt aus einem französischen Reiter, einem eingeborenen Gruppenchef und acht Spahis.

Zwei Züge wurden 1895 gebildet, der dritte 1896, der vierte soll 1900 aufgestellt werden.

Jeder Offizier oder Unteroffizier besitzt drei Mehara, jeder Mann, mit Ausnahme der nicht berittenen Burschen und Handwerker, zwei. Befehligt wird die Eskadron von den Kapitänen Germain und Laperrine — besonders letzterer Name ist im Süden förmlich mit einem Mythus umgeben worden.

Schon an anderer Stelle haben wir auf den Unterschied zwischen dem Mehari (Plural Mehara) und dem Lastkameel hingewiesen (s. England).

Digitized by Google

Um hier kurz zu wiederholen, es ist das edle Kameel, größer und eleganter, mit feinerem Kopf, Hals und Beinen, feiner im Haar. Im Schritt macht es 6 bis 6,5 km, im Paß 8,5 km pro Stunde. Letztere Gangart kann das Thier 5 bis 6 Stunden beibehalten, ohne in Schritt zu verfallen. Für die schnelleren Exkursionen nach dem Süden ist dies sogar die gewöhnliche Gangart.

Auf gutem Terrain kann das Thier auch eine bis eineinhalbe Stunde einen Trab von 240 m pro Minute machen, kurze Zeit auch einen schnellen Trab von 340 m. Galopp ist eine exceptionelle Gangart und wird hierbei kaum eine größere Geschwindigkeit erzielt als im schnellen Trabe.

Das Mehari ist gegen Ermüdung sehr widerstandsfähig, ebenso mehrere Tage gegen Durst. Nicht aber kann es lange ohne Futter bleiben. Dem Pferde gegenüber hat es den Vorzug, daß es sich von jeder Pflanze nährt, die es gerade vorfindet. Der Preis für ein Mehari schwankt zwischen 250 bis 300 Francs, das Djemel kostet nur 125 bis 150 Francs.

Dauerritte guter Meharisten über 300 bis 400 km in außerordentlicher Geschwindigkeit sind gar nichts Seltenes, aber das Thier bedarf nach solchen Leistungen einer längeren Ruhe.

Die wichtige Hygiene des Mehari beruht hauptsächlich in richtiger Auswahl der Weiden und Tränken. Ist das Mehari nicht im Dienst, so bleibt es den ganzen Tag auf der Weide, abends kommt es in die Schuppen. Auf dem Marsche rechnet man vier Stunden Weidezeit, falls die Thiere im guten Zustand bleiben sollen. Der Haltepunkt richtet sich also jedesmal nach den Weiden und Tränken. Um bei den Eingeborenen keinen Sinn für Luxus aufkommen zu lassen, bleiben dieselben in der Nationaltracht. Sie lernen der Hauptsache nach überraschende Attacken — in Linie und in Masse —, Fußgefechte, meist hinter dem liegenden Mehari, d. h. geschützt; die Grundzüge des Felddienstes und Voltigiren am Mehari. So lernt der Mann am stehenden Mehari auffitzen, richtiger Aufklettern und Abspringen; meist allerdings muß das Thier sich niederlegen (baroquer).

Wohl der interessanteste Meharistenritt wurde unter Führung von M. Fonreau und dem Kommandanten Lamy*) 1898 zu theils wissenschaftlichen, theils militärischen Zwecken unternommen. Die Abtheilung, 10 Offiziere, 5 Theilnehmer vom Civil, 277 Soldaten, brach mit 1000 Kameelen am 23. Oktober 1898 von Cuargla auf und begab sich nach dem Süden zum Aufsuchen der vermißten Abtheilung des Kapitäns Voulet. Die Etappen waren l'Oued—Smiheri, El Medjera, Aïn—Taïba. Hier hielt die Kolonne vom 1. bis 5. November und vereinigte sich mit dem Trupp des Kapitän Pein, der 120 Mehara bei sich hatte und sich nach Temassinin begab, um

*) Derselbe starb kürzlich den Heldentod.

Digitized by Google

dort einen Posten zu gründen. Die Truppe betrat nun das Gebiet der Sandwüste und kam am 10. November nach El-Biodh. Menschen und Thiere ruhten hier bis zum 15. November. Nun wurde der Lauf des l'Oued-Igharghar verfolgt, bis Temassinin am 18. November erreicht war. Hier wurde bis 26. November Halt gemacht. Das Ueberschreiten des Hochgebirges von Tidisset nahm einen Theil des Dezembers in Anspruch, so daß man erst am 20. in Tikhammar ankam. Endlich am 2. Februar kam man nach In-Azaoua, womit die Durchquerung der Sahara vollendet war. Bis jetzt hüllt man sich über die Erfolge der Reise in ziemliches Dunkel, doch wissen wir, daß die Route weiter über Air nach Zinder ging, wo man die Reste der Voulet'schen Expedition fand.

Welche Wichtigkeit diese dem Deutschen fremderen Thiere, Esel, Maulesel, Kameele, in den französischen Besitzungen haben, ergiebt sich schon aus deren Anzahl; es besaß Algier im Jahre 1894 213 374 Pferde, 300 000 Esel, 140 899 Maulesel, 234 085 Kameele; im Jahre 1896 277 408 Esel, 145 105 Maulesel, 238 101 Kameele.

Den Ankauf und die Ausbildung der Esel und Maulthiere für den Dienstgebrauch überläßt man seit 1892 den einzelnen Regimentern, da man mit dem früheren Modus, der Einstellung in Depots ꝛc., nur das Eine erreichte, nämlich daß die Thiere widerspenstig wurden.

Die früher alle zwei Jahre vorgenommene Musterung aller in Frankreich vorhandenen Pferde, Maulthiere, die für Mobilmachungszwecke geeignet sind, findet seit 1892 alle Jahre statt. Schon im Frieden werden hierbei die Pferde für die einzelnen Waffen als geeignet eingetragen.

Das oben detaillirte ständige Manko von nahezu 7000 Pferden pro Jahr muß bei der Berechnung des Mobilmachungsbedarfes sehr wohl berücksichtigt werden. Wenn französische Zeitungen diese Summe berechnen, ist sie meist zu niedrig gegriffen. Thatsächlich handelt es sich um einen Mehrbedarf von etwa 360 000 Pferden, deren Beschaffung außerordentliche Schwierigkeiten bereiten würde. Besonders schwer, fast unmöglich, wird die Beschaffung des Bedarfs für die Kavallerie sein.

Bei der Berathung des Militärbudgets werden diese Verhältnisse jedesmal in der offenherzigsten Weise besprochen. Der Abgeordnete Méline berechnete 1897 dieses voraussichtliche Manko bei der Mobilmachung auf 100 000 Pferde. Allerdings traten ihm andere Parteien entgegen, doch alle mußten anerkennen, daß eine volle Auftreibung der erforderlichen Mobilmachungspferde nicht möglich sei, wenn man allerdings das Defizit auch auf 30 000 Pferde herabdrücken wollte.

Digitized by Google

Offizierpferde, Reitschulen, Rennen.

Sämmtliche Offiziere, außer den Generalen, werden mit Dienstpferden — à titre gratuit — beritten gemacht. Generale müssen pro Pferd und Monat 15 Francs Abnutzungsgelder zahlen — à titre de l'abonnement — sofern sie es nicht vorziehen, durch Zahlung des Kostenpreises an den Staat in einer oder zwei Raten das betreffende Pferd zu erwerben (à titre onéreux).

Denjenigen Offizieren, welche aus einem Grunde, z. B. in der Absicht sich edlere Blutpferde zu halten, die Remonte nicht vom Staate in natura zu empfangen wünschen, ist es gestattet, ein solches Pferd, welches zum Dienst geeignet ist, selbst zu beschaffen und von der Remonte-Kommission prüfen und taxiren zu lassen. Man zahlt dann den Offizieren der leichten Kavallerie 1200 Francs, der Linie 1300 Francs, der Reserve (Kürassiere) 1400 Francs.

Obgleich letztere Art der Remontirung für den Offizier eine sehr kostspielige ist, da er für diesen Preis — der den Ankaufspreis der rohen, jungen Remonte für die Truppen nicht übersteigt — niemals ein tadelloses, sicher gerittenes Pferd ohne jeden Fehler erhält und andererseits die Kommissionen bei Vermeidung strenger Strafen (Ministerialverfügung vom 4. April 1898) gehalten sind, nur tadellose Pferde anzunehmen, so ist dieser Modus doch der Häufigste bei solchen Offizieren, die gut beritten sein wollen. Es ist eine allgemeine Klage, daß dem Offizier die Remontirung aus den Truppenpferden geradezu unmöglich sei. Die in erster Linie hierfür in Betracht kommenden Tetenpferde sind zwar von ausreichender Größe, aber wie ein berufener Kenner A. de Péguilhan in der Revue des Haras. September 1898 schreibt, so, daß die Unteroffiziere selbst sie nicht einmal mögen; mit gemeinem Kopf, bedecktem Auge, gerader, kurzer Schulter, ohne Brust, enormem sich nie verkleinerndem Bauch, langem, weichen Rücken, gemeiner Kruppe, schlechtem Schweifansatz, gemeine Gliedmaßen, keine Spur von Blut, kein Adel, — kurz, Thiere, die für die frühere Festungskavallerie geeignet scheinen, nicht aber für die moderne Reiterei.

Andererseits bleiben also nur die Truppenpferde, die meist zu klein und schwach für den Offizier sind; es wird deshalb so viel als möglich von der Remontirung durch Selbstkauf Gebrauch gemacht.

Man sucht neuerdings eine Verfügung zu erwirken, welche den Preis der selbst gekauften Pferde auf 2500 Francs erhöht.

Für die Generalstabsoffiziere werden seit 1900 alljährlich 142 edlere junge Pferde à 1300 bis 1500 Francs gekauft und den Truppen wird die angenehme Aufgabe zuertheilt, dieselben durch Einzelreiten ꝛc. für ihren

Digitized by Google

spätteren Dienst bereit zu machen. Zur Abgabe gelangen sie dann im Alter von sieben resp. bei Vollblut von sechs Jahren.

Zur Ausbildung seiner Reiteroffiziere besitzt Frankreich die Schule von Saint-Cyr. Die Offiziere, welche dieselbe absolvirt haben, thun erst ein Jahr Truppendienst und kommen dann zur Kavallerieschule Saumur, wo sie elf Monate bleiben.

Das Institut wurde 1764 vom Herzog v. Choiseul zu La Flèche gegründet, kam schon 1768 nach Saumur (Dep. Maine et Loire), 1790 wurde es durch die Revolution aufgelöst, 1814 durch den Marschall Soult neugegründet.

Saumur entspricht nun keineswegs der deutschen Reitschule, sondern seine Aufgabe ist die, eine Schule für kavalleristische Allgemeinbildung des jüngeren Offiziers, eine Hochschule für ältere Offiziere, eine Vorbereitungsschule für Offizieraspiranten aus dem Unteroffizierstande und endlich eine praktische Vorschule für die „aide-vétérinaires" vor dem Eintritt in die Regimenter zu sein. Alles in Allem ist es also ein mehr wissenschaftliches Institut; auch für Remontereiterei, Telegraphie, Beschlag, Sattelfabrikation berechnet.

Ferner wird dort ein Rennstall unterhalten, dessen Ersatz nach Möglichkeit im Inlande gekauft wird. Bei dem notorisch vorzüglichen Stande der französischen Vollblutzucht dürfte dies nicht gerade allzu schwierig durchzuführen sein. Die französischen Züchter waren daher sehr verstimmt, als der dem General-Remonte-Inspekteur beigegebene General Delorme im Jahre 1891 den Ersatz und zwar 39 Pferde für 150000 Francs in England kaufte, weil sie dort um 400 bis 500 Francs pro Stück billiger waren.

Das außerdienstliche Interesse des einzelnen Kavallerieoffiziers an dem Besitze guten Pferdematerials hat einen sehr bösen Schlag durch ein kriegsministerielles Reglement vom 29. Dezember 1890 erlitten, welches lautet: „Vom 1. Juli bis 20. September jedes Jahres darf aus Rücksicht für die großen Manöver und die Vorbereitungen für dieselben kein Rennurlaub ertheilt werden; ausgenommen ist nur die Reitschule in Saumur."

Bekanntlich fallen gerade in diese Zeit alle Provinzialrennen — nur wer also sehr edles Vollblut nach Autenil, Vincennes, Verny und St. Germain, d. h. den größten Rennplätzen Frankreichs, schicken kann, wo die Rennen in eine „erlaubte" Zeit fallen, war überhaupt noch im Stande, diesen Sport zu treiben. Welchen Einfluß dieses völlige Untersagen der kleineren Rennen ausüben mußte, kann jeder Reiter leicht selbst ermessen. Ebenso schädigend war diese Verfügung aber auch für die Zucht edlerer

Digitized by Google

Reitpferde, welche bisher in den Offizierkorps ihre besten Abnehmer gefunden hatte.

Ausgegangen war diese Verfügung von dem später offen ausgesprochenen Gedanken, die Offiziere nur „in tadellosem und regelrechtem Anzuge und Ausrüstung auf ansehnlichen Pferden erscheinen" zu sehen. Auch bei später gewährten Erleichterungen, z. B. der wieder erlaubten Theilnahme an den Rennen der Société hippique française, wurde diese Bedingung als Erforderniß des zu gewährenden Urlaubs aufgestellt! — Ebenso sonderbar muthet uns die Vorsicht an, daß Kunst- und sonstige Gegenstände, die bei militärischen Rennen als Siegespreise verliehen werden, mit einer sie kennzeichnenden Inschrift versehen werden sollen, „um sie vor mißbräuchlicher Benutzung zu bewahren".

In letzter Zeit wurde dieses Verbot keineswegs erleichtert. So erschien 1899 ein kriegsministerieller Erlaß, der das Reiten um Geldpreise schlankweg verbietet. An den als „militärische" bezeichneten Rennen dürfen nur Offiziere in Uniform auf Dienstpferden theilnehmen. In bürgerlicher Kleidung dürfen sie auch an anderen Herrenrennen theilnehmen, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie auf Pferden beritten sind, welche nicht in den Listen der Dienstpferde eingetragen sind und daß bei der Nennung nicht erwähnt wird, daß sie Offiziere sind.

Distanzritten in offizieller Form war man in Frankreich nicht besonders geneigt, dagegen führten zahlreiche Offiziere solche Ritte auf eigene Faust und dann recht anerkennenswerth aus. So ritt 1892 ein Dragoneroffizier mit seinem aus der Remonte stammenden, eigenen Pferde von Sedan nach Reims und zurück (208 km) unter einem Gewicht von 90 kg in 18 Reit- und 5 Ruhestunden (pro Stunde 11,55 km) trotz des ungünstigsten Wetters und vor Allem ohne jeden Schaden für Roß und Reiter.

Erst in allerneuester Zeit brach sich die Erkenntniß Bahn, daß sachgemäße Distanzritte doch eine hohe Bedeutung für Pferd und Reiter haben. Der Kriegsminister de Freycinet verfügte die Anstellung solcher Ritte über mehrere Tage, in denen je 60 bis 80 km zurückzulegen und daneben Meldungen, Erkundungen ꝛc. zu bewerkstelligen sind.

In welcher energischen Weise die Ausführung dieser Ritte geschieht, zeigt ein in „La France militaire", Juli 1899, veröffentlichter Dauerritt zweier Offiziere. Dieselben erhielten den Auftrag, von Sedan aus gegen Süden feindliche Truppen zwischen Verdun und St. Mihiel an der Maas zu beobachten. Da bei Verdun alle Wege durch den Feind besetzt sind, müssen sie ihre Pferde in einem Gehöft lassen und den Weg zu Fuß durch den Wald fortsetzen. Sie schleichen sich bis Genicourt, stellen dort Art und

Digitized by Google

Stand des Feindes fest, kehren zu Fuß nach dem Standort ihrer ausgeruhten Pferde zurück und reiten nach Sedan. Die thatsächliche Zeitdauer war folgende:

Von Sedan nach Verdun geritten, 81 km, sehr bergig, ab 1 Uhr Nachmittags, an 8 Uhr 20 Min. . .	7	Std.	20	Min.
Ruhepause	1	=	15	=
Verdun—Genicourt—Verdun Fußmarsch, 36 km, ab 9 Uhr 35 Min. nachmittags, an 3 Uhr 45 Min. vormittags	6	=	10	=
Ruhepause	1	=	—	=
Verdun—Sedan zu Pferde, 81 km, ab 4 Uhr 45 Min. vormittags, an 12 Uhr 45 Min. nachmittags . .	8	=	—	=
Zusammen 198 km { 162 km geritten / 36 km gelaufen } in	23	Std.	45	Min.

Bei einigen anderen Ritten gewinnt die Darstellung dadurch, daß die Abstammung der Pferde angegeben ist. So ritten zwei Offiziere der 10. Jäger um 5 Uhr morgens am 26. Februar 1899 von Moulins nach Paris ab, von wo sie sich nach einem Aufenthalt von 23 Stunden auf denselben zwei Regimentspferden nach Moulins zurückbegaben. Sie kamen hier am 4. März, 6 Uhr abends, an. Der Weg betrug 623 km in 6 Tagen 13 Stunden (157 Stunden), d. h. 3 km 968 m pro Stunde.

Das eine Pferd, 1,64 m, geboren 1883, wurde 1887 für das Remontedepot Maçon gekauft; seine Abstammung ist nicht bekannt, es trug 85 kg. Das andere, geboren 1891 zu Argenton (Indre), ist ein Sohn von Index, Gestütshengst anglo-normannischer Rasse. Seine Mutter ist Riquiqui, auch Anglo-Normanner, es trug 66 kg. Durch seinen Vater Ulm, Sohn des Noville, geht Index auf den berühmten Norfolk, Phénoménon zurück. Ferner findet sich Shamrock in seinem Stammbaum.

Ein Detachement der 9. Husaren, 26 Offiziere einschließlich des Oberst und 2 Veterinäre, 24 Unteroffiziere, 59 Soldaten, ritt im März 1899 von Marseille nach Tarascon und zurück. Bei der Rückkehr hatte es 200 km in 41 Stunden gemacht — 30 Stunden marschirt, d. h. 4 km 878 m pro Stunde. Pferde und Reiter kamen durchaus gesund im Quartier an.

Vierzehn Tage vorher waren zwei Offiziere desselben Regiments von Marseille nach Chambéry geritten, 330 km in 58 Stunden, d. h. 5 km 689 m pro Stunde.

Leider fehlen letzteren Quellen (Revue des Haras 1899, April und Mai) die Angaben über die Abstammung der Pferde. Nach der Garnison dürfte es sich um Pferde des Südens handeln.

Digitized by Google

Sehr interessant ist ein am 13. und 14. Mai 1899 von sechs Offizieren der 26. Dragoner von Dijon nach Lyon (205 km) zurückgelegter Dauerritt. Die Strecke wurde in 24 Stunden zurückgelegt und zwar auf Dienstpferden. Die Thiere stammten alle aus dem Remontedepot Caën, waren 8 bis 10 Jahre alt. Alle überstanden den Ritt ohne jeden Schaden. Bekannt geworden ist von ihnen „Lord", ein achtjähriger dunkelbrauner Wallach, Halbblut, 1,57 m. Preis 1100 Francs.

Berittenmachung der Infanterieoffiziere.

Die Berittenmachung der französischen Infanterie-Hauptleute erfolgt mit vom Staate zu beschaffenden Dienstpferden. Als solche werden mit Vorliebe die kastrirten arabischen oder Berberpferde benutzt, welche wegen zu geringer Größe für die leichte Kavallerie nicht geeignet sind. Ein Versuch mit ähnlichen französischen Pferden hat schlechte Erfolge gezeigt. Das ganze System hat den Mangel, daß die Thiere, welche sechsjährig der Kavallerie zur Ausbildung übergeben wurden, meist nur leicht eingeritten wurden und dann der Infanterie nicht genügten, zur Nedressur gesandt und hierbei ganz verdorben wurden.

„La France militaire" schildert am 14. April 1897 in einem höchst originellen, lebenswahren Artikel eine Paradeaufstellung der Infanterie, in der beim ersten Klange der Musik jedes Pferd der berittenen Offiziere seine eigenen Gedanken hat über das, was schön und lieblich sei, und vor allen Dingen diese Gedanken auch ausführt. Wo daher die Araber nicht genügen, werden jetzt für den Kavalleriedienst nicht mehr ganz geeignete zehn- bis dreizehnjährige Pferde gestellt, wofür dann den betreffenden Kavallerieregimentern eine entsprechend höhere Zahl von Remonten gestellt wird.

Ausrangirung.

Unter den alljährlich zur Ausrangirung gelangenden Pferden wählt sich nach der Vorschrift vom 18. Juli 1890 zuerst die Gendarmerie aus dem Pferdebestand der Küraissier- und der Dragoner-Regimenter und der Artillerie geeignete Thiere aus. Sie zahlt

für ein zwölfjähriges Pferd 320 Francs,
" " elfjähriges " 400 " ,

sodann steigt der Preis für jedes Jahr, welches das Pferd weniger zählt, um 80 Francs. Dann erst dürfen die Artillerie und der Train die ihnen geeignet erscheinenden Pferde für sich auswählen.

Zur Hebung der Zucht der Reitpferde werden jüngere, zur Zucht geeignet erscheinende, aber nicht mehr recht diensttaugliche, bis vierzehnjährige Dienstpferde extra versteigert und zwar auf vierteljährlichen Auktionen, die

Digitized by Google

nur von solchen Züchtern besucht werden dürfen, denen vorher die Erlaubniß hierzu gewährt wurde. Die sich für diesen Zweck eignenden Pferde werden durch besondere Kommissionen mit direkter Erlaubniß des Kriegsministers bestimmt.

Um Unglücksfälle zu verhüten, besteht die Vorschrift, daß gefährliche Pferde (Schläger und Beißer) ohne Rücksicht auf Alter und Dienstbrauchbarkeit ausrangirt werden (8. April 1899).

Französische Kolonien.

a. Cochinchina.

Die Pferdezucht des Theiles von Hinterindien, den wir als Cochinchina bezeichnen, also des südlichen Theiles der französischen Besitzung (Indo-China) ist nur sehr jung. Bei der Eroberung fanden die Franzosen nur sehr wenig Pferde im Lande vor, und auch heute giebt es noch weite Gegenden, wo Pferdezucht eine unbekannte Industrie ist.

Heute zählt man (nach der Zählung von 1898)

1. landwirthschaftliche Thiere:

männliche Pferde	Hengste 1186 für Zuchtzwecke Hengste 2984 für Arbeitszwecke Wallache 531	. . . .	4701
weibliche Pferde	Stuten zur Zucht 486 Stuten zur Arbeit 1497	. . . . .	1983
Füllen	1 bis 3 Jahre alt 660 unter 1 Jahr 397	. . . . .	1057
			Total 7741.

Die Feststellung dieser Zahlen erfolgte durch die eingeborenen Häuptlinge der einzelnen Bezirke und wurde den Verwaltungen der „Arrondissements" gemeldet. Es ist also klar, daß die Zahlen auf absolute Genauigkeit keinen Anspruch machen dürfen, immerhin sind es ziemlich sichere Näherungswerthe.

Auf die einzelnen Arrondissements vertheilt, besitzt Cochinchina in

Provinz Saigon	1177		
= Cholon	997	3860	
= Giadinh	1686		7741 Pferde.
Rest der Provinzen		3881	

Digitized by Google

Futtersätze in der französischen Armee.

Rationssätze vom 4. August 1894.

Rationsempfänger	Friedensration		Kriegs-, Marsch-, Manöverration			Pferde in den Remontedepots					Bei Grünfütterung		Bahn- oder Schiffstransport		Bemerkungen
	Heu	Hafer	Heu	Hafer von	Hafer bis	Heu	Hafer 1. Mon.	Hafer 2. Mon.	Hafer 3. Mon.	Hafer 4. Mon.	Grünes	Hafer	Heu	Hafer	
Kürassiere, Batterien, Generäle, Rennpferde der Schulen	4000	5900	4000	5900	6650	4000	3000	4000	5000	5900	50 000	3000	5000	2000	Das Streustroh wird daneben in Form eines Geldbetrages zur beliebigen Anschaffung eines geeigneten Streumittels gewährt.
Berittene Artillerie, Genie, Train	3850	5600	3850	5750	6450	3850	3000	4000	4800	5600	45 000	2500	5000	2000	
Dragoner, Schulpferde, Fußartillerie	3500	5200	3500 bis 4000	5500 bis 5900	6150 bis 6650	3500	3000	3750	4500	5200	45 000	2500	5000	2000	
Jäger, Husaren, Gendarmerie ꝛc.	3000	4700	3000 bis 3500	5000 bis 5500	5350 bis 6150	3000	3000	3750	4250	4700	40 000	2000	5000	2000	
Maulthiere	3400	4900	3400	4900	5500	3400	3000	3750	4250	4900	40 000	2000	5000	2000	
Eingeborene Pferde Algiers und Tunis'	3000	Gerste 4000	3000	Gerste 4500	4500	3000	3000	Gerste 3250	3750	4000	40 000	Gerste 2000	5000	Gerste 2000	

Anmerkung. Neben diesen Rationssätzen bestehen noch zwei Aufstellungen vom Jahre 1887 (A) und 1881 (B), von denen die Regimenter nach eigenem Ermessen Gebrauch machen dürfen, falls ihnen dieselben vortheilhafter erscheinen.

Digitized by Google

2. An nichtlandwirthschaftlichen Thieren besitzt das Land:

a. Stadt Saigon und Arrondissement:

Wagenpferde	Pferde zu Miethsfuhrwerken ꝛc.	874	1 415
	Pferde im Privatbesitz (Herrenpferde) . .	498	
	Reitpferde im Besitz von Europäern . .	26	
	Reitpferde im Besitz von Asiaten . . .	17	

b. Stadt Cholon und Arrondissement:

Wagenpferde	Miethspferde	663	947
	Privatpferde	173	
	Reitpferde im Besitz von Europäern . .	5	
	Reitpferde im Besitz von Asiaten . . .	106	

c. Arrondissement Giadiuh:

Wagenpferde	Pferde von Miethsfuhrwerken	308	395
	Pferde im Besitz von Herren	25	
	Reitpferde im Besitz von Europäern . .	2	
	Reitpferde im Besitz von Asiaten . . .	60	

d. Alle anderen Arrondissements	3 304
Total	6 061
Total der landwirthschaftlichen Pferde	7 741

Gesammtbestand der Kolonie 13 802.

Zum Vergleiche sei erwähnt, daß Cochinchina ein Gesammtareal von 59 456 qkm hat und die Einwohnerzahl 1 876 689 Köpfe beträgt. Die Truppenpferde sind in obiger Zahl nicht einbegriffen.

Das eingeborene Pferd der französischen Besitzung Cochinchina ist ein Produkt der Einwanderung aus den benachbarten Gebieten Hinterindiens, besonders aus der Gegend von Bin-Thuan, von Cambodga und dem westlichen Laosgebiete (Siam). Die letzteren Thiere scheinen durch das Thal des Mekong herabgestiegen zu sein.

Im Ganzen hat dieses Pferd viel Aehnlichkeit mit den Tarpans der Mongolei und der großen Wüste Gobi; um einen Vergleich mit europäischen Rassen zu benutzen, so ähnelt es in Größe, Form, Konstitution ꝛc. am meisten dem Sardinier.

Ziemlich klein an Körperform, 1,16 bis 1,20 m als mittlere Größe, ist es Strapazen gegenüber sehr abgehärtet, zudem mäßig, wenig Pflege verlangend. Im Allgemeinen herrschen die dunkleren Farben vor.

Der Totaleindruck ist ein durchaus edler. Wenn die jungen Thiere im Alter von 2 bis 3 Jahren in die Hände eines Pferdekenners kämen, würde

Digitized by Google

es nicht schwer sein, ähnliche Erfolge zu erzielen, wie auf den niederländischen Inseln. Vor Allem wären sie zu Ponygefährten elegantester Art, selbst zu Rennzwecken, sehr geeignet.

Irgend welches staatliche Gestüt oder Hengstdepot besitzt die ganze Kolonie nicht. Kurze Zeit nach der Eroberung hatte man zwischen Saigon und Cholon ein Gestüt eingerichtet, das aber 1884 verschwand. Am 8. April 1893 wurde eine Verfügung erlassen, welche ein Hengstdepot schuf; auch dieses hörte im Juni 1895 auf zu bestehen.

Seitdem theilt Cochinchina nur noch einige Prämien an Hengsthalter ꝛc. aus. Die hierfür gültigen Bestimmungen sind vom 6. August 1898.

Zur Zeit erfreuen sich nur sehr wenige Privatgestüte dieser Prämien — in Giadinh eins mit etwa 20 Stuten und einem Hengste, ein zweites mit 6 Stuten und einem Landhengste in Bien Hoa; in Cholon ist eine Zucht mit fünf und eine mit sechs Stuten, aber ohne Hengst; Tayninh hat ein Gestüt mit 15 Stuten und zwei Hengsten der indischen Rasse; Bentré ein solches mit zehn Stuten und einem Hengste der Annamitischen Zucht.

Die Zucht selbst ist sonst eine ganz freie, von Import und Export keine Rede.

Erwähnenswerth sind noch mehrere, meist annamatische Rennen in verschiedenen Theilen des Landes.

Kurz, Cochinchina ist ein Land, wo für die Pferdezucht noch Alles zu thun übrig bleibt.

β. Madagaskar.

R. P. Piolet giebt in seinem interessanten „Douze leçons à la Sorbonne sur Madagascar 1898" einen kurzen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der dortigen Pferdezucht, und folgen wir zweckmäßig zunächst diesem bewährten Kenner des Landes.

Die verschiedenen Hausthiere, wie Pferde, Esel, Maulesel, akklimatisiren sich in Madagaskar vollständig. Das Pferd wurde nach Madagaskar unter Radama I., vielleicht auch noch früher gegen das Ende der Regierung von Andrianampoinimerina, d. h. 1810 bis 1820, eingeführt.

Nach einer alten malgachischen Lesart befanden sich unter den eingeführten Pferden auch Araber. Diese Annahme hat um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als einige Landpferdearten noch heute den arabischen Typus bewahrt haben.

Weitere Importe kamen dann von Zanzibar, Maurice und dem Kap, selbst aus Indien, speziell Bombay und Surate, wurden Pferde, meist Peguponies eingeführt.

Digitized by Google

Alle diese Thiere haben sich in den Hochplateaus akklimatisirt und bilden dort den Grundstock der Zucht, die sich gerade hier entwickelte, da das Gebiet günstig war. Nicht so ging es am Ufer. Das zu heiße, zu feuchte und zu sehr wechselnde Klima, die schlechten Weiden, die vielen Hautparasiten machen hier die Akklimatisation von Pferden sehr schwer. Noch jetzt stellt im letztgenannten Theil des Landes das Pferd nur einen Luxusgegenstand dar, ohne jeden praktischen Nutzen.

In Imerina sehen wir die einzige Provinz, wo man zur Zeit züchtet, d. h. in der Umgegend von Tananarivo (etwa 40 km in der Runde). Die im März 1897 abgehaltene Zählung ergab in den Kreisen Tananarivo, Ambatomanga und Babay 134 Hengste und Wallachen, 155 Stuten, 37 Hengst- und 41 Stutfohlen.

Der mittlere Preis für ein malgachisches Pferd von zwei bis fünf Jahren beträgt 200 bis 400 Francs.

Wenn die Zahl der so gezüchteten Pferde nicht groß ist, so liegt dies daran, daß den Züchtern ein rechter Absatz für ihre meist kleinen, unscheinbaren, wenn auch recht widerstandsfähigen Pferdchen fehlte. Andererseits war aber der Beweis erbracht, daß die Hochplateaus sich für Zuchtzwecke sehr wohl eigneten. Eine weitere Ausdehnung der Zucht war zunächst erst mit dem steigenden Wohlbefinden und dem sich hebenden Privatvermögen in der Kolonie zu erwarten.

Immerhin suchte man die Rasse in sich zu vergrößern, ohne ihr die alte Kraft zu nehmen. Zu diesem Zwecke führte man Berberhengste ein. Wenn man die Landpferde näher betrachtet, so sieht man meist, daß es kleine Thiere von 1,35 m Höhe mit wenig edlem Aeußeren, kurzem Hals, schwerem Kopf, ohne Feuer im Gange sind. Aber es finden sich immer einzelne, die, obgleich auch nur 1,35 bis 1,40 m groß und ohne feine Linien, doch Lebhaftigkeit im Blick und Gesicht, trockne Gliedmaßen, guten Rücken zeigen.

Aus letzteren Thieren dachte man dann durch langsame Kreuzung mit den Berbern ein Material zu erzeugen, welches für die Okkupationstruppe geeignet wäre.

Im Mai 1897 wurden 30 Stuten aus Tarbes (Frankreich), fast alle Halbblut, einige selbst anglo-arabisches Vollblut, nach Tananarivo gesandt. Diese Stuten wurden nach ihrer Ausschiffung im „Gestüt Ampasika" aufgestellt. Die erhaltenen Resultate waren so wenig befriedigend, daß man im Jahre 1899 das Gestüt aufhob.

Nachdem man erkannte, daß dieser Weg nicht gangbar ist, wurden im September 1899 dreizehn Berberhengste, welche in Algier gekauft waren,

Digitized by Google

nach Tananarivo gesandt und in Ampasika aufgestellt. Der Name „Gestüt" wurde jetzt in Hengstdepot umgewandelt.

Der zur Zeit angebahnte Zweck ist der, mit Hülfe der eingeborenen Stuten von Tananarivo und durch eine Serie vorsichtiger, sorgfältig überwachter Kreuzungen eine festgegliederte lokale Rasse zu schaffen, welche theils die guten Eigenschaften des Berberreitpferdes, theils die Widerstandsfähigkeit der eingeborenen Thiere zeigen soll.

Ob man dieses Ziel erreichen wird, ist noch abzuwarten. Zur Zeit beherbergt Madagaskar also nur einige hundert Pferde der eingeborenen Art von verschiedenem Typus, meist klein, sehr schlechte Reitpferde und die importirten Hengste.*)

Als Reitthier im Lande ist meist der Ochse im Gebrauch.

Remontirung.

Die Pferde der Okkupationstruppen werden aus dem Mutterlande geliefert.

Litteratur.

l'Acclimatation. Journal des éleveurs. Paris, 46 rue du Bac.

Allgemeine Remontirung, Die. Le Progrès militaire 1896. 1662.

Anglo-arabische Pferd, Das. Revue de cavalerie 1895. März.

l'Armée illustrée. Revue bi-mensuelle des armées de terre et de mer. Paris, 41 rue Vivienne.

Ankauf von Zuchtstuten. Le Progrès militaire 1899. 1915.

Aufzucht, Die, des Kriegspferdes. Le Progrès militaire 1898. 1862.

Aureggio. Conférences sur l'hygiène et l'étude des races des chevaux des Armées. Paris 1895.

— les chevaux de guerre. Origines, ferrures à travers les âges. Historique et catalogue illustré des ferrures à glace. Paris 1890.

— La Cavalerie des armées française et étrangères en route, en cantonnement au bivouac, en garnison.

— Remontes françaises et étrangères et Alimentation des chevaux de guerre.

— Etude comparative des chevaux de guerre français et allemands.

— Les chevaux du Nord de l'Afrique. Saumur 1896.

— La Ferrure rationelle des chevaux de l'armée. Lyon 1898.

Ausrangiren störrischer und bösartiger Pferde. Le Gaulois. Paris 1899. 6350.

Eugène Ayrault. De l'industrie mulassière en Poitou. Niort 1867.

Barthélemy, H. A travers la cavalerie. Organisation, mobilisation, instruction. Paris 1886.

Betheiligung an Rennen. Le Progrès militaire 1899. 1954.

Betrachtungen über die Dressur des Kriegspferdes. Revue de cavalerie 1897. Dezember.

Boisse. Normannische Traber und militärische Galopppferde. Journal de médecine vétérin. Lyon 1898. 110.

Boutaric. Institutions militaires de la France, avant les armées permanentes. Paris 1863.

Budget- und Effektivstärken. Le Progrès militaire 1895. 1516.

*) Privatnachrichten des Militärveterinärs A. Grandmougin in Tamatave.

Digitized by Google

Budget général de l'exercice. 1896, 1897, 1898, 1899 nebſt Rapport. Paris.
Bulletin du ministère de l'Agriculture. 1894 ff. Paris.
— officiel du ministère de la guerre. Année 1890 ff. Paris.
Berittenmachung der Offiziere. Le Progrès militaire 1896. 1657.
Carion, Nisas H. de. La Cavalerie française. Paris 1869. 8.
Comminges, Comte de. Le cheval de selle en France. Paris 1898. Verlag A. Legoupy.
Collard. De l'industrie chevaline dans le département de la Marne 1875. Vitry-le-Français.
— L'histoire du cheval et des autres animaux domestiques en France. Châlons sur Marne 1890.
Dauerritt, Ein. Revue de cavalerie 1899. März.
— —. Moulins—Paris—Moulins. Revue du cercle militaire 1899. 14.
Darbot, M. Etude sur la production du cheval. Congrès national vétérinaire 1900. Angers.
Décret du 14 aout 1896, portant réglement sur la remonte des officiers et assimilés de tous grades et de toutes armes. Paris. Mit Interpretation vom 4. April 1898 und Modifikationen vom 4. April 1898 und 11. März 1898.
Délibération sur le projet de loi ayant pour object l'augmentation de l'effectiv général des étalons nationaux (Senat, Séance du 28 juin 1900). Journal de médecine vétérinaire de Lyon 1900. P. 423.
Ernährung und Ausbildung des Kriegspferdes. Revue de cavalerie. Paris 1895. März ff.
Effektivſtärken, Die, der Kavallerie in Frankreich und in Deutſchland. Revue de cavalerie 1895. März.
Erkundungsritte, Zwei, bei den Armeemanövern. Revue de cavalerie 1896. September.
Einige Betrachtungen zu dem Jahresberichte über das Geſtütsweſen. Revue de cavalerie 1898. November.
Exner. Die franzöſiſche Armee in Krieg und Frieden. Berlin 1889.
France, La militaire. Journal quotidien. 1897, 1898, 1899. Paris, 11 Place Saint-André-des-Arts.
Frankreich in Afrika. Soldatenfreund. Berlin. E. S Mittler & Sohn. 1895. Mai ff.
Franzöſiſche Sudan, Der, und ſeine Soldaten. Deutſche Heereszeitung. Berlin 1899. 71.
Geſtütsweſen und Remonten. Le Progrès militaire 1896. 1685.
Generalbericht über die Lage auf Madagaskar. Revue militaire universelle. Paris 1899. 87 ff.
Guyon. Ueber die Pferdezucht in der Charente inférieure. Revue vétérinaire 1898. 418.
Gallier, A. Le cheval anglo-normand. Paris 1900.
Jacoulet & Chomel. Traité d'hippologie. 2. Auflage 1900.
Journal de médecine vétérinaire et de zootechnie. Lyon 1897/99.
Instruction sur l'hygiène des chevaux. 20 octobre 1892. Cavalerie.
Kolonialtruppen, Die. Le Progrès militaire 1897. 1742.
— —. Avenir militaire 1897. 2226.
Kreuzung, Die, der Pferderaſſen und die Remonten der Armee. Revue de cavalerie 1897. November.
Ludus pro patria. Revue de cavalerie 1897. November.
Oberer Rath des Geſtütsweſens. Le Progrès militaire 1898. 1801.
Orientirung, Zur, über die Organiſation, Ausbildung und Taktik der franzöſiſchen Armee. Berlin 1881.
Pferdefreund, Der. Fachſchrift für Pferdezüchter. Berlin. — Das Militärpferd in Frankreich. 1900. Nr. 16.
Pfiſter, H. Das franzöſiſche Heerweſen. Nebſt 3 Ergänzungsheften. Kaſſel 1867.

Digitized by Google

Pferdezucht, Die, in Frankreich. Militärzeitung. Wien 1899. 9.
Pferdezucht, Die. Revue du cercle militaire 1899. 15.
Pferdezucht und Remonten. Le Progrès militaire 1896. 1655.
Preise der Remonten nach den verschiedenen Landestheilen. Revue de cavalerie 1899. Januar.
Poyer. Annuaire spécial de l'arme de la cavalerie française et du service des remontes 1881 sqq. Paris.
Presse vétérinaire. Paris. 1890 sqq. Boulevard Voltaire 165.
Rapport de l'inspecteur général, directeur de l'administration des haras à M. le ministre de l'agriculture sur la gestion de l'administration des haras. 1891 sqq. Paris. Imprimerie nationale.
Reglement du 1er aout 1896 sur le service de la remonte générale à l'intérieur. République française.
Remonten, Die, und deren Ankauf. Revue de cavalerie 1895. Mai.
— —, und die Landgestüte in Frankreich. Deutsche Heereszeitung. Berlin 1897. 74.
— —, und die Gestüte. Le Progrès militaire 1899. 1888.
Remontirung der Kavallerie. Le Progrès militaire 1898. 1786.
Rennen, Die, in der Armee. L'avenir militaire. Paris 1898. 2252.
— und Dauerritte. Revue de cavalerie 1899. Juni.
Revue de cavalerie. Paris 1885 sqq.
— des haras, des remontes, de l'agriculture et du commerce, Sports hippiques. Paris 1897—1899. Seit November 1899 als Revue hippique. Paris, 17 rue Joubert.
— du cercle militaire. Paris.
Recueil de médecine vétérinaire. Paris bei Asselin und Houzeau. 1894—1899.
Répertoire de police sanitaire vétérinaire et d'hygiène publique mit Bulletin militaire. Paris, 6 rue Nansouty. 1890—1899.
Sanson. Ein Merkmal des afrikanischen Pferdes. Bulletin de la société centrale de médecine veterinaire. Paris 1898. 485.
— Ueber die Remonten der Armee. Recueil de médec. vétérin. 1896. 24 p. 796.
— Sur les chevaux tunesiens. Recueil. 30 Juin 1900.
Sport, universel illustré, Le. Paris, 13 rue de Londres.
Stiegelmann. Project d'un Syndicat générale de l'industrie chevaline. Journal des Éleveurs. Paris 1899.
— La question chevaline. Paris 1899.
— Chevaux français et chevaux anglais. L'armée illustrée 1899. No. 4 sqq.
— Les haras français comparés aux haras prussiens. Sport universel illustré 1898, octobre.
Stenogramme der Chambre des députés. 1890—1900.
Studie über Remonten. Revue d'artillerie. Paris 1898. Januar.
Unsere Kavallerie. La France militaire 1896. 3827 ff.
Ueber die Zucht des Kavallerie-Remontepferdes. Wajenny Sbornik. St. Petersburg 1897. 12.
Unmöglichkeit der Vereinigung des Remonte- und Gestütwesens. Revue de cavalerie 1889. Januar.
Vallet, L. Le chic à cheval, histoire pittoresque de l'équitation. Paris 1891.
Verbesserung, Die, des Halbblutes in der Armee durch Rennen. Revue de cavalerie 1897. März.
—, Zur, des Kampagnepferdes. Revue de cavalerie 1896. Juli.
Vollblutpferd, Das. Revue de cavalerie 1899. Februar.

Digitized by Google

f. Griechenland.

Landespferdezucht.

Das schöne Hellas ist wohl das einzige Land Europas, in welchem der Staat selbst jeden Versuch auf Hebung resp. Schaffung einer Pferdezucht aufgegeben hat.

Das vorhandene Thier ist eines der kleinsten Europas, ja Griechenland hat den Ruhm, auf der Insel Skyros die kleinsten Pferde der Welt zu besitzen.

Wenngleich die Maulthiere nicht ganz so minderwerthig sind wie die Pferde, so sind doch auch diese nur herzlich klein und zu solchen Arbeiten, wie z. B. die Spanier, nicht befähigt.

Remontirung.

Griechenland besitzt im Frieden 3 Reiter-Regimenter und 3 Artillerie-Regimenter mit 12 Eskadrons, 11 fahrenden und 9 Gebirgsbatterien, etwa 3360 Pferde und Maulthiere. Im Kriege soll diese Zahl auf 18 Eskadrons und 24 Batterien, etwa 7000 Pferde, gebracht werden.

So lauten wenigstens die offiziellen Nachrichten, doch hat der Krieg 1895 in dieser Hinsicht zur Vorsicht gemahnt. Damals sollten 2499 Pferde Friedensbestand sein, thatsächlich waren es aber nur 1800, und darunter noch viele altersschwache, einzelne, die schon seit 1877 Dienst thaten. Ebenso war es mit der Angabe der Pferdezahl im Lande, die 1895 97000 betragen sollte, wovon 12600 kriegsbrauchbar seien; auch diese Zahlen waren bedeutend zu hoch.

Nach den neuesten, uns durch die Liebenswürdigkeit des Chefthierarztes der hellenischen Armee, Herrn Professor Dr. Pilavios, zugehenden Berichten, besitzt die Armee in Friedenszeiten 3600 Pferde, die Hälfte Reit-, die Hälfte Zugpferde und 800 bis 900 Maulthiere für Feldartillerie und Equipirung. Die Remontirung erfolgt durch eine besondere Militärkommission in Ungarn, wo jährlich 300 bis 400 Pferde gekauft werden, im Preise von 700 bis 800 Francs Gold, frei bis Griechenland abzuliefern. Die Größe ist 1,48 bis 1,54 m für Reitpferde und 1,54 bis 1,60 m für Zugpferde, über 1,60 m für Offizierpferde; das Alter 4 bis 7 Jahre einschließlich. Nach dem Eintreffen werden die Remonten an die verschiedenen Korps vertheilt, von besonderen Offizieren und Unteroffizieren dressirt und akklimatisirt, wozu ein Zeitraum von sechs Monaten erforderlich ist, dann werden sie, ganz fertig, an die Regimenter abgegeben. Die Truppen sind mit dieser Art der Remontirung sehr zufrieden; die Thiere werden als sehr fromm und dauerhaft geschildert.

Digitized by Google

Ein Remontedepot besteht also nicht; dagegen besteht seit 1888 in Athen eine Militär-Equitationsschule für Offiziere und Unteroffiziere, verbunden mit einer Schmiedschule.

Litteratur.

Die Wehrmacht Griechenlands. **l'avenir militaire** 1896. 2126.
Die griechischen Heeresverhältnisse während des Krieges gegen die Türken. **Norsk Militaert Tidsskrift.** Kristiania 1897. 8 und 9.

g. Italien.

Landespferdezucht.

Das Hauptmittel der italienischen Regierung zur Hebung der Zucht besteht in der Haltung von Beschälern. Die Thiere werden aus den unten angegebenen Deckhengstdepots auf 377 Stationen im Lande vertheilt.

Im Jahre 1890 betrug die Zahl der Staatshengste 537 Stück. Man beschloß die Stärke bis auf 800 Köpfe zu erhöhen und hatte bis 1895 bereits 582 Hengste. Seitdem ist diese Zahl wieder gesunken. Nach den Veröffentlichungen der „direzione dell' agricultura" über den servizio ippico nel 1897 bestand die Zahl der Regierungshengste am 1. Januar 1897 aus 557 Köpfen. Von diesen starben 1897 9 Hengste, 51 wurden ausrangirt — also ein ganz bedeutender Abgang. Dagegen wurden 10 Hengste im Inlande gekauft, im Durchschnitte zu 3820 Lire (à 80 Pf.); ferner 5 in Ungarn zu je 6675 Lire.

Sehr schwierig und von Jahr zu Jahr schwieriger wird der Ersatz der Deckhengste im Inlande. Um die Aufzucht solcher Hengste zu vermeiden, denen von vornherein jede Zukunft abgesprochen werden muß, werden die zweijährigen jungen Hengste der Hengst-Ankaufskommission vorgestellt und, wenn ungeeignet, zur Kastration bestimmt.

Dabei stellt sich heraus, daß die Zahl der so vorgestellten Zweijährigen sich ständig mindert. Es waren dies:

1892	114 Füllen,	1895	46 Füllen,
1893	142 "	1896	41 "
1894	48 "	1897	28 "

Die Rassen der aufgestellten Hengste vertheilen sich derart, daß 64 englisches Vollblut, 64 arabisch und arabisch-englisches Vollblut, 32 Hengste schweren Schlages, der Rest (375) Halb- und Dreiviertelblut sind.

Digitized by Google

Von diesen Hengsten wurden gedeckt:

1890 16 413 Stuten,
1895 19 846 „
1897 21 617 „

Für 1897 deckte also im Mittel ein Hengst 39,41 Stuten. Am höchsten war die Deckthätigkeit bei den kaltblütigen Pferden, die pro Kopf 54,25 Stuten deckten, am geringsten beim orientalischen Vollblut mit 30,83, ihm folgt das englische Vollblut mit 35,04, dann das englisch-orientalische mit 37,40, das Halbblut mit 40,63, die Traber mit 43,28.

Das Verhältniß der Befruchtungen wird mit 50,89 pCt., das der Geburten mit 43,56 pCt. angegeben.

Daneben wirkt noch eine bedeutende Anzahl Privathengste, die seit dem 26. Juni 1887 einer Körung unterworfen sind. Von diesen deckten:

1890 881 Privathengste 25 965 Stuten,
1895 645 „ 17 945 „
1897 694 „ 18 771 „

Es wurden also insgesammt gedeckt:

1890 42 378 Stuten,
1895 37 791 „
1897 40 388 „ (= 19 500 Füllengeburten).

Die Deckhengstdepots befinden sich zu Crema, Reggio Emilia, Ferrara, Pisa, Santa Maria Capua Vetere, Catania und Ozieri (Sardinien). Alle für die Landespferdezucht erforderlichen Maßnahmen werden von einem besonderen ständigen consiglio ippico berathen.

Ueber die Deckthätigkeit pro 1898 giebt folgende Tabelle die beste Auskunft. Zugleich ergiebt sich hieraus eine gute Uebersicht über die Intensität der Zucht in den einzelnen Distrikten.

Hengstdepots	Zahl der gedeckten Stuten	Deckhengste		Mittel	Bemerkungen
		Bestand	in Thätigkeit		
Crema	5 860	108	107	54,76	In Spalte 4 ist das zur Berechnung kommende Mittel in der Zahl der thätigen Deckhengste angegeben — nach Abzug der Kranken ꝛc.
Reggio Emilia . .	1 900	49	48	39,58	
Ferrara	3 746	92	91	41,15	
Pisa	2 624	69	68	38,58	
Santa Maria Capua Vetere	2 917	82	77	37,89	
Catania	2 286	64	62	36,87	
Ozieri	1 781	48	47	37,90	
Zusammen:	21 114	512	500	42,22	

Digitized by Google

Ein weiteres wesentliches Mittel zur Hebung der Pferdezucht bilden die Ausstellungen, die in Ferrara, Santa Maria di Capua, Catania (für Zuchtstuten), Mantua (Provinz), Pisa (für Vollblutpferde), Fermo und Pavia (landwirthschaftlich) stattfinden und mit einem Staatszuschuß von 22 650 Lire dotirt waren; ferner auch die Rennen, zu denen der Staat 64 500 Lire beitrug.

Ueber den Pferdebestand vergl. die Tabelle am Schluß des Buches.

Eingeführt wurden an Pferden:

1891	20 105 Stück,	1896	30 051 Stück,
1894	11 868 „	1897	32 357 „
1895	27 718 „		

Ausgeführt dagegen:

1891	1538 Stück,	1896	3362 Stück,
1894	1581 „	1897	2153 „
1895	3481 „		

Vollblut. Die Zucht des englischen Vollblutes in Italien steht auf sehr niedriger Stufe, entsprechend der geringen Bedeutung und Werthschätzung, welche man den Pferderennen beilegt. Vor einigen zwanzig Jahren versuchte ein reicher Sportsman, Pferdeliebhaber durch Abstammung und Erziehung, in den südlichen Provinzen die Zucht englischen Vollbluts. Die Gründung eines Stoodbook für englisches Vollblut regte auch hier das Interesse an, seit 1886 wurden bis 1890 341 Vollblutpferde eingetragen; aber aus verschiedenen Gründen fand die Sache nicht die erwartete Unterstützung, und das Material wurde größtentheils wieder nach auswärts verkauft.

Piemont. Wenden wir uns nun dem eigentlichen italienischen Pferde zu und beginnen mit Piemont, so müssen wir gestehen, daß dieses sonst so interessante Land dem Hippologen wenig bietet. Das vorhandene Stutenmaterial ist ein wahrer Mischmasch aus eingeführten Franzosen, Schweizern, Cremonesern, aus den Maremmen und aus Friuli. Die Hengste sind fast alles Regierungshengste aus dem Depot Crema, meist edles Blut. Einige wenige Landbesitzer, welche die Absicht auf Verbesserung des Pferdeschlages in die That überführen möchten, finden in den Boden- und klimatischen Verhältnissen große Schwierigkeiten.

Dagegen liefert dieses Land eine bedeutende Anzahl guter Maulthiere. Die Zucht wird mit 20 000 Thieren betrieben — 2000 Hengsten und 18 000 Landstuten.

Lombardei. Die Hoch-Lombardei bevorzugt die Zucht der Maulthiere und des schweren Lastpferdes. Letzteres wird von einer Anzahl Landwirthe

Digitized by Google

unter Benutzung belgischer Zuchthengste in recht guter Qualität gezüchtet. In der lombardischen Tiefebene treffen wir hauptsächlich den schweren Carossier und einige Sattelpferde. In dieser Hinsicht sind die Zuchten der Herren Fersari Giuseppe di Livrasco (Cremona) und Gerolamo Rossi di Ombriano (Crema) zu nennen, sodann die Zucht guter Roadster des Herrn F. Silva zu Pizzichettone.

Ligurien muß in Bezug auf Pferdezucht als konsumirendes Land angesehen werden, da die Kultur des Bodens eine so intensive ist, daß für Zucht kein Platz bleibt.

Emilia. In der Emilia überwiegt der intensive Ackerbau, verbunden mit einer ausgezeichneten Rindviehzucht, dagegen kann man dies von der Pferdezucht nicht behaupten. Die Tiefebene bringt einige frühreife Pferde hervor. Berühmt ist das Gestüt des Marchese Pallavicino zu Zibello. Der Besitzer züchtet Lunuscarossiers, Sattelpferde und einige Zugpferde. Als Vaterpferde werden englisch Vollblut, englische Carossiers und Roadster benutzt.

Friuli. Friuli war einst die klassische Gegend für die Zucht eines leichten Wagenpferdes und Carossiers, eines Trabers mit arabischen Körperformen und größerer Figur. Auch dieses Pferd hat der Zeit weichen müssen. Jetzt läßt die Stärkung der landwirthschaftlichen Verhältnisse auch die Zucht neu aufleben; Friuler Landpferde, gepaart mit russischen, amerikanischen und Norfolk-Trabern, haben vorzügliche Resultate ergeben.

Toskana. Auch Toskana — abgesehen von der Provinz Pisa und dem Gebiete der Maremmen — spielt in der Pferdezucht keine große Rolle, da die intensive Bodenwirthschaft hier große Fortschritte gemacht hat. Der „Agro Pisano" hat sich in ziemlich reichem Maße die Zucht des eingeborenen Pferdes bewahrt. Begabt mit viel Blut und viel Körperkraft, eignen sich diese Thiere sowohl zum Reitpferd als zum schnellen Zugpferd. Dazu kommt, daß die landesübliche Transportweise der Lebensmittel mittels der Pferde, die allgemeine Liebhaberei für Rennen, der Gebrauch des Hackney als Hengstes der Zucht gute Hülfen sind. Man nennt nicht mit Unrecht Pisa das italienische Chantilly und man muß den „agro pisano" als einen der besten Fundorte für die Remonte-Ankaufskommissionen ansehen. Erwähnenswerth ist das zu San Rossore gehaltene Königliche Hofgestüt. Die dort gehaltenen Zuchtpferde zählen etwa 1000 Köpfe. Ursprünglich trieb man arabische Zucht und Zucht der eingeborenen Rasse, allmählich ist man aber ganz zu letzterer Zucht übergegangen. Zuchtrichtung ist der eingeborene Carossier, allmählich gekreuzt mit englischem Vollblut, mit Norfolk- und Yorkshire-Hengsten, in der ausgesprochenen Absicht, den italienischen Fürsten die bestmöglichsten Paare von Stangenpferden für die Staatskarossen zu liefern.

Digitized by Google

Eine ebenfalls ursprünglich arabische, dann mit englischem Blut durchsetzte königliche Zucht von dreihundert Köpfen befindet sich in Tombolo.

Maremmen. Die Maremmen in der Gegend von Grosseto züchten mit Vorliebe das Reitpferd. Ganz im Freien groß geworden, hat dieses Pferd die zahlreichsten Beweise seiner Ausdauer und Kraft gegeben, so daß die „razza maremmana“ als das offizielle Pferd der italienischen Kavallerie, die Maremmen als das Ostpreußen Italiens anzusehen sind.

Agro Romano. Ein größeres Interesse verdient auch der „agro romano“. In den frühesten Zeiten der Sitz afrikanischen edlen Pferdematerials, später eines nordischen Typus, entstand aus der Verschmelzung beider das römische Pferd des alten Schlages. Dieses alte „cavallo romano“ von hoher Statur, mit deutlichem Ramschkopf, kurzem Hals, niedrigem Widerrist, eingesenktem Rücken, hat man neuerdings wiederherzustellen versucht und benutzt dazu englische und orientalische Hengste. Man hat so leichtere Formen, höheres Widerrist und beweglichere Hälse erzielt. Im Uebrigen ist die Zucht nicht einheitlich, in einigen Gegenden züchtet man Carossiers, in anderen leichte Wagen- und Reitpferde — allen aber ist durch einen gewissen Atavismus Widerstandsfähigkeit und Eleganz, häufig aber auch ein halber oder ganzer Ramschkopf angeboren.

In letzter Zeit ist die Zucht im Agro Romano an Zahl etwas zurückgegangen. Die Züchter haben eingesehen, daß ihr bester und sicherster Abnehmer der Kriegsminister ist, sie suchen also ihre Zuchtrichtung den Ansprüchen des Heeres entsprechend umzuformen, womit oft eine Verminderung des Bestandes erforderlich war. Dieser neuen Zuchtrichtung gehören an die Gestüte der Pietrasanti und Piacentini, der Palestrina und Chigi, der Antonelli und Piombino, der Rospigliosi und Borghese, der Doria u. A.

Süditalien. Die Geschichte der Pferdezucht in Süditalien erzählt uns, daß in vergangenen Zeiten die Gestüte dort zahlreich waren, daß die Zucht eines edlen, weit über die Grenzen Italiens hinaus berühmten Pferdes blühte, in dessen Adern das Blut des andalusischen Reitpferdes und des Berberhengstes floß. Man muß sich fragen, wie die heute bestehende Verschlechterung der Rasse und die Vernichtung der Bestände möglich war. Da sehen wir, daß der erste Schritt nach unten durch die Aufhebung der berühmten Zucht zu Persano gemacht wurde. Dieselbe war gegründet von Karl III., Ferdinand und Franz I. von Bourbon. Durch Paarung des andalusischen Pferdes mit orientalischen Hengsten hatte man einen typischen Pferdeschlag, stark, widerstandsfähig und elegant, herangezüchtet. Ferdinand II. von Bourbon, welcher thatsächlich ein Feind edlen Blutes bei Pferden war, und mehr noch Sr. Excellenz Ricotti verdankt Italien die Aufhebung dieses

Digitized by Google

schönen Gestütes. Die heutige Zucht ist nur noch ein schwaches Schattenbild des früheren blühenden Zustandes. Mit dem Schwunde der nationalen Zucht zu Persano schwanden auch die privaten Züchter der einst reichen Besitzer, denen schließlich nur noch ihr vornehmer Name blieb.

Salerno. Nichtsdestoweniger haben sich in der Provinz Salerno einige Zuchten erhalten, die den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgeformt sind und fast englisch Halbblut — Reitschlag und leichte Zugpferde — darstellen. Heben wir hier die Zuchten der Farina, Sacuzzi, Moscati, der Alfani und Vernieri hervor.

Apulien. Apulien hat sich der neuen Zuchtrichtung nicht angeschlossen, sondern zieht seinen einheimischen Schlag des leichten Wagen- und Reitpferdes fort. Wenngleich die Zucht gegen früher bedeutend zurückgegangen ist, so hat doch alle Veränderung in den Kulturverhältnissen, selbst die für Pferdezucht so nachtheilige Ausdehnung des Weinbaues, die Zucht nicht ganz zurückdrängen können, und verdient dieselbe noch heute die Aufmerksamkeit des Hippologen.

Auch in der Basilicata ist die Zucht zurückgegangen, aber die wenigen vorhandenen Pferde sind wie alle dieser Gegenden stark, gesund und flink.

Calabrien. In Calabrien prädominiren die Esel, Maulesel und Maulthiere. Pferde finden sich in lächerlich geringer Zahl, sonst recht guter Körperform, aber ohne Blut. Letzteres sucht man ihnen durch edle arabische Hengste zuzuführen.

Sardinien. Von den beiden Inseln ist Sardinien die bei Weitem bedeutendere. Mit seinen Waldungen, seinen fruchtbaren Weiden ermöglicht es die Pferdezucht ohne besondere Kosten und ohne besondere Anforderungen. Es ist also auch das Vaterland von vielen nach allen möglichen Gegenden Italiens verkauften Pferden, welche sich wegen ihrer Energie und Ausdauer großer Beliebtheit erfreuen. Man kann den Pony von Sardinien nur als ein vorzügliches Thier bezeichnen, abstammend vom asiatischen, zum Theil vom afrikanischen Pferde. Harmonie in der Form, Ausdauer bei der Arbeit, Lebhaftigkeit und Willigkeit lassen bedauern, daß die Thiere meist nur eine Größe von 1,30 bis 1,40 m erreichen. Aber die Insel besitzt auch Thiere von 1,50 bis 1,55 m, und es scheint, daß sie wohl geeignet ist, den eingeführten orientalischen Pferden ein zweckmäßiges neues Heim zu bieten. Nach der Statistik besaß Sardinien 64 801 Pferde, wovon 27 975 in der Provinz Cagliari, 36 826 in der Provinz Sassari.

Sicilien. In Sicilien hat man seit dem Auftreten der Rinderpest die Rindviehzucht eingeschränkt. Für die ländlichen Geschäfte hat man sich also dem Pferde zugewandt, zieht aber für den Gebrauch als Lastthiere in den

Digitized by Google

Weinbergen die Bastarde, Maulthiere und Maulesel, vor. Dieselben werden in großer Menge in der Nachbarschaft Calabriens gezüchtet. Sonst besitzt die ganze Insel an Pferden nicht mehr als 60000 Stück. Der äußeren Erscheinung nach könnte man glauben, sie enthielten viel afrikanisches Blut, doch ist ihre orientalische Abstammung zum Theil nachweisbar.

Eselzucht.

So ziemlich überall in Italien betreibt man neben der Pferdezucht noch etwas Esel- und Maulthierzucht.

Gewöhnlich 1,40 m hoch, vielfach auch kleiner bis 1,10 m hinab, meist schwarz, auch grau, mit feinen Gliedmaßen, stehen dieselben den Spaniern bei Weitem nach.

Remontirung.

Italien besitzt 24 Kavallerieregimenter und ebensoviele Depots (144 Eskadrons). Ferner 1 reitendes, 1 Gebirgs- und 24 Feldartillerie-Regimenter.

An Pferden sollen vorhanden sein (forza organica):

1894/1895	38993	Pferde resp. Maulthiere		
1897/1898	38434	=	=	=
1898/1899	46171	=	=	= (einschl. 9543 Offizierpferde)
1899/1900	34038	=	=	=

Thatsächlich richtet sich der Bestand nach den jeweiligen Finanzen ꝛc. und waren wirklich vorhanden (forza bilanziata):

1894/1895	37190	Pferde resp. Maulthiere		
1897/1898	36182	=	=	=
1898/1899	9757	Offizier-,	36211	Mannschaftspferde
1899/1900	9534	=	36628	=

Hierfür besteht ein Remontebedarf von etwa 3600 Thieren. Diese Zahl begründet sich, wie folgt:

Der Bestand betrug im Jahre 1898		Abgang durch Tod und Krankheit	Ausrangirt	Summe
Kavallerie	19239	471 (2,45 %)	1777 (9,23 %)	2248 (11,68 %).
Artillerie	11173	353 (3,16 %)	1081 (9,76 %)	1434 (12,83 %)
Zusammen	30412	824 (2,71 %)	2858 (9,39 %)	3682 (12,19 %)

Im Kriege würden diese Zahlen zu erhöhen sein auf 94201 Pferde für das stehende Heer; 17073 für die Mobilmiliz, 762 für die sardinische und 736 für die Territorialmiliz.

Zur Ergänzung des Pferdebestandes erhalten die Kavallerieregimenter jährlich 96, die Kavallerieschule 80 Remonten aus den Depots überwiesen.

Digitized by Google

Hiermit muß der gesammte Bedarf gedeckt werden, nur für Offizierpferde wird ein besonderer Ersatz geleistet. Pferde, die über 16 Jahre alt sind, sollen stets ausrangirt werden.

Noch vor 15 Jahren war das Land in Bezug auf seine Remontirung fast ganz auf das Ausland angewiesen. Es wurde namentlich in Ungarn, Deutschland, Belgien und Dänemark gekauft; höchstens ein Drittel der Remonten im Inlande erworben. Dank der oben geschilderten Zuchtverhältnisse bleibt diese Summe Geldes jetzt fast gänzlich dem Inlande erhalten. Schon 1888 konnte der Kriegsminister sagen, das Land sei jetzt im Stande, auch den gesammten Kriegsbedarf an Pferden selbst zu decken.

Da der italienische Züchter die Gewohnheit hat, die jungen Thiere sehr früh zu benutzen und durch übermäßige Anstrengungen frühzeitig zu verderben, war man von jeher darauf bedacht, den Ersatzbedarf so jung als möglich zu kaufen und in den Remontedepots aufzuziehen. 1897 bestanden deren sechs, die am Ende des Jahres zusammen 5768 Remonten enthielten und zwar:

1. Grosseto am Ombrone (Toscana), das größte, 2337 Füllen,
2. Persano am Tanagro (Campania) 1427 Füllen,
3. Palmanova-Udine an der istrischen Grenze 378 Füllen,
4. Portovechio (Campagna) 603 Füllen,
5. Scordia auf Sicilien 404 Füllen,
6. Bonorva auf Sardinien 619 Füllen.

Im Jahre 1897 wurden Portovechio und Scordia als selbständige Depots aufgehoben und zunächst anderen Depots unterstellt. Scordia wurde hierbei nach Paterno auf Sicilien verlegt.

Am 1. Januar 1899 hatten die Remontedepots einen Bestand von 3452 Fohlen, d. h. ziemlich den ganzen Remontebedarf.

Die Leitung jedes Remontedepots liegt einem Kavalleriemajor resp. Rittmeister ob, dem ein Leutnant, mehrere Roßärzte (2 bis 5), Zahlmeister, Schreiber, 5 bis 25 Unteroffiziere und die erforderlichen Mannschaften beigegeben sind. Der Leiter des ganzen Remontirungswesens ist der Remonte-Inspekteur, ein Kavallerieoberst, der dem General-Inspekteur der Kavallerie untergeordnet ist. Dieser untersteht seit dem Königlichen Dekret vom 2. Juli 1890 direkt dem Kriegsminister, und ihm liegt auch die Obhut über den Zustand der Pferde, speziell der Remonten, ob.

Außer dem Ankauf von Füllen zur Einstellung in die Remontedepots wird aber der Ankauf fertiger Pferde, sofern dieselben zu haben sind, fortgesetzt. Nach dem „Bolletino di notizie agrarie" vertheilen sich diese Zahlen folgendermaßen:

Digitized by Google

	fertige Pferde	Füllen		fertige Pferde	Füllen
1887	2873	4136	1893	688	3248
1888	2407	4095	1894	470	2784
1889	283	3877	1895	563	2980
1890	415	3428	1896	779	2378
1891	221	2558	1897	1687	3210
1892	114	3261	1899	1112	3654

Im Jahre 1897 war man genöthigt, infolge des unerwartet hohen Bedarfs an reitfähigen Thieren 930 Pferde im Alter von 5 bis 7 Jahren und einem Preise von 700 Lire in Ungarn anzukaufen (Verhandlungen des Abgeordnetenhauses, 22. April 1898).

Im Jahre 1899 konnte man alle Remonten im Inlande kaufen, mit Ausnahme der Artillerie-Stangenpferde und der Offizierpferde. Wegen dieser wurde der Major Volpini zum Ankauf nach Argentinien gesandt (siehe Argentinien).

Um die Beschaffung der Pferde für eine Mobilmachung leichter zu ermöglichen, werden alle Jahre in den 87 Distriktskommandos die vorhandenen Thiere von einer Kommission (2 Offiziere, 2 Veterinäre, 2 Vertrauensmänner) gemustert und die brauchbaren in eine vom Distriktskommando auf dem Laufenden zu erhaltende Liste eingetragen. Mit Einverständniß des Besitzers behält sich die Regierung bei besonders brauchbaren Thieren ein gewisses Vorrecht vor: der Besitzer behält die Thiere nach wie vor, darf sie aber nur mit Erlaubniß der Behörde verkaufen, wofür er jährlich 50 Lire Entschädigung erhält. Auf diese Weise sind für die ersten Tage der Mobilmachung 15000 sehr gute Pferde sichergestellt.

Die Rationen betragen in der Garnison 3½ kg Hafer, 5 bezw. 4 kg Heu, im Kantonnement 4 kg Hafer, 5 bezw. 4 kg Heu, auf dem Marsche 4½ kg Hafer, 5 bezw. 4 kg Heu, sind also äußerst gering. Im Kriege wird die Marschration gewährt. Die Pferde in Sardegna empfangen eine besondere, erhöhte Ration.

In den Stallungen fällt auf, daß eine Trennung der Pferde durch Flankirbäume ꝛc. nicht vorhanden ist, es sei denn bei bösartigen Thieren. Die Krippen und Raufen sind aus Holz oder Gußeisen; im letzteren Falle behufs leichterer Desinfektion abnehmbar. Zur Stallbeleuchtung dienen Petroleumlampen (System Marzocchi), eine Laterne auf 12 Pferde.

Aehnlich wie Frankreich und England unterhält auch Italien in den afrikanischen Kolonien für den dortigen Dienst eine Anzahl Rennkameele.

Digitized by Google

Offizierpferde, Reitschulen, Ritte.

Damit die Frontdienst thuenden Kavallerieoffiziere — thatsächlich nur die Hälfte der vorhandenen — immer gut beritten sind, wird ihnen laut Kriegsministerial-Erlaß vom 28. September 1890 gestattet, auf Antrag Truppenpferde zum Gebrauch im Dienste zu übernehmen und in ihren eigenen Stall zu stellen. Es war dies sogar zulässig, wenn ein eigenes Pferd verkauft werden sollte.

Seit 1898 hat man diese Einrichtung für die Subalternoffiziere der Kavallerie und der reitenden und Feldartillerie, ferner für die Kavallerierittmeister in ein dem deutschen fast völlig gleiches Chargenpferdsystem umgewandelt. Im Jahre 1899 erweiterte man die Berechtigung zum Empfange des Chargenpferdes (cavallo di carica) auf die Generalstabshauptleute und die neuernannten bezw. versetzten Hauptleute der reitenden und Feldartillerie. Doch ist es den letztgenannten Offizieren freigestellt, ein Chargenpferd zu nehmen, während die oben Genannten dazu verpflichtet sind.

Den anderen rationsberechtigten Offizieren kann der Staat die Beschaffung von Pferden erleichtern durch Gewährung von Vergünstigungspferden (cavalli di agevolezza). Diese Pferde werden in verschiedene Klassen eingetheilt, je nach dem Werthe:

Sonderklasse A.: für Generale.

Sonderklasse B.: für Generale, Generalstabsoffiziere, Kavallerie- und Artillerieoffiziere (Letztere mit Ausnahme der Gebirgs-, Küsten- und Festungsartillerie, sowie der Artilleriedirektionen, Werkstätten und Handwerkerabtheilungen des Trains).

Gewöhnliche Klasse: 1. Kategorie für Generalstabs-, Kavallerie- und Artillerieoffiziere, für Obersten und Regimentskommandeure (resp. Ranggleiche) der Infanterie-, Genie-, Sanitäts-, Veterinär- und Kommissariatkorps, ferner für Brigadeadjutanten und Ordonnanzoffiziere der Infanterie.

Gewöhnliche Klasse: 2. und 3. Kategorie für alle rationsberechtigten Offiziere der Infanterie-, Genie-, Sanitäts-, Veterinär- und Kommissariatkorps.

Für solche Pferde können die Offiziere bei der Remontekasse eine Schuld kontrahiren von 2000 Lire als Generäle, 1500 Lire sofern sie jährlich 400 Lire Pferdeentschädigungsgelder erhalten, resp. 1200 Lire bei 340; resp. 1000 Lire bei 280 Lire Pferdeentschädigungsgeldern.

Aus Sparsamkeitsrücksichten wurden die Dienstpferde der Hauptleute bei der Infanterie abgeschafft (1891). Man wollte hierdurch 1 070 000 Lire

Digitized by Google

und durch Fortfall der 5 Centimes Zulagen an die Pferdepfleger der Artillerie und des Genie 200 000 Lire sparen.

Zur kavalleristischen Ausbildung besitzt Italien zwei Institute: die Kavallerieschule zu Pinerolo und die Scuola di perfezionamento per l'equitazione zu Rom.

Ersteres Institut hat erst in neuerer Zeit einen frischeren Anstrich bekommen. Noch 1899, wo es die einzige bestehende Anstalt in Italien war, befand sich dort kein einziges Vollblutpferd. Erst im Jahre 1890 wurde durch den Kommandeur der Offizier-Reitschule, Oberstleutnant Graf Avogadro di Quinto, ein Verein für Schnitzeljagd ins Leben gerufen, dessen erste Jagd am 27. November 1890 in dem hierzu sich vorzüglich eignenden Gelände von Chisone geritten wurde. Seit 1898 besteht das Institut aus drei Eskadrons, von denen die dritte in Turin (mit einem Detachement auf der Militärschule Modena) sich befindet.

Die Scuola di perfezionamento per l'equitazione zu Rom, in der Nähe des Rennplatzes bei Tor di Quinto, besteht seit dem 15. November 1891. Hierher ist das ganze Vollblutmaterial der Reitschule Pinerolo übergesiedelt. Die Offiziere, welche zu dem viermonatlichen Kursus kommandirt werden sollen, müssen Pinerolo absolvirt haben. Ferner sollten hierhin eine größere Zahl der besten Sprungpferde aus Pinerolo übersiedeln, doch der sie führende Eisenbahnzug verunglückte, so daß nur vier ankamen. Endlich stehen dort in den vorhandenen fünf Stallungen noch einige eigene Offizierpferde.

Daß es nicht an Reitergeist in der italienischen Armee fehlt, zeigt ein im Februar 1890 unter den erschwerendsten Umständen ausgeführter Distanzritt der Leutnants Furgada und Fontana vom Kavallerie-Regiment Alessandria Nr. 14. Sie ritten am:

31. Januar 12 Uhr nachts ab Rom,
1. Februar früh 9 Uhr Viterbo, Montefiascone, Balsena, Radicofani,
2. Februar früh 7 Uhr ab Radicofani, Siena, Florenz (2 Uhr nachts).
3. Februar Mitternacht ab Florenz, Arezzo, Castelfiorentino, Cortona, Ponte di Pietra (abends 8 Uhr),
4. Februar 5½ Uhr früh ab Ponte di Pietra
5. Februar früh 7 Uhr an Rom } 168 km,

d. h. in Summe 600 km auf Offizierdienstpferden, Halbblut. Am nächsten Tage befanden sich Reiter und Pferde sehr wohl, ohne im Geringsten durch die Strapazen gelitten zu haben.

Auf Pferden italienischer Zucht unternahmen die zur Reitschule Pinerolo kommandirten Offiziere mehrere Gewaltmärsche. Am 17. Oktober 1890 wurde ein Ritt von 100 km einschl. eines viereinhalbstündigen Halts und ver-

Digitized by Google

schiedener unterwegs vorgenommener Besichtigungen in 14 Stunden zurückgelegt. Ebenso ritt man morgens um 6½ Uhr von der Garnison auf den 1500 m hohen Col di Pras le Bas, machte dort zwei Stunden Halt und war abends um 6 Uhr wieder in Pinerolo. Ein anderer solcher Marsch ging von Pinerolo über Cavour, Saluzzo, Moretta, Villafranca, Vigone nach Pinerolo = 103 km, die in neun Stunden zurückgelegt wurden.

Rittmeister Marchese Benzoni und Premierleutnant Carazzi galoppirten beide von Verona nach Mantua (36 km) in 1 Stunde 38 Minuten. Premierleutnant Graf Fontana ritt auf seiner italienischen Stute Pretty (Gestüt Alfani) ohne jede Vorbereitung von Senigallia am Adriatischen Meer am 24. Januar 1892 mittags 1 Uhr ab, war trotz heftigen Schnees und Frost am 25. Januar früh 5 Uhr über Rimini (4 Stunden Rast), Forli, in Faenza angelangt, blieb dort bis 2,35 nachmittags und ritt, begleitet vom Rittmeister Ricci, nach Senigallia zurück. Beide Reiter trafen am 26. Januar 1892 früh 7,40 in bester Verfassung, bezw. Mann und Pferd, ein. Es war dies für Fontana eine Leistung von 288 km, die abzüglich 15½ Stunden Rast, in 42 Stunden 20 Minuten zurückgelegt wurde.

Auch in weiteren Kreisen bekannt geworden ist die interessante Wette des Kapitän Bottego (19. Artillerie), der sich 1892 anheischig machte, in 24 Stunden wenigstens 250 km zu reiten und hierbei, außer zum Pferdewechseln, den Sattel nicht zu verlassen, und der die Wette im November glänzend gewann. Am nächsten Morgen that er seinen Dienst wie gewöhnlich.

Schon früher fanden zahlreiche Offizierreiten auf Offizier-Dienstpferden statt, so zu Palermo, Rom, Florenz, Mailand, Turin, Alessandria, Senigallia, Perugia ꝛc.

Neuerdings hat man das Königreich in vier Kreise für Offizierrennen eingetheilt, in denen außer den eigentlichen Rennen je ein größerer Fernritt, Offizier-Reitübung, jährlich einmal stattfindet. Die zu durchreitenden Strecken betragen meist über 300 km, und wurde 1898 das größte Gewicht auf eine Art Wettrennen gelegt, das zur Konditionsprüfung 12 Stunden nach dem Eintreffen der sechs Ersten — wie bei dem Fernreiten, Turin, September 1898 — absolvirt werden mußte.

Es ist hoch interessant, den Dauerritt des I., II. und IV. Korps zu Turin, der als Typus für alle anderen Ritte gelten darf, näher zu betrachten. Derselbe ist geeignet, unsere Hochachtung für das italienische Kavalleriepferd und seinen Reiter außerordentlich zu steigern.

Ferner ist dieser Ritt noch interessant durch einige bei den Pferden angestellte Messungen.

Digitized by Google

Es konkurrirten 12 Offiziere mit 7 italienischen, 2 irischen und 3 englischen Vollblutpferden.

Es dürfte die geringe Betheiligung mit irischen und englischen Pferden auffallend sein, aber diese Pferde kosten 2000, 3000 bis 5000 Lire und sind zu theuer, um bei ernstlichen Leistungen aufs Spiel gesetzt zu werden; dazu nimmt man lieber den billigen Italiener. Und wie war der Erfolg? Die sechs ersten waren:

1.	Leutnant	Aloisi	Alberto	mit	Pferd.	Feal	(1. Preis 2240 Lire)	Italien. Zucht
2.	=	Cugini	Luigi	=	=	Brighella	(2. = 1000 =)	
3.	=	Comolli	Riccardo	=	=	Zenit	(3. = 600 =)	
4.	Kapitän	Pellerano	Luigi	=	=	Duma	(4. = 400 =)	
5.	Leutnant	Pasini	Gaspare	=	=	Goldem,	Irländer	
6.	=	Della Volta		=	=	Eden,	=	

Feal wurde vom Besitzer als englisch Vollblut angegeben, findet sich aber in keinem Stood-book und ist nach Ansicht namhafter Hippologen ein italienisches Pferd! — O, Eitelkeit!

Auffallend ist die hohe Temperatur aller Pferde, es maßen:

	beim Aufbruch		bei der Ankunft	
Feal	kg 439	Grad 38,6	kg 371	Grad 39,6
Brighella	= 424	= 38,1	= 375	= 39,5
Zenit	= 510	= 38,7	= 476	= 39,3
Duma	= 390	= 38,4	= 360	= 39,7
Goldem	= 446	= 38,9	= 430	= 39,5
Eden	= 532	= 38,6	= 515	= 39,6

Das Gewicht der Reiter betrug:

Aloisi	kg 72,	Pellerano	kg 86,
Cugini	= 72,	Pasini	= 80,
Comolli	= 74,	Della Volta	= 85.

Die mittlere Geschwindigkeit und der Zustand des Pferdes nach Zurücklegung der Hauptstrecke war:

Aloisi 8,469 km, gut. — Cugini 8,245 km, sehr gut. — Comolli 7,955 km, gut. — Pellerano 6,905 km, gut. — Pasini 6,775 km, sehr gut. — Della Volta 6,247 km, mittelmäßig.

Feal erkrankte schwer nach der Ankunft, wurde aber geheilt. Bei der Nachprüfung wurden 30 km geritten, so daß der Gesammtweg 354 km betrug. Der Aufbruch erfolgte um 4,50 früh, und kamen an:

Pasini 8,13, — Cugini 8,13, — Montalto 8,20, — Pellerano 8,20 17 Sek., — Aloisi 8,23.

Digitized by Google

Vergleichen wir diese Zeiten mit denen anderer Rennen, so ergiebt sich als Record

Rennen 1896	156 km in 12 Std. 13′ 10″	mittl. Geschw. 13	km d. Std.
Pavia	110 = = 14 = 25′	= = 7	= = =
=	332 = = 39 = 8′	= = 8	= = =
Mailand	316 = = 36 = 20′	= = 8	= = =
Turin	354 = = 41 = 49′	= = 8,634	= = =

Kolonie.

α. Erythrea.

In der großen afrikanischen Kolonie Italiens einschl. Tigré ist das nützlichste und gesuchteste Hausthier unstreitig der Maulesel. Die vielen Gebirgszüge mit ihren steilen Abhängen und der Mangel an wirklichen Straßen machen ihn als Transportmittel werthvoller als das Pferd.

Letzteres kommt erst in zweiter Linie. Während dieses Thier im eigentlichen Abessinien noch viel zum Kriege gebraucht wird und seine zähe Kraft trotz der Kleinheit erhalten hat, begegnet uns in der italienischen Kolonie ein an Zahl und Güte im Abteigen begriffener Typus. Die minderwerthigen Pferde dienen wohl oder übel zu allen Diensten, die besseren Exemplare benutzen die Häuptlinge fast ausschließlich zu Paradezwecken bei Festlichkeiten, zu Reisen, Transportzwecken, und als Lastthier kommt immer wieder das Maulthier in Betracht.

In dritter Linie kommt dann der Esel, der als Lastthier wegen seines geringen Preises gern benutzt wird. Um diese Thiere hier zuerst zu erledigen, so kommen hauptsächlich die Gedda-Esel in Betracht (asinelli detti di Gedda), die von der asiatischen Küste des Rothen Meeres importirt werden und in Erythrea sehr verbreitet sind. Sie werden meist zum Reiten gebraucht, da sie sich durch einen schnellen Paßgang auszeichnen. Ihre Farbe ist grau, meist mausgrau; die mittlere Größe 1,19 m; da sie sehr geschätzt sind, steigt ihr Preis auf 350 bis 400 Francs. Die eingeborenen Esel sind etwa 1 m hoch und sehr vernachlässigt; sie müssen sich ausschließlich auf der Weide ernähren.

An Pferden lassen sich in der italienischen Kolonie drei interessante Typen unterscheiden:

1. Der Dongolawi oder Dongolav (Arbani der Eingeborenen). Die Egyptologen kennen und verstehen unter dem Namen Dongolav den Pferdeschlag, welcher sich auf den Denkmälern der Pharaonenzeit Egyptens abgebildet fand. Allmählich mußte dieser Schlag ganz Abessinien, Nubien und Egypten umfassen. Von hier verbreitete er sich sogar nach der Insel Cypern und

Digitized by Google

nach Griechenland. Von mittlerer Größe, 1,50 m, gewöhnlich hellgrau, nicht selten Schimmel, zeigt er durch seine fünf Lendenwirbel seine Zugehörigkeit zur Berberrasse an.

Heute sind diese Thiere, besonders im südlichen Egypten und in der Gegend von Kasala, sehr beliebt. Vor dem Sturze von Chartum bestand im Besitze der Derwische ein geregeltes Gestüt zu Wad el Kab bei Dongola. Dasselbe wurde von den Mahdisten zerstört, so daß heute die Zucht eine ganz regellose geworden ist. Sehr beliebt sind diejenigen Thiere, welche sich durch hochweiße Beine — oft zwei Drittel der Gliedmaßen — auszeichnen. Im Uebrigen ist ihre Hauptfarbe, im Gegensatz zu den sonstigen Berberpferden, schwarzbraun oder rothbraun. Die Thiere sind wegen ihrer hohen, schönen Gänge sehr gesucht, im Ganzen aber mehr Parade- als wirkliche Dienstpferde, da sie zu wenig Ausdauer haben. Immerhin sind sie in den heißesten Gegenden sehr werthvoll, da sie wohl am besten unter allen Pferderassen den Durst ertragen; man sagt, sie begnügten sich im Nothfalle damit, in 48 Stunden einmal getränkt zu werden.

2. Das gewöhnliche abessinische Pferd wird besonders von den Stämmen der Gogi in großen Mengen und zu billigen Preisen nach der Kolonie geliefert (s. Abessinien).

3. In einzelnen Exemplaren wird das Gallapferd eingeführt, stammend aus der Zucht der von omonimischen Völkern bewohnten Gegenden. Es scheint, als ob hier eine sehr lebhafte Zucht bestände. Diese Thiere sind nicht nur die größten (etwa 1,50 m), sondern auch die ausdauerndsten aller bisher geschilderten, so daß G. Conti, der Chefveterinär der „regie truppe d'Africa" sie für das beste Kriegspferd in der nordostafrikanischen Gegend erklärt.

Die Zucht selbst ist eine ganz freie, Alles bleibt dem Zufall überlassen, höchstens giebt man den Thieren Dornenfelder oder eine Art von Schutzdächern, die an die Wohnungen der Eingeborenen anschließen und wo abends die Thiere untergebracht werden, als Zuflucht.

Je nach den zur Kreuzung verwandten Rassen wird natürlich das Maulthier sehr verschieden im Aeußeren erscheinen, stets aber wird sein Werth doppelt so hoch sein als der eines Pferdes von sonst gleicher Kondition und Alter. Die Eingeborenen geben denen vom weiblichen Geschlecht und grauer Farbe den Vorzug, da sie dieselben für schneller und ausdauernder halten. Nach Möglichkeit lehrt man ihnen den Paß, und gelten gute Paßgänger bis 450 Francs pro Kopf.

Remontirung.

In der erythraeischen Kolonie besitzt Italien nur eine geringe Truppen-

Digitized by Google

macht — an Italienern 195 Offiziere und 1133 Mann; an Eingeborenen 5454 Köpfe, ferner 1350 Maulthiere und Pferde. Davon kommen 362 auf den Train, 108 auf eine Carabinier-Kompagnie, 342 auf 6 Bataillone Eingeborene, 133 auf eine Eingeborenen-Eskadron, 320 auf 2 Eingeborenen-Batterien, der Rest vertheilt sich auf Generalstab, Sanitäts-, Veterinär-Korps ꝛc.

Infolge des geringen Remontebedürfnisses — etwa 15 bis 20 Pferde pro Jahr — findet man stets genug Pferde und reichlich genug Maulthiere im Lande. Ein Remontedepot giebt es nicht, wohl aber eine Art Gestüt zu Nefasit, wo die für den täglichen Gebrauch überflüssigen Maulthiere gehalten werden; diese werden nur als Ersatz für erkrankte Dienstthiere gebraucht.

Das Militär besitzt Stallungen aus Stein oder Holz je nach der Lokalität. Die Nahrung besteht in Gerste oder Durrha, entsprechend dem ortsüblichen Getreidebau. Die Maulthiere, Dongolaven und Gallapferde werden bei der Truppe in Beschlag gehalten, seit Kurzem auch einige abessinische Pferde.

Litteratur.

Arabischen Pferde, Die. Rivista militare italiana. 1895. Heft 1 ff.

Afrikanischen Truppen Italiens, Die. Le Progrès militaire 1899. 1954.

Bartolucci, A. Das Armeepferd. Giornale della Societa ed Accademia veterinaria. Torino 1898. XLVII. 1085.

Etwas über den Reitsport in Italien. Norsk Militaert Tidsskrift. Kristiania 1898. Februar.

Fogliata. Cav. Dottore Giacinto. Tipi e razze equine. Pisa 1895 bis 1896.

Fernritte. l'Esercito italiano. Rom 1897. 124

Giornale d'Ippologia. Pisa. 14. Lung Arno Reggia. 1898/99.

Heerwesen in Italien. Armeeblatt. Wien III, Seidlgasse 19. 1895. 31.

Italienische Kavallerie, Die. Revue de cavalerie. Paris 1895. Januar u. ff.

— — La France militaire. Sedan 1896. 3702 ff.

— Kavallerie, Die. La Belgique militaire. 1897. 1368.

— — Rivista militare italiana. 1897. Juli 2.

— Heer, Das. Rivista militare italiana. 1895. Heft 1 ff.

— — Das, an der Jahreswende. Militärzeitung. 1898. 14.

Italiens Wehrkraft. Ein Blick auf die gegenwärtige militärische Machtentwickelung des Königreiches. Berlin 1884.

Jalcone, G. Das Pferd in Italien und die Maulthier- und Pferdezucht in Sicilien. Giornale della Societa ed Accademia Veterinaria Torino 1898. 47, pg. 849.

Jahresbericht über die Aenderungen im Heerwesen. Minerva. Wien 1895. Nr. 3. L. W. Seidel & Sohn.

L'Omo-Viaggio d'esplorazione nell 'Africa orientale narrato da L. Vannutelli e C. Citerni. Milano. U. Hoepli editore. 1899.

Pautet, L. Manuel de Zootechnie générale et spéciale. Paris. Garnier frères, éditeurs. 1896.

Digitized by Google

Pferdequellen Italiens, Die. Revue du cercle militaire. 1899. 14.
Pferd in der römischen Campagna, Das. Rivista di Artiglieria e Genio. Rom 1895. Juli, August.
Remontirung 1897. L'Esercito italiano. Rom 1898. 1403 ff.
— 1898. L'Esercito italiano. Rom 1898. Nr. 95.
— 1899. L'Esercito italiano. Rom 1899. Nr. 143.
Tempelini, G. Les conditions de la production animale en Italie. Recueil de médécine vétérinaire. 30. Novembre 1900.
Wehrkraft Italiens im Jahre 1874, Die. Wien 1874. 3 Bände.
Zwei italienische Dauerritte. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. 1897 Dezember.

h. Luxemburg.

Das glückliche Ländchen besitzt eine bewaffnete Macht, bestehend aus einem Bataillon Soldaten, nämlich einer Kompagnie Gendarmen, die in 36 Posten über das Land vertheilt sind, und einer Kompagnie Freiwillige, welche in Luxemburg stationiren.

Der oberste Befehlshaber, Major, zwei Gendarmeriehauptleute, der Kompagniehauptmann, sowie vier Gendarmen sind beritten.

Also acht Pferde zusammen! Die Pferde stammen aus Oldenburg oder Belgien und werden ersetzt, wenn sie zum Dienste untauglich sind — gewiß die einfachste Remontirung der Welt!

i. Montenegro.

Landespferdezucht und Remontirung.

Der Montenegriner ist ein geborener Fußsoldat. An Reiterei besaß das Land früher die Leibwache des Fürsten, deren Pferde theils aus Ungarn, theils aus Rußland bezogen wurden. Seit der Finanzkrise 1899 ist auch diese abgeschafft.

Der Gesammtpferdereichthum des Landes mag 2500 Köpfe betragen; jedes kriegsbrauchbare Pferd wird in besondere Listen eingetragen. Bei Verwendung der Thiere im Zugdienst resp. als Parkpferde bei den Munitionskolonnen werden dem Besitzer für die entsprechende Zeitdauer angemessene Entschädigungen gezahlt.

Litteratur über Montenegro.

Das Heerwesen der Balkanstaaten. Militär-Weekblad. Haag 1895. 3.

Digitized by Google

k. Niederlande.

Landespferdezucht und Remontirung.

Die niederländische Armee besitzt

an Kavallerie 3 Regimenter zu 15 Eskadrons und 3 Depots für die Remonten, 1 Ordonnanzeskadron, 2693 Pferde,

3 Regimenter Feldartillerie,

insgesammt mit der Reitschule, Militärakademie 5259 Pferde (im Mittel 4200 bei den Truppen ausschl. Remontedepot).

Das jährliche Ersatzbedürfniß für durch Tod, Ausrangirung abgegangene Pferde wird auf ein Zehntel der Truppenpferde berechnet, es sind also jährlich 420 Remonten anzukaufen.

Die angekauften Pferde kommen alle in ein Remontedepot, in welchem sie wenigstens ein Jahr verbleiben müssen. Diejenigen, welche nach Ablauf dieses Jahres noch nicht kräftig genug erscheinen, ebenso die dreijährig angekauften, bleiben dann noch ein halbes bis ein ganzes Jahr im Depot, so daß gewöhnlich ein Bestand von 500 bis 550 Pferden im Remontedepot vorhanden ist.

Das Remontedepot liegt in Milligen, einer großen Heidefläche, wo die Pferde in einfachen, doch geräumigen und luftigen Hallen untergebracht werden. Mit jedem Stall ist ein guter Laufplatz verbunden, so daß die Pferde bei gutem Wetter frei herumlaufen können. Außerdem stehen die Laufplätze mit größeren Treib- und Springbahnen in Verbindung, in welche die Thiere ab und zu getrieben werden, um ihnen stärkere Bewegung zu verschaffen und sie an das Nehmen von Hindernissen zu gewöhnen. Im Uebrigen findet aber keinerlei Dressur statt.

An der Spitze des Remontedepots steht ein Direktor (ein Hauptoffizier oder Hauptmann der Kavallerie oder Artillerie), dem das nöthige Personal an Unteroffizieren und Mannschaften unterstellt ist. Ihm beigeordnet ist ein Roßarzt, dem die Behandlung der kranken Pferde untersteht und der die Entscheidung in allen hygienischen Fragen zu treffen hat. Ebenso ist dem Depot ein Militärarzt attachirt.

Die Pferde, welche in guter Kondition sind, werden den Regimentern zugeschickt und kommen in die Depots, welche jedes Kavallerie- oder Artillerie-Regiment hat, um dort in Dressur genommen zu werden. Sind sie ausgebildet, werden sie den Feld-Eskadrons oder Feld-Batterien übergeben.

Diese Dressur findet statt unter Leitung eines speziell hierfür bestimmten Offiziers (Hauptmann oder Rittmeister) und dauert ein Jahr. Mithin sind die Pferde bei dem Austritt aus Milligen $4\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Jahre, beim Eintritt in die „Korpsen" $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Jahre alt.

Digitized by Google

Die Pferde für die Kavallerie werden seit einigen Jahren in Irland gekauft, wohin sich gewöhnlich zweimal im Jahre eine Kommission, bestehend aus einem Kavallerieoffizier (Hauptoffizier als Vorsitzender), einem Hauptmann der Artillerie und einem Roßarzt begiebt.

In früheren Jahren wurden auch die Pferde für die Artillerie ebenda angekauft.

In den letzten Jahren haben jedoch sowohl die Regierung als auch verschiedene landwirthschaftliche Vereine das Interesse für die Zucht von Pferden zu wecken gewußt, so daß sowohl Qualität als Quantität sich bedeutend verbessert haben. Demgemäß wird jetzt auch ein Theil der erforderlichen Artillerieremonten im Inlande gekauft — 1898 ungefähr die Hälfte. Zu diesem Zwecke arbeitet eine zweite Kommission, welche aus zwei Artillerieoffizieren und einem Roßarzt besteht. Dieselbe bereist zu verschiedenen Zeiten die einzelnen Theile und Märkte des Landes.

Den besten Erfolg weist die neue Zuchtrichtung im Norden des Landes (Gröningen) auf, wo durch Kreuzung mit oldenburgischen Pferden ein für die Artillerie gut geeigneter Schlag entstanden ist, so daß begründete Hoffnung besteht, in einigen Jahren die ganze Artillerie im Inlande remontiren zu können.

Die Größe der Remonten ist im Mittel 1,56 m, das Alter beim Ankauf 3 bis 4 Jahre. Der Preis schwankt natürlich, im Mittel beträgt er 560 Gulden (930 bis 935 M.).

Auch für die Hebung der Zucht von Reitpferden hat die Regierung energische Maßregeln getroffen. So wurden im Jahre 1896 zwanzig Hengstfüllen leichterer Rassen gekauft, in dem provisorischen Institut zu Bergen op Zoom eingestellt und nach allen Regeln der Hygiene erzogen. Beim Wechsel der ersten Füllenzähne wurden sie öffentlich meistbietend versteigert.

Der Staat erlöste für 14 Füllen im Mittel 3000 Francs, für drei, die sich schlecht entwickelten, je 800 Francs, über die drei anderen fehlen nähere Angaben. Die ganze Unternehmung hatte einen Kostenaufwand von nur 4000 Francs ausgemacht.

Obgleich es den Offizieren gestattet ist, unter den Remontepferden, auch nach beendigter Dressur, sich ein Pferd gegen Zahlung des mittleren Remontepreises und Innehaltung einiger festgestellter Bedingungen über Verkauf ꝛc. auszusuchen, so wird doch hiervon nur wenig Gebrauch gemacht. Die meisten Offiziere kaufen ihre Pferde selber.

Die Reitschule zu Amersfoort ist zugleich mit einer Beschlagschmiedeschule verbunden. Für die berittene Artillerie besteht seit 1895 eine Reitschule zu Bergen op Zoom.

Digitized by Google

Seit 1895 ist die für die Mobilmachung erforderliche Pferdemusterung exakt durchgeführt, so daß der vom Kriegsminister bestimmte Bedarf an Pferden schon im Frieden genau notirt wird.

Kolonien.

α. Niederländisch Indien.

Landespferdezucht.

Wenige Gegenden sind im Stande, dem Hippologen so bedeutendes Interesse einzuflößen, wie gerade der indische Archipel. An und für sich klimatisch keineswegs zur Pferdezucht geeignet, sind diese Gegenden doch im Besitz einer reichen Anzahl, namentlich für Zuchtzwecke im feuchtwarmen Tropenklima wohlgeeigneter Pferderassen (vergl. deutsche Kolonien).

Java.

Nach der letzten Zählung besaß Java 485 131 Pferde. Das javanische Landpferd ist ein kleines Thierchen von 1,20 bis 1,28 m Höhe, mit flachem Widerrist, hohem Karpfenrücken und flachen Rippen. Am besten findet es sich noch im Gebirge, woher auch die ganze Rasse als Kudagunung (Bergpferd) bezeichnet wird.

Während dieser Pony nur im Geschirr benutzt wird, ist das „Preanger Pferd" das eigentliche Reitpferd. Dasselbe ist hervorgegangen aus einer Kreuzung des einheimischen, hier von jeher größeren Landpferdes mit Persern, Australiern, Kappferden, auch Sandelhouts- und Macassarhengsten — kurz mit allem Möglichen, nichts Festem. Demgemäß ist auch das Produkt nichts Typisches, es ist ein „Blender" in der wahrsten Bedeutung. Ein edler Kopf, von schön gebogenem Hals getragen, mit mäßiger Schulterpartie, schwachem Rücken, elegant getragenem Schweif, viel Feuer im Anfang, oft fehlerhafte Angewohnheiten, aber keine Ausdauer, das sind die Hauptcharakteristika des Durchschnitts-Preangers. Der Haupttheil der vorhandenen Pferde ist importirt aus den anderen Inseln.

Soemba, Sumbah oder Tjiudana.

Diese östlich von Java gelegene Insel ist die Heimath des hochinteressanten Sandelhouts. Infolge des Reichthums der Insel an Sandelholz wird dieselbe von den Holländern auch Sandelhout-Eiland genannt. Daher der Name der Pferderasse (Sandelhout paard, Sandelwood pony).

Offenbar arabischer Abkunft, sei es bei der Unterwerfung der Inseln durch den Islam eingeführt, sei es, wie Frau Fama erzählt, von einem dort gestrandeten arabischen Schiffe stammend, zeigt das Thier einen schwereren

Digitized by Google

Kopf und Hals, dickere Mähne und Schweif als deutlichen Unterschied von seinen Stammeltern. Der Mähnenbehang ist sogar meist überreich, zu beiden Seiten des niedrig angesetzten Halses herabhängend. Seine Größe übersteigt selten 1,25 bis 1,30 m, nur wenige Exemplare erreichen eine Höhe von 1,35 m. Sein Rücken ist bisweilen etwas lang, auch läßt die Verbindung mit der Hinterhand nicht selten viel zu wünschen übrig. Die ganze Hinterhand könnte bei vielen Pferden mehr entwickelt sein. Der Schweif ist hoch angesetzt und wird prächtig getragen. Die Beine sind trocken und äußerst solid, Beinmängel kommen selten vor. Der Huf ist hart und gut geformt. Die Gänge sind lebhaft, weit ausgreifend, ohne viel Kniecaktion. Der Sandelhout steht auf jedem Terrain fest. Mit der bewunderungswürdigsten Vorsicht läßt es sich mit einem schweren Reiter von steilen Abhängen nieder, und ist der Abhang zu glatt, keine Noth — das gute Thier setzt sich gewissermaßen auf die Hinterhand und läßt sich langsam ableiten.

Diese Eigenschaft, mit dem Pferde durch und über Alles hinzukommen, stempelt es zu einem tüchtigen Kriegspferd.

Der Preis der Thiere ist im Minimum 100 bis 250 fl. (à 3,20 M.), während edle, durchgerittene Thiere bis zu 1000 fl. steigen.

Soembava ꝛc.

Weniger edel, meist auch noch kleiner als die Sandelhouts, sind die Pferde der nordwestlich von Soemba gelegenen größeren Insel Soembava.

Die Pferde der Rotti- und Savoë-Inseln sind dem eben geschilderten Typus ziemlich gleich, höchstens noch etwas kleiner.

Timor.

Der Pony von Timor ist ein Sandelhout in verkleinertem Maßstabe, der aber doch schon durch Inzucht sehr gelitten hat.

Celebes.

Diese Insel ist das Zuchtgebiet eines Pferdes, welches sich dem Sandelhout nahezu ebenbürtig an die Seite stellen darf. Im Allgemeinen fällt es angenehm auf, daß die Bewohner dieser Insel eine wirklich pferdeliebende und -pflegende Völkerschaft sind. Das von ihnen gezüchtete Pferdchen, „der Makassar", so benannt nach der Hauptstadt, ist etwas weniger edel als der Sandelhout, hat auch weniger aufgewecktes Temperament, meist etwas abschüssiges Kreuz und trägt den Schweif nicht besonders. Immerhin ist es ein recht brauchbares Reitthier und wird in der niederländisch-indischen Armee viel verwendet.

Digitized by Google

Soela-Inseln.

Die hier gezüchteten Pferde sind schöne Exemplare der Makassaren, die aber wenig exportirt werden.

Sumatra.

Auf der Insel Sumatra findet sich das Hauptzuchtgebiet im Norden, besonders am Ufer des Hochsees Toba, im Lande Batak. In diesen gebirgigen Gegenden züchten die einzelnen Kampongs (Dörfer) heerdenweise. Der größte Züchter ist in der Regel das Ortsoberhaupt. Die Thiere kommen dann — nie Stuten — zum Verkauf nach der Küste, besonders nach Padang im Westen und Deli im Osten, von wo sie dann als Deli-Pony nach Laboean, Singapore, Malakka und Penang gehen.

Das ganze Restgebiet von Sumatra ist nur in Besitz werthloser Thiere.

Borneo.

Die große Insel Borneo ist züchterisch ohne jedes Interesse, da alle vorhandenen Pferde nur importirt sind.

Allgemeines.

Einen wesentlichen Nachtheil hat die Zucht dadurch, daß die Eingeborenen, welche ja fast ausschließlich als Züchter in Frage kommen, rationellen Zuchtprinzipien nicht zugänglich sind. So kommt es, daß die Rassen in sich degeneriren und manche Gegenden für die Zucht eines brauchbaren Reitpferdes gar nicht mehr in Betracht kommen. So lieferte die in Java einheimische Rasse noch vor 25 Jahren viele gute Armeeremonten, heute ist sie so degenerirt, daß sie den Sandelhouts hat Platz machen müssen.

Im Hauptzuchtgebiet Javas, „Preanger Regentschappen", hat die Regierung versucht, einer rationellen Zucht die Wege zu bahnen. Während sonst überall freie Paarung besteht, hat man hier vorzügliche Hengste des Sandelhoutschlages aufgestellt. Ferner giebt die Regierung gute, ausrangirte Militärpferde an die Züchter ab (meist Hengste), veranstaltet jährlich Ausstellungen und prämiirt die besten Hengste, Stuten und Füllen. In ähnlicher Weise geht man auch auf Sumatra, besonders in der Gegend von Pajakombo, vor.

In Bandoeng, dem Hauptort der Preanger Regentschappen, besteht ein Verein „Het Sandelhout-Stambuch", dessen Mitglieder meist Landwirthschaft treibende Europäer sind. Das Ziel ist, die Rasse aus sich heraus zu verbessern.

Remonte.

Die niederländische Truppe auf den Inseln besitzt an Pferden:

1 Kavallerie-Regiment . . . . . 700 Pferde,

Digitized by Google

8 Batterien Artillerie, und zwar
4 Feldartillerie-Batterien à 75 Pferde = 300 Pferde,
4 Bergartillerie-Batterien . . . . . 105 Pferde und 160 Maulthiere.

Das jährliche Remontebedürfniß beträgt 250 Pferde und 15 Maulthiere.

Die anzukaufenden Remonten stammen fast alle aus der Sandelhout- seltener aus der Makassarenrasse, obgleich man letztere infolge ihrer bedeutenderen Größe besonders berücksichtigt. Nur bei der Artillerieremonte finden sich einzelne Exemplare der neueren Zuchtrichtung aus der Preanger Regentschappen.

Man kauft für das Remontedepot Pferde von 1½ bis 4 Jahren, für die Artillerie und den Rest der Kavalleriepferde volljährig, aber nicht über 7 Jahre.

Die Größe nach Stockmaß bei beschnittenem Huf soll sein für Pferde von:

1½ bis 3½ Jahren = 1,240 m,
3½ " 4 " = 1,246 "
4 " 7 " = 1,256 "

Nur Pferde aus Sumatra dürfen 1,177 m messen. Schecken und Pferde mit viel Weiß werden nicht gekauft. Meist sind die Thiere Hengste, neuerdings beginnt man auch zu kastriren. Die für die Bergartillerie erforderlichen Maulthiere werden in China erkauft.

Nach dem Ankauf erhalten die Thiere auf dem rechten Vorderhuf einen Buchstaben, C = Cavallerie; A = Artillerie; AC = Remontedepot, und eine Nummer eingebrannt.

Der Ankauf selbst erfolgt durch eine Kommission, bestehend meist aus drei Offizieren, darunter ein Veterinär.

Der Umstand, daß die Eingeborenen die Gewohnheit haben, ihre jungen Pferde schon mit zwei Jahren und selbst noch früher in Gebrauch zu nehmen, so daß oft schon junge Thiere mit vier Jahren vollständig abgenutzt sind, veranlaßte die Regierung, schon im Jahre 1888 ein Remontedepot zu begründen. Dasselbe befindet sich zu Poerabaja (meist in der deutschen Litteratur anders, d. h. falsch, geschrieben) in der Residentschaft Preanger Regentschappen, auf der Insel Java.

In den ersten Jahren waren die Erfolge des Depots nur gering, in den letzten Jahren müssen dieselben dagegen gut genannt werden. So wurden 1899 über 110 Pferde an die Truppen abgegeben.

Die in das Depot eingestellten Pferde stehen im Alter von eineinhalb bis dreieinhalb Jahren — infolge der oben erwähnten Eigenthümlichkeit der Eingeborenen — und bleiben daselbst bis zum fünften Jahre, um dann der Kavallerie resp. der Artillerie überwiesen zu werden. Die meisten derselben sind Sandelhouts, die auf Rechnung der Regierung auf der Insel Soemba

Digitized by Google

angekauft sind. Ein anderer Theil, darunter die Makassaren, stammt von den öffentlichen Auktionen, die mehrmals im Jahre in den Hafenplätzen Batavia, Semarang und Soerabaja abgehalten werden. Stuten werden bei der Armee nie und beim Civil wenig benutzt, während Kastration bis vor wenigen Jahren beinahe unbekannt war und jetzt nur wenig in Anwendung kommt. Die beim Depot eintreffenden Pferde sind also alle Hengste.

Das Depot selbst steht unter dem Kommando eines Leutnants oder Hauptmanns von einer der berittenen Waffen, dem ein Adjutant-Unteroffizier als Aufseher beigesellt ist. Ferner sind der Anstalt 21 Kavalleristen (Eingeborene) zugefügt. Das übrige Personal besteht aus gewöhnlichen inländischen Arbeitern. Ihre Anzahl variirt zwischen 100 bis 160 Mann.

β. Surinam.

In der südamerikanischen Kolonie der Niederlande im mittleren Theil Guianas wird keinerlei Pferdezucht getrieben. Die vorhandenen Pferde sind „criollos" von Barbados.

Das Militär besteht nur aus unberittener Artillerie und Infanterie.

Litteratur.

Holländischen Kolonialtruppen, Die. Revue du cercle militaire. Paris 1895. Nr. 22 ff.

Kolonial-Armee. Allgemeine Militärzeitung. Darmstadt 1895. 68.

Petersen. Pferde, Pferdezucht und Sport in Ostindien. Neudamm 1894. Verlag J. Neumann.

Penning, C. A. De Paarden van Ned-Indie. Veeartsenijkundige Bladen over Nederlandsch-Indie. Deel VIII. Aflevering 2, p. 34 ff.

Thierärztliche Blätter für Niederländisch-Indien. Jaarsverlag der vereniging het Sandelhout stamboek (Jahresbericht des Vereins Sandelhout stamboek). Bd. XI, S. 73.

— — Historische Uebersicht. Bd. X, S. 21 u. 253.

Verslag over den Landbouw in Nederland over 1894 en 1895. Te S'Gravenhage 1898.

Verwaltungseinrichtungen von Niederländisch-Indien, Die. Deutsches Kolonialblatt 1897. 17.

1. Norwegen.

Landespferdezucht.

Bei der folgenden Betrachtung müssen wir vor allen Dingen den uns aus der Schule meist noch anhaftenden Aberglauben von dem Reiche Schweden-Norwegen abzustreifen suchen — eine Zusammenstellung, die zwar selbst in neueren wissenschaftlichen Werken Aufnahme gefunden hat, die aber

Digitized by Google

jeden echten Norweger aufs Aeußerste empört. Schweden und Norwegen sind in ihren Regierungen, Armeen, Finanz- und Zollwesen ebenso getrennte Staaten, wie Deutschland und Oesterreich, nur der König ist derselbe.

Auch hippologisch ist Norwegen ganz anders anzusehen, als Schweden.

Man unterscheidet in Norwegen hauptsächlich zwei Pferderassen: das Westlands- oder Fjord-Pferd und das Ostlands-Pferd.

Ersteres hat sein Hauptzuchtgebiet in der westlichen Hälfte des Landes, von Bergen ab südlich. Es ist ein gedrungenes, kräftiges Thier mit meist kurzem, aber in den Kinnbacken sehr breitem Kopfe, ziemlich kurzem Hals, guter geräumiger und breiter Brust, kräftiger Hinterhand, aber meist klein, 130 bis 145 cm. so daß es für Militärzwecke unbrauchbar ist. Berühmt sind die Nachkommen des Hengstes Rosendalsborken, wie „Baronen" u. A., doch ist gerade durch diese eine unangenehme kleine Form der Hufe und eine unsichere Stellung der Vordergliedmaßen in die Zucht hineingekommen.

Das „Ostland-Pferd" oder Gudbrandsdaler ist größer, 150 bis 162 cm, erinnert an den Dänen, ein flotter, für Artilleriezwecke wohl geeigneter, zugfester Traber. Als Reitpferd kann dasselbe aber nur stets ein Nothbehelf sein — immerhin ist man auf diese Pferde angewiesen.

Man hat deshalb besonders in der Gegend „Toten" durch Einführung englischen Blutes versucht, etwas mehr Adel in die Rasse zu bringen, und sind die Totener Pferde demgemäß nahezu als eigene Rasse anzusehen.

Seitens der Regierung geschah bisher herzlich wenig zur Hebung der Zucht, doch hat man jetzt — der Noth gehorchend — bei der Armee zu Zuchtzwecken zwei edle Hengste untergebracht, auch beabsichtigt man eine Anzahl geeigneter Zuchtstuten zu kaufen und dieselben dann auf verschiedene Höfe einzumiethen. Die Füllen sollen dann zu je 200 Kronen (225 M.) eingekauft und auf einem noch näher zu bezeichnenden Hofe untergebracht und aufgezüchtet werden.

Die Privatvereine beschäftigen sich der Hauptsache nach mit Hebung der Traberzucht, und ist der „Norwegische Traberklub" mit 231 Mitgliedern unter dem Protektorate des Königs der bedeutendste.

Remontirung.

Die Stärke der norwegischen Kavallerie beträgt drei Korps mit zusammen acht Eskadrons und einer Ordonnanzabtheilung; ferner eine geworbene Eskadron. Letztere, etwa 71 Mann, sowie 105 Unteroffiziere und 49 Offiziere, bildet eine Stammtruppe, der Rest übt insgesammt 154 Tage in neunjähriger Dienstzeit.

Die Feldartillerie besteht aus drei Korps mit neun Batterien und drei

Digitized by Google

Park-Kompagnien, einem Stamm von 196 Mann, 95 Offizieren und 300 Unteroffizieren. Die Uebungsdauer ist dieselbe.

Vom vergleichenden Standpunkt aus gehört die Remontirungsart Norwegens zu den allerinteressantesten. Es gab in Deutschland eine Zeit, in welcher die belehnten Ritter auf ihren Herrensitzen, Rittergütern oder Sattelhöfen verpflichtet waren, ihrem Könige für den Kriegsdienst ein oder mehrere Berittene, Roß und Reiter, in voller Ausrüstung zu stellen. Diese Pflicht lastete wie eine Steuer auf dem Besitzthum und bestand in den unter dänischer Oberhoheit stehenden Nordstaaten ebenfalls. Die Höfe, die diese Pflicht hatten, nannte man „Kwarter", Quartier oder Dienstquartier. Der Besitzer eines solchen Quartiers heißt in Norwegen ein Udreder, d. h. ein Mann, der sein Pferd für Militärzwecke zur Disposition stellt, ein Ausrüster.

Als Norwegen im Jahre 1814 als selbständiges Reich von Dänemark getrennt wurde, behielt man dieses alte Remontirungssystem bei und es wurde gesetzlich geregelt, während es bisher in den Verordnungen ꝛc. der allein herrschenden dänischen Souveräne geordnet war.

Das erste norwegische Gesetz über diese Materie ist vom 8. September 1818, später ist das System mehrfach gesetzlich modifizirt,*) stets aber in seinen Grundprinzipien beibehalten worden. Das jetzt geltende Gesetz ist „Lov om Armeens Udrederkwarterer" vom 6. Juni 1891 (Gesetz über die Ausrüstungsquartiere der Armee.)

Die Quartiere sind theils die von Alters her dazu verpflichteten Höfe, theils neue, die freiwillig mit dem Militärwesen einen Vertrag über Gestellung eines Pferdes eingegangen sind. Hat ein Besitzer einen solchen Kontrakt abgeschlossen, so wird dieser als eine Haft auf dem Hofe gerichtlich festgelegt. Im Gegensatz zum alten Vasallenthum ist es jetzt also nur die Pflicht, das Pferd zu beschaffen, die noch besteht.

Das „Storthing" (der Reichstag) bestimmt jedes Jahr, was der Staat dem Besitzer (Udreder) für diese Verpflichtung bezahlen soll. Jetzt ist diese Bezahlung 100 Kronen pro Jahr und außerdem eine Krone pro Tag, wenn das Pferd im Dienst ist. In letzterer Zeit wird das Pferd natürlich vom Militär gefüttert und gewartet. Wird das Pferd im Dienste getödtet, so wird es vom Staate erstattet, außerdem giebt es von früher auf Gegenseitigkeit beruhende Versicherungskassen (sogen. Pferde-Hülfekassen), die dem Ausrüster event. Verlust wegen Krankheit und dergl. außer der Dienstzeit ersetzen.

Man unterscheidet zwischen wirklichen Quartieren, welchen die Ver-

*) 14. Mai 1872, sondern 23. April 1887.

Digitized by Google

pflichtung obliegt, ein zum Militärdienst vollkommen taugliches Pferd zu beschaffen und zu unterhalten, und überzähligen „Troßquartieren", die ein Troßpferd zu gestellen haben. Geht ein solches Pferd auf irgend eine Weise ab, so ist es im Frieden bis zum nächsten 15. März, im Felde innerhalb 14 Tagen zu ersetzen.

Die betr. Pferde sind nun theils von den Quartierwirthen selbst gezüchtet, theils importirt. Dieselben werden vor ihrer Annahme von einer Kommission, bestehend aus dem Korpsbefehlshaber, einem Veterinäroffizier und zwei pferdekundigen Privatleuten, geprüft und taxirt.

Man verlangt für Dienstpferde ein Alter von 5 bis 7 Jahren, Größe 1,52 m (nur besonders gute bis 1,50 m), reine und starke Beine, Freisein von wesentlichen Fehlern. Das Thier soll so gebaut sein, daß es seiner Bestimmung entspricht. Auch zur Zucht geeignete Hengste können erworben werden (zur Zeit nur zwei), Stuten sind nur in geringer Zahl zulässig. Schecken und Schimmel sind ausgeschlossen.

Troßpferde dürfen 5 bis 8 Jahre alt und sein 1,49 m (bis 1,47 m) messen.

Bei jedesmaligem Erscheinen, resp. bei der Abgabe aus dem Dienst, werden die Thiere taxirt. Dienstpferde bleiben gesetzmäßig bis zum 16., als Troßpferde bis zum vollendeten 18. Jahre im Dienst, können aber, was nicht selten, sofern kriegstauglich, noch länger Dienst thun. Es ist dies ein Beweis, daß die „Ausrüster" ihrer Verpflichtung, die Pferde gut und dienstauglich zu halten, auch nachkommen. Dienstpferde dürfen im Quartier nur zu eigenem, angemessenem Hausgebrauch, Troßpferde völlig frei verwendet werden. Natürlich dürfen die Thiere nicht länger als drei Tage (Dienstpferd), vierzehn Tage (Troßpferd) aus dem Quartier abwesend sein.

Verfehlungen gegen die näheren Bestimmungen sind mit hohen Geldstrafen (bis 100 Kronen) belegt.

Dienst- oder Troßpferde sind nicht pfändbare Gegenstände, außer in Verbindung mit dem betr. Quartier, jeder Verkauf ꝛc. ist strafbar (im Kriege bis 1000 Kronen).

Zu den militärischen Uebungen hat der Ausrüster das Pferd zu bringen — gut beschlagen, in Trockenfütterung seit acht Tagen — und nach der Beendigung abzuholen. Diese aktive Dienstzeit dauert bei der Kavallerie 86 Tage im ersten Jahre, 154 im Ganzen; bei der Artillerie 56 bezw. 154 Tage.

Verluste, Krankheiten, angeordnete Ruhezeiten der Pferde werden vom Staate vergütet. Im Kriege kann der Staat alle Quartierpferde kaufen.

So interessant dieses Remontirungssystem ist, so wenig erfolgreich ist es auch. Die Armee besitzt jetzt 3250 Quartierpferde, während 5000 er-

Digitized by Google

forderlich wären. Ebenso fehlen für die Artillerie eine bedeutende Anzahl von Pferden. Man sucht jedes Jahr die Zahl dieser Quartierpferde zu vermehren, doch dürfte eine eingreifendere Aenderung unausbleiblich sein.

Außer diesen Quartierpferden besitzt Norwegen 150 Stammpferde für die garnisonirenden Abtheilungen. Die Zahl derselben soll auf 800 gebracht werden. Hierfür werden die Remonten meist in Südschweden gekauft, und sind dies durchweg edle, gängige Thiere mit viel englisch Blut. Man kauft 10 bis 12 pCt. Remonten pro Jahr.

Die Reitschulen für die verschiedenen Waffen sind in Christiania. Natürlich liegt den Stammunteroffizieren auch die Dressur der Remonten ob.

Litteratur.

Gesetzvorschläge, betreffend die Ausschreibung von Pferden ꝛc. Norsk Militaert Tidsskrift. 1896. Juli.

Reitunterricht bei der Kavallerie, Der. Norsk Militaert Tidsskrift. Kristiania. 1895. Juni, Juli.

Ueber das Dienstpferd des Kavallerieleutnant. Norsk Militaert Tidsskrift. 1895. September.

m. Oesterreich-Ungarn.

1. Oesterreich.

Oesterreich ist derjenige Staat, dessen Staatspferdezucht-Wesen, d. h. die auf Hebung der Landespferdezucht bedachten staatlichen Maßnahmen, in seiner ganzen Verwaltung einen so durchaus militärischen Charakter zeigt, daß selbst der „militärischste Staat der Welt" in dieser Hinsicht nicht mit ihm konkurriren kann. Und gerade dieser militärischen Organisation verdankt das Land den blühenden Stand seiner Zucht, womit zugleich auch der Beweis erbracht ist, daß eine Militärverwaltung in diesen und auch anderen Kulturaufgaben die schönsten und sichersten Erfolge erzielen kann, sofern sie sich eben darauf beschränkt, die von den Technikern des betr. Gebietes als wünschenswerth und erfüllbar bezeichneten Reformen auszuführen. Auf diesem Prinzip der Arbeitstheilung beruht das ganze österreichische System der Landespferdezucht, ein System, das zwar auf den ersten Blick sehr komplizirt erscheint, thatsächlich aber durchaus einfach ist.

Während das gesammte Personal in administrativer Beziehung dem k. k. Reichskriegsministerium untersteht, also Militär ist, bleibt das gesammte Staatspferdezucht-Wesen in Fragen der Zucht, des Thiermaterials ꝛc. dem k. k. Ackerbauministerium unterstellt. Das Dezernat ist hier getheilt in ein

Digitized by Google

rein fachmännisches und ein administratives. Beigeordnet ist diesem Pferdezuchtdepartement ein Fachkonsulent für hippologisch-veterinäre Angelegenheiten.

Um bei dem ausgedehnten Länderbesitz stets mit den züchterischen Kreisen der einzelnen Staaten in engerer Beziehung zu bleiben und um die für jedes Land erforderlichen Bedürfnisse, wie sie sich in der Praxis gezeigt hatten, kennen zu lernen, nahm das Ackerbauministerium schon frühzeitig Fühlung mit den Zuchtvereinen ꝛc. der einzelnen Länder.

So wurde mit dem Pferdezuchtkomitee des Landeskulturrathes für das Königreich Böhmen ein Uebereinkommen getroffen, wonach dasselbe als fachmännischer Beirath in allen die Landespferdezucht Böhmens betreffenden Fragen anerkannt und ihm der weitgehendste Einfluß bei der Hengstaus-musterung, Hengstankauf, Festsetzung der Beschälstationen, Prämiirungen, Staatszuschüssen ꝛc. gewährt wurde.

Durch ein solches Verfahren nähert sich die Staatspferdezucht bedeutend ihrer idealen Aufgabe, die dahin zielen muß, durch allmähliche Stärkung und Verbesserung der Landespferdezucht dieselbe so selbständig zu machen, daß sie weiterhin der Unterstützung des Staates nicht mehr bedarf.

Ueber die Entwickelung der Pferdezucht in den einzelnen Kronländern giebt uns eine Betrachtung des Pferdebestandes nach den Ergebnissen der letzten Zählungen die besten Aufschlüsse:

Land	Pferdezahl		
	1869	1880	1890
Niederösterreich	97 795	106 625	120 489
Oberösterreich	52 579	56 758	60 404
Salzburg	11 545	11 050	11 310
Tirol und Vorarlberg	15 824	16 987	18 009
Steiermark	61 358	61 358	66 871
Kärnthen	23 744	24 862	28 704
Krain	19 782	21 975	23 771
Küstenland	9 041	9 616	9 664
Dalmatien	16 975	20 256	22 903
Böhmen	193 980	197 602	215 729
Mähren	121 491	122 858	126 131
Schlesien	27 170	25 378	27 453
Galizien	695 610	735 262	765 570
Bukowina	42 729	52 715	50 923
Summe	1 389 623	1 463 282	1 547 931

Im Allgemeinen kann man in Oesterreich folgende Rassen unterscheiden:

I. den schweren norischen Schlag (Pinzgauer), 1,65 bis 1,50 m große

Thiere mit grobem Kopf, kurzem Hals, niedrigem Widerrist, stets gespaltener Kruppe, Tiger, Schecken, selten einfarbig;

II. den schweren Arbeitsschlag;

III. den mittelschweren Wagen- und Reitschlag;

IV. den leichten Reit- und Wagenschlag;

V. den leichteren Reitschlag, Lipizzaner, 1,60 m. wenig darüber, regelmäßig gebaut auf elegantem Gestell, sehr ausdauernd. Als Landschlag werden die Thiere auch Karstpferde genannt.

Von den einzelnen Ländern wäre zu betrachten:

1. Niederösterreich. Dasselbe zerfällt in fünf Pferdezuchtdistrikte, die je eine besondere Distriktsleitung haben. Dieselben sind

a. Marchfeld zwischen den Städten Wien, Hainburg und Dürnkrug. Zuchtrichtung III in sehr edlem Typus.

b. Hohenau-Laa zwischen den Städten Hohenau, Korneuburg, Zellerndorf und der Grenze. Zuchtrichtung III.

c. Bruck an der Leitha, Maanersdorf, zwischen Wien, Hainburg, Wiener Neustadt. Zuchtrichtung III, veredelt durch Engländer.

d. St. Pölten, südlich der Donau, westlich der Linie Wien, Wiener Neustadt. Zuchtrichtnng I.

e. Raabs-Zwettel, das Viertel oberhalb des Mannhartsberges. Zuchtrichtnng II.

2. Oesterreich ob der Enns züchtet im Norden einen schweren Arbeitsschlag (II), der im Westen durchaus gleichmäßig und rein ist; im Süden die norische Rasse (I); die Gegend zwischen Traun und Enns ist lediglich Aufzuchtgebiet für in Kärnthen, Salzburg und Steiermark erkaufte Füllen.

3. Salzburg zeigt eine durchaus einheitliche Zucht norischer Pferde (I).

4. Tirol und Vorarlberg:

a. Bezirke Bruneck, Innsbruck, Kitzbühel, Kufstein, Lienz und Schwaz züchten die norische Rasse (I).

b. Die Bezirke Bozen, Meran, Trient züchten ein leichtes, ausdauerndes Reitpferd (IV), das besonders bei Meran als „Haflinger", nach dem gleichnamigen Bergrücken, bekannt ist (etwa 1,50 m, lang, aber geschlossenen Leib).

c. Die übrigen Bezirke züchten den schweren Arbeitsschlag (II) in wenig guter Qualität.

5. Steiermark:

a. Westlich von der Stub- und Glein-Alp, den Städten Leoben, Eisenerz, St. Gallen wird das norische Pferd (I) gezüchtet, besbesonders in großer Menge im Bezirk Gröbming. Die Gegend

Digitized by Google

bei Judenburg treibt keine eigene Zucht, sondern nur Aufzucht für den Verkauf.

b. Die Gegend zwischen der Stub- und Klein-Alp, dem Mürzthal und südlich bis zur Drau (exkl. der Bezirke Luttenberg, Pettau) züchten ein schweres Arbeitspferd (II), zu dem in dem Feistritz- und Raabthale besonders Clydesdaler- und Wallonerhengste, sonst mehr Belgier verwandt werden.

c. Die Gegenden Luttenberg, Pettau, Marburg, soweit südlich der Drau, Windisch-Feistritz züchten ein edles Reit- und Wagenpferd (IV) aus den einheimischen, kräftigen Stuten und englischen resp. arabischen Bluthengsten. Am bekanntesten ist das vorzügliche „Luttenberger Pferd".

d. Der Rest der Gegend südlich der Drau züchtet ein schweres Wagenpfer (II) von geringerer Größe, das sich besonders als „Sannthaler" einigen Ruf erworben hat. Die Gegend bei Rann züchtet ein hochedles, dauerndes, leichtes Reitpferd mit viel orientalisch Blut.

e. Der Rest der nördlichen Gegend um Hochschwab herum treibt gar keine Zucht.

6. Kärnthen züchtet durchweg das norische Pferd (I), nur die Bezirke Klagenfurt, Volkermarkt, St. Veith züchten einen edlen, großen Carossier (II).

7. Krain:

a. Die Bezirke Radmannsdorff, Krainburg und Stein züchten das norische Pferd (I).

b. Die Bezirke Laibach, Littai, Gurkfeld und Rudolfswerth züchten ein mittelschweres Reit- und Wagenpferd (III) von englisch-orientalischem Blute, doch greift auch hier die norische Rasse immer mehr hinein. Die Gegend von St. Barthelmä züchtet gute Armeeremonten, von denen aber wegen des hohen Preises nur wenige erworben werden können.

c. Der südliche Theil (Adelsberg, Gottschee, Loitsch) züchtet Lipizzaner in ihrer prächtigen Form (V) [doch ist Tschernembl ohne Zucht].

8. Das Küstenland züchtet nur im Bezirk Tolmein ein leichteres norisches Pferd (I), sonst durchweg Lipizzaner.

9. Dalmatien züchtet durchweg Lipizzaner (V), doch ist der Stand der Zucht kein besonders günstiger.

10. Böhmen:

a. Krumau, Budweis, Kaplitz, Neuern züchten die norische Rasse (I) mit viel belgisch Blut gemischt.

b. Nördlich von a. die Bezirke Strakonie, Frauenberg, Pisek, Netolitz

Digitized by Google

züchten ein schweres Wagenpferd (II). Einst berühmt war der „Netolitzer". Eben diese Zucht wird im Norden bei Hohenmauth, Königinhof, Landskron und Reichenau getrieben.

c. Der Rest des Landes züchtet ein mittleres Reit- und Wagenpferd (III).

12. Mähren:

a. Zwischen den Orten Welka, Ungarisch Brod, Zlin, Bistritz am Hostein, Policzna und der Grenze wird ein schwerer Arbeitsschlag gezüchtet (II) sog. „Ardennergebiet".

Dieselbe Zucht treibt im Nordwesten die Nordhälfte von Kunstadt und Neustadt.

b. Der Rest des Landes, d. h. fast das Gesammtgebiet, züchtet ein mittelschweres Reit- und Wagenpferd ohne viel Blut.

13. Galizien züchtet durchweg ein edles, leichtes Reit- und Wagenpferd. Nur in den östlichen Karpathengegenden ist das Huzulenpferd in geringer Zahl heimisch.

Das einheimische, altpolnische Pferd, der Konicki, hat sich fast rein in den Bezirken Neu-Sandec, ferner in Boryszów erhalten. Es ist ein kleines, scharf gebrechseltes und korrekt gestelltes Thier orientalischer Abstammung, sehr anspruchslos.

Leider kreuzt man zu viel mit englischem Blut, um die Rasse zu vergrößern, wodurch stellenweise eine Ueberfeinerung hervorgerufen wird. Die Privatgestüte haben durch rationelle Aufzucht und orientalische Hengste schöne Erfolge erzielt. Namentlich in den letzten Jahren hat man sich fast ganz der arabischen Zuchtrichtung zugewandt und ein offizielles Gestütbuch der orientalischen Pferde für Galizien und Bukowina herausgegeben (zusammengestellt von Casimir Ritter von Ostoja-Ostasrewski). Besonders schöne Exemplare züchtet die Fürstin Czartoryska auf Jablonow.

Das Pferd des Herrn v. Thaer war aus diesen Zuchten (siehe Distanzritt Berlin—Wien 1892, S. 67).

14. Die Bukowina züchtet im gebirgigen Westen das anspruchslose, edle Huzulenpferd, 1,36 bis 1,46 m hoch, mit langer, tiefer Brust, niedrigen Beinen, tadellosen Hufen, viel Aktion, unerschrockenem, ruhigem Temperament, oft recht bunter Haarfarbe.

Im Osten züchtet man ein leichtes Reit- und Wagenpferd, theils größer mit englischen, theils kleiner mit arabischen Hengsten.

Es erübrigt uns nun noch, einen Blick zu werfen auf diejenigen Anstalten, welche der Staat unterhält, um der Pferdezucht eine gewisse Hülfe zu leisten.

Digitized by Google

Hierzu zählen vor allen Dingen die Staatsgestüte, die Staats-Hengsten-depots und die Staats-Hengstfohlendepots.

Staatsgestüte bestehen zu Radautz und Piber. Ersteres in der Bukowina gelegen, als Endstation der Lokalbahn Hadikfalva—Radautz, befindet sich auf einer vom Staate erpachteten Domäne des griechisch-orientalischen Religionsfonds. Das Gestüt treibt die Zucht 1. des englischen Blutes mit Ausnahme des Vollblutes, 2. der arabischen Rasse in Voll- und Halbblut, 3. der Lippizaner und 4. der Huzulenrasse. Sein Zuchtziel ist die Erzeugung eines edlen, mittelschweren und eines edlen, leichten Reit- und Wagenpferdes. In Radautz selbst stehen die Pepinièrehengste und die Gebrauchspferde, die Mutterstuten sind auf Nachbardörfer vertheilt (Radautz hat 13000 Einwohner) und zwar stehen in Ogordomnesk, Horaitza, Vladika die englischen Muttergestüte Nr. 1—3, in Milleschoutz das arabische Nr. 4, in Mittoka das orientalische Muttergestüt Nr. 5.

Der Bestand des Gestütes vom 1. Januar 1899 setzte sich zusammen aus:

	Pepinièrehengsten	Probirhengsten	Zuchtstuten
Englisch Vollblut . .	2	—	—
Englisch Halbblut . .	4	2	138
Norfolker	—	—	1
Normanner	1	1	58
Orientalisch Vollblut .	2	—	11
Orientalisch Halbblut .	3	3	116
Lippizaner	1	—	15
Huzulen	1	—	20
Summe:	14	5	359.

Gegen 1898 wies das Gestüt eine Verminderung um 2 Hengste, 18 Stuten der Lippizaner Rasse auf. Ferner waren am 1. Januar vorhanden an Nachwuchs 498 Hengst-, 280 Stutfohlen.

Bei der alljährlich im Juli stattfindenden Klassifikation der vierjährigen Hengste konnten bisher je 60 Hengste des Gestütschlages und 5 der Huzulenrasse in die Hengstdepots vertheilt werden. Die nicht geeigneten gehen kastrirt meist zur Remonte. So wurden von 1848 bis 1868 an Remonten 1476, von 1869 bis 1897 ferner 1217 Remonten abgegeben, theils an Offiziere, theils an die Truppen.

Das zweite Staatsgestüt Oesterreichs, Piber in Steiermark, ist gelegen auf einem Eigenthum des steiermärkischen Religionsfonds. 1798 als Militärgestüt gegründet, wurde es 1878 nach mannigfachen Wandlungen als Gestüt aufgehoben und diente bis zum 1. November 1890 als Remontedepot. 1890 endlich wurde es wieder zum Gestüt eingerichtet. Dem Gestüt kommt die

Digitized by Google

Aufgabe zu, Halbblutheugste stärkeren Schlages als Landbeschäler zu produziren. Die Stuten arabischer Rasse (Gidran und Schagya) und die Stuten normannischer Rasse (Nonins) werden rein in sich gezüchtet, daher die betreffenden Stuten nur durch die ihrer Rasse angehörigen Stammhengste gedeckt werden. Die übrigen arabischen Stuten werden durch englische Hengste, die englischen Stuten durch englische und arabische Hengste gedeckt.

Der Pferdebestand am 1. Januar 1894, der sich seitdem unverändert erhalten hat, war:

Rasse	Summe	Hengste								Stuten								
		Pepiniere	Probir-	jährige 4	3	2	1	Absätzige	Säuger	Pepiniere	jährige 6	5	4	3	2	1	Absätzige	Säuger
Englisch Vollblut	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—
Englisch Halbblut	74	2	—	—	—	6	7	11	3	19	—	—	—	—	12	2	11	1
Normanner	36	1	—	—	—	1	—	5	2	15	—	—	—	—	3	2	6	1
Norfolker	6	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—
Orientalisch Vollblut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Orientalisch Halbblut	79	2	—	—	—	7	6	5	4	30	—	—	—	—	8	8	7	2
Englisch-orientalisch Halbblut	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lippizaner	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Huzulen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	199	5	1	—	—	14	13	21	9	73	—	—	—	—	23	12	24	4

1898 wurde der englische Vollbluthengst Trick Track von Vermeuil-Tittle-Tattle hier aufgestellt, dagegen die beiden orientalischen Hengste abgeschafft.

Da eine Vermehrung der Bestände in den beiden Staatsgestüten aus lokalen Gründen nicht möglich ist, bleibt die Beschaffung eines dritten Gestütes, welches bereits von der Zentralpferdezucht-Kommission 1893 für wünschenswerth erklärt wurde, nur eine Frage der Zeit.

Alle in österreichischen Staatsgestüten geborenen Pferde erhalten Gestütsbrände. Die Absatzfohlen erhalten auf der linken Sattelstelle den Vaterbrand, d. h. den Anfangsbuchstaben des Vaternamens mit der Nummer des Vaters, darunter den Rassebrand der Mutter, wenn solcher üblich ist, in der rechten Sattellage die Fohlennummer.

Nach dem ersten Jahre erhalten sie den Anfangsbuchstaben des Gestüts mit einer Krone darüber gebrannt.

Digitized by Google

Mutterstuten erhalten rechts unter der Fohlennummer die Mutterstutennummer, z. B.:

linke Sattellage:
G 24 (Vater Gidran XXIV)
(Mutter Samham),

linke Kruppe:
R (Radautz).

rechte Sattellage:
10 (Fohlennummer)
121 (Mutterstutennummer).

Um die Gestüte hier gleich zu erledigen, so reiht sich den Staatsgestüten würdig zur Seite das Jahrhunderte alte Hofgestüt Kladrub. Man züchtet den reinen, alten Kladruber, einen Abkömmling der Neapolitaner, daneben ein kräftiges, englisches Halbblut, meist braun, über 1,67 m, recht leistungsfähig. Es waren vorhanden am 30. April 1895:

	Pepinière-	Probir-	jüngere Hengste	Pepinière-	andere Stuten
Englisch Vollblut	2	—	1	7	12
Halbblut	2	1	41	58	98
Kladruber	4	1	63	91	141

Das „Karster Hofgestüt" Lipizza besitzt eine Mutterstuten-Heerde von 83 Köpfen. 51 reine Karster, 30 gemischte (mit orientalisch Blut) 2 Araber.

Daneben bestehen 126 Privatgestüte.

Die Staats-Hengstdepots entsprechen den deutschen Landgestüten. Dieselben bestehen:

für Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg in Stadl,
„ Steiermark, Kärnthen, Krain, Küstenland, Dalmatien in Graz,
„ Böhmen in Pisek,
„ Mähren und Schlesien in Klosterbruck,
„ Galizien in Drohowýze,
„ Bukowina in Ober-Wikow.

Jedes zerfällt in mehrere Posten (Unterabtheilungen).

Der Bestand (Rassen) und die Thätigkeit ꝛc. der Hengste ergiebt sich aus den Tabellen. (S. 277.)

Die Vertheilung der Hengste erfolgt zur Deckzeit auf Beschälstationen. Erhalten letztere nur Vollbluthengste, so heißen sie Vollblutstationen (Nemoschitz bei Pardubitz in Böhmen und bei Drohowýze in Galizien).

Die Staats-Hengstfohlenhöfe dienen zur besseren Aufzucht solcher im Inlande erkauften Hengstfüllen, welche dereinst in der Staatsbeschälung mitwirken sollen. Dieselben befinden sich zu Stadl-Traun, Ossiach, Neuhof-Pisek und Troppau.

Digitized by Google

Deckergebniß der in den Beschälstationen aufgestellt gewesenen Staatshengste 1898.

Land	Anzahl der			Durchschnittlich entfallen auf einen Hengst gedeckte Stuten	Staatshengste in Privatpflege			Staatshengste in Miethe			Lizentirte Privathengste		
	Beschälstationen	aufgestellt gewesenen Hengste	belegten Landesstuten		Zahl	gedeckte Stuten	Durchschnitt	Zahl	gedeckte Stuten	Durchschnitt	Zahl	gedeckte Stuten	Durchschnitt
Nieder-Oesterreich	18	55	1 715	31	26	842	32	—	—	—	58	768	13
Ober-Oesterreich	21	52	1 843	35	13	478	37	—	—	—	19	763	40
Salzburg	15	34	1 211	35	3	109	36	—	—	—	52	2 702	52
Tirol	10	22	839	38	13	550	42	—	—	—	33	1 668	50
Steiermark	35	134	7 394	55	75	4 537	60	—	—	—	14[1]	627	48
Kärnthen	17	54	2 413	44	65	3 383	52	—	—	—	41[2]	1 864	48
Krain	18	46	2 516	54	32	1 967	61	—	—	—	—	—	—
Küstenland	10	24	788	33	2	55	28	—	—	—	3	34	11
Dalmatien	14	31	1 206	39	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Böhmen	133	526	24 462	46	30	2 321	77	1	11	11	22	1 940	88
Mähren	68	281	14 505	51	34	2 542	75	—	—	—	23	1 330	58
Schlesien	20	50	2 141	43	4	148	37	—	—	—	—	—	—
Galizien	117	402	18 609	46	1	43	43	105	3222	30	177	4 855	27
Bukowina	24	70	3 063	43	17	441	20	—	—	—	10	194	19
Summe	520	1 781	82 705	46	315	17 416	55	106	3233	30	452	16 745	37

[1]) Ein Hengst nicht gedeckt.
[2]) Zwei Hengste nicht gedeckt.

Digitized by Google

Um den durch das Budget ausgeworfenen Betrag nicht zu überschreiten und doch den einzelnen Staaten möglichst viel gute Deckhengste stellen zu können, hat man einige Einrichtungen getroffen, durch welche die Kosten der Unterhaltung und Pflege verringert resp. erspart werden. Man giebt Staatshengste in Privatpflege. Der Pfleger muß natürlich gut qualifizirt sein, erhält einen jährlichen Zuschuß bis 80 fl. und darf ein geringes Deckgeld erheben, auch mit dem Thiere — meist Kaltblüter — arbeiten. Nach 6 bis 8 Jahren ist das Thier sein freies Eigenthum.

Besitzer, welche Staatshengste für eigene Zuchtstuten wünschen, können solche „miethen", wofür pro Jahr 6 pCt. des Ankaufspreises zu zahlen sind.

Daneben erfolgt eine Körung und staatliche Unterstützung der gekörten Privathengste. Endlich können Staatshengste, die zur Aufstellung in den offiziellen Anstalten wegen kleiner Fehler oder höheren Alters nicht gelangen, darum ersuchenden Züchtern unentgeltlich zur Benutzung überlassen, schließlich als freies Eigenthum gegeben werden.

Weitere Mittel bestehen in den theilweise durchgeführten Stutenkörungen, Pferdeprämiirungen, Beihülfen zu Rennen, Unterstützungen bei der Aufzucht von Privathengsten, bei der Unterhaltung von Fohlengärten, dem Ankaufe von Zuchtstuten ꝛc. ꝛc.

2. Landespferdezucht in Ungarn.

Im Prinzip sind die Verwaltung und das Zuchtziel der Landespferdezucht in Ungarn dieselben wie in Oesterreich — mit geringen, den Eigenthümlichkeiten des Landes angepaßten Aenderungen. Nur ist man hier mit dem Umstande, daß die den Staatshengsten beigegebenen Pfleger Soldaten sind, weniger zufrieden. Die Leute sind erstens für ihren Beruf zu wenig vorgebildet und werden auf den zerstreuten Beschälstationen, bei der Unmöglichkeit der Kontrolle durch Vorgesetzte, leicht ausschweifend. Man wünscht also das deutsche System der gut ausgebildeten, angestellten Gestütswärter für die Deckhengste — nicht für die Gestüte — allmählich einzuführen.

Die Staats-Hengstdepots haben ihren Sitz in:

1. Szekesfehérvar (Stuhlweißenburg) mit den Posten zu Szekesfehérvar, Babolna, Nyitva-Bajna, Nagy-Alád, Palin.

2. Nagykörös mit den Posten zu Nagykörös, Verfecs, Békés-Csaba, Baja, Dorozsma.

3. Debreczen mit den Posten zu Eperjes, Debreczen, Turia Remete, Rimaszombat und Szatmar-Németi.

4. Sepsi-Szent-György mit den Posten zu Homoród, Sepsi-Szent-György, Deés.

Digitized by Google

Die Thätigkeit dieser Stationen 1898 war folgende:

Staatshengstdepots	Anzahl der Deckstationen	Anzahl der Hengste	Gedeckte Stuten	Jeder Hengst deckte Stuten
Székesfehérvar	301	780	38 149	49
Nagy-Köros	273	686	32 411	47
Debreczen	178	556	26 017	47
Sepsi-Szent-György . .	109	307	13 962	44

Im Jahre 1899 deckten einschließlich der Staatshengste in Miethe: 338 englisch Vollblut, 39 arabisch Vollblut, 333 arabisch Halbblut, 521 Nonius, 233 Gidran, 3 Norfolker, 213 Lippizaner, 107 Noriker, 90 Kisberer, 340 Babolnaer, 874 Mezöhegyeser, 176 Fogaraser = 3121 Hengste.

Das Budget für die Staats-Hengstdepots Ungarns war pro 1900, wie folgt, vorgesehen:

Einnahmen aus den Deckgeldern . . 1 166 000 Kronen,
Diverse Einnahmen . . . . . 101 460 „
1 267 460 Kronen.

Ausgaben: Instandhaltung der Depots, Gehälter der Angestellten, Verpflegung der Hengste, Ankauf von Hengsten, Reisespesen . . . . . 3 170 326 Kronen,

mithin leistet der Staat einen jährlichen Zuschuß von 1 900 000 Kronen.

Von vornherein verdient hervorgehoben zu werden, daß sich auch in Ungarn, trotzdem es das Land der Gestüte ist, der Hauptwerth der Landespferdezucht im Rahmen der bäuerlichen Zucht hält. Nach den Feststellungen des Königlichen Ackerbauministeriums zerfällt das Land in fünf Zuchtdistrikte oder Regionen (la Hongrie chevaline, publié par le département de l'élevage au ministère de l'agriculture en Hongrie).

1. Zuchtdistrikt umfaßt die an Niederösterreich und Steiermark angrenzenden Landestheile, sowie die ungarischen Alpengegenden. Zuchtrichtung auf den fetten Weiden: norische Rasse, resp. schwere Zugpferde.

2. Zuchtdistrikt. Südliche und nördliche Abhänge des Bakonyer-Waldes und des Vértes-Gebirges sowie die weidenreiche Umgegend des Balaton- (Platten-) Sees. Hochedle, stattliche und ausdauernde Pferde des Reit- und leichten Wagenschlages, die beste Zuchtregion des Landes.

3. Zuchtdistrikt. Gebirgsregionen der Karpathen (Arva, Szepes, Marmaros) und Transsylvanischen Alpen (Komitate Bräßo, Hunyad und Kraßsó).

Digitized by Google

Auf den mageren Alpenweiden elende, verkümmerte Gebirgsklepper, die besonders in den letztgenannten Komitaten bei unmenschlicher Behandlung verkümmern.

4. Zuchtdistrikt. Siebenbürgen mit den Flußniederungen der Maros und der Küküllo. Vorzügliche Weiden. Hochveredelte Zucht, besonders gute Armeeremonten. Daneben noch kleinere, ausdauernde Zugpferde.

5. Zuchtdistrikt. Die niederungarische Tiefebene, Alföld. Dieselbe zerfällt in vier Regionen:

a) Der Bezirk zwischen dem linken Ufer der Theiß, nördlich der Maros (Komitate Békes, Csanád, Csongrád) üppige Wiesen. Gute, mittelgroße Reit- und Wagenpferde, eher schwer als leicht.

b) Die am Metra-Gebirge und stromaufwärts an der Theiß gelegenen sandigen Gebiete (Behár, Hajdu, Szabolcs, Borsod, Heves, Nógrád, Pest, Szatmár [theilweise]). Leichte Reitpferde, besonders für die Armeen, verkommene Exemplare des altungarischen Landschlages.

c) Das Gebiet des Komitats Bács-Bodrogh, zwischen Theiß und Donau. Sandig aber fruchtbar. Züchtet viele Reit- und Wagenpferde mittlerer Größe, die sehr von Händlern und den Remonte-Assentkommissionen gesucht werden.

d) Das Banat (Komitate Temes und Tarontál). Hier treiben deutsche Kolonisten die Zucht eines großen, mehr kaltblütigen Pferdes.

Die Rücksichtslosigkeit des Ungarn in der ganzen Behandlung seines Pferdes hat thatsächlich in manchen Gegenden zur völligen Vernichtung des Bestandes geführt. Ein für Ungarn sehr eingenommener Mann, der erste Kommandant des Staats-Hengstdepots, schreibt selbst: „Von 100 Mutterstuten, die ungarischen Bauern angehören, werden vielleicht nur 40 wirklich Fohlen zur Welt bringen, während die anderen 60 Stuten theils verwerfen, theils der harten Behandlung wegen ohnehin nicht empfangen." Von diesen 40 Fohlen erreichen infolge der übermäßigen Anforderungen sicher noch an die 15 Stück nicht jene Entwicklung, die das gelungene Zuchtprodukt kennzeichnet. Nun erübrigen nur noch 25 Stück. Dieser Rest aber besteht gewiß aus lauter kräftigen, ausdauernden Thieren, die sich ebenso werthvoll für den Gebrauch wie für die Zucht erweisen.

Der eingewanderte Deutsche dagegen wird von 100 Stuten vielleicht 80 Fohlen ziehen und die größere Hälfte der Schwächlinge so zu verpflegen wissen, daß selbst diese mit geringen Ausnahmen heranwachsen und gedeihen. Die Zahl und die äußere Form spricht sonach für den deutschen Züchter, die Erprobung der Leistungsfähigkeit jedoch wird zu Gunsten der Ungarn ausfallen, die wenig, aber Erprobtes ziehen. Gewissermaßen gelangt

Digitized by Google

somit in Ungarn das in England und im ganzen Orient befolgte Prinzip zur Geltung.

Nun, die Thatsache ist richtig beobachtet, nur die Schlußfolgerungen sind zu stark ungarisch-patriotisch verfärbt, als daß sie dem Unparteiischen annehmbar erscheinen könnten.

Wir dürfen Ungarns Zucht nicht verlassen, ohne einen Blick auf die bedeutendsten Gestüte geworfen zu haben.

Das „Glücksgestüt" — so möchte man geneigt sein, das 1853 gegründete „Kisber" zu nennen. Seine Hauptaufgabe ist die Zucht des englischen Vollblutpferdes. Der vom General der Kavallerie Graf Hardegg ausgearbeitete Plan wurde durch einen Mann wie den Generalmajor Ritter ausgeführt, und am 15. November 1865 traf Buccaneer in Kisber ein. Dieser Hengst, von Wild Dayrell aus einer Tochter von Little Red Rover aus der Eclat, bedeutete für Oesterreichs Vollblutzucht das, was Messenger für Amerika, Chamant für Deutschland wurde — eine neue Aera der Zucht.

Cambuscans berühmte Tochter „Kincsem" startete während vier Jahre 1876 bis 1879 und brachte 54 Siege mit 199 705 fl. — in der That, Kincsem, zu deutsch, mein Schatz! Auf solche Siegeszahl blickte selbst ein Eclipse nicht zurück.

Verneuil von Mortemer aus der Regalia, geb. 1874, wurde 1879 für das Gestüt um 7800 Pfund Sterling erworben. Seine Nenngewinne betrugen 194 212½ fl. Er ist der Vater manches edlen Pferdes, wie Metallist, Goliath, Pajzan u. A., aber auch der größte Beißer und Schläger, der viel Unheil angerichtet hat.

Neben der Zucht des englischen Vollblutes treibt Kisber auch Halbblutzucht. Hier sind die Nachkommen des 1862 geb. braunen Hengstes Ostreger von Stockweller aus einer Venison-Stute besonders berühmt. 1891 besaß Kisber 11 Pepinière-Vollbluthengste, 28 Vollblut- und 143 Halbblut-Mutterstuten. Wenig bekannt dürfte sein, daß in Kisber auch eine kleine Zucht (2 Hengste, 52 Mutterstuten) schwerer Arbeitspferde des norischen Schlages getrieben wird. Dieselbe deckt den eigenen Wirthschaftsbedarf und liefert jährlich 10 Landbeschäler nach dem Hengstdepot Stuhlweißenburg.

Anfang 1896 waren vorhanden: 12 Vollbluthengste, 24 Vollblut-, 167 Halbblutstuten. 1899: 13 Vollbluthengste, 1 Halbbluthengst.

Das für Kisber angewandte Brandzeichen, ein verschlungenes KB mit darüber liegender Krone, erhalten Vollblutfohlen auf der linken, Halbblutfohlen auf der rechten Sattelseite.

Zwei Meilen von Kisber, auch im Komorner Komitate, liegt Babolna. Hier züchtet man einen kleinen arabischen Vollblutstamm, und die für viele

Digitized by Google

Theile des Landes erforderlichen Landbeschäler orientalischer Abkunft. 1896 waren vorhanden: 7 Vollblut-Deckhengste und 1 Halbblut- (Probir-Hengst). Von allen war nur O Bajan ein Original-Araber, die anderen weniger gut. Ferner 2 Original-Araber, 31 Vollblut-, 117 Halbblut-Araberstuten. Der Gestütsbrand ist ein B mit eckiger Stefanskrone darüber.

Das größte aller ungarischen Gestüte ist Mezöhegyes im Komitate Czanád, Bezirk Battonya. Im Jahre 1810 besaß es 13 326 Pferde, eine Zahl, die glücklicherweise bald zurückging.

Der Pferdebestand des Gestüts ergiebt sich aus der beifolgenden, kurz vor der großen Milleniums-Ausstellung zusammengestellten Tabelle s. S. 283.

Die hauptsächlich gezüchteten Rassen sind:

1. Die Gidrans, ursprünglich arabisches Blut (Original-Araberhengst Gidran aus dem Nedjder Stamme Siglavi-Gidran, Vater von Gidran senior) sind jetzt durch Einführung von viel englisch Blut zu kräftigen Reitpferden von 1,67 bis 1,69 m herangezüchtet, welche das Märchen von den schlaffen Gidrans Lügen strafen. Meist Füchse.

2. Die Furioso-North Star. Wenig ausgeglichene, sehr edle Thiere, englisch Halbblut, meist braun, 1,65 bis 1,70 m. viel steile Schultern, oft schwieriges Temperament.

3. Die „Klein-Nonius". Wenig schöne Thiere mit langem Rücken, kurzer Kruppe, aber leistungsfähig und „Pferde für jeden Gebrauch geeignet" wie wenig andere Rassen. 1,64 bis 1,68 m.

4. Große Nonius — ein Pferd, dem im Allgemeinen nicht viel Gutes nachgesagt wird, obwohl einzelne recht gute Thiere darunter sind. Beide Nonius sind braun oder schwarz, Füchse sind selten. 1,69 bis 1,75 m.

Das Gestüt Fogaras liegt nicht in dem gleichnamigen Städtchen, sondern in Alsó Szombatfalva bei Hermannstadt in Siebenbürgen. Bestimmt, ein Gebirgs-Kampagnepferd zu züchten, griff man auf die Lippizaner zurück, die aber hier in den sumpfigen Niederungsweiden nie und nimmer Gebirgspferde werden, vor Allem zu klein geworden sind, um für Siebenbürgen geeignete Landbeschäler abzugeben. Der Beginn einer auf englischem Blut basirten Zucht ist auch hier nur noch eine Frage der Zeit.

Die Brandzeichen für die ungarischen Gestüte bestehen aus dem Anfangsbuchstaben des Gestüts mit der Stefanskrone darüber in der rechten Sattellage. Da daneben noch Vater-, Familien- und Füllen-Nummer eingebrannt werden, hat jener Engländer nicht Unrecht, der da behauptete, daß die Haut eines ungarischen Gestütfohlens wie eine Landkarte aussehe.

Digitized by Google

Der Pferdebestand des Gestütes Mezöhegyes im Jahre 1896.

	Hengst													Stute								Gebrauchspferde			Ausstellungspferde eigener Zucht	Ausstellungspf. angekauft	Castraten			Zusammen
	Pepinière					eigener Zucht			Angekauft																					
	Vollblut	Halbblut	Probir-	Landesbeschäler	Gemeinde-	3	2	1	3	2	1	Abspäng-	Saug-	Mutter-	5	4	3	2	1	Abspäng-	Saug-	Zug-	Reit-	Frei gehende			2	1	Abspäng-	
						jährig									jährig												jährig			
Algy, Durczás, Hüseg, Goodfellow, Urambátyám	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5
Gidrán	—	3	—	—	—	—	33	22	—	—	—	14	23	90	—	2	17	28	24	15	17	—	—	—	—	—	—	—	—	288
Englisch Vollblut	—	6	1	—	—	—	27	32	—	—	—	31	17	129	2	5	14	36	34	27	29	—	—	—	—	—	—	—	—	390
Klein-Nonius	—	10	2	1	—	—	30	33	—	—	—	25	19	113	—	4	27	44	32	30	17	—	—	—	—	—	—	—	—	387
Groß-Nonius	—	7	2	—	—	—	19	19	—	—	—	15	22	86	—	1	10	25	28	20	16	—	—	—	—	—	—	—	—	270
Lippizzan	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Angekaufte verschiedener Rassen	—	—	1	1	3	—	—	—	—	192	208	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56	—	—	—	461
Zu Zuchtzwecken nicht gebraucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	56	98	133	—	—	8	4	11	287
Von der Wirthschaft zur Aufzucht eingetheilt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	9	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	58
Zur Ausstellung bestimmte Stuten eigener Zucht aus den vier Gestüten	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	53	—	—	—	—	53
Zusammen	5	26	7	2	3	—	106	108	—	192	208	85	81	418	2	12	68	146	127	105	79	56	98	133	53	56	8	4	11	2200

Digitized by Google

Bosnien und Herzegowina.

Eine Sonderstellung nicht nur politisch, sondern auch hippologisch nehmen Bosnien und Herzegowina ein. Vor der Besitzergreifung durch Oesterreich waren im Lande so gut wie gar keine fahrbaren Straßen vorhanden, es bestanden nur schmale Saumpfade und wurden alle Lasten auf dem Rücken von Tragthieren — meist Pferden — befördert. Auch heute ist dem vielfach noch so — Heu, Dünger, Baumaterialien und die abgeerntete Feldfrucht wird so an ihren Bestimmungsort gebracht, und schleppt jedes Thier eine Last von einem Towar (126 kg).

Demgemäß sind die einheimischen Thiere sicher auf den Beinen, gute Kletterer, ausdauernd und genügsam, aber meist recht klein.

Besonders um eine Vergrößerung herbeizuführen, stellte die Regierung eine Anzahl erstklassiger Deckhengste auf, insgesammt einige 90 Stück, meist arabisches Blut aus Babolna, doch auch 5 Original-Syrier und 5 Lippizaner. Die Thiere stehen im Winter im musterhaft eingerichteten Hengstdepot zu Serajevo und dessen Filialen zu Mostar und Travnik, im Sommer werden sie auf 61 Beschälstationen vertheilt und zur unentgeltlichen Benutzung den Züchtern freigegeben.

Dem Bosniaken ist die so erzielte Verbesserung seines Pferdebestandes schnell klar geworden; während ein Thier des alten Typus 50 bis 60 fl. (85 bis 100 M.) gilt, ist ein solches der verbesserten Rasse nur für 300 bis 600 fl. (500 bis 1000 M.) käuflich.

Ein weiteres Förderungsmittel für die Zucht sind die Fohlenprämiirungen, aber nur für solche Fohlen, welche aus staatlichen Beschälern stammen.

Dicht bei Serajevo, in der Nähe des alten Römerbades Ilidze, hält man auf der landesärarischen landwirthschaftlichen Station Butmir einen Fohlenhof. In demselben erzieht die Hengstdepots-Verwaltung einestheils im Lande angekaufte Hengstfohlen, züchtet auch selbst solche aus edlen Stuten zur Schaffung eines Bestandes voll akklimatisirter Deckhengste (etwa 15 Stück). Besonders gern kauft man Hengstfohlen von solchen Stuten, welche 1895 aus Babolna eingeführt und an tüchtige Pferdezüchter billig abgegeben waren.

Da in Butmir auch eine praktische Landwirthschaftsschule besteht, werden die jungen Bosniaken hier auch mit den Prinzipien der Pferdezucht unmittelbar vertraut gemacht. Im Allgemeinen rühmt man den Landleuten nach, daß sie gut zu ihren Thieren sind, aber sie besitzen im Sommer als Futter nur Weiden und im Winter Heu — Körnerfutter ist meist nicht vorhanden.

Sehr beliebt bei der Landbevölkerung sind die seit 1894 in der Nähe des Fohlenhofes abgehaltenen Rennen, speziell die für einheimische Pferde. Auch die Rennen in Nevesinje im Süden, Kupres im Westen, Bjelina im

Digitized by Google

Nordosten, Prjedor im Nordwesten sind sehr beliebt, umsomehr, als hier nur einheimische Pferde konkurriren und die Bosnier von jeher für Pferderennen schwärmten.

In denjenigen Theilen, in denen eine Hebung der Pferdezucht nicht zu erzielen ist, speziell in der Herzegowina, unterstützt die Regierung in vorurtheilsloser Weise die Eselzucht. So stehen im Hengstdepot zu Mostar 11 werthvolle cyprische Eselhengste, 5 in Travnik. Besonders die so erzielten Maulthiere sind sehr beliebt und erzielen Preise bis zu 300 fl.

Remontirung.

Die Stärke der österreichisch-ungarischen Kavallerie beträgt: 15 Dragoner-, 16 Husaren-, 11 Ulanen-Regimenter, außerdem 16 schon im Frieden mit schwachen Beständen vorhandene Landwehr-Kavallerie-Regimenter.

Der Pferdebestand für 1899 war, wie folgt, vorgesehen:

Artilleriegenerale	14	ärarische	Pferde,
Infanterie	1 020	"	"
Jäger	92	"	"
Leibgarde-Reiter-Eskadron . .	76	"	"
Kavallerie	40 740		außerdem 8904 in die Privatbenutzung hinausgegebene,
Feldartillerie	13 451	"	"
Festungsartillerie	134	"	"
Pioniere	15	"	"
Eisenbahntruppe	4	"	"
Abkommandirte, zum Truppendienst nicht verfügbare . .	1 916	"	"
Kavallerie-Telegraphen-Curs .	2	"	"
Militär-Bildungsanstalten . .	540	"	"
Train-Zeugdepots	2	"	"
	58 006	ärarische	Pferde.

Im Okkupationsgebiet befinden sich:

an Reitpferden a. bei der Kavallerie	298,	
b. bei anderen Truppen . . .	282,	
an Zugpferden und Tragthieren	1408.	

Originell ist die Thatsache, daß Oesterreich-Ungarn noch eine ganz bedeutende Verstärkung seiner Kavalleriemacht hätte haben können, wenn es nicht ungalant genug gewesen wäre, im April 1890 das Anerbieten jener drei Lemberger Damen, die „im Namen vieler" ein freiwilliges Amazonenkorps vollständig unentgeltlich selbst bilden wollten, zurückzuweisen. Und die

Digitized by Google

Damen verlangten nichts als einen tüchtigen alten (?) Haudegen als Kommandanten!

Für den Kriegsfall bedarf die stehende Kavallerie 62 916 Pferde, die höheren Stäbe etwa 17 000, die Infanterie 22 000, Landwehr 32 000, Artillerie 96 000, die technischen Truppen etwa 6000 bis 7000, der Train etwa 98 000, die Sanitätstruppen etwa 8000 Pferde; es ist also ein Mehrbedarf von etwa 280 000 Pferden gegen den Friedensbestand zu decken, wobei der Landsturm nicht berechnet ist.

Die Berechnung des Ersatzbedarfes im Frieden erfolgt auf Grund der Feststellung, daß ein Reitpferd 8 Jahre, ein Zugpferd 10 Jahre Dienst leisten soll. Es werden also jährlich 12 pCt. der Reitpferde, 10 pCt. der Zugpferde ersetzt. Die Militär-Bildungsanstalten erhalten 15 pCt. an Reitpferden pro Jahr. Ferner wird den Kavallerie-Regimentern Ersatz gewährt für die jährlich in die Privatnutzung übergebenen Dienstpferde (s. unten).

Innerhalb dieses Ersatzes nach Abzug der gefallenen und getödteten Pferde hat die jährliche Ausrangirung stattzufinden.

Es werden also pro Jahr etwa 8000 Remonten geliefert.

Die Maße der zu liefernden Pferde sind:

1. Für Kavallerieremonten, Artillerie-, Unteroffizier- und Trainreitpferde 1,58 bis 1,66 m. Höchstens 5 pCt. darf bei guter Qualität kleiner bis 1,55 m sein.

2. Reitpferde der Bedienungsmannschaften der reitenden Batterien 1,55 bis 1,58 m.

3. Zugpferde (die schweren Schlages sein sollen) 1,61 bis 1,72 m. Mindestens 60 pCt. sollen über 1,66 m groß sein.

4. Tragpferde (eventuell Maulthiere, Maulesel) 1,48 bis 1,53 m.

Bei den Maulthieren (Mauleseln) richtet sich das Maß nach den Zuchtverhältnissen des Landes.

Die Assentirung von Remonten für 1. unter 1,58 m und über 1,66 m darf nur bei sehr guter Beschaffenheit stattfinden. Ueberdies wird die Annahme von Kavallerie-Remonten und Artillerie-Unteroffiziersreitpferden unter 1,58 m auf höchstens 5 pCt. vom jährlichen „Remonten-Ergänzungskontingente" beschränkt und dürfen derlei Remonten keinesfalls weniger als 1,55 m messen.

ad 3. Mit Minimalmaß 1,61 m werden nur solche Zugpferde angenommen, welche sich vorzüglich für ihre Bestimmung eignen, und soll die Zahl der Artillerie-Zugremonten unter 1,66 m die 60 pCt. des jährlichen Ersatzbedürfnisses nicht überschreiten. Das Gürtelmaß (Brustumfang) dient als Anhaltspunkt dafür, daß keine engbrüstigen und hochbeinigen Pferde

Digitized by Google

gekauft werden. Ist das Gürtelmaß 21 cm und mehr größer als das Höhenmaß so muß das Pferd als kurzbeinig bezeichnet werden.

Diese letztere Anforderung verdient eine kleine Sonderbetrachtung. v. Chelchowski stellte in seiner Broschüre „Ueber die Grundzüge für die Beurtheilung der Pferde auf Leistungsfähigkeit" auf Grund seiner Messungen die Behauptung auf, daß bei volljährigen Pferden in mittelmäßig gutem Ernährungszustande das Gürtelmaß stets größer als das Höhenmaß sein muß und zwar sollten sich folgende Verhältnisse ergeben:

Bei schwachen und wenig ausdauernden Pferden:	Bei kräftigen und wohlproportionirten Pferden:	Bei sehr kräftigen und den sogenannten kurzbeinigen Pferden:
um etwa 13 bis 20 cm größer.	stets über 20 cm und aufwärts größer.	um 25 bis 30 bis 35 cm größer.

Schon S. v. Nathusius (Unterschiede zwischen der morgen- und abendländischen Pferdegruppe am Skelett und am lebenden Pferd. Berlin 1891) stellte bei den arabischen Zuchthengsten zu Weil und Babolna fest, daß diese Differenz nur einmal unter elf Pferden 20 cm übertraf. Bei den Stuten ist das Gürtelmaß stets größer im Verhältniß zur Höhe. Zahlreiche andere, von Nathusius, Endlich und dem Verfasser ausgeführte Messungen ergaben, daß in der Regel nur Stuten dieses Plus von 21 cm zeigen — abgesehen von Thieren kaltblütiger Schläge und von sehr fetten Thieren.

Die Schlußfolgerungen zu ziehen, dürfte jedem aufmerksamen Leser leicht sein.

Der spezielle Gang der Remontirung ist folgender:

Die Remonten werden auf dem „Assentplatze" vorgeführt, von dem Präses und Thierarzt der Assentkommission in Bezug auf Eignung für den Heeresdienst streng geprüft, die diensttauglichen nach Schlag und Gattung klassifizirt. Die Assentkommission hat jede Remonte vor dem Brennen neuerdings genau zu mustern, Assentnummer, Farbe, Geschlecht, Alter, Maß, die Abzeichen und Bestimmung des Pferdes sowie die die Diensttauglichkeit nicht beeinträchtigenden Defekte, Ankaufspreis, den Namen des Verkäufers, dessen Wohnort in das Assentprotokoll einzutragen, dann die Assentnummer an geeigneter Stelle des Pferdes zu befestigen und dem Verkäufer auf einem mit der betreffenden Assentnummer bezeichneten Zettel den gebührenden Remontepreis aufzuschreiben.

Mit dem Anbringen des Brandes gehen die Remonten in das Eigenthum des Aerars über.

Die Preise der Pferde werden jährlich festgesetzt und betragen für Reitpferde und Tragethiere etwa 250 fl., Pferde der Militärbildungsanstalten

Digitized by Google

etwa 350 fl., ebensoviel schwere Zugpferde, Zugpferde der Festungsartillerie bis 550 fl. Besonders gute Pferde- und Offizierremonten dürfen theurer sein.

Nach Beendigung der Assentirung wird das Assentprotokoll von den Kommissionsmitgliedern gefertigt und jedem einzelnen Verkäufer der entfallende Preis bezahlt. Der Präses hat den Verkäufern die durch das bürgerliche Recht festgesetzten gesetzlichen Gewährsmängel bekannt zu geben, und müssen sich die Verkäufer bereit erklären, eine Remonte, welche innerhalb der gesetzlichen Dauer der Gewährleistung mit einem derlei Mangel behaftet befunden wird, gegen eine andere vollkommen taugliche Remonte auszutauschen oder dieselbe gegen Rückersatz des Ankaufspreises und der Verpflegungskosten zurückzunehmen.

Das gesammte Remontirungswesen Oesterreich-Ungarns untersteht dem General-Remontirungsinspektor. Ihm unterstehen die Remonten-Assentkommissionen (Exposituren) in allen das Remontirungsgeschäft unmittelbar betreffenden Angelegenheiten, dann die Remontedepots in Angelegenheiten des Ankaufs, der Aufzucht und der Eintheilung der Remonten zur Truppe. Ihm liegt die Inspizirung und Ueberwachung der Remonten-Assentkommissionen (Exposituren) und der Remontendepots ob. Er hat darüber zu wachen, daß nur solche Pferde angekauft werden, welche die volle Eignung für den Kriegsdienst und bei entsprechender Behandlung und Verwendung eine durchschnittlich zehnjährige Dienstdauer erwarten lassen. Es soll vermieden werden, daß die Remonten-Assentkommissionen wissentlich auch minder geeignete Pferde mit in den Kauf nehmen. Ein besonderes Augenmerk hat der General-Remontirungsinspektor darauf zu richten, daß die Vertheilung der Remonten an die Truppen mit gewissenhafter Berücksichtigung der Qualität der Transporte erfolge. Ferner hat er dafür zu sorgen, daß die Aufbringung des Pferdebedarfes mit der durch die Schlagfertigkeit der Truppen gebotenen Raschheit erfolge und speziell die Reittremonten bis zum Beginne des Monats Oktober vollzählig bei der Truppe eintreffen.

Die im Oktober eingestellten Remonten sollen bis zum Frühjahr vollständig zugeritten und kriegsbereit sein. Zu ihrer besseren Entwicklung dürfen sie jedoch in dem ersten Frühjahr bei der Truppe das Eskadrons- und Regiments- ꝛc. Exerziren nicht mitmachen, sind vielmehr bei Besichtigungen gesondert vorzustellen.

Von vornherein war es klar, daß diese Bestimmungen erst dann ganz werden durchgeführt werden können, wenn eine entsprechende Anzahl Remontedepots nach deutschem Muster geschaffen waren. Schon im Jahre 1890 richtete der galizische landwirthschaftliche Verein eine Petition an das K. K. Kriegsministerium behufs Gründung einer Anzahl Remontedepots, um die

Digitized by Google

gezüchteten Produkte rechtzeitig verkaufen zu können. Da man sich auch in der Heeresverwaltung von dieser Nothwendigkeit überzeugt hatte, wurde die Petition gutgeheißen.

Zur Zeit bestehen an Remontedepots:

1. Nagy-Daád-Sári bei Ozora im Tolnaer Komitat. Das größte mit 1000 Pferden,
2. Bilak in Siebenbürgen mit 400 Pferden,
3. Klecza dolna mit 400 Pferden. In Westgalizien,
4. Labód im Somogyer Komitat (Ungarn) am 1. Oktober 1896 mit 400 Remonten begründet; ein auf 25 Jahre gepachtetes Gut des Grafen Paul Szechenyi,
5. Jházi-Marezaltó mit 400 Pferden am 1. Oktober 1898, gegründet im Vesprimer Komitat.

Die ständigen Hauptkommissionen haben ihren Sitz in Budapest, Szegedin, Lemberg und Przeswow, Groß-Kanitza, Bilack, Miskolez. Größtentheils muß natürlich noch der Ankauf volljähriger, direkt zu den Truppen gehender Pferde erfolgen.

Während also im Allgemeinen der Ankauf der Remonten durch die Assentkommissionen die Regel bildet, hat man doch vorläufig die früher ertheilte Erlaubniß zum direkten Ankauf seitens der Regimenter noch nicht ganz aufheben können, hat diesen Remonte-Handankauf aber auf Ankäufe vom Züchter direkt und auf Thiere über 1,60 m beschränkt — sofern die Thiere billiger als der Durchschnittspreis sind.

Die im gleichen Jahre eingestellten Remonten haben alle den gleichen Anfangsbuchstaben im Namen, und fangen die Pferdenamen 1898 alle mit „S", 1899 mit „T" an.

Die von den Remonte-Assentkommissionen erworbenen Thiere erhalten zwei Brände, und zwar an der linken Seite des Halses die im Assentprotokoll eingetragene fortlaufende Nummer, die „Assentnummer", und an der linken Schulter die Nummer der Assentkommission.

Bei der Truppe erhalten die Pferde dann noch den Regimentsbrand.

Der Ankauf seitens der Assentkommissionen kann erfolgen durch freie Konkurrenz, durch Händler oder aber — wonach das Streben geht — durch Ankauf direkt von den Züchtern. Besonders in Ungarn hat sich in den letzten Jahren der Ankauf direkt vom Züchter sehr gehoben. So wurden hier schon 1885 an 15 Orten Remontemärkte abgehalten, wobei 320 Pferde gekauft wurden, 1887 wurden an 57 Orten 903 Remonten gekauft.

Bis 1887 wurden diese Märkte nur im Herbst abgehalten, und stellte sich hierbei heraus, daß die für die Armee erforderlichen vierjährigen Pferde

Digitized by Google

schon im Frühjahr stark durch Händler und Exporteure aufgekauft waren. Um also eine bessere Auswahl zu haben, wurde der Versuch gemacht, auch im Frühjahr Remontemärkte abzuhalten. Dadurch hob sich die Zahl der direkt gekauften Pferde bedeutend; so wurden im Frühjahr 1890 an 34 Orten 539 Pferde, im Herbst auf 61 Märkten 675 Pferde — in Summa etwa 1200 Pferde, d. h. ein Viertel des jährlichen Bedarfs, direkt vom Züchter erworben. Ebenso wurde der etwa tausend Pferde betragende Bedarf der ungarischen Landwehr gedeckt.

Streng genommen zwar als Landwehr anzusehen ist die Kavallerie der Honvédség Ungarns (10 Husaren-Regimenter à 6 Eskadrons und ein Ersatzkadre), in der That ist dieselbe aber stets halb aktiv.

Die Pferde der Honvéd ebenso wie die der sechs österreichischen Landwehr-Kavallerie-Regimenter werden als Remonten sechs Monate zugeritten und dann Privatpersonen übergeben. Letztere haben die Verpflichtung, die Pferde für die Dauer der Waffenübungen der Landwehr (etwa fünf Wochen) und im Mobilmachungsfalle sofort dem Regiment im guten Stande zurückzugeben. Jedes Regiment erhält jährlich 172 Remonten, die in zwei Serien Ende September und Ende März angekauft werden. Der Sparsamkeit halber dauert das thatsächliche Zureiten nur fünfeinhalb Monate, vom 1. Oktober bis Ende Februar, resp. 20 März bis zur Herbstübung. Bei den militärischen Uebungen werden die Besitzer sechs Wochen vorher benachrichtigt. Von den am Einberufungstage gestellten Pferden wird die Hälfte den Benutzern sofort zurückgegeben. Hierzu werden besonders die in der besten Kondition erscheinenden Pferde bestimmt. Es ist dies gewissermaßen eine Prämie auf die Pferdepflege. Nach siebenjähriger Benutzung sind die Pferde Eigenthum des Benutzers.

Im Jahre 1899 wurde dieses System in der Weise weitergeführt, daß im März jedes Regiment Kavallerie 60 „Urlauberpferde" im Alter zwischen 5 bis 8 Jahre an die Civilbevölkerung abgab. Die Pferde mußten gesund, kriegsbrauchbar, eingefahren, möglichst paarweise gestellt werden. Auf diese Weise sucht man sich die für die Mobilmachung erforderlichen Reserve-Kavalleriepferde zum Theil zu sichern.

Ferner findet alle sechs Jahre nach dem Pferdeaushebungsgesetz im Mobilmachungsfall vom 16. März 1873 eine Zählung der gesammten Pferde statt. Auf Grund dieser Zählung und der erforderlichen Neubeschaffungen für eventuelle Mobilmachung wird den einzelnen Provinzen dann eine bestimmte Anzahl nöthigenfalls zu gestellender Pferde zugetheilt, die im Ernstfalle durch Kommissionen (Offiziere, Veterinäre, Vertrauensmänner) abgenommen

Digitized by Google

werden. Die Kreise, in denen schon nach 48 Stunden nach der Ordre die Abnahme beendet ist, erhalten eine Prämie von 10 pCt. des Kaufpreises extra.

Sind so die Formalitäten wohl geregelt, so ist es klar, daß in einem Lande, wo die Pferdezucht auf so hoher Stufe steht, auch die thatsächliche Beschaffung des Materials keine Schwierigkeiten mehr machen kann (vergl. die Tabellen der Pferdezählung und über Import und Export am Schluß des Werkes).

Offizierpferde, Reitschulen, Ritte.

Die Berittenmachung der österreichischen Adjutanten bei den Fußtruppen erfolgt in sehr nachahmenswerther Weise dadurch, daß dieselben Dienstpferde gestellt erhalten, die derart sein müssen, daß sie unter zehn Jahren, kräftig ꝛc. und „selbst in der Hand eines ungeübten Reiters noch längere Zeit dienstfähig bleiben". Nach achtjähriger Dienstleistung werden die Pferde Eigenthum des betreffenden Adjutanten, was allerdings kaum in praxi vorkommen wird.

Den rationsberechtigten anderen Offizieren der Fußtruppen liegt die Verpflichtung ob, wirklich das resp. die vorgeschriebenen Pferde zu halten, und zwar kriegsbrauchbare Thiere. Da das gewährte „Pferdepauschal" nur gering (etwa 7 Kronen = 5,80 M. pro Monat) und ein Ersatz der Ankaufskosten nicht gewährt wird, bestehen andere Erleichterungen. Den Stabsoffizieren der Kavallerie ist es gestattet, unter den Truppenpferden die geeignetsten auszuwählen. Früher bestand diese Berechtigung auch für die Stabsoffiziere der Artillerie bezw. der Artillerietruppenpferde, heute dürfen diese und die Hauptleute sich nur unter den angekauften Remonten geeignete Pferde aussuchen. Für diese Thiere ist der jährliche Remontebetrag auf einmal oder in Raten (bis zu 24 Monatsraten) zu bezahlen.

Auf Wunsch sind die Remonten von den nächsten Kavallerie- ꝛc. Regimentern unentgeltlich auszubilden.

Die Kavallerie-, Artillerie- und Trainoffiziere erhalten Chargenpferde, die nach acht Jahren Eigenthum der Reiter werden. Doch kann für Kavallerieoffiziere nach fünf Jahren ein neues Chargenpferd erbeten werden; zahlen sie dann den Betrag von drei Achteln des Ankaufspreises nach, so wird das erste Pferd ihr Eigenthum. Artillerie- und Trainoffiziere haben diese Berechtigung nach vier Jahren. Zur Deckung des Bedarfs an eigenen Pferden können sie alle drei Jahre ein älteres resp. alle vier Jahre eine Remonte vom Staate zum Selbstkostenpreis kaufen.

Es bestehen in Oesterreich besondere Schulen für die Fortbildung der jüngeren Kavallerieoffiziere in ihrem Spezialdienst und ferner für die Unter-

Digitized by Google

weisung der Infanterieoffiziere im Reiten, das Anlernen von Pferdepflegern und die Beschaffung gutgerittener Pferde für den Dienst bei der Infanterie.

Diese Infanterie-Equitationen treten jährlich zum 1. Dezember in mehreren Garnisonorten eines Korps zusammen und werden am 30. April geschlossen. Ferner besteht auf der Kriegsschule Wien ein obligatorischer Reitunterricht, zu welchem Zweck ein Rittmeister als Reitlehrer, 74 Dienstpferde, 50 Pferdewärter sich dortselbst befinden.

Die segensreiche Wirkung dieser Anstalten kann nicht genug anerkannt werden.

Als höhere Reitinstitute erwähnen wir die Theresianische Militärakademie, Technische Militärakademie, Kriegsschule und Reitlehrinstitut. Geplant ist die Errichtung einer neuen Militärequitation nebst Trainiranstalt für etwa 160 Offiziere im früheren kaiserlichen Lustschloß bei Marchegg in Niederösterreich.

Daß die österreichisch-ungarischen Pferde — und die Reiter — es sehr wohl in der Leistungsfähigkeit mit allen anderen aufnehmen können, darüber liegen genug Proben vor. Bekannt ist der Ritt geworden, den Leutnant Freiherr Reisky v. Dubnitz (Ulanen Nr. 7) 1891 von Lemberg nach Prag (900 km rc.) in 10 Tagen auf seinem galizischen Halbblutwallach zurücklegte. Die beste Probe war aber der große Distanzritt Wien—Berlin. Athos, das Pferd des Grafen Starhemberg, war ein dunkelbrauner Wallach, geb. 1884 im Halbblutgestüt Mándok (Ungarn) des Grafen László Forgach. Ebendaher stammte die als siebente plazirte Tüscök (Rekord 77 Stunden 55 Minuten) des Oberleutnants v. Hinke. Unter den 40 besten Reitern waren 25 Oesterreicher, davon waren einschl. der oben genannten beiden Pferde 1 englisch, 1 arabisch-englisch, 1 arabisches Vollblut, 13 in österreichisch-ungarischen Gestüten gezogene, 9 Pferde unbekannter Abkunft, d. h. erst recht in Ungarn resp. Oesterreich gezogene. Es entspricht dies Verhältniß ungefähr den Nennungen, bei denen unter 121 Pferden 6 Vollblut, 9 aus England und Irland eingeführte, 4 aus dem Gestüt Kladrub, 4 aus Mezöhegyes, je 2 aus den Gestüten Kisber und Radautz, 31 aus anderen ungarischen, 11 aus sonstigen galizischen und russisch-polnischen, 10 aus anderweitigen Gestüten stammten, der Rest unbekannter Abkunft war.

Auf demselben Pferde, auf dem Oberleutnant Graf Vay zu Vaja den Ritt Wien—Berlin mitgemacht hatte, machte er ohne Vorbereitung im Sommer 1895 einen Fernritt von Budapest nach Kaschau (über 286 km) von nachmittags 4 Uhr bis zum nächsten Nachmittag 4 Uhr 45 Minuten mit drei

Digitized by Google

Pausen von je einer Stunde. Am nächsten Tage waren Reiter und Pferd durchaus mobil und machten zum Beweise einen Ritt von 30 km in verschiedenen Gangarten. Das Thier, Kati, war auf dem Markte zu Stuhlweißenburg vom Züchter (Bauer) für 220 Gulden gekauft, 1888 geboren. Beim Ritt Wien—Berlin war es mit dem 21. Preise von 500 M. bedacht und hatte einen Rekord von 82 Stunden 3 Minuten. Ehre, dem Ehre gebührt!

Den würdigen Beschluß dieser Aufzählung soll der Ritt eines preußischen Offiziers, Rittmeisters Spielberg, vom 7. Dragoner-Regiment in Saarbrücken machen. Derselbe brach am 3. Juni 1900 nachmittags 5 Uhr von seiner Garnison auf und machte den Weg über Straßburg, Basel, Brunnen, Gotthardstraße, Lugano, Mailand, Parma, den Apennin, an das Mittelländische Meer nach Sarzano, Pisa, Civitavechia, nach Rom in zwölf Tagen. Er traf am 15. Juni 6½ Uhr an der Porta San Pancrazio ein, empfangen von einer glänzenden Kavalkade italienischer Offiziere. Die tägliche Leistung betrug 120 Kilometer. Das Pferd Cherry von Lauffeuer aus der Beatrix stammte aus Galizien, Vorbesitzer Alfred Ritter von Gurapich in Berozivica (Galizien).

Hygiene.

Daß auch die hygienische Pflege der Pferde im österreichisch-ungarischen Militär-Haushalt wohlgeordnet ist, bedarf keiner besonderen Versicherung. Sind doch, um Verletzungen mit den eisernen Streugabeln auszuschließen, sogar diese beseitigt und hölzerne angeschafft worden. Gerade in dieser Hinsicht zeigt die Verwaltung die weitgehendste Sorgfalt, wie z. B. bewiesen wird durch die Aufbesserung der Streustrohgebühr um je 800 g für 90 frei zu wählende Tage im Jahre, die 1897 verfügt wurde, und durch die Vorschrift, daß 560 g Stroh zum Abreiben jedes Pferdes im Manöverquartier zu verlangen sei, wenn die Wirthe kein Streustroh, sondern Laub oder dergleichen liefern. Die Ration der Pferde beträgt 4200 g Hafer, 3400 g Heu, 1700 g Stroh.

Litteratur.

Ausmusterungspferde für Infanteriehauptleute. Reichswehr 1895. Nr. 821.
Artillerie-Remonte-Assentkommissionen. Vedette, Wien 1898. 132.
Anger, G. Illustrirte Geschichte der k. k. Armee. Wien 1886/87. 8°. 2 Bände.
Armeeverordnungsblätter, Oesterreichische. 1870 bis 1899.
Bericht über die Thätigkeit des k. k. Ackerbau-Ministeriums in der Zeit vom 1. Januar 1887 bis 31. Dezember 1893. Wien 1895.
Budget, Oesterreichisches. 1896 ff.

Digitized by Google

Carriere. Beleuchtung der statistischen Details über Oesterreichs Militärmacht. Kaisers-lautern 1856. 8.

Consignation der Staatshengste, welche in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern während der Beschälperiode 1899 aufgestellt sind. Wien. Verlag des k. k. Ackerbauministeriums.

— der Privathengste. Wien. Verlag des k. k. Ackerbauministeriums.

Ein erneuerter Vorschlag. Reichswehr 1896. 952.

Erhöhung des Mannschafts- und Pferdestandes, Die. Armeezeitung. Wien 1898. 60.

Einschränkung des Remonte-Handankaufs. Militärwochenblatt 1898. 291 ff.

Finanziellen Lasten der Offiziere, Die. Bedette 1898. 132.

Fohlenhöfe, Die, und die Pferdezüchter. Armeezeitung. Wien 1898. 64.

Flaum, Fritz. Gestütsbrandzeichen. Oesterreichische Monatsschrift für Thierheilkunde. 23. Jahrg. 53.

Gaffebner. Die Pferdezucht in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1893 ff.

Geschichte der österreichischen Land- und Forstwirthschaft und ihrer Industrien. 1848 bis 1898. Festschrift zur Feier der am 2. Dezember 1898 erfolgten fünfzigjährigen Wiederkehr der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. 2. Bd. E. Die Pferdezucht von Hermann Gaffebner. Wien 1899.

—, kurzgefaßte, aller k. k. Regimenter zu Pferde und zu Fuß bis 1759. Frankfurt und Leipzig 1760. 8.

Glückmann, C. Das Heerwesen der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien 1892.

Kavallerie vor. Reichswehr 1895. Nr. 742.

Kriegsmacht, Die, Oesterreichs. Wien 1871 und 1875/76.

Landespferdezuchtanstalten, Die, Königl. ungarischen und das Gödöllöer Königl. ungarische Krongut. Veröffentlicht durch den Königl. ungarischen Ackerbau-Minister. Budapest 1896.

Mezöhegyes. Die Pferdezucht von M. und Umgebung. Anläßlich der Milleniums-Ausstellung, zusammengestellt durch das Mezöhegyeser Gestüts-Kommando. Arad 1897. Druck von Stefan Gyulai.

Oesterreichisches Landwirthschaftliches Wochenblatt. Wien 1898. 99.

Oestreichischen Gestüten, Aus den. Deutsche landwirthschaftliche Presse 1900. No. 76.

Oesterreichisch-ungarische Kavallerie, Die. Revue de cavalerie. Paris 1895. Juni ff.

Organisation des Reitlehrerinstitut, Die. Reichswehr 1895. Nr. 746.

Pferdezucht in Bosnien und der Herzegowina. Mittheilungen der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft. Berlin 1897. Stück 15, Beilage S. 81.

Preisreiten zu Wien, Ein. Revue de cavalerie 1890. Oktober.

Russisches Urtheil über die Kavallerie Oesterreich-Ungarns, Ein. Armeezeitung. Wien 1899. 138.

Saarbrücken—Rom über den Gotthard in 12 Tagen. Distanzritt von Spielberg. Verlag von Martin Oldenbourg. Berlin SW. 1900

Spaleny, N. Das bosnische Pferd. Kommissionsverlag von Seidel & Sohn. Wien 1892.

Staats-Voranschlag und Investitionspräliminare für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder für das Jahr 1899. VIII. Ministerium für Landesvertheidigung. Wien 1898 ff.

Strefflers österreichische militärische Zeitschrift. Wien.

— Skizzen aus dem landwirthschaftlichen Leben Südungarns von Arthur Zecha. Deutsche landwirthschaftliche Presse 1900. Nr. 229.

Wrangel, Graf C. G. Ungarns Pferdezucht in Wort und Bild. Stuttgart 1893.

Digitized by Google

n. Portugal.

Landespferdezucht.

Wenige Länder — Spanien nicht ausgeschlossen — zeigen einen so tiefen Verfall der nationalen Pferdezucht wie Portugal. Und doch bestanden hier einst hochberühmte Rassen, speziell zu Alemtejo (Distrikt Portegalegre und Evora) in Estremadura (Distrikte Lissabon und Santarem). Auch heute stammt das Wenige, was man im Lande an einheimischen Pferden findet, aus diesen Gegenden.

Die alte, einst blühende Rasse von Aller, einer Besitzung des Königlichen Hauses, ist völlig degenerirt und auf wenige Exemplare zurückgegangen. Einige wenige gute Zuchten befinden sich noch im Besitz von reichen Besitzern — so des Visconde da Esparanza, Ramalho, Crucieira, Nasquilla, auch des früher berühmten Stierkämpfers Carlos Relvas.

Es wäre müßig, untersuchen zu wollen, wodurch dieser Verfall bedingt ist, die Ursachen sind in der allgemeinen Lage des Staates gegeben, vor allen Dingen in dem Umstande, daß jede Unterstützung seitens des Staates fehlt.

Eine genaue Zählung der Pferde, Maulthiere und Gefährte mangelt noch immer. Dank der energischen Thätigkeit des neuen Kriegsministers beginnt man jetzt für Mobilmachungszwecke an dem Sitze der Militär-Divisionen (Lissabon, Porto, Evora und Viren) ein Personal anzustellen, welches sowohl eine solche Zählung vornehmen als auch die Registrirung der Thiere ꝛc. für Mobilmachungszwecke bewerkstelligen soll.

Remontirung.

Nach der Heeresreform des Kriegsministers Oberst de Sousa Telles besitzt Portugal seit 1899:

4 Kavallerie-Regimenter = 16 Eskadrons
16 Batterien
} in 4 Divisionen eingetheilt,

2 Brigaden Kavallerie zu je 2 Regimentern à 4 Eskadrons
2 Regimenter Feldartillerie à 8 Batterien in 2 Abth.
1 Abtheilung reitender Artillerie
1 Abtheilung Gebirgsartillerie
} außerhalb des Divisions-Verbandes.

In der Reserve:
8 Gruppen Kavallerie zu 2 Eskadrons = 16 Eskadrons,
4 Abtheilungen à 4 Batterien = 16 Batterien.

Digitized by Google

Zahlenmäßig sind seitdem vorhanden:

	Im Frieden			Im Kriege		
	Menschen	Pferde	Maulthiere	Menschen	Pferde	Maulthiere
Stehendes Heer:						
Kavallerie . . .	4 296	3092	—	5 008	4560	—
Artillerie . . .	4 717	762	1108	9 682	1509	4342
Genie	843	67	58	1 749	100	?
Jäger u. Infanterie	21 003	171	—	68 433	225	—
Trainkompagnie .	130	20	126	—	—	—
Andere	437	—	—	—	—	—
Summe: stehend. Heer	31 426	4112	1292	84 872	6394	4342
Reserve:						
Kavallerie . . .	—	—	—	2 472	2256	—
Artillerie . . .	—	—	—	4 652	614	1992
Genie	—	—	—	1 094	62	?
Jäger u. Infanterie	378	—	—	56 025	189	—
Summe: Reserve	378	—	—	64 243	3121	1992
Total	31 804	4112	1292	149 115	9515	6334

Der Ankauf der Remontepferde erfolgt durch eine General-Remontekommission der Armee. Die Verwaltungen der berittenen Regimenter und der Reitschule für Kavallerie und Artillerie können ermächtigt werden, ihren Remontebedarf selbständig zu decken.

Die General-Remontekommission besteht aus einem Oberst der Kavallerie als Präsidenten, einem Rittmeister der Kavallerie, einem Leutnant und zwei Veterinären als Beisitzern. Beim Ankauf von Mauleseln tritt an die Stelle des Kavallerierittmeisters ein Artilleriehauptmann.

Die Oberleitung des Remontewesens unterstand früher dem General-Kommandanten der Kavallerie, ein Posten, der neuerdings aufgehoben worden ist. Gegenwärtig hat die Leitung die vierte Abtheilung des Kriegsministeriums, deren höchster Vorgesetzter im Range eines Divisionskommandanten steht.

Beim Beginn eines jeden Oekonomiejahres setzt der Kriegsminister die Summe fest, welche für den Ankauf der Pferde und Maulesel aufgewandt werden darf. Der Präsident der Remontekommission theilt die Zahl der zu kaufenden Pferde durch Circular, Annoncen in den Zeitungen, Anschläge, Mittheilungen an die Produzenten durch die Behörden den Thierbesitzern mit; ebenso die Orte, wo man zu kaufen denkt.

Digitized by Google

In Betracht kommen hierbei folgende portugiesische Märkte:

Orte	Januar	April	Mai	Juni	August	November
Villa Viçosa	29.,30.,31.	—	29.,30.,31.	—	29.,30.,31.	—
Penafiel . .	—	11.,12.	—	8.,9.	—	—
Salvaterra de Magos	—	—	13.	—	—	—
Azambuja .	—	—	15.	—	—	—
Villa Real de Trazos Montes .	—	—	—	12.,13.	—	—
Evora . . .	—	—	—	22.,25.	—	—
Lollega . . .	—	—	—	—	—	9.,10.,11.,12.,13.

Der erste Markttag derjenigen Märkte, auf welchen Remonteankäufe stattfinden, zuweilen auch der zweite, ist ausschließlich dem Ankauf von Pferden nationaler Zucht bestimmt und wird als Spezialmarkt bezeichnet, der zweite Tag und eventuell die folgenden dienen als Generalmarkt zum Ankauf alles dessen, was Brauchbares angeboten wird.

Die mittleren Ankaufspreise werden in folgender Weise berechnet: Für die Generalmärkte aus dem Durchschnitt der Remontekosten der drei letzten Jahre; für die Spezialmärkte aus dem Durchschnitt der auf demselben Spezialmarkt erkauften Remonten oder, wenn kein Markt stattgefunden hat, aus dem Mittel aller Spezialmärkte der letzten drei Jahre.

Letztere Preise sind naturgemäß etwas höher als die ersteren, und ist dies die einzige Beihülfe, — wenn man es so nennen darf — welche der Staat der nationalen Pferdezucht zu Theil werden läßt. Die Remontekommissionen setzen aber meist die Preise niedriger an, als ihnen gestattet wäre, wodurch auch diese Hülfe illusorisch wird.

Das allgemeine Mittel der letzten Jahre schwankte zwischen 666 und 717 Francs.

Für Offizierpferde zahlt man 944 bis 1111 Francs.

Die Ansprüche an die Thiere sind: Gute, äußere Formen, Fügsamkeit und Mangel einer jeden Krankheit oder jedes Fehlers, der die Thiere zum Dienst ungeeignet machen könnte, oder von Anzeichen einer überstandenen schweren Krankheit, welche einen dauernden Einfluß auf die Konstitution der Thiere haben könnte.

Das Alter muß im Minimum 3, im Maximum 7 Jahre betragen.

Digitized by Google

Die Größe soll sein:

Pferde	3 Jahre		1,45 m,
	3½	=	1,46 =
	4	=	1,47 =
	4½ bis 7 Jahre	für Generale, Generalstabs-, Kavallerie- und Lancier-Offizierpferde	1,50 =
		für alle Anderen	1,47 =
Maulthiere	1,45 bis 1,50 m, je nach dem Dienst, für welchen sie bestimmt sind.		

Die so angekauften Pferde sind zu 70,5 pCt. spanischen Ursprungs, nur der Rest stammt aus Portugal. Die alten Rassen des Landes sind eben zu Grunde gegangen und neue sind nicht vorhanden.

Die spanischen Pferde sind von meist recht gewissenlosen Händlern aus Estremadura, Andalusien, Castillas und Mancha eingeführte Thiere und stellen in der Regel das dar, was die spanische Remonte nicht mehr mag.

Das mittlere Dienstalter der Pferde ist auf 10 Jahre berechnet.

Portugal besitzt eine Kavallerieschule zu Villa Viçosa, in der Nähe der Festung Elvas, der früheren Residenz der Herzöge von Bragança. Dieselbe war früher zu Mafra (Provinz Estremadura) und ist 1892 hierher verlegt. Verbunden mit dieser Schule und einen integrirenden Bestandtheil derselben ausmachend, besteht hier ein Remontedepot zur Aufnahme der angekauften Dreijährigen.

Bisher hatte man die jungen Thiere in ständiger Stallhaltung. Dank des energischen Arbeitens des Chefveterinärs Figueira hat man endlich mit diesem System gebrochen und mit dem Bau von Paddoks begonnen.

Zur Zeit sind dort 60 Füllen vorhanden. Dieselben erhalten als Rationen:

	Hafer	Heu	Stroh
morgens	1,500 kg,	1,250 kg,	1,750 kg,
abends	1,500 =	1,250 =	1,750 =
Summe:	3,000 kg,	2,500 kg,	3,500 kg.

Die Thiere bleiben aber in den Paddoks kaum vier Monate.

In den Jahren 1889, 1890 und 1891 bestand ein weiteres Depot zu Crucieira (Alemtejo), wo man im Ganzen 166 Pferdefüllen und 6 Maulthiere aufzog, und zwar halb im Stalle, halb im Freien. 1891 wurde das Depot, als der Landwirthschaft schädlich, aufgehoben.

Digitized by Google

Kolonien.

Die portugiesische Besitzung Mozambique in Ostafrika treibt nach Privatnachrichten des deutschen Konsuls keinerlei Pferdezucht.

In der westafrikanischen Besitzung Angola wird nur auf dem Plano alto (1500 bis 2000 m über dem Meere), östlich von Mossamedes, eine gewisse Pferdezucht getrieben, und zwar fast ausschließlich durch die dort eingewanderten Boeren, welche sich das Elternmaterial hierzu aus Transvaal bezw. Kapland mitbrachten.

Die Zuchtprodukte leiden daher an denselben Mängeln, wie die Boerenpferde überhaupt — nämlich zu geringen Brustdimensionen, steiler Schulter, kuhhessig gestellten Hinterbeinen. Durch Einführung von minderwerthigen Portugiesen aus Lissabon und vom Kap Verde, sowie gelegentlichen Kreuzungen sind diese Fehler natürlich nicht gerade verbessert worden. Doch dürfte der Schlag, wenn man bei der kurzen Dauer der immerhin geringfügigen Zucht schon von einem solchen sprechen darf, durch das eingeführte Blut etwas mehr Energie gewonnen haben, was einzelne gute, dort gezüchtete Jagdpferde beweisen.

Naturgemäß dient die ganze dortige Zucht nur Reitzwecken.

Der Werth der Pferde ist ein außerordentlich hoher; für gute Jagdpferde werden bis 2000 M. bezahlt. Allerdings wirkt auf diese Preise hauptsächlich der Umstand ein, ob das Pferd „gesalzen“*) ist oder nicht.

Der Staat oder das Gouvernement hat der Zucht noch in keiner Weise aufzuhelfen versucht, trotzdem auf dem Plano alto die klimatischen Bedingungen mindestens ebenso günstig sind wie in Deutsch-Südwestafrika.

In den Gouvernements Benguella, Loanda und Kabinda trifft man einzelne von Portugal, den Kap Verden und Madeira eingeführte Pferde in Privatbesitz, die aber nie lange aushalten. Hieran mag einerseits das heiße Klima schuld sein, andererseits aber wohl auch die gefährliche, durch die Tsetsefliege übertragene Seuche.

Remontirung.

Vor einigen Jahren wurde in Malandje, etwa 500 km von der Küste, der Versuch gemacht, dort eine berittene Truppe zu halten. Sie existirt nicht mehr, da die Pferde binnen kurzer Zeit eingegangen sein sollen.

Gegenwärtig steht eine geringe Anzahl Dragoner auf dem Plano alto, die aber ihren Pferdebedarf aus dem Mutterlande ergänzen.

*) Unter gesalzenen Pferden versteht man solche, welche gegen die gefürchtete Pferdekrankheit, die Sterbe, immun, d. h. widerstandsfähig, sind. In den meisten Fällen ist diese Eigenschaft durch Ueberstehen der Seuche im leichteren Grade erworben.

Digitized by Google

Litteratur.

Collecção das Ordens do Exercito do anno de 1896. Parte não offical. Lisboa 1896.
Francisco Figueira. Exterior do caballo. Lisboa 1899.
— — O potril militar. Lisboa 1897.
Militäriſchen Streitkräfte in Guinea, Die. Revista militar. Liſſabon 1897. 15.
Militäriſche Reiten, Das. Revista militar. Liſſabon 1898. 11.
Nationale Aufzucht des Kriegspferdes, Die. România militară. Bukareſt 1897. 20.
Privatnachrichten des Konſuls in Mozambique und Loanda, des Oberleutnant May in Loanda, verſchiedener portugieſiſcher Thierärzte.
Remontedepot, Das. Revista militar. Liſſabon 1897. 15.

o. Rumänien.

Landespferdezucht.

Geſchichte.

Schon beim Studium der Geſchichte des deutſchen Militärpferdes haben wir uns vielfach mit den Pferden der Wallachei und Moldau beſchäftigt und haben geſehen, daß dieſe Gegend für Preußen eine der vorzüglichſten Remontequellen war, daß auf der „wilden Remonte" Friedrich des Großen Reiter von Sieg zu Sieg ritten. Bis zum Jahre 1827 dauerten dieſe Remontebezüge fort; man kaufte zum letzten Mal 144 Pferde à 78⅓ Thaler.

Aber nicht nur Preußen, auch Bayern und Oeſterreich ſahen wir hier remontiren, und die Türkei bezog jahraus, jahrein zahlreiches Pferdematerial aus dieſer Quelle. Noch 1821 und 1826 ſchrieb Wilchimon über den rumäniſchen Handel: „Konſtantinopel holt jedes Jahr von dort 1 500 000 kg Getreide, 25 000 Hammel, 3000 Pferde ꝛc. Dieſe Produkte werden für den vierten Theil des gewöhnlichen Werthes dort erworben."

Wer kennt heute das rumäniſche Pferd? — Es dürfte deshalb von ganz beſonderem Intereſſe ſein, gerade hier einmal den Stand der Zucht in der Gegenwart ſich anzuſehen.*)

Die Zucht der Gegenwart.

Obgleich die Pferde in der Ebene ſowohl als in den Bergen Rumäniens von demſelben Stamme — dem arabiſchen — herrühren, mit Ausnahme der Pferde der Jalomitza, ſo weichen ſie doch heute ganz weſentlich von einander

*) Nach Privatnachrichten, beſonders des Profeſſors N. Filip-Bukareſt, eines der beſten Pferdekenner in Rumänien.

Digitized by Google

ab, je nach den natürlichen Lebensbedingungen, unter denen sie sich weiter entwickelt haben.

Wir wollen das Studium der Charaktere so viel als möglich vereinfachen, indem wir die Pferdebevölkerung des Landes in vier große Gruppen eintheilen:

1. Pferde der Moldau,
2. = des Gebirges,
3. Pferde der Jalomitza,
4. = = Dobrudscha.

Wenn wir die Pferde der Wallachei und der Oltenia überhaupt nicht erwähnen, so liegt das daran, daß dieser Typus heute vollständig vermischt ist, und daß es geradezu unmöglich ist, von diesen Thieren eine Beschreibung zu geben. Uebrigens gleichen die Pferde, welche die Berge der Wallachei und der Oltenia bewohnen, fast völlig denen in den Gebirgen der Moldau.

1. Die Pferde der Moldau.

Heute noch, wie früher, zeigt die Moldau, und besonders der nördliche Theil, die in der Form und Güte besten Pferde. Früher größer, haben diese Thiere nach zahlreichen Messungen von N. Filip nur eine Höhe von 1,40 bis 1,45 m im Durchschnitt.

Das wahre Moldaupferd zeigt sich durchaus edel in seiner Erscheinung und verräth auch in seinem Gang die Abstammung vom Araber. Aber dieses Pferd ist sehr schwer zu finden, da es selten und immer seltener geworden ist — die meisten Exemplare sind nur noch zum Theil Moldauer, im Uebrigen degenerirt und zeichnen sich nach der negativen Seite hin durch Disharmonie des Körpers, durch dicken Bauch, langen Rücken, dünnen Hals, stark abgeschlagene Kruppe ꝛc. aus.

Trotzdem ist die Ausdauer dieser elenden Thiere staunenswerth. Sie fressen Alles, was man ihnen giebt, oder richtiger gesagt, was sie finden, ohne mit der Arbeit aufzuhören. Sie bleiben fast das ganze Jahr im Freien, ertragen die größte Hitze und die strengste Kälte, höchstens durch primitive Schutzdächer bedeckt. Gerade aber dieser Kampf ums Dasein stählt ihre Lebenskraft.

Sehr häufig sind sie gute Springer — erzählt man doch, daß während des russisch-türkischen Krieges 1828 ein türkischer Reiter auf einem Moldauer Pferde eine Mauer von $2^3/_4$ m nahm.

Die Art, wie diese Pferde genährt werden, ist geradezu unglaublich. Im Sommer allerdings, sofern es Grünfutter giebt, haben sie reichliche Nahrung, aber in trockenen Zeiten müssen sie bittere Noth leiden; im Winter erhält die Mehrzahl nur Stroh, wenig Heu, fast niemals Körnerfutter. Die großen Besitzer der Moldau fangen allerdings seit einigen Jahren an, besser für

Digitized by Google

ihre Pferde zu sorgen, ja es giebt in den Distrikten der Dorohoï, Botoschani, Jassi und Soutsava ziemlich gut geleitete Gestüte, wo Füllen, Hengste und Stuten ein annähernd angemessenes Dasein führen; aber sie verschwinden in der Menge, und Mißernten, wie die des Jahres 1899, lassen manche gute Absicht scheitern.

Trotzdem die Moldauer, wie alle arabischen Rassen, erst mit dem fünften oder sechsten Jahre ausgebildet sind, benutzt sie der Bauer schon mit ein und eineinhalb oder zwei Jahren zu ernster Arbeit. Dies im Verein mit dem Mangel an Nahrung hat die Thiere im Laufe der Zeit bedeutend an Größe verlieren lassen. Heute wiegen sie im Durchschnitt 300, selten 400 kg.

Einige gute Gestüte, die auch mit englischem Blut gekreuzt haben, sind die der Herren Urssanu (Brateni), Lascar (Darabani-Codreni) und Stoici (Manoleasa).

Welche Ausdauer die Natur diesem Pferde gegeben hat, zeigte sich im Kriege 1877/78. Die Mehrzahl der rumänischen Kavallerie-Regimenter war mit Pferden aus Ungarn und Rußland beritten, nur wenige Eskadrons hatten Moldauer aus den Distrikten Bacău und Neamtzu. Trotz schlechten Nährzustandes waren Letztere diejenigen, welche alle Strapazen des Krieges am besten ertrugen, am wenigsten erkrankten und die geringsten Verluste durch Anstrengungen erfuhren.

2. Die Pferde des Gebirges.

Diese Thiere zeigen im Allgemeinen den Moldauer Typus, sind aber noch kleiner, 1,25 bis 1,30 m.

Staunenswerth ist die Sicherheit, mit welcher diese kleinen Pferde ihren Reiter ohne jede Führung den Berg hinauf- und hinabtragen. Die meisten sind Paßgänger von Geburt. Ihr Gewicht erreicht 300 bis 320 kg.

Am schönsten finden sich diese Thiere in den Distrikten Putna (bei Tafta), Muscel (bei Bastea zu Kucar), Bacau, Suceava (Brosteni), Runnicul-Sarat (Bisoca) 2c.

Die früher beliebten und auf dem Markt zu Carbunesti viel verkauften Pferde des Distriktes Gorjiu sind verschwunden.

An der Grenze der Bukowina ähneln die Pferde den Huzulen.

3. Die Pferde der Jalomitza.

Die weiten Ebenen an der Jalomitza (Baragan) waren einst die Viehweiden der transsylvanischen Rumänier, welche mit ihren Heerden dorthin zogen. Nach und nach fand dieser Völkerstamm dort immer bessere Lebensbedingungen; sie ließen sich mit ihren Familien und natürlich auch ihrem

Digitized by Google

Vieh gänzlich dort nieder. Daher zeigen diese Thiere einen von dem übrigen Rumänien abweichenden Typus.

Das Pferd der Jalomitza ist also ein ungarischer Typus, gekreuzt mit dem russischen Pferde von Bessarabien. Hier wie in einzelnen Theilen der Dobrudscha finden wir die größten Reitpferde. In den Gestüten der Jalomitza messen die Thiere im Durchschnitt 1,50 bis 1,60 m. Der Kopf ist etwas stark, fleischig, mit großen Kinnbacken, die Ohren sind lang, wenig beweglich, der ganze Ausdruck des Thieres ist gröber als der des Gebirgs- und Moldaupferdes.

Wenngleich also keineswegs schön, hat doch das Pferd von Jalomitza gute Gliedmaßen und feste Gelenke, gute Sehnen und Hufe. Seine Genügsamkeit und Ausdauer lassen nichts zu wünschen übrig, so daß es sowohl im Wagen als unter dem Reiter auch in der Armee viel benutzt wird.

Nicht zum mindesten trägt auch die stetige Aufzucht im Freien, Sommer und Winter, dazu bei, den Thieren äußerste Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Die Offiziere und die Veterinäre der Armee versichern, im Vergleich zu den aus Ungarn stammenden Pferden hätten die Jalomitzapferde den großen Vorzug, daß ihre jährliche Sterblichkeit geringer, die Zahl der jedes Jahr nothwendigen Ausrangirungen kleiner sei — doch spricht hier vielleicht auch das lebhafte rumänische Nationalgefühl mit.

Einen wesentlich fördernden Einfluß auf die Pferdezucht in der Jalomitza hat der Umstand mit sich gebracht, daß die Remontirung seit einigen Jahren angefangen hat, hier zu kaufen. Besonders die großen Besitzer haben die Fehler ihrer Thiere erkennen gelernt und geben sich Mühe, dieselben zu verbessern, vor Allem durch bessere Auswahl unter den Hengsten.

Wenngleich früher die Zahl der Gestüte reichlicher war als jetzt, so mangelt es auch heute nicht daran — wir nennen nur diejenigen zu Sandu Papa mit 150 Mutterstuten, Radu Jonescu, Moldaveanu ꝛc. — es fehlt eben nicht an Gestüten und Zuchtstuten, sondern an guten Hengsten und guter Zuchtwahl.

4. Die Pferde der Dobrudscha.

Die Provinz Dobrudscha gehört erst seit dem Kriege 1877/78 zu Rumänien und stand vorher unter türkischer Herrschaft. Vor Kurzem sandte der landwirthschaftliche Minister einen Veterinär zum genauen Studium der Pferdezucht in diese Provinz, und entnehmen wir dessen Bericht Folgendes.

Mit Ausnahme Nordmoldaus findet sich in ganz Rumänien kein Gebiet, welches so geeignet zur Zucht von Reitpferden wäre wie die Dobrudscha.

Vor dem Kriege 1877/78 soll es in der Dobrudscha eine sehr große Anzahl weit ausgedehnter Gestüte gegeben haben, heute bestehen noch gegen 25

Digitized by Google

Die Bevölkerung der Dobrudscha ist eine sehr verschiedene: Rumänier, Türken, Bulgaren, Tataren, Russen und Deutsche.

Die Rumänier und Türken sitzen am längsten im Lande; die Tataren sind nach den Kriegen von 1828 und 1853 von Bender, Akkerman ꝛc. eingewandert; die Russen kamen infolge einer religiösen Verfolgung; die Bulgaren 1823 und 1840; die deutschen Kolonisten, welche in Rußland durch den Kaiser Alexander I. angesiedelt waren, wanderten nach der Dobrudscha aus ꝛc.

Jede Nation hat dabei eigentlich ihr einheimisches Pferd weiter gezüchtet. Zweckmäßig unterscheidet man:

1. die eigentliche Dobrudscharasse,
2. das aus Rußland (Bessarabien) stammende Pferd,
3. das aus Transsylvanien stammende Pferd,
4. die gemischten Dobrudschaner.

1) Der eigentliche Dobrudschaner ist das türkische Pferd, klein, 1,30 bis 1,35 m, arabischer Kopf, doch zuweilen in der Stirn gebogen (Einfluß des Turkmenen), lebhaftes Ohrenspiel, kurzer, kräftiger Hals, Brust, Rücken, Kruppe ꝛc. wohlgeformt, Gliedmaßen ausgezeichnet. Diese Thiere finden sich aber nur in den von Türken bewohnten Gegenden, wie in der „Plassa Mangalia" des Distriktes Constantza.

An Farben ist eigentlich Alles vorhanden, die Rennpferde sind fast alle Grauschimmel.

Interessant ist die Art, wie die Türken und Tataren ihre Rennpferde trainiren und wie die Renner eingedeckt, zur Ader gelassen werden, um zu transpiriren. Wenn sie auch den englischen Training nicht kennen, so besitzen sie doch den arabischen.

Der landwirthschaftliche Minister läßt zur Hebung der Zucht, und um die Leistungsfähigkeit der Dobrudschaner festzustellen, zweimal im Jahre zu Constantza Rennen abhalten.

Mit Ausnahme der zu geringen Größe sind diese Thiere also vorzüglich. Die besten Typen finden sich im Distrikt Constantza, speziell in der Gemeinde Cara-Omer, Dorf Daula-Kioï.

Mangels kriegerischer Verwicklungen sowohl als auch infolge der Verbesserung der Verkehrsmittel sank aber das Interesse der Einwohner der Dobrudscha an der Zucht dieses Pferdes, und die Zahl ging von Jahr zu Jahr zurück.

2. Die aus Rußland (Bessarabien) stammenden Pferde.

Dieser Typus findet sich sowohl in den Gemeinden, welche die aus Rußland eingewanderten Deutschen bilden, als auch in den russischen

Digitized by Google

Gemeinden, wie Cara-Murat, Cobadin, Mai, Osman-Faca im Distrikt Constantza, Cogialak, Tali-Verdé, Atmagéa im Distrikt Tulcea.

Dieses Pferd ist nicht einheimisch in der Dobrudscha, sondern von den Deutschen und den Russen mitgebracht, es weicht also im Typus wesentlich vom eigentlichen Dobrudschaner ab. Während der Dobrudschaner 1,30 bis 1,35 m mißt, zeigt dieses Thier im Mittel eine Größe von 1,55 bis 1,60 m, der Kopf ist stark, fleischig, die Augen klein, Ohren lang, wenig beweglich, Profil fast gerade, Brust nicht übermäßig entwickelt, Ellbogen oft abstehend, Rücken lang, oft eingesattelt, Kruppe meist gut, Schweif lang, Haare, Köthenschopf stark entwickelt. Gliedmaßen weniger fest als beim Dobrudschaner, oft Gallen, Ueberbeine und Spath, die Gelenke nicht breit und trocken, Sehnen nicht scharf genug — die Thiere sind lymphatisch in Form und Gangwerk. Die Stuten werden zur Landarbeit benutzt und bringen zugleich ihr Füllen.

Es sind nicht die schlechtesten Einwohner der Dobrudscha, diese deutschen Bauern. Gemeinschaftlich lassen sie ihre Hengste aus Bessarabien kommen und tragen die Kosten gemeinsam. Der rumänische Staat hat daraus den sonderbaren Schluß gezogen, daß es nicht nöthig sei, dieser Zucht besondere Staatshülfe zu gewähren, da sie ja selbst für sich sorge.

Trotzdem nun die Hengste so immer wieder frisches Blut einführen, erreicht doch die in der Dobrudscha gezüchtete Rasse nicht die Größe der Stammthiere; sie bleibt kleiner, aber ihre Exemplare sind lebhafter, weniger lymphatisch. Begründet ist dieser Umstand natürlich in dem trockeneren Klima der Dobrudscha.

3. Die aus Transsylvanien stammenden Pferde.

Dieser Typus ist durch die Romanen Transsylvaniens eingeführt worden und findet sich demgemäß in den von Romanen bewohnten Dörfern. Diese Pferde haben absolut dieselben Charaktere wie die der Jalomitza, dieselbe Größe, starken Kopf, wenig Harmonie in den Körperformen. Trotz aller Fehler sind sie aber ziemlich widerstandsfähig. Die Armee kauft sie ebenso wie die Pferde der Jalomitza.

4. Die gemischten Dobrudschaner.

Was die mit anderen Rassen durchkreuzten Dobrudschaner betrifft, so zeigen diese absolut gar keinen Typus. Stark im Kopfe, schwach auf den Beinen, dick im Bauche, dünn in der Brust, verdienen sie absolut keine Beachtung.

Digitized by Google

Remontirung.

Rumänien besitzt an Kavallerie 6 Regimenter Rossiori (24 Eskadrons), 1 Königliche Eskorten-Eskadron, 4 Calaraffi-Brigaden mit 21 Eskadrons im permanenten, 23 Eskadrons im Wechseldienst; ferner 12 Regimenter Feldartillerie.

Insgesammt waren 1899 im permanenten Dienst 11 930 Pferde, im Wachdienst 7500 Pferde.

Im Kriege muß die Pferdezahl auf 52 604 Köpfe gebracht werden.

Der Ankauf der Remonten soll nach Möglichkeit im Inlande erfolgen. Doch trotz der zweifellos in den letzten Jahren sich hebenden Pferdezucht ist man auch heute noch auf Ankäufe in Ungarn und Rußland im ausgedehnten Maße angewiesen.

Der Gang bei den Ankäufen im Innern ist folgender:

Die betreffenden Besitzer, welche Remonten verkaufen wollen, müssen dem nächsten Kavallerie-Regimentskommando die Zahl und den Preis der Pferde angeben. Sind es mehr als zehn Thiere, so wird eine Ankaufskommission nach dem betreffenden Orte geschickt, sind es weniger, so müssen die Thiere zu einem bestimmten Tage nach der betreffenden Garnison gebracht werden. Züchter, welche jährlich mindestens zehn Pferde gestellen wollen, können mit der Regierung einen Kontrakt auf Lieferung ꝛc. abschließen. Die Pferde müssen mindestens 148 cm messen und dienstbrauchbar sein. Die Farben sind alle außer Schecken zulässig.

Die Pferdemusterung für Mobilmachungszwecke, welche früher nur die dienstuntauglichen Pferde im Allgemeinen notirte, wird seit 1896 von den Aushebungskommissionen unter Assistenz eines Offiziers der berittenen Truppen und eines Veterinärs mit versehen. Hierbei werden Pferde (und Wagen) genau vertheilt, so daß der betreffende Pferdebesitzer schon im Frieden genau erfährt, wohin er bei einer Mobilmachung das resp. die Thiere zu gestellen hat.

Obgleich nun der Gesammtpferdebestand des Landes 1897 670909 Köpfe betrug, sind doch hiervon kaum 5 pCt. für die Kavallerie bei der Mobilmachung brauchbar, so daß Rumänien hier noch immer auf das Ausland angewiesen ist.

Ein Militär-Reitinstitut besteht zu Bukarest.

Die Kosten der Remontirung pro 1898 betrugen 300 000 Francs.

Digitized by Google

Litteratur.

Die rumänische Armee. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden 1897. Juli.

Die Heere der Balkanstaaten. Revue de l'armée belge. 1898. Juli und August.

Filip. N. dirigentele institutului zootechnic de la scola superiora de medezina veterinaria. — Priviri asupra calului romanesc. Untersuchungen über das rumänische Pferd. Bukarest. Verlag Thoma Basilescu. 29 Calea Victoriei.

— — Les animaux domestiques de la Roumanie. Bucarest 1900.

Stand des Heerwesens in Rumänien. Bedette. Beiblatt der Reichswehr. Wien 1899. 170.

p. Rußland.

Landespferdezucht.

Rußland ist das Land der vielen Pferde — dieser Satz ist uns so oft gelehrt worden, daß wir ihn fast als Dogma in unser hippologisches Glaubensbekenntniß aufgenommen haben. Und doch — wir wollen das hier gleich vorweg nehmen — werden wir genöthigt sein, diese Behauptung ganz bedeutend einzuschränken, um nicht zu sagen, ganz umzustoßen.

Rußland besitzt (vergl. die Statistik am Schluß des Buches) auf 1000 Einwohner etwa 211 Pferde und marschirt in dieser Hinsicht an der Spitze der europäischen Pferdezucht. Vergleichen wir aber die Dichtigkeit der Pferdebevölkerung im Verhältniß zu dem Flächeninhalt des Landes, so sehen wir, daß Rußland von einer ganzen Anzahl europäischer Staaten, so von Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Oesterreich-Ungarn, Rumänien, d. h. von fast allen anderen europäischen Staaten, übertroffen wird.

Steppenpferde. Die Pferde Rußlands sind zum großen Theil Steppenpferde, d. h. ganz- oder halbwilde Heerden von Pferden, die in Gruppen von 5 bis 20 Thieren, den sogenannten Kossiaken, sich selbst ernähren. Dazu gehören die Pferde der Kirgisen, Kalmücken, die Pferde des Don und Kaukasus, ein Theil der Bauernpferde.

Im Gegensatz zu diesen einheimischen Schlägen sind die Gestütspferde aus der Kreuzung mit ausländischen, englischen und anderen Rassen hervorgegangen.

Die ganz wilden Tarpans in Centralasien, das an den Esel erinnernde Przewalskische Pferd in Turkestan, das letzterem ähnliche, aber mit Zebrastreifen an den Beinen versehene Dschiggetai (Kulan) kommen für uns, da nahezu unzähmbar, nicht in Betracht. Wesentlicher wären schon die „Mustangs", die weiter nichts vorstellen als durch Nachlässigkeit verwilderte Pferde der Kirgisen ꝛc. Sie gleichen den einheimischen Thieren durchaus und sind auch zähmbar.

Digitized by Google

Kirgisen, Kalmücken. Mehr als halbwild sind auch die Pferde der Kirgisen- und Kalmückenstämme. Dieselben laufen Sommer und Winter in Kossiaken resp. in mehreren solchen zu Tabunen bis 1000 Köpfen vereint umher. Im Sommer bietet ihnen die Steppe und der häufige Wechsel des Aufenthalts ihrer nomadisirenden Herren genug Futter, im Winter müssen sie das Futter kümmerlich unter dem Schnee hervorscharren. Tritt Thauwetter und Eisbildung ein, so hackt ihnen der träge Nomade vielleicht eine Stelle frei, giebt auch — wenn er solches hat — etwas Heu oder er läßt die Thiere einfach verhungern. Da man die Stutenmilch zur Bereitung eines berauschenden Getränkes, des Kumys, abmelkt, müssen die Füllen oft Noth leiden und gehen, wenn nicht sehr zäher Konstitution, bald zu Grunde.

Von diesen halbwilden Pferden sind die Kirgisenpferde die kleineren, etwa 1,40 bis 1,42 m. Von äußerster Zähigkeit in der Konstitution, gewöhnt, 100 Werst und mehr in einer Tour zu laufen, ist ihr Aeußeres geradezu abscheulich. Der schönste Theil ist noch der Kopf mit seinen ausdrucksvollen Augen und lebhaftem Ohrenspiel, aber der Hirschhals, die schmale Brust, der Eselsrücken, die abschüssige Kruppe entstellen den Körper ungemein. Sehr gut und fest ist aber die Beinpartie.

Die Kalmückenpferde zwischen Wolga und Ural sind größer, 1,47 bis 1,52 bis 1,56 m, der Kopf länger, sonst die Form wie die der Kirgisen. Als Lastträger sehr beliebt sind die im Altai-Gebirge gezüchteten Pferde dieses Schlages.

Baschkiren. Einen Uebergang zu den Gestütspferden bilden die Pferde der seßhaft gewordenen Nomaden. Die Baschkirenpferde im Südosten des europäischen Rußland (Provinzen Wjätka, Perm, Samara, Ufa, Orenburg) unterscheiden sich von den eigentlichen Steppenpferden durch ein stärker entwickeltes Knochengerüst (Größe 1,42 bis 1,56 m) und mehr phlegmatisches Temperament. Aus einer Kreuzung dieser Pferde mit den Kirgisenpferden gingen wohl die Kosakenpferde des Ural und Don hervor, mit denen wir uns noch später beschäftigen werden.

Krim. Einen Abkömmling des Tatarenpferdes, gekreuzt mit den abchasischen Pferden (Kaukasus) und wohl auch mit bulgarischen Rassen, sehen wir in den Nogaischen Pferden der Krim. Klein, etwa 1,47 m, mit leichtem, elegantem Körper, etwas hirschhalsig, mit guter Brust und kräftigen Beinen stehen sie den oben genannten Rassen an Ausdauer nicht nach, übertreffen sie aber in der Form, besonders in der Hinterhand.

Kaukasus. Die Tscherkessenpferde des Kaukasus stellen den Uebergang vom wilden zum Gestütspferde im vollkommensten Maße dar. Theilweise, besonders im Norden, von den angrenzenden Kirgisenpferden gar nicht

Digitized by Google

zu unterscheiden, nähern sich die Thiere auf den Südabhängen des Kaukasus den edlen persischen und arabischen Rassen. Eine Reinzucht stellen die Karabachs vor, so genannt nach dem gleichnamigen Chanat im Süden des Kaukasus, Provinz Baku, zwischen dem Kur und Aras. Wahrscheinlich abstammend von einer Kreuzung der Araber resp. Perser mit den Turkomanen, sind es Thiere von 1,47 m Größe und hochedler, trockener Körperform, besonders in dem schönen, zarten Kopfe mit den kräftig entwickelten Augen, den nervigen, allerdings nicht immer ganz korrekt gestellten Gliedmaßen. Die beliebteste Farbe sind die Goldfüchse. Durch den Einfall der Perser 1826 wurde diese edle Rasse stark mitgenommen und ist heute im Allgemeinen sehr selten geworden.

Die Tscherkessenpferde mit ihren vielen Varietäten, den Kabardischen, legischen, abchasischen, grusischen u. a., stellen eine sehr beliebte Rasse für die Remontirung der Don-Kosaken dar.

Tekke-Turkmenen. Eine Pferderasse, welche berufen sein dürfte, nicht nur in der russischen Pferdezucht, sondern auch in der englischen Vollblutzucht eine bedeutende Rolle zu spielen, sind die Tekke-Turkmenen der Bucharei und Chiwas. Es sind Araber in vergrößerter Form bis zu 1,65 m Größe, meist 1,60 bis 1,62 m, an das beste englische Vollblut erinnernd, von seltener Zähigkeit und Ausdauer. Genaueres über diesen interessanten Pferdeschlag findet man in der „Sportwelt" vom 30. Dezember 1898.

Bauernpferde. Während die bisher geschilderten Steppenpferde Rußlands größtentheils Reitrassen darstellen, handelt es sich bei den landwirthschaftlichen, den „Bauernpferden" Rußlands, hauptsächlich um Zugpferde. Wir werden später noch Gelegenheit haben, auf die Bedeutung und Intensität dieser Zucht zurückzukommen; hier liegt uns nur daran, die einzelnen Rassen kennen zu lernen.

Da müssen wir von vornherein bekennen, daß es scharfbegrenzte Rassen in dieser großen Pferdemenge kaum giebt. Da, wo sich eine Art Abgrenzung im Laufe der Zeit ergeben hat, ist diese meist auf den Einfluß eines bedeutenden Gestütes zurückzuführen.

Bitjugs. So tritt uns ein einheitlicher Schlag entgegen in den „Bitjugs", genannt nach dem gleichnamigen Flusse (Provinz Woronesch). Früher häufiger, werden sie jetzt bei der Umwandlung der Weiden in Ackerland immer seltener und kleiner. Am besten finden wir sie im Dorf Schukawka.

Es sind die Lastpferde Rußlands, 1,60 bis 1,70 m, kräftig und wohlproportionirt, meist etwas lang im Rücken, in ihren besseren Formen an die Dänen erinnernd. Ihr Vorzug ist eine gewisse Leichtigkeit der Bewegung und ihre Kraft.

Digitized by Google

Wiatka. An den Ufern des Kama und Obwa, im Gouvernement Wiatka, finden wir einen kleineren Pferdeschlag von 1,42 bis 1,45 m Größe, kräftige, sanftmüthige, dabei ziemlich flinke Thiere.

Mesen. Ebenfalls durch den Einfluß eines Gestütes, welches der 1711 nach Archangel verbannte Fürst Galitzin mit sich brachte, entstand der Pferdeschlag von Mesen, kräftige Thiere von 1,50 m, die aber jetzt durch allerlei Kreuzungen zu Grunde gerichtet sind.

Esthland. Vielleicht als Rasse zu betrachten sind die esthnischen Klepper in Livland auf den Inseln Dagö und Oesel. Wie man in diesen Pferden mit ihrem dicken, tiefangesetzten Halse, der breiten, abschüssigen Kruppe eine arabische Abstammung nachweisen will, ist nicht recht erfindlich. Mögen auch die esthnischen Volksstämme, welche die deutschen Einwanderer in Nordlivland und Esthland vorfanden, mongolischen Ursprungs sein und nur vielleicht ein durch prähistorische Völkerwanderungen vorgeschobenes Reitervolk dargestellt haben, so scheinen die Pferde doch eher aus Litthauen und Polen zu stammen. Man unterscheidet den Klepper, 1,33 bis 1,42 m, und den Doppelklepper etwa 1,50 m.

Jetzt hat in dieser Zucht seit 40 Jahren Livland durch sein Ritterschaftsgestüt zu Torgel bei Pernau die Führung übernommen.

Finnland. Nahe verwandt mit diesen Kleppern, meist etwas schwerer (1,42 bis 1,53 m), sind die finnischen Pferde. Die besten findet man in Karelien bis zu 1,55 m Größe. Dieser Schlag ist vielleicht derjenige, welcher am schärfsten abgesetzt ist und den besten Uebergang zu den Gestütspferden bildet. Es sind starke Thiere mit massigem, etwas ramsnasigem Kopf, kurzem, dickem Hals, tiefer, mäßig breiter Brust, geradem Rücken, breiter Kruppe.

Nordwesten. Als eine sechste, begrenzte Rasse in der Gruppe der Bauernpferde fällt uns der „schmudische Pony" auf, ein Thier, welches früher den ganzen Nordwesten Rußlands einnahm, heute aber auf die Distrikte Rossieni, Kowno, Schawli, Telschii beschränkt ist. Es sind kleine, stämmige Thiere von 1,33 bis 1,51 m, von durchweg runden Körperformen.

Sehen wir von diesen zuletzt genannten, vielleicht eine Million Köpfe zählenden landwirthschaftlichen Rassen ab, so bleiben für den Rest der eigentlichen Bauernpferde noch gut drei Viertel des gesammten Pferdebestandes Rußlands übrig. Trotz zahlreicher Gestüte, die wir noch später betrachten werden, bildet diese Gruppe, die bäuerliche Zucht also, in Rußland wie in den meisten anderen Ländern den Hauptkern der Pferdemasse. Eine eigentliche Rasse ist hier nicht mehr zu erkennen, und betrachten wir den Stand der Zucht, so entrollt sich da ein geradezu trostloses Bild.

Digitized by Google

Die „Nowosti" giebt auf Grund der neuen Daten des statistischen Zentral-Komitees an: 31,7 pCt. oder 1/3 aller Bauernhöfe besitzen kein Pferd. Zwei Fünftel aller pferdelosen Bauern führen überhaupt keine Ackerwirthschaft mehr, sondern suchen ihren Unterhalt durch Feldarbeit, Hausfleiß, Industrie, Fabrikarbeit oder professionellen Bettel zu fristen; der andere Theil bewirthschaftet seine Felder mit gemietheten Pferden.

Neben den pferdelosen Höfen ist eine große Zahl solcher zu verzeichnen, die nur ein Pferd besitzen; die Zahl dieser Höfe erreicht 42,92 pCt. Diese Höfe sind nicht im Stande, ihre Felder rationell zu bewirthschaften; sie müssen ebenfalls Pferde miethen. Mehr oder weniger befriedigend kann eine Bauernwirthschaft nur mit zwei bis drei Pferden betrieben werden; die Zahl solcher Höfe beträgt 17,47 pCt. Die Zahl der Höfe, welche über genügendes Pferdematerial verfügen, d. h. über vier Stück besitzen, beträgt nur 14,73 pCt.

In ähnlichem Sinne sprach sich Fürst L. P. Urussow in einer Sitzung der Nowgoroder landwirthschaftlichen Gesellschaft aus. Er fügte hinzu, daß von dem Pferdebesitz Rußlands 86 pCt. der Bauernschaft gehören. Doch nicht nur die Zucht des Acker- und Arbeitsschlages verfällt, sondern auch die Zucht der anderen Nutz- und Luxusschläge geht zurück. Die Zucht des Reitschlages im Innern ist so gut wie vernichtet; so ist diese Zucht beispielsweise im Kuban-Gebiete seit dem Jahre 1867 um 94 pCt. zurückgegangen, die einstmals berühmten Schwarzmeer-Tabunen sind auf einige traurige Ueberbleibsel zusammengeschmolzen. Eine Vollblutzucht existirt nicht, die Rennplätze werden von ausländischen Pferden frequentirt. Keine einzige Zucht prosperirt; die Ursache des Verfalls liegt darin, daß man nicht danach strebt, die bestehenden Rassen rein zu erhalten und zu veredeln, sondern stets bemüht ist, neue Rassen durch Kreuzung zu schaffen. Die Haupt-Gestütverwaltung, welcher die Sorge für die Landespferdezucht unterstellt ist, ergreift Maßregeln, deren Erfolglosigkeit von vornherein sicher ist, so daß der Wunsch besteht, diese Behörde aufzulösen und ihre Funktionen dem Ackerbauministerium zu übertragen, welches mehr natürliches Interesse für die Pferdezucht hat.

Einzelne Jahre der Mißernte können bei der allgemeinen Nothlage des Bauernstandes zur völligen Vernichtung des Viehstandes durch Verschleuderung à tout prix führen. Dies war z. B. im Jahre 1891 zu beobachten. Die Vieh-, speziell die Pferdepreise schwankten demgemäß, wie folgt, in den Jahren 1885 bis 1894:

Digitized by Google

Rayon	Arbeitspferd			
	im Frühjahr		im Herbst	
	Durchschnitt Rubel	Schwankungen Rubel	Durchschnitt Rubel	Schwankungen Rubel
Schwarzerde-Gebiet.				
Zentrale Ackerbau-Gouvernements .	41	5—150	30	2—100
An der mittleren Wolga	38	4—100	28	1—100
= = unteren = ...	35	10—100	27	1—100
Neurussische Gouvernements . . .	47	5—150	39	2—160
Südwestliche = . . .	49	5—160	39	7—150
Kleinrussische = . . .	42	7—120	33	1—120
Schwarzerde-Gebiet	42	4—160	32	1—160
Industrielle Gouvernements . . .	46	7—250	30	2—150
Weißrussische = . . .	45	10—115	32	3—115
Litthauer = . . .	54	15—115	39	3—100
Polnische = . . .	72	25—150	56	8—130
Baltische = . . .	73	15—160	58	5—150
An der See gelegene = . . .	45	5—200	35	3—150
Uralsche = . . .	32	5—80	25	2—80
Nördliche = . . .	38	10—80	31	3—58
Nicht Schwarzerde-Gouvernements	51	5—250	38	2—150
Europäisches Rußland	47	4—250	36	1—160

Diesem offenkundigen Niedergange der Zucht gegenüber konnte die Regierung nicht theilnahmlos bleiben. Die Neuerrichtung der Generaldirektion für die Kaiserliche Gestütsverwaltung, die Gewährung größerer Geldmittel für den Ankauf von Zuchtmaterial, für die Veranstaltung von Ausstellungen zeugten von diesem Interesse, speziell für Hebung der Militärpferdezucht. Aber die Probe auf das Exempel, die große russische Landespferdeausstellung in Petersburg 1898, ergab, daß außer in den Staatsgestüten und bei den polnischen Magnaten (Graf Potocki) ein brauchbares Reitpferd von genügender Größe und Adel kaum zu finden war. Vor Allem fehlten jede Einheitlichkeit und jedes Ziel in der Zucht der Halbblüter.

Die vom Staate aufgestellten Deckhengste werden dem bäuerlichen Besitzer in drei Formen zugängig gemacht:

1. Die in den Krongestüten stehenden Deckhengste geben einzelne Sprünge an Privatstuten ab.

Digitized by Google

2. Es sind sogenannte „Zuchtställe" (Landgestüte) errichtet, welche die Hengste auf die einzelnen Stationen für die Dauer der Beschälperiode (1. März bis 15. Juni) versenden. Die Zahl derselben betrug 1899 im Ganzen 33, welche ihren Hauptsitz meist in den Gouvernements-Hauptstädten haben.

3. Es können Kronhengste an sogenannte „beständige Deckstationen", d. h. in Privatverwaltung, gegeben werden. Die Thiere bleiben dann das ganze Jahr über in Privathänden und werden unentgeltlich gestellt. Die Thiere dürfen nicht zur Arbeit benutzt werden (!). Der Inhaber hat die Verpflegung zu tragen und muß pro Stute ein kleines Deckgeld erheben, damit die Stutenbesitzer ihnen nicht zu schlechtes Material zuführen (!); ferner dürfen 15 eigene Stuten gedeckt werden.

Entsprechend dem allgemeinen Niedergange der Zucht ist auch die Zahl der gedeckten Stuten eine sehr geringe.

So wurden im Jahre 1899 von 3939 Hengsten des Depots nur 89 219 Stuten gedeckt, im Durchschnitt 22,65 Stuten auf je einen Hengst. Außer mit Hengsten der Hengstdepots wurden 1899 nach 1297 Stuten mit 68 Zuchthengsten der Reichsgestüte gedeckt.

Von den Hengsten waren: a) 2480 (71 462 gedeckte Stuten) in der landwirthschaftlichen Zone Rußlands, b) 1459 Hengste (17 757 Stuten) in den kaukasischen und Steppendepots sowie im Tomskschen Hengstdepot thätig. Den größten Erfolg erzielten die Hengste des Arbeitsschlages, welche je 28,72 Stuten deckten, dann folgten die Trabers zu 25,60 und endlich die Reitpferde mit nur 18,92.

Die Hengste der Depots waren auf 1635 Punkte vertheilt, welche sich in 411 Bezirken, 67 Gouvernements und Gebieten befanden.

Aus der Gesammtzahl von 89 219 gedeckten Stuten gehörten

30 380 Stück oder 34,05 pCt. Gutsbesitzern,
46 145 = = 51,72 = Bauern,
12 694 = = 14,23 = Personen der übrigen Stände.

Da die Zahl der vorhandenen Hengste bei Weitem nicht ausreicht, fand 1899 zum ersten Mal eine Ankörung von zunächst 89 Privathengsten statt. Eine Vermehrung des staatlichen Hengstbestandes und die Errichtung neuer Depots pro 1901 ist ebenfalls geplant. Eine besondere Berücksichtigung erfahren hierbei die Poltawaschen und Jelissawetgradschen Depots, da hier hauptsächlich Kavallerie-Remontepferde produzirt werden. Es geschieht dies auf besondere Veranlassung Sr. Kaiserlichen Hoheit des Generalinspekteurs der Kavallerie, indem er bat, besondere Aufmerksamkeit der Entwickelung der Pferdezucht in diesen Gouvernements zu schenken, „da dieser Rayon für die

Digitized by Google

Zwecke der Remonte des Kulturpferdes, sowohl was den Bestand seines Materiales als auch die Möglichkeit der Anwendung des Kommissionsankaufes betrifft, zu anderen Gegenden des Reiches wesentliche Vortheile bietet".

Außerdem wurde im Jahre 1899 nach am 2. März 1896 erfolgter Allerhöchster Bewilligung, um die Pferdezucht im asiatischen Rußland zu unterstützen, unentgeltlich zur Anlage von Deckpunkten im Transkaspischen Gebiet dem General-Gouverneur des Amur-Gebietes die vierte Abtheilung der ehemaligen Steppenabtheilung des Derkulschen Gestüts, bestehend aus zehn Kronshengsten, zur Verfügung gestellt.

Man beabsichtigt, diese Maßregel zur Hebung der Reitpferdezucht im Amur-Gebiet noch auf einige Jahre zu verlängern, um in diesem entfernten Grenzlande einen bedeutenden Bestand an Vollblutmaterial zu bilden, welcher im Stande wäre, auf die Verbesserung der örtlichen Pferdezucht zu wirken. Bis zum Jahre 1900 sind dem Transbaikal-Gebiete bereits vierzig Kronshengste abgetreten worden.

Zugleich wurden, um dem Kriegsressort bei der schnelleren Kompletirung des auf Initiative des Kriegsministers und auf die Fürsprache des Generallentnants Kuropatkin hin im Transkaukasischen Gebiet angelegten besonderen Deckdepots behilflich zu sein, zu dem genannten Zwecke unentgeltlich vier Kronshengste, ein Vollblut-Engländer und drei Araber, abgetreten.

Staatsgestüte.

Werfen wir nun noch einen Blick auf die interessanten russischen Staatsgestüte oder, wie sie dort heißen, die kaiserlichen Gestüte.

Das bekannteste ist Chrenowoje, 2 km von der gleichlautenden Eisenbahnstation der Linie Balachow—Charkow (Südost-Bahnen) entfernt, etwa 60 km östlich Liski am Don.

Begründet vom Grafen Orlow-Tschesmenski unter Katharina II., im Dorfe Ostrow bei Moskau, kam es später nach seinem heutigen Platze und wurde 1845 von der Regierung erkauft.

Aus einem Araberhengst Smetanka züchtete Graf Orlow mit drei englischen Vollblutstuten die Hengste Falkersam, Liubemetz, Bowka. Letztere beiden wurden verkauft, Falkersams Nachkommen blieben ohne Erfolg in der Zucht Orlows.

Dagegen sollte eine Kreuzung Smetankas mit einer dänischen Isabellstute den Polkan und dieses mit einer holländischen Stute den Bars,*) Stammvater der berühmten Orlowtraber, erzeugen.

*) Mittheilungen des landwirthschaftlichen Sachverständigen für Rußland in Petersburg. September 1899.

Digitized by Google

Es sind das meist Thiere von 1,55 bis 1,70 m Größe, mit edlem, trocknem Kopf, schön gewölbtem, gut angesetztem Hals, kräftiger Brust, zuweilen abfallender Kruppe, kräftigen Gliedern und so charakteristischer Form, daß man sie nach einmaligem Sehen sofort wieder erkennt. Besonders beliebt sind Rappen, denen man in Rußland Schweif und Mähne lang wachsen läßt.

Man unterscheidet zwischen der Traberabtheilung (am 1. Januar 1900 12 Deckhengste, 2 Probirhengste, 119 Mutterstuten, 202 Stück junger Nachwuchs), der Ochotnikowschen Abtheilung (6 Deckhengste, 28 Mutterstuten, 24 Stück junger Nachwuchs) und die Abtheilung für Arbeitspferde ausländischer Rassen (18 Deckhengste, 3 Probirhengste, 166 Mutterstuten, 186 Stück junger Nachwuchs).

Die früher hier gehaltene Bitjug-Abtheilung wurde 1897 aufgelöst.

Unter den Hengsten ist der bedeutendste Tabor, Vater des bekannten Siegers Granit des Herrn C. Wachter.

Durch eine eigene Fahrschule mit vierjährigem Lehrkursus ist das Gestüt zugleich die Ausbildungsstätte der russischen Jockeys geworden.

Der Verkauf der Gestütsthiere, soweit sie hierzu bestimmt sind, erfolgt an Züchter freihändig, so daß auf den Juni-Auktionen nur noch recht mäßiges Material zur Versteigerung kommt.

Die anderen kaiserlichen Gestüte sind sämmtlich im Regierungsbezirk Charkow gelegen, „Belowodsk-Gestüte". Es sind dies:

1. Strelez. Es wurde gegründet im Jahre 1805 als arabisches Gestüt, gemischt mit dem ebenfalls arabischen Karabachs; später kam dazu noch einiges Orlowblut. Seine Aufgabe war schon unter Kaiser Nikolaus I. die Zucht des leichten Kavalleriepferdes.

Das so erhaltene Pferd zeichnet sich durch hohen Adel, große Formenschönheit und stahlharte, glasklare Sehnen aus, wie sie kaum anderswo in der Welt zu finden sind. Die Größe ist etwa 1,45 bis 1,48 m. Doch es wurde mit der Zeit immer schwerer, gute arabische Hengste von einiger Größe zu finden, und so mußte sich denn auch Strelez — wenn auch als letztes aller russischen Gestüte — entschließen, englische Vollblutbeschäler einzuführen. Die ersten dieser Thiere kamen 1890. Daneben behielt man eine „arabische Abtheilung", welche für das Land das arabische Blut, für das Gestüt Formenschönheit erhalten soll. Auf der Weltausstellung zu Vincennes (Paris) im Jahre 1900 haben diese Thiere berechtigtes Aufsehen erregt.

Durch die Einwirkung des englischen Vollblutes stieg die Größe auf 1,55 bis 1,56 m, ohne sonst die guten Eigenschaften des Strelez zu verderben. Die Deckerfolge waren dabei vorzüglich, 90 pCt. z. B. 1897,

Digitized by Google

146 Füllen von 164 Mutterstuten. Der Großfürst ist aber der englischen Zucht nicht geneigt, so daß man die 1890 entfernten alten Strelezbeschäler aus den Sammelstellen wieder zurückgeholt hat und den reinen Strelezstamm weiter züchtet.

Am 1. Januar 1900 waren vorhanden 15 Deckhengste, 2 Probirhengste, 152 Mutterstuten und 334 Stück junger Nachwuchs.

Die Lage des Gestütes ist 19 km westlich von der Station Tschertkowo der Linie Woronesch—Rostow.

Das Gestütsareal umfaßt 11000 ha Land.

2) Limarewsk. Dasselbe wurde 1825 als drittes Belowodsker Gestüt gegründet mit einem Anfangsbestand aus Strelez und Derkul. Im Jahre 1833 erhielt es wie Strelez die Aufgabe, leichte Kavalleriepferde zu züchten, und wurde seitdem arabisches Blut eingeführt. Unter Alexander II. bekam das Gestüt die sogenannte „asiatische Vollblut"-Abtheilung. Ende der achtziger Jahre kam dann von Chrenowoje die Orlow-Rostopschinsche Reitabtheilung hierher, während die „asiatischen" Pferde zur Bildung der erwähnten arabischen Abtheilung in Strelez verwandt wurden.

Unter dem Grafen Woronzow wurde auch hier englisches Vollblut eingeführt (1885/86) und als Zuchtziel das stärkere Kavalleriepferd erstrebt. Leider vergriff man sich etwas in der Qualität der Vollblüter, so daß mancherlei unangenehme Formen, besonders häßliche Köpfe, auftraten. Deshalb sind die Intentionen des Großfürsten jetzt darauf gerichtet, das Orlow-Rostopschinsche Reitpferd wieder rein zu züchten, und sind die Vollbluthengste entfernt.

Die Lage des Gestütes ist 30 km südwestlich Strelez. Der Bestand am 1. Januar 1900 war 14 Deckhengste, 2 Probirhengste, 174 Mutterstuten und 411 Stück junger Nachwuchs. Das Areal umfaßt 11000 ha Land.

3. Derkul, das älteste Belowodsker Gestüt, wurde 1765 von Katharina II. gegründet. Seitdem 1890 die Arbeitspferdezucht nach Chrenowoje kam, wird hier englisch Vollblut gezüchtet. Außerdem bestand seit 1886 eine Steppenabtheilung, die jetzt eingehen soll.

An Vollblütern sind vorhanden 8 Deck-, 2 Probirhengste, 45 Mutterstuten und 64 Stück Nachwuchs. Unter ersteren ist Le Nord (von Tristan aus der La Roce, 1893 in Frankreich erkauft, 1890 Zweiter im englischen Derby, Gewinner von 128450 Francs bei vierzehnmaligem Laufen) der bedeutendste.

Die Pferde des kaiserlichen Vollblutgestüts dürfen nur auf bestimmten musterginstigen Rennen laufen und erhalten nur 25 pCt. Gewinnantheil. Den

Digitized by Google

Rest bekommt das folgende in Privatbesitz befindliche Pferd. Für 1897 belief sich die Gewinnsumme für Derkul (auf 100 pCt. umgerechnet) auf 53000 M.

Jährlich werden etwa 100 Privatstuten in Derkul gedeckt, zu einem Preise von 309 M. und darunter.

Der Bestand der Araber- (Steppen-) Abtheilung war am 1. Januar 1900: 6 Deckhengste, 39 Mutterstuten und 38 Stück junger Nachwuchs.

4. Nowo-Alexandrowsk, liegt etwa 30 km nordwestlich Derkul und 40 km westlich Limarew. Es wurde 1825 gegründet und erhielt seinen Anfangsbestand von den anderen Gestüten. 1833 erhielt es die Aufgabe, Kürassierpferde zu züchten. Unter Graf Woronzow wurde auch hier viel englisch Vollblut eingeführt.

Das Ziel, ein gleichmäßiger, schwerer Pferdeschlag, gleich gut geeignet zum Carossier und zum schweren Reitpferde, ist zwar noch nicht einheitlich erreicht, liegt aber nicht mehr fern. Die Thiere haben meist eine Höhe von 1,60 bis 1,62 m.

Der Bestand ist: 10 Deckhengste, 2 Probirhengste, 171 Mutterstuten und 302 Stück junger Nachwuchs.

Das Gestütsareal beträgt 12500 ha Land.

5. Das einzige in Polen gelegene Gestüt ist Janow im Regierungsbezirk Sjedlez. Es züchtet englisch Vollblut mit 12 Hengsten und 12 Vollblut-, 49 Halbblutstuten. Unter den Hengsten ist der Sieger im russischen Derby 1890 Triton von Taifuß aus der Baronesse, Gewinne 257000 M., der bekannteste.

Der Nachwuchs beträgt 25 Vollblut und 93 Halbblut.

In Orenburg im Ural wird dann noch ein halbwildes Gestüt der einheimischen Schläge gehalten.

Die zahlreichen Privatgestüte schließen sich in ihren Zuchtrichtungen meist an die Staatsgestüte ihrer Gegenden an. Zu erwähnen ist das Ritterschaftsgestüt Torgel in Livland, welches die Zucht und Verbesserung der esthnischen Klepper betreibt.

In sämmtlichen Staatsgestüten waren zum 1. Januar 1900 vorhanden: 103 Deckhengste, 13 Probirhengste, 955 Mutterstuten, 1780 junger Nachwuchs, 151 Stück Arbeits-, Tabunen- ꝛc. Pferde, in Summa 3002 Stück. Von den im Jahre 1898 gedeckten 979 Stuten fielen oder wurden wegen unheilbarer Krankheit getödtet 7, verkauft 70, unentgeltlich abgetreten 8, so daß zur Zeit der Abfohlperiode 894 gedeckte Stuten verblieben.

Digitized by Google

Die Abfohlperiode in den Staatsgestüten.

Die Gestüte nach dem Erfolge der Abfohlperiode geordnet:

	Im Jahre 1898 gedeckt	Zur Abfohlperiode 1899 im Bestande verbliebene gedeckte Stuten	Gist	Vertauscht	Verkauft	Gefallen	Verworfen	Gefohlt	pCt. der Abfohlperiode
Limarew	162	157	20	—	—	1	3	133	85
Nowo-Alexandrowsk . . .	153	141	18	—	—	2	6	115	82
Traber-Abtheilung des Chrenowschen Gestütes . . .	135	120	34	—	—	—	1	85	71
Vollblut-Abtheilung d. Derkulschen Gestütes	46	44	13	—	—	—	—	31	70
Araber-Abtheilung des Derkulschen Gestütes	31	30	8	—	—	—	1	21	70
Die Halbblut-Abtheilung des Janowschen Gestütes . .	56	49	12	—	—	—	4	33	67
Strelezk	143	134	43	—	—	2	5	84	63
Die Vollblut-Abtheilung des Janowschen Gestütes . .	13	12	5	—	—	—	—	7	58
Die Ochotnikowsche Abtheilung des Chrenowschen Gestütes	23	23	12	—	—	—	—	11	48
Die Arbeitspferde-Abtheilung des Chrenowschen Gestütes	217	184	101	—	—	1	6	76	41
	979	894	266	—	—	6	26	596	67

Die Einnahmen der Hauptverwaltung des Reichsgestütswesens betrugen für das Jahr 1899 im Ganzen 274 507 Rubel 48¾ Kopeken; die Ausgaben 2 165 325 Rubel 23 Kopeken.

Exportirt wurden 1899 aus Rußland 59 448 Pferde, darunter über die europäische Grenze 57 100, nach Finnland 436 und über die asiatische Grenze 1912 Stück.

Remontirung.

Eine genaue Aufstellung der gesammten berittenen russischen Truppen läßt sich kaum geben. Die betreffenden Berechnungen sind nur für die europäischen Heere zuverlässig. Es bestehen:

Digitized by Google

	Feldtruppen							Reservetruppen		
	im Korpsverband				außer Korpsverband					
	Kavallerie		Artillerie		Kavallerie		Artillerie			
	Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Fußbatterien	Reitende Batterien	Regimenter	Schwadronen und Sotnien	Batterien	Kadres des Kavallerieregiments	Batterien	
Europa einschl. Kaukasus . . .	100 1/3	591	367	41	3 1/3	36	59	17	49	einschl. Kosaken.
Sibirien, Turkestan, Amur	6	32	11	3	10	47	19	—	—	

Die Gesammtzahl der Kosakensotnien beläuft sich auf 311, die im Kriege auf 1000 und darüber gebracht werden kann. Die Zahl der Kavalleriepferde im Frieden betrug 189798 im Ganzen 145225 Köpfe, im Kriege erhöht sich dieselbe auf etwa 350000 Reitpferde.

Die Remontirung ist eine ganz verschiedene bei der regulären Kavallerie, der Artillerie und den Kosakenheeren.

Die europäischen Kavallerietruppen erhielten ursprünglich durchweg ihre Pferde durch Vermittelung der „Remonteoffiziere", welche gegen eine Pauschalsumme von 300 Rubel für ein Kürassierpferd, 203 bis 207 Rubel für ein Pferd der leichten Gardekavallerie, 138 Rubel für die Linienkavallerie, 203 für die Gardeartillerie (bis 290 Rubel in theuren Gegenden), Feldartillerie 125 bis 210 Rubel, excl. geringer Entschädigungen für Futter, Transport ꝛc., die Remonten auf eigene Rechnung und Gefahr zu kaufen und dienstbrauchbar abzuliefern hatten. Es sind dies also gewissermaßen „Groß-Pferdehändler". Bei der großen Gefahr dieses Unternehmens und dem Umstande, daß der Remonteoffizier die nicht acceptirten Pferde ersetzen muß, endlich bei dem geringen gewährten Preise müssen diese Offiziere natürlich sehr geschäftsmännisch vorgehen und vor Allem ihren eigenen Vortheil im Ein- und — fast möchten wir sagen — im Verkauf wahren. Dazu kommt, daß selbst in Rußland die Pferde von Jahr zu Jahr theurer werden.

Die so gekauften Pferde kommen ein Jahr in die „Kadres", wo sie ihre erste Reitausbildung erhalten. Es fehlte also ursprünglich das System der Remontedepots vollständig, wenigstens im offiziellen Sinne. Dagegen hielten einzelne „Remonteure" Privatdepots zur Aufnahme der noch nicht voll entwickelten, angekauften Thiere. Mit der Einstellung in die Kadres wurden die Pferde von einem Komitee geprüft und zusagenden Falles den Remonteoffizieren abgenommen.

Digitized by Google

Bei dieser Abnahme verlangt man Pferde von 3½ bis höchstens 7 Jahren. Nur ein Drittel dürfen Stuten sein. Die Größe soll betragen:

Für die Gardekürassiere		155	bis	166 cm.
= = leichte Gardekavallerie		151	=	155 =
= = Linienkavallerie		149	=	155 =
= = Gardeartillerie		151	=	155 =
= = Feldartillerie:				
Fahrende Batterien	Reitpferde	147	=	155 =
	Geschützpferde	142	=	155 =
	Munitionswagenpferde	142	=	151 =
Reitende Batterien (Reit- und Zugpferde)		147	=	153 =

Bei der Garde und früher auch bei den Linien-Kavallerieregimentern soll die Farbe der Thiere innerhalb des Regiments die gleiche sein, doch hat man jetzt für die Linie davon Abstand genommen. Die Trompeter sollen stets Grauschimmel oder Schecken reiten.

Bei diesem Verfahren nahmen aber die Klagen über schlechte Remontirung — infolge des Rückganges der Pferdezucht — immer mehr zu, so daß sich endlich die Militärverwaltung genöthigt sah, die Remontirung selbst in die Hand zu nehmen und — theilweise und versuchsweise — das deutsche Prinzip mit Selbstankauf und Remontedepots einzuführen. So wurden denn die Remonteoffiziere in Petersburg und Kiew nebst den ihnen beigegebenen Remontekommandos zunächst aufgehoben. An anderen Orten wurden dieselben aber behalten. Als dritte Art der Remontirung für die Kavallerie wurden aus den Staatsgestüten Pferde direkt an die Regimenter geliefert.

Vom 1. Januar 1901 ab wurde diese versuchsweise eingeführte Art der Remontirung zur dauernden Einrichtung umgewandelt. Man gründete zwei Arten von Remontekommissionen, beständige und zeitweilige.

Die beständigen Remontekommissionen werden durch den obersten Militärrath (Военный Совѣтъ), die zeitweiligen durch den Generalinspektor der Kavallerie eingesetzt; letztere können, falls die Remontirungsbedingungen sich ändern und die Zahl der Pferde in der gegebenen Gegend wächst, auf Vorstellung des Generalinspektors der Kavallerie hin in beständige Kommissionen umgeändert werden.

Zur Zeit bestehen sieben beständige Kommissionen, von denen vier ihren Sitz in den Gebieten mit kultureller Pferdezucht haben und zwar zu Poltawa, Jelissawetgrad, Kijew, Charkow, zwei in der Transdonischen und eine in der Astrachan-Steppe (einschließlich des nördlichen Kaukasus). Die zwei zeitweiligen Kommissionen haben ihren Arbeitsbereich im Wolga-Gebiet und in den Weichsel-Gebieten. Geplant ist die Gründung einer ständigen Kommission für die Ostsee-Provinzen, vielleicht mit dem Sitz in Riga. Jede Kommission besteht aus einem General oder Oberst als Vorsitzendem, drei Beisitzern, wovon der

Digitized by Google

eine — meist ein Stabsoffizier — ständig, der zweite ein Pferdearzt, der dritte ein kommandirter Offizier ist, endlich aus dem nöthigen Hülfspersonal.

Die Kommissionen besichtigen ein Jahr vor dem eigentlichen Ankauf die in Betracht kommenden Gestüte, kaufen in der Zeit vom 1. August bis 15. Oktober alten Stils und liefern die Pferde an die „Kadres des Kavallerieersatzes", wo die Remonten ein Jahr im Depot bleiben.

Auf die zweieinhalb- bis dreijährigen Pferde, welche für die Remonte geeignet sind, können Anzahlungen bis zu 50 pCt. des Remontepreises gemacht werden.

Infolge dieser Bestimmung kann der kleinere Züchter schon ein Jahr vor dem Verkauf eine ganz wesentliche Anzahlung erhalten.

Bei der Auswahl soll das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, daß dieselben den Anforderungen des Kavalleriedienstes entsprechen, also nach Möglichkeit edel, trocken und proportional gebaut sind, gute Gänge haben und nicht mit den weiter unten angeführten Fehlern und Mängeln behaftet sind.

Dabei werden als „edel" gerechnet Pferde, welche von den Vollblut- und Halbblutheng sten der Kronsgestüte und Hengstdepots abstammen, ebenso auch direkte Nachkommen von edlen Hengsten im Privatbesitz, falls letztere von der Reichsgestüts-Verwaltung ein Zeugniß über die edle Abkunft haben, auch in dem Falle, wenn der Typus im Individuum nicht klar zu Tage tritt.

Nicht angenommen werden unedle, lymphatische, aufgemästete Pferde, schwere und faule Thiere mit schmalen und runden Beinen und außerdem solche, welche mit Fehlern behaftet sind.

Falls der Ankauf im Herbst erfolgt, müssen die Pferde zwischen dreieinhalb und fünfeinhalb Jahren alt sein, im Frühjahr zwischen vier und sechs Jahren. Gekauft werden Wallache und Stuten, Hengste nur in Ausnahmefällen, wenn dieselben ganz hervorragende Eigenschaften besitzen. Tragende Stuten sind ausgeschlossen.

Für die Jahre 1901 bis 1903 sind folgende Preise angesetzt:

Größe	Kategorie I. edel	II. edel mit Fehlern	III. weniger edel	IV. weniger edel mit Fehlern
	Rubel	Rubel	Rubel	Rubel
1. Von 2 Arschin 3 Werschok an	450	375	325	225
2. Von 2 Arschin 2 Werschok bis 2 Arschin 3 Werschok . .	400	325	275	200
3. Von 2 Arschin $1^1/_2$ Werschok bis 2 Arschin 2 Werschok .	350	275	200	150

Digitized by Google

Für Pferde der Größe 1 und 2, Kategorie I. und II., kann die Kommission, mit Rücksicht auf die Hebung der Pferdezucht, bei besonders hervorragenden Exemplaren den Preis um 50 Rubel erhöhen.

Neben dieser Remontirungsart ist es einzelnen Regimentern aber auch jetzt noch gestattet, Pferde in der Umgegend der Garnisonen anzukaufen. Es dürfen hierbei bis zu 350 Rubel pro Kopf verausgabt werden.

Für das Jahr 1895 stellte sich das Verhältniß, wie folgt:

1. Die Remonteure lieferten 26 Remontekabeln

	für die Garde (nach Abtheilungen)	für die Armee (nach Kadres zu 3 Abtheilungen = Remonten für 3 Regimenter)	Summe
sehr gut	2	—	2
gut	6	3	9
genügend	1	7	8
ungenügend	1	6	7 (!)
	10	16	26,

d. h. für 19 Regimenter ungenügende Remonten.

Geliefert werden sollen . . . . 7007 Pferde,
geliefert wurden . . . . . 7438 „
angenommen . . . . . 5511 „
abgelehnt . . . . . 1927 „
es blieben nachzuliefern . . . . 1496 „
bis Dezember 1895 nachgeliefert . 981 „

Die angenommenen Pferde waren:

	bei der Garde	bei der Armee	Summe
I. Sorte	208	798	1006
II. „	419	2177	2596
III. „	254	1655	1909
	881	4630	5511

und zwar stammten sie aus:

	Gestellte für		Angenommene für		Summe	
	Garde	Armee	Garde	Armee	gestellt	angenommen
1. Kaiserliche Gestüte	12	4	11	2	16	13
2. Großrussische Gestüte	166	324	110	156	340	266
3. Klein- und Neurussisch	866	1315	737	971	2181	1708
4. Donisch	7	4309	5	2529	3316	2534
5. Astrachan und Kaukasus	—	1144	—	719	1144	719
6. Unbekannt	22	369	18	253	391	271
	1073	6365	881	4630	7438	5511
	7438					

Digitized by Google

Man achte auf Spalte 4 und 5 in Bezug auf die Vertheilung bei der Garde und der Armee!

2. Die im Remontedepot erzogenen Pferde transdonischer Gestüte waren meist zweijährig angekauft und gegen die der Remonteure sehr gut. Dieselben, 493 an Zahl, waren aber zu knapp gefüttert und konnten daher noch nicht in die Kadres übernommen werden.

3. Von den Staatsgestüten waren 985 Pferde direkt gestellt:

I. Sorte 294,
II. = 480,
III. = 211.

Davon wurden 479 zurückgewiesen, die übrigen waren über 4 bis 6 Jahr, besser und größer als die der Remonteure.

Die Pferde für die Artillerie wurden früher in der Weise remontirt, daß in jedem Militärbezirk ein ständiger Remonteoffizier mit seinen Leuten den Ankauf für die in seinem Bezirk stehende Artillerie vornahm. Nur in Finland, Moskau, Kasan, im Don-Gebiet und einem Theil von Kiew durfte die Artillerie (seit 1885) ihren Bedarf durch freihändigen Ankauf selber decken, derart, daß ein Offizier von jeder Brigade den Auftrag zum Ankauf erhielt und eine Kommission die Pferde prüfte und abnahm. Ebenso kauften die reitenden Batterien jedes Militärbezirks gemeinschaftlich. Seit April 1891 dürfen nun auch alle in den Bezirken Petersburg, Kiew, Odessa stehenden Fuß- und regulären, reitenden Batterien ihre Remonten freihändig kaufen. Es erhalten dafür pro Pferd:

Die Garde-Batterien . . . . . 280 Rubel (203 bis 290),
= Feld-Batterien im Petersburger Militärbezirk . 200 =
= = = Militärbezirk Kiew und Odessa 175 =

einschließlich aller Unkosten, Reisen ꝛc.

Die eigenthümlichen Verhältnisse der Kosaken dürften als eine Erbschaft von den alten, einst so gefürchteten Mongolenstämmen des 13. Jahrhunderts aufzufassen sein. Auch hier waren die Pferde Eigenthum des Kriegers, während die Waffen in besonderen Arsenalen niedergelegt waren. Ihre leichte Reiterei, im Gegensatz zur schweren mit der Lava (Lanze) bewaffnet, entspricht völlig den Kosaken, nur waren sie für den Zweck des Kriegszuges besser vorgesehen, mit Fleisch und Käsekonserven — durch Trocknen an der Sonne hergestellt — ausgerüstet und die Pferde womöglich noch bescheidener als die der heutigen Kosaken; eigentlich Alles fressend, sei es Gras, Moos, Laub oder selbst Baumrinde.

Sämmtliche Kosaken haben sich bisher noch immer selbst beritten zu machen. Diese Truppen sind bekanntlich in drei Aufgebote eingetheilt, welche

Digitized by Google

ein sehr verschiedenartiges Pferdematerial besitzen. Zur Verbesserung der Kosacken ersten Aufgebots, die nachgerade zur regulären Kavallerie gezählt werden müssen, hat man folgende Einrichtung getroffen. Bei Entlassung der zum zweiten Aufgebot übertretenden Kosaken im Herbst können die Regimenter ersten Aufgebots ihre kriegsunbrauchbaren Pferde gegen kriegsbrauchbare des zweiten Aufgebots umtauschen, wofür ein kleiner Geldbetrag zu zahlen ist.

Während die Zucht dieser in ihren Körperformen unschönen, schon geschilderten Pferde bei den Ural-Kosaken wohl entwickelt ist, hat Rußland in dem Gebiet der Don-Kosaken einen steten Niedergang zu verzeichnen. Hier ist das Hauptzuchtgebiet der Sfzalkreis (47° nördlicher Breite) etwa zwei Drittel so groß als Ostpreußen mit etwa 20500 Gestütspferden — in der ganzen Heeresprovinz sind etwa 22000 vorhanden. Seit den vierziger Jahren theilte die Regierung einer Anzahl Kosakenoffizieren größere Pachtgebiete zu. Diese 75 Pachtantheile sollten als Gestüte wirken, die Pächter zahlten seit 1877 für je 2600 ha nur 168,50 M. Pacht und mußten sich verpflichten, 60 brauchbare Mutterstuten zu halten; ferner auf drei Antheile jährlich einen dreieinhalbjährigen Hengst umsonst und einen zweijährigen für den Preis von 275 M. an das später zu besprechende Heeresgestüt abzugeben. Sodann durfte nur auf 650 ha Getreide gebaut und nur 600 Schafe und 200 Rinder gehalten werden. Im Jahre 1897 war nun die Vertheilung so, daß 1 Gestüt 15 Antheile, 5 je 10 und mehr, 14 nur einen Antheil besaßen.

Mit dem zunehmenden Werth des Getreides suchten aber die Pächter diesen Kontrakt möglichst zu umgehen. Trotz angeordneter polizeilicher Ueberwachung mehrte sich der Getreidebau und sank die Pferdezucht, so daß es den Remonteuren nicht mehr gelang, von den Pächtern genügend Pferde zu den ausgeworfenen geringen Preisen zu erhalten.

Dies im Verein mit der durch ungünstige Witterung, Ungeziefer, Schneestürme, zahlreiche Seuchen — besonders Rotz, Milzbrand und Hufleiden (Popetschni) — bewirkten Dezimirung der Zucht ließen die Regierung auf Abhülfe sinnen. Mit dem Jahre 1897 waren die Pachtverträge abgelaufen. Es währte aber bis zum Jahre 1899, ehe man eine Neuregelung getroffen hatte. Auf Grund derselben haben die Pächter für jeden Bezirk jährlich vier zum Militärdienst brauchbare Wallache für je 75 bis 125 Rubel an eine besondere Abnahmekommission zu liefern. Ferner haben sie alle sechs Jahre einen Hengst kostenfrei an das Gestüt zu liefern.

Nach sachverständiger Ansicht reichen diese Maßnahmen bei Weitem nicht

Digitized by Google

aus, und wird man wohl zu einer Erhöhung der Remontepreise greifen und die ganze Zucht der kaiserlichen Gestütsverwaltung unterstellen müssen.

Eine sehr große Schwierigkeit für die Verbesserung der Rasse lag immer noch darin, daß edlere Hengste von den wildlebenden Stuten der Heerde nicht aufgenommen wurden. Und führte man die Stuten zwangsweise zum Hengst, so blieb ein großer Theil güst; ferner wurde zu viel Bedienung und Futter erforderlich, d. h. die Produktion vertheuert. Nur in einzelnen Zuchten — wie in den Gestüten der Herren Podpakaef, Kurotschkins, Korolkof, Generals Jerebkoff — hat man gute Erfolge, theils mit englischem Vollblut, theils mit kaiserlichen Hengsten, erzielt. Insgesammt besitzen die Gestüte 60000 Pferde, davon 19000 Mutterstuten und 1244 Hengste.

Zum Zwecke der Rassenverbesserung gründete man im Jahre 1844 das Donsche Heeresgestüt Prowalje. Dasselbe umfaßt 25000 ha und liegt auf dem höchsten Rücken des Donetz, sehr geplagt von den der Steppe eigenen Ostwinden (Bura).

Das Gestüt züchtet mit 530 Mutterstuten und liefert jährlich etwa 125 bis 150 Deckhengste, wozu noch etwa 200 aus dem Kreise kommen. Sind diese Thiere dreieinhalbjährig, so werden sie den Kosakendörfern überwiesen.

Eine weitere Unterstützung gewährt der Staat durch eine alljährlich im September in der Kosakenstaniza Welikokunjajeskaja (zu deutsch: Kosakendorf „Großfürst") stattfindende Ausstellung.

Sehr erklärlich ist das energische Bestreben der Regierung, sich hier ein russisches Ostpreußen zu schaffen, wenn man sich einmal die Leistungen dieser kleinen Kosakenpferde vergegenwärtigt.

So ist der Ritt des Sotnik Päschkow des Amur-Kosakenheeres von Blagowäschtschensk nach St. Petersburg (8000 Werst = 1143 deutsche Meilen = 8536 km) vielfach erwähnt worden. Hierbei ritt Päschkow in den ersten 113 Tagen nach Omsk (= 4905 Werst), d. h. eine Durchschnittsleistung von 43,40 Werst pro Tag. Das Thier, ein gewöhnliches kleines Kosakenpferd unbekannter Abkunft, fraß täglich die Kleinigkeit von 30 Pfund Hafer und 14 Pfund Heu (?).

Mit diesen Kosakenpferden ritt eine keineswegs aus dem besten Material zusammengestellte Abtheilung von 30 Pferden in der ungünstigsten Jahreszeit, Februar und März, bei der größten Kälte, Glatteis und Schnee unter einer Last von 235 Pfund in 12 Märschen 1136 Werst.

Eine hochinteressante Leistungsprüfung von Pferden russischer Zucht, speziell der Kosakenpferde, gewährte der erste baltische Distanzritt 1897 am 4. August. Derselbe ging über die 230 Werst lange Strecke von Jurjew nach Riga. Wir geben umstehend die Resultate.

Digitized by Google

Name des Reiters	Rekord Stunden	Rekord Minuten	Pferd Name	Pferd Rasse	Getragenes Gewicht Pfd.	Bemerkungen
Baron Wolff .	20	35	Libelle	Halbblut, engl.	187	I. Konditionspreis.
v. Brümmer .	21	16	Fram	Anglokosak	158	15 Werst ungeritten.
Adalbert Volk .	22	1½	Mehala	Orientalin	177	II. Konditionspreis.
v. Stryk . . .	23	20½	Lionne	Halbblut	182	
Fritzsche	26	54	Hassan	Halbblut	175	
v. Mesenkampf	28	5	Taina	Kosakenstute	195	

Die bedeutende, allgemein bewunderte Marschfähigkeit der Kosakentruppen beruht nicht zum geringsten Theil auf der hier beliebten Gangart „Paß". Nach Versicherung eines kompetenten Sachverständigen, des Herrn Staatsrathes von Raupach-Dorpat, gehen die russischen Kosakenpferde im Schritt alle Paß und legen dann durchschnittlich und andauernd 9 km pro Stunde zurück; Pferde, die im Trabe Paß gehen, sind seltener.

Von den Fahrzeugen der Kavallerie sind schon im Frieden ein Viertel, von denen der Infanterie ein Sechstel der für den Krieg erforderlichen Trainpferde vorhanden, und zahlt der Staat für jedes etatsmäßige Trainpferd 50 Rubel Anschaffungskosten bei einer Dienstzeit von 10 Jahren. Jeder Truppenkommandeur kann soviel Trainpferde halten, wie er will, bei der Mobilmachung muß aber die etatsmäßige Anzahl vorhanden sein, resp. muß diese auf Kosten der Truppe gekauft werden.

Sodann besitzen die meisten Kavallerie-Regimenter Krümperpferde (sog. Artelpferde), die Dragoner 16, die Kosaken 12 pro Regiment, die aber nicht durch ausrangirte Pferde zu ergänzen sind und für welche Rationen geliefert werden. Bei der Mobilmachung werden sie als Trainpferde gezählt. Daneben sind zuweilen noch direkte Arbeitspferde im Etat vorgesehen.

Für die Zwecke der Mobilmachung ist für das Jahr 1899 oder 1900 eine allgemeine Pferdezählung auf Grund des Art. 17 p. des Allerhöchst bestätigten Reichsrathsgutachtens vom 8. Juni 1898 angeordnet. Auf Grundlage dieser Listen sollen dann die Pferde im Kriegsfalle proportionaliter in den einzelnen Gouvernements und Kreisen ausgehoben werden.

Um hierbei nicht den Gestüten des Landes Schaden zuzufügen, hat man die Bestimmung getroffen, daß die in anerkannten, durch staatliche Bescheinigung als solche beglaubigten Gestüten stehenden Zuchtthiere in Privatbesitz in die Pferdezähllisten überhaupt nicht aufgenommen werden.

Digitized by Google

Offizierpferde, Reitschulen.

Bis zum Jahre 1884 hatten sich die Offiziere der gesammten Kavallerie, wie auch die meisten anderen, durch Kauf eines eigenen Pferdes beritten zu machen. Für die reichen Gardeoffiziere besteht diese Vorschrift noch, diejenigen der regulären Kavallerie und der reitenden Artillerie erhalten dagegen sogenannte „Kronspferde" aus der Zahl der Dienstpferde gestellt. Ausgehend von dem Wunsche, der berittene Offizier möge sich außerdem noch ein eigenes Pferd halten, hat man eine zweite Pferderation gewährt.

Jeder Offizier der berittenen Truppen darf sich ein Dienstpferd seines Regiments kaufen, doch dürfen pro Regiment und Jahr nur sechs solcher Pferde abgegeben werden. Die thatsächlich frei gestellten Kronspferde bleiben aber stets Eigenthum des Staates und dürfen nur im Dienst geritten werden.

Ferner besteht zur Erleichterung der Beschaffung eigener Pferde eine Offizier-Remontirungskasse bei jedem Regiment. Zu dieser Kasse stiftete der Staat ursprünglich 1200 Rubel, ferner kommt die zweite Rationsgebühr solcher Offiziere hier hinein, die nur das Kronspferd reiten. Sodann muß jeder Offizier, der ein Truppenpferd kauft, 20 Rubel an diese Kasse zahlen. Aus diesen Beträgen kann dann eine entsprechende Summe auf drei Jahre zum Pferdeankauf zinsbar verliehen, sind über 1500 Rubel vorhanden, auch an würdige Offiziere verschenkt werden.

Seit dem 18./30. Oktober 1899 ist die Verpflichtung zur Haltung eines eigenen Dienstpferdes auch auf die Offiziere der reitenden Artillerie, einschließlich der reitenden Gebirgsartillerie, ausgedehnt worden.

Den Offizieren der nicht berittenen Truppen ist es gestattet, sich aus der Zahl der ausrangirten Kavalleriepferde (ähnlich wie in Deutschland aus den Pferden der Reitschule) ein geeignetes Thier auszusuchen, und sind hierfür sehr mäßige Durchschnittspreise vorgesehen.

Aus der früheren Lehr-Schwadron hervorgegangen, besteht eine Kavallerie-Offizierschule in Zarskoje-Sselo, welche die Aufgabe hat, den Rittmeistern, ehe sie Stabsoffiziere werden, Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse in Führung, Felddienst, Pferdekenntniß, Reiterei ꝛc. zu ermöglichen. Nur wer diese Schule mit Erfolg absolvirt hat, gelangt zur Beförderung. Außerdem hat dieses Institut die Reitlehrer für die gesammte Armee heranzubilden und den Offizieren die Grundprinzipien des Hufbeschlages bekannt zu machen. Für letzteren Zweck wird eine Lehrschmiede unterhalten.

Freiwillige Rennen der Offiziere waren bisher recht selten, so daß man sich im Jahre 1900, 31. Januar alten Stils, durch Gründung eines „Normalrennstatuts für Offizier-Rennvereine" veranlaßt sah, die Theilnahme an militärischen Rennen nahezu obligatorisch zu machen.

Digitized by Google

Die Ration der Pferde in Rußland ist eine außerordentlich hohe seit der angekündigten Verminderung, durch bessere Regelung aber thatsächliche Vermehrung vom Dezember 1889.

Es erhalten:

Die erste Gardekavallerie-Division (Kürassiere), die Fahrpferde der Gardeartillerie, der Offizier-Ersatzschule und der Kadre Nr. 1 des Gardekavallerie-Ersatzes 13½ Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu, 4 Pfd. Stroh pro Tag.

Die Artelpferde (Krümper der Garde und Armeekavallerie-Regimenter) 10 Pf. 30 Solotnik Hafer, 10 Pfd. Heu, 4 Pfd. Stroh pro Tag.

Alle anderen Reitpferde der Gardekavallerie und Artillerie, der Gardekadres 2 und 3 und der Offizierschulen 12 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu, 4 Pfd. Stroh pro Tag.

Die Truppen können die Ausgabe der Fourage in natura oder in baarem Gelde verlangen. Da die Ortspreise meist geringer sind, als die amtlich festgestellten, so wird meist Auszahlung in Geld gewünscht. Um den Empfang aus den Magazinen beliebter zu machen, wird jetzt daselbst eine Geldprämie gezahlt: Kavallerie 3, reitende Batterien 4, Fußbatterien 6 Kopeken per Pud!!

Litteratur.

Abänderung des Remontirungsverfahrens. Militär-Wochenblatt 1900, Nr. 82.

Ankauf von Remonten im Don-Gebiet. Privatpferdezucht. Wajenny Sbornik. St. Petersburg 1895. 5.

Armeepferde. Wajenny Sbornik 1898. 16.

Aus der russischen Armee. Militärzeitung. Berlin 1895. 1896.

Ausstellung, Die, von Reitpferden auf der Ausstellung von Nischny Nowgorod Russischer Invalide 1896. 279 ff.

Aus dem Berichte vom Jahre 1894 über die Privatpferdezucht am Don und die Pferdezucht der Kalmücken in der Transdonischen Steppe. Wajenny Sbornik 1898. 4.

Aus Rußland. Militärzeitung. Berlin 1899. 36 ff.

Baltische Wochenschrift für Landwirthschaft, Gewerbefleiß und Handel. Riga 1897 ff.

Bestimmungen, Neue, über die Pferdegestellung bei der Mobilmachung. Russischer Invalide 1896, 145.

Bestimmungen über die Abtretung von Kronhengsten an die beständigen Deckstationen (постоянные случные пункты). Petersburg.

Bobornkin, F. Ueber die Verpflegung der Armeepferde. Wajenny Sbornik 1898. 5.

Brix, R. Geschichte der alten russischen Heereseinrichtungen. Berlin 1867. 8.

Dauerritt, Ein, von Raswädschits. Russischer Invalide 1896. 220 und 248.

Don'schen, Die, Pferde in früherer Zeit. Der Plänkler 1897. 364.

Dubenski. Die Pferde im Transdonischen Gebiet. Russischer Invalide 1896. 251 ff.

Freitag, Dr. Carl. Rußlands Pferderassen. Halle 1881.

Fernritt von Offizieren der Gardekavallerie Russischer Invalide. St. Petersburg 1895. Nr. 37.

Digitized by Google

Fürst Urussow. Die äußere Beurtheilung der Pferde. Wajenny Sbornik 1898. 4.
Gang, Der, der Ausbildung in unserer Reiterei. Der Plänkler 1898. 372.
Gesundheitszustand der russischen Armeepferde im Jahre 1897. Nach dem Jahresberichte der Hauptverwaltung des Militär-Medizinalwesens. Uebersetzt vom Kreisthierarzt Dlugay-Filehne aus der Petersburger Veterinärzeitschrift „Wiesnik". Zeitschrift für Veterinärkunde. März 1900.
Hebung der russischen Vollblutzucht. Russischer Invalide 1897. 255.
Journal für Pferdezucht. Herausgegeben in Monatsheften von der Hauptverwaltung des Reichsgestütswesens.
Kavallerie-Generalinspektion. Reichswehr. Wien 1895. 803.
Kavallerie und Kosaken. Revue militaire universelle. Paris. Charles Lavauzelle. 1895 Juli.
Land- und forstwirthschaftliche Zeitung für praktische und wissenschaftliche Pflege der Land-, Forst- und Volkswirthschaft. Riga. R. Ruetz'sche Buchdruckerei.
Nachschlagebuch der Hauptverwaltung des Reichsgestütswesens.
Pferdegestellungs-Verpflichtung in nationalökonomischer und militärischer Beziehung. 1874.
Pferd, Das, in Rußland. Organ für Pferdezucht und Rennsport. Riga. Ernst Plates Buchdruckerei.
Pferd, Das, des jungen Offiziers. Russischer Invalide 1899. 164.
Pferde, Die, Rußlands. Militärzeitung. Eisenschmidt. Berlin 1895. Nr. 2.
Pferdefrage, Die, bei der russischen Kavallerie. Deutsche Heereszeitung. Berlin 1895. Nr. 76.
Pferdezucht, Die, im Süd-Ussurigebiet Russischer Invalide 1896. 282.
Produktivkräfte, Die, Rußlands. Herausgegeben vom Finanzministerium 1897.
Reglement über die Militärpflicht. 1886.
Reglements der Kaiserlich russischen Armee. Heft 13. Innerer Dienst der Kavallerie. Heft 15. Anleitung zur Dressur der Remontepferde. Hannover 1893.
Reiten, Unser, in der Truppe. Wajenny Sbornik. St. Petersburg 1895. 4.
Remontepferd, Das, der russischen Kavallerie. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin 1895. Juli.
Renn- und Traber-Kalender Herausgegeben von der Hauptverwaltung des Reichsgestütswesens
Russische Armee, Die, in Krieg und Frieden. Zürich 1870.
Russische Artilleriemonten auf Dauermärschen Russischer Invalide 1896. 190.
Russische, Die, große Landespferdeausstellung Petersburg. Russischer Invalide 1898. 105 und 107.
Russische, Die, Kavallerie. La France militaire. Sedan 1899. 4621.
Saurow, E. v. Die russische Heeresmacht auf Grund offizieller Quellen. Leipzig 1875. 8.
Sluchotin, Generalleutnant. Das Schlachtpferd der russischen Kavallerie Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden b. Friese u. v. Puttkammer. Nr. 78 und Nr. 85.
Suchomlinow. Unser Kavalleriepferd im Kriege 1877/78. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden b. Friese und v. Puttkammer. 1895. Nr. 132 u. 150.
Simonoff und Moerder. Die russischen Pferderassen. Berlin 1896. Paul Parey.
Stein, F. v. Geschichte des russischen Heeres vom Ursprunge desselben bis zur Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus I. Hannover 1885. 8°.
Tettau, Frhr. v. Die russische Kavallerie in Krieg und Frieden. Leipzig 1897.
Viehhaltung, Die, in Rußland, Von landwirthschaftlichen Sachverständigen in St. Petersburg Mittheilungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft. 1897. Stück 7, Beilage Seite 36 ff.

Digitized by Google

Verordnung, Die, für die Offiziere der Kavallerieschule. Russischer Invalide 1898. 232.
Wiedererzeugung, Die, des russischen Blutpferdes. Plänkler 1898. 377.
Zählung, Die, der Pferde im Reichsgebiet. Der Plänkler. St. Petersburg, Kokolnajastr. 14, 1896. 310.
Zucht, Ueber die des Kavallerie-Remontepferdes. Wajenny Sbornik. Petersburg 1897. 12.

9. Schweden.

Landespferdezucht.

Schweden hat das Glück, eine in allen Fragen der Thierzucht und Thierhaltung sehr sorgsame und wohlberathene Regierung zu besitzen. Daß dieselbe auch dem wichtigen Gebiete der Pferde- und speziell der Militär-Pferdezucht die weitgehendste Aufmerksamkeit widmete, ist selbstredend. Die Erfolge sind derartig, daß die bäuerliche Zucht im Stande ist, nicht nur den eigenen Remontebedarf für das Heer und die Landbeschäler zu liefern — sofern man nicht zur Blutauffrischung importirt — sondern auch noch für Norwegen zahlreiche vorzügliche Remonten zu stellen. Früher unterhielt der Staat eigene Gestüte, dies ist jetzt nicht mehr erforderlich. Dieselben befanden sich zu Strömsholm bis 1872; zu Flyinge bis 1887 (englisches Voll- und Halbblut) und Ottenby auf Oeland bis 1892 (englisches Halbblut). Die beiden ersteren sind jetzt Landgestüte (Hengstdepots) und zwar stehen in Strömsholm (1899) 74 Hengste, von denen im Frühjahr 63 auf Beschälstationen vertheilt werden; in Flyinge 89 Hengste über vier Jahre, von denen 79 während des Frühjahrs ausstationirt werden; außerdem stehen hier 62 im Lande ꝛc. aufgekaufte Hengste im Alter von einem bis drei Jahren.

Die meisten in Strömsholm und Flyinge stehenden Hengste sind im Auslande, theils in England, theils in Hannover erkauft.

Daneben werden von zahlreichen Privatbesitzern staatlich unterstützte Hengste gehalten und wird durch Körung der Pferdezucht eine wesentliche Unterstützung zu Theil.

Sämmtliche Pferde Schwedens zeichnen sich durch eine außerordentliche Genügsamkeit aus. Gewöhnt an strenge Arbeit bei großer Kälte, thut es ihnen keinen Schaden, wenn sie nachts bei 31° C. unter Null ohne Dach im Freien bleiben.

Besonders im Norden des Landes treten diese strengen Anforderungen an die Thiere gar nicht selten heran — daß dabei die Haare nicht gerade glatt und glänzend werden, ist selbstredend; oft wachsen den Thieren die schönsten Weichselzöpfe in Schweif und Mähnen. Die Strenge der Natur

Digitized by Google

vernichtet alles minderwerthige Material. Am reinsten finden sich diese urschwedischen Pferde im Jemtland.

Die Naturrasse in der Gegend von Offerdal stellt im Ganzen edle Thiere dar, an den Hannoveraner erinnernd, in der Größe von 1,55 bis 1,62 m. In Dalarne weichen die Thiere im Typus nur wenig ab, erfreuen sich aber, namentlich im Süden, etwas besserer Pflege.

Upland zeigt die edelsten, schwedischen Pferdetypen, 1,52 bis 1,62 m groß, von gedrungener Körperform, kräftiger Brust, schönem, zuweilen etwas langem, nie aber plumpem Kopf, tadellosen Beinen, meist aber breiten Hufen.

Remontirung.

Die Stammtruppen, d. h. die beständig unterhaltenen Truppen, bestehen aus 8 Kavallerie-Regimentern mit 50 Eskadrons (5300 Pferden), ferner 6 Artillerie-Regimentern. Insgesammt waren 6742 im Jahre 1898, 6514 Pferde 1899 und 6742 Pferde 1900 vorhanden. Bei der Mobilmachung wächst diese Zahl auf 28319 Pferde, die alle vorhanden sind.

Die Remontirungsart Schwedens ist geregelt am 9. Juli 1896 und steht halb auf dem mittelalterlichen Standpunkt (wie in Norwegen), halb auf dem modernen (wie in Deutschland und wie in Frankreich).

Zunächst werden für die Manöver, besonders für die Artillerie und Troßtruppen, eine Anzahl, sei es durch Vertrag sicher gestellte, sei es durch Zufall gemiethete Pferde einberufen.

Im Allgemeinen werden etwa 9 pCt. der Bestandspferde jährlich ausrangirt und etwa 540 Remonten eingestellt.

Drei Kavallerie-Regimenter gehören noch der alten Organisation an, der Eingetheilten, „Indelta"-Armee, in der die Landwirthe Pferd und Mann halten. Bei diesen Regimentern remontiren die „Aufhaltern" selbst, und die Pferde werden innerhalb des betreffenden Regimentsgebietes von dem Regimentskommandeur, Eskadronchef und Regimentsveterinär geprüft und in die Listen eingetragen (vergl. Norwegen).

Alle übrigen Remonten werden durch die „Remontirungsverwaltung" eingekauft. Diese Verwaltung besteht aus drei Personen, einem Chef und zwei Mitgliedern, von denen eines ein Veterinär. Der Chef leitet die gesammte Remontirung einschließlich Depotverwaltung meist selbständig, nur in besonderen Fällen wird die Meinung der Mitglieder eingefordert.

Der Ankauf dieser Remonten erfolgt in allen Theilen des Landes. Man zahlt im Mittel 700 Kronen (780 M.), von 500 bis 900 Kronen, doch hat man sich überzeugt, daß der Mittelpreis zu gering ist, so daß man denselben also erhöhen muß.

Digitized by Google

Die Remonten müssen zwischen 3 bis 7 Jahren sein, dürfen, hinter dem Sattel gemessen, nicht unter 1,45 m hoch sein und müssen von edlem Schlag und zum Reitgebrauch passend erscheinen. Dieselben müssen in Schweden geboren sein und dürfen keinen coupirten Schweif haben. 200 von den eingekauften Remonten — dreijährige — werden in die Remontedepots eingestellt und bleiben dort bis zum folgenden Jahre, ehe sie an die Regimenter vertheilt werden. Man kauft diese Thiere im April bis Juni, damit ihnen zwei Sommerweiden gegeben werden können.

Das Haupt-Remontedepot Ottenby liegt im südlichsten Theile der Insel Oeland (Ostsee). Auf den großen, guten Weiden tummeln sich im Sommer je zwei Jahrgänge, 400 Pferde.

Die nicht für die Depots bestimmten Pferde werden im September, Oktober eingekauft und direkt an die Regimenter abgeliefert. Da die meisten von diesen auch dreijährig sind — ältere Landpferde sind eben verbraucht — so kommen diese Thiere sehr früh in die Dressur. Im Allgemeinen ist die Dressur nach 10 Monaten beendet und werden die Thiere dann ins Glied einrangirt. Trotzdem man diese jungen Pferde möglichst schont, halten sie doch bei Weitem nicht so lange aus als die Depotpferde.

Demgemäß kann man bei der Ausrangirung deutlich zwei Arten von Pferden unterscheiden, die etwa vierzehnjährigen, direkt an die Regimenter gelieferten und die etwa zwanzigjährigen Depotpferde.

Die Depotremonten werden mit einer Krone am linken Oberschenkel gebrannt. Bei den Kavallerie-Regimentern hat jede Eskadron ihren besonderen Brand, entweder eine Nummer oder ein Zeichen, kombinirt aus Kreuzen und Kreisen, am linken Oberschenkel.

Die Namen der Remonten fangen in jedem Jahre mit einem besonderen Buchstaben an, doch werden bei den Kavallerie-Regimentern die Pferde nicht benannt, sondern nur numerirt.

Ein Theil der Remonten geht nach Strömsholm.

Die Ration der Remonten beträgt 5,5 kg Hafer, 3 kg Heu, 3,4 kg Stroh.

Reitinstitut.

Die Reitschule für Offiziere ist nach Strömsholm in Westmoorland verlegt, wo sich auch das eine Hengstdepot befindet. Hier werden alle Kavallerieoffiziere und einige der anderen berittenen Waffen ausgebildet. Der Kursus dauert ein Jahr, für „Stallmeister" zwei Jahre. Chef der Schule ist der Chef des Hengstdepots. Die Reiteleven reiten täglich zwei Dienstpferde, zwei Hengste und eine Kavallerieremonte.

Digitized by Google

Der Ankauf der Offizierpferde erfolgt direkt durch den Offizier. Es ist aber gestattet, eine vierjährige gute Remonte einzuliefern und dafür ein achtjähriges oder älteres Truppenpferd zu empfangen. Auch dürfen den Offizieren durch die Remontekommission Pferde besorgt werden, falls sich Gelegenheit hierzu bietet.

Litteratur.

Anschaffung von Pferden und Beitreibungen. Kongelig Krigsvetenskaps-Akademiens Handlingar och Tidskrift. Stockholm. P. A. Norstedt & Sönner. Heft 17 und 18.

Die Schwedische Armee auf dem Friedensfuße. Revue de l'armée belge 1897. November, Dezember.

r. Schweiz.

Landespferdezucht.

Obgleich es sich die Schweizer Regierung wohl angelegen sein läßt, durch Ankauf geeigneter Zuchthengste die Reitpferdezucht des Landes zu fördern, läßt doch die Zersplitterung des Grundbesitzes im Verein mit den schwierigen Terrainverhältnissen des Landes eine gedeihliche Zucht edlerer Pferde nicht aufkommen. Man beschränkt sich also größtentheils auf die Zucht kräftiger Zugthiere, welche sich aber in den meisten Kantonen ein recht flottes Gangwerk bergauf und bergab bewahrt haben. Nur im Kanton Waadt besteht eine Zucht von Reit- und Luxuspferden. Ueber den Pferdebestand des Landes (vergl. Tabelle am Schluß des Buches) im Jahre 1890 wurde militärischerseits eine Eintheilung getroffen, die uns zugleich eine gute Uebersicht über die Art des Materials giebt. Man zählte insgesammt 83 094 Pferde.

Davon waren:

4 670	Offizierpferde	862 eingetheilte, 2 434 zugerittene, 1 374 zum Reiten taugliche,
4 462	Unteroffizierpferde	1 421 zugerittene, 3 041 zum Reiten taugliche,
58 413	Zugpferde	22 654 für fahrende Batterien, 25 619 = Train-Batterien und Linientrain, 10 140 im Nothfalle brauchbar,
14 005	Pferde unbrauchbar,	
1 544	als Saumthiere geeignete Maulthiere.	

Digitized by Google

Remontirung.

Die Stärke der eidgenössischen Kavallerie betrug 1898 im Auszug 4245, in der Landwehr 3992 Reiter resp. Pferde. Dieselben bilden 8 Regimenter (24 Schwadronen) Dragoner und 10 Kompagnien (zu 123 Pferden) Guiden. Ferner bestehen 12 Artillerie-Regimenter. Der Dienst wird in drei Uebungskursen „der Rekrutenschule" (60 Tage), „dem Auszug" (100 Tage) und „der Landwehr" (18 Tage) geleistet. Der Unterschied zwischen Dragonern und Guiden ist ein geringer, letztere stellen höchstens die vornehmere Truppe dar.

Von Seiten des Bundes werden nun sämmtliche Trainpferde und neuerdings auch fast alle Kavalleriepferde gekauft. Früher mußte der Kavallerist sein Pferd selbst mitbringen, seitdem aber diese Verpflichtung nicht mehr besteht, geschieht es natürlich auch nur noch selten.

Die meisten dieser Pferde werden durch besondere Kommissionen im Frühjahr jedes Jahres im Auslande gekauft. So erwarb der Bund in den Jahren:

1875 bis 1888	im	Inlande	882,	im	Auslande	5969	Pferde,
1889	=	=	57,	=	=	335	=
1890	=	=	73,	=	=	600	=

Um möglichst die inländischen Pferde für Militärzwecke benutzen zu können, hatte man in Thun eine Fohlenaufzuchts-Anstalt errichtet. Es ergab sich aber, daß die im Fohlenhofe aufgezogenen dreijährigen Pferde den volljährig im Inlande angekauften Pferden — mit wenigen sehr guten Ausnahmen — nicht überlegen waren.

Am besten eigneten sich die im Auslande gekauften Pferde. Von diesen wurden 1890 in Norddeutschland 510, in Irland 90 erkauft. Letztere waren aber theurer und eigneten sich weniger als die norddeutschen. Der Durchschnittsankaufspreis beträgt 1250 Francs.

Um die Pferde nicht zu jung zum Dienst heranziehen zu müssen, hat man 1889 ein Zentral-Remontedepot bei Bern errichtet. Dasselbe besteht aus den Hauptstallungen auf dem Beundenfeld, den Krankenstallungen und der Filiale in Hofwyl.

Hiermit hat man nun die besten Erfahrungen gemacht. Die größte Gefahr für die eingeführten jungen Thiere bestand einerseits in dem Klimawechsel und den damit verbundenen Schädigungen, andererseits in den Anstrengungen, welche die schnelle Ausbildung der Remonten in 120 Tagen bei den Kursen in Aarau, Zürich und Bern mit sich bringt.

Im ersten Jahre, 1890, wurden nur 266 Remonten in das Depot eingestellt, da die Stallungen noch nicht sämmtlich fertig waren. Da die Thiere

Digitized by Google

den ganzen Tag im Freien blieben, ging die Eingewöhnung glatt und leicht von Statten.

Ferner wurden 1890 in das Depot 180 Pferde von eingetheilten Kavalleristen eingeliefert, theils zur Redressur, theils zur Prüfung auf fernere Diensttauglichkeit.

Ende 1897 standen 159 junge Pferde im Depot, wozu im Frühjahr 1898 der neue Ersatz (etwa 700 Pferde) kam.

Für die Gründung eines zweiten Hengst- und Fohlendepots bei Avenches, Kanton Freiburg, südlich vom Murtener See, wurden 1898 die Geldmittel (362000 Francs) bewilligt.

Die Fourageration für die Remonten beträgt pro Pferd und Tag 4½ kg Hafer, 4½ kg Heu und 3 kg Stroh, welche Ration jedoch vom Depotkommandanten auf die verschiedenen Akklimatisationsstadien derart vertheilt wird, daß nur die Gesammtsumme herauskommt.

Die Anforderungen, welche der Schweizer an seine Remonten stellt, sind recht hohe. Die Thiere müssen sich durch lebhaftes Temperament, freien, ergiebigen, leichten und korrekten Gang auszeichnen und überdies folgende Eigenschaften besitzen: Kopf leicht, gut angesetzt, der Hals entwickelt, gut aufgesetzt und nicht zu kurz, Widerrist erhaben und lang, Rücken und Lenden kurz und kräftig, das Kreuz der horizontalen Form sich annähernd und solid, die Brust ziemlich breit und tief, die Gliedmaßen kräftig, mit starken Gelenken, starken, gut eingeschienten, nicht spitzen Schienbeinen und gut abstehenden Sehnen, guten Hufen und korrekt in der Stellung. Auffallende weiße Farben dürfen nur bei besonderer Qualität angenommen werden.

Die Höhe soll nicht weniger als 1,54 m und in der Regel nicht über 1,60 m Stockmaß betragen.

Als Remonten dürfen vierjährige, genügend entwickelte Pferde angekauft bezw. angenommen werden. Ueber sechs Jahre darf eine Remonte nicht alt sein.

Der Ankauf der Remonten hat so rechtzeitig zu geschehen, daß dieselben, bevor sie in die Remontenkurse treten, mindestens eine fünfmonatliche Akklimatisationszeit im Depot durchgemacht haben. Die Ankaufskommission besteht aus dem Waffenchef der Kavallerie, dem eidgenössischen Oberpferdearzt und dem Kommandanten des Remontedepots resp. den Vertretern. Aus dem Depot kommen die Remonten zu den Remontekursen. Die Thiere heißen Remonten, solange sie noch nicht zur Abgabe gelangten, im Gegensatz zu den Depotpferden, als welche die aus dem Vorjahre event. noch nicht abgegebenen resp. die zurückgenommenen Pferde figuriren.

Digitized by Google

Vierzehn Tage vor der Ablieferung an die Remontekurse erhalten die Pferde auf der rechten Halsseite den Jahrgang, auf der linken die Ordnungsnummer eingebrannt.

In den Remontekursen, welche unter der Leitung des Oberinstruktors der Kavallerie stehen, werden die Pferde für den militärischen und dienstlichen Gebrauch abgerichtet. Die Dauer derselben beträgt 120 Tage.

Die zur Kavallerie angenommenen Rekruten und die bereits eingetheilten Kavalleristen sind, wie oben bemerkt, berechtigt, selbst geeignete Pferde zu stellen. Dieselben werden dann gewissermaßen vom Staate gekauft, ebenfalls in das Kavallerie-Remontedepot eingezogen, nachdem sie abgeschätzt sind.

Alle zur Abgabe an Rekruten bestimmten Remonten werden nach dieser Ausbildung von einer Kommission abgeschätzt und in Kategorien von 1000, 1200, 1400, 1600 resp. bei Offizierpferden bis 1800 Francs eingetheilt. Mit jedem Dienstjahr verringert sich der Werth um ein Fünfzehntel.

Die Remonten werden sodann abgegeben:

a. an neuernannte Offiziere der Kavallerie — eine erst kürzlich getroffene Verfügung und zwar unter denselben Bedingungen wie für Mannschaften;

b. an Rekruten der Kavallerie, sofern dieselben nicht selbst ein Pferd gestellt haben. Die Leute müssen bereits drei Wochen in der Rekrutenschule Dienst gemacht haben, und steht es ihnen dann frei, sich ein passendes Pferd auszuwählen — natürlich unter Kontrolle der Vorgesetzten;

c. an Drittpersonen, welche für einen Rekruten ein Pferd übernehmen wollen. Diese Thiere sind dann ebenfalls zu jedem Dienst zu stellen;

d. an bereits eingetheilte Offiziere, Kavalleristen oder Drittpersonen, deren Pferd ausrangirt oder wegen grober Mängel zurückgenommen wurde resp. zu Grunde gegangen ist.

Alle genannten Pferdeempfänger bezahlen die Hälfte des Schätzungspreises an den Staat. Für selbstgestellte Pferde zahlt der Staat die Hälfte dieses Betrages aus, und treten hiermit diese Thiere in die gleichen Verhältnisse wie die anderen.

Das übernommene Kavalleriepferd ist vom Uebernehmer in jeden Dienst, in welchen dessen Reiter einzurücken hat, mitzubringen. Außer Dienst sind die Pferde so zu nähren und zu pflegen, wie dies im Dienst geschieht. Sie dürfen zu jedem Dienste verwendet werden, sofern dadurch die militärische Brauchbarkeit in keiner Weise beeinträchtigt wird. Dagegen dürfen sie weder veräußert, verpfändet, noch sonst zum Gebrauch an Dritte abgegeben werden.

Die vom Uebernehmer einbezahlte halbe Schätzungssumme wird durch alljährliche Rückzahlung eines Zehntheils amortisirt. Wenn der Mann mit

Digitized by Google

denselben Pferde die ganze zehnjährige Dienstzeit durchgemacht hat, so geht dasselbe in sein Eigenthum über.

Im Laufe des der Uebernahme folgenden Frühlings, resp. auch später, werden die Pferde von den Offizieren an ihren Standorten inspizirt, und ist hierbei Bericht zu erstatten über Wartung, Ernährung und allgemeines Aussehen, Unterkunft und Benutzung, den Zustand der Hufe, die Diensttauglichkeit, eventuell ob es von früheren Krankheiten genesen ist. Schlecht gepflegte Pferde werden wieder abgenommen.

Natürlich ist über jede Krankheit, eventuell telegraphisch, vom Uebernehmer zu berichten.

Die Remontedepots haben nun nicht nur beim Ankauf der Pferde mitzuwirken und die Unterbringung, Verpflegung und Akklimatisation der Remonten zu bewerkstelligen, sondern sie haben noch zahlreiche andere Aufgaben. So müssen sie entbehrliche Kräfte als Bereiter für die Remontekurse stellen, sie haben bei Abgängen von Pferden bereits eingetheilter Mannschaften ꝛc. (auch Tod ꝛc.) aus den Depotpferden voll zugerittene und gefahrene Pferde zu liefern, sie haben beim Tode ꝛc. von Mannschaften, deren Pferde aufzunehmen, sie haben die Beobachtung und eventuell die Redressur bereits eingetheilter, nicht durchgebildeter Pferde, ferner die Behandlung kranker, den Verkauf von Pferden an Kavallerieoffiziere und die Ausrangirung nebst Versteigerung dienstuntauglicher Remonten zu bewerkstelligen. Dann wird in Bern sämmtliches Remonte- und Versuchsmaterial der Kavallerie untergebracht und besorgt, schließlich werden hier auch noch die Bereiteraspiranten für die Remontekurse ausgebildet.

Ritte, Hygiene.

Die Vorschriften für den Dienst und die Ausbildung der schweizerischen Kavallerie vom 31. August 1894 enthalten folgende fett gedruckte Grundsätze:

„In einer Beziehung giebt es keinen Unterschied zwischen Milizarmee und stehender Armee. Es ist dies die auf der Disziplin beruhende Zuverlässigkeit.

Keine Waffe bedarf so sehr einer vollendeten Disziplin, wie die Milizkavallerie. Nur der disziplinirte Kavallerist wird die Pflege seines Pferdes immer der Pflege der eigenen Person voranstellen. Die Feldtüchtigkeit der Pferde sowie der Ausrüstung von Mann und Pferd (die Marschbereitschaft unserer Kavallerie überhaupt) hängen von der Sorgfalt ab, welche unsere Reiter deren außerdienstlichen Unterhalt widmen."

Diesen Prinzipien entsprechend, ist die Hygiene des schweizerischen Militärpferdes geradezu eine musterhafte zu nennen.

Digitized by Google

Die Rationen sind:

Kleine 4 kg Hafer, 5 kg Heu, 3½ kg Stroh,
Große 5 = = 6 = = 3½ = =

Die große Ration ist die Feldration, wird aber auch in den Wiederholungskursen und der zweiten Hälfte der Rekrutenschule gefüttert.

Eines der wesentlichsten Mittel zur Hebung des allgemeinen Interesses am Pferde und an der Kavallerie, zugleich wohl geeignet, bei einem Milizsystem Reiter und Pferde in der heimathlichen Ruhe nicht einrosten zu lassen, sind die zahlreichen Pferderennen, die als Offizierrennen, Mannschaftsrennen ꝛc. in Basel, Bern, Zürich ꝛc. sehr beliebt und zu wahren Volksfesten geworden sind.

Im Allgemeinen müssen wir festhalten, daß der Schweizer weit besser beritten ist und daß der Schweizer weit besser reitet, als man gemeinhin glaubt. Und hier heißt es Terrainschwierigkeiten überwinden, die eben nur der ermessen kann, der selbst einmal dort „auf gekraxelt" ist.

Litteratur.

Bericht des Bahnhofskommandos Brugg. Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen 1898. Dezember.

Das Schweizer Heer. Soldatenfreund 1896. Juli.

Distanzritt des Equitationskursus für Instruktionsoffiziere. Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Basel 1898. Februar 1899. April.

— — — — 1899. April.

Die Kavallerie der Schweiz. Journal of the United States Association. Forth Leavenworth. Ka. 1899. Juni.

Hengst- und Fohlendepot in Avenches. Schweizerische Militärzeitung. Basel 1899. 13.

Instruktion und Verordnung über die eidgenössische Kriegsverwaltung. Ordonnanz über die Stallung und Besorgung der Dienstpferde. Instruktion für die Pferdeärzte der Armee. Zürich 1823. 8°.

Rekruten und Remonten. Streifleurs österreichische militärische Zeitschrift. Wien 1899. April.

Unsere Kavallerie beim Jahresabschlusse 1898. Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. 1899. Januar.

Verordnung, betreffend die Kavalleriepferde, vom 14. April 1898. Bern.

— — Organisation und den Betrieb des eidgenössischen Kavallerie-Remontedepots vom 19. April 1899. Bern.

Vorschriften für den Dienst und die Ausbildung der schweizerischen Reiterei. 2. Auflage. Vom 31. August 1894. —

Wehrinstitutionen der Schweiz. Minerva. Wien 1896. Oktober. Seidel & Sohn.

Wehrkraft, Die, der Schweiz und ihre Bedeutung für einen europäischen Krieg. Berlin 1887.

300 km Distanzritt 1899. Allgemeine Schweizerische Militärzeitung. Basel 1899. No. 45.

Digitized by Google

s. Serbien.

Landespferdezucht.

Das serbische Pferd ist ein gutes, kräftiges und zähes Thierchen mit starkem Rücken, meist Hirschhals; vor allen Dingen aber zu klein infolge schlechter Pflege und Aufzucht. Durch Gründung der Staatsgestüte zu Ljubitschewo und Fjupria, ferner durch Einführung arabischer Hengste, hat man sich bestrebt, die Thiere zum Reitdienst geeigneter zu machen, doch bisher ohne Erfolg. Neuerdings verspricht man sich einen erheblicheren Einfluß durch die Rennvereine, mit deren Veranstaltungen stets eine Pferdeausstellung und Prämiirung verbunden ist.

Serbien dürfte wohl das einzige Land sein, wo die Ochsen offiziell eine Rolle bei der Mobilmachung spielen. Thatsächlich waren im Feldzuge gegen die Türkei sogar die Feldbatterien mit Ochsen bespannt.

Nach der Viehzählung 1891 waren vorhanden 164 051 Pferde und 827 501 Ochsen. Die Zahl der Pferde war im Jahre 1895 auf 169 735 Köpfe gestiegen.

Remontirung.

Im Frieden besitzt das Land 4 Kavallerie-Regimenter mit 16 Eskadrons und 5 Feldartillerie-Regimenter, insgesammt 6500 Pferde. Im Kriege erhöht sich der Bestand auf 36 310 Pferde und 25 780 Ochsen. Hierzu kommen noch für Ersatztruppen 1830 Pferde und 1260 Ochsen, für das Volksheer 6910 Pferde und 510 Ochsen.

Infolge der oben geschilderten Pferdequalität ist die Remontirung schon im Frieden fast ganz auf Einkäufe in Ungarn und Rußland angewiesen. So wurden 1899 dreihundert Pferde in Ungarn angekauft. Diejenigen Serbier, welche ein eigenes Pferd nebst Ausrüstung stellen können, werden hierzu verpflichtet und zur Kavallerie ausgehoben; den anderen werden die Pferde gestellt.

Litteratur.

Artillerie und Kavallerie. Militärwochenblatt 1897. 2472.

---

t. Spanien.

Landespferdezucht.

In den 800 Jahren, während welcher die Araber in Spanien herrschten, brachten sie naturgemäß eine große Anzahl Pferde aus ihrem Heimathslande

Digitized by Google

herüber und wußten dieselben in der vorsichtigsten Weise mit dem vorhandenen Pferdebestand zu kreuzen. Unsere Schulweisheit hat uns seit früher Zeit eine gewisse Aversion gegen die Einfälle der räuberischen Mauren beigebracht — thatsächlich zeigten sie sich in allen Kulturarbeiten weit geschickter und erfolgreicher als die Römer. Auch in Spanien fing unter ihren Händen die Pferdezucht an, lebhaft aufzublühen.

Ist es demgemäß zwar selbstredend, daß auch die heutigen spanischen Pferde einige Eigenschaften des Arabers zeigen werden, so haben sie sich doch wesentlich — und zwar zu ihrem Nachtheil — verändert.

Zweckmäßig unterscheidet man zwei Hauptschläge in Spanien, denen sich die anderen mehr oder minder unterordnen lassen

1. das andalusische Pferd,
2. das Baskisch-Navarresische Pferd.

Das andalusische Pferd macht auch heute noch in seinen — allerdings recht selten gewordenen — guten Exemplaren einen angenehmen, eleganten Eindruck. Es ist ein Thier, welches weniger den Eindruck der arbeitswilligen Kraft, als der abgerundeten Formenschönheit hervorruft. Alles an diesen Thieren ist rund, meist selbst die Nase. Bei einer mittleren Größe von 1,56 m, zeigen sie einen Brustumfang von 1,76 m und eine Rückenlänge von 1,60 m, ein Gewicht von 380 kg. Alles in Allem ruht ein ziemlich schwerer Körper auf leichtem Gestell. Dazu kommt ein von Natur feuriges Temperament, robuste Anlage der inneren Theile. Wenn also Lungen und Bauch meist noch lange aushalten würden, sind die Beine schon längst verbraucht.

Durch seine Größe, 1,66 bis 1,68 m, von dem andalusischen Pferde etwas abweichend, ist das marismennische Pferd.

Die Gebirgspferde der Umgegend von Ronda werden als rondennische Abart (subraza rondenna) aufgefaßt und sind durch ihre Kleinheit ausgezeichnet. Es sind die kleinsten unter den Andalusiern, 1,46 bis 1,52 m.

Die Aufzucht erfolgt meist in gemischter Weidehaltung auf den großen Thälern des Guadalquivir und Guadiana, wie auf den Hochweiden der Berge. Das Haupt-Produktionszentrum erstreckt sich durch Estremadura bis Castilla la Nueva; der beste und edelste Typus findet sich in den Provinzen Cadiz und Sevilla, besonders bei Jerez und Arcos de la Frontera und in Medina Sidonia, ferner in Cordoba.

2. Die Baskisch-Navarresischen Pferde sind meist nur 1,30 m groß, bei einem Brustumfang von 1,40 m, einer Rumpflänge von 1,25 m und einem Gewicht von 215 kg. Die Farbe ist ebenfalls dunkel, der Kopf geradlinig, oft quadratisch. Der Hals muskulös und kurz, der Rücken kurz,

Digitized by Google

Lenden breit und gerade, die Rippen wohl gewölbt, Kruppe meist etwas abschüssig, Vordergliedmaßen stark und wohlgeformt, Hinterbeine meist kuhhessig. Die Thiere sind ausdauernd und bescheiden, lebhaft und willig im Temperament, an Kälte gewöhnt — aber zu schwach im Körper. Das Hauptzuchtgebiet umfaßt Navarra, besonders das Thal von Ayecena zwischen Burguete und Roncesvalles. Es erstreckt sich durch den ganzen gebirgigen Theil der baskischen Provinzen, besonders Viscaya, Durango, Guernico und Valmaseda. Die kleinsten Exemplare werden als „Sacas pamplonesas" oder „Gallegas" bezeichnet. In Catalonien werden die Thiere etwas größer und bilden den Uebergang zu den andalusischen Formen.

Aragonien und der gesammte Rest von Spanien zeigen einen hippologischen Niedergang, einen solchen Mischmasch von Formen, daß hier eine Klassifizirung einfach unmöglich ist.

Um einen Ueberblick über den Stand der Pferdezucht zu haben, unternahm man eine Zählung aller Züchter. Auf strenge Richtigkeit kann diese Zählung keinen Anspruch machen, da der Begriff „Züchter" doch gar sehr dehnbar ist — einerseits kann sich Jemand als Züchter eintragen lassen, dessen Stute mal zufällig ein Füllen bekam; andererseits mögen viele thatsächliche Züchter sich aus Furcht vor Steuern gar nicht haben eintragen lassen. Immerhin giebt die Zählung doch einen allgemeinen, lehrreichen Blick über die Vertheilung der Zucht, und soll daher hier das Hauptergebniß angeführt werden.

Insgesammt zählte man 1267 Zuchtanstalten und zwar in der Provinz

Albacete	3	Madrid	9
Avila	25	Malaga	46
Badajoz	125	Salamanca	8
Caceres	32	Santader	49
Cadiz	153	Sevilla	347
Ciudad Real	11	Soria	1
Cordoba	274	Toledo	1
Granada	29	Valladolid	1
Huelva	3	Vizcaya	119
Jaën	27	Zaragoza	1
Léon	7		1267.

Man sieht, es sind eigentlich nur einige wenige Provinzen, die überhaupt für Pferdezucht in Betracht kommen, und hier liegt die Zucht auch nicht einmal in Händen des bäuerlichen Besitzers, sondern sie ist mehr eine „Gestütspflanze". Unter diesen Privatgestüten befinden sich aber mehrere, die recht achtenswerth sind, und lassen wir nachstehend die hauptsächlichsten

Digitized by Google

folgen: In Badajoz: Manuel Albarran und Joaquin Galache; in La Roca: Don Pedro Castillo; in Caceres: die Marquese de Castro Serna und del Reino, Grafen von Torre Arias; in Jerez de la Frontera: Don Vincente Romero, die „hermanos Romero“ und „Guerrero hermanos“ (Karthäusermönche, die intensiv züchten) und andere; in Cordoba: das später zu besprechende Militärgestüt Yeguada militar, Marques de los Castellones ꝛc. ꝛc.

In Madrid (Provinz) liegt das Königliche Gestüt „la Real yeguada de Aranjuez“, welches aber fast nur für den Marstall züchtet. Dasselbe ist heute bei Weitem nicht mehr das, was es noch 1868 unter der Regierung Alfons' XII. war, wo es als mustergültiges Institut unter der Leitung der besten Fachmänner stand. Ferner wäre in dieser Provinz noch das Gestüt der Herren Marqueses Alcañices und Valmediano zu nennen.

Außer den genannten bestehen noch einige 50 größere Gestüte.

Die Pferdepreise wechseln natürlich sehr nach Alter, Rasse ꝛc. Das Militär zahlt im Mittel 550 Pesetas (à 81 Pfennige) für ein zweijähriges Füllen, 875 für ein dreijähriges, 1000 für ein vierjähriges, 900 bis 2000 für gezähmte Thiere; der mittlere Werth eines andalusischen Reitpferdes beträgt 1500 Pesetas, besonders werthvolle Exemplare erzielen auch 2000, 3000, selbst 4000 Pesetas.

Leichte Zugpferde verkauft man zu 4000 bis 6000 Pesetas das Paar; schwere Pferde, die sehr selten sind, nicht unter 1500 bis 2000 pro Stück. Die Hauptmärkte sind in Andalusien und Estremadura zu Cordoba, Sevilla, Jerez, Badajoz und Zafra.

Interessant und charakteristisch ist eine Vergleichung des Pferdebestandes Spaniens nach den älteren und neueren Zählungen. Es waren vorhanden:

1730	Andalucia	101 521,
	Reino de Murcia	3 814,
	Estremadura	19 541,
1769	Andalucia	92 200,
	Reino de Murcia	2 645,
	Estremadura	20 131,
	La Mancha	9 399,
1780	Andalucia	73 388,
	Reino de Murcia	933,
	Estremadura	16 264,
	Segovia	6 664,
1781	Ambas Castillas	60 476,
	Aragon	6 248,

Digitized by Google

1781	Valencia	3037,
	Asturias	1744,
1785	Ambas Castillas	61625,
	Aragon	5818,
	Valencia	2063,
	Asturias	13283,
1830	Andalucia	100015,
	Estremadura	18916,
	Murcia	806,
1888	ganz Spanien	383113,
1995	= =	397372.

Letztere Zählung kann nicht einmal als ganz einwandsfrei gelten, sie wurde von der Zeitung „El Castellano" veröffentlicht. Sichere Zahlen sind eigentlich aus den letzten Jahren nur für das Vollblut vorhanden. Nach dem spanischen Stud-Book für Vollblut „Registro-matricula de caballos de pura sangre nacidos éimportados en España", Band VII waren 1896/97 vorhanden:

		Hengste	Stuten	Zusammen
Englisch	Vollblut	155	199	354
Arabisch	=	19	199	19
Anglo-arabisch	=	19	199	19
				392.

Da in den Jahren 1892/93 diese Zahl 500 und 1894/95 sogar 558 betrug, macht sich auch hier ein nennenswerther Abfall bemerkbar.

Zur Unterstützung der Zucht unterhält der Staat vier Hengstdepots (Landgestüte) mit je 100 Pferden und drei ihnen unterstellte kleinere sogenannte „Sektionen" mit je 25 Hengsten.

Die in den Hengstdepots aufgestellten Beschäler bestehen der Hauptsache nach aus der spanischen Rasse, sodann aus Arabisch-Vollblut, Englisch-Vollblut — letzteres in nur geringer Quantität und Qualität. Ferner benutzt man Norfolk, Percherons, Anglo-Normanner, sogar Anglo-Hispano-Araber. Um den Züchtern die Sache zu erleichtern, nimmt der Staat pro Stute nur 25 Francs Sprunggeld; ja in Gegenden, wo die Zucht zurückzugehen droht, sind die Sprünge ganz frei. Dagegen übt der Staat eine ziemlich scharfe Kontrolle über die Züchter resp. deren Produkte aus, namentlich in solchen Gegenden, wo die Hengste selbst vermiethet worden sind.

Diese Hengstdepots befinden sich zu:

1. Cadiz — das früher so berühmte Gestüt der Karthäuser zu Jerez de la Frontera, die Zuchtquelle des Andalusiers.

Digitized by Google

2. Cordoba.
3. Jaën (Baëza).
4. Valladolid.

Zu Jerez stehen 93 Hengste, in den anderen je 89.

Die Sektionen befinden sich:

1. zu Zaragoza
2. = Trujillo (Caceres) } mit je 30 Hengsten.
3. = La Laguna (Canarias) mit 5 Hengsten.

Des Weiteren gewährt der Staat den besten Reit- und Zugpferden, welche die Züchter gelegentlich der großen „feria" (Jahrmarkt) zu Sevilla zur Ausstellung bringen, verhältnißmäßig hohe (für spanische Finanzen gerechnet) Preise. Ebenso werden in den Hippodromen Preise an gute Reitpferde, im Besitze und geritten von Offizieren, vertheilt.

Einen sehr wichtigen Schritt vorwärts hat man durch ein versuchsweise gegründetes Gestüt — also die einzige im Staatsbesitz sich befindende Zuchtanstalt — gemacht. Dasselbe, „Militärgestüt" genannt, ist in der Provinz Cordoba gelegen „la Dehesa*) de Moratalla". Dieses Gestüt besitzt 80 Stuten spanischer, anglo-arabischer, anglo-normannischer und Percheron-Rasse, sowie vier Deckhengste, zwei Spanier, ein englisch Vollblut, ein Norfolk.

Die Erwartungen, die man an dieses Versuchsgestüt knüpft, sind recht hohe. Man will nicht nur gute Vaterpferde für die Landgestüte züchten, sondern auch noch Hengste zum Selbstkostenpreis an die Züchter abgeben.

Esel.

Daß Spanien dagegen eine ganz bedeutende Zucht von Eseln und Maulthieren besitzt, ist allgemein bekannt und ergab sich recht eklatant beim Beginn des Krieges zwischen England und den Burenrepubliken in Südafrika, wo die nach Madrid entsandte englische Militärkommission in wenigen Tagen 4000 Maulthiere aufkaufen und nach dem Verproviantirungsort Gibraltar senden konnte. Später wurden insgesammt 12 000 Thiere erworben.

Wie man meldete, sollten die Thiere besonders für den Transport leichter Artillerie in gebirgigen Gegenden sich sehr geeignet gezeigt haben.

Man unterscheidet in der Eselzucht Spaniens, die dem Maulthier seinen Typus aufdrückt, den Andalusier im Bezirk des früheren Königreiches gleichen Namens, also dem Süden und den Catalonier, d. h. den im Norden und in den Pyrenecn gezogenen.

*) Viehweide.

Digitized by Google

Erstere Zucht ist eine uralte. Schon Columella, ein geborener Spanier von Cadiz, unter dem Kaiser Claudius (etwa 20 nach Chr.), hatte hier große Besitzungen und beschreibt die Zucht dieser Gegenden.

Die Hauptfarbe dieser Esel ist grau, doch giebt es thatsächlich weiße Thiere, bisweilen auch einige blaue. Sehr selten findet man schwarze. Ihre Größe ist 1,40 bis 1,45 m.

Trotzdem es gute und kräftige Thiere mit starken Gliedmaßen sind, haben dieselben wegen ihrer Farbe stets eine lokale Bedeutung behalten.

Dagegen sind die Esel Cataloniens von den Amerikanern viel ausgeführt worden, speziell als Zuchtthiere. Ihre Farbe ist in vielen Fällen braun, oder richtiger braunschwarz, meist mit glänzendem kurzem Haar. Die Größe ist dieselbe wie die der Andalusier, zuweilen etwas mehr. Infolge ihres zarteren Knochenbaues und durch den Umstand, daß sie in ein und derselben Familie seit Jahrhunderten gezüchtet werden, haben sie eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Vollblut unter den Pferden.

Als besondere Abart wird häufig der schwarze ampurdanesische Esel angesehen. Es ist ein wohlproportionirtes Thier von 1,45 bis 1,48 m Größe, besonders schön in der Gegend von Vich, Puigcerda, Olot und Camprodom.

Namentlich am Ostabhange der Pyrenäen werden die Esel vielfach in die benachbarten französischen Departements Toulouse, Tarbes, Pau ꝛc. schon als Füllen verkauft und dienen hier der Maulthier-, resp. Eselzucht.

Die größten Exemplare der Esel züchtet die Inselgruppe der Balearen, speziell Mallorca. Hier findet man nicht nur die größten Esel Spaniens, sondern der ganzen Welt — wohlgemerkt, nicht bildlich gemeint. Die Veranlassung zu dieser körperlichen Entwicklung der Thiere muß in der Fruchtbarkeit der Insel gesucht werden.

Der Majorka-Esel erreicht eine Größe von 1,55 m, er hat einen ungemein schweren Kopf mit kolossalen, meist hängenden Ohren — kurz es ist der Kaltblüter unter den Eseln; infolge der abgelegenen Lage in strengster Reinzucht.

Amerika kaufte früher viel von diesen Thieren und zahlte bis 1000 Dollars für einen Hengst. Infolge rücksichtsloser Verkäufe ist die Zahl sehr zurückgegangen, doch remontirt die spanische Artillerie hier immer noch den besten und größten Theil ihrer Maulthiere.

Durch ganz Spanien zerstreut ist dann noch der afrikanische Esel, der besonders dadurch beliebt ist, daß er gar keine Pflege fordert. Er variirt in unzähligen Spielarten von grau bis tiefschwarz, meist kleiner als 1,42 m. Seine besten Vertreter findet man in Cordoba.

Digitized by Google

Maulthiere.

Charakteristisch für Spanien ist das Maulthier. Man kann hier scharf unterscheiden, das in den nördlichen Provinzen vorhandene baskische Maulthier und das Thier der südlichen Provinzen. Ersteres ist ein schweres, korpulentes, ziemlich träges Thier von 1,55 bis 1,65 m Höhe. Meist ist dasselbe gar nicht in Spanien selbst gezüchtet, sondern aus dem französischen Poitou importirt und hier nur großgezogen.

Die Maulthiere der Provinzen Castilla la Nueva, Estremadura und Andalusien kann man in zwei Gruppen trennen, das Manchega- und das Estremena-Andalusa-Maulthier.

Die Manchega-Maulthiere zeichnen sich durch angenehme Körperformen und eine gute Harmonie aus. Verhältnißmäßig kleiner Kopf, 1,45 bis 1,52 m, feine Beine, feste Sehnen, breite Gelenke, wohlproportionirter, fester Huf mit starker Wand. Die Farbe wechselt, meist nußbraun verwaschen. Ihr sanguinisch-energisches Temperament, ihre Widerstandsfähigkeit und Mäßigkeit macht sie werthvoller als alle anderen Rassen.

Des allgemeinen Interesses halber lassen wir hierunter die Namen der Hauptzüchter folgen:

Provinz Ciudad-Real.

Orte	Namen der Züchter	Zahl der jährlich produzirten Maulthiere
Ciudad-Real	Sr. Comde de la Cañada	120 bis 130
	D. Diego Muñoz	90 bis 60
	Sra Viuda de Medrano	90 bis 60
	D. Alvano Muñoz	20 bis 30
	Sr. Marques de Treviño	20 bis 30
Carrion	D. José Ceudreros	20 bis 30
Torrolba	D. Felipe Garcia	30 bis 40
Daimiél	D. Joaquin Pinilla	110 bis 120
Almodovar del Campo	Sra Viuda de Laso	20 bis 30
Campo de Criptana	Sr. Conde de las Cabezuelas	40 bis 90
Almagro	D. Vicénte Ruiz	30 bis 40
	D. Francisco Gil	20 bis 30
	Sr. Marques de la Concepcion	20 bis 30

In Toledo sind die hauptsächlichsten Züchter die Wittwe de Chavarri und Don Francisco Navarro.

Die estremena-andalusische Art gleicht dem Manchega-Maulthier nur wenig. Es ist ein größeres, gröberes Thier, mit dickerem Kopf und groben Ohren; die Beine dick und häufig mit Knochenauftreibungen versehen, im

Digitized by Google

Ganzen weniger energisch und weniger widerstandsfähig. Seine Hauptzuchtgebiete sind die Weiden der Provinzen Badajoz und Caceres, das Thal von Granada.

Sehr viele Landleute und selbst einige spanische Züchter importiren zahlreiche muletas, d. h. Maulthierfüllen aus Poitou, um sie in Spanien groß zu ziehen. Es ist wunderbar, wie bei dem Einfluß des Klimas und der Weiden diese Thiere ihre dicken französischen Formen verlieren und sich dem spanischen Maulthier anpassen. In der Provinz Ciudad-Real ändern sie sich derart, daß sie von den eingeborenen Thieren kaum noch zu unterscheiden sind.

Im Allgemeinen ist der Preis eines Maulthiers bis 1000 Pesetas; durch die Ankäufe Englands im Jahre 1899 sind die Preise aber sehr gestiegen.

Remontirung.

Seit dem Verluste Cubas und Portoricos wie der Philippinen ist die Zahl der spanischen Truppen herabgesetzt. Es bestehen nach dem Diario oficial (1899)

an Kavallerie:

28 Linienregimenter zu je 5 Schwadronen	10 072	Pferde
1 Schwadron Jäger von Majorka	110	=
1 Schwadron Jäger von Manilla	150	=
1 Abtheilung Jäger auf den Kanarischen Inseln . . .	33	=
ferner:		
3 Remonteanstalten zu je 50 Pferden	150	=
3 Remontedepots zu 89 Pferden |	361	=
1 Remontedepot zu 94 Pferden /		
2 Hengste-Abtheilungen zu je 30 Pferden	60	=
	10 936	Pferde
die königlichen Haustruppen: Hellebardiere und Leibgarde .	135	Pferde
Artillerie: 17 Regimenter und 10 Festungsbatterien einschl. der Remontekommission (8 Offiziere, 28 Mann) . .	3 849	=
insgesammt mit den Pferden der Infanterie-, Genie-, Verwaltungs- und Sanitätstruppen ꝛc.	16 525	=

Thatsächlich hat die Artillerie diesen Bestand an Pferden niemals erreicht, sondern stets zahlreiche Maulthiere benutzt, in manchen Regimentern sogar nur diese verwendet. Von hervorragenden Kennern des spanischen Maulthiers wird es sogar bedauert, daß man bedeutende Summen für

Digitized by Google

Remontirung der Artillerie nach dem Auslande gehen lasse, anstatt die vorzüglichen Maulthiere des Inlandes ausschließlich zu erwerben.

Seit dem 1. Januar 1900 werden die mit 9 cm Geschützen ausgerüsteten Batterien für jedes Geschütz mit 6, die mit 8 cm Geschützen versehenen mit je 4 Pferden resp. Maulthieren bespannt. Es sind also vorhanden:

	Reitpferde		Zugthiere		Tragethiere
	Offizier-	Truppen-	Pferde	Maulthiere	
4 Regimenter 9 cm Geschütze; 1. 3. u. 8. Regiment nur Maulthiere, 2. Regiment nur Pferde für den Zug	116	188	224	672	—
1 leichtes Regiment (8 cm)	29	191	168	—	—
8 Regimenter 8 cm; 5., 6., 7., 9., 10., 13. Regiment nur Pferde, 11. u. 12. nur Maulthiere zum Zug	232	376	1008	336	—
1 Belagerungs-Regiment	29	31	—	224	—
3 Gebirgs-Regimenter	87	69	—	—	504
1 gemischte Batterie in Melilla	5	12	—	34	24
3 Gebirgs-Batterien, auf den Balearen (1), auf den Kanarischen Inseln (2)	15	15	—	—	108
Artillerieschießschule	22	10	—	10	—
Summe	535	892	1400	1276	636

Der Mangel an Interesse für die Zucht zwingt den Staat, besonders die für die Kavallerie erforderlichen Pferde so früh als möglich zu kaufen, d. h. mindestens mit drei Jahren, meist schon zweijährig. Der Sitz der hierfür erforderlichen Remonteanstalten befindet sich in Granada (Nr. 1), Cordoba (Nr. 2), Estremadura (Nr. 3). Diesen Remonteankaufs-Kommissionen für die Kavallerie ist je ein Remontedepot unterstellt, jedes zu 350 bis 400 Füllen: 1. Ubeda (Jaen), 2. Cordoba, 3. Moron (Sevilla).

In diesen Remontedepots bleiben die Füllen, bis sie vierjährig sind, um dann an die Kavallerie-Regimenter vertheilt zu werden. Der Transport vom Züchter zum Depot erfolgt durch kleine Fußmärsche, der vom Depot zum Regiment per Bahn.

In den Depots wird ausgiebig Weidegebrauch gemacht, daneben erhalten die Thiere eine leichte Haferration. Die Zähmung und Dressur beginnt erst beim Regiment.

Jeder der S. 341 genannten 1267 Züchter hat einen besonderen Brand

Digitized by Google

für seine Produkte, den er meist auf einem Schenkel oder auch anderswo anbringt. Beim Verlassen des Depots erhalten die Thiere auf den noch freien Hinterschenkel den Depotbrand.

Der Generalstab, Infanterie, Artillerie, Genie, Karabiniere, Verwaltung, Gesundheitskorps kaufen ihre Pferde und Maulthiere — sowohl Reit- als Zug- und Chargenpferde — fix und fertig.

Für die Artillerie besteht eine Remontekommission, gebildet aus je einem Oberst, Oberstleutnant, Major, 2 Verwaltungsoffizieren. Der Sitz dieser Kommission ist zu Madrid. Dieselbe bereist die oben erwähnten züchtenden Provinzen, um möglichst im Inlande das erforderliche Material aufzukaufen. Mehrfach kaufen diese Kommissionen auch im Auslande.

Die Garde civile hat ebenfalls eine eigene Remontekommission mit dem Sitz in Getafe (Madrid). Sie besteht aus einem Oberst, einem Major, zwei Kapitänen und einem Veterinär.

Die anderen obengenannten Truppen und Institute kaufen durch eigene Kommissionen, je nach Bedarf (2 Stabsoffiziere, 2 Kapitäne, 2 Veterinäre). Die Zugpferde der Artillerie werden alle im Auslande, speziell Belgien, erkauft.

Die Anforderungen an die Remonten sind folgende:

1. Für die Kavallerie 2 bis 4 Jahre. Größe schwankt je nach dem Alter zwischen 1,40 bis 1,60 m. Man nimmt alle Farben, meist Füchse, Braune, Apfelschimmel. Stuten werden nicht gekauft aus Rücksicht für die Zucht (?)

2. Die Artillerie kauft auch Stuten. Alter mindestens 4 Jahre, höchstens 7 Jahre. Reitpferde sollen möglichst 1,50 bis 1,57 m messen, Zugpferde 1,57 bis 1,59 m, Chargenpferde 1,47 bis 1,55 m.

Für die anderen Truppen soll das Alter 4, höchstens 7 Jahre betragen, Größe 1,50 bis 1,59 m, bei der Garde civile 1,55 bis 1,61 m.

Pferde von allzu hellen oder bunten Farben werden nicht gekauft.

Die Dienstdauer der Pferde wird auf 10 Jahre berechnet und dementsprechend ausrangirt (jährlich) und remontirt.

Offiziere.

Die Generale können aus den Remonten der Kavallerie für sich Pferde beziehen und bezahlen hierfür den Selbstkostenpreis an den Staat, niemals aber weniger als 1250 Francs.

Die Kommandanten und Offiziere, welche ihrer Stellung gemäß beritten sein müssen, erhalten ihre Pferde von dem Regiment, wo sie Dienst thun; aber auch hierfür müssen sie je nach ihrer dienstlichen Stellung 200 bis 700 Francs bezahlen, die auf einmal oder in Raten abgeführt werden können.

Digitized by Google

Alle näheren Bestimmungen über Zucht der Pferde ꝛc. werden außerordentlich geheim gehalten.

Die Hygiene der Pferde ist in einer vom Kriegsministerium besonders herausgegebenen Vorschrift sorgfältig und eingehend geregelt.

Litteratur.

Arderius. Cria Caballar en el Ampourdan. Madrid 1865.
Castro. Zootecnia aplicada. Madrid 1865.
Casas. Biblioteca completa del ganadero y agricultura. Madrid 1842.
— Diccionario de agricultura y ganaderia. Madrid 1857.
— Tratado completo de zootecnia. Madrid 1871.
Collantes y Alfaro. Diccionario el Agricultura y Economia rural. Madrid 1852.
Cubillo. Tratado á Hipologia. Madrid 1862.
— La verdad en Cria Caballar. Madrid 1879.
Echegaray. Medios de mejorar nuestro ganados. Madrid 1845.
— Zootecnia. Madrid 1857.
Espajo. Biblioteca de Veterinaria, Ganaderia y Agricultura. Madrid 1881—83.
Gaceta de medicina veterinaria. Madrid 1899/1900.
Giles. Cria Caballar en las provincias del Mediodia. Ecija 1850.
Gonzales. Elementos de Zootecnia general (im Erſcheinen).
Grande. Cria Caballar. Madrid 1856.
Lerroux. Consultor del ganadero hipico español. Madrid 1884.
Martinez. Cria Caballar en Llerena y informento.
Molina. Industria pecuaria hipica. Puerto-Rico 1886.
— De Rebus Militiae. Sevilla 1889.
— Cria Caballar y Remonta. Madrid 1899.
Mondria. Historia de la Zootecnia. Zaragoza 1880.
Moyano. Zootecnia general. Madrid 1897.
— Zootecnia especial. Zaragoza 1897.
— Profeſſor an der thierärztl. Hochſchule in Zaragoſſa. Notas etnológicas sobre el ganado español. Akten der ſpaniſchen naturwiſſenſchaftlichen Geſellſchaft. April 1899.
— Razas caballares españolas. Ibidem. Juni 1899.
Ocaña. Cria Caballar-España. Baeza 1846.
Rodriguez. Depósitos el Sementales. Madrid 1894.
Sanchez. Estado actual de la cria caballar en España. Madrid 1880.
Soto. Cruzamientos y sistemas de cria. Madrid 1862.
Spaniſche Armee, Die. Admiralty and Horse Guards Gazette. London 1898. XXV. 4.
Spaniſche Heer, Das. Revue du cercle militaire. Paris 1898. 31.
Tellez, de la sistemas de monta en cria caballar. Madrid 1857.
Torres. Hipologia militar. Valladolid 1887.
Velasco, Breves apuntes de cria caballar. Madrid 1883.
— Cruzaminientos y Cria Caballar. Madrid 1898.
Vernandes. Cruzamientos y Cria Caballar. Madrid 1898.

Digitized by Google

u. Türkei.

Pferdezucht.

Es ist ein ganz sonderbares Bild, welches sich uns da in der Türkei entrollt. Die Herrscherin über die pferdereichen arabischen Völkerstämme ist nicht im Stande, ihren eigenen Remontebedarf im Inlande zu decken. Wir werden später noch eingehender Gelegenheit haben, uns mit diesem Punkte zu beschäftigen, und wollen zunächst eine Betrachtung über die Zucht der Pferde in der Türkei anstellen.

Eine rationelle Pferdezucht, wie in den anderen europäischen Staaten, besteht in der Türkei nicht, ausgenommen sind die nomadisirenden Kurden- und Araberstämme, von denen besonders die letzteren ihre Pferde liebevoll pflegen.

Die Anzahl der in der ganzen Türkei einschl. des Militärs vorhandenen Pferde soll nach Berichten der Steuerbehörde etwa zwei Millionen betragen, doch dürfte diese Zahl keinerlei Anspruch auf Genauigkeit machen, da einerseits selbst beim Militär viele Pferde, namentlich der im Innern garnisonirenden Kavallerie- und Artillerie-Truppentheile, nur auf dem Papier vorhanden sind, andererseits aber der Bauer, um sich der Steuer zu entziehen bezw. gelegentlichen Requisitionen der Remontekommission zu entgehen — da hierbei die Pferde sehr selten bezahlt zu werden pflegen — seine Thiere zum größeren und besseren Theil im Gebirge resp. an unzugänglichen Stellen versteckt.

Schließlich ist ein Zählen der den Nomaden gehörenden Pferde ein Ding der einfachen Unmöglichkeit und dürfte den damit beauftragten Beamten höchst wahrscheinlich sehr verhängnißvoll werden, da man in der ganzen Türkei, besonders aber bei den nomadisirenden Naturkindern, noch sehr eigenthümliche Begriffe über den Nutzen einer Statistik hat.

Rassen.

Die hauptsächlichsten Pferderassen sind:

I. Das allgemein bekannte arabische Pferd, dessen edelster Stamm Enessy und Anageh, nur für den Sultan resp. seinen Hof und als Geschenk des Herrschers für europäische Fürsten und hin und wieder an höhere Offiziere dient. Die Thiere werden von den arabischen Scheichs, besonders vom Wahabiten-Scheik in Neschjd dem Sultan geschenkt und unter großen Förmlichkeiten und ganz besonderer Sorgfalt — in Decken eingehüllt — nach Konstantinopel gebracht, wobei es sogar durchreisenden hohen Fremden nicht erlaubt wird, sich die Pferde auch nur anzusehen.

Digitized by Google

Der Export arabischer Stuten ist streng verboten und kann nur vom Sultan selbst gestattet werden, der Export der Hengste ist gegen einen Ausfuhrzoll von 120 Francs gestattet.

II. Das kurdische Pferd, welches größtentheils noch reines Perserpferd ist, mit trockenem, geraden Kopf, feurigen Augen, schlankem Hals, breiter Brust, gerader Kruppe und gut angesetztem Schweif. Die Größe ist 1,50 bis 1,60 m. Die Farbe vorherrschend Schimmel.

III. Das türkische Pferd, ein Abkömmling von Persern und Arabern, mit Tataren gemischt, ist ein verhältnißmäßig leichtes Thier, aber mit kräftiger Brust und wunderbarer Ausdauer. Die besten Exemplare züchten die Stämme der Karabaghs.

IV. Bei Bagdad züchtet man einen kleinen Pony türkischer Abkunft, ähnlich den donischen Kosakenpferden.

V. Die Pferde der eingewanderten Tscherkessen entsprechen den bei Rußland beschriebenen und zeichnen sich durch Kraft und Ausdauer aus, sie sind berberischen Ursprungs.

VI. In der Provinz Tripolis der Berberei finden sich wenig ausdauernde Berberpferde.

VII. Die Pferde der europäischen Türkei — eine herzlich geringe Anzahl — sind kaum erwähnenswerth und dürften alle europäischer Abkunft sein.

Den reichsten Pferdebestand, sowohl in qualitativer wie quantitativer Hinsicht, besitzt Kleinasien. Namentlich der Umstand, daß im Auslande erkaufte Remonten viel und „baares" Geld kosten, veranlaßte die Regierung, selbst hier die Hebel anzusetzen zur Schaffung einer Remonte-Zuchtquelle für die Armee.

Besonders ist es das Verdienst des bekannten Generallieutnant Muzaffer Pascha (Christ), Sohn des polnischen Grafen Schaikowski, hier die geeigneten Wege zur Schaffung einer guten Zucht gezeigt und energisch angebahnt zu haben. Wenn es ihm noch nicht gelungen ist, voll sein Ziel zu erreichen, so liegt dies nicht in dem System selbst, sondern in dem chronischen Ueberfluß an Geldmangel, der es z. B. möglich macht, daß den Gestüten der staatlich versprochene Zuschuß fast nie ausgezahlt wird, so daß diese Anstalten gezwungen sind, durch Landwirthschaft und Teppichfabrikation ihre Existenz zu bestreiten, und dadurch natürlich von ihrer Hauptaufgabe abgelenkt werden.

Es wäre durchaus irrig, anzunehmen, daß Kleinasien in seinem ganzen Umfange „Araber" von der Art der Nedjds züchte. Das kleinasiatische Landpferd ist in den meisten Fällen noch kleiner als der Araber mit großem, schwerem Kopfe und abschüssiger Kruppe, aber unendlich genügsam, zähe und leistungsfähig. Der Lastenverkehr des Landes geschieht fast ausschließlich

Digitized by Google

auf dem Pferderücken. Das Thier erfreut sich guter, steter Gesundheit, eiserner Beine und geht einen guten Trab.

Das Ziel ist nun die Veredelung dieses Thieres durch edle arabische Hengste, also eine durchaus naheliegende Kreuzung, bei der es sich nur fragt, ob auch die erforderliche Größe zu erreichen sein wird.

In dieser Absicht hat man vier Militärgestüte geschaffen, die aber an dem schon oben geschilderten Geldmangel kranken. Dieselben werden geleitet von einem Generalinspekteur, der seinerseits dem Kriegsministerum direkt untersteht. Es sind dies: 1. Tschifteler im Vilajet Brussa in Anatolien, 2. Malatia in Armenien, 3. Adana am Golf von Alexandrette an der Bahn Messina-Adana, 4. Bagdad.

Das größte, „Tschifteler", liegt 30 km südlich der Station Alpuköi der anatolischen Bahn zwischen Eskishehir und Angora. Es hat einen Umfang von 35 km Länge und 25 km Breite. Stetten berichtet über dasselbe:

Es besteht aus dem Hauptorte Mahmudié, den Vorwerken Assizié, Hamidié und Tschifteler-Schtiflik. Letzteres, an den Quellen des Sakaria gelegen, war früher Hauptort, wurde jedoch wegen seiner ungesunden, malariaerzeugenden Lage als solcher aufgegeben und ist nur mehr Vorwerk, auch befindet sich dort eine von der Gestütsverwaltung betriebene Teppichfabrik. — Neben einem ziemlich hoch bemessenen Stand an Gestütsoffizieren garnisoniren in Tschifteler 500 Soldaten, von welchen 200 fürs Gestüt und 300 für die Oekonomie verwendet werden. Aus der geringen Anzahl der Letzteren ist zu ersehen, daß die Bodenbebauung der enormen Fläche nicht sehr intensiv betrieben werden kann, nachdem das Gestüt auch noch 32 Kameele, über 1000 Rinder und einige tausend Schafe besitzt, deren Wartung ebenfalls diesen anheimfällt. Der Pferdebestand des Gestüts ist:

52 Hengste,
davon 15 Ungarn und Russen,
6 Inländer,
31 Araber.

307 Mutterstuten,
davon 119 Ungarn und Russen,
180 Inländer,
8 Originalaraber.

686 Fohlen,
davon 382 fremdes Halbblut,
164 eingeborene,
140 Araber, meist unprobirt,

7 Oekonomiepferde.

1052 Pferde.

Digitized by Google

Von den Hengsten sind zweifellos das beste Material die Araber, fast durchgängig aus dem Irak und Nedjd importirt, fünf sind selbstgezogen. Der Mehrzahl nach Schimmel, jedoch sind auch alle anderen Farben vorhanden. Wenige derselben gehen über 1,50 m Bandmaß, und einige kommen auf 1,58.

Die Fohlen sind speziell im ersten Jahre bei knapper Nahrung gut entwickelt, wenn auch nach unseren Begriffen in sehr schlechtem Futterzustande. Die Weiden sind eben karg, und das ihnen gebührende Körnerfutter steht wohl auch mehr auf dem Papier. Die Paarung geschieht bei den edlen Stuten aus der Hand. Von den Landstuten werden je 15 einem Hengste zugetheilt und mit ihm auf die Weide geschickt. Die Bedeckung geschieht von Februar bis Mai.

Der Hauptplatz Mahmudié, in drei Stunden mit dem Wagen von der Station Alpuköi zu erreichen, liegt auf der kahlen anatolischen Hochebene im alten Bithynien. Er macht den Eindruck einer sauberen kleinen türkischen Stadt. Eine schmucke Moschee, ein türkisches Bad, ein Logirhaus, reinliche Wohnhäuser für Offiziere und Mannschaften sind seit Kurzem entstanden. Die Stallungen sind geräumige Fachbauten. In Mahmudié stehen die Hengste sowie die 119 ungarischen und russischen und 8 Original-Araberstuten mit Fohlen. Die übrigen Mutterstuten mit Fohlen, in der Deckperiode auch die zugehörigen Hengste, stehen in Asizié, Hawidié und Tschifteler-Schtiflik.

Im Bezirk Asizié sind aus dem Kaukasus ausgewanderte mohammedanische Tscherkessen angesiedelt, deren Pferdezucht staatlich unterstützt wird und welche bereits über hundert Militärpferde liefern.

In Mahmudié befindet sich auch eine Rennbahn, auf welcher jährlich an zwei Tagen Rennen als Leistungsprüfung für die im Gestüt und in der Umgegend gezogenen Pferde abgehalten werden.

II. Malatia in Armenien hat 460 Pferde.

Die Zuchtrichtung ist dieselbe, und wird hier die Veredelung des kurdischen Pferdes, das an und für sich edler als das anatolische ist und schon vielfach arabisches Blut hat, angestrebt.

In der Umgegend besitzen reiche Tscherkessen große Heerden. Diese Großgrundbesitzer erhalten aus dem Gestüt einmal einen Deckhengst umsonst, gegen Abgabe einiger Fohlen des ersten Jahrgangs desselben. Von den nächsten Jahrgängen werden die zur Aufzucht für Militärzwecke geeigneten Fohlen vom Gestüt angekauft.

Es befinden sich momentan in Malatia außer den Gestütfohlen etwa 150 zum Preise von 3 bis 12 türkischen Pfund angekaufte Fohlen.

III. Adana hat gegenwärtig einen Stand von 250 Pferden. Das

Digitized by Google

Stutenmaterial besteht aus Arabern aus dem Hauran und Landstuten. Zur Aufzucht sind dort 120 angekaufte Fohlen. Außerdem betreibt die dortige Gestütsverwaltung eine Zuckerfabrik.

IV. Bagdad wurde erst im vorigen Jahre gegründet. — Von der Erfahrung ausgehend, daß Produkte von Originalarabern beiderseits, welche außerhalb Arabiens oder des Irak geboren werden, meist gerade die hervorragendsten Points ihres Baues, das sehnige, nervige Aussehen verlieren und in der Textur schlaffer werden, beschloß die türkische Regierung, den Araber auf heimathlichen Boden zu züchten und hierbei die Punkte, welche vom pferdezüchtenden Araber vielfach vernachlässigt werden, Vererbung, genügende Fütterung bei entsprechender Bewegung, besonders zu berücksichtigen.

Die fruchtbare Euphratebene dürfte für dieses Experiment der geeignetste Platz sein. Das Gestüt, welches ebenfalls großen Oekonomiebetrieb hat, bestand Anfang 1899 aus 130 Pferden rein arabischer Rasse. Außerdem wurden in diesem Jahre zwanzig ungarische Stuten eingeführt, um zu erproben, wie sich dieselben unter gänzlich veränderten klimatischen Verhältnissen eingewöhnen und vererben würden.

Am Bosporus ist gegenwärtig die Anlage einer Art von Gestütsschule für angehende Gestütsoffiziere und -Beamte geplant und soll dieselbe einen Stamm von vierzig Stuten aller Rassen erhalten. Der Vollständigkeit halber soll noch das Privatgestüt des Sultans in Kiat-hané, dicht bei Konstantinopel, an den süßen Wässern von Europa, erwähnt werden. Dasselbe beherbergt in drei Höfen etwa 2000 Insassen, welche auch theilweise zum kaiserlichen Dienst herangezogen werden, Zuchtthiere aus aller Herren Länder, meist Geschenke oder Tributthiere für den Sultan. Mit Ausnahme eines oder des anderen Originalarabers ist der Zuchtwerth derselben gering, auch wird nichts aus dem Gestüte abgegeben.

Privatgestüte im eigentlichen Sinne des Wortes giebt es nicht. Beduinen, Bauern, Kurden ꝛc. ziehen Pferde, wie sie eben durch die Natur fallen, nur die Araber betreiben die Zuchtwahl sorgfältiger.

Abgesehen davon, daß die oben erwähnten staatlichen Gestüte Gratis-Beschälhengste stellen, giebt es eine andere Staatsbeihülfe für die Zucht nicht.

Ein Export von Pferden — mit Ausnahme einiger Araber — besteht demnach nicht, ein Import nur für die Militärverwaltung und einige reiche Herrschaften. Letztere zahlen dann 8 pCt. vom türkischen Verkaufswerth Eingangszoll mit 10 pCt. Sconto.

Digitized by Google

Remontirung.

Nach dem Ende Mai 1880 bestätigten Reformationsplan, bezw. nach dem Rekrutirungsgesetz vom 13./25. November 1886 und dem Reserve- und Landwehrgesetz vom Februar 1888 soll die Friedensstärke betragen:

39 Kavallerie-Regimenter zu 5 Eskadrons gleich 195 Eskadrons zu je 100 Pferden, 13 Feldartillerie-Regimenter zu 144 fahrenden und 18 reitenden Batterien, jede zu 4 Geschützen, die fahrende Batterie zu 60, die reitende zu 90 Pferden, 5 Train-Bataillone mit Maulthieren und einigen Pferden, daher rund 30 000 Pferde. Hierzu kommen die Offizierpferde der anderen Waffen, die Zugpferde des Militär-Feuerregiments, der Gendarmerie, der höheren Stäbe und des letzthin errichteten berittenen Polizeikorps — insgesammt ergeben sich so rund 33 000 Pferde.

Im Kriege soll diese Zahl erhöht werden auf 115 Kavallerie-Regimenter zu 543 Eskadrons, wovon 432 aktiv, 108 Depot-, 3 Lokaldienste haben. Pro Eskadron 150 Pferde, eine Summe, die bei den Lokal- und Depot-Eskadrons niemals erreicht werden kann. Ferner sind vorgesehen 18 Feldartillerie-Regimenter zu 216 fahrenden und 36 reitenden Batterien zu je 6 Geschützen; die ersteren zu je 150, die letzteren 230 Pferde (32 400 + 8280 Pferde).

Die Pferdezahl für die Artillerie schließt auch die Zugpferde für die Munitions- ꝛc. Fahrzeuge ein.

Die irreguläre kurdische Kavallerie, welche letzthin von 36 auf 45 Regimenter gebracht wurde — die sogenannte Hamidie — hat sich selbst beritten zu machen, kommt also hier nicht weiter in Betracht. Diese Regimenter dürften kaum mehr als 200 bis 300 Mann stark gemacht werden können und dienen überhaupt im Frieden nur dazu, die stets unbotmäßigen Kurden, besonders ihre Chefs, durch Uniformauszeichnungen, Orden und militärische Titel zu besänftigen.

Die Militärpferde der übrigen Truppen werden im Auslande gekauft, theils in Rußland, größtentheils und in letzter Zeit fast ausschließlich in Ungarn (Firma Schwimmer in Temesvar).

Die Zahl der Ankäufe im Jahre richtet sich, da diese Remonten natürlich baar bezahlt werden müssen, einzig und allein nach den disponiblen Geldmitteln der Regierung. Offiziell soll für die Kavallerie ein Elftel, für die Artillerie ein Neuntel des Pferdebestandes pro Jahr remontirt werden.

Für 1898 waren 1100 Artilleriepferde in Rußland, ferner 400 Artilleriepferde und 700 Kavalleriepferde in Ungarn bestellt. Daß man hierbei natürlich nach dem Prinzip „billig und schlecht" handelte, ist klar. So ist es denn das Hauptleiden des kranken Mannes, daß seine Kavallerie so schlecht

Digitized by Google

ist, und dies liegt wiederum in dem verwendeten schlechten Pferdematerial begründet. Die Reitfähigkeit des alten osmanischen Eroberers ist erhalten, aber seine Pferde sind verschwunden.

Es ist nun zwar eine ganz sonderbare Erscheinung, daß die Türkei, die Oberherrin der pferdereichen Beduinenstämme, nicht in der Lage ist, ihren Pferdebedarf im Inlande decken zu können. Die Erklärung ist aber riesig einfach — der Beduine würde gern seine für Kavalleriezwecke sich vorzüglich eignenden Thiere abgeben, aber nur gegen Baargeld, speziell gegen Silber, welches ihm lieber ist als das leichtere Gold. Nun verlangt er aber im gerechten Bewußtsein des Werthes seiner Thiere mehr Silber als der Russe, und da hapert die Sache. Eine Pferderequisition, wie sie an der macedonischen Grenze beim Kriege 1897 stattfand, würden sich die Nomaden nie gefallen lassen. Da nahm man einfach die Pferde gegen einen Schein, in dem die Regierung versprach, die Thiere nach dem Feldzuge wieder zurückzugeben. Die kriegerischen Beduinen würden diesen Spaß anders auffassen.

Die Truppen im Inlande sind nie vollständig remontirt, verstärken aber ihren Bedarf öfter durch gelegentliche, mehr oder weniger legale Requisitionen mit höchst fragwürdiger Bezahlung.

Die Ansprüche an die gekauften Pferde, welche größtentheils für die Garde in Konstantinopel bestimmt sind, gleichen denen der deutschen Armee, nach denen sie kopirt sind. In Wirklichkeit begnügt man sich mit gesunden fünfjährigen Thieren, pflegt aber Vorschriften über die Farbe zu machen.

Remontedepots in der eigentlichen Türkei waren zwar oft geplant, doch wie so oft, scheiterten alle guten Vorsätze an dem leidigen Geldmangel. Für die kleinasiatischen, sich selbst im Inlande remontirenden Truppen bestehen solche zu Kreia, Adabassar, Brussa, Angora und Eskischir (Anatolien), in welchen momentan je 200 Pferde, entweder aus den Militärgestüten abgegebene Hengste und Wallachen (Stuten werden nicht eingestellt) oder im Lande zu dem Preise von 3 bis 10 türkischen Pfund (à 18 Mk.) gekaufte dreijährige Fohlen desselben Geschlechts stehen.

Eine Feststellung, wie lange eine Remonte im Dienst bleibt, ist in der Türkei ausgeschlossen, da eine solche Frage zweifelsohne als Spionage aufgefaßt würde. Es hängt eben in der Türkei Alles — trotz der besten Reglements, an denen absolut kein Mangel ist — von der jeweiligen Finanzlage ab. Ausgenommen ist eigentlich nur die Naturalverpflegung der Offiziere und Mannschaften, Tahin, welche sehr pünktlich verabfolgt zu werden pflegt — hier sind es die Militärlieferanten, welche auf Zahlung zu warten haben.

Digitized by Google

Die Dienstdauer der Reitpferde der Kavallerie und Artillerie soll offiziell sieben Jahre dauern, eben so lange die der Offizier-Chargenpferde. Hierbei verdient bemerkt zu werden, daß alle Offiziere, auch die Stabsoffiziere und Hauptleute der unberittenen Truppen, solche erhalten, doch konnte nicht festgestellt werden, ob diese Chargenpferde nach Ablauf des siebenjährigen Turnus in den Besitz des betreffenden Offiziers übergehen. Von kompetenter Seite wird versichert, daß auch diese Pferde stets Eigenthum des Staates bleiben.

Wie es mit der Ausrangirung der Dienstpferde steht, ist eine sehr unbestimmte Sache. Die Thiere dienen, so lange es eben geht, und werden dann wohl mehr „unter der Hand" verkauft. Wer die Käufer sind — meist wohl Pferdehändler, aber auch die Stadtverwaltung Konstantinopel für ihre einspännigen Kehrichtabfuhr-Karren — und noch mehr, wohin der Erlös geht, dürfte nur wenigen Eingeweihten bekannt sein und entzieht sich jeder Beurtheilung.

Noch schlimmer dürfte es in dieser Hinsicht in den Provinzen bestellt sein, wo die Kontrolle Alles zu wünschen übrig läßt und der Kommandant eines Truppentheiles absolut freie Hand hat.

Die in Konstantinopel garnisonirenden Truppentheile, das sogenannte Gardekorps, sind jedoch gut beritten; alle türkischen Reitertruppen reiten gut und pflegen ihre Pferde. Besonders bei der Garde, die auch gute Stallungen besitzt, tritt dies angenehm hervor.

Bei dem Mangel an Wiesenwirthschaft werden die Thiere mit Gerste und Stroh gefüttert. Die Ration soll für Reitpferde der Kavallerie und Artillerie betragen: 5 bis 6 kg Gerste, 4 bis 5 kg Stroh, dagegen für die Zugpferde der Artillerie 6 bis 7 kg Gerste, 4 bis 5 kg Stroh. Im Kriege sollen sich diese Rationen auf 7 bezw. 9 kg Gerste und 6 kg Stroh erhöhen.

Ob und wieweit diese Rationen auch wirklich eingehalten werden — wenigstens im Frieden — entzieht sich jeder Beurtheilung; es dürfte aber die volle Lieferung in dieser Höhe sehr zu bezweifeln sein, da bei der unregelmäßigen Gehalts- und Löhnungszahlung, sowie bei der gleichfalls äußerst schleppenden Bezahlung der Fourageslieferanten, der Versuchung, sich an der Fourage der Pferde theilweise schadlos zu halten, Thür und Thor geöffnet wird.

Die Dienstfahrzeuge der Truppen — Krümperwagen — zur Herbeischaffung von Proviant, Fourage, Gepäck ꝛc. und der größte Theil des Trains sind nicht mit Pferden, sondern mit Maulesseln bespannt. Gleiche Thiere dienen auch der Gebirgsartillerie.

Digitized by Google

Die Hygiene lag bisher sehr im Argen, doch ist in den letzten Jahren einiger Fortschritt zu konstatiren. Es besteht im Kriegsministerium eine besondere Veterinärinspektion, ein Kavallerie- und Artilleriedepartement zu je zwei Unterabtheilungen, ferner giebt es eine thierärztliche Hochschule mit zwei Vorbereitungsschulen, die aber keine Sektionen von Kadavern ausüben, da dies der Koran nicht erlaubt.

Litteratur.

Goltz, Colmar, Freiherr von der. Der Thessalische Krieg und die türkische Armee. Berlin 1898.

Hamidieh-Kavallerie, Die. Militärzeitung. Wien 1895. 29.

Hermann, Richard. Anatolische Landwirthschaft. Leipzig 1900.

La guerre de Chine et la Remonte de la Cavalerie. La gazette hippique. Paris 1900. No. 16.

Stetten, M. von. Die Pferdezucht der Türkei. Sport-Welt, 31. Dezember 1899, Nr. 244, 2. Blatt.

The Arab. Live Stock Journal 1900. No. 1382, 1383.

Türkische Heer, Das. Militärzeitung. Wien, Theresianumgasse 13. 1895. Nr. 20.

Vincent, Friedrich v. Pferdezucht in der Türkei. Pferdefreund. Berlin 1900. Nr. 25.

Digitized by Google

Asien.

I. China.

Landespferdezucht.

Wie im größten Theile Ostasiens sind die chinesischen Pferderassen nur klein, mit Ausnahme der etwas größeren Ilima oder Pferde aus Turkestan. Man trennt (nach Mittheilungen des Chinakenners E. M. Köhler) zweckmäßig folgende Rassen:

1. Die mandschurische Rasse, selten größer als 12 Hände. Es sind durchaus ausdauernde Thierchen, die besonders im Nehmen von Terrainschwierigkeiten sehr geübt sind. Für die Remonte der chinesischen Kavallerie, namentlich in dem coupirten Terrain Nordchinas, werden sie fast ausschließlich verwendet.

2. Die westmongolischen Pferde sind bedeutend größer, zuweilen 1,60 bis 1,70 m, aber echte Steppenpferde, so daß sie im Gebirge nicht brauchbar sind. Dagegen werden sie wegen ihrer größeren Gestalt von den in den Küstenhäfen lebenden Europäern bevorzugt. Man lobt sie als gute, leichte Kutschpferde, als gute Reitpferde für Spazierritte und benutzt sie zu den vielbeliebten, oft die einzige Zerstreuung bietenden Rennen.

Die Art der Zucht in der Mongolei und Mandschurei, übrigens die einzigen züchtenden Gegenden Chinas, ist meist die freie Heerdenzucht. Zwar pflegen die eingewanderten chinesischen Ansiedler auch die Pferdezucht als Nebenbetrieb der Landwirthschaft, aber der eingeborene Mongole hält die Thiere in fast voller Freiheit, oft 1000 und mehr Köpfe zusammen, meist sogar ohne Hirten. Die Thiere bleiben natürlich Sommer und Winter, Tag und Nacht im Freien und bei den kalten Winternächten (bis —30° R.) bildet sich ein Winterpelz, dessen Haare bis zu 5 cm lang werden, so daß die Thiere recht struppig erscheinen. Auch über allzuviel Futter können die Thiere nicht klagen, im Sommer grünes, im Winter trockenes Steppengras.

Digitized by Google

Der Mongole verkauft nun — eifrig bedacht, seine Zucht für sich zu bewahren — nur die Wallache, nie Hengste oder Stuten.

Der Verkauf der Wallache erfolgt nur bei den kleineren Züchtern direkt an Soldaten oder Fuhrleute. Der größere Besitzer bestimmt eine größere Anzahl Thiere, die ihm dann der Käufer, also meist der Händler in Bausch und Bogen abnehmen muß; zum Verkauf einzelner Thiere ist er nicht zu haben. Der Abnehmer wird von ihm verächtlich ma-kan-tze (vielleicht Pferdejude) auch ma-karh genannt. Es sind meist Mohammedaner.

Das Zureiten geschieht meist derart, daß man je einen Vorder- und den gleichen Hinterfuß an einander bindet und einen Reiter auf das Thier setzt, der sattelfest ist. Man will auf diese Weise den Thieren das Paßgehen beibringen, was den Werth der Thiere sehr erhöht. Besonders halsstarrigen Thieren giebt man knappe Rationen und legt ihnen schwere Sandsäcke auf, bis sie eingebrochen sind. Der Händler bringt dann seine Thiere auf die großen Märkte zu Yekol (chinesisch La-ma-miao nach dem großen lamaistischen Kloster und den vielen Tempeln „miao") oder zu Tsikihar.

Der Werth der Pferde schwankt zwischen 40 bis 100 Mk. Dagegen erzielen die po-ma, Paßgänger, im Gegensatz zu den tien-ma höhere Preise. Am werthvollsten für den Chinesen sind die schwarzbraunen — der Chinese sagt chei-ma, schwarzes Pferd, trotzdem eigentliche Rappen fast nie vorkommen.

Beim Besitzer lernen die Pferde ebenfalls nur sehr selten einen Stall kennen. Sie werden meist sehr kurz an einen Pfahl auf dem Hofe angebunden, so kurz, daß sie sich kaum legen können, es sei denn mit sehr hochgehaltenem Kopfe. Der Chinese glaubt, daß die Reitpferde vom Hinlegen steif würden. Nach dem Reiten achtet der Chinese besonders darauf, daß die Gurte gelockert und die Thiere so lange langsam bewegt werden, bis sich das Kuo (Feuer) gelegt hat, was er aus dem Erkalten der Hufe erkennen will — man sieht eine im Prinzip recht zweckmäßige Maßregel.

Das Hauptfutter besteht aus Sorghum, einer Reisart, gemischt mit kleinen schwarzen Bohnen „chei-tao-tze". Diese, sowie auch Oelkuchen, aus den Ueberbleibseln der zur Oelgewinnung verwandten gelben Bohnen, werden von den Thieren sehr gern gefressen. Als Hauptfutter verwendet man Kleie „fu-tze" mit Häcksel gemischt und angefeuchtet. Heu kennt der Chinese nicht, Gras benutzt er selten, und Hafer wird nur in der nördlichsten Gegend zum Export nach Rußland gebaut.

Hochinteressant, uns aber zu fernliegend, ist eine Betrachtung der Bedeutung des Pferdes in Sitten und Glauben der Chinesen. Hier nur eins:

Digitized by Google

man glaubt, daß Pferde, in deren Nähe Affen gehalten werden, nie krank werden.

Im ganzen Süden Chinas sind Pferde auch als Nutzthiere kaum vorhanden. Man benutzt hier lieber den anspruchsloseren Esel und das sichere Maulthier zum Fahren — das Reiten liebt der Chinese außer beim Militär nicht. Und thatsächlich wird das Maulthier in guten und zahlreichen Exemplaren im Norden gezüchtet, vor allen Dingen verträgt es auch das südliche, feuchte Klima weit besser als das Pferd.

Von besonderem Interesse und wie alles in diesem Lande von uralter, aber vernachlässigter Kultur zeugend, ist die Art des Hufbeschlages. Die Herstellung der Eisen einerseits und der eigentliche Beschlag andererseits erfolgt in zwei ganz verschiedenen Werkstätten. Die Eisen selbst werden in großen Industriezentren — so für das deutsche Schutzgebiet in der jenseits der Grenze liegenden Kreisstadt Tsimo — angefertigt und gleichen in ihrer Beschaffenheit den alten keltischen Eisen.

Das Aufnageln selbst erfolgt von den herumziehenden Schmieden und zwar ohne Benutzung des Feuers. Die Eisen werden kalt aufgelegt, und man nagelt an der inneren Seite des Hufes meist drei, an der äußeren zwei Nägel. Zehenaufzüge werden nicht angebracht.

Remontirung.

Wie schon erwähnt, stammen die Pferde der Truppen alle aus der Mongolei und werden meist durch Einzelkauf der Soldaten von den kleineren Besitzern, resp. auf dem Markte zu Kalgan ergänzt.

Litteratur.

Briefe aus China. Militärzeitung. Berlin 1897. 27.

China, Land und Leute, Armeeorganisation, taktische Einheiten, Ausbildung der Truppen, Befestigungsanlagen. Deutsche Heereszeitung 1898. 4.

Chinesische Armee, Die. **United Service Magazine.** London 1899. August ff.

Heeresstärke Chinas, Die. **Journal of the Royal United Service Institution.** London 1898. 244.

Henne, G. E. Mittheilungen über Mandschuriens Landwirthschaft, Gewerbe, Handel und Verkehrsstraßen. Deutsche landwirthschaftliche Presse 28. Juli 1900.

Hufbeschlag in China. Vom Unterroßarzt Nassau-Tsintau, Kiautschau. Zeitschrift für Veterinärkunde 1900. März. S. 118 ff.

Köhler, E. M. Pferdezucht in China. Deutsche landwirthschaftliche Presse 1899. Nr. 87.

— — — Pferde in China. Oesterreichische Monatsschrift für Thierheilkunde. 25. Jahrgang 161.

Mongolian Ponies. **Live Stock Journal.** London 1900. 1382.

Ostasiatische Reiterregiment, Das, und seine Zukunft in China. Berliner Tageblatt 26. Juli 1900.

Digitized by Google

Preußischer Drill in China. Neue militärische Blätter. Berlin 1896. November.
Remonteankäufe für die deutschen Truppen in China. Berliner Tageblatt 1900. Nr. 584 und 585. Hallesche Zeitung vom 15. Juli und 13. November 1900.

II. Japan.

Landespferdezucht.

Wenngleich Japan keineswegs arm an Pferden ist, es besitzt über 2 Millionen Pferde, so läßt doch die Qualität sehr zu wünschen übrig. In der Hinterhand ziemlich kräftig, sind die Thiere in der Vorhand zu schwach, die Schulter kurz und steil, die Brust eng, und vor allen Dingen klein $4^1/_2$ bis $4^3/_4$ Fuß groß, trotzdem aber hart und widerstandsfähig und zum Glück für die wenig thierfreundlichen Japaner wenig Pflege verlangend.

In den letzten Jahren hat sich die Regierung bemüht, durch Einführung amerikanischer, ungarischer, französischer und persischer Hengste ein besseres Material heranzuzüchten. Da man aber anfangs nur kreuzte, ohne ein bestimmtes Ziel zu haben, ließ der Erfolg auf sich warten, bis man seit etwa drei Jahren die Züchtung eines mittelgroßen Reitpferdes ernstlicher ins Auge faßte. Die besten Pferde stammen aus Hokkaido (Yesso).

Zur Zeit bestehen vier Gestüte, ferner sind die Offiziere verpflichtet worden, die ihrer Stellung entsprechende Pferdezahl wirklich zu halten. Sodann müssen alle höheren Staatsbeamten ein bis zwei Pferde besitzen.

Ein ganz besonderes Interesse hegen die Japaner auch für Pferderennen, die ganz nach europäischer Art abgehalten werden.

Remontirung.

Das enorme Wachsthum der japanischen Armee ist allgemein bekannt. Japan besaß 1896: 1 Garde-Kavallerieregiment zu 3 Eskadrons und 1 Garde-Artillerieregiment (4 Feld- und 2 Gebirgsbatterien), ferner je 6 Linien-Kavallerie- und 6 Linien-Artillerieregimenter von derselben Zusammensetzung, je ein schwaches 7. Kavallerie- und Artillerieregiment und je ein solches zu Formosa; außerdem 7 Traintragthier-Bataillone. Bei Mobilmachungen sollen je 6 Kavallerie- und 6 Artillerieregimenter der Reserve, ferner 6 Eskadrons und 6 Batterien Ersatztruppen in Thätigkeit treten.

Durch Kaiserliche Verordnung vom 16. März 1896 wurde der Bestand vermehrt, so daß Ende 1899 schon 13 Kavallerie-Regimenter mit 65 Eskadrons, 13 Feldartillerie-Regimenter mit 79 Batterien (1900 schon 117 Batterien) vorgesehen waren.

Digitized by Google

Bei dieser Vermehrung machte die Beschaffung geeigneter kräftiger Pferde große Schwierigkeiten.

Jedes Jahr begab sich deshalb eine Ankaufskommission nicht nur nach den züchtenden Theilen des Inlandes, sondern oft nach dem Auslande, besonders nach Australien. Man kaufte meist vierjährige Thiere im Preise bis zu 50 Yens (Goldmünze à 2 Mk. 9,2 Pf.).

Die größte Schwierigkeit besteht in der Beschaffung kräftiger Trainttragthiere, so daß man wohl auf das alte System der Lastträger zurückgreifen wird. Um hier kräftigere Thiere zu besitzen, hat die Regierung neuerdings begonnen, in dem pferdereichen Australien kaufen zu lassen. Daneben versucht man durch Ankauf edlen Blutes (Anglo-Normänner und Englisch-Vollblut) in Frankreich im letzten Jahre der eigenen Zucht aufzuhelfen (vergl. Frankreich, Haute Garonne).

Die Thiere kommen in ein Remontedepot, verbunden mit Dressuranstalt zu Tokio. Die hier befindlichen Stallungen, Reitbahnen, Schmieden, Krankenstallungen sind durchaus nach europäischer Art und sehr gut eingerichtet.

Bei den Stallungen hat man auf das Klima Rücksicht nehmen müssen. Die Thiere stehen in vier Reihen, wovon zwei in der Mitte, Kopf an Kopf getrennt durch eine Scheidewand. Das Dach besteht nicht aus einem Stück, sondern aus zwei Theilen, deren einer über den anderen hinwegragt, so daß die Luft ständig ungehindert zirkuliren kann, ohne daß Regen eindringt.

Es besteht eine Reitschule zu Tokio, welche durch den am 1. Januar 1894 verstorbenen Hauptmann Hanashima begründet ist. Da derselbe seine Studien hauptsächlich in der französischen Kavallerieschule zu Saumur gemacht hatte, sind auch die entsprechenden Verhältnisse übertragen.

Daß die Japaner wohl reiten können, bewies der Major Ponkonshima, der, als Militärattachee in Berlin stationirt, von hier durch Rußland und Sibirien den Weg nach seiner Heimath zu Pferde zurücklegte.

Litteratur.

Betrachtungen über das japanische Heer. **Militär Weekblad.** Haag 1895. Nr. 6.

Etwas über die November-Rennen in Yokohama. Sportwelt 1900. Nr. 6.

Japanische Armee, Die, von heute und die der Zukunft. **Revue du cercle militaire.** 1899. 1 ff.

Japanische Heerwesen, Das, in der Gegenwart und Zukunft. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden 1899. Juni.

Militärische Entwicklung Japans, Die, seit 1895. Neue militärische Blätter. Berlin W. 1898. Oktober.

Rennsport und Pferdezucht in Japan. Illustr. landwirthschaftliche Zeitung. Verlag Felge-Berlin 1898. S. 114.

Digitized by Google

III. Persien.

Nach Privatnachrichten des Instruktors der Artillerie Herrn Fellmer in Teheran.

Landespferdezucht.

Von jeher durch seine edlen und zahlreichen Pferde berühmt, besitzt Persien auch heute noch einen vorzüglichen Pferdebestand. So unterhält der Schah und die Großen des Landes eine Anzahl Gestüte, die aber nur für den Hofbedarf züchten; der Hauptreichthum an Pferden liegt aber bei den nomadisirenden Volksstämmen. Dieselben züchten nach den gleichen Prinzipien wie die Araber; auch ist das persische edle Pferd dem Araber sehr nahe verwandt, nur sind alle Theile, besonders Kopf und Hals, länger und schmaler, wodurch sie natürlich nicht gerade an Kraft gewinnen. Die besten Schläge finden sich in den südwestlichen Landestheilen, während der Südosten ein zwar größeres (1,62 bis 1,65 m), aber schwächeres Pferd züchtet. Der Norden züchtet eine wenig schöne, schwerere Art, die häufig Ramsköpfe zeigt.

Remontirung.

Die gesammte persische Kavallerie, abgesehen von drei unter russischem Kommando stehenden Kosaken-Regimentern in Teheran und, wenn man will, der Leibgarde des Schahs, etwa 1200 Reiter, besteht aus irregulären Truppen. Es sollen insgesammt 125 Eskadrons sein, doch ist kein Etat vorhanden.

Die Artillerie soll aus 20 Batterien bestehen.

Bei der Kavallerie hat jeder Mann sein Pferd und seine Ausrüstung selbst zu stellen.

Die Artilleriepferde stehen nach dem Perser Mils-Rustem (Kaspische Zeitung) unter einem anderen Kommando als die Menschen und diese unter einem anderen als die Geschütze. Ferner dienen die Artilleriepferde den Frauen des Harems für ihre Ausfahrten — es sind also drei Kommandostellen und die Haremsdamen zu befragen, wenn eine Batterie zusammengestellt werden soll.

Diese Thatsache wird uns von dem Instruktor für Artillerie in Teheran, Herrn Fellmer, bestätigt und hinzugefügt, daß die Haremswagen immer mit sechs, die Geschütze mit vier Pferden bespannt werden — nur die in Oesterreich erkauften Kanonen haben sechs Pferde. Bei Reisen des Schahs wird der Harem nachgeführt, dann kann also nicht exerzirt werden.

Im Allgemeinen sind etwa 4000 Artilleriepferde und 2000 Kavalleriepferde vorhanden — doch ist immer ein Theil der Mannschaften und Pferde beurlaubt.

Digitized by Google

Die Zahl der Pferde bei den einzelnen Tribus kann man nicht angeben, da die Leute sich immer erst im Falle eines Krieges stellen.

Versuchsweise hat man für Artilleriezwecke schwere russische Pferde eingeführt, doch versagen diese schon bei anhaltender mäßiger Steigung. Es hält sehr schwer, im Inlande geeignete Zugpferde zu finden, da fast alle engbrüstig sind.

Dagegen ist der Perser ein geborener Reiter, der aber, wie der Araber, die Thiere schon sehr früh, mit 2½ Jahren, in vollen Gebrauch nimmt. Geleitet werden die Thiere einfach durch eine sehr scharfe Kandare und Peitschenhiebe auf den Hals. Trab ist nicht beliebt, dagegen wird allen Reitpferden der Paßgang angewöhnt.

Die Remontirung erfolgt durch freihändigen Ankauf der sehr billigen Thiere.

Mit dem Alter von zwölf Jahren sind die Thiere meist unbrauchbar, höchstens Araber erreichen ein Alter von 18 bis 20 Jahren, trotzdem auch gerade diese rücksichtslos genug geritten werden.

Das Futter für Reitpferde besteht pro Tag aus 3 kg Gerste, für Zugpferde 4 bis 5 kg, die Hälfte morgens, die Hälfte abends, daneben etwa 6 kg Stroh, 3 kg Heu.

Im Mai wird den Thieren das gesammte Trockenfutter entzogen, und dieselben erhalten nur frisches Gras und Heu, soviel sie fressen können. In den letzten Tagen wird wieder etwas Gerste zugesetzt und dann direkt wieder Trockenfutter gegeben.

Litteratur.

Rennen in Teheran. Pferd in Rußland. Riga 1900. Nr 15.

IV. Siam.

Landespferdezucht.

Das feuchtwarme Klima Siams ist für das Gedeihen aller nicht seit Jahrhunderten akklimatisirten Pferderassen ungünstig. So sieht man, daß die von den Europäern zuweilen eingeführten australischen Pferde meist bald an Kraft verlieren und zu Grunde gehen. Besser halten sich schon die unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen aufgewachsenen Ponies aus dem

Digitized by Google

indischen Archipel, besonders die Deli- und die Bali-Rasse (s. Niederländisch-Indien).

Siam hat nur eine wilde und ganz unkontrollirbare Zucht kleinster Reitponies. Staatliche Einrichtungen zur Hebung der Zucht bestehen in keiner Weise, und eine Statistik giebt es nicht.*)

Einen besonders guten Ruf hat die Zucht der Gegend in Schantabun, einer Stadt nahe der Ostküste des Golfs von Siam, nicht weit von der Grenze von Kambodscha. Die Pferdchen sind zähe und feurig, und kaufen die Europäer in Bangkok sie mit Vorliebe als Wagenpferde.

Remontirung.

Siam hat fünf Eskadrons Kavallerie, die auf Schantabun-Ponies beritten sind. Die Beine der Leute hängen bei der Kleinheit der Thiere fast auf die Erde.

Der Ankauf der Thiere erfolgt direkt vom Züchter zu Preisen von 200 bis 300 Mark, bei sehr guten Exemplaren zu 500 bis 600 Mark.

Litteratur.

Die Siamesische Armee. Militärzeitung. Wien IV. 1897. 27.

Afrika.

I. Abessinien.

Landespferdezucht.

Von den selbständigen nordafrikanischen Staaten ist Abessinien in hippologischer Beziehung der interessanteste. O. Gattiker,**) ein guter Landwirth und Kenner der abessinischen Zuchtverhältnisse, dem der Verfasser hauptsächlich die folgenden Details verdankt, schätzt die Zahl der in Abessinien vorhandenen Pferde auf 250000 Stück.

Die Thiere sind von mittlerer Größe, den Arabern sehr ähnlich, von sehr angenehmen und wohlproportionirten Formen, mit kleinem, leichtem

*) Privatnachrichten des Kaiserlich deutschen Ministerresidenten, Rittmeister a. D. mit der Uniform des 11. Ulanen-Regiments von Saldern in Bangkok.

**) Schwager Ilgs, des bekannten Schweizer Ingenieurs, jetzigen Ministers und Vertrauensmannes des Kaisers Menelik.

Digitized by Google

Kopf, starkem, ziemlich gebogenem Hals, guten, feinen, aber kräftigen Gliedern und haben viel Temperament. Die Hauptfarben sind weiß, grauweiß, stichelhaarig und braun, andere Farben, wie schwarz, isabellen, Fuchsfarben ꝛc. sind sehr selten. Sie sind recht leistungsfähig, trotzdem sie im Allgemeinen nicht gut gefüttert werden.

Besondere Gestüte, mit Ausnahme der im Besitz des Königs Menelik II., bestehen nicht. In letzteren stehen etwa 1500 bis 2000 Pferde, die sich von dem Landschlage durch Nichts unterscheiden.

Der italienische Veterinärkapitän Mozzetti, welcher 1900 in einer Mission zu dem bekannten Ras Makonnen gesandt war, erfuhr von letzterem, daß gegenwärtig drei solcher Gestüte bestehen sollen.

Der Staat thut im Uebrigen für die Pferdezucht ebensoviel wie für jede andere Zucht, d. h. gar nichts. Dabei wird aber sehr stark gezüchtet, d. h. es werden gewöhnlich alle Pferde eines Dorfes, sowohl Hengste wie Stuten zusammen, auf eine gemeinsame Weide getrieben, wo auch die Begattung vor sich geht. Eine Zuchtkontrolle oder eine Zuchtwahl von Seiten des Menschen besteht nirgends, es herrscht ganz freie Zucht, alles ist dem Zufall überlassen. Die Eingeborenen sind viel zu faul, um die Sache in die Hand zu nehmen, sei es durch planmäßige Auswahl der Zuchtthiere oder durch bessere Haltung, Pflege und Fütterung ꝛc.

Die Vererbungsfähigkeit ist ziemlich stark, und es herrscht dabei eine nicht zu verleugnende Konstanz. Hierdurch ist es auch bedingt, daß bei den einzelnen Volksstämmen einige Unterschiede besonders in der Qualität der Pferde hervortreten.

Die Somalen, die Gadia im Norden, die Lugh längs des linken Ufers des Ganana und längs des Unterlaufs der Ueb haben Pferde, welche man nur als ausgeartete Klepper bezeichnen kann, mit grauem Pelz. Die Amarr, Bewohner der Gebirge, die sich von Burgi gegen Nordost bis zum Harrar ausdehnen, widmen sich meist dem Landbau, erziehen viel Vieh und halten Jagd- und Kriegspferde in großer Zahl.

Die Gogi (Giam-Giam), Bewohner des Landes im Osten des Sees Regina Margherita (Pagodé, Abbá, Abbaia, Dambolá) haben Pferde, die an den egyptischen Typus erinnern und recht hübsch sind. Nach der großen Anzahl, in der dieselben ausgeführt werden und nach dem billigen Preise — sie kosten in Erythrea nur etwa 150 bis 200 Francs — ist anzunehmen, daß eine lebhafte Zucht besteht.

In der Gegend Legá, welche von dem Birbir, einem Zufluß des Saint-Bon (Upeno) bewässert wird, da wo Bottego durch den Abessinier Degiace Gioté seinen Tod fand, besitzen die Bewohner viele Renn- und Lastpferde,

Digitized by Google

die größer und schöner gebaut sind als diejenigen der Abessinier; sie haben ferner zahlreiche Esel und Maulthiere von besonderer Güte und Größe.

Der Import der Pferde ist gleich Null. Export ist ebenfalls sehr gering; nach Europa findet überhaupt keine Ausfuhr statt, dagegen betreiben die Abessinier eine Art Tauschhandel mit den Bewohnern der sie umgebenden Tiefländer, indem sie Pferde gegen Rindvieh und Schafe austauschen.

Maulthierzucht. Eine besondere Erwähnung verdient die Maulthierzucht, da gerade diese Thiere für das Land von großem Werth sind. Dieselben sind nicht groß, 1,30 m Widerristhöhe, aber ungemein stark und ausdauernd, dabei durchaus nicht störrisch oder böse. Für große Touren und schlechte holprige Wege, wie sie in Abessinien häufig sind, muß man sie den Pferden weit vorziehen. Ein Maun von 90 kg kann, ohne den Thieren zu schaden, während 2 bis 3 Wochen täglich 7 bis 8 Stunden auf ihnen reiten. Zudem sind die Thierchen auf dem Wege viel sicherer als die Pferde. — Sowohl Maulthiere und Esel als Pferde sind alle unbeschlagen.

Sämmtliche Pferde (etwa 250000) dienen nicht bloß im Kriege, sondern auch im Frieden als Reitpferde, immerhin wird ein großer Theil nebst Eseln und Maulthieren als Lastthiere zum Transport von Getreide, Stoff, Elfenbein, Häuten, Kaffee, überhaupt sämmtlicher Artikel, welche den Import und Export sowohl als auch den inneren Verkehr ausmachen, verwendet. — In vielen Distrikten werden die Pferde auch nebst Ochsen zum Pflügen gebraucht.

Remontirung.

Die für die Armee nöthigen Reitpferde werden vom König und den höheren Offizieren ausgewählt. Ein gutes Pferd kostet zur Zeit nicht mehr als 150 bis 200 Francs. Ein Plan über die Vertheilung der Pferde auf die einzelnen Truppen ist nicht bekannt, doch sollen im Kriegsfall womöglich sämmtliche Soldaten beritten gemacht werden.

Ein gutes Soldatenpferd soll mindestens vier- bis fünfjährig sein und eine Widerristhöhe von 1,50 m besitzen. Obgleich keine Remontedepots bestehen, bleiben die Thiere während 12 bis 15 Jahren gebrauchs-, d. h. dienstfähig. Aber auch dann werden sie nicht eigentlich ausrangirt, sondern so lange gebraucht, wie sie laufen können.

Mit der Pflege und Hygiene der Thiere sieht es sehr trübe aus — sie fehlt ganz.

Litteratur.

Abessinische Armee, Die. Journal of the Royal United Service Institution. London 1898. 235.

Digitized by Google

Aegyptische, Sudan Der, und Abessinien. Internationale Revue über die gesammten Armeen und Flotten. Dresden 1899. März.
Ilg. Die äthiopische Heeresorganisation. Schweizerische Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Frauenfeld 1896.
L'Omo. Viaggio d'esplorazione nell' Africa orientale narrato da L. Vannutelli e C. Citerni. Milano. U. Hoepli editore 1899. pag. 124, 188, 262.

II. Aegypten.

Landespferdezucht.

Esel. In Aegypten prävalirt der Esel sowohl als Reit- wie als Zugthier. Uebrigens würde kein anderes Thier den dortigen eigenartigen Verhältnissen wie den zahlreichen von ihm verlangten Diensten sich besser anpassen können. In einem Lande, wo die Kommunikationen die denkbar schlechtesten sind, folgt der Esel mit der größten Geschicklichkeit den engen Fußpfaden und überschreitet mit Leichtigkeit die zahlreichen Löcher und Bächlein, welche die Ueberschwemmung auf jeden Schritt veranlaßt hat. In den Wüsten und felsigen Abhängen, welche das Thal des Nils im Westen und Osten umgeben, wird die Sicherheit seines Schrittes hoch geschätzt; in den Städten stellt er wenigstens für die unteren Klassen der Bevölkerung fast das einzige Transportmittel dar. Die Schnelligkeit seiner Gangarten giebt dabei der des Pferdes nicht viel nach.

Man unterscheidet in Aegypten zwei Varietäten der Esel: den weißen Esel oder Esel von Soudan, den Maskatesel, das Luxusthier und den gewöhnlichen Esel, meist mausgrau oder schmutzig schwarz mit breitem Aalstrich.

Die erstere, geachtetere Art wird ausschließlich von den höheren Klassen der Eingeborenen als Reitpferd benutzt. Die besseren Exemplare erreichen einen Werth von 1000 bis 1200 Francs. Es sind dies hochedel aussehende, schneeweiße Thiere, von der Größe eines starken Maulesels, voll Temperament und bester Reitfähigkeit. Der Besitzer liebt es meist, das Thier mit kostbaren Decken und Silber zu behängen, auch wohl das helle Weiß roth anzustreichen.

Diese Esel haben für die Zucht in Deutsch-Ostafrika besondere Bedeutung. So war ein solches Thier das einzige, welches als Offizier-Reitthier die ganze Expedition am Kilimandscharo mitmachte, ohne in seiner guten Verfassung auch nur im Geringsten zu leiden.

Bei der gemeineren Art ist in der Zucht überhaupt kein Ziel oder Plan vorhanden. Jeder ländliche Besitzer hat einen Esel — vorzugsweise ein

Digitized by Google

Weibchen — welchen er zu allen Arbeiten benutzt und der ihm zugleich als Reitthier dient. Der Preis der gemeinen Eselrasse beträgt 100 bis 125 Francs.

Die Zahl der in Aegypten vorhandenen Esel kann man auf 140 000 veranschlagen.

Diese Thiergattung ist übrigens die einzige, welche für den Export irgendwie in Betracht kommt. Man hat versucht, die Esel nach Frankreich zu bringen und zu akklimatisiren, und es scheint, als ob man recht gute Erfolge mit diesen Versuchen gehabt hat. Die Thiere haben alle ihre guten Eigenschaften bewahrt, und ist ihre ausgedehntere Verwendung in den südlichen französischen Kolonien und in Madagaskar geplant.

Maulthiere sind nur von geringer Wichtigkeit in Aegypten. Die Mehrzahl dieser Bastarde, die man im Lande trifft, sind aus Syrien oder Cypern eingeführt.

Die wenigen im Inlande gezüchteten Exemplare zeichnen sich aber durch ihre Kraft und Ausdauer aus. Dagegen ist ihre Körperform nichts weniger als schön, und ihre Größe steht hinter den Maulthieren aus Syrien und Cypern bedeutend zurück

Maulesel sind nicht selten, und die vorhandenen Exemplare sind von bemerkenswerther graziöser Form und regelmäßigem Gangwerk. Die eingeborenen Thiere werden deshalb fast alle als Reitpferde benutzt, während die importirten zum Zugdienst verwendet werden.

Im Mittel werden nach einer Mittheilung des französischen Konsuls zu Alexandrien jährlich 400 bis 500 Maulthiere resp. Mauleſel aus Cypern oder Syrien eingeführt mit einem ungefähren Durchschnittspreis von 500 Francs pro Kopf.

Pferde. Ueber den Stand der Pferdezucht in Aegypten entnehmen wir einem Privatbriefe des Herrn Piot Bey, Chef-Veterinärs der ägyptischen Domänen:

Seit dem Ende der Regierung des Khedive Ismaël ist die Pferdezucht in Aegypten total verfallen. Die zahlreichen Hülfen, welche unter diesem Khedive und mehr noch unter seinem Onkel Abbas I. der Zucht gewährt wurden, sind schon seit den letzten Regierungsjahren Ismaëls aus eben jenen finanziellen Gründen aufgehoben, welche seit 1876 die englische und französische Einmischung in die Finanzen des Landes ermöglicht haben.

Seit 1875 sind denn auch das einst blühende Gestüt zu Choubrah, die häufigen Pferderennen verschwunden — die Gebäude hat die Domänenverwaltung geerbt. Seit 1885 arbeitet jedoch wieder eine Kommission zur Ermuthigung der Pferdezucht. Dieselbe hält in Ober- und Unter-Aegypten Stutenschauen ab und belohnt die besten Füllen mit Preisen.

Digitized by Google

Cairo und Alexandrien besitzen seit 1886 Rennplätze, wo jährlich einige zehn Rennen stattfinden, aber die daran theilnehmenden Pferde stammen fast alle aus Syrien; die wenigen englischen sind der Ausschuß europäischer Ställe. Neuerdings beginnt man auch in einigen anderen Städten Rennen zu veranstalten.

Der Khedive besitzt einige gute Pferde als Geschenke des Sultans oder solche, die von den beduinischen Scheiks erkauft sind — das Beste des Landes.

Die Türkei führt absolut keine Pferde nach Aegypten ein, und die wenigen guten Exemplare, welche man in Cairo oder Alexandrien trifft, stammen aus Syrien, Arabien oder Persien.

Aegypten zählt auf nahezu 20 Millionen Einwohner etwa 50 000 Pferde. Die jährliche Produktion beträgt etwa 6000 Köpfe. Von besonderen Zentren der Zucht kann man hierbei nicht reden.

Die Beamten, Besitzer ꝛc. halten sich eine bis zwei Stuten, welche sie von einem zufällig anwesenden Hengst decken lassen, ohne sich um die Eigenschaften des Erzeugers zu kümmern.

Die Pferde Ober-Aegyptens (Assouans) sind kräftiger und ausdauernder als die Unter-Aegyptens.

Die einzige Pferderasse, welche Erwähnung verdient, ist der Dongolawi, von der man einzelne Exemplare in Unter-Aegypten trifft. Wir haben über diese Rasse gelegentlich der italienischen Kolonie Erytraea berichtet.

Remontirung.

Aus dem Geschilderten erklärt es sich zur Genüge, daß ein Remontekauf im Inlande unmöglich ist. Infolgedessen müssen die Remonten für die Armee, Polizei und Verwaltung in Syrien (Damascus, Aleppo, Jerusalem, Bagdad) gekauft werden.

Litteratur.

Aegyptische Armee, Die. Army and Navy Gazette. London 1896. 1915.
Aureggio. Les chevaux du Nord de l'Afrique. Saumur. Librairie militaire S. Milon fils. 1896.
La production asine et mulassière en Egypte. Recueil de médecine vétérinaire d'Alfort. Juli 1899. S. 457.

Digitized by Google

III. Marokko.

Landespferdezucht.

Marokko ist dank seines reichen Bodens mit einer immensen Fruchtbarkeit im Besitz aller Erfordernisse für eine ertragreiche Landwirthschaft und Viehzucht. Aber die Staatsregierung läßt den geplagten Bauern nicht gar zu üppig werden. Nicht nur, daß der Sultan, der Kaid und der Scheich alljährlich mit größter Härte ihren Zehnten erheben, sondern der Landwirth hat auch noch die „Muna" zu entrichten, d. h. alle durchkommenden offiziellen Reisenden gratis zu verpflegen. Wenn da so ein Kaid mit seinem großen Reitertroß oder der Sultan mit Gesandtschaften ꝛc. ankommt, so bleibt dem Bauer nicht viel mehr auf seinem Hof. Dazu kommen die vielfachen, gewaltsamen Plünderungen der Kaids, so daß es selbst dem fatalistisch denkenden Mauren nicht einfällt, mehr zu beackern oder zu züchten, als er für sich selbst braucht.

Die Pferde sind hübsche, schnelle Thiere, die sich durch eine auffallende Kürze des Rumpfes auszeichnen. Sie galoppiren sehr gut, sind aber im Trab nur mäßig. Ihre Verwendung findet fast nur zum Reiten, nur sehr selten zum Fahren statt. Wenngleich schnell, kann man ihnen keineswegs, wie dies oft irrthümlich geschieht, besondere Ausdauer nachrühmen. Die besten stammen aus den Hochgebirgen südlich von Fez.

Litteratur.

Aureggio. **Les chevaux du Nord de l'Afrique.** Saumur 1896.
Marokko. **La France militaire.** Sedan 1898. 4073.
Reiseberichte über Marokko. Berliner Tageblatt 1899. Nr. 370, 383, 396, 461, 500, 513, 526, 565 ff.

IV. Liberia

ist hippologisch ohne jede Bedeutung. Dort halten sich selbst die eingeführten Thiere nicht länger als ein halbes Jahr am Leben. (Privatbrief des deutschen Konsuls.)

V. Transvaal.

Landespferdezucht.

Die ganze Geschichte der Südafrikanischen Republiken lehrt uns, daß wir es hier mit einem in erster Linie viehzuchttreibenden Volke zu thun

Digitized by Google

haben, und zwar zwang die in Südafrika einheimische Pferdesterbe zur fast ausschließlichen Benutzung von Rindvieh. Die wenigen Pferde aber, welche sich akklimatisirten, mußten dies auch in Bezug auf ihre Ernährungsansprüche; sie waren gezwungen, mit Grasfutter allein auszukommen. Größer wurde die Rasse dadurch nicht, aber für die Art ihrer Verwendung wurden sie durch ihre Anspruchslosigkeit und ihre Ausdauer im Ertragen von Strapazen, von Wind und Wetter immer geeigneter.

Man hat es den Buren, besonders im Oranjefreistaat, vielfach zum Vorwurf gemacht, daß sie durch den ausgeübten Raubbau den Boden dieser Gegenden sehr geschädigt hätten. Ihr Verfahren bestand darin, daß sie die ungeheuren Weiden kurz vor Beginn der Regenzeit einfach abbrannten. Dadurch wurde für das schnell in die Höhe treibende junge Gras Platz geschaffen und dieses dann als Weide benutzt. Thatsächlich brannte dabei nicht nur alles schützende Buschwerk mit herunter, sondern oft wurden auch die Wurzeln der Gräser mit versengt, so daß der ganze Graswuchs zerstört wurde. War Letzteres geschehen oder war der Platz abgeweidet, so zogen die Buren weiter, um an einem anderen Orte dasselbe Verfahren einzuschlagen.

Man muß nun aber bedenken, daß Engländer und Kaffern von vornherein dafür gesorgt hatten, den Buren nirgends lange Ruhe zu lassen, sodann saßen in dem alten, zwei Meter hohen Grase soviel Insekten, daß ein Bleiben für Thiere und Menschen nicht möglich war. Ferner wirkte dieses Verfahren, wenn auch sehr roh, düngend auf den Boden, und die so gefürchtete Pferdesterbe nahm ab, so daß es dadurch erst möglich wurde, Pferde in größerer Zahl zu halten.

Im Allgemeinen neigt heute der Oranjefreistaat wegen seines unfruchtbareren Bodens hauptsächlich zur Viehzucht, während die nördliche Republik, der Garten Südafrikas, vorzugsweise Landwirthschaft treibt.

Das Verhältniß der einzelnen Thiergattungen ist so, daß im Oranjefreistaat der Bur auf einer Farm von 1000 Morgen etwa 800 bis 1000 Schafe, 200 bis 300 Stück Rindvieh und etwa 25 bis 30 Pferde hält.

Im Uebrigen entsprechen die in den südafrikanischen Republiken gezüchteten Pferde nach Form und Charakter ganz den bei der Kapkolonie Englands geschilderten Thieren. Es sind Jagdpferde im wahrsten Sinne des Wortes, die von den Buren hinter Antilopen, Springböcken, Gnus viel geritten werden. Daß diese Thiere ausdauernd und leistungsfähig sein müssen, liegt auf der Hand. Sie werden nur zum Reiten verwendet, der Fahrdienst geschieht durch Ochsen.

Ein besonderer Vorzug der Thiere beruht in ihrer Mäßigkeit in Rück-

Digitized by Google

sicht auf Futter und Getränk. Es ist geradezu staunenswerth, wie ausdauernd die kleinen, leichten Thiere bei einfacher Grasfütterung sind und wie sie die größten Strapazen ohne dauernden Schaden ertragen können.

Gerade durch diesen Vorzug zeigten sich die Pferde trotz mancher Mängel in der Form den europäischen Pferden Großbritanniens gegenüber im Burenkriege 1899/1901 weit überlegen, da in jenen weiten Gegenden die Beschaffung von Körnerfutter fast unmöglich war.

Die Pferde des Oranjefreistaates sind meist etwas größer als die der nördlicheren Gegenden.

Remontirung.

Bei dem patriarchalischen Zustande der Buren-Länder stellt jeder wehrfähige Mann sein Reitpferd selbst, so daß von einer Remontirung nicht die Rede sein kann. Dabei kommt es aber nicht zur Bildung einer Reiterei, sondern es ist nur berittene Infanterie vorhanden, und diese sehen wir in dem großen Kriege gegen England 1899/1901 zum Staunen der ganzen Welt mit heldenmüthiger Tapferkeit fechten.

Die Buren requirirten beim Beginn des Feldzuges alle kriegstüchtigen Pferde, besonders die, welche gesalzen, d. h. gegen die Sterbe immun sind. Wurde ein solches Pferd getödtet, so erhielt der Besitzer ein anderes oder er wurde mit einer Geldsumme entschädigt.

Aus dem oben Gesagten ergiebt es sich, daß es den Buren niemals schwer wurde, im Inlande Remonten zu erhalten, wenn auch der aus Pretoria im Dezember 1899 entflohene Korrespondent der „Morning Post" Winston Churchill das behauptete.

Interessant ist die vorzügliche Dressur der Burenpferde. Die Thiere bleiben ruhig hinter dem Reiter stehen, während dieser feuert, ohne daß sie irgend wie gehalten werden müßten.

Wenngleich die Pferde, wie schon erwähnt, an die Ernährung allein durch Gras gewöhnt waren, so suchte man doch für solche Zeiten, in denen Gras nicht vorhanden war, als kräftigeres Futtermittel Körner zu beschaffen. Meist ist dies Mais oder indisch Korn, dort mealies genannt, dann Haferheu, d. h. Hafer, noch unreif mit den Körnern in den Aehren geschnitten. Letzteres Futter wird als „forage" bezeichnet und mit Langstroh oder Häcksel verfüttert. Heu ist fast gar nicht üblich.

Auch die einfache Grasfütterung hat hier wie in ganz Südafrika einschließlich Kapland seine Schwierigkeiten. Vom Oktober bis Mai, in der eigentlichen Saison, findet man auf dem „Veldt" überall Gras genug.

Digitized by Google

Vom Juni bis September ist Alles trocken, und im September beginnt erst wieder das junge Gras zu sprossen.

Je nach der Höhen- und geographischen Lage unterscheidet man das Hoch-, Nieder-, Süß- und Sauer-Veldt. Jedes hat seine bestimmten Grasarten, und Pferde, die von einer Veldt-Art zur andern kommen, müssen daher Zulagen an „forage" oder dergleichen erhalten, wenn sie nicht allzusehr in der Kondition herunterkommen sollen.

Litteratur.

Armee, Die, der südafrikanischen Republik Transvaal. Schweizerische Militärzeitung. Basel 1899. 31.

Horse breeding in South-Africa. Live Stock Journal 1900. No. 1382, 1378.

Klöffel, M. Hans. Die südafrikanischen Republiken (Buren-Freistaaten) für Deutschlands Export und Auswanderung. Leipzig. Verlag Eduard Heinrich Mayer. 1890.

Kurze Geschichte der Burenrepubliken. Norsk Militaert Tidsskrift. Kristiania 1896. 10.

Militär-Wochenblatt 1900. Spalte 2396.

The Boers and their horses. Live Stock Journal 1900. No. 1383.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Militär-Wochenblatt 1899. S. 2793 ff.

Vergl. Litteratur England.

Amerika.

I. Nordamerika.

a. Vereinigte Staaten Nordamerikas.

Landespferdezucht.

Der Begriff einer eigentlichen Staatspferdezucht und deren Hülfe im europäischen Sinne fehlt den Vereinigten Staaten gänzlich. Die allgemeine Staatsregierung wirkt auf die Zucht wie auf die gesammten landwirthschaftlichen Verhältnisse ausschließlich in Form von Belehrungen ein; so durch alljährliche Herausgabe eines, man muß gestehen, auch für den Europäer sehr lehrreichen und hochinteressanten Werkes. Dasselbe The Yearbook of the United States, Department of Agriculture, Washington. Government printing office bringt die denkbar eingehendsten und zuverlässigsten Mittheilungen aus dem gesammten Gebiete der landwirthschaftlichen Thierzucht, speziell auch der Pferdezucht.

Die praktische Ausführung der so gegebenen Direktiven übernimmt dann der Züchter selbst und zwar nicht als Einzelner, sondern in den zahlreichen, scharf ausgesprochene Ziele verfolgenden — man möchte fast sagen rücksichtslos arbeitenden — Pferdezuchtvereinen (horse breeders association).

Digitized by Google

Die hauptsächlichsten dieser Gesellschaften, mit deren Zucht wir uns theilweise noch näher zu befassen haben werden, sind:

1. The american association of importers and breeders of belgien draft horses. Sitz: Wabash, Ind.
2. American breeders association of jacks and jennets. Sitz: Columbia, Tenn.
3. American Cleveland bay breeders association. Sitz: Janesville, Wis.
4. American Clydesdale association. Sitz: Janesville, Wis.
5. American Hackney horse society. Sitz: New-York, 51. East forty-fourth street, N. Y.
6. American Percheron horse breeders association. Sitz: Chicago, Ill.
7. American Shetland Pony Club. Sitz: Lafayette, Ind.
8. American Shire horse breeders association. Sitz: Wenona, Ill.
9. American Stud-book. Thoroughbreed. Sitz: New-York, 173 Fifth avenue, N. Y.
10. American Suffolk Punch horse association. Sitz: Janesville, Wis.
11. American trotting registry association. Sitz: Chicago, Room 1103, Ellsworth building, 355 Dearborn street, Ill.
12. French Coach horse Society of America. Sitz: Chicago, Ill.
13. German Coach horse association of America. Sitz: Lafayette. Ind.
14. National French draft horse association. Sitz: Fairfield, Iowa.
15. Select Clydesdale horse society of America. Sitz: Topeka, Kans.
16. The Morgan Register. Sitz: Middleburg, Vt.
17. National Saddle horse breeders association. Sitz: Louisville, Ky.
18. Oldenburg Coach horse association of America. Sitz: Fairfield, Iowa.

Kentucky. Die besten Reitpferde der Vereinigten Staaten finden sich in Kentucky und Tennessee. Besonders ersterer Staat züchtet eine ausgezeichnete Reitrasse „the national saddle horse". Um eine strikte Einheitlichkeit in der Zucht zu erzielen, hat sich die obengenannte „National Saddle horse breeders association" gegründet. Die Mitglieder sind Farmer, in deren Besitz sich 2 bis 30 oder 40 Stuten befinden.

Der hier erzeugte „Saddler" ist ein Kreuzungsprodukt aus englischem Vollblut mit solchen einheimischen Pferden, die durch ihre Form, Gangart ꝛc. zur Zucht für geeignet befunden wurden. Sehr beliebt ist das Vollblut — und zwar eines Stehers „a four mile race horse" — Denmark von dem importirten Hedgeford. Verschiedene andere Blut-

Digitized by Google

mischungen, zum Theil Traber, zum Theil Vollblut, sind mit den Denmarks „nicked". — Jeder Züchter hat einen sicheren Wegweiser an den Erfahrungen der anderen. Durch die Prüfungskommissionen und Pferdeschauen wird Jedem bald klar, ob er auf dem rechten Wege ist. Bei den Prüfungen sind fünf Gangarten zulässig: Schritt, Trab, Renngalopp, Canter, eilender Schritt oder Fuchstrab.

Das gezüchtete Pferd ist ein elegantes, großes Thier mit edlem Kopf, hoch aufgesetztem Halse, gut entwickeltem Widerrist, tiefer geräumiger Brust, starken Schenkeln, gut eingeschient und meist festen Hufen. Ein Fehler ist die häufig etwas lange Lendenpartie und eine nicht immer sehr kräftige Kruppe. Letzterer Fehler ist jedoch neuerdings kaum mehr zu finden. Die Hengste müssen 15¾ bis 16¼ hands, die Stuten 15 bis 16 hands messen. Dabei besitzen diese Thiere, was vielen Nordamerikanern fehlt, Lebendigkeit und guten Willen zur Arbeit.

In den bis jetzt erschienenen zwei Bänden des Stud-book sind bereits über 3000 Pferde eingetragen, und diese haben natürlich auf das ganze Land einen bedeutenden Einfluß geübt.

In den Staaten New-York, Pennsylvania, Ohio, Michigan, Indiana, Illinois, Wisconsin, Iowa, Missouri und Kansas besteht eine lebhafte Zucht, die sich aber auf Zugpferde beschränkt — große, stämmige Thiere mit wenig Leben. Durch Einführung von englischem Blut bemüht man sich seit einigen Jahren, mehr Feuer in die träge Masse zu bringen. Immerhin ist die Zahl der Thiere so enorm, daß man stets einige vorzügliche Thiere darunter findet.

New-York. Die ausgesprochene Absicht, die besten Kutschpferde Amerikas zu produziren, verfolgt die American hackney horse society zu New-York, die ihr Arbeitsgebiet auch auf Canada erstreckt. 1899 waren bereits zwei Stud-books erschienen. Man unterscheidet, ähnlich wie in England, die Thiere in „full registred, half registred und inspected" — je nachdem ob sie mit den entsprechenden Prädikaten in England bezeichnet waren, resp. je nach der Abstammung von voll anerkannten Eltern oder theilweise von einer inspected mare. Pferde unter 14 hands Höhe (hand = 0,1016 m) werden als Ponies, größere als Hackneys bezeichnet.

Texas. Auch Texas produzirt eine ganz beträchtliche Anzahl von Pferden. Die Abkömmlinge der importirten Spanier sind mißrathen, widerspenstig bei der Erziehung, unfähig zu schwerer Arbeit. Die Versuche, die amerikanische Kavallerie mit diesen Thieren beritten zu machen, führten zu so schlechten Resultaten, daß man bald davon Abstand nahm. Man wirft

Digitized by Google

ihnen eckige Formen, schwache Schenkel, fehlerhafte Sprunggelenke, ungefälliges Aeußere vor. In den letzten Jahren hat man bessere amerikanische Stuten und englische Voll- und Halbbluthengste eingeführt, doch sind die Versuche noch zu neu, um schon einen sichtbaren Erfolg im Großen aufweisen zu können.

Kalifornia. Kalifornia hat noch kein gutes Material für Militärzwecke geliefert, obgleich sich die Zucht in den letzten zwanzig Jahren sehr zu ihrem Vortheil verbessert hat. Durch Einführung guter englischer Hengste hat man eine edle, nur noch etwas kleine Rasse herangezüchtet. In Maine, New Hampshire und Vermont sind die Thiere nicht größer als 15¼ hands. Dabei sind die Thiere wohl geformt, edel und zähe. Besonders in Vermont sind die Thiere berühmt wegen ihrer Schnelligkeit und Kraft, und findet man hier recht geeignete Pferde für Artillerie- sowohl als Kavalleriezwecke, so daß thatsächlich von hier mehrere Regimenter ihre Pferde erhalten.

Vermont. Vermont ist die eigentliche Heimath einer der berühmtesten amerikanischen Pferderassen, der Morgan-Pferde. Justin Morgan wurde 1789 zu West Springfield, Massachusetts, geboren. Sein Besitzer war ein gewisser Justin Morgan, daher der Name des Hengstes. Als das Füllen zwei Jahre alt war, zog sein Besitzer nach Randolph, Orange county, Vermont, und nahm das Füllen mit sich. Es war ein Brauner mit vier schwarzen Beinen, über 14 hands hoch, stark gebaut, mit hoch angesetztem Kopf und Schwanz, nervig, voll Muth und Ehrgeiz, stets gut gelaunt und gehorsam, ein vorzügliches Reitpferd, fest im Geschirr und Zug, ein flotter Traber und ein schneller Renner über kurze Distanzen. Sein Vater war True Briton, auch beautiful Bay genannt, ein Vollblutpferd, welches der General de Lancey zu Kings Bridge bei der Stadt New-York erbeutet und in den Revolutionskriegen geritten hatte. Die Mutter von Justin Morgan stammte von Diamond, einem Sohne von Church's Wildair, von dem importirten Wildair, einem Sohne von Cade, dem Enkel Godolphin Arabians, des berühmten Stammvaters des englischen Vollbluts; die Großmutter stammte von Sportsman, einem Sohne Arabian Rangers.

Es giebt wenig Hengste, die sich in ihren Nachkommen so intensiv vererbt haben, wie Justin Morgan. Die ganze Nachkommenschaft ist berühmt wegen ihrer schönen Formen, ihrer Ausdauer und langen Trableistungen. Viele haben 100 englische Meilen in 10 Stunden zurückgelegt, ohne irgend welchen Schaden zu erleiden. Ihre Farbe schwankt, die Größe ist meist 14 bis 15½ hands. Man hat mit Hambletonians und Mambrino-Descendenz gekreuzt und sind diese bis 16 resp. 16½ hands hoch, der wahre Morgan

Digitized by Google

ist aber nicht größer als 14 bis 15 hands. Im Allgemeinen sind es flotte Traber mit hoher Aktion; wenn sie aber mit Paßgängern gekreuzt werden, so lernen sie auch Paß. Zahlreiche der besten amerikanischen Traber stammen von Morgan-Hengsten. Der schnellste so gezüchtete Traber war wohl Lord Clinton (2 : 08¾) sein Vater, Denning Allen, lebt heute (1899) noch, 25 Jahre alt. Seine Ahnen sind Honest Allen, Ethan Allen, Black Hawk, Sherman Morgan, Justin Morgan. Ueberhaupt ist Langlebigkeit und Ausdauer ein Spezialkennzeichen der Morgans. — Der Gründer Justin Morgan starb mit 32 Jahren infolge eines Trittes von einem anderen Pferde aus vollster Gesundheit heraus.

Der Werth der Morgans schwankt in Vermont zwischen 50 und 500 Dollars je nach dem Alter, der Qualität und der Zucht.

Vollblut. In sehr großer Zahl und, wie die Erfolge bewiesen haben, recht guter Qualität ist die Zucht des englischen Vollblutpferdes vertreten. Die beste Zucht in dieser Richtung treiben Kentucky und Tennessee. Hier ist der Einfluß des Vollbluts auf die Landespferdezucht ein unverkennbarer; fast durchweg sieht man Thiere mit kräftigen, scharf gemeißelten Muskeln, mit symmetrischen Formen und langem Vorarm.

Traber. Die Passion der Amerikaner für Trabrennen ist bekannt. Während man früher Trabreiten und Trabfahren abhielt, kennt man heute nur noch den Traber im Geschirr.

Der Sitz der Trotting Register Association ist zu Chicago, und sind bis 1899 bereits 14 Bände seines Stud-book herausgegeben. Man verlangt vom „Trotter" einen Minimal-Rekord von 2 : 30, vom „Pacer" einen solchen 2 : 25.

Export.*) Ueber die Größe des Pferde-Exports der Vereinigten Staaten besteht meist eine ganz falsche Ansicht. Es sind ausgeführt:

	Pferde	Maulthiere
1893	2967	1796
1894	5246	1932
1895	13984	4834
1896	25126	6534
1897	39532	7753
1898	51150	6996

Im Jahre 1898 betrug der Werth der exportirten Pferde 6176569 und der Maulthiere 514569 Dollars.

*) Vergl. auch die Tabellen am Schluß des Buches.

Digitized by Google

Spezieller für 1897/98 ging der Export der Pferde

nach	1897	1898	Werth
	Zahl		Dollars
Dem Vereinigten Königreich	21 597	21 819	3 262 115
Frankreich	72	—	—
Deutschland	6 590	7 185	1 018 465
dem anderen Europa	5 118	6 964	710 025
Britisch Nordamerika	6 105	9 499	763 943
Zentral-Amerika und Honduras	199	239	11 665
Mexico	1 318	1 733	99 360
West-Indien und Bermuda	4 130	916	82 788
Südamerika	21	22	4 289
Asien und Australien	436	438	43 643
Afrika	73	102	14 480
Anderen Ländern	1	—	—
Total	45 642	48 917	6 010 773

Der absolute Geldwerth der exportirten Pferde betrug pro Kopf:

1894	211,40 Dollar,	1897	120,64 Dollar,
1895	157,99 "	1898	120,75 "
1896	140,52 "		

Thatsächlich ist der Import von Pferden nach Europa aus den Vereinigten Staaten Amerikas erst ganz jungen Datums. Noch bis zum Jahre 1894 einschließlich erreichte derselbe für Deutschland kaum die Zahl 40 im Jahr. Dabei handelte es sich denn meist um hoch edel gezüchtete Thiere im Werthe von 2000 bis 3000 Mark und darüber pro Kopf, deren Einfuhr für Deutschlands Pferdezucht eine gewisse Auffrischung des Zuchtmaterials, niemals aber einen effektiven Schaden bedeuten konnte.

Es scheint, daß die im Jahre 1895 in Amerika einsetzende Baisse der Pferdepreise die ersten Käufer nach Amerika zog. So wurden in diesem Jahre nach allen europäischen Ländern ganz bedeutende Exporte vollführt, allein nach Deutschland gingen 2479 Pferde, die aber noch einen Werth von 850 Mark pro Kopf hatten. Später sank dieser Werth auf 800, 750, 700 Mark.

Anfänglich war diese Baisse für den Amerikaner eine recht betrübende Erscheinung, aber er war viel zu sehr Geschäftsmann, um sich dauernd durch dieselbe entmuthigen zu lassen. Im Gegentheil, er suchte durch Festhalten der Käufer die so gebotenen Konjekturen tüchtig auszunutzen und — von seinem Standpunkte aus durchaus mit Recht — sich dauernde Absatzgebiete für seine prächtig aufblühende Pferdezucht zu schaffen. Daß hierbei die

Digitized by Google

Preise von selbst wieder in die Höhe gehen mußten, war ihm bald klar, und daß er die Käufer nicht wieder sobald verlieren würde, nun dafür würde er schon durch geeignete Herstellung seiner Exportwaare — in diesem Falle die betr. Pferderasse — sorgen.

Ja, die Vereinigten Staaten gingen noch einen ganz bedeutenden Schritt weiter; sie suchten nicht nur aus dem Uebel ein Gutes zu machen und den ihnen so in den Schoß gefallenen Handel zu erhalten, sondern sie strebten danach, ihn zu vermehren. Von diesem energischen Streben giebt ein von dem verdienstvollen Sekretär des landwirthschaftlichen Departements zu Washington, James Wilson, 1898 verfaßter und in nicht weniger als 20 000 Exemplaren vertheilter Bericht Kunde (Special Report on the Market for american horses in foreign countries. Washington. Government printing office).

In diesem Rapport wird auseinandergesetzt, daß die Vereinigten Staaten zu billigeren Preisen ebenso gute Pferde erzeugen können als die europäischen Nationen. Da nun Letztere nicht genug Pferde für ihren Bedarf züchten, so böten sie also dem Amerikaner ein weites Absatzgebiet für solche Pferde, welche dem Geschmacke — selbst den Phantasien — der Abnehmer entsprächen.

Beigefügt sind diesem Exposé die Berichte der Diplomaten und militärischen Attachés bei den europäischen Regierungen. Man hatte nämlich diese Herren aufgefordert, möglichst detaillirte Schilderungen über die Pferdezucht der von ihnen bewohnten Länder zu geben.

Die Berichte schildern sodann die Art der in den einzelnen Ländern gezüchteten Pferde, die angewandten Zuchtmethoden, die für jeden Dienst erforderten Qualitäten, die im Handel bezahlten Preise ꝛc. ꝛc., vor allen Dingen aber zeigen sie den amerikanischen Züchtern die Fehler an, welche begangen sind, ebenso die Aenderungen, welche vernünftigerweise vorzunehmen wären. Besonders betonen die meisten, daß es nöthig sei, um einen dauernden Handel zu unterhalten, nur gute Pferde zu verschicken.

Im Allgemeinen werfen die Berichte den amerikanischen Pferden vor, daß sie zu lang seien, der Rücken sei zu weich, der Schweif zu tief angesetzt, die Schenkel zu dünn, die Gliedmaaßen zu leicht. Alle betonen besonders die für Militärpferde vorgeschriebenen Formen und empfehlen für die europäischen Staaten kurze, gedrungene Thiere mit guter Brust und starker Kruppe. Die so ausgeübte Kritik ist durchweg eine recht strenge, und alle erkennen an, daß sie in den Institutionen, welche Amerika für den Verkauf amerikanischer Pferde in Deutschland, England, Belgien u. s. w. eingerichtet habe, nicht viel solcher Pferde gesehen haben.

Digitized by Google

Im Uebrigen erscheinen die Berichte über die Pferdezucht der einzelnen Länder nur ziemlich nichtssagend, vielfach sogar direkt falsch. Einstimmig führen aber alle Berichterstatter an, daß der Import amerikanischer Pferde durch die landwirthschaftlichen Gesellschaften und die Pferdezuchtvereine bekämpft, durch den Handel und die Transportgesellschaften begünstigt werde.

Daß die Vereinigten Staaten nun keineswegs daran denken, uns nur mit Arbeitspferden amerikanischer Zucht zu beglücken, sondern daß sie auch die ernsteste Ueberlegung anstellen, ob man nicht — selbst für Deutschland — auch die Kriegspferde liefern könne, geht aus allen Berichten hervor. So schreibt der Leutnant v. Kuhn in seinem Bericht über die Anforderungen an deutsche Militärpferde, es sei festgestellt, daß dem Ankauf amerikanischer Pferde für Dienstzwecke offiziell eigentlich nichts im Wege stehe. Die amerikanischen Exporteure sowohl als die deutschen Importeure haben dasselbe Recht wie jeder deutsche Pferdezüchter oder Pferdehändler, amerikanische Pferde den Remonte-Ankaufskommissionen anzubieten; aber es müsse in Betracht gezogen werden, daß beim Ankauf von Pferden für die deutsche Armee die Ankaufskommissionen vollberechtigt seien, solche Pferde zu kaufen, welche sie für geeignet halten und, wenn sie die Wahl haben, solche Pferde zurückzuweisen, welche voraussichtlich keine guten Bewegungen erlangen würden.

Es sei wohl wahrscheinlich, daß die Kommissionen nicht zögern würden, zu annehmbaren Preisen auch ihnen dargebotene amerikanische Pferde zu kaufen, wenn sie sich zu dem in Rede stehenden Dienst eignen würden, aber die Lage würde sich sofort ändern, wenn amerikanische Pferde für Militärzwecke in größerer Zahl eingeführt würden. Die Offiziere, welche die Kommissionen bildeten, seien Sachverständige und mit Rücksicht auf die Kontrolle, welche die deutsche Regierung allen Importen widme, würde es auf die Länge nicht möglich sein, den Ursprung dieser Thiere zu verheimlichen.

Ueber die Art, wie die Einführung der leichteren Pferde via England erfolgt, haben wir uns schon gelegentlich des Kapitels „England" ausgesprochen.

Die schweren Pferde dagegen gehen meist nach Belgien und Holland, um von dort aus nach Deutschland transportirt zu werden. Wir haben 1898 im Ganzen 24 274 (1899 nur 22 516) Pferde aus Belgien bezogen gegen 19 237 im Jahre 1894 und 19 942 im Jahre 1895. Es wäre naiv, glauben zu wollen, daß Belgien mit seinem Pferdebestand von 271 527 Pferden (Zählung von 1895) einen Export von 24 000 Pferden allein nach Deutschland, insgesammt 51 000 Pferde, bestreiten könnte. Keineswegs — ein guter Kenner versicherte uns sogar, daß nicht einmal die in der Belgischen Armee vorhandenen Ardenner alle einheimischer Zucht wären. Das Land

Digitized by Google

führt vielmehr jährlich etwa 41 000 Pferde ein, darunter 1897 genau 4213 Pferde aus den Vereinigten Staaten. Und diese Pferde nehmen dann größtentheils ihren Weg nach Deutschland, wodurch sich allein die Zunahme unseres Imports an belgischen Pferden erklärt.

Besonders ist es Antwerpen, nach welchem die Ausfuhr der amerikanischen Pferde — übrigens außer den genannten auch noch die Canadas — stattfindet. Am meisten werden hier die Dampfer der Linie „Phönix" benutzt. Die Preise für die Ueberfahrt von New-York nach Antwerpen betragen auf dieser Route pro Pferd 20 Dollars (etwa 84 Mark). Die auf dem Schiffe gewährte Verpflegung und Alles, was dazu gehört, wird mit 10 Dollars berechnet. Von Chicago nach Antwerpen kostet der Transport 40 Dollars. Die Dauer der Ueberfahrt beträgt vierzehn Tage.

In Antwerpen besteht ein sogenannter „American stable", Rue Montigney, ein Etablissement mit Platz für 160 Pferde, 10 Boxen. Verbunden damit ist eine große Reitbahn und Alles, was nöthig ist, um ein Pferd zu reiten oder zu fahren. Der Eintrittspreis pro Pferd beträgt 2 Francs. Alles Andere, einschließlich Landen, Ueberführen in den Stall, Füttern, Besorgen wie Wiederverladen, wird bei einem Kastenstand mit 3 Francs, bei Einstellung in die Box mit 5 Francs berechnet. Nur Beschlagen, thierärztliche Pflege, Certifikate und Arzneien sind extra zu bezahlen.

Die Kommission des Stalles beim Verkauf beträgt 5 pCt., wovon 3 pCt. für die Regierung sein sollen. Selbst das Scheeren und die Toilette wird hier besorgt und zwar gratis, da der Scheerer im Haar selbst seine Bezahlung findet. Die Ankunft der Schiffe erfolgt gewöhnlich Sonnabends, Sonntags oder Montags, der Verkauf der Pferde Mittwochs. Die so verkauften Pferde bringen meist über 1000 Francs, und nach Angabe der Amerikaner selbst erzielen diese hierbei einen Profit pro Kopf von 40 bis 43 Dollars (160 bis 180 Mark).

Die Verluste auf den Schiffen betragen noch nicht 2 pCt. und können durch eine Versicherung zu 4 pCt. gedeckt werden.

Für die direkte Einführung nach Deutschland ist der Hauptausschiffungsort Hamburg. Es kostet der Transport von New-York nach Hamburg 30 Dollars, wobei die Dampfergesellschaft Futter und Pflege liefert, oder aber 25 Dollars, wenn der Exporteur dieses selbst stellt. In letzterem Falle gestattet die Dampfergesellschaft die freie Rückfahrt der Pfleger. Für je zehn Pferde ist ein Pfleger vorgesehen. Wünscht es der Exporteur, so können die Pferde gegen eine Prämie von 5 oder 6 Dollars pro Kopf versichert werden. Kommt das Pferd überhaupt nicht in Hamburg an oder kann es daselbst nicht mehr laufen, so zahlt die Gesellschaft ohne weiteres 150 Dollars.

Digitized by Google

Kann es aber noch laufen oder sollte es auch nur einen halben Tag nach der Ankunft sterben, so zahlt die Versicherungsgesellschaft nichts. Die Aufstellung in den Schiffsräumen soll so eng sein, daß die Thiere sich während der ganzen Ueberfahrt nicht legen können. Infolge dessen sind sie sehr steif, wenn sie in Europa ankommen, und so durchgeschüttelt, daß sie vor zehn Tagen nicht auf den Markt gebracht werden können. Die Ventilation läßt sehr viel zu wünschen übrig, so daß sich die meisten Thiere erkälten.

In Hamburg kostet das Ausladen der Thiere und der Transport nach den Stallungen etwa 2 bis 2,50 Mark, die Verpflegung an den ersten beiden Tagen 4 Mark, dann 3 Mark, wenn sie eine Woche bleiben, und 2 bis 2,50 Mark, wenn sie länger stehen.

Die Verladung in Eisenbahnwagen erfolgt so eng als möglich — anstatt sechs meist acht Pferde pro Waggon, sofern es sich nicht um allzugroße Thiere handelt.

Interessant ist, daß viele Pferde während der Seefahrt ihre Farbe wechseln, so daß Paßpferde, die in Amerika genau im Haar übereinstimmten, in Europa ganz verschiedene Haarfarbe zeigen.

Der Einfuhrzoll nach Deutschland beträgt sodann 10 Mark für Füllen und Thiere bis zu zwei Jahren; darüber 20 Mark pro Kopf.

Die Einfuhr der amerikanischen Pferde ist mit sehr verschiedenen Gefühlen betrachtet worden. Der Handel und die Transportgesellschaften freuen sich naturgemäß über den ihnen in den Schooß gefallenen Verdienst, die Züchter sträuben sich gegen eine Konkurrenz, welche der ganzen Pferdezucht verhängnißvoll werden muß.

Pferdebestand.

Von besonderem Interesse dürfte eine Uebersicht über die Zahl der in den Vereinigten Staaten vorhandenen Pferde sein. Hierbei ist zu bemerken, daß nur Pferde im landwirthschaftlichen Gebrauch bei der Zählung (Yearbook of the United States) berücksichtigt sind.

Zahl und Werth der Thiere in den Vereinigten Staaten von 1880 bis 1900.

1. Januar	Pferde		Maulthiere	
	Zahl	Werth $	Zahl	Werth $
1880	11 201 800	613 296 611	1 729 500	105 948 319
1881	11 429 626	667 954 325	1 720 731	120 096 164
1882	10 521 554	615 824 914	1 835 166	130 945 378

Digitized by Google

1. Januar	Pferde		Maulthiere	
	Zahl	Werth $	Zahl	Werth $
1883	10 838 111	765 041 308	1 871 079	148 732 390
1884	11 169 683	833 734 400	1 914 126	161 214 976
1885	11 564 572	852 282 947	1 972 569	162 497 097
1886	12 077 657	860 823 208	2 052 593	163 381 069
1887	12 496 744	901 685 755	2 117 141	167 057 538
1888	13 172 936	946 096 154	2 191 727	174 853 563
1889	13 663 294	982 194 827	2 257 574	179 444 481
1890	14 213 837	978 517 562	2 331 027	182 394 099
1891	14 056 750	941 823 222	2 296 532	178 847 370
1892	15 498 140	1 007 593 636	2 314 699	174 882 070
1893	16 206 802	992 225 185	2 331 128	164 763 751
1894	16 081 139	769 224 799	2 352 231	146 232 811
1895	15 893 318	576 730 580	2 333 108	110 927 834
1896	15 124 057	500 140 186	2 278 946	103 204 457
1897	14 364 667	452 649 396	2 215 654	92 302 090
1898	13 960 911	478 362 407	2 257 665	99 032 062
1899	13 665 307	511 074 813	2 134 213	95 963 261
1900	13 537 542	603 969 442	2 086 027	111 717 092

Auf die einzelnen Staaten vertheilte sich der Pferdebestand am 1. Januar 1900:

Staaten und Territorien	Pferde		Maulthiere	
	Zahl	Preis pro Stück in $	Zahl	Preis pro Stück in $
Maine	109 747	58,62	—	—
New-Hampshire	55 578	57,89	—	—
Vermont	84 388	53,50	—	—
Massachusetts	66 017	78,07	—	—
Rhode Island	10 384	86,37	—	—
Connecticut	44 119	73,89	—	—
New-York	590 771	63,06	3 714	69,44
New-Jersey	79 972	72,88	7 196	94,48
Pennsylvania	559 722	59,39	37 794	76,16
Delaware	31 192	59,80	4 879	78,56
Maryland	130 959	53,07	12 891	72,69
Virginia	236 279	45,70	36 358	59,89
North-Carolina	148 164	53,50	112 512	63,47
South-Carolina	68 319	62,03	98 331	74,12
Georgia	109 935	54,59	157 008	68,95
Florida	38 050	46,70	8 521	71,60
Alabama	133 546	45,72	132 321	60,16
Mississippi	203 492	43,75	164 713	59,16

Digitized by Google

Staaten und Territorien	Pferde		Maulthiere	
	Zahl	Preis pro Stück in $	Zahl	Preis pro Stück in $
Louisiana	145 029	36,05	92 722	62,95
Texas	1 125 645	20,88	260 562	35,18
Arkansas	234 127	33,39	142 594	44,52
Tennessee	308 073	43,01	139 164	47,89
West-Virginia	150 329	43,21	7 264	52,08
Kentucky	350 978	39,54	96 958	45,28
Ohio	640 429	55,00	16 883	58,04
Michigan	412 462	57,59	2 567	64,73
Indiana	577 220	50,83	38 734	55,28
Illinois	983 233	49,31	78 936	53,79
Wisconsin	418 018	61,53	4 611	63,79
Minnesota	459 673	54,95	8 248	59,39
Iowa	979 389	49,84	31 232	54,72
Missouri	724 597	34,35	165 026	43,69
Kansas	732 676	36,44	82 586	46,35
Nebraska	658 807	42,68	43 876	54,35
South-Dakota	287 839	39,04	6 626	49,84
North-Dakota	180 391	49,35	6 895	67,48
Montana	146 781	23,79	878	40,44
Wyoming	70 813	19,12	1 499	48,41
Colorado	145 713	27,92	8 580	46,60
New-Mexico	83 184	20,21	3 298	34,06
Arizona	52 431	27,03	1 031	37,32
Utah	71 710	21,58	1 615	35,62
Nevada	42 090	16,41	1 330	34,87
Idaho	127 821	22,40	889	36,91
Washington	171 391	39,23	1 470	58,91
Oregon	183 986	29,99	5 441	38,64
California	321 729	38,61	48 682	48,49
Oklahoma	50 326	24,12	9 584	36,53
Vereinigte Staaten	13 537 524	44,61	2 086 027	53,56

Eselzucht.

Es wäre eigentlich wunderbar, wenn in den Vereinigten Staaten nicht alle Zuchtarten der Einhufer zu ihrem Rechte kommen sollten. Und so sehen wir denn auch in den letzten Jahren eine ganz bedeutende Zucht von Eseln in der besten Form sich entwickeln. Besonders verbreitet ist diese Zucht in Tennessee. Die Hauptheerde im Besitz von J. W. und J. L. Jones, jr. Columbia, Tennessee auf Daisy-Stock-Farm, verfolgt das ausgesprochene Ziel, das ursprüngliche Zuchtgebiet der Esel, Spanien, zu übertrumpfen. Thatsächlich war es gelungen, den Spaniern in den eigenen Kolonien, in

Digitized by Google

Cuba, vor der Eroberung Konkurrenz zu machen, wenigstens durch die Güte, weniger durch die Zahl der Produkte. Auf der Weltausstellung zu Chicago 1893 gewann diese Zucht einen ersten Preis.

Der beste Zuchtesel, Day Star 22, ist 15 Jahre alt, schwarz mit weißen Flecken, 45 hands 2 Zoll Stockmaß.

Die Preise seiner Descendenz sind ganz enorme. Für eines seiner Füllen wurden, vier Monate alt, 900 Dollars geboten und refusirt. Im Uebrigen schwanken die Preise von 300 bis 2000 Dollars, die Größe steigt bis 16 hands.

Die Zucht stammt natürlich aus spanischer Quelle, es sind speziell Catalonier. Doch haben sich die eingeführten Thiere bedeutend verbessert; besonders vergrößert, und weiß man durch genaues Zuchtziel, Stutbuch ꝛc., Alles anzuwenden, um die Rasse zu fördern.

Weniger gut waren die Erfolge mit der Zucht der eingeführten malteser Esel, da diese Thiere — wenn auch größer als in ihrer mageren Heimath — so doch meist zu klein blieben, um erfolgreiche Vaterthiere für die Maulthierzucht abzugeben.

Die edlen catalonischen Esel aus den spanischen Pyrenäen — das Vollblut unter den Eseln — hat man so stark zur Verbesserung der Zucht angekauft, daß in Spanien selbst diese Thiere nahezu verschwunden sind.

Einige wenige Esel der großen Majorka-Rasse (Balearen-Inseln) haben auf die Zucht keinen besonderen Einfluß gehabt. Noch weniger konnten dies die Italiener. Dagegen haben die aus Poitou eingeführten Thiere überall aufrichtigen Beifall gefunden.

Daß in eben diesen Gegenden auch die Maulthierzucht ganz intensiv betrieben wird, ersah man aus den zahlreichen Ankäufen dieser Thiere durch die Engländer zu Beginn des Burenkrieges 1899. Im Uebrigen giebt die Tabelle (S. 385/386) hierüber ein anschauliches Bild.

Im Allgemeinen ist das Maulthier der Nordweststaaten (Missouri, Illinois, Indiana ꝛc.) wohl stärker, schwerer, aber auch plumper, schlechter im Gang und rauher im Haar, dagegen das von Kentucky und Tennessee eleganter, flinker, glatter im Haar und von großer Frühreife.

Remontirung.

Die ständige Truppenmacht der Vereinigten Staaten hat in Friedenszeiten mehr die Aufgabe der häuslichen Polizei zu erfüllen, ist demgemäß nur sehr schwach. Im Kriege wird sie verstärkt durch die Miliz, die als aktive, organisirte resp. nicht organisirte Reserve-Miliz von den einzelnen Staaten subventionirt wird, zum Theil schon im Frieden übt, d. h. Paraden

Digitized by Google

abhält und aus allen möglichen Truppengattungen besteht. Daneben besteht noch eine unabhängige Miliz, die sich aus den einzelnen Völkerstämmen (Deutschen, Franzosen ꝛc.) zusammensetzt.

Irgend welche Entschädigungen seitens des Staates erhalten die Milizen nicht.

Die ständige Kavallerie besteht aus 10 Regimentern, jedes zu 12 troops à 100 Mann (früher nur 63). Das neunte und zehnte Regiment sind Neger mit weißen Offizieren. Man rühmt den Negern nach, daß sie geborene Kavalleristen seien.

Bis 1897 bestand beim Troop L vom 7. Regiment in Fort Sill eine Abtheilung Indianer, die aber wegen ihrer Zügellosigkeit aufgehoben werden mußte.

Die Artillerie besteht aus 5 Regimentern, jedes zu 12 Batterien, von denen 2 Feldbatterien zu je 65 Mann, die Fußbatterien zu 60 Mann.

An Pferden besitzt die Kavallerie jetzt über 12000, die Artillerie über 1200. Letztere hat daneben noch etwa 3000 Maulthiere. Insgesammt sollen 25780 Pferde bezw. Maulthiere vorhanden sein.

Die Mißerfolge, welche die Kavallerie in der ersten Zeit des Bürgerkrieges zu verzeichnen hatte, kamen lediglich auf Rechnung des schlechten Pferdematerials. Als man dies erkannte und die Remontirung in die Hände von Kavallerieoffizieren und Veterinären legte, besserte sich die Kavallerie mit einem Schlage.

Heute bestehen für den Ankauf der Remonten — jährlich über 1500 Stück — folgende Vorschriften (§ 1028 und 1029 der „Army Regulations“:

Die Pferde für Artillerie, Kavallerie, indianische Plänkler und eventuell für berittene Infanterie werden auf dem Wege des öffentlichen Ausschreibens durch das Quartermaster Department von dem Mindestfordernden geliefert. Diese Behörde hat auch unter der Kontrolle des „Secretary of War“ eine Inspektion über die Pferde abzuhalten.

Das Kavalleriepferd muß gut gezüchtet und gesund, fromm unter dem Sattel, frei von Untugenden, mit freiem Gang im Schritt, Trab und Galopp, ohne Makel und Fehler, sowie in guter Verfassung sein. Ferner: Ein Wallach, von gleichmäßiger, angenehmer Farbe, 15¼ bis 16 hands hoch, nicht leichter als 950, nicht schwerer als 1150 Pfund, 4 bis 8 Jahre alt, Kopf und Ohren klein, Stirn breit, Auge groß, hervortretend, der Blick und Sehkraft ungetrübt, Schulter lang und schräg, Brust breit und tief, Vordergliedmaßen gerade und gut untergestellt, Widerrist erhaben, Rücken kurz und kräftig, Lenden und Hanken breit und muskulös. Sprunggelenke gut gebogen und unter das Pferd gestellt, Hufe klein und fest. Jedes Pferd

Digitized by Google

soll einer strengen Inspektion unterworfen werden und alle Thiere, die den oben geschilderten Anforderungen nicht genügen, müssen zurückgewiesen werden. Thiere unter fünf Jahren sollen nicht angenommen werden, es sei denn, daß sie besonders gut entwickelt und bester Qualität sind.

Die übliche Methode ist folgende: Das **Quartermaster Department**, eine administrative Behörde des **Special-Staff**, der so ziemlich das ganze Gebiet der Ausrüstung, Kleidung, Ernährung ꝛc. untersteht, leitet auch die Remontirung. Dasselbe annoncirt in den verschiedenen Zeitungen des ganzen Landes, daß die Regierung eine gewisse Zahl von Remonten zu kaufen wünsche und zwar durch kontraktliche Abmachung mit dem Mindestfordernden. Alle Personen, welche zu bieten wünschen, erhalten einen Entwurf, welcher die näheren Bedingungen, Ort der Lieferung, Art der Pferde, Anzahl sowie alle für den Kontrakt nöthigen Daten enthält. An einem bestimmten Tage werden die Angebote geöffnet und der Kontrakt abgemacht. Ein Offizier des **Quartermaster Department** erhält den Auftrag, die Pferde zu kaufen und zu inspiziren. Er wird hierin von einem Veterinärarzt unterstützt.

Die gekauften Pferde werden in der Regel am Kauforte belassen, bis ein größerer Transport zusammen ist, der dann direkt nach seinem Bestimmungsort gesandt wird. An dem betreffenden Posten werden sie vom **Post-Quartermaster** empfangen und an die betreffenden Regimenter oder Kommandos, für welche sie bestimmt sind, abgeführt.

Die gezahlten Beträge sind selbst bei Berücksichtigung der billigen Pferdepreise in Amerika recht niedrig; so wurden im Jahre 1898 nur 115 bis 135 Dollar (d. h. 483 bis 577 Mk.) gefordert und gezahlt.

Alle übernommenen Dienstpferde erhalten auf der linken Schulter einen Brand „U. S."

Eine bestimmte Dienstdauer ist für die Pferde nicht vorgesehen; sie bleiben so lange im Dienst, bis der Truppenkommandeur erklärt, sie seien nicht mehr dienstfähig. Sie werden dann bei der nächsten Besichtigung des Postens durch den zuständigen Distriktsinspektor (einen Generalstabsoffizier) vorgeführt. Findet dieser auch, daß sie dienstunbrauchbar sind, so werden sie dem **Post-Quartermaster** zum Verkauf überwiesen; im anderen Falle bleiben sie im Dienst.

Im Allgemeinen bleiben die Pferde 7 bis 8 Jahre im Dienst, das Ersatzbedürfniß ist also ein außerordentlich hohes, etwa 15 pCt. des Bestandes pro Jahr.

Es liegt dies einestheils in der ziemlich rohen Art des Zureitens, dann aber auch in den außerordentlich hohen Anforderungen begründet, welche an

Digitized by Google

die Pferde gestellt werden. Den stärksten Verbrauch zeigt der Bezirk Arizona (Südwesten, an der Mexikanischen Grenze).

1896 wurden von der Kavallerie 970 Pferde ausrangirt, darunter 36, weil sie bösartig, 117, weil sie widerspenstig waren. Diese 153 Pferde hatten nach der amtlichen Taxe einen Einkaufswerth von 20 000 Dollars. Es ist das gerade kein besonders günstiges Zeichen für die Art der Ausbildung der Pferde, und fühlte sich auch das Kriegsministerium veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß ein Ausrangiren von Pferden wegen solcher Untugenden nur ganz ausnahmsweise zulässig sei.

Die Kavallerie ist mit diesem System durchaus nicht zufrieden. Thatsächlich muß sich diese Truppe ja ihr wichtigstes Element, das Pferd, liefern lassen, ohne auch nur in der Lage zu sein, irgend einen Einfluß auf die Qualität des Materials auszuüben. Entsprechen die Pferde nicht den Bedingungen und werden vom Post-Quartermaster — einem durchaus nicht kavalleristisch geschulten Beamten — abgenommen, so kann die Truppe gar nichts machen.

Dazu kommt, daß die zum Ankauf kommandirten Offiziere aus allen möglichen Gründen, nur nicht auf Grund ihrer hippologischen Kenntnisse, zu dieser Aufgabe berufen werden. Berücksichtigt man, daß die Kavallerieoffiziere als erstes Erforderniß eines guten Pferdes Widerstandsfähigkeit auf den oft endlosen Märschen beim strengsten Klima verlangen und daß die Kavallerie im Gefecht selbst abgesessen vorzugehen pflegt, so erhellt, daß als Ideal-Kavalleriepferd ein starkes, hartes Pferd angesehen wird — Geschwindigkeit und Feuer kommen erst in zweiter Linie. Wie müssen nun aber die Pferde ausgesehen haben, wenn ein Offizier in Bezug auf die Erfüllung dieser Anforderungen schreibt (Major Harris): . . . im Gegentheil, viele von den Pferden haben den Charakter von Clydesdaler-, Percheron- und Normänner-Hengsten angenommen; es sind plumpe, klotzige Thiere mit dicken Beinen, berechnet, dem unglücklichen Soldaten, der sie reiten muß, das Herz zu brechen und die Kavallerie jedes Werthes zu berauben. Wieder andere, emporwucherndes Unkraut, scheinen mit ihren langen Beinen und Rücken herabgekommene Nachkömmlinge von Traberhengsten aus gemeinen Stuten zu sein. Beide Arten sind unfähig für den Kavalleriedienst, sie bleiben auf dem ersten Marsche liegen, auf dem ernste Anforderungen an die Dienstpferde gestellt werden.

Diese herben Urtheile veranlaßten die Regierung, eine Kommission von Kavallerieoffizieren zu ernennen, welche auf offenen Märkten kauften. Das so erhaltene Remontematerial war vorzüglich — aber nach Ansicht des

Digitized by Google

General-Quartermaster zu theuer, und so griff man wieder auf das billigere „Kontraktsystem“ zurück.

Ein glücklicher Zufall hat es nun gefügt, daß seit einigen Jahren der ankaufende und inspizirende Offizier und ebenso der Veterinär wirkliche Sachkenner sind, so daß die Klagen über schlechte Remonten seit zwei Jahren verstummt sind.

Mit Recht zweifelt aber die Kavallerie, daß im Kriege dieser eine Offizier im Stande sein wird, alle Pferde zu kaufen und zu inspiziren; sodann fürchtet sie, daß bei einem Personalwechsel die Kavallerie wieder von neuem Versuchsstation wird. Es drängt deshalb Alles auf Schaffung von Kavallerie-Ankaufskommissionen und Gründung von Remontedepots.

Ritte, Reitschulen.

Schon oben wurde darauf hingewiesen, daß die Kavallerie der Vereinigten Staaten ihre Hauptaufgabe darin erblickt, für große und weite Dauerritte gestählt zu sein. Mag nun manche Privatnachricht über Distanzritte auch „amerikanisch“ sein, so bleiben doch verbürgte Nachrichten genug übrig, aus denen sicher hervorgeht, daß Ritte über 200 bis 225 km in 40 bis 50 Stunden von Abtheilungen über 10 Mann Stärke mehrfach ausgeführt sind.

Den Offizieren liegt die Verpflichtung ob, ihre Reitpferde selbst zu kaufen. Es bestehen drei große Reithallen zu Fort Leavenworth, Kansas, zu Fort Meyer, Virginia und zu Fort Riley, Kansas.

Kolonien.

Cuba.

Die bedeutendste Besitzung der Vereinigten Staaten „Cuba“ ist sehr wohl zur Pferdezucht geeignet, aber der Stand der Zucht hat in der schlechten Verwaltungszeit bedeutend gelitten. Daß die praktischen Amerikaner dem bald abhelfen werden, ist sicher, kündigt doch schon der offizielle Bericht über Cuba, its population and resources im Yearbook of the Department of Agriculture an: It will be necessary to restore the pasturages of the island. Gegenwärtig wird der Bedarf lediglich durch Import aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas und aus Mexiko gedeckt, wie der Konsul uns mittheilt.

Philippinen.

Hippologisch betrachtet, gehören die Philippinen unbedingt zu Niederländisch-Indien. Der hier und zwar besonders auf Luzon gezüchtete Manila-Pony gleicht dem Makassaren außerordentlich, nur hat er einen meist noch

Digitized by Google

schwereren Kopf und kurzen Hals. Seine Größe ist 1,30 bis 1,33 m. Im Gegensatz zu den Ostindischen Inseln sind viele Thiere kastrirt.

Litteratur.

American Hunters. Live Stock Journal 1900. 1382. Seite 376.

Annual report of the Secretary of War.

Army register of the United states. Washington. Annual.

Battel, Josef. The Morgan horse and register. Middleburg, Vermont. 1899.

Betrachtungen eines Freiwilligen vom 11. Kavallerie-Regiment. Revue militaire universelle. Paris 1896. Juli ff.

Bonazzi, J. Betrachtungen über die amerikanischen Traber. Nuovo Ercolani I. 213.

Kavalleriepferde. Journal of the United States Cavalry Association. September 1899.

Kavallerie der Vereinigten Staaten. Journal of the United States Cavalry Association. Forth Leavenworth, Ka. 1899. März.

Nordamerikanische Pferdezucht, Die. Mittheilungen der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft. 27. und 28. Jahrg. 1900.

Oettingen, Burchardt v. Ueber die Pferdezucht in den Vereinigten Staaten von Amerika. Berlin 1894.

Remontirungssystem, Das. Journal of the United States Cavalry Association. 1899. März.

Report of the Secretary of Agriculture. Washington 1900.

Special-Report on the Market for American Horses in foreign countries. Washington. Government Printing office 1898.

The national saddle horse register. Louisville. Kentucky.

United States. Department of Agriculture. Annual Report of the Bureau of animal industry for the year 1894 ff. Washington Government printing office.

Yearbook of the U. S. Department of Agriculture 1898. Washington. Government Printing Office 1899.

b. Mexico.

Landespferdezucht.*)

Die ganzen Charaktereigenschaften des Mexicaners haben denselben zu einem Viehzüchter en gros gemacht, wie es bei keinem anderen Volksstamme möglich wäre. Auf den großen mexikanischen Farmen (Hacienda) spielen die Schmiede und die vaqueros (Viehhüter) unter allem Dienstpersonal die erste Rolle. Als Dritter im Bunde gesellt sich zu ihnen der Stallmeister welcher die für die Herrschaft und die Verwaltung erforderlichen Thiere beaufsichtigt.

Wenn nun auch überall Pferdezucht getrieben wird, so hat sich doch diese Zucht als Hauptbetrieb auf einzelne Theile Mexicos beschränkt. Speziell in der heißen Zone ist das Pferd ein ziemlich werthloser Gegen-

*) Nach H. Lemcke.

Digitized by Google

ſtand. En Terra caliente ni caballos ni gente (Im heißen Lande taugt weder Volk noch Pferde) ſagt der Mexicaner ſelbſt.

In dem Hochlande nach den Meeren zu treibt man ausgedehnte Rindviehzucht, während das eigentliche Gebiet der Pferdezucht die großen Geſtüte der Hochebene ſind. In den waldloſen Steppen der Staaten von Zacatecas, St. Luis Potoſi, Durango, Cohahuila und Chihuahua iſt der Boden faſt überall waſſerarm, an vielen Stellen ſteinig oder ſalzhaltig. Einzelne Bergjoche und niedere, ziemlich ſchroffe Gebirgszüge, bewachſen mit Kakteen in allen Formen, Yucca, Daſylirion, Agaven und niederen Fächerpalmen Chamoerops, Chinas und verſchiedenen Mimoſenarten, unterbrechen die Einförmigkeit der Ebene. In der Regenzeit, vom Juni bis Oktober, bedecken ſich dieſe Ebenen mit friſchem Grün und hohem Graswuchs, aber ſchon im Dezember iſt Alles welk; die Waſſerlachen, welche in den Niederungen ſtanden, vertrocknen, und in den heißen Monaten April und Mai trifft man oft auf Tagereiſen kein anderes Waſſer als ſalzigen trüben Schlamm.

In dieſen Steppen, ſchreibt Lemcke, findet man die ſtärkſte Pferde- und Maulthierzucht. Die größte Schwierigkeit bietet hier das rechtzeitige Beſorgen des Waſſers, welches aus tiefen Brunnen ſtändig durch Pferde oder Maulthiere herausgeſchöpft werden muß. In welchen Mengen hier gezüchtet wird, das ergiebt ſich daraus, daß ein einziges Geſtüt zuweilen 8000 bis 10000 Pferde und Maulthiere hält.

Von einer ausgeprägten Raſſenzucht iſt natürlich keine Rede. Das eigentliche mexikaniſche Landpferd ſtammt von Andaluſiern und Berbern ab, iſt aber trockner und kleiner geworden. Der Kopf iſt klein, die Naſe gebogen geblieben, die Nüſtern ſind weit und fein, das Auge lebhaft, das Ohr klein und beweglich. Fein gebaut in den Beinen, zeichnen ſie ſich durch einen ungemein ſicheren Gang auf dem ſchlechteſten Boden aus. Der Huf iſt klein und hart, Beſchlag ſehr ſelten. Eine beſondere Vorliebe zeigt man für ſchwarze Hufe.

Wenn man ſo will, kann man das etwas größere Paßpferd als eine beſondere Raſſe anſprechen. Die Zucht iſt eine freie. Man übergiebt meiſt 40 bis 60 möglichſt gleichfarbige Stuten (ein atajo) einem Führhengſt, der für alles Weitere zu ſorgen hat und dies auch beſtens ausführt.

Hengſte werden nie zum Reiten und Fahren benutzt, auch Stuten meiſt nur von den Frauen der Landleute. Striegel und Bürſte kennt man nur in der Stadt; der Landmann reibt ſein Pferd mit einer Hand voll Magueyfaſer ab oder badet es in der Woche zweimal, wenn er an einen Bach kommt.

Von ganz beſonderem Werthe ſind die Maulthiere, die aber gerade hier

Digitized by Google

sehr störrisch sein sollen. Dieselben besorgen fast allen Transport. Man rechnet auf guten Wegen pro Kopf 2 Meterzentner, auf schlechten $1^1/_2$. Die Eselhengste werden theuer bezahlt, oft mit 500 Pesos und darüber (1 Peso = 4,3 Mk.). Aber auch der Preis der Maulthiere ist ein sehr hoher. Vierjährige Füllen kauft man in Partien von der Weide weg zu 20 bis 30 Pesos das Stück, Maulthiere zu 50 bis 100 Pesos.

Remontirung.

An Kavallerie sind seit 1897 vorhanden: 14 Linien-Regimenter zu 4 Eskadrons, 8 Kadre-Regimenter zu 2 Eskadrons, 2 Regional-Eskadrons, 1 Eskadron Heeresgendarmerie mit 9257 Pferden. An Feldartillerie: 4 Bataillone. In Summa hat das Heer 13 059 Pferde im Bestand.

Daß die Beschaffung der erforderlichen Pferde durch freihändigen Ankauf eine leichte ist, liegt auf der Hand.

Litteratur.

Lemcke, H. Das Leben auf einer Hacienda in Mexico. Wiener landwirthschaftliche Zeitung 1899. Nr. 73.

— — Viehzucht und Hirtenleben in Mexico. Wiener landwirthschaftliche Zeitung. 1899. 83.

— — Die Pferde- und Maulthierzucht in Mexico. Wiener landwirthschaftliche Zeitung. 1900. 17.

II. Zentralamerika.

a. Guatemala, Honduras, Salvador, Nicaragua, Costarica.

Aehnlich wie in den nördlicheren Gegenden die Indianer den Werth des von den Spaniern eingeführten Pferdes für Jagd, Krieg ꝛc. sehr schnell schätzen lernten und diese Thiere mit großer Liebe und vielem Verständniß weiter züchteten, so auch in Zentralamerika. Aber es kamen von vornherein nach diesen Gegenden weniger Pferde, so daß man auf eine strenge Inzucht angewiesen war. Dies sowie ungünstiges Klima im Verein mit schlechteren Weidegründen ließen die Indianer Zentralamerikas nicht soviel in der Zucht erreichen wie die in den nördlicheren, größeren und ebeneren Distrikten, so daß der Repräsentant des heutigen Typus seinen Vorfahren nur noch herzlich wenig gleicht. Es sind kleine Thiere mit einer Durchschnittshöhe von 1,30 bis 1,40 m, struppig im Haar, in Formen von den eckigsten bis zu den rundlichsten. Am besten ist noch die Schulter, Ober- und Unterarm — ein Erbtheil ihrer einst guten Vorfahren.

Digitized by Google

Um aber auch dieses wenige Gute noch zu vertilgen, kreuzt man in letzter Zeit viel mit Peruanern und dem Abschaum von Andalusiern.

Von rationeller Zucht oder Staatsbeihülfen für die Zucht ist weder in Guatemala, noch in Honduras, Salvador, Nicaragua oder Costarica die Rede.

Für eben genannte Staaten entfällt auch die Remontirung, da nur wenige Offiziere — in Guatemala auf Maulesel, sonst auf den fragwürdigen einheimischen Pferden beritten sind.

Litteratur.

Das Heerwesen der Republik San Salvador. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. 1896. August.

b. Haïti und San Domingo.

Landespferdezucht.

Bei der Entdeckung der Insel durch die Europäer waren außer einem kleinen Jagdhund keinerlei Hausthiere vorhanden. Aber schon kurze Zeit nach der spanischen Eroberung hatten sich die eingeführten Thiere so vermehrt, daß man z. B. in der Mitte des 16. Jahrhunderts ganze Schiffsladungen voll Thierhäute exportirte und das Fleisch als werthlos vernichtete. Noch 1754 gab es im französischen Theil 63000 Pferde, 1789 immer noch 37782 Pferde. Später sank die Zahl der Pferde ganz enorm infolge der zahlreichen politischen Wirren. Heute ist dieses Thier zu zwei Dritteln auf dem letzten Grad der Degeneration angelangt.

Kleine unansehnliche Thiere, genießen sie nur selten irgend welche Pflege seitens des Menschen. Die in den Städten zuweilen anzutreffenden besseren Thiere sind meist Jamaicaner. Interessant und bezeichnend ist, daß im ganzen Lande sich kein wissenschaftlich gebildeter Veterinär befindet. Meist gehen die Thiere barfuß, obwohl sie besonders im Gebirge, vielfach auf Kieselgeröll und Felsgestein gehen müssen.

Bei aller Verwilderung aber bietet die meist gute Vegetation des Bodens den Thieren Nährstoffe genug, so daß sie kräftig, ausdauernd und flink bleiben.

Fast alle Pferde werden nur zum Reiten benutzt, die Zugarbeit fällt den Ochsen zu. Der Preis eines relativ guten Pferdes schwankt zwischen 50 und 100 Dollars. Die besten Exemplare findet man in der Artibonite-Ebene und in der Plaine d'Aquin.

Sehr häufig sind Maulesel und speziell als Lastträger die Esel.

Digitized by Google

Zu bemerken wäre noch, daß die versuchte Einführung von Kameelen bei dem feuchten Klima und der Sorglosigkeit der Hüter total mißglückt ist. Neuerdings beabsichtigt man, als Lastthiere Elefanten einzuführen.

Remontirung.

Die Republik San Domingo sowohl als vor Allem Haïti besitzen zahlreiches Militär; ersterer Staat etwa 16 279 Mann, letzterer 16 339 Mann. Ist es doch ein bekanntes haïtianisches Sprüchwort: „Haïti sans soldats ne vaut rien" (Haïti ohne Soldaten taugt nichts). Aber nur Haïti besitzt eine eigentliche Kavallerie in der Garde des Präsidenten zu Port-au-Prince.

Es sind dies 1 Garde-Jäger-Regiment zu Pferde, 1 Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde, die Nationalgarde zu Pferde in allen kleinen Garnisonen.

Näheres über das Pferdematerial und Remontirung konnten wir nicht erfahren.

Litteratur.

L. Gentil Tippenhauer. Die Insel Haïti. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1893.

III. Südamerika.

a. Argentinien.

Landespferdezucht.*)

Geschichte. Zur Zeit der Entdeckung Südamerikas waren in keinem der dortigen Staaten Pferde vorhanden. Doch schon 1535 wurden die ersten Pferde aus Spanien nach Argentinien eingeführt und zwar zunächst nach Buenos-Aires. Infolge des Vordringens der Indianer mußten die Spanier diesen damals noch recht primitiven Ort wieder aufgeben und ließen sieben Hengste und fünf Stuten zurück.

Wie alle nach Argentinien eingeführten Thiere vermehrten sich diese schnell verwilderten Pferde bald ganz ungemein. Auf dem Umwege über Peru nach Asuncion kamen 1569 nochmals 500 spanische Pferde dazu, und aus diesem Bestand entwickelten sich die vielen Hunderttausende der heutigen Pferde, sowohl der ganz wilden Heerden als der halbwilden oder gezähmten, auf den Gütern gehaltenen.

Die Urrasse der eingeführten Spanier waren meist Andalusier, d. h. eine Berberrasse, ob rein oder gemischt, soll hier wenig in Betracht kommen. Aber wie in der Verwilderung alle Thierrassen auf den weiten Pampas

*) Nach Mittheilungen des landwirthschaftlichen Sachverständigen in Buenos-Aires.

Digitized by Google

Argentiniens entarteten, so auch die Pferde. Dazu kam der Umstand, daß während der zahlreichen Bürgerkriege den Züchtern immer die besten Thiere weggenommen wurden — natürlich auf Nimmerwiedersehen — und daß bisweilen lange anhaltende Trockenheit den Heerden das nöthigste Futter entzog.

Stand der Zucht. Besonders verloren die Thiere bald an Größe und Masse. Die meisten Argentinier zeigen nur eine Höhe von 1,50 m, zuweilen selbst nur 1,40 m. Es giebt eine besondere Abart, die petizos, die sogar nur 1,30 bis 1,35 m messen.

In der Hauptsache unterscheidet man die Criolloraſſe von den Mestizos. Der Argentinier bezeichnet ebenso beim Thier wie beim Menschen die Eingeborenen als Criollos = Kreolen, im Gegensatz zu den Mischlingen aus Criollos und Europäern, den Mestizos.

Allgemein rühmt man den argentinischen Pferden einen hohen Grad von Ausdauer und Anspruchslosigkeit nach. Sie sollen bei dem knappen Futter der Kampweiden weite Strecken ohne Ermüdung zurücklegen, und hat man sie deshalb auch vielfach als Pferde für leichte Kavallerie empfohlen, ja auch z. B. nach Frankreich eingeführt. Doch wie bei all solchen Behauptungen, darf man auch diese nur cum grano salis nehmen. Unparteiische Beobachter erzählen, daß die Thiere schon nach dreistündigem scharfen Ritt — allerdings bei ungünstigem Wetter und schwerem Gewicht — ausgepumpt waren. Reitet der Eingeborene große Strecken, so reitet er erstens auf dem gleichmäßig ebenen, nicht zu harten und nicht zu weichen Galoppirboden der Pampas und dann reitet er nicht auf einem Pferde, sondern er nimmt einen ganzen Trupp mit, die er unterwegs abwechselnd benutzt. Dann allerdings reitet er täglich 100 km und darüber; fast nie aber auch nur 50 km auf demselben Pferde. Dann rechnet man auch ohne Weiteres damit, daß auf einer größeren Reise mehrere Thiere liegen bleiben — von Buenos-Aires nach Punta Arenas sind 40 Pferde Verlust sicher.

Trotzdem muß die Leistungsfähigkeit der Rasse bei dem gebotenen geringen Futter als eine recht hohe bezeichnet werden, und ist anzunehmen, daß sie bei besserem Futter und Pflege auch weit mehr leisten können. Ihr Werth ist im Allgemeinen herzlich gering, 25 bis 50 Pesos (1 Peso = 3,877 Mark).

Keineswegs in der Absicht, das Criollopferd in seiner Art zu verbessern, sondern lediglich aus dem Wunsche heraus, für die reichen Leute in der Hauptstadt elegante Luxus- und Rennpferde zu besitzen, führte man in den letzten Jahrzehnten edleres Zuchtmaterial aus Europa ein. Demgemäß ist auch eine Kreuzung der Criolloraſſe mit den Eingeführten, den Mestizos, nicht übermäßig verbreitet und höchstens zur Zucht guter städtischer Wagenpferde

Digitized by Google

mit mehr Masse bestimmt. Man züchtet vielmehr die eingeführten Rassen rein in sich weiter, je nach der Mode: Araber, englisch Vollblut, Hunter, Hackney, Anglo-Normannen, Morgans aus den Vereinigten Staaten, Trakehner, Oldenburger, Hannoveraner, Orloffs, Percherons, Clydesdaler, Shires, Cleveland und Suffolk-Punch. In letzter Zeit sind am beliebtesten die Anglo-Normannen, Trakehner und Clydesdaler. Besonders den Trakehner empfiehlt ein vom Departamento General de la Immigracion herausgegebenes Büchlein über Pferdezucht als das beste Thier bei einer anzustrebenden Aufbesserung der Criollos.

Vorläufig züchtet man aber noch ruhig reines Blut und Criollos getrennt, derart, daß auf etwa vier Millionen Criollos nur 415000 Mestizos kommen. Auf je ein reinrassiges Pferd kommen vielleicht 27 gekreuzte.

Zahl der Pferde. Die Zahl der in Argentinien vorhandenen Pferde darf zu Vergleichszwecken eigentlich nur aus den Küstengebieten genommen werden, da es im weiten Innern unermeßliche Strecken giebt, die für jede Viehzucht völlig werthlos sind. Es kommen dann in diesen ältesten Zuchtgebieten auf den Quadratkilometer (1895) 5,1 Pferde und 0,09 Esel resp. Maulthiere — gegen 2,2 in Uruguay und 7,4 in Deutschland (vergl. Tabelle). Insgesammt hat sich die Zahl der Pferde von 1888 bis 1894 um 211000, d. h. 5 pCt., vermehrt; die Esel und Maulthiere von 417000 auf 483000, d. h. um 66000 = 15,8 pCt.

In den einzelnen Provinzen sind vorhanden nach Tausenden:

Provinz	1888	1894	Vermehrung (+) oder Verminderung (−) von 1895 gegen 1888
Buenos Aires	1691	1675	— 16
Santa Fe	528	404	— 124
Entre Rios	720	516	— 204
Cordoba (Pferde und Maulthiere)	404	418	+ 14
Corrientes	269	409	+ 140
San Luis	114	143	+ 29
Santiago del Estero	110	112	+ 2
Mendoza	45	81	+ 36
San Juan	26	38	+ 12
Rioja	25	39	+ 14
Catamarca	56	38	— 18
Tucuman	43	69	+ 26
Salta	34	72	+ 38
Jujuy	23	23	+ —
Missiones	18	22	+ 4

Digitized by Google

Provinz	1888	1894	Vermehrung (+) oder Verminderung (−) von 1895 gegen 1888
Formosa	1	3	+ 2
Chaco	1	4	+ 3
Pampa	110	229	+ 119
Neuquen	—	57	+ 57
Rio Negro	17	40	+ 23
Chubut	—	13	+ 13
Santa Cruz	—	8	+ 8
Tierra del Fuego	—	—	—
Summe	4236	4447	+ 211

Nach der Zählung von 1895 beträgt die Zahl der Pferde:

eingeborener Rasse	4 016 297
der gekreuzten Rasse	414 985
der reinen Zuchten	15 577
	4 446 859.

Mit 2 bis 2½ Jahren erfolgt die Zähmung der Füllen, d. h. das gewaltsame Einbrechen. Das Thier wird mit dem Lasso gefangen, mit Fußfesseln (maneas) versehen, ein Zaum aus gedrehter Ochsenhaut, bocado de huasia, kommt ins Maul, der Bocksattel, recado, wird aufgelegt, und der domador, Dresseur, steigt hinauf. Nachdem der aprimador, der Gehülfe, welcher ihn stets zu Pferde begleitet, die Fesseln gelöst hat, haut der domador auf das Thier ein, und die wilde Jagd geht los, bis das Thier außer Kraft und Athem ist. Trab wird nie geritten, sondern jetzt und später kennen Reiter und Pferd nur Galopp.

Die Zucht der Esel und Maulesel blüht besonders in den mittleren Provinzen. Es sind vorhanden in Cordoba 144 000, in San Luis 139 000, Santiago del Estero 131 000 Stück.

Die Ausfuhr an Pferden ꝛc. betrug:

	Jahr	Stück	$ Gold	gegen 1896 Stück	$ Gold
Pferde	1897	13 615	243 967	+ 1679	+ 58 422
Esel	"	16 390	164 000	+ 8875	+ 88 850
Maulthiere	"	16 317	261 094	— 1788	— 29 874

Remontirung.

Am 1. November 1899 waren 11 Regimenter zu 4 Eskadrons Kavallerie vorhanden, ferner eine Eskadron Eskorte des Präsidenten und 4 Feldartillerie-

Digitized by Google

Regimenter, 2 Gebirgsartillerie-Regimenter, zusammen etwa 4000 Pferde und 1500 Maulthiere.

Daß bei der oben geschilderten Pferdezucht die Beschaffung der Remonten im Inlande leicht ist, liegt auf der Hand. Kostet doch ein sattelzahmes Reitpferd nur etwa 30 Mark.

Schon an anderer Stelle haben wir erwähnt, daß Argentinien vielfach als Remontequelle für europäische Staaten diente. So kaufte England hier für den Krieg in Südafrika eine ganz bedeutende Anzahl auf. Es unterhielt sogar in den Vorjahren eine dauernde Ankaufskommission hier. Dieselbe kaufte bereits im Jahre 1898 für die südafrikanischen Truppen 1500 Pferde. Während des Burenkrieges wurden weitere, ganz bedeutende Ankäufe ausgeführt und bis Mitte August 1900 insgesammt 24 000 Pferde für England geliefert. Die Preise betrugen für Kavalleriepferde 100 bis 250 Dollars, für Artilleriepferde 100 bis 200 Dollars, für Cobs 70 bis 80 Dollars. Auch Italien soll, neueren Berichten zu Folge, ein Gleiches beabsichtigen und hat (1899) den General Valpini zum Studium der Zuchtverhältnisse nach Argentinien gesandt.

Litteratur.

Annuario de la Direccion general de Estadistica. Buenos Aires. 1896 ff.

Argentinien. Militärwochenblatt 1900. 254.

Außenhandel, Der, Argentiniens. Export. Organ des Zentral-Vereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen. 1898. S. 162.

El Caballo argentino. Buenos Aires 1900. Annales del ministerio de agricultura.

Organisation, Die, der argentinischen Armee. Reichswehr. 1896. 977. — Das Heerwesen Argentiniens. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin 1899. Januar.

Rapport sur l'élevage dans la république argentine. Par. M. le comte Sala Ministère de la République à Buenos-Aires. Veröffentlicht im Bulletin du ministère de l'agriculture. Paris. Imprimerie nationale. August 1899. S. 529 ff.

The Argentine Horse. Live Stock Journal 1900. No. 1376.

Umfang, Der, der argentinischen Viehzucht. Vom landwirthschaftlichen Sachverständigen bei der kaiserlichen Vertretung in Buenos Aires. Mittheilungen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft 1898. Stück 2 und Stück 8. (Dr. Kaerger, Santiago in Chile.)

Viehzucht, Die, des südlichsten Patagonien und des nördlichen Feuerlandes. Vom landwirthschaftlichen Sachverständigen für die südamerikanischen Staaten in Buenos Aires. Mittheilungen der deutschen landwirthschaftlichen Gesellschaft Beilage zu Stück 15 vom 25. August 1899.

Digitized by Google

b. Uruguay.*)

Landespferdezucht.

Obgleich die verschiedensten europäischen und nordamerikanischen Pferderassen im Lande gezüchtet werden, ist doch die Hauptmasse der einheimischen Thiere spanischen, d. h. andalusischen Herkommens mit der durch die jahrhundertlange Inzucht erzeugten Degeneration.

Eine besondere Höhe hat die Zucht in keinem Theile des Landes erreicht, sondern man muß sie fast überall als schlecht bezeichnen. Der Staat kümmert sich fast gar nicht um die Pferdezucht, höchstens dürfen Zuchtthiere zollfrei eingeführt werden. Staatliche Gestüte bestehen absolut nicht.

In vier Privatgestüten wird außer mit englischen noch mit trakehner, oldenburger und hannoveraner Blut gezüchtet. Das Stutenmaterial besteht meist aus ausgesuchten Landstuten.

Der Werth der Thiere ist sehr gering. Dreijährige Halbblutpferde aus obigen Zuchten brachten in den letzten Jahren selten über 30 bis 40 Pesos (140 bis 180 Mk.).

Früher wurden viel Zuchtpferde aus Europa und Nordamerika eingeführt, doch hat dieser Import in den letzten Jahren sehr abgenommen. Vielfach werden Reit- und Wagenpferde für Uruguay in Buenos-Aires gekauft, selten ist die Ausfuhr von Pferden letzterer Art nach den Nachbarländern oder nach Europa.

Remontirung.

Das Land besitzt 4 Kavallerie- und 3 Artillerie-Regimenter, die ersteren mit je 250 Pferden, die letzteren mit einer Bespannung von vier Pferden vor jedem der sechs Geschütze des Regiments.

Der Erwerb der Remonten erfolgt im freien Ankauf durch die Regimentskommandeure, wobei auf kräftigen Wuchs und gutes Aeußere gesehen wird. Besondere Ansprüche werden sonst an ein Soldatenpferd nicht erhoben, weder in Hinsicht auf Größe noch auf Alter noch Geschlecht. Remontedepots bestehen natürlich nicht.

Die Thiere bleiben dann im Dienst, so lange sie brauchbar sind. Die Fütterung erfolgt ohne besonders bestimmtes Maß mit Mais und Heu. Bei der Billigkeit des Pferdematerials wird auf Pflege ꝛc. wenig Gewicht gelegt.

Litteratur.

Das Heerwesen Uruguays. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. 1899. Mai.

*) Privatnachrichten des deutschen Konsuls in Montevideo.

Digitized by Google

c. Chile.

Landespferdezucht.

Sämmtliche Hausthiere Chiles sind von den Spaniern eingeführt worden und haben sich hier, ebenso wie in Argentinien bei günstiger Weide, aber mangels geeigneter Pflege zwar lebhaft vermehrt, sind aber alle stark entartet.

Nach der Zählung von 1877, der letzten einigermaßen zuverlässigen, welche für den internationalen landwirthschaftlichen Kongreß 1878 erfolgte, besaß Chile 447 000 Pferde.

Geboren werden nach einer Statistik von 1885, ausschließlich Santiago, 54 000 Füllen pro Jahr. Da nun Santiago die weitaus viehreichste Provinz des Landes ist und nach der Schätzung von 1877 eingefähr ein Zehntel des ganzen Pferdebestandes Chiles besitzt, dürfte die Totalsumme der Füllengeburten pro Jahr etwa 60000 sein.

Vervielfältigt man die Zahl mit sieben, so würde heute der Pferdebestand Chiles kaum noch die Höhe von 1877 erreichen; jedenfalls kann von einer fortschreitenden Vermehrung nicht die Rede sein.

Im Allgemeinen züchtet man wenig für den Verkauf, sondern meist nur für den eigenen Gebrauch. Man rühmt den Thieren eine besondere Folgsamkeit, Geschicklichkeit und im Verhältniß zu dem mageren Weidefutter, mit dem sie sich auf Reisen begnügen müssen, auch sehr große Ausdauer nach. Die Folgsamkeit wird ihnen durch eine Abrichtung beigebracht, die den Willen des Thieres mit Gewalt, aber völlig bricht.

Die Geschicklichkeit der Thiere ist geradezu erstaunlich und wird auf den schwierigen Strecken von Jugend auf geübt. Die Thiere schwimmen nicht nur durch die höchst geschwollenen Bäche mit Leichtigkeit, sondern galoppiren im tiefsten Schlamm absolut sicher und finden im dunklen Urwald in stockfinsterer Nacht ihren Weg.

Eine Blutverbesserung des einheimischen Pferdes hat man auch hier, wie in Argentinien, kaum erzielen wollen, als man edleres Zuchtmaterial einführte; dagegen hat man letztere Pferde, sowohl Warm- als Kaltblut, in Reinzucht weiter gezogen.

Abgesehen von wenigen englischen Vollblutpferden, züchtet man seit etwa 30 Jahren den Cleveland-Bay für Kutschzwecke. Die in geringer Zahl eingeführten Anglo-Normannen, Norfolk-Traber und Nordamerikaner haben sich zu einer ernstlichen Bedeutung nicht aufzuschwingen vermocht. Infolge der ökonomischen Krise des Landes ist aber auch die Zucht des Cleveland wenig rentabel, daher im Abnehmen begriffen. Verschiedene bedeutende Züchter haben einfach Hengste, Stuten und Füllen verkauft.

Digitized by Google

Die Zucht schwerer Pferde in Chile ist nie von Bedeutung gewesen.

Die Regierung besitzt weder ein Gestüt, noch unterstützt sie irgend eine Einrichtung dieser Art. Sie zieht überhaupt kein Gebiet der Viehzucht in den Kreis ihrer beschirmenden Thätigkeit.

Dagegen stellen Privatbesitzer ihre meist importirten, oft sehr werthvollen Hengste zum Decken gegen Entgelt bereit. Die Preise für solche Sprünge sind natürlich sehr hoch, nie unter 50 Francs, oft aber bis 150 Francs.

Ferner hält die landwirthschaftliche Zentralgesellschaft alljährlich Ausstellungen ab, zu denen alle in Chile vorhandenen Rassen zugelassen werden. Hierbei konkurrirt jede Rasse in sich.

Esel.

Sehr interessant ist die Esel- und Mulenzucht. Diese Thiere werden besonders im südlichen Nordchile gezüchtet, wenn auch durchaus nicht in so großer Zahl, daß dadurch der Bedarf der Minen und Salpeterwerke Nordchiles an Last- und Zugthieren gedeckt würde.

Von den Mulen — worunter man beide Arten der Bastarde von Pferd und Esel versteht — werden hauptsächlich Maulesel, also die Nachkommen von Eselhengsten, viel seltener die Maulthiere, hier mulas romanas oder Romos genannt, also die Nachkommen von Pferdehengsten, gezüchtet, angeblich weil diese eine zu starke querencia, d. h. Sehnsucht nach der Heimath, haben. Der wahre Grund ist wohl der, daß der Maulesel die in jenen Gegenden am Esel so sehr geschätzten Eigenschaften der Genügsamkeit im Futter und der Geeignetheit, schwere Lasten auf schlechten Wegen zu schleppen, von diesem in höherem Grade ererbt, wie das Maulthier.

Bemerkenswerth ist die Gewohnheit, Esel- oder Pferdehengste, die man zur Mulenzucht bestimmt, als Füllen an Müttern der anderen Thierart saugen zu lassen, weil sie nur in diesem Falle den Trieb bekommen, sich mit den Stuten der fremden Thierart zu begatten. Diese hinwiederum läßt man, um sie zur Aufnahme der fremden Hengste geneigt zu machen, manchmal von solchen der eigenen Thierart, denen man das männliche Glied durch eine Verstümmelung zur Ausübung des Begattungsaktes unfähig gemacht hat, sogenannte padrones retacados, in geschlechtliche Erregung versetzen, ein grausames Verfahren, das regelmäßig auch angewandt wird, wenn man Stuten auf die Aufnahmefähigkeit für Hengste prüfen und sie für diese vorbereiten will.

Remontirung.

Chile besitzt 7 Kavallerieregimenter mit 4 Eskadrons, deren 2 vollzählig, 2 im Rahmen. Jedes Regiment hat zur Zeit 370 Pferde.

Digitized by Google

1 Eskadron Escolta, die einzigen, nach europäischem Muster eingerichteten und ausgebildeten Kavallerietruppen = 250 Pferde, 1 Regiment reitender Artillerie = 500 Pferde, 5 Regimenter Gebirgs-Artillerie mit je 80 Pferden und 200 Maulthieren.

Da noch im Jahre 1900 die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, dürfte eine bedeutende Erhöhung des Bestandes die Folge sein.

Noch bis vor Kurzem bestand für die Remontirung keinerlei Norm. Je nach Bedürfniß wurde ausrangirt und je nach den vom Kongreß bewilligten Mitteln wurden Remonten gekauft. Infolge der mangelhaften Hygiene that selten ein Pferd länger als sieben Jahre Dienst.

Von jetzt ab sollen jährlich 12 pCt. der Pferde ersetzt werden. Den Ankauf besorgen die Adjutanten der „Seccion Remonta", einer Abtheilung des großen Generalstabes, in der etwa 7 bis 8 Adjutanten und 30 Mann Dienst thun. Dieselbe hat ihren Sitz in Nunoa, einem Vorort von Santiago. Dem Chef der Remonta untersteht auch das Veterinärwesen, an dessen Spitze ein Veterinärmajor (früherer deutscher Roßarzt) steht.

Verbunden hiermit ist eine Art Remontedepot, bestehend aus zehn offenen „corrales" mit Dach über den Krippen.

Nach dem alten Modus wurden nur Wallachen gekauft; Stuten ritt man bis vor Kurzem in ganz Chile nicht. Die Thiere mußten im Alter von 4 bis 8 Jahren stehen, durften nicht unter 1,47 m messen und mußten geritten sein, so daß sie nach kurzem Aufenthalt in der Remonta gesammelt an die Truppen abgegeben werden konnten. Seit 1900 werden Wallachen und Stuten von 3 bis 4 Jahren gekauft, ein Jahr in der Remonta bei Stallfütterung gepflegt, zugleich aber auch zugeritten und dann vertheilt.

Jährlich sind so etwa 400 Remonten erforderlich, und zahlt man im Durchschnitt 125 Pesetas (à 1,50 Mark). Nach dem Ankauf durch die Adjutanten werden die Pferde dem Veterinärmajor vorgestellt und bei ungenügender Qualifikation unter Verantwortlichkeit der betreffenden Adjutanten zurückgewiesen.

Die berittenen Offiziere können von der Remonte Pferde für 100 Pesos kaufen; sie dürfen die so erstandenen Pferde aber nur verkaufen, wenn sie dienstuntauglich geworden sind. Ein neues Reglement nach dem Muster des deutschen Chargenpferde-Systems befindet sich in der Ausarbeitung.

An Ration erhalten die Pferde 3 kg Gerste und 7 kg Luzerneheu (alfafa).

Digitized by Google

Litteratur.

Chilenische Heer, Das. Schweizerische Militärzeitung. Basel 1899. 9.
Chilenische Viehzucht, Die. Vom landwirthschaftlichen Sachverständigen für die südamerikanischen Staaten in Buenos-Aires. Mittheilungen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Beilage zu Stück 7 1899.
Feuille d'information du ministère de l'Agriculture de la France. 23 septembre 1899. Paris.

d. Bolivia.

Die gesammte Viehzucht der großen Republik Bolivia in Südamerika steht auf sehr niedriger Stufe, derart, daß der Hauptttheil der vorhandenen Esel und Mulen aus Argentinien eingeführt werden muß.

Die für den Lastentransport fast ausschließlich benutzten sehr genügsamen und schwindelfreien, aber auch sehr störrischen Lamas sind für Reitzwecke zu schwach und zu langsam. Man muthet ihnen als Tagesleistung etwa einen halben Zentner auf 15 bis 20 km zu. Der ebenfalls sehr genügsame Esel ist hier in der kleinsten Gebirgsform vertreten und ebenfalls zum Reiten zu schwach.

Es bleiben also lediglich die Mulen, welche überhaupt den ganzen Personenverkehr des Landes zu besorgen haben und zwar ausschließlich als Reitthiere. Die Thiere sind zwar nicht besonders schnell, sie machen höchstens 8 km pro Stunde, meist weniger, aber sie sind sehr ausdauernd, so daß tägliche Ritte von 50 bis 80 km keine übermäßigen Leistungen sind. Auf den Hauptverkehrsstrecken sind die gobernadores (Ortsvorstände) verpflichtet, für die Reisenden Reitmulen bereit zu halten gegen eine Zahlung von 50 Pfg. pro Legua (5 km) und Mule nebst 25 Pfg. für den unvermeidlich nebenhertrabenden Postillon à pied.

Ueber Militärverhältnisse ist nichts Sicheres bekannt.

Litteratur.

Mittheilungen der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Stück 17. Beilage. 1900.

e. Paraguay.

Landespferdezucht.

Der wohlbekannte Rindviehzüchter Professor Dr. Kemmerich zu Asuncion in Paraguay, ein früherer deutscher Militärarzt (bis 1870 bei den Bonner

Digitized by Google

Husaren), dem wir die folgenden authentischen Berichte verdanken, schätzt den Viehbestand Paraguays auf 1 500 000 Rinder und 300 000 Pferde und Maulthiere; von letzteren vielleicht 10 pCt. Pferde. Genaue statistische Erhebungen fehlen.

Die Rasse ist die alte degenerirte andalusisch-spanische.

Die Gebrauchsweise der Thiere ist eine sehr rohe. Man reitet mit einem „Graspferde" 70 bis 80 km in 24 Stunden, dann aber ist das arme Thier meist so ausgepumpt und steif, daß man es stehen lassen muß. In 8 bis 14 Tagen ist es dann wieder ausgeruht. Da der Werth der Thiere nur 50 bis 70 Mk. beträgt, so hat jeder estanciero für jeden berittenen Viehhüter 5 bis 6 Thiere.

Kann man den Thieren Kernfutter geben, so erhält man ein ganz anderes Thier, welches zu jedem Kavalleriedienst wohl geeignet ist; aber in Paraguay sind die Arbeitslöhne hoch und die Menschen sehr träge. Hafer kennt man nicht, sondern nur Mais; tagsüber bleiben die Thiere im Freien. Als Heu kennt man nur Luzerne Kleeheu.

Auch nach Paraguay hat sich englisch Vollblut infolge der großen Liebhaberei für Rennen verirrt und wird überall bevorzugt — aber nur in Qualitäten, in welchen der Hengst nicht mehr als 1000 Mk. kostet. Bei den ewigen Geldkalamitäten des Staates ist dies für die Privatleute schon eine beträchtliche Summe, und der Staat leistet für Zucht von Pferden gar nichts.

Während die Rindviehzucht Paraguays auf einer Höhe steht, welche die anderen südamerikanischen Staaten in den Schatten stellt, war man bis vor kurzem gezwungen, ganz Paraguay, ebenso wie Matto Grosso als ein weites Grab für Pferde anzusehen. Die Kreuzlähme (mal de cadeiras) war und ist der Grund, warum man in jenen Gegenden lieber die schlechtesten Schindmähren aus Corrientes (Argentinien, s. d.) importirte und so wenig wie möglich selbst züchtete.

Remontirung.

Eigentliche Kavallerie ist nicht vorhanden, höchstens 200 bis 300 berittene Infanteristen. Die wenige Artillerie wird mit Maulthieren bespannt.

Litteratur.

Mittheilungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft. Berlin SW., Kochstr. 73. 1897. Stück 9. Anlage S. 55. Berichterstattung der land- und forstwirthschaftlichen Sachverständigen bei den Kaiserlichen Vertretungen im Ausland. Die Landwirthschaft in Paraguay.

Digitized by Google

f. Brasilien.

Landespferdezucht.

In dem ganzen nördlichen Gebiet Brasiliens ist von Pferdezucht so gut wie gar keine Rede. Allenfalls wird noch das kleine einheimische Pferd von einigen Grundbesitzern für eigenen Bedarf gezüchtet, sonst werden mit Vorliebe und in erheblicher Anzahl Maulthiere importirt. Als Zuchtgebiete für dieselben werden die Staaten Minas Geraes und die Südstaaten angegeben.

In den von Deutschen bewohnten Theilen Südbrasiliens Sta. Catharina (Blumenau), Rio Grande do Sul, Parana sind die Hauptproduktionsorte für die eigentliche Pferdezucht.

Remontirung.

Es besteht offenbar ein Mangel an guten Militärpferden; denn in den seit März 1899 erscheinenden „Revista Militar", dem Blatte des Generalstabes, wird das Remontewesen den gesetzgebenden Körperschaften sehr ans Herz gelegt und die Gründung von Gestüten in den Staaten Parana und Rio Grande do Sul empfohlen.

Es sind vorhanden:

6 Regimenter Feldartillerie (2562 Köpfe),
6 Bataillone Festungsartillerie (2100 =),
14 Regimenter Kavallerie (6020 =).

Die Remontirung erfolgt gegenwärtig durch Entnahme von Pferden aus den Beständen, welche auf dem Camp wild aufwachsen. Bei den ungeheuren Entfernungen der einzelnen Garnisonen von einander führt die Kavallerie ihre Pferde bei Versetzungen nicht mit sich, sondern wird bei dem dem Standquartier am nächsten liegenden „Camp" (bezw. der Regierungs-Pferdeweide) wieder mit neuen Reitthieren versehen.

Litteratur.

Das Heerwesen Brasiliens. Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine. Berlin, A. Bath. 1898. Januar.

Revista militar. Veröffentlichungen des brasilianischen Generalstabes.

g. Ecuador.

Von einer thatsächlichen Zucht ist in Ecuador keine Rede. Was an Pferden vorhanden ist, sind verwilderte Abkömmlinge der Spanier. Man unterscheidet höchstens die größeren Küstenpferde von den kleineren Gebirgsthieren.

Digitized by Google

Braucht der Staat bei einer Revolution Pferde, so werden solche ohne Unterschied von den Besitzern oder auf der Straße aufgegriffen.

h. Columbien.

Landespferdezucht.*)

Wie in den angrenzenden südamerikanischen Staaten ist auch in dem weiten Columbien das Landpferd, von den Spaniern eingeführt, ein Abkömmling der andalusischen Rasse. Später wurden die Thiere mit Percherons durchkreuzt und kamen — besonders auch durch Inzucht — immer mehr herunter.

Ueber die Zahl der Pferde läßt sich mangels jeder Statistik keine Angabe machen, auch besteht keinerlei Staatsbeihülfe für die Zucht. Dagegen beschäftigen sich die reichen Gutsbesitzer mit der Aufzucht feinerer Landpferde, meistens für den eigenen Gebrauch und speziell zu Reitzwecken. Es können eben Reisen nur auf dem Rücken von Pferden zurückgelegt werden, wenn man von der Hochebene von Bogota und einzelnen Städten im Innern sowie der Küstengegend absieht. In allen anderen Gegenden sind Wagen nicht verwendbar.

Nach der Hauptstadt Bogota geht aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas ein lebhafter Import edler Wagen- und sehr schwerer Zugpferde.

Remontirung.

Die Columbische Armee verfügt in Friedenszeiten weder über Kavallerie, noch über bespannte Artillerie oder Train. In Kriegszeiten, wie bei der Revolution 1899/1900 werden die erforderlichen Reit- und Tragthiere — meist Maulthiere — einfach requirirt. Zuweilen wird der Werth von einer Kommission festgesetzt, und werden Anweisungen über den Betrag ertheilt.

Die Pferde und Maulthiere kommen nur in seltenen Fällen in Stallungen, in der Regel befinden sie sich das ganze Jahr über auf den Weiden, von denen sie zu jedesmaligem Bedarf geholt werden. Körnerfutter wird mit Ausnahme von Mais, nur in einzelnen Theilen des Landes gereicht.

Erst während der Revolution 1900 ist eine Gebirgs-Batterie eingestellt worden, bei welcher das Geschützrohr und die Bestandtheile der Laffete auf Maulthieren verladen werden können. Früher wurden die Gebirgskanonen von den Mannschaften gezogen.

*) Nach Privatnachrichten des kaiserlich deutschen Ministerresidenten Dr. Lührsen in Bogota.

Digitized by Google

1. Peru.

Landespferdezucht.

Von allen südamerikanischen Staaten ist Peru wohl derjenige, dessen Pferdezucht sich am stärksten auf absteigender Linie bewegt. Naturgemäß haben wir es auch hier mit Abkömmlingen der alten spanischen Rassen zu thun, die aber gewaltig degenerirt sind, umsomehr, als der Staat niemals das Geringste für die Zucht that und private Zuchtunternehmungen größeren Umfanges nicht bestehen.

Nach privaten Mittheilungen des deutschen Konsuls in Lima, Herrn Strömsdörfer, züchtet man nur noch Paßgänger, während alle Pferde für Trabarbeit, speziell also Wagenpferde und die meisten Militärpferde, aus Chile importirt werden.

Remontirung.

Nach den offiziellen Angaben sollen an reitenden Truppen vorhanden sein: 2 Regimenter Kavallerie mit 500 Köpfen, 4 selbständige Eskadrons mit je 125 Köpfen, davon eine als Eskorten-Eskadron des Präsidenten. An Artillerie besteht ein Gebirgs-Artillerieregiment, entstanden aus dem früheren Bataillon Feld-Artillerie und der Eskadron reitender Artillerie.

Thatsächlich schwankt der Bestand an Menschen wie an Pferden sehr. Zu Zeiten sind an letzteren bis 2000 vorhanden.

Beim Ankauf der Remonten nimmt man Alles, was brauchbar erscheint, ohne sich irgendwie an Vorschriften über Alter, Größe ꝛc. zu binden.

Das Einzige, was man berücksichtigt, ist der Preis, der auf 60 bis 80 Soles (120 bis 160 Mk.) festgesetzt ist. Selbst für die dortigen Verhältnisse ist dies sehr wenig, da die Tramway Co. die chilenischen Pferde mit 120 Soles = 200 Mk. bezahlt.

Die Artillerie benutzt fast ausschließlich Maulthiere. Im Dienst bleiben die Thiere, so lange sie laufen können, was allerdings bei dem seitens der Truppe gewährten sehr schlechten Futter nicht lange der Fall ist. Stallungen für Truppenpferde giebt es nicht, dieselben werden Nachts auf die Felder getrieben und am Tage auf den Höfen angebunden.

Seit 1888 besteht ein Remontedepot zu Santa Beatrix bei Lima.

Litteratur.

Das Heerwesen von Peru. Deutsche Heereszeitung 1899. 61.
El Peruoro Boletin official. Lima 1899/1900.

Digitized by Google

k. Venezuela.

Für Venezuela gilt wörtlich das über Liberia auf S. 373 Gesagte.

Schlußwort.

Im Allgemeinen war es unser Bestreben, bei dem Studium der vorliegenden Materie möglichst die Thatsachen für sich selbst reden zu lassen. Sie thun es ja auch zur Genüge, wenn man objektiv die Fehler und die Vorzüge betrachtet, die jedes der angeführten Länder in der Zucht, der Remontirung, der Hygiene seines Militärpferdes besitzt.

Auf einen Umstand aber, der sich wie ein rother Faden durch unsere ganzen Betrachtungen zieht, müssen wir doch zurückkommen. Wir sehen bei fast allen Ländern ein mehr oder minder erfolgreiches Ringen nach Selbstzüchtung eines geeigneten Militärpferdes; man läßt es sich ganz bedeutende Kapitalien kosten, um der Zucht dieser Pferde aufzuhelfen. Glücklich also die Länder, welche das bereits besitzen, was andere erstreben; mögen sie sich nicht verleiten lassen, wegen eines momentan zu erzielenden Vortheils dauernde Vorzüge aufzugeben.

Digitized by Google

Sachregiſter.

Bei dem umfangreichen Materiale haben im Sachregiſter nur die hauptſächlichſten Punkte Berückſichtigung finden können. Beſonders ſind hier ſolche Dinge erwähnt, die im Inhaltsverzeichniß nicht aufgeführt ſind.

Achſelſchwang 83.
Adabaſſar 357.
Adana 354.
Adjutantenpferde 71.
Adldorf 84.
Agro Piſano 245.
— Romano 246.
Algier 206.
Allenlick 208.
Aller 295.
Alt-Golm 29.
Anageh 351.
Andaluſien 340.
Angola 299.
Angora 357.
Anhalt 117.
Apulien 247.
Araber 352.
Aranjuez 342.
Aſſouans 372.
Auguſt II. von Polen 71.

Babolna 281.
Baden 107.
Bagdad 352. 355.
Bahntransport 61.
Bankau 28.
Baſchkiren 308.
Basco-Navarra 340.
Bayern 78.
Beberbeck 24.
Bengalen 177.
Berge 30.
Bergſtetten 32. 84.
Bielau 29.
Bikanir 180.
Bitjugs 309 315
Blücher 31.
Bockſtadt 29.
Brände 22. 275. 332.
Brandenburg 38.
Braunsberg 35.
Braunſchweig 116.
Bretonen 200.
Bruſſa 357
Burenkrieg 168.
Buſchpferd 183

Cadiz 343.
Calabrien 247.
Catalonier 345.
Celebes 262.
Celle 42.
Ceylon 177.
Chrenowoje 314.
Cindad-Real 346.
Cleveland-Bai 158.
Clydesdaler 158.
Cob 157.
Columella 345.
Cordoba 344.
Criollo 398.
Cuba 392.

Dahlhauſen 30
Dalarne 331.
Dar-es-Salâm 125.
Darmſtadt 110.
Dauerritte 67.
Derkul 316.
Deutſch-Afrika 121
Deutſcher Orden 4.
Dillenburg 44.
Dobrudſcha 303.
Don-Gebiet 324

Digitized by Google

Dongolawi 255. 372.
Dragoner, erste 5.
Durchschnittsmaße und Gewichte 47. 48.

Elsaß-Lothringen 119.
Emilia 245.
Eneffy 351.
Esel 125. 145. 158. 248. 344. 369. 387. 404.
Estischir 357.
Esthland 310.

Ferdinand Maria von Bayern 79.
Fez 373.
Finnland 310.
Fjuyria 339.
Flamänder 145.
Flynge 330.
Fogaras 282.
Forage 375.
Frederiksborg 152.
Friedrich der Große 8.
— Wilhelm I. Kurfürst 5.
— — I. König 7.
Friuli 245.

Gallega 341.
Galloway 184.
Georgenburg 25.
Georg Wilhelm 4.
Getafe 349.
Gnesen 39.
Görlsdorf 29.
Gottin 31.
Gradiz 23. 28.
Groß-Strelitz-Olschowa 31.
Gruna 33.
Gudbrandsdaler 266.
Gudwallen 35.
Gurmazowo 150.
Gustavsruh 31.

Hack, Hackney 157.
Hannover 42.
Harzburg 29.
Hessen, Großherzogthum 110.
— -Nassau 44.
Hofacker 99. 182.
Höfling 84.
Hohenzollern 45
Hokkaido 363.
Honvéd 290.
Hunter 156.

Infanterie, berittene 164.
Insterburg 35.
Jaën 344.
Jalomitza 302.
Janow 317.
Java 261.

Kaabujuk 149.
Kaiser-Wilhelmsland 126.
Kalmücken 308.
Kameele 145. 180. 225.
Kamerun 121.
Karl Albrecht von Bayern 79.
— Alexander von Württemberg 92.
— Eugen von Württemberg 92.
Karolinenhof 35.
Kaukasus 308.
Kirgisen 308.
Kisber 281.
Königsfeld 33.
Köstritz 30.
Kosaken 323.
Kosel 40.
Kreia 357.
Kreuz 40.
Krim 308.

La Laguna 344.
Labes 39.
Leistungen der Militärpferde 16. 63. 230. 253. 292. 325. 337.
Leubus 40.
Leutstetten 32. 84.
Limarewsk 316.
Limousin 202.
Lindenau, von 72.
Lippe-Detmold 118.
Ljubitschewo 339.
Lombardei 244.
Ludwigsfeld 32.

Macassar 262.
Majorka 345.
Malatia 354.
Mallorca 345.
Malta 168.
Mandschurei 360.
Manitoba 181.
Marbach 93.

Digitized by Google

Maremmen 246.
Mariahall 29
Marienwerder 37.
Marocco 208
Marschall-Inseln 126.
Maskat-Esel 370.
Massal-Esel 125.
Maulthiere 145. 178. 204. 369. 370. 379. 394. 404. 407. 409. 410.
Maximilian I. von Bayern 78.
Mecklenburg-Schwerin 110.
— -Strelitz 113.
Mehari 225.
Mesen 310.
Mestize 398.
Mezöhögyes 282.
Mobilmachung 69. 150. 153. 168. 227. 250. 290. 295. 306. 326.
Moldau 301.
Mongolei 360.
Moratalla 344.
Morgans 379.
Moron 348.
Mozambique 299.
Musterung, ökonomische 6.
Muzins 307.

Nakko 30.
Nauchas 122.
Navarra 202.
Neu-Cölln 30.
Neustadt a./D. 24. 38.
Neustrelitz 113.
Niederländisch-Indien 261.
Riverne 203.
Nordstern 29.
Normandie 197.
Nowo-Alexandrowsk 317.

Oelber 30.
Offenhausen 96.
Offerdal 331.
Offizierpferde 70. 90 148. 172. 228. 251. 327. 405.
Oldenburg 113.
Orlow 314.
Ostpreußen 35.
Ottenby 330.

Panitzsch 33.
Pendschabs 177.
Perche 199.
Persano 246.
Pferderevision 6.
Philippinen 392.
Piber 274.
Piemont 244.
Poitou 200.
Pommern 39.
Pompadour 203.
Posen 39.
Preußen 5.
Prowalje 325.
Puchhof 32.

Radautz 274.
Rastenburg 35.
Ration der Pferde 59. 78. 148. 151. 172. 234. 250. 293. 298. 328. 332. 337. 358. 364. 405. 410.
Redefin 111.
Remlin 30.
Remontebedarf in Preußen 50.
Remontedepots 12. 52. 78. 89. 105 219. 249. 289. 357.
Remonte-Inspektion 20.
Remontepreise 9. 53. 77. 94. 167. 321. 331. 363. 366. 369. 405.
Renfow 31.
Reuß 119.
Rheinprovinz 45.
Römerhof 28.
Romolkwitz 30.
Rondenna 340.
Rumford, General v. 79.

Sachsen-Altenburg 118.
— -Coburg 119.
— Königreich 71.
— -Meiningen 118.
— Provinz 40.
— -Weimar 116.
Saddle Horse 377.
Salerno 247.
Sandelhout 261.
Sansspareil-Rasse 97.
Santa Beatrix 410.
Sardinien 247.
Saumur 229.
Schantabun 367.
Schaumburg 119.
Schlesien 40.

Digitized by Google

Schleswig-Holstein 41.
Schönburg 32
Schönrade 30
Schwaiganger 80.
Schwarzburg 119.
Serajevo 284.
Sevilla 342.
Shetland-Pony 158.
Shire-Pferd 158.
Sicilien 247.
St. Johann 96.
Steppenpferde 307.
Stiegelmann 213.
Stodolkau 28.
Strelez 315.
Strömsholm 330. 332.
Sumatra 263.
Surinam 265.
Swinarski v. 72.

Tabellen über:
Armeepferde Deutschlands 49. 50. 88.
— Englands 166.
Australien 185.
Bestand in Deutschland 128. 129.
— in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 385. 386.
Deckergebnisse in Sachsen 75.
Durchschnittsmaße und Gewichte 47. 48.
Export aus Nordamerika 380. 381.
Förderung der Zucht in Deutschland 136.
Futtersätze in Frankreich 234.
Gestüte in Bayern 82.
— Preußen 27.
Handel in Deutschland 130—132.
Pferdeschläge in Deutschland 134.
Remonte in Frankreich 217. 222. 223.
Remonteankauf 7. 8. 64. 88. 89. 94.
Remontedepots 52.
Remontepreise 9. 53.
Remontezucht in Bayern 86. 87.
— in Anhalt 117. 118.
Vollblutzucht 34.
Zuchtverhältnisse in
Baden 109.
Brandenburg 38.
Frankreich 190—197.
Großbritannien 159—163.
Hessen 110.
Indien 174—177.
Italien 248.
Neu-Seeland 186.
Oesterreich 270. 277.
Oldenburg 115.
Pompadour 203.
Preußen 46.
Rußland 312. 321.
Schweiz 333.
Vereinigten Staaten Nordamerikas 385 bis 387.
Tekke-Turkmenen 309.
Tiaret 207.
Timor 262.
Togo 120.
Toskana 245.
Toten 266.
Traber 157. 198. 380.
Trakehnen 22.
Traventhal 41.
Trujillo 344.
Tschisteler 353.

Ubeda 348.
Ulrich von Württemberg 91.
Upland 331.

Valladolid 344.
Venelol 173.
Vollblut, englisches 26. 146. 156. 243. 281.

Walburg 30.
Waldfried 30.
Waldhof 29.
Waler 184.
Warendorf 44.
Weil 32.
Westfalen 44.
Westpreußen 37
Wiatka 310.
Wickrath 45.
Wilhelm Ludwig von Württemberg 91.
Württemberg 90.

Zaragoza 344.
Zarskoje-Sfelo 327.
Zierow 31.
Zirke 39.
Zschorna 33.
Zweibrücken 83.

Digitized by Google

Druck von Fr. Aug. Eupel in Sondershausen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag der Königlichen Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler & Sohn**,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Kavalleristische Litteratur.

v. Arnim, C. (Oberst z. D.). Die systematische Bearbeitung des Remonte-Pferdes nebst einem Anhange: Anweisung zur Anwendung derselben auf die Abtheilungen aller Truppen und Pferde der Schwadronen. 1881. M. 3,—.

v. Bernhardi (Oberst), Unsere Kavallerie im nächsten Kriege. Betrachtungen über ihre Verwendung, Organisation und Ausbildung. 1899. M. 5,—, geb. M. 6,50.

Brosig (Oberleutnant), Bericht über meinen Ritt von Forbach in Lothringen nach Glatz in Schlesien. 1894. Zweite Auflage. M. 1,25.

v. Heydebreck, C. (Rittmeister), Dauerritte. Kurze Anleitung zu ihrer sachgemäßen Ausführung. 1899. Kartonirt 90 Pf.

Hohenlohe-Ingelfingen, Prinz Kraft zu (General der Artillerie), Gespräche über Reiterei. 1887. M. 5,50.

v. Koblinski (Rittmeister), Tagebuch der Rekrutenausbildung im Reitdienst bis einschließlich des Eskadron-Exerzirens. 1888. M. 1,—.

v. Krane (Oberst), Anleitung zur Ausbildung der Kavallerie-Remonten mit 32 in den Text gedruckten Holzschnitten, 12 Holzschnitt-Tafeln und 61 photolithographischen Tafeln. Zweite Auflage. 1879. M. 15,—.

v. Longchamps-Berier, Ritter (Oberst), Aus der Praxis — für die Praxis. Aufzeichnungen und Betrachtungen über kavalleristische Dinge. Mit drei Tafeln in Steindruck. 1899. M. 2,80, geb. M. 4,—.

v. Oettingen (Landstallmeister), Das Vollblutpferd in seiner Bedeutung für die Halbblutzucht. 1895. M. 1,50.

— —, Ueber die Geschichte und die verschiedenen Formen der Reitkunst. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck und 16 Abbildungen. 1885. M. 3,—.

— —, Stutbuch des Königlich Preußischen Hauptgestüts Beberbeck. Erster Band. 1895. M. 5,50, geb. M. 6,25.

v. Pelet-Narbonne (Generalleutnant), Der Kavallerie-Dienst. Ein Handbuch für Offiziere. Fünfte, völlig neu bearbeitete Auflage. Mit zwei farbigen Steindrucktafeln, sechs schwarzen Vollbildern und 202 Abbildungen im Text. 1901. Im Druck.

— —, Ueber Organisation, Erziehung und Führung von Kavallerie, sowie Uebungen gemischter Truppen im Gelände. Eine Denkschrift. Zweite vermehrte Auflage. Mit 16 Skizzen im Text. 1896. M. 4,—, geb. M. 5,25.

— —, Der Kavallerie-Unteroffizier im inneren Dienst der Eskadron. Seine Pflichten, Rechte und Gebührnisse. Zweite völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1896. M. 1,20, geb. M. 1,40.

— —, Hülfsbuch zur Ertheilung des theoretischen Unterrichts im Reiten. Neue Ausgabe. Mit Abbildungen im Text. 1898. 80 Pf.

Plinzner (Leibstallmeister Sr. Majestät), Briefe über das Reiten in der deutschen Kavallerie. 1897. M. 2,50 geb. M. 3,60.

— —, Gustav Steinbrecht. Ein Leben im Dienste der Reitkunst. Mit einem Bildnisse Gustav Steinbrechts. 1896. 50 Pf.

— —, System der Reiter-Ausbildung. Den Offizieren der deutschen Reiterei gewidmet. Dritte, durchgesehene Auflage. 1900. M. 2,20, geb. M. 3,—.

— —, Wie ist die Beizäumung des Pferdes zu gewinnen und zu erhalten? Mit vier Augenblicksbildern. Zweite Auflage. 1894. M. 1,60, geb. M. 2,40.

v. Reitzenstein, Frhr. (Rittmeister), Mein Ritt von Berlin-Wien. Zweite Auflage. Mit einer Steindrucktafel. 1893. 75 Pf.

v. Schmidt, C. (Generalmajor), Instruktionen, betreffend die Erziehung, Ausbildung, Verwendung und Führung der Reiterei von dem einzelnen Manne und Pferde bis zur Kavallerie-Division. Auf Veranlassung Sr. Königlichen Hoheit des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Inspekteur der Kavallerie, geordnet und in wortgetreuer Wiedergabe der Originalien zusammengestellt durch v. Bolland-Bockelberg, Rittmeister, eingeleitet durch Kaehler, Oberleutnant. Mit dem Bildniß des Generals. Zweite Auflage. 1885. M. 6,—.

Schoendeck, E., Die Zäumung des Pferdes in Theorie und Praxis. Ein Beitrag zur Frage und Lehre der Zäumung. Mit 11 Zeichnungen von dem Verfasser und 28 Abbildungen nach alten Kupfern. 1881. M. 3,—.

v. Xylander, Ritter (Oberleutnant), Die häufigsten Unarten eines Reitpferdes und deren Korrektur. 1899. 75 Pf.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW12, Kochstraße 68—71.

Digitized by Google

Digitized by Google